

Du traducteur au lecteur.

Zur Paratextkultur der französischen Übersetzungen aus dem
Italienischen
im 16. und frühen 17. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der Philologischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Clara Theresia Fritz
geb. Strehlke
aus Heidelberg

WS 2013/14

Erstgutachter: Prof. Dr. Frank-Rutger Hausmann

Zweitgutachter: Prof. Dr. Achim Aurnhammer

Vorsitzender des Promotionsausschusses
der Gemeinsamen Kommission der
Philologischen, Philosophischen und Wirtschafts-
und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät: Prof. Dr. Bernd Kortmann

Datum der Fachprüfung im Promotionsfach: 09. 07. 2014

INHALT

I. Einleitung	3
I.1 Beschreibung des Forschungsanliegens.....	3
I.1.1 Themeneinführung.....	3
I.1.2 Zentrale Fragestellung und Aufbau der Arbeit.....	7
I.2 Frankreich zwischen Italomanie und Italophobie.....	11
I.2.1 Der franko-italienische Kulturkontakt im 14. und 15. Jahrhundert.....	11
I.2.2 Die Italienbegeisterung des 16. Jahrhunderts.....	13
I.2.3 Italienfeindlichkeit im 16. und frühen 17. Jahrhundert.....	18
I.3 <i>Italianisme</i> und <i>anti-italianisme</i> als Gegenstand der Forschung.....	27
I.3.1 Die franko-italienischen Kulturbeziehungen aus der Sicht des 19. Jahrhunderts....	27
I.3.2 Die romanistische Forschung seit dem frühen 20. Jahrhundert.....	29
I.3.3 Forschungsdesiderat.....	31
II. Die französischen Übersetzungen aus dem Italienischen	36
II.1 Bestandsaufnahme.....	38
II.2 Korpusbeschreibung.....	65
II.2.1 Autoren und Werke.....	65
II.2.2 Phasen der Rezeption.....	68
II.2.3 Übersetzer.....	71
II.2.3.1 François de Belleforest.....	73
II.2.3.2 Pierre Giunta dit de Larivey.....	75
II.2.3.3 Gabriel Chappuys.....	76
II.2.3.4 Roland Brisset.....	77
II.2.3.5 Antoine de Nervèze.....	78
II.2.4 Drucker und Verleger.....	79
II.2.4.1 Paris: Abel L'Angelier.....	79
II.2.4.2 Lyon: Guillaume Rouillé.....	80
II.2.4.3 Vorreden von Verlegern und Herausgebern.....	82
II.2.5 Leser und Zielgruppen.....	84
III. Die Übersetzerparatexte	88
III.1 Formen und Gattungen.....	90
III.1.1 Widmung.....	90
III.1.2 Vorwort an den Leser.....	98
III.1.3 Gedichtbeigaben.....	103
III.2 Besonderheiten des Übersetzerparatexts.....	111
III.2.1 Topoi der Diskreditierung.....	112

III.2.2 Topoi der Aneignung und Vereinnahmung.....	115
III.2.3 Topoi der Ebenbürtigkeit	123
IV. Traduttore traditore: Theorie und Praxis des Übersetzens.....	128
IV.1 <i>Imitatio</i> und Übersetzen als theoretisches Problem	130
IV.1.1 Etienne Dolet.....	131
IV.1.2 Thomas Sebillet, Joachim Du Bellay und Barthélemy Aneau.....	133
IV.1.3 Jacques Peletier Du Mans	138
IV.2 Die Übersetzer in eigener Sache	141
IV.2.1 Übersetzen als Mittel der Sprachbereicherung	141
IV.2.2 Übersetzungstechniken	145
IV.2.3 Das Problem des geistigen Eigentums	153
IV.2.3.1 Plagiat und Urheberrecht	153
IV.2.3.2 Die <i>Trage-comédie pastoralle</i> von Claude de Bassecourt.....	158
IV.2.4 Wortschatz und Neologismen	163
IV.2.5 Vers und Prosa	167
IV.2.6 Übersetzer über das Übersetzen.....	175
V. Literatur- und Kulturimport im Spannungsfeld von <i>imitatio</i> und <i>æmulatio</i>.....	181
V.1 Italien als Modell.....	182
V.1.1 Auswahlkriterien für Autoren und Werke.....	182
V.1.2 Formen und Gattungen.....	190
V.1.2.1 Epische Literatur	192
V.1.2.2 Komödie	197
V.2 Italien als Rivale	204
V.2.1 <i>Le débat des deux langues</i> oder der Streit um die Sprache	204
V.2.2 Übersetzen als Eroberungsstrategie.....	209
V.2.2.1 Gleichstellung von Autor und Übersetzer	209
V.2.2.2 Überbietung der Vorlage	215
V.2.2.3 Der französische Anspruch auf kulturelle Vorherrschaft in Europa	220
VI. Ertrag der Untersuchung.....	229
VII. Index und Verzeichnisse	237
VII.1 Literaturverzeichnis	237
VII.2 Verzeichnis der wichtigsten Eigennamen.....	256
VII.3 Verzeichnis der französischen Übersetzer.....	263
VII.4 Verzeichnis der italienischen Autoren und Werke	265
VII.5 Devisen und Anagramme	268
Anhang: Transkriptionen.....	270

I. Einleitung

I.1 Beschreibung des Forschungsanliegens

I.1.1 Themeneinführung

Für das französische 16. Jahrhundert spielt der kulturelle Dialog mit Italien in allen Lebensbereichen eine kaum zu überschätzende Rolle. Die Übernahme von literarischen Formen, Themen und Gattungen, sprachliche Entlehnungen sowie der Import von Mode, Musik, Architektur und bildender Kunst bis hin zu Hofsitzen und gesellschaftlichen Konzepten aus dem in allen diesen Bereichen weitaus höher entwickelten Nachbarland gehen einher mit der Suche nach einem eigenen französischen Selbstbewusstsein, einem kulturellen Profil, nach sprachlicher und nationaler Identität. Ein wichtiges Instrument für die Herausbildung einer eigenen Nationalliteratur und -sprache sind Übersetzungen: Das 16. Jahrhundert wurde wegen der Fülle und der besonderen Bedeutung der Übersetzungsliteratur als das „goldene Zeitalter des Übersetzens“¹ bezeichnet; neben griechischen und lateinischen Werken werden vor allem italienische Schriften in großem Maße rezipiert, übersetzt und imitiert. Seit 1530 werden in Lyon und Paris die Klassiker des Trecento (zunächst Petrarca und Boccaccio, Dante erst ab 1596), die großen zeitgenössischen Dichter (Ariost und Tasso), Provokateure wie Machiavelli und unzählige, oft noch recht unbekannte Autoren in italienischem Original und französischer Übersetzung verbreitet.

Entgegen einer zumindest in der deutschen Romanistik lange Zeit verbreiteten Ansicht, dass sich das französische 16. Jahrhundert in erster Linie der Antikerezeption widmet,² misst die französische Forschung den Übersetzungen aus dem Italienischen und jenen aus den alten Sprachen sogar eine vergleichbare Bedeutung bei: „Parmi les nombreuses traductions

¹ HAUSMANN, Frank-Rutger: „Zwischen Panegyricus und Poetik: französische Übersetzervorreden des 16. und frühen 17. Jahrhunderts“, in: THIELE, Johannes und Peter-Eckhard KNABE (Hrsg.): *Über Texte. Festschrift für Karl-Ludwig Selig*, Tübingen: Stauffenberg Verlag 1997, S. 113–124, hier S. 113.

² Cf. STACKELBERG, Jürgen von: *Literarische Rezeptionsformen. Übersetzung – Supplement – Parodie*, Frankfurt am Main: Athenäum 1972, S. 12. Diese Annahme wird korrigiert von Frank-Rutger Hausmann in seinem Beitrag „Italia in Gallia: Französische literarische Übersetzungen aus dem Italienischen im Zeitalter der Renaissance“, in: STACCIOLI, Giuliano und Irmgard OSOLS-WEHDEN (Hrsg.): *Come l'uom s'eterna. Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Kunstgeschichte Italiens und der Romania. Festschrift für Erich Loos*, Berlin: Berlin-Verlag Arno Spitz 1994, S. 89–117.

publiées au XVI^e siècle, les traductions de l'italien eurent [...] une importance toute particulière, égale à celle des versions de textes antiques.“³ Die Italienrezeption in Frankreich erstreckt sich zu etwa gleichen Teilen auf literarische Texte im weitesten Sinne und auf Sachtexte, die vor allem mit dem politischen Geschehen der Zeit in Verbindung stehen. Des Weiteren gehören hierzu eine bedeutende Anzahl religiöser Abhandlungen sowie natur- und geschichtswissenschaftliches Schrifttum, Reiseliteratur und Chronistik. Italienische Übersetzungen aus dem Französischen existieren in ungleich geringerer Zahl,⁴ die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Italien ist seinen europäischen Nachbarn weit voraus, was Kunst und Literatur, die Einheitlichkeit der Volkssprache und die Verbreitung der Wissenschaften angeht. In diesem Saeculum der Übersetzung *par excellence* sind französische Übersetzungen aus dem Italienischen zahlreicher als zu jedem anderen Zeitpunkt und stellen die Hauptachse des politischen und gelehrten Gedankenaustausches zwischen beiden Ländern dar.⁵

Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem italienischen Nachbarn wurde die großflächige Übernahme von Sprache, Literatur und Kultur keinesfalls nur positiv bewertet. Schon während der Hauptphase des italienisch-französischen Kulturimports erfährt die Bewegung Widerstand und Ablehnung, der berühmteste Kritiker ist der Lyoner Buchdrucker Henri Estienne. Für ihn bedeutet die völlige Unterwerfung unter alles Italienische den Verrat an nationalem Kulturgut, an der französischen Sprache und dem guten Geschmack, außerdem an der protestantischen Gesinnung.⁶ Henri Estienne prägt die antiitalienische Polemik wie kein anderer. Bis ins 19. Jahrhundert beeinflussen die Vorwürfe der italienischen Dekadenz und des kulturellen Niedergangs, die in Estiennes Pamphleten allgegenwärtig sind, die Sicht der Historiographen auf die italienisch-französischen Kulturbeziehungen, es entsteht der Topos der „France malade de l'Italie“⁷: Die Italienbegeisterung der französischen Renaissance wird als krankhafte Geschmacksverirrung zurückgewiesen.

³ BALSAMO, Jean: „Introduction“, in: *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 4: *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Jean BALSAMO, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI und Giovanni DOTOLI, Fasano/Paris: Schena/Hermann Éditeurs 2009, S. 15–64, hier S. 15.

⁴ Cf. GROHOVAZ, Valentina: „La traduzione dal francese all'italiano nel XVI secolo. Avvio di una catalogazione delle opere a stampa (1501–1650)“, in: ROZZO, Ugo (Hrsg.): *La lettera e il torchio: Studi sulla produzione libraria tra XVI e XVIII secolo*, Udine: Forum 2001, S. 9–70.

⁵ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 16.

⁶ Cf. BALSAMO, Jean: *Les Rencontres des Muses. Italianisme et anti-italianisme dans les lettres françaises de la fin du XVI^e siècle*, Genf: Slatkine 1992, S. 10.

⁷ Ebd.

In diesem Spannungsfeld zwischen *imitatio* und *æmulatio*, zwischen bewundernder Nachahmung und rivalisierender Konkurrenz, bewegen sich auch die französischen Übersetzer italienischer Literatur. Zu einer Zeit, in der ein starkes kulturelles Niveaufälle zwischen Frankreich und Italien besteht, ist das Übersetzen sowohl eine bedeutende literarische Form als auch ein wichtiges Medium für den Ausbau der französischen Sprache. In der jüngeren Forschung werden die Übersetzungen jedoch nicht als Ausdruck der Italienverehrung, sondern als Indiz eines Mangelbewusstseins gewertet. Jean Balsamo, der im Bereich der italienisch-französischen Übersetzungen führende französischsprachige Literaturwissenschaftler, sieht die Ursachen der regen Übersetzertätigkeit in den bereits genannten kulturellen Unterschieden und wertet sie als den Versuch eines Ausgleichs: „Les traductions ne reflétaient pas un *désir d’Italie*. L’élán qui les animait était certes fondé sur la conscience d’un manque et sans doute sur celui d’une faiblesse.“⁸ Bei vielen dieser Werke handele es sich um einen sprachlichen und literarischen Feldzug: Das Objekt der Begierde sind fremde Reichtümer, Italien soll erobert und das französische Sprachinventar und Ideenrepertoire an Wörtern, Formen und Themen bereichert werden. Balsamo beschreibt die Übersetzungswelle sogar als einen Versuch der Enteignung Italiens: „Traduire des œuvres de Boccace, de Pétrarque, de Castiglione ou de l’Arioste, voire de Leone Ebreo, permettait de se les approprier, de les mettre au service de la langue française, d’illustrer celle-ci comme langue royale, jusqu’à déposséder l’Italie de ses grands auteurs.“⁹ Auslöser hierfür sei die militärische Niederlage von 1559 gewesen – wenn schon nicht auf politischer Ebene, so sollte wenigstens auf dem Gebiet der Literatur die französische Vorrangstellung bewiesen werden: „La traduction ne se dévouait pas à l’œuvre étrangère, elle en était la conquête. Comme un substitut plus éloquent, elle semblait remplacer par un triomphe culturel l’impossible triomphe militaire.“¹⁰

Das Phänomen der französischen Übersetzungen aus dem Italienischen lässt sich somit als ein zweifaches Paradoxon¹¹ charakterisieren. Der erste vermeintliche Widerspruch liegt im Zusammentreffen von Italianismus und Antiitalianismus – in der Orientierung an der italienischen Literatur und dem gleichzeitigen Bemühen um eine vollständige Aneignung und Überwindung der übersetzten Werke. Diese beiden Facetten wurden in der früheren

⁸ Ebd., S. 94.

⁹ BALSAMO, Jean: „Italianisme, anti-italianisme, italo-phobie en France à l’époque des derniers Valois. Cent-cinquante ans de travaux“, in: *Comparatio I/1* (2009), S. 9–29, hier S. 21.

¹⁰ BALSAMO: „Introduction“, S. 18.

¹¹ Zu dieser „nature doublement paradoxale“ cf. ebd., S. 17 f.

Forschung zumeist getrennt voneinander betrachtet, so etwa von Emile Picot, der die *italianisants*, so seine Bezeichnung für die französischen Übersetzer, als Verbreiter der italienischen Kultur einschätzt.¹² Picots Herausgeber Nuccio Ordine hebt jedoch hervor, dass die beiden Phänomene vor allem im Zusammenhang zu verstehen seien: Beim „anti-italianisme des italianisants“¹³ handele es sich um einander nicht ausschließende, sondern ergänzende Teilbereiche eines Phänomens, um eine „complémentarité sans contradiction“¹⁴. Die Übersetzer handelten nicht aus reiner Bewunderung, sondern vielmehr aus eigenem Interesse und im Dienste ihres Landes, so Ordine: „Les italianisants français, présentés par Picot comme les propagandistes de la culture italienne, se servent au contraire de l’Italie et de ses mythes pour mettre en valeur, pour exalter leur propre culture française et leur tradition nationale.“¹⁵ Die Italienrezeption dient also in erster Linie der Herausbildung einer französischen Nationalkultur, die zwar nach italienischem Vorbild gestaltet wird, der Fokus bei dieser Rezeptionsbeziehung liegt jedoch auf dem Nehmerland und weniger auf dem Geberland.

Der zweite Widerspruch entsteht durch die Diskrepanz von Selbst- und Fremdeinschätzung der Übersetzer, die sich einerseits den gattungstypischen Bescheidenheits- und Demutsbezeugungen verschreiben, obwohl doch die Übersetzungen eine der wichtigsten literarischen Formen der Zeit sind. Parallel hierzu beanspruchen die von Freunden und Kollegen verfassten Geleittexte zu diesen Übersetzungen in vielen Fällen nicht nur die Gleichwertigkeit von Vorlage und Übersetzung, sondern oftmals sogar deren Überlegenheit.

Aus diesen Beobachtungen ergeben sich für die vorliegende Arbeit mehrere Untersuchungsschwerpunkte, die im Folgenden präzisiert werden sollen.

¹² Cf. ORDINE, Nuccio: „Introduction“, in: ders. (Hrsg.): *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, Manziana: Vecchiarelli 1995, S. i–I, hier S. xlix.

¹³ Ebd., S. xlvi.

¹⁴ Ebd., S. xlix.

¹⁵ Ebd.

I.1.2 Zentrale Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht einerseits darin, eine Epoche des Kulturimports anhand von buchgeschichtlichen Daten zu dokumentieren. Andererseits soll sie die sich in den Begleitschreiben zu den Übersetzungen manifestierenden Diskurse eruieren. Diese weisen sowohl poetologische, übersetzungstheoretische als auch sprach- und kulturpolitische Reflexionen auf.

Der Versuch, die italienisch-französische Literaturrezeption zu beschreiben, führt zunächst zu folgenden Fragen: Welches Werk der italienischen Literatur wurde zwischen 1530 und 1630 von wem ins Französische übersetzt, wer hat wann für die Verbreitung gesorgt und in welcher Stadt diese Übersetzung als gedrucktes Buch veröffentlicht? Die als Ergebnis dieses Teils der Arbeit erstellte Übersetzungsbibliographie (cf. Kap. II.1, Bestandsaufnahme) für den Bereich der literarischen Produktion umfasst 197 Titel von 80 italienischen Autoren, wobei ein weiter Literaturbegriff zugrunde gelegt wurde, der auch einige philosophische und didaktische sowie gesellschaftskritisch orientierte Werke berücksichtigt.

Die Analyse einzelner Übersetzungen, ihrer Reichweite, Qualität und literarischer Bedeutung, soll allerdings nur am Rande Gegenstand dieser Untersuchung sein. Das Hauptinteresse liegt vielmehr in der Analyse der Paratexte, dieser vielfach als Beiwerk betrachteten und dadurch oft vernachlässigten Begleitschreiben, in denen verschiedene Stimmen – Übersetzer, Herausgeber, Verleger und prominente Persönlichkeiten – in unterschiedlichen Formaten zu den unterschiedlichsten Themen Stellung nehmen. Es handelt sich hierbei um Widmungsbriefe, Vorworte an den Leser und Geleitgedichte, die vielen dieser Übersetzungen beigegeben wurden. Paratexte sind vor allem typisch für die Epoche, in geringerem Maße auch für die Textsorte, denn sie rücken die Übersetzung in eine für die Verbreitung notwendige Schutzumgebung. Die Begleitschreiben entwickeln sich vor allem in den Jahren um 1550 zu einem Diskussionsforum für die *querelle de la langue* und den damit verbundenen Anspruch auf Gleichwertigkeit mit der Sprache des italienischen Nachbarn. Sie stellen einen Ort dar, an dem die Übersetzer ihre Bedenken und Anschauungen zu übersetzungstechnischen Fragen formulieren, an dem sie sich von anderen Übersetzern abgrenzen und sich einen Raum schaffen, wenn auch einen kleinen Raum, in dem sie selbst als Autoren auftreten. Gleichzeitig bieten die Vorreden die Möglichkeit, in mitunter recht scharfer Polemik die Rivalität der beiden Länder zu thematisieren. Hier manifestiert sich das

oben beschriebene „paradoxe de l’italianisme français“¹⁶, jener scheinbare Widerspruch zwischen *italianisme* und *anti-italianisme* – denn warum sollte man Texte von Autoren übersetzen, die man geringschätzt? Dies lässt sich zunächst begründen durch die kulturelle Diskrepanz, die mit dem Mittel der Übersetzung überwunden werden soll, weitere Erklärungsansätze entwickelt und erörtert diese Untersuchung.

Hieraus ergibt sich ein zweiter Komplex an Forschungsfragen: Was erfahren wir durch die Begleitschreiben, die etwa vier von fünf Übersetzungen beigegeben werden? Welchen Regeln gehorchen sie, wie situieren sich die Übersetzer, welche inhaltlichen und formalen Elemente sind für diese Textgattung charakteristisch? Wie beurteilen die Verfasser der Vorreden (in den meisten Fällen die Übersetzer selbst, manchmal auch Drucker, Herausgeber oder Freunde des Übersetzers) den Zustand der französischen Sprache, oftmals im Vergleich zum Italienischen und Lateinischen? Wie bewerten sie die übersetzten Autoren und ihre Werke und Themen, wie stehen sie zu den Formen und Gattungen, die sie aus Italien übernehmen oder auch ohne Bezug auf das Nachbarland besprechen? Und schließlich: Welche Bedeutung sprechen sie sich und ihren Übersetzungen im Hinblick auf den angestrebten Ausgleich des kulturellen Niveaufalles zwischen den beiden Ländern zu?

Für diesen Teil der Arbeit wurden die zahlreichen Texte – 144 Widmungsbriefe, 85 Vorworte an den Leser und 252 Geleitgedichte – ausgewertet und sind, sofern sie nicht als Digitalisat vorliegen und über einen Permalink (s. [Bestandsaufnahme](#)) direkt konsultiert werden können, im Anhang als Transkription abgedruckt. So soll der literaturwissenschaftlichen Forschung diese Fülle an Dokumenten zugänglich gemacht werden, die bisher nur vereinzelt und in wenigen Drucken den Weg an die Öffentlichkeit gefunden haben. Aufgrund der großzügigen Quellenlage können Entwicklungslinien nachgezeichnet werden, die – ganz aus der Sicht der Übersetzer und ihnen nahestehender Personen – entscheidende Rückschlüsse auf das facettenreiche Übersetzungswesen der französischen Renaissance erlauben.

Über die deskriptive Betrachtung der Übersetzerparatexte hinaus hat die vorliegende Arbeit auch ein analytisches Interesse. So soll anhand der Befunde die These erhärtet werden, dass, wie oben bereits angeführt wurde, das Übersetzen aus dem Italienischen im ausgewählten

¹⁶ BALSAMO: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“, S. 9.

Untersuchungszeitraum viel eher im Zeichen einer „conquête“ steht, als Ausdruck von Bewunderung zu sein. Es wird zu zeigen sein, dass die Übersetzer als sogenannte „Français italianisants“¹⁷ nicht nur reine Vertreter und Unterstützer der Italienbegeisterung sind, sondern dass viele von ihnen mal mehr, mal weniger deutlich in Distanz zu ihren Vorlagen gehen und teilweise explizit italienkritische Züge aufweisen. Es soll herausgearbeitet werden, dass ihr Verhältnis zu den übersetzten italienischen Autoren, Werken, Themen und Gattungen weitaus komplexer ist als zunächst anzunehmen wäre und dass der Übersetzerdiskurs in Bezug auf Italien mitunter recht ablehnend ist. Außerdem wird zu zeigen sein, dass die Imitation italienischer Dichtung durchaus eine Form der *œmulatio* darstellt und auf einer historisch weit zurückliegenden Rivalität beruht.

Dazu soll in einem ersten Schritt der historische Rahmen skizziert werden, in den sich die Reflexionen über den Zustand der französischen Sprache und die Bewertungen der Literatur und Kultur Frankreichs und Italiens fügen. Dieses historische Koordinatenkreuz entwirft das erste Kapitel, das einige Eckdaten zur Entstehung und zu den Phänomenen des Italianismus in Frankreich während des Untersuchungszeitraums 1530–1630 bietet und außerdem einen Überblick über die bisherige Forschung gibt (Kapitel I.2 und I.3). Das zweite Kapitel widmet sich einer Bestandsaufnahme (II.1) und einer Korpusbeschreibung, die neben der statistischen Auswertung der Daten auch eine kurze Darstellung der beteiligten Personengruppen des Kulturimports via Übersetzung einschließt (II.2).

In den Kapiteln III. bis V. stehen die Paratexte im Mittelpunkt. Zuerst wird in Kapitel III. der Übersetzerparatext aus diachronischer und synchronischer Perspektive betrachtet und vom auktorialen Paratext abgegrenzt. Nach einem kurzen Abriss der Gattungsgeschichte von Widmungsbrief, Vorwort an den Leser und Geleitgedicht werden die Alleinstellungsmerkmale des Übersetzerparatexts dargestellt und anhand der im Materialkorpus vorhandenen Texte ihre spezifischen Topoi herausgearbeitet.

Kapitel IV. beschäftigt sich mit Theorie und Praxis des Übersetzens im 16. Jahrhundert. Ausgehend von einem Überblick über die wichtigsten theoretischen Schriften, die zum Status und zur Bedeutung von Übersetzungsliteratur Stellung nehmen (IV.1), wird die Sichtweise der Übersetzer aufgezeigt (IV.2). Hierbei werden neben generellen Fragen – die Bedeutung von Übersetzungen für die Bereicherung des Französischen, wörtliches und freies Übersetzen

¹⁷ PICOT, Emile: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 1, Paris: Champion 1906.

und der Umgang mit geistigem Eigentum – auch Einzelprobleme wie der Einsatz von Neologismen und der Umgang mit Vers und Prosa behandelt.

In Kapitel V. wird schließlich dargelegt, inwiefern die beiden oben beschriebenen Pole, *italianisme* und *anti-italianisme*, als diskursives Element der Übersetzervorreden beschrieben werden können: Wird Italien als Modell (V.1) oder als Rivale (V.2) wahrgenommen? Wie werden Autoren und Werke, Formen und Gattungen ästhetisch bewertet? Wie wird der Rang des Französischen im Vergleich zum Italienischen eingeschätzt? Und schließlich: Wie schlägt sich die antiitalienische Polemik in den Übersetzervorreden nieder und welche Bedeutung ist ihr beizumessen?

Insgesamt lassen sich also für die vorliegende Untersuchung folgende thematische Schwerpunkte festhalten: die Bedeutung des Übersetzens aus dem Italienischen für die französische Literatur, die Relevanz der Paratextanalyse als literaturwissenschaftliche Disziplin und die französische Wahrnehmung der eigenen Relation zu Italien in Bezug auf Sprache, Literatur und Kultur.

I.2 Frankreich zwischen Italomanie und Italophobie

I.2.1 Der franko-italienische Kulturkontakt im 14. und 15. Jahrhundert

Der Beginn der französischen Renaissance als Ergebnis des kulturellen Dialogs zwischen Frankreich und Italien wurde von der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts und noch lange danach mit den Italienkriegen in Verbindung gebracht. Nach Jules Michelet war das ausschlaggebende Ereignis der Zusammenprall zweier Welten, der italienischen Hochkultur und der französischen „barbarie“:

Rare et singulier phénomène! la France arriérée en tout (sauf un point, le matériel de la guerre), la France était moins avancée pour les arts de la paix qu'au quatorzième siècle. L'Italie, au contraire, profondément mûrie par ses souffrances mêmes, ses factions, ses révolutions, était déjà en plein seizième siècle, même au delà, par ses prophètes (Vinci et Michel-Ange). Cette barbarie étourdiment heurte un matin cette haute civilisation; c'est le choc de deux mondes, mais bien plus, de deux âges qui semblaient si loin l'un de l'autre; le choc et l'étincelle; et de cette étincelle, la colonne de feu qu'on appela la Renaissance.¹⁸

Seit Franco Simone wird diese Einschätzung jedoch als romantische Mythenbildung bezeichnet: „Il mito delle guerre d'Italia è uno splendido frutto della storiografia romantica.“¹⁹ Simone betont, dass der kulturelle Austausch zwischen den beiden Ländern schon viel früher begonnen habe.²⁰ Seit 1309 ist der Sitz der Kurie in Avignon ein Anziehungspunkt für Geistliche, Gelehrte, Künstler, Handwerker und Händler aus Italien, darunter auch zahlreiche Humanisten, die mit französischen Gelehrten Kontakte und Freundschaften knüpfen. Zentrale Persönlichkeit dieses italienischen Humanismus während des avignonesischen Papsttums ist Francesco Petrarca, der bereits von der ihm nachfolgenden

¹⁸ MICHELET, Jules: *Histoire de France au seizième siècle. Renaissance, Réforme*, hrsg. v. Robert CASANOVA, Flammarion, Paris, 1978, S. 139.

¹⁹ SIMONE, Franco: *Umanesimo, Rinascimento, Barocco in Francia*, Mailand: Mursia 1968, S. 5.

²⁰ Cf. SIMONE, Franco: *Il rinascimento francese*, Torino: Società Editrice Internazionale 1961; zu dieser Thematik cf. außerdem DEL BALZO, Carlo: *L'Italia nella letteratura francese della caduta dell'impero romano alla morte di Enrico IV*, Rom/Turin: Roux & Viarengo 1905; COVILLE, Alfred: *Gontier et Pierre Col et l'humanisme en France au temps de Charles VI*, Paris: Droz 1934; MAUGAIN, Gabriel: „L'Humanisme italien en France avant 1515“, in: *Révue des études italiennes* 1 (1936), S. 166–175; SIMONE: *Umanesimo, Rinascimento, Barocco in Francia*; SACCARO, Alexander Peter: *Französischer Humanismus des 14. und 15. Jahrhunderts*, München: Fink 1975; BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 37 ff.; WIELE, Mignon: *Die Erfindung einer Epoche: Zur Darstellung der italienischen Renaissance in der Literatur der französischen Romantik*, Tübingen: Narr 2003, S. 64–69.

Generation verehrt und in die Reihe der Klassiker eingereiht wird. Während der Regierungszeit Karls VI. (1380–1422) wächst zunächst die Bedeutung des Humanismus in Frankreich, Vertreter dieser frühen Phase sind vor allem die Humanisten um Gontier Col, insbesondere Nicolas de Clamanges, Jean de Montreuil und Laurent de Premierfait, die sich bereits der *studia humanitatis* widmen. Die Bewegung wird aber bald durch Bürgerkrieg, englische Invasion und die Wirren der Religionskriege erstickt und gewinnt erst nach dem Ende des Hundertjährigen Krieges (1337–1453) wieder an Einfluss. Ein entscheidender äußerer Faktor in dieser zweiten Phase ist der erste Lehrauftrag der Pariser Universität für griechische Sprache und Rhetorik, der 1458 dem Italiener Gregorio Tifernas erteilt wird, viele weitere Professoren italienischer Herkunft folgen. Zahlreiche französische Humanisten wie Guillaume Fichet, Robert Gaguin, Guy Jouenneaux, Denys Lefebvre und Geoffroy Tory erhalten dadurch ihre humanistische Ausbildung von Italienern und begeben sich selbst auf Bildungsreisen in das Nachbarland. Ein zweites zentrales Ereignis stellt die Einführung des Buchdrucks in Frankreich dar: 1470 installieren Guillaume Fichet und Jean Heynlin an der Pariser Universität Sorbonne die erste Druckerpresse und markieren mit dem Nachdruck der *Epistolae* sowie der *Ortografia* des Italieners Gasparino da Bergamo den Beginn einer reichhaltigen Rezeption und Verbreitung italienischer Autoren in Frankreich. Schließlich spielt auch die Politik eine entscheidende Rolle: Ludwig XI., Anhänger und Verbündeter von Francesco Sforza und Lorenzo de' Medici, baut in seiner Regierungszeit (1461–1483) den italienischen Einfluss in Frankreich weiter aus. Diese italianisierende Kulturpolitik wird auch durch seinen Nachfolger Karl VIII. (1483–1498) fortgesetzt, der den Humanisten und allem, was über die Alpen kommt, große Sympathie entgegenbringt. Er macht Fausto Andrelini zu seinem Hofdichter, in seinem Auftrag erstellt Guillaume Tardif Übersetzungen von Poggio Bracciolini und Lorenzo Valla. Es beginnt eine in Europa in dieser Form bisher beispiellose Rezeptions- und Imitationsgeschichte, die Emile Picot folgendermaßen beschreibt:

A partir des dernières années du XV^e siècle, tous ceux qui cultivaient les lettres, en France, tournèrent les yeux vers l'Italie. Ils reçurent d'abord avec une merveilleuse ardeur les leçons des grands humanistes qui, formés eux-mêmes par les derniers représentants de l'hellénisme, mettaient à profit l'imprimerie pour faire connaître au monde entier les chefs-d'œuvre de l'antiquité. Puis les lettres anciennes ne suffirent plus

à nos poètes et à nos érudits. Ils se jetèrent avec non moins ardeur sur les ouvrages écrits par les Italiens en langue vulgaire.²¹

I.2.2 Die Italienbegeisterung des 16. Jahrhunderts

Die Italienkriege, 1494 unter Karl VIII. begonnen und erst 1559 mit dem Frieden von Cateau-Cambrésis und der Niederlage Frankreichs beendet, sind zwar nicht der Anfangspunkt des französischen Renaissancehumanismus, spielen aber eine wichtige Rolle bei der Intensivierung des Kontakts zwischen Frankreich und Italien, der sich im 16. Jahrhundert zu einer regelrechten Italienbegeisterung steigert.²²

Da figure come Leonardo da Vinci e Benvenuto Cellini a semplici artigiani, da scrittori come Luigi Alamanni e come Matteo Boiardo [...] a personaggi secondari, fu un affluire in Francia di Italiani accolti con onore, festeggiati, colmati di benefici, accolti come insegnanti al Collegio di Francia, considerati come i rappresentanti di una civiltà superiore della quale la Francia veniva a mettersi a scuola. [...] L'influsso dell'italianismo fu assai largo e profondo, e si può osservare nell'arte come nella letteratura, nella lingua come nella vita stessa del tempo.²³

Die Franzosen sind von der Kunst und der Technik der Italiener beeindruckt, Soldaten, Diplomaten, Beamte und Kleriker reisen mehr als 60 Jahre lang zwischen beiden Ländern hin und her und fördern den Kulturkontakt auf den unterschiedlichsten Ebenen. Nicht nur der gelehrte Sektor ist betroffen: Neben Sprache, Literatur, Bildung, Kunst und Architektur werden auch Sitten, Kleidung und Kochkunst importiert. Die französischen Könige genießen während der Feldzüge den kulturellen Reichtum Italiens und bemühen sich nach ihrer Rückkehr, italienische Künstler nach Frankreich zu holen: Leonardo da Vinci begleitet Franz I. im Jahr 1517 nach Frankreich und wird dort königlicher Maler, Architekt und Ingenieur;

²¹ PICOT, Emile: „Pour et contre l'influence italienne en France au XVI^e siècle“, in: *Etudes italiennes* II,1 (1920), S. 17–32, hier S. 17 f.

²² Cf. hierzu unter anderem HAUSMANN, Frank-Rutger: *Französische Renaissance*, Stuttgart/Weimar: Metzler 1997, S. 56–93; PICOT: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 1; ders.: „Pour et contre l'influence italienne en France au XVI^e siècle“; ders.: *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, hrsg. v. Nuccio ORDINE, Manziana: Vecchiarelli 1995; PELLEGRINI, Carlo: „Relazioni tra la letteratura italiana e la letteratura francese“, in: VISCARDI, Antonio (Hrsg.): *Letterature comparate*, Milano: Marzorati 1948, S. 41–99; BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*; ders. (Hrsg.): *Passer les monts. Français en Italie – l'Italie en France (1494–1525)*, Paris: Champion 1998; ders.: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“; STACKELBERG, Jürgen von: „Kulturelle Beziehungen und Übersetzung in der Renaissance: 1550–1650“, in: KITTEL, Harald (Hrsg.): *Traduction: encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*, Berlin: Walter de Gruyter 2007, S. 1383–1389.

²³ PELLEGRINI: „Relazioni tra la letteratura italiana e la letteratura francese“, S. 52.

ihm folgen, um nur wenige Beispiele zu nennen, die Maler Giovanni Battista Guasparre und Francesco Primaticcio, die wie da Vinci beim Bau des Schlosses Fontainebleau mitarbeiten und als Begründer der gleichnamigen Schule gelten.²⁴

Die italienische Präsenz in Frankreich weitet sich nach und nach auf alle Lebensbereiche aus, in Lyon bildet sich eine bedeutende italienische Kolonie. Picots Studie *Les Italiens en France au XVI^e siècle* widmet den einzelnen Personengruppen jeweils eigene Kapitel, was das Ausmaß der italienischen Präsenz in Frankreich anschaulich macht: *I. Les princes, les grands seigneurs et les capitaines italiens au service de la France; II. Les diplomates italiens au service de la France; III. Les banquiers italiens en France; IV. L'influence des Italiens à la cour de France; V. Les artistes italiens en France; VI. Les Italiens dans les universités françaises, les Français dans les universités italiennes.*²⁵ In der Folge steigert sich das Interesse der Franzosen am Nachbarland, was sich in einer erneuten Welle von Italienreisen manifestiert, so zum Beispiel von Rabelais, Montaigne und Du Bellay, die ihre Italienerfahrung in Reiseberichten literarisch verarbeiten. Auch auf dynastischer Ebene wirkt sich der enge Kontakt zu Italien aus – im 16. Jahrhundert stammen mit Katharina (1519–1589) und der mit ihr entfernt verwandten Maria (1573–1642) zwei Königinnen aus dem Hause Medici. Emile Picot charakterisiert die Situation am französischen Königshof mit einer gewissen Häme: „Ne l’oublions pas, pendant un siècle, le roi de France voulut être un prince italien en même temps qu’un prince français.“²⁶

Es ist eine natürliche Konsequenz, dass auch die italienische Sprache eine bedeutende Verbreitung in Frankreich erfährt. Diverse Sprachlehrwerke ermöglichen den Franzosen das Erlernen des Italienischen,²⁷ am Hof entsteht ein „jargon franco-italien“²⁸, der kontroverse Reaktionen zur Folge hat. Zahlreiche französische Autoren verfassen Werke in italienischer Sprache, darunter Claude de Seyssel²⁹, Marguerite d’Angoulême³⁰, François Rabelais³¹,

²⁴ HAUSMANN: *Französische Renaissance*, S. 82.

²⁵ PICOT: *Les Italiens en France au XVI^e siècle*.

²⁶ Ebd., zitiert nach ORDINE: „Introduction“, S. xxxvii.

²⁷ Cf. hierzu BINGEN, Nicole: *Le maître italien (1510–1660): bibliographie des ouvrages d’enseignement de la langue italienne destinés au public de langue française, suivie d’un répertoire des ouvrages bilingues imprimés dans les pays de langue française*, Brüssel: Van Balberghe 1987.

²⁸ PICOT: „Pour et contre l’influence italienne en France au XVI^e siècle“, S. 25.

²⁹ PICOT: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 1, S. 1–25.

³⁰ Ebd., S. 41–50.

³¹ Ebd., S. 95–104.

Joachim Du Bellay³² und Michel de Montaigne³³. Diese „Français italianisants“³⁴ sind neben den zahlreichen in Frankreich ansässigen Italienern ein weiteres bedeutendes Phänomen des Italianismus im 16. und frühen 17. Jahrhundert.

Der italienische Einfluss auf die Lyoneser Dichterschule (1530–1560) um Maurice Scève, seine Geschwister Guillaume, Claudine und Jeanne, Barthélemy Aneau, Antoine Héroët, Pernette Du Guillet und Louise Labé macht sich insbesondere anhand des sich ausbreitenden Petrarkismus dieser Dichter bemerkbar, die Petrarcas Themen, lyrische Formen und stilistische Mittel aufnehmen. Auch die Mitglieder der Pléiade sind dem *italianisme* verfallen: Ronsard gilt als einer der wichtigsten französischen Petrarkisten, Du Bellays Manifest *La deffence et illustration de la langue françoise* (1549) ist eine teilweise wörtliche Übersetzung von Speronis *Dialogo delle lingue*, Pontus de Tyard übersetzt Leone Ebreo, Jean-Antoine de Baïf beteiligt sich an einer Ariost-Imitation, Jean Dorat, Etienne Jodelle und Rémy Belleau verfassen Freundschaftsgedichte für italienisch-französische Übersetzer.³⁵ Kurz gesagt: Nahezu alle bedeutenden französischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts haben Beziehungen zu Italien. Rabelais kennt Pulci und Folengo; Montaigne, dessen Vater als Soldat im Piemont diente, zeigt große Bewunderung für Dante, Petrarca, Boccaccio, Ariost und vor allem Tasso, den er persönlich kennt, weiterhin liest er Castiglione, Aretino, Machiavelli und Guicciardini, sein Reisetagebuch während einer Italienreise schreibt er in einem mit Französismen gespickten Italienisch.³⁶ Zudem ist er der Verfasser des Widmungsbriefes der Ariost-Übersetzung von Etienne de La Boétie (1571).³⁷

³² Ebd., S. 289–294.

³³ PICOT, Emile: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 2, Paris: Champion 1906, S. 201–204.

³⁴ PICOT: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 1. Enthält Beiträge zu Claude de Seyssel, Frère Loys du Blois, Jean François Du Soleil, Marguerite d’Angoulême, Mellin de Saint-Gelais, Amomo et Jean de Maumont, Nicolas Rance, François Rabelais, François de Tournon, Jean de Vauzelles, Jean de Tournes, Guillaume Roville, Jérôme Maurand, Lancelot de Carle, Jean de Monluc, François de Vernassal, Nicolas Le Breton, Joachim Du Bellay, Jean-Pierre de Mesmes, Guillaume Postel, François Perrot; Band II: Alexandre de la Salle, Jean-Baptiste du Four, Claude de Herberay, Thomas Thierry, Louis de Perussis, Vasquin Philieul, Claude de Pontoux, Claude Turrin, Simon Boileau, Pierre Gentil, Antoine Valet, François de Belleforest, Hermann Taffin, sieur de Torsay, Philippe de Mornay, sieur du Plessis Marly, Philippe Canaye, sieur de Fresne, François Flory, Jean du Chemin, Odet de Tournebu, Nicolas Audebert, Pierre Joulet, Jean de Boyssières, Claude du Verdier, Michel de Montaigne, G. Tessier, Jacques Bourgoing, seigneur de Poissons, Jérôme d’Avost, Jacques de Romieu, Jean-Édouard du Monin, Jean Willemin, Odet de La Noue, Gabriel de Guttery, Jean Zuallart, Jacques Gillot, Jean-Pierre Coterau, Marc-Antoine Millotet, Philippe-Emmanuel de Gondî, sieur de Dampierre, Pierre Bricard, Claude-Énoch Virey, Le P. Jean le Comte, Paul Romieu.

³⁵ Darunter Claude Deroziers, Claude Gruget, Anthoine Mathé de Laval, Gaspard d’Auvergne, Hiérôme d’Avost und Guillaume Cappel, cf. auch Kap. III.1.3.

³⁶ Cf. PELLEGRINI: „Relazioni tra la letteratura italiana e la letteratura francese“, S. 55 f.; Zum Petrarkismus in Frankreich cf. grundlegend VIANEY, Joseph: *Le Pétrarquisme en France au XVI^e siècle*, Montpellier: Coulet

In welchem Ausmaß sich die Italienbegeisterung im Bereich der Übersetzungen niedergeschlagen hat, wird deutlich, wenn man sich die unten in Kap. II.1 aufgelistete Bestandsaufnahme vor Augen führt, die nur einen kleinen Teil der Übersetzungsliteratur darstellt – die zahlreichen Übersetzungen geschichts- und naturwissenschaftlicher, theologischer und politischer Werke wurden bei der Auflistung nicht berücksichtigt. Bereits Picot betont die Dimension des Übersetzens aus dem Italienischen und kündigt im Vorwort zu *Les Français italianisants* den (nicht realisierten) dritten Band der projektierten Reihe zur Geschichte der italienischen Literatur in Frankreich an:

III. Les Traductions françaises publiées au XVI^e siècle d'après des ouvrages italiens.
On verra dans cette étude [...] qu'il n'a pour ainsi dire paru en Italie pendant le cours du XVI^e siècle aucun ouvrage de quelque importance sans qu'il obtint les honneurs d'une traduction française.³⁸

Die Hochphase der Italienrezeption geht, zumindest was die Einflussnahme auf dem literarischen Sektor betrifft, mit dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts ihrem Ende entgegen. Danach sind lediglich die Oper und die Commedia dell'Arte Objekte des Imports aus Italien.³⁹ Die italienisch-französische Übersetzungswelle ist schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts beendet gewesen:

War man zu Anfang bei Petrarca, Machiavelli und Castiglione noch in die Lehre gegangen, hatte dort Liebeslyrik, politische Theorie und höfischen Anstand gelernt, so gibt es am Ende des Jahrhunderts aus französischer Sicht kaum mehr einen Grund, Italiener nachzuahmen oder zu übersetzen.⁴⁰

Giovanni Dotoli betont anlässlich der von ihm herausgegebenen Übersetzungsbibliographie des 17. Jahrhunderts, es handele sich bei der Abkehr von der italienischen Literatur im 17. Jahrhundert zwar nicht um das Ende einer Rezeptionsgeschichte, aber doch um eine Fokusverschiebung, „un changement de zone“, und verweist auf das reichhaltige Material der Studie: „Si la présence de la littérature italienne diminue au fur et à mesure, les sciences humaines tout court, la religion, les Beaux-Arts, les sciences et les techniques ont une

1909; weiterhin CHINES, Loredana (Hrsg.): *Il petrarchismo. Un modello di poesia per l'Europa*, Rom: Bulzoni 2006.

³⁷ (76) Michel de Montaigne, *A monsieur de Foix, conseiller du roy en son conseil privé, et ambassadeur de sa majesté près la seigneurie de Venise*.

³⁸ PICOT: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, Bd. 1, S. VIII.

³⁹ STACKELBERG: „Kulturelle Beziehungen und Übersetzung in der Renaissance: 1550–1650“, S. 1384.

⁴⁰ HAUSMANN: *Französische Renaissance*, S. 19.

présence très forte.“⁴¹ Daniela Dalla Valle hat herausgearbeitet, dass in den Jahren 1640–1660 eine intensive Rezeption des italienischen Romans in Frankreich zu verzeichnen ist, welche die „dernière étape de l’italianisme“⁴² darstellt.

Die Auswertung der Übersetzungsbibliographie hat ergeben, dass nach 1630 kaum mehr literarische Werke, sondern vor allem geistliche Texte übersetzt werden.⁴³ Der Mythos Italien ist nach wie vor lebendig, wurde jedoch an die veränderte politische, historische und religiöse Lage des Landes angepasst.⁴⁴ Emile Picot weist zudem darauf hin, dass im Bereich der Belletristik nach der Veröffentlichung des *Don Quichotte* (1605) die italienische Literatur durch die spanische abgelöst wird.⁴⁵ Mit dem Tod von Königin Katharina am 5. Januar 1589 verlieren die Italiener in Frankreich eine wichtige Unterstützerin, viele verlassen das Land. Der Titel eines Pamphlets *Discours de la fuyte des impositours Italiens. Et des regretz qu’ils font de quicter la France. Et de leur route vers les pays de Barbarie* (1589)⁴⁶ zeigt die Reaktion auf die Rückkehr der Italiener in ihre Heimat und macht deutlich, dass die Italienbegeisterung nur eine Seite der Medaille darstellt.

⁴¹ DOTOLI, Giovanni: „Italianisme et traduction au XVII^e siècle“, in: *Bibliothèque des traductions de l’italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 1: *Les traductions de l’italien en français au XVII^e siècle*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO, Fasano/Paris: Schena/Presses de l’Université de Paris-Sorbonne 2001, S. 7–40, hier S. 11.

⁴² DALLA VALLE, Daniela: „La dernière étape de l’italianisme: les traductions françaises du roman italien“, in: SERROY, Jean (Hrsg.): *La France et l’Italie au temps de Mazarin. Actes du 15^e colloque du C.M.R. 17, Grenoble, 25–27 janvier 1985*, Grenoble: Presses Universitaires 1986, S. 357–364, hier S. 363; Literatur in Auszug zum Italianismus des 17. Jahrhunderts: SOZZI, Lionello: „L’Italianisme au XVII^e siècle“, in: *Revue de littérature comparée* 40 (1966), S. 659–666; NERI, Ferdinando: „L’italianismo in Francia nel secolo XVII“, in: ders. (Hrsg.): *Letteratura e leggende*, Turin: Chiantore 1951, S. 242–256; MIRANDOLA, Giorgio (Hrsg.): *L’italianisme en France au XVII^e siècle: Actes du VIII^e Congrès de la Société Française de Littérature Comparée (Grenoble-Chambéry, 26–28 mai 1966)*, Turin: Società Editrice Internazionale 1969.

⁴³ Cf. POMPEJANO, Valeria: „Les traductions de l’italien en français de 1600 à 1630“, in: Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO (Hrsg.): *Les traductions de l’italien en français au XVII^e siècle*, Fasano/Paris: Schena/Presses de l’Université de Paris-Sorbonne 2001, S. 41–56.

⁴⁴ Cf. DOTOLI: „Italianisme et traduction au XVII^e siècle“, S. 12.

⁴⁵ Cf. PICOT: „Pour et contre l’influence italienne en France au XVI^e siècle“, S. 32.

⁴⁶ Anon.: *Discours de la fuyte des impositours Italiens. Et des regretz qu’ils font de quicter la France. Et de leur route vers les pays de Barbarie*. Paris: Jacques Grégoire 1589.

I.2.3 Italienfeindlichkeit im 16. und frühen 17. Jahrhundert

*Chassez moy tant de chiens
Qui sans profit despendent,
Et ces Italiens
Qui la France gourmandent.*⁴⁷

Die im 16. Jahrhundert so verbreitete Begeisterung für Italien wird durchaus nicht von allen Franzosen in gleicher Weise geteilt. In verschiedenen Bereichen entstehen antiitalienische Strömungen, die den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Diskurs bestimmen: „L’anti-italianisme [...] est tout à la fois une réaction inquiète face à une situation de crise, une rhétorique culturelle, et un symptôme de malaise politique.“⁴⁸ Italianismus und Antiitalianismus liegen dabei teilweise dicht beieinander, wie aus Sozzis Beschreibung der Phänomene eindrucksvoll hervorgeht:

Ainsi, le siècle qui a connu la pénétration la plus large, en France, des moeurs italiennes, de la culture italienne, de la littérature et de l’art de la Péninsule, qui a chanté la richesse des villes et l’élégance des cours, qui s’est estimé honoré de la présence en France d’artistes comme Léonard ou comme Cellini, qui a admiré la poésie de Pétrarque ou la prose de Boccace comme des modèles dignes d’êtres suivis, qui s’est ouvert aux courants de pensée venant de Padoue ou de Florence, qui a vu des centaines de jeunes gens traverser les Alpes pour aller dans les Facultés de la Péninsule, ce même siècle a connu parallèlement une intolérance, une rébellion, une révolte, une acuité critique, dirigées contre l’Italie, non seulement très variés et différemment inspirées, mais telles, certes, qu’aucune autre époque n’en a connu de semblables.⁴⁹

Die Ursachen für den kulturellen Antiitalianismus reichen historisch weit zurück. Italien ist als Vermittler der Antike schon immer auch ein Konkurrent gewesen – „Pétrarque était le premier modèle et déjà le premier rival“⁵⁰; erste Anzeichen hierfür finden sich bereits in der Anfangsphase des interkulturellen Dialogs der beiden Länder.

Im Jahr 1366 fordert Petrarca in einem Brief an Papst Urban V. die Rückkehr der Kurie nach Rom, wogegen Anseau Choquart, Pariser Professor für kanonisches Recht, in einer Rede

⁴⁷ RONSARD, Pierre de: *Au Roy*, in: *Œuvres inédites de P. de Ronsard, gentil-homme Vandomois*, hrsg. v. Guillaume COLLETET und Prosper BLANCHEMAIN, Paris: Aubry 1855, S. 131. Ebenfalls abgedruckt in ORDINE: „Introduction“, S. xlii.

⁴⁸ DUBOST, Jean-François: *La France italienne: XVI^e–XVII^e siècle*, Paris: Aubier 1997, S. 308.

⁴⁹ SOZZI, Lionello: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, in: *Atti dell’Accademia delle Scienze di Torino* 106 (1972), S. 99–160, hier S. 108 f.

⁵⁰ BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 32.

vor dem Papst mit dem Hinweis auf den Gedanken der *translatio imperii et studii*⁵¹ – jener Idee, die besagt, dass die geistige und weltliche Macht dem Lauf der Sonne folgend vom Orient auf Athen, von dort auf Rom und später auf Frankreich übergeht – argumentiert, der angemessene Sitz des Papstes sei wegen seiner Nähe zur Pariser Universität in Avignon. Petrarca reagiert auf diese Rede mit einer Schmähschrift, in der er anführt, dass außerhalb Italiens keine Redner oder Dichter zu finden seien: „nullus doctus in Gallia [...]; oratores & Poëtæ extra Italiam non quaerantur“.⁵² Der Widerlegungsversuch des Translationsgedankens ruft erneut französische Kritiker auf den Plan, darunter Jean de Hesdins mit seiner *Invectiva contra Francescum Petrarcham* (1369). Auch als der Streit um die Rückkehr des Papstes nach Rom beigelegt ist, bezeichnet Petrarca in weiteren Schmähschriften die Franzosen als Barbaren: „Certe enim omnis Gallus est barbarus, sed non barbarus omnis est gallus.“⁵³ Seit Petrarcas Schmähungen gegen Frankreich ist es den Franzosen ein wichtiges Anliegen, ihre kulturelle Superiorität über Italien zu behaupten und zu beweisen.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts verteidigen die Frühhumanisten Nicolas de Clamanges und Jean de Montreuil die von Franzosen verfasste lateinische Prosa. Nach ihrer Ansicht haben die französischen Gelehrten die Italiener bereits überholt, vor allem auf dem Gebiet der *eloquentia*.⁵⁴ In der Folge macht Frankreich seinem Nachbarn die Vormachtstellung streitig und reklamiert mit immer größerer Vehemenz und steigendem Selbstbewusstsein einen gleichwertigen Anspruch auf das gemeinsame Erbe der Antike.⁵⁵ So legt etwa Symphorien Champier im Jahr 1519 dem Italiener Girolamo da Pavia in seinem *Duellum Epistolare Gallie & Italie complectens* dar, was der italienische Humanismus dem französischen verdankt: „non

⁵¹ Zur Translationslehre cf. KRÄMER, Ulrike: *Translatio imperii et studii*, Bonn: Romanistischer Verlag 1996.

⁵² PETRARCA, Francesco: „Francisci Petrarchae V.C. epistolarum de rebus senilibus, liber IX. Fran. Petrarcha Urbano Papae V.“, in: ders.: *Francisci Petrarchae Operum*, Ridgewood: Gregg Press (Reprint der Ausgabe Basel 1445) 1965. Cf. hierzu SIMONE, Franco: „Italianismo e anti-italianismo nei poeti della Pleiade“, in: *La Pleiade e il Rinascimento italiano: colloquio italo-francese, (Roma, 16 marzo 1976)*, Rom: Accademia nazionale dei Lincei 1977, S. 7–38, hier S. 27; ders.: *Il rinascimento francese*, S. 46 f.; HIRSCHI, Caspar: „Konzepte von Fortschritt und Niedergang im Humanismus am Beispiel der ‚translatio imperii‘ und der ‚translatio studii‘“, in: STROSETZKI, Christoph und Sebastian NEUMEISTER (Hrsg.): *Die Idee von Fortschritt und Zerfall im Europa der frühen Neuzeit*, Heidelberg: Winter 2008, S. 37–55, hier S. 43; SACCARO: *Französischer Humanismus des 14. und 15. Jahrhunderts*, S. 148 ff.; WAQUET, Françoise: *Le modèle français et l'Italie savante. Conscience de soi et perception de l'autre dans la république des lettres (1660–1750)*, Rome: École Française 1989, S. 253 ff.

⁵³ *Contra eum qui maledixit Italie*, hrsg. von Giuliana CREVATIN, Venedig 1995, S. 22. Zitiert nach HIRSCHI: „Konzepte von Fortschritt und Niedergang im Humanismus“, S. 44.

⁵⁴ Cf. ebd., S. 46.

⁵⁵ BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 37.

solum rhetoricam sed et theologiam a Gallis Italos accepisse manifestum est“.⁵⁶ Die Franzosen gehen sogar so weit, zu behaupten, dass man in Italien erst durch den französischen Einfluss in der Lage gewesen sei, die Antike richtig zu verstehen: „la France assumait le legs de l’Antiquité en esprit, l’Italie se perdait stérilement dans l’imitation de sa lettre.“⁵⁷

Um 1530 werden die Stimmen, die zur Emanzipation Frankreichs von Italien aufrufen, lauter. Als Sprachrohr der Hugenotten fungiert der Lyoner Drucker Etienne Dolet. In der Debatte um den italienischen Gelehrten Camillo Delminio, der mit einer neuen Methode verspricht, dass jeder in nur drei Monaten Griechisch und Latein lernen könne, ereifert sich Dolet über den „vulgaire imposteur“ und schließt in seine Tirade auch den Ärger über die Naivität der eigenen Landsleute ein, die vor lauter Begeisterung für alles Italienische die eigene Kultur vernachlässigten:

Quant à ce monsieur qui promet, comme d’un coup de baguette magique, d’enseigner en trois mois la langue grecque et la latine même à un ignorant, [...] je vois en lui l’outrecuidance démesurée du caractère italien. [...] Il y a en outre, en tout cela, quelque chose que je n’arrive pas à supporter: c’est que les Français soient si attentifs et si favorables à tout ce qu’il y a d’étranger et de barbare, au point de négliger ce qu’ils possèdent eux-mêmes de plus remarquable; qu’ils admirent comme des idiots et des imbéciles les biens d’autrui, et les achètent même à un très grand prix. Stupéfaits, silencieux, nous écoutons attentivement les fadaises, les sonnettes, les grands discours que les Italiens nous débitent en gonflant leurs joues et leurs poumons; nous distribuons, nous prodiguons, nous gaspillons nos richesses, et prenons plaisir à nous faire entortiller par un peuple rusé et frauduleux.⁵⁸

Bis zum Ende des Jahrhunderts steigert sich die Ablehnung bis hin zur Italophobie.⁵⁹ Diese beschränkt sich nicht nur auf die Zurückweisung des alleinigen Anspruchs Italiens auf das

⁵⁶ CHAMPIER, Symphorien: *[Duellum epistolare] Que in hoc opusculo habentur. Duellum epistolare: Gallie & Itali[a]e antiquitates summatim complectens [...]*, Venedig: Deionta 1519. Zitiert nach BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 38; cf. hierzu ebenfalls DEL BALZO: *L’Italia nella letteratura francese della caduta dell’impero romano alla morte di Enrico IV*, S. 71–86; SIMONE: *Il rinascimento francese*, S. 50 f.; SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 156–161.

⁵⁷ BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 39.

⁵⁸ DOLET, Etienne: *Stephani Doleti Orationes duae in Tholosam*, s.l.n.d. [Lyon: Sebastian Gryphius, 1534], S. 98 ff.; cf. SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 137.

⁵⁹ Literatur in Auswahl zum Antiitalianismus: PICOT: „Pour et contre l’influence italienne en France au XVI^e siècle“; SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“; SIMONE: „Italianismo e anti-italianismo nei poeti della Pleiade“; DUBOST: *La France italienne*, S. 307–329; SOZZI, Lionello: *Rome n’est plus Rome. La polémique anti-italienne et autres essais sur la Renaissance*, Paris: Champion 2002; BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*; ders.: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“; HELLER, Henry: *Anti-Italianism in sixteenth century France*, Toronto: Toronto Univ. Press 2003; GARLOFF, Mona: „Chassez loin de nous les Italiens qu’on hait tant“. *Antiitalianismus in politischen Streitschriften im Umfeld der Bartholomäusnacht (1573–76)*, Onlinepublikation: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/2967/> 2007 (LMU München: Geschichts- und Kulturwissenschaften).

gemeinsame Erbe der Antike. Neben den kulturellen Aspekten des Antiitalianismus findet sich zunehmend auch eine ökonomische und politische Motivation. Vor allem nach dem Machtantritt von Katharina von Medici (1559) wird der Ton schärfer, der Antiitalianismus wird zu einem diskursiven Instrument politisch motivierter Polemik. Protestantische Kritiker finden in der als Machiavellistin verschrieenen Königin, der man vorwirft, sie habe den Italienern in Frankreich politische, wirtschaftliche und finanzielle Vorteile verschafft, eine ideale Zielscheibe. Emile Picot zitiert den Vierzeiler *Des Italiens* (1567), der andeutet, dass die Italiener nach Katharinas Tod aus Frankreich vertrieben werden:

Italiens nourriz en France
Ont mis tout le peuple en souffrance;
Mais, si la royne a le bec clos,
En leur pays seront rencloz.⁶⁰

Nach der Bartholomäusnacht (1572) spitzt sich die Lage weiter zu, kurz hintereinander werden diverse politische Streitschriften veröffentlicht, darunter *Le Reveille Matin des François, et leurs voisins* (1574), aus dem der Ausspruch stammt „Chassez loin de nous les Italiens qu'on hait tant“.⁶¹ Ohne Angabe eines Autors⁶² erscheint mit den *Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catherine de Médicis* (1575)⁶³ eine Biographie der Königin, die den Beginn der „mythologie noire“⁶⁴ von Königin Katharina darstellt, außerdem Innocent Gentillet's *Discours sur les moyens de bien gouverner et maintenir en paix un royaume, contre Nicolas Machiavel Florentin* (1576), besser bekannt als der *Anti-Machiavel*.⁶⁵ Gentillet spricht sich darin unter anderem gegen die Verbreitung italienischer Machtstrukturen in Frankreich und gegen die Bankiers und Finanziere in Lyon aus, die den Geldbedarf der französischen Könige Karl IX. und Heinrich III. decken und sich daran bereichern:

Il se trouve bien aujourd'hui des machiavélistes qui disent tout haut qu'il ne seroit que bon de chasser les naturels habitants de France, du moins de certains lieux et endroits,

⁶⁰ PICOT: „Pour et contre l'influence italienne en France au XVI^e siècle“, S. 26.

⁶¹ Cf. GARLOFF: *Chassez loin de nous les Italiens qu'on hait tant*, S. 5.

⁶² Diese Schrift wurde verschiedenen Verfassern zugeschrieben, als wahrscheinlich gilt die Autorschaft Henri Estiennes. Cf. ebd., S. 53.

⁶³ Cf. HAUSMANN: *Französische Renaissance*, S. 81.

⁶⁴ CROUZET, Denis: *La nuit de la Saint-Barthélemy*, Paris: Fayard 1994, S. 146.

⁶⁵ Diese für den Antimachiavellismus des 16. Jahrhunderts grundlegende Abhandlung war Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, cf. GARLOFF: *Chassez loin de nous les Italiens qu'on hait tant*, S. 42 f.

pour les peupler de quelque bonne race, fidèle et loyale, comme Italiens et Lombards. Et de fait, combien s'en faut-il que la ville de Lyon ne soit colonie italienne?⁶⁶

Schließlich wird sogar das humanistische Schema in sein Gegenteil verkehrt – nach der Meinung von Gentillet hat die „barbarie italienne“⁶⁷ dem glorreichen französischen Mittelalter ein Ende bereitet.

Neben der politisch motivierten Polemik gegen Italien kommt mit einer negativen moralischen Bewertung der Italiener ein weiteres Motiv vor allem aus protestantischen Kreisen. Dolet beschreibt die Italiener in *Les gestes de François de Valois* (1540) als untreu und unsolidarisch und fordert sie dazu auf, sich Frankreich und Spanien als Vorbilder zu nehmen: „O de quelle legiereté tu es remplie, Nation Italienne! [...] Italie, Italie, si par ton inconstance tu as esté par si long temps vexée de guerres et tumultes, commence à cognoistre deshormais les moeurs et conditions des Francoys et Hespaignolz.“⁶⁸

Die italienische Untugend wird zu einem Topos des polemischen Diskurses, der auch Eingang in die Literatur findet: In der 51. Novelle des *Heptaméron* von Marguerite de Navarre (1558/59) wird die Italophobie literarisch aufgearbeitet und als eines der drei typisch italienischen Laster vor allem die Grausamkeit der Italiener beschrieben.⁶⁹ In Romanen und Traktaten wird italienisches Gehabe persifliert und als komisches Stilmittel eingesetzt, Jacques Grévin macht den überheblichen Italiener in *Les Esbahis* (1558) sogar zu einem Typ der französischen Komödie.⁷⁰ Der Sittenverfall der Italiener wird oft mit mangelnder religiöser Haltung erklärt und Rom zum Zentrum des Atheismus und der Blasphemie stilisiert. Das Motiv der italienischen und insbesondere der römischen Dekadenz findet sich bereits in der Debatte der französischen Humanisten des 15. Jahrhunderts gegen den Primat des italienischen Humanismus und wird unter anderem von Du Bellay in seinen *Regrets*⁷¹,

⁶⁶ Zitiert nach PICOT: „Pour et contre l'influence italienne en France au XVI^e siècle“, S. 25.

⁶⁷ SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 111.

⁶⁸ Etienne Dolet, *Les gestes de François de Valois Roy de France, dedans lequel œuvre on peult congnoistre tout ce qui a esté fait par les François depuis l'an Mil cinq cents treize jusques en l'an Mil cinq cents trente neuf*. Premièrement composé en latin par Estienne Dolet et après par luy mesmes translaté en langue françoise, A Lyon, chez Estienne Dolet, 1540, S. 39. Zitiert nach Sozzi, „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 141 f.

⁶⁹ Ebd., S. 129.

⁷⁰ Ebd., S. 134 f.

⁷¹ Hier sei zur Illustration auf das Sonett Nr. 78 verwiesen:

Je ne te conteray de Boulogne & Venise,
De Padoue & Ferrare & de Milan encor',
De Naples, de Florence, & lesquelles sont or'

von Grévin („Rome n'est plus Rome, et de cette grand Rome / Ne reste que le nom“⁷²) und weiteren Autoren wieder aufgegriffen.⁷³

Die religiös motivierte Ablehnung Italiens mischt sich bei Henri Estienne, dem „champion de l'anti-italianisme“⁷⁴, mit der Kritik der Zügellosigkeit, der verschwenderischen Lebensart am Königshof und des italienischen Aberglaubens, den er in seiner *Apologie pour Hérodote* (1566) beschreibt, wo er auch vor Studienaufenthalten in Italien warnt, weil er diese als Ursache für den moralischen Verfall ansieht. Estienne sieht hier insbesondere junge Männer in Gefahr: „[N]ous voyons que des vingts [voyageurs] les dix-neuf retournans en leurs maisons (et principalement s'ils sont jeunes hommes), de quelque costé qu'ils viennent, semblent avoir fréquenté quelques escholes de diables et non pas d'anges.“⁷⁵ Der protestantische Verleger, der in Genf im Exil lebt, polemisiert weiterhin gegen den „jargon franco-italien“⁷⁶, die Sprachvermischung und das übertriebene Ausmaß an Entlehnungen aus dem Italienischen. In den *Deux Dialogues du nouveau langage françois italianisé* (1578) schmätzt er die Gepflogenheiten des Hofes mit seinen „pomadebeschmierten, gelockten, halsbekausten, gepaspelten Edelleuten“⁷⁷ und nennt eine Reihe von Italianismen, die er je nach ihrem semantischen Inhalt zulässt oder ablehnt: Erlaubt sind nur Entlehnungen wie

Meilleures pour la guerre ou pour la marchandise.
Je te raconteray du siege de l'Eglise,
Qui fait d'oysiveté son plus riche tresor,
Et qui dessous l'orgueil de trois couronnes d'or
Couve l'ambition, la haine, & la feintise:
Je te diray qu'icy le bon heur & malheur,
Le vice, la vertu, le plaisir, la douleur,
La science honorable & l'ignorance abonde.
Bref, je dirai qu'icy, comme en ce vieil Chaos,
Se trouve, (Peletier) confusément enclos
Tout ce qu'on void de bien & de mal en ce monde.

DU BELLAY, Joachim: *Recueils de sonnets*, hrsg. v. Henri CHAMARD, Paris: Didier 1970, S. 111 f. Die Dekadenzthematik wird unter anderem auch in Sonett 127 aufgegriffen (Ebd., S. 154):

Icy de mille fards la traïson se deguise,
Icy mille forfaitcs pullullent à foison,
Icy ne se punit l'homicide ou poison,
Et la richesse ici par usure est aquise.

⁷² TRICOTEL, Edouard, *Sonnets inédits de Grévin sur Rome*, in: *Variétés bibliographiques*, Paris, 1863. S. 38–60. Zitiert nach SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 172.

⁷³ Cf. ebd., S. 172–188; Zu Du Bellay cf. außerdem BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Du Bellay: Ses „Regrets“ qu'il fit dans Rome*, Paris: Nizet 1975, S. 187 ff.

⁷⁴ ORDINE: „Introduction“, in: PICOT: *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, S. xliii.

⁷⁵ Henri ESTIENNE, *Apologie pour Hérodote. Satire de la société au XVI^e siècle*, hrsg. v. Paul Ristelhuber, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1869) 1969, S. 151. Auch François de La Noue warnt vor den „tres-sales habitudes“, die sich ein junger Mensch bei einer Italienreise aneignen könnte, und empfiehlt längere Aufenthalte erst nach der endgültigen Festigung des Charakters. François de LA NOUE, *Discours politiques et militaires*, hrsg. v. Frank Edmund Sutcliffe, Genf: Droz 1967, S. 147. Zur Kritik der Italienreisen cf. SOZZI, „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 102 f.

⁷⁶ PICOT: „Pour et contre l'influence italienne en France au XVI^e siècle“, S. 25.

⁷⁷ HAUSMANN: *Französische Renaissance*, S. 82.

bouffon, *charlatan* und *assassin*, die auf die negativen italienischen Eigenschaften anspielen.⁷⁸

Der Katalog der Vorwürfe, die sich vor allem gegen die in Frankreich ansässigen Italiener richten, nennt, wie gezeigt wurde, vor allem Wucher, Sittenverfall, Untreue, Feigheit, Grausamkeit, Kriminalität und Misswirtschaft. Alexandre de Pont-Aymery zählt in seiner *Académie d'Alexandre de Pont-Aymery* (1595) die schlechten Eigenschaften der Italiener auf und schreibt jeder Region ein spezifisches Laster zu:

Ceux de Millan nous apprennent la tromperie, le Bolognois nous enseigne le mensonge, le Vénitien nous rend hypocrite et songeard, le Romain nous plonge dans un océan d'athéisme et d'impiété et le Napolitain nous change en un satyre ou plutôt nous fait un égout et un cloaque de lascivité, mollesse et paillardise. J'avois oublié les Florentins, ennemis jurés des bonnes mœurs.⁷⁹

Wie die antiitalienischen Ausschreitungen in Paris und Marseille in den Jahren nach 1570 gezeigt haben, bleibt es nicht bei schriftlicher Propaganda gegen die italienischen Nachbarn, und auch im 17. Jahrhundert ebbt die Antipathien nicht ab, sondern nehmen regelrecht hysterische Züge an. Im April 1617 wird Concino Concini, Günstling von Maria von Medici und vielgehasster, mächtigster Mann im Staat während ihrer Regentschaft, des Mordes an Heinrich IV. verdächtigt und auf Geheiß Ludwigs XIII. getötet; sein Leichnam wird von der Pariser Bevölkerung ausgegraben und anschließend von einem rasenden Mob entmannt, zerstückelt, in Teilen verzehrt und in die Seine geworfen.⁸⁰ Der Gewaltexzess gegen Concini wird schon von den Zeitgenossen als symbolische Rache der Pariser an allen Italienern interpretiert und nimmt rituelle Züge an – in zahlreichen französischen Städten wird die Szene der Totenschändung *in effigie* mit italienisch gekleideten Strohpuppen nachgestellt.

⁷⁸ So lässt Estienne Celtophile, einen der Dialogpartner, erklären: „Vous presupposez que je ferois scrupule d'user de ces mots italianisez, ‚charlatan‘ et ‚bouffon‘, et si ainsi estoit, je serois bien empesché à vous répondre. Mais je ne suis pas si scrupuleux. Au contraire, je di qu'il y a certains cas esquels il est permis d'italianizer: sçavoir est quand on parle de choses qui ne se voyent qu'en Italie, ou pour le moins ont leur origine de là, et mesmes y sont plus frequentes, ou plus celebres, et y ont la vogue plus qu'en aucun autre pays, soit pour quelque perfection plus grande ou autrement.“ ESTIENNE, Henri: *Deux dialogues du nouveau langage françois*, Genf: Slatkine (Reprint der anonymen Ausgabe 1578) 1980, S. 93. Cf. SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 122.

⁷⁹ Alexandre de Pont-Aymery, *L'Académie ou institution de la Noblesse Française*, in: *Les Œuvres d'Alexandre de Pont-Aymery sieur de Focheran*, Paris, J. Richer, 1595, zitiert nach SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 117.

⁸⁰ Cf. DUBOST: *La France italienne*, S. 327 f.

Die angeführten Beispiele veranschaulichen die verschiedenen Gesichter der antiitalienischen Polemik im 16. und frühen 17. Jahrhundert. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich der im Rahmen dieser Studie zu untersuchende „anti-italianisme des italianisants“⁸¹ deutlich von dem von Etienne Dolet und Innocent Gentillet vertretenen politischen Antiitalianismus, der sogar vor dem Aufruf zur Vertreibung der Italiener aus Frankreich nicht haltmacht, unterscheidet. Ersterer ist vor allem als kulturelles Phänomen zu verstehen und kann mit einer allmählich einsetzenden Sättigungserscheinung der Franzosen angesichts der im Übermaß betriebenen Italienrezeption erklärt werden. Eine Gemeinsamkeit der beiden Richtungen besteht jedoch darin, dass sowohl für die Vertreter des (sprach-)politischen Antiitalianismus, der sich insbesondere bei Etienne Dolet und Henri Estienne findet, als auch für die „François italianisants“ wie Du Bellay, Ronsard sowie zahlreiche weitere Übersetzer das gleichzeitige Ablehnen und Imitieren oder Übersetzen keinen Widerspruch darstellt. Für die Dichter der Pléiade ist beispielsweise Petrarca ein wichtiges Vorbild, noch wichtiger ist aber, dieses Vorbild zu übertreffen: „La question de la supériorité, de façon latente ou parfois plus manifeste, est toujours présente, comme force vive, dans l’arc voltaïque constitué entre les deux pôles de l’italianisme et l’anti-italianisme.“⁸² Laut Franco Simone ist das zentrale Ziel dieser Nachahmungsbestrebungen in einem noch größeren Kontext zu verstehen: „È necessario sottolineare che il proposito partecipava ad un più vasto progetto culturale, quello che intendeva affermare nella cultura europea il primato francese?“⁸³ Diese Annahme wird bestätigt durch die Beobachtung, dass das Zunehmen der Schärfe in der antiitalienischen Polemik und die Bestrebungen der Franzosen nach einer eigenständigen, von Italien unabhängigen Kultur parallel verlaufen. So zeigt sich am Beispiel der Diskussion der Sprachendebatte, wie sich das Verhältnis von Frankreich und Italien innerhalb weniger Jahrzehnte verändert hat: Während Jean Lemaire de Belges in seiner *Concorde des deux langages* (1511) noch die Gleichwertigkeit der beiden Sprachen betont,⁸⁴ postuliert Henri

⁸¹ ORDINE: „Introduction“, S. xlviii.

⁸² ORDINE: „Introduction“, S. xlvi.

⁸³ SIMONE: „Italianismo e anti-italianismo nei poeti della Pleiade“, S. 34.

⁸⁴ Cf. LEMAIRE DE BELGES, Jean: *La concorde des deux langages*, hrsg. v. Jean Frappier, Paris: Droz 1947, S. 3 ff.; PICOT: „Pour et contre l’influence italienne en France au XVI^e siècle“, S. 18; JODOGNE, Pierre: *Jean Lemaire de Belges*, Brüssel: Palais des Académies 1972; GRIFFIN, Robert: „La Concorde des deux langues“. *Discordia concors*“, in: SMITH, Pauline M. (Hrsg.): *Literature and the Arts in the Reign of Francis I*, Lexington: French Forum 1985, S. 54–81; BERGWEILER, Ulrike: *Die Allegorie im Werk von Jean Lemaire de Belges*, Genf: Droz 1976.

Estienne zwei Generationen später mit dem *Proiect du livre intitulé De la precellence du langage François* (1579) bereits die Überlegenheit des Französischen.⁸⁵

Die Kritiker des Italienkultes in Frankreich nutzen neben antikatholischen Tendenzen insbesondere das Identifikationspotenzial der französischen Sprache, um die Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Überlegenheit der eigenen Kultur zu demonstrieren. Ziel der Diffamierung ist insbesondere im beginnenden 17. Jahrhundert die Vorrangstellung Frankreichs in Europa zu etablieren und zu festigen, außerdem soll durch die Distanznahme zu Italien die eigene kulturelle Kontur geschärft werden:

Derrière cette image négative de l'Italie, bourrée de contradictions et de prises de position sans références réelles, il y a le ‚projet‘ de donner à la France la primauté culturelle et politique en Europe. L'anti-italianisme se marie parfaitement avec les programmes de Richelieu et de Louis XIV.⁸⁶

Es wird im Verlauf der vorliegenden Arbeit zu zeigen sein, inwiefern sich die Übersetzer in dieser spannungsvollen Auseinandersetzung positionieren, wie sie den Kulturimport aus Italien in ihren Vorreden kommentieren, wie sie ihre Rolle als „Français italianisants“ in einer Zeit der stärker werdenden Konkurrenzsituation bewältigen und wie sie mit der vor allem in den Geleitgedichten von Dritten zu beobachtenden Forderung nach einer Ablösung und Emanzipation von Italien umgehen (cf. hierzu insbesondere Kap. V.2). Gegenstand des folgenden Kapitels ist zunächst die Frage, wie die italienisch-französischen Kulturbeziehungen aus literaturhistorischer Sicht wahrgenommen werden.

⁸⁵ Cf. HAUSMANN: *Französische Renaissance*, S. 19; 81. Zu Henri Estienne cf. FRÉMY, Édouard: *L'Académie des derniers Valois*, Paris: Leroux 1887; JEHASSE, Jean: *La renaissance de la critique*, Saint-Etienne: Publications de l'Université de Saint-Etienne 1976.

⁸⁶ DOTOLI: „Italianisme et traduction au XVII^e siècle“, S. 15.

I.3 *Italianisme* und *anti-italianisme* als Gegenstand der Forschung

I.3.1 Die franko-italienischen Kulturbeziehungen aus der Sicht des 19. Jahrhunderts

Die erste Untersuchung zum Kulturtransfer zwischen Italien und Frankreich stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und wurde anlässlich einer Ausschreibung verfasst, in der die Académie Française dazu einlädt, die Einflüsse der italienischen auf die französische Literatur in einer Studie darzulegen. Die Aufgabenstellung lautet:

Rechercher les traces de l'influence que la littérature et le génie de l'Italie exercèrent sur les lettres françaises au XVI^e siècle et dans une partie du XVII^e siècle et, en montrant les rapports et les différences des deux peuples, indiquer ce que gagna le génie français à se rapprocher surtout de l'Antiquité.⁸⁷

Preisgekrönt wird der Bibliothekar Edmé-Jacques-Benoît Rathéry, der den Kontakt der beiden Kulturen in drei Etappen beschreibt: Mit den Italienfeldzügen Karls VIII. sei Frankreich mit bislang unbekanntem Raffinesse der Zivilisation konfrontiert worden, deren Nachahmung das Land unter Franz I. zunächst bereicherte, nach dessen Tod aber und vor allem unter der Herrschaft von Katharina von Medici und ihrer Söhne durch systematische Imitation von Sprache, Sitten und Mode und damit einer völligen Überhandnahme des Fremden die eigenen nationalen Bemühungen der Franzosen im Keim erstickte. In der dritten Phase habe man nicht mehr aus Überzeugung, sondern nur noch aus Gewohnheit imitiert; nach dem Abdanken Mazarins im Jahr 1661 habe der neue Machthaber Ludwig XIV. der italienischen Ära ein Ende gesetzt.⁸⁸ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts spitzt Edouard Bourciez die Kritik der Überfremdung zu und beschreibt die Hinwendung zu Italien als übertrieben und krankhaft: „Sous Henri III, la corruption italienne aura tout envahi, le langage autant que les mœurs. [...] Au Louvre ce fut une pestilence, la Cour des Valois peu à peu se gangrena.“⁸⁹ Eine Neubewertung dieser Epoche durch die Geschichtsschreibung wird bereits kurz darauf von

⁸⁷ RATHÉRY, Edmé-Jacques-Benoît: *Influence de l'Italie sur les lettres françaises depuis le XIII^e siècle jusqu'au règne de Louis XIV*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1853) 1969, S. 3.

⁸⁸ Cf. BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 15 f.; cf. auch ders.: „La ‚virtuosité inutile‘ ou les origines d'un malentendu: l'Italianisme en France (1600–1660) vu par le XIX^e siècle“, in: SERROY, Jean (Hrsg.): *La France et l'Italie au temps de Mazarin*, S. 312–317; ders.: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“, S. 10 f.

⁸⁹ BOURCIEZ, Édouard: *Les Moeurs polies et la littérature de cour sous Henri II*, Paris: Hachette 1886, S. 199, 281. Cf. BALSAMO: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“, S. 11.

Pierre de Nolhac gefordert, der auf die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen zum Thema sowie einer Übersetzungsbibliographie hinweist:

L'imitation du premier pays [i.e. Italien] par le second [i.e. Frankreich] fournirait la matière d'instructives recherches pour lesquelles les *Dialogues* d'Estienne et son traité peu postérieur sur la *Précellence du langage françois*, compteraient parmi les documents principaux. Il y aurait un livre utile et neuf à écrire sur ce sujet. Un tel travail devrait s'appuyer sur une bibliographie des traductions françaises d'auteurs italiens et des éditions italiennes données en France à cette époque; malheureusement cette bibliographie reste à faire et le sujet, dans nos histoires littéraires françaises ou italiennes n'est même pas esquissé.⁹⁰

Zur gleichen Zeit wird von Joseph Texte der Begriff *italianisme* geprägt, der u. a. die Vorliebe für die von den Italienern übernommene gefällige Rhetorik, für alles Pompöse und Theatralische bezeichnet, aber auch Ausdruck für die breite Rezeption der italienischen Literatur und ihren Einfluss auf französische Autoren ist und zunächst durchaus eine negative Konnotation hat. Texte bemüht zur Illustrierung des Begriffs den Kontrast zwischen *delectare* und *docere* und stellt der „art de plaire des Italiens, fondé sur la pureté du style et les grâces du langage orné“ die „art de persuader des Français, fondé sur la force de la doctrine et l'abondance de la raison“ gegenüber.⁹¹ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwirft Emile Picot eine umfassende Geschichte der italienischen Literatur im Frankreich des 16. Jahrhunderts und skizziert im Vorwort des sechsten Bandes seinen Plan von sieben Einzelbänden: 1. *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, 2. *Les humanistes et les juristes italiens en France au XVI^e siècle*, 3. *Les traductions françaises publiées au XVI^e siècle d'après des ouvrages italiens*, 4. *Les comédiens italiens en France au XVI^e siècle*, 5. *Les auteurs italiens en France au XVI^e siècle*, 6. *Les Français italianisants au XVI^e siècle* und 7. *Les Imprimeurs et les libraires italiens en France, les imprimeurs et les libraires français en Italie au XVI^e siècle*. Es erscheinen jedoch nur die Bände 1 und 6, die allerdings auch nach einem Jahrhundert noch immer überzeugen als „une étude qui constitue encore aujourd'hui une référence essentielle pour les érudits qui travaillent sur les échanges franco-italiens.“⁹²

⁹⁰ NOLHAC, Pierre DE: „Le roi Henri III et l'influence italienne en France“, in: *Giornale storico della letteratura italiana* XVCII (1891), S. 446–449; zitiert nach BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 9.

⁹¹ TEXTE, Joseph: „De l'influence italienne dans la Renaissance française“, in: *Etudes de littérature européenne*, Paris: Colin 1898, S. 25–56, hier S. 25 f.; Cf. hierzu auch DOTOLI: „Italianisme et traduction au XVII^e siècle“, S. 10 f.

⁹² ORDINE: „Introduction“, S. xxxi.

I.3.2 Die romanistische Forschung seit dem frühen 20. Jahrhundert

Während zu Picots Zeit auf französischer Seite die Beschäftigung mit den französisch-italienischen Kulturbeziehungen noch ein Randthema war – hier sei nochmals auf Pierre de Nolhac verwiesen, der 1891 konstatiert, es handele sich hierbei um ein „sujet, dans nos histoires françaises ou italiennes [...] même pas esquissé“ – leistet die italienische Literaturwissenschaft um die Jahrhundertwende bereits wichtige Beiträge zur Erschließung. Zu nennen wären hier die Werke von Carlo del Balzo, Francesco Flamini, Giovanni Tracconaglia und Arturo Farinelli.⁹³ In der Folge entstehen neben einigen allgemeineren Werken zu Übersetzungen der französischen Renaissance⁹⁴ zahlreiche internationale Studien zu Übersetzungen aus den antiken Sprachen⁹⁵ und auch aus dem Italienischen, jedoch zunächst vornehmlich in Bezug auf kanonische Autoren wie Dante, Petrarca, Boccaccio, Ariost und Tasso, die ausführlich auf ihre Resonanz in Frankreich hin untersucht wurden.⁹⁶ Auch den Übersetzungen von Leone Ebreo, Baldassare Castiglione, Giovanni Della Casa,

⁹³ DEL BALZO: *L'Italia nella letteratura francese della caduta dell'impero romano alla morte di Enrico IV*; FLAMINI, Francesco: *L'Italianismo a tempo di Enrico III*, Livorno: R. Giusti 1895; TRACCONAGLIA, Giovanni: *Contributo allo studio dell'Italianismo in Francia*, Lodi: dell'Avvo 1907; FARINELLI, Arturo: *Dante e la Francia dall'età media al secolo di Voltaire*, Mailand: Ulrich Hoepli 1908; cf. BALSAMO: „Italianisme, anti-italianisme, italo-phobie en France“, S. 14.

⁹⁴ AMOS, Flora Ross: *Early Theories of Translation*, New York: Columbia Press 1926; LARWILL, Paul H.: *La théorie de la traduction au début de la renaissance*, München: Wolf 1934; PORCHER, Jean: „La théologie naturelle et les théories de la traduction au XVI^e siècle“, in: ARMAINGAUD, Arthur (Hrsg.): *Montaigne, Œuvres complètes*, Paris: Conard 1935, S. 447–479. Von den neueren Werken sind exemplarisch zu nennen NORTON, Glyn P.: *The ideology and language of translation in Renaissance France and their humanist antecedents*, Genf: Droz 1984; GUILLERM, Luce: *Sujet de l'écriture et traduction autour de 1540*, Paris: Diff. aux Amateurs de Livres 1988; VAN HOOF, Henri: *Histoire de la traduction en Occident*, Paris: Duculot 1991; HERMANS, Theo: „Renaissance translation between Literalism and Imitation“, in: KITTEL, Harald (Hrsg.): *Geschichte, System, literarische Übersetzung*, Berlin: Erich Schmidt 1992, S. 95–116; ders.: „Concepts and theories of translation in the European Renaissance“, in: KITTEL, Harald (Hrsg.): *Traduction: encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*, Berlin: Walter de Gruyter 2007, S. 1420–1428.

⁹⁵ Hierzu in Auswahl: BELLANGER, Justin: *Histoire de la Traduction en France (Auteurs grecs et latins)*, Paris: Alphonse Lemerre 1903; DELCOURT, Marie: *Étude sur les traductions des tragiques grecs et latins en France depuis la Renaissance*, Brüssel: Marcel Hayez 1925. Bereits zuvor entstanden die Studien von DE BLIGNIÈRES, Auguste: *Essai sur Amyot et les traducteurs français au XVI^e siècle*, Paris: Auguste Durand 1851; HENNEBERT, Frédéric: *Histoire des traductions françaises d'auteurs grecs et latins, pendant le XVI^e et le XVII^e siècles*, Brüssel: Gand 1858.

⁹⁶ CIORANESCU, Alexandru: *L'Arioste en France des origines à la fin du 18^e siècle*, Paris: Ed. des Presses Modernes 1939; BEALL, Chandler Baker: *La Fortune du Tasse en France*, Eugene: University of Oregon and Modern language association of America 1942; SIMPSON, Joyce G.: *Le Tasse et la littérature et l'art baroque en France*, Paris: Nizet 1962; COUNSON, Albert: *Dante en France*, Erlangen/Paris: Junge/Fontemoing 1906; FARINELLI: *Dante e la Francia dall'età media al secolo di Voltaire*; HAUVETTE, Henri: „Les plus anciennes traductions françaises de Boccaccio“, in: *Bulletin italien* 7 (1907), S. 281–313; SOZZI, Lionello: „Boccaccio in Francia nel Cinquecento“, in: PELLEGRINI, Carlo (Hrsg.): *Il Boccaccio nella cultura francese*, Florenz: Olschki 1971, S. 211–356; GOLENISTCHEFF-KOUTOUZOFF, Elie: „La première traduction des ‚Triumphes‘ de Pétrarque en France“, in: *Mélanges de philosophie, d'histoire et de littérature offerts à Henri Hauvette*, Paris: Les Presses françaises 1934, S. 107–112.

Luigi Groto und Matteo Bandello sind teilweise umfangreiche Monographien gewidmet.⁹⁷ Diese Studien nach dem Schema „Die französischen Übersetzungen des X“ oder „X in Frankreich“ rücken jedoch oft weniger bedeutende Autoren in den Hintergrund und liefern in den meisten Fällen keine breite Darstellung der italienisch-französischen Rezeptionsgeschichte. Diese Situation hat sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts entscheidend verändert. Franco Simone bemüht sich in seinem umfassenden Werk *Umanesimo, Rinascimento e Barocco in Francia* (1968) um eine Neubewertung der französischen Renaissance und verfolgt darin das Ziel, der Darstellung einer totalen Abhängigkeit Frankreichs von Italien die autonomen Elemente des französischen Humanismus entgegenzustellen.⁹⁸ Auch die beiden so konträr wirkenden Erscheinungsformen des Italianismus und Antiitalianismus in Frankreich wurden im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts neu bewertet: Während die frühere Forschung die gleichzeitige Präsenz der beiden Strömungen als widersprüchlich wahrgenommen hat,⁹⁹ sieht Lionello Sozzi erstmals die gegenseitige Abhängigkeit der beiden Phänomene und weist auf die inhaltliche Vielfalt der antiitalienischen Polemik hin.¹⁰⁰ In den darauffolgenden Jahren ist die flächendeckende Erforschung der Thematik nicht mehr abgerissen. Dies belegen die seit 1966 immer zahlreicher gewordenen internationalen Tagungen zu den franko-italienischen Kulturbeziehungen.¹⁰¹ Die vorliegende Arbeit schließt insbesondere an die Beiträge der

⁹⁷ KÖPPEN, Ulrich: *Die „Dialoghi d'Amore“ des Leone Ebreo in ihren französischen Übersetzungen*, Bonn: Bouvier 1979; KLESCZEWSKI, Reinhard: *Die französischen Übersetzungen des Cortegiano von Baldassare Castiglione*, Heidelberg: Winter 1966; RICHTER, Mario: *Giovanni Della Casa in Francia nel secolo XVI*, Rom: Edizioni di Storia e Letteratura 1966; ZILLI, Luigia: *La ricezione francese del „pentimento amoroso“: pastorale di Luigi Groto, Cieco d'Adria*, Udine: Doretti 1984; STUREL, René: *Bandello en France au XVI^e siècle*, Genf: Slatkine 1970; HOOK, Frank S.: *The French Bandello: a selection*, Columbia: University of Missouri 1948.

⁹⁸ SIMONE: *Umanesimo, Rinascimento, Barocco in Francia*.

⁹⁹ Cf. die Hinweise von Balsamo zur Studie von Pierre RONZY, *Un humaniste italianisant. Papire Masson (1544–1611)*, in: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“, S. 19.

¹⁰⁰ SOZZI: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“. In ähnlicher Weise auch SIMONE: „Italianismo e anti-italianismo nei poeti della Pleiade“.

¹⁰¹ Hier wären zu nennen: MIRANDOLA (Hrsg.): *L'italianisme en France au XVII^e siècle: Actes du VIII^e Congrès de la Société Française de Littérature Comparée (Grenoble-Chambéry, 26–28 mai 1966)*; *La Pleiade e il Rinascimento italiano: colloquio italo-francese*, (Roma, 16 marzo 1976), Rom: Accademia nazionale dei Lincei 1977; FIORATO, Adelin Charles und Jean Claude MARGOLIN (Hrsg.): *L'écrivain face à son public en France et en Italie à la Renaissance. Actes du colloque de Tours, 1986*, Paris: Vrin 1989; CUBELIER DE BEYNAC, Jean (Hrsg.): *Du Pô à la Garonne*, Agen: Centre Matteo Bandello 1990; DI FRANCESCO, Amedeo (Hrsg.): *La circulation des hommes et des œuvres entre la France et l'Italie à l'époque de la Renaissance. Actes du colloque international de Paris, 1990*, Paris: Centre interuniversitaire de recherche sur la Renaissance italienne 1992; BRUCKER, Charles (Hrsg.): *Traduction et adaptation en France à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du Colloque organisé par l'Université de Nancy II, 23–25 mars 1995*, Paris: Champion 1997; BALSAMO (Hrsg.): *Passer les monts*; DE COURCELLES, Dominique: *Traduire et adapter à la Renaissance. Actes de la journée d'études organisée par l'Ecole Nationale des Chartes et le*

französischsprachigen Romanistik von Jean Balsamo an, der sich seit seiner Dissertation *L’italie française. Italianisme et anti-italianisme en France à la fin du XVI^e siècle* (1989)¹⁰² mit den italienisch-französischen Kulturaustauschbeziehungen beschäftigt und dem zahlreiche Beiträge zu einzelnen Autoren, Übersetzern und Druckern der Zeit, mehrere Darstellungen zu Italianismus und Antiitalianismus sowie ein Forschungsbericht zu verdanken sind.¹⁰³ Einen weiteren Überblick über den Stand der Forschung hat Giovanni Dotoli vorgelegt.¹⁰⁴

I.3.3 Forschungsdesiderat

Eine Übersetzungsbibliographie wurde, wie bereits deutlich wurde, von der romanistischen Forschung schon früh gefordert und dann lange vermisst. Mit seinem Beitrag „Italia in Gallia“

Centre de recherche sur l’Espagne des XVI^e et XVII^e siècles (Paris, 11 avril 1996), Paris: Champion 1998; PERIFANO, Alfredo: *La réception des écrits italiens en France à la Renaissance. Ouvrages philosophiques, scientifiques, et techniques. Actes de la journée d’étude de Paris, Institut Culturel Italien, 8 nov 1997*, Paris: Centre interuniversitaire de recherche sur la Renaissance italienne 2000.

¹⁰² Unveröffentlicht. Teile der Dissertation sind in die Publikation *Les Rencontres des Muses* (1992) eingegangen.

¹⁰³ BALSAMO: „La ‚virtuosité inutile‘ ou les origines d’un malentendu: l’Italianisme en France (1600–1660) vu par le XIX^e siècle“, „Les traducteurs français d’ouvrages italiens et leurs mécènes (1574–1589)“, in: MARTIN, H.-J. (Hrsg.): *Le livre dans l’Europe de la Renaissance, actes du colloque*, Paris: Promodis 1988, S. 122–132; „Abel L’Angelier, libraire italianisant (1572–1609)“, in: *Bulletin du Bibliophile* 1 (1991), S. 84–103; *Les Rencontres des Muses*; „Larivey traducteur de L’Institution morale de Piccolomini: les enjeux de l’italianisme“, in: BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993, S. 73–81; „La France et sa relation à l’Italie au XVI^e siècle. Bibliographie 1985–1994“, in: *Nouvelle Revue du Seizième Siècle* XIII (1995), S. 267–289; „Autour de Gabriel Chappuys: quelques éléments pour une typologie des traducteurs au XVI^e siècle“, in: *Franco Italia* 10 (1996), S. 1–10; „Traduire de l’italien. Ambitions sociales et contraintes éditoriales à la fin du XVI^e siècle“, in: DE COURCELLES, Dominique (Hrsg.): *Traduire et adapter à la Renaissance. Actes de la journée d’études organisée par l’Ecole Nationale des Chartes et le Centre de recherche sur l’Espagne des XVI^e et XVII^e siècles (Paris, 11 avril 1996)*, Paris: Champion 1998, S. 89–98; *Passer les monts*; „Les étrennes d’Abel L’Angelier (1600): quelques remarques d’histoire du livre et d’histoire littéraire“, in: FRAISSE, Luc (Hrsg.): *L’histoire littéraire: ses méthodes et ses résultats. Mélanges offerts à Madeleine Bertaud*, Genf: Droz 2001, S. 107–120; „Les choix d’un éditeur: le théâtre dans le catalogue d’Abel L’Angelier (1574–1610)“, in: NORMAN, Larry F., Philippe DESAN und Richard STRIER (Hrsg.): *Du spectateur au lecteur. Imprimer la scène aux XVI^e et XVII^e siècles*, Fasano: Schena 2002, S. 113–131; „L’italianisme lyonnais et l’illustration de la langue française“, in: DÉFAUX, Gérard (Hrsg.): *Lyon et l’illustration de la langue française à la Renaissance*, Lyon: ENS Éditions 2003, S. 211–230; „L’Arioste et le Tasse. Des poètes italiens, leurs libraires et leurs lecteurs français“, in: GORRIS CAMOS, Rosanna (Hrsg.): *L’Arioste et le Tasse en France au XVI^e siècle*, Paris: Presses de l’ENS 2003; „Le débat sur la traduction et l’apologie de la langue française à la fin de la Renaissance: François Gilbert de La Brosse et Barthélemy de Viette“, in: DOTOLI, Giovanni (Hrsg.): *Les traductions de l’italien en français du XVI^e au XX^e siècle: actes du colloque international, Monopoli, 4–5 octobre 2003*, Fasano/Paris: Schena/Presses de l’Université de Paris-Sorbonne 2004, S. 37–52; „Les lieux communs de l’italophobie en France à la fin du XVI^e siècle“, in: *Travaux de littérature* 17 (2004), S. 273–288; *Les poètes français de la Renaissance et Petrarque*, Genf: Droz 2004; „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France“.

¹⁰⁴ DOTOLI, Giovanni: „Pour une bibliographie de l’italianisme en France au XVII^e siècle“, in: *Bibliothèque des traductions de l’italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 1: *Les traductions de l’italien en français au XVII^e siècle*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO, Fasano/Paris: Schena/Presses de l’Université de Paris-Sorbonne 2001, S. 105–137.

liefert Frank-Rutger Hausmann eine erste Auflistung der italienisch-französischen Übersetzungen literarischer Werke, die 151 Titel aus den Jahren 1527 bis 1600 umfasst und auf der die vorliegende Untersuchung aufbaut.¹⁰⁵ Seit 2001 erscheint schließlich die von Giovanni Dotoli, Vito Castiglione Minischetti, Jean Balsamo und ihren Mitarbeitern herausgegebene Reihe *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle*. Diese Bibliographie ermöglicht erstmals, über den langen Zeitraum von 400 Jahren die Geschichte der italienisch-französischen Übersetzung mit Hilfe von Daten und Fakten zu betrachten. Bisher liegen die Bände für das 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert vor.¹⁰⁶ Auf eine ausführliche Einleitung der Herausgeber folgt jeweils alphabetisch sortiert die Reihe der übersetzten italienischen Autoren unter Angabe der Daten des Titelblatts, Kommentaren zur Vorlage und zur Ausgabe. Ergänzt werden diese Hinweise durch eine Standortsignatur (i. d. R. in der Bibliothèque Nationale). Andere Bibliographien der französischen Literatur sind veraltet oder ungenau,¹⁰⁷ befassen sich nicht speziell mit Übersetzungsliteratur¹⁰⁸ oder nur mit einem bestimmten Genre.¹⁰⁹

Die Übersetzer selbst haben in der Literaturwissenschaft lange Zeit nur eine marginale Rolle gespielt, mittlerweile hat jedoch die neuere Forschung der Bedeutung einiger Übersetzer in Form von Monographien und zahlreichen Aufsätzen Rechnung getragen, wie die Beiträge über Jean Martin,¹¹⁰ François de Belleforest,¹¹¹ François d'Amboise,¹¹² Pierre de

¹⁰⁵ Cf. HAUSMANN: „Italia in Gallia“, hier S. 89.

¹⁰⁶ *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 1: *Les traductions de l'italien en français au XVII^e siècle*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO; Bd. 2: *Les traductions de l'italien en français au XVIII^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Anna Maria RUBINO; Bd. 3: *Les traductions de l'italien en français au XIX^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Roger MUSNIK, Maria Teresa PULEIO und Fernando SCHIROSI, Fasano/Paris: Schena/Presses de l'Université de Paris-Sorbonne 2001–2005; Bd. 4: *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Jean BALSAMO, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI und Giovanni DOTOLI, Fasano/Paris: Schena/Hermann Éditeurs 2009.

¹⁰⁷ BLANC, Joseph: *Bibliographie italo-française universelle ou Catalogue méthodique de tous les imprimés en langue française sur l'Italie ancienne et moderne depuis l'origine de l'imprimerie 1475–1885*, Mailand (Selbstverlag) 1886.

¹⁰⁸ ARBOUR, Roméo: *L'ère baroque en France: répertoire chronologique des éditions de textes littéraires*, Genf: Droz 1977; CIORANESCU, Alexandru: *Bibliographie de la littérature française du seizième siècle*, Paris: Klincksieck 1959.

¹⁰⁹ BINGEN: *Le maître italien*; HORN-MONVAL, Madeleine: *Répertoire bibliographique des traductions et adaptations françaises du théâtre étranger du XVI^e siècle à nos jours*, Bd. 3: *Théâtre Italien / Opéras italiens*, Paris: Centre Nat. de la Recherche Scientifique 1960.

¹¹⁰ FONTAINE, Marie Madeleine: „Jean Martin traducteur“, in: *Prose et prosateurs de la Renaissance. Mélanges offerts à Robert Aulotte*, Paris: SEDES 1988, S. 109–122; ARNOULD, Jean Claude: „Jean Martin dans ses préfaces: un traducteur à la Renaissance“, in: BRUCKER, Charles (Hrsg.): *Traduction et adaptation en France*

Larivey,¹¹³ Blaise de Vigenère¹¹⁴ und Gabriel Chappuys¹¹⁵ bezeugen. Manche dieser Übersetzer sind sogar ausführlicher untersucht als die von ihnen übersetzten Autoren.¹¹⁶

Die Übersetzervorreden hingegen wurden in diesem Zusammenhang bisher kaum untersucht. Die für die vorliegende Arbeit relevanten Beiträge zur Paratextforschung sind in den meisten Fällen nicht auf Übersetzungsliteratur spezialisiert und beschäftigen sich vorwiegend mit dem Originalvorwort. So sind zum Beispiel der Widmungsbrief und das Vorwort an den Leser in der literaturwissenschaftlichen Forschung immer wieder Objekt ausführlicher Untersuchungen gewesen. Hans Ehrenzeller¹¹⁷ befasst sich 1950 mit der deutschen Romanvorrede im späten 17. und 18. Jahrhundert und betont ihren Quellenwert, für die Textanalyse entwickelt er ein Analyseschema mit den drei Dimensionen Autor, Leser und Werk. Die Studie von Karl Schottenloher¹¹⁸ aus dem Jahr 1953 untersucht 390 Widmungsvorreden zu deutschen Drucken aus dem Zeitraum 1501–1585 aus dem Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München und kommt zu dem Ergebnis, dass es sich um eine eigenständige literarische Erscheinung mit eigenen Gesetzen und Formen handelt. Wolfgang

à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du Colloque organisé par l'Université de Nancy II, 23–25 mars 1995, Paris: Champion 1997, S. 335–344; CENTRE V.L. SAULNIER (Hrsg.): *Jean Martin: Un traducteur au temps de François I^{er} et de Henri II*, Paris: Presses de l'ENS 1999; UETANI, Toshinori: „Jean Martin, traducteur du Roland Furieux?“, in: DUPÈBE, Jean u. a. (Hrsg.): *Esculape et Dionysos. Mélanges en l'honneur de Jean Céard*, Genf: Droz 2008, S. 1089–1109.

¹¹¹ STOYLE, Rosemary: *François de Belleforest as Translator from the Italians*, Diss., Exeter 1981; dies.: „How to account for Belleforest's command of Italian?“, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance XLIX/2* (1987), S. 383–388; SIMONIN, Michel: *Vivre de sa plume au XVI^e siècle ou La carrière de François de Belleforest*, Genf: Droz 1992.

¹¹² UGHETTI, Dante: *François d'Amboise*, Rom: Bulzoni 1974.

¹¹³ BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993; MORIN, Louis: *Les trois Pierre de Larivey*, Troyes: Paton 1937.

¹¹⁴ FUMAROLI, Marc: „Blaise de Vigenère et les débuts de la prose d'art française: sa doctrine d'après ses préfaces“, in: LAFOND, Jean und André STEGMANN (Hrsg.): *L'Automne de la Renaissance*, Paris: Vrin 1981, S. 31–51; ders.: *Blaise de Vigenère, poète et mythographe au temps de Henri III*, Paris: Presses de l'ENS 1994.

¹¹⁵ BALSAMO: „Autour de Gabriel Chappuys: quelques éléments pour une typologie des traducteurs au XVI^e siècle“, BERTHÉ DE BESAUCÈLE, Louis: „Notice sur Gabriel Chappuys traducteur français de Giral di“, in: ders.: *Jean-Baptiste Giral di. Étude sur l'évolution des théories littéraires en Italie au XVI^e siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1920) 1969, S. 264–296; BIDEAUX, Michel: „Les choix d'un traducteur: Gabriel Chappuys et la composition des Facétieuses Journées“, in: SOZZI, Lionello (Hrsg.): *La nouvelle française à la Renaissance*, Genf: Slatkine 1981; ders.: „Gabriel Chappuys traducteur“, in: ders. (Hrsg.): *Les facétieuses journées*, Paris: Champion 2003; MULA, Patrick (Hrsg.): *La Lettre, le Secrétaire, le Lettré. De Venise à la cour d'Henri III*, Bd. 1: *Francesco Sansovino – Gabriel Chappuys*, Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble 2000; ROMERA PINTOR, Irene: „Un traducteur oublié de la Renaissance: Gabriel Chappuys“, in: *Revista complutense de estudios franceses* 12 (1997), S. 337–343.

¹¹⁶ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 34.

¹¹⁷ EHRENZELLER, Hans: *Studien zur Romanvorrede von Grimmshausen bis Jean Paul*, Bern: Francke 1955.

¹¹⁸ SCHOTTENLOHER, Karl: *Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts*, Münster: Aschendorff 1953.

Leiner¹¹⁹ rückt in seiner Studie von 1965 französische Widmungsbriefe von 1580 bis 1715 in den Mittelpunkt seiner Untersuchung und stellt in einer detaillierten Analyse die Geschichte der Buchdedikation sowie ihre Formen und Inhalte dar. Eine neuere Untersuchung stammt von Sabine Vogel (1999), die anhand der Begleitschreiben der Lyoner Drucker die Charakterisierung des spezifisch französischen Gelehrsamkeitsideals untersucht und hierfür die Vorreden als Quelle heranzieht.¹²⁰ Weiterhin sind spezielle Untersuchungen zum Paratext der Renaissance zu nennen wie die von Weinberg,¹²¹ Losse¹²² und Rigolot,¹²³ außerdem Janson¹²⁴ und Mallinson.¹²⁵ Die wichtigste theoretische Annäherung an die Textsorte ist die grundlegende Studie zum Paratext von Gérard Genette, auf die weiter unten noch näher eingegangen wird.¹²⁶

Die recht seltenen Studien zum Übersetzerparatext behandeln zumeist einzelne Werke oder Personen¹²⁷, einige wenige sind strukturell ausgerichtet und befassen sich mit dem Sonderstatus und der speziellen Topik dieser Textsorte.¹²⁸ Etwas breiter angelegt sind die Beiträge von Antoine Ruppen zu Vorreden einiger französischer Übersetzer des 16. Jahrhunderts¹²⁹ sowie von Luce Guillemin, die eine noch umfassendere Studie zu

¹¹⁹ LEINER, Wolfgang: *Der Widmungsbrief in der französischen Literatur (1580–1715)*, Heidelberg: Winter 1965.

¹²⁰ VOGEL, Sabine: *Kulturtransfer in der frühen Neuzeit*, Tübingen: Mohr Siebeck 1999.

¹²¹ WEINBERG, Bernard: *Critical prefaces of the French renaissance*, New York: AMS Press (Reprint der Ausgabe Evanston 1950) 1970.

¹²² LOSSE, Deborah N.: „Sampling the book: Beginning metaphors and their poetic function“, in: *Neophilologus* 74/2 (1990), S. 192–201; dies.: *Sampling the book: Renaissance prologues and the French conteurs*, Lewisburg: Bucknell University Press 1994.

¹²³ RIGOLOTT, François: „La préface à la Renaissance: un discours sexué?“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises* 42 (1990), S. 121–135.

¹²⁴ JANSON, Tore: *Latin prose prefaces*, Stockholm: Almqvist & Wiksell 1964.

¹²⁵ MALLINSON, Jonathan: „Sorel et les préfaces de Francion“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises* 42 (1990), S. 138–149.

¹²⁶ GENETTE, Gérard: *Seuils*, Paris: Seuil 1987; *Paratexte: Das Buch vom Beiwerk des Buches*, übers. v. Dieter Hornig, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001; cf. außerdem STANITZEK, Georg: „Paratextanalyse“, in: ANZ, Thomas (Hrsg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*, Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, S. 198–203; WIRTH, Uwe: „Das Vorwort als performative, paratextuelle und parergonale Rahmung“, in: FOHRMANN, Jürgen (Hrsg.): *Rhetorik. Figuration und Performanz*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004, S. 603–628.

¹²⁷ ARNOULD: „Jean Martin dans ses préfaces: un traducteur à la Renaissance“; NORTON, Glyn P.: „The Emilio Ferretti Letter: a Critical Preface for Marguerite de Navarre“, in: *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* IV (1974), S. 287–300.

¹²⁸ SCHWARZE, Sabine: „Übersetzerparatexte als diskursives Modell in der italienischen Übersetzungstheorie des 18. Jahrhunderts“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 1 (1995), S. 43–62; dies.: „Il traduttore a chi legge: Übersetzerparatexte als ‚Fliegenwedel‘ und Ort theoretischer Reflexion“, in: CUSATELLI, Giorgio (Hrsg.): *Gelehrte, Gelehrsamkeit und gelehrte Gesellschaften in Deutschland und Italien im Zeitalter der Aufklärung. Kontakte, Übersetzungen, Institutionen*, Tübingen: Niemeyer 1999, S. 127–149.

¹²⁹ RUPPEN, Antoine: „Bacchus René. Du ‚livre‘ au ‚moi‘ dans quelques préfaces de traducteurs à la Renaissance“, in: *Versants. Revue suisse de littératures romanes* 15 (1989), S. 21–34.

Übersetzervorreden aus dem Zeitraum 1530–1560 liefert und insgesamt 120 Vorreden zu Übersetzungen aus dem Italienischen und aus den alten Sprachen auf ihre Logik sowie ihre Motive und Topoi untersucht.¹³⁰ Eine wichtige Basis für den Analyseteil der vorliegenden Arbeit ist der schon genannte Artikel von Frank-Rutger Hausmann „Zwischen Panegyricus und Poetik“, in dem die zentralen Themen und Motive der Vorreden zu den französischen Übersetzungen aus dem Italienischen aufgezeigt werden.¹³¹

Aus der hier skizzierten Forschungsübersicht ergibt sich für die vorliegende Arbeit eine Forschungslücke im Bereich der Übersetzervorreden, die als wichtige Quelle für die Bewertung von Italianismus und Antiitalianismus im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts herangezogen werden sollen.

¹³⁰ GUILLERM, Luce: „L’auteur, les modèles, et le pouvoir ou la topique de la traduction au XVI^e siècle en France“, in: *Revue des sciences humaines* 52 (1980), S. 5–31.

¹³¹ HAUSMANN: „Zwischen Panegyricus und Poetik“, S. 98–107.

II. Die französischen Übersetzungen aus dem Italienischen

Im Folgenden soll zunächst eine Bestandsaufnahme der französischen Übersetzungen aus dem Italienischen gegeben werden. Im Anschluss erfolgt eine Korpusbeschreibung, die weitere Daten zur Quellenlage liefert sowie Details zu den wichtigsten an den Übersetzungen beteiligten Personen.

Die Liste der französischen literarischen Übersetzungen aus dem Italienischen enthält 197 Titel aus den Jahren 1514–1630¹³² und hat nicht den Anspruch, eine Bibliographie zu ersetzen, sie stellt vielmehr die Materialgrundlage des Projekts dar. Die Aufstellung baut auf den Recherchen von Frank-Rutger Hausmann auf und ergänzt dessen Angaben um die Jahre 1601–1630.¹³³ Es wurden nur gedruckte Texte berücksichtigt, die von der Verfasserin in der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB), der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (HAB), der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (ÖNB) und der Bibliothèque Nationale Paris (BN) eigenhändig geprüft wurden oder als Digitalisate online zur Verfügung stehen. Für die Untersuchung wurden Texte herangezogen, die sich als Übersetzung oder enge Imitation einer italienischen literarischen Vorlage ausgeben oder erkennen lassen. Richtungsweisend für die Aufnahme in das Materialkorpus ist die Nennung des Titels in der bereits genannten mehrbändigen Bibliographie der französischen Übersetzungen aus dem Italienischen,¹³⁴ nur wenige Titel der Materialsammlung sind in dieser Bibliographie nicht enthalten.¹³⁵ Von italienischen Autoren verfasste lateinische Quellen wurden nicht berücksichtigt, ebensowenig Weiterübersetzungen aus anderen Sprachen; hier wären insbesondere die Übersetzungen aus dem Spanischen zu nennen. Der zugrunde gelegte extensive Literaturbegriff umfasst neben poetischen Werken auch moralphilosophische und didaktische Literatur, nicht aber historisch-politisches und religiöses Schrifttum sowie wissenschaftliche Texte.

Die Chronologie der Liste entsteht durch die (teilweise auch rekonstruierte) Datierung der per Exemplar belegten Erstdrucke der Übersetzungen. Bei nicht belegtem Druckjahr wurde die ermittelte Jahreszahl aus der Übersetzungsbibliographie übernommen und steht in eckigen

¹³² Wegen der erst um 1530 aufkommenden Paratextkultur wurde der eigentliche Beginn des Untersuchungszeitraums auf dieses Jahr festgelegt. Die wenigen Vorläufer wurden aus Gründen der Vollständigkeit mit in die Liste aufgenommen.

¹³³ Cf. die Auflistung der französisch-italienischen Übersetzungsliteratur von HAUSMANN: „Italia in Gallia“, S. 98–107.

¹³⁴ *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle.*

¹³⁵ Unerwähnt bleiben dort die Nummern (48), (163), (177), (180) und (184).

Klammern. Ist die Existenz einer Übersetzung nicht durch ein Exemplar belegt, sondern nur aus der Sekundärliteratur bekannt, so wird die nächstfolgende belegte Ausgabe genannt. Hierdurch soll gewährleistet werden, dass die genannten Texte mit mindestens einem Exemplar vertreten sind. Für eine bessere Übersichtlichkeit und Lesbarkeit wurden die französischen Titel gekürzt¹³⁶ und an die moderne Orthographie angepasst, d. h. u und v sowie i und j wurden unterschieden, es wurden Akzente verwendet, bei Personen- und Ortsnamen die Großschreibung. Wurde ein Werk aus organisatorischen oder technischen Gründen nicht in der Erstausgabe konsultiert, so ist zusätzlich zum Erstdruck die verwendete Ausgabe (V.A.) angegeben. In Einzelfällen werden Folgeauflagen genannt, sofern diese andere Paratexte enthalten als in der Erstausgabe. Nicht alle Folgeauflagen eines Werks wurden systematisch auf Vorreden untersucht, abweichende Texte sind daher Zufallsfunde.

Enthält die Übersetzung einen oder mehrere Paratexte, so ist dies wie folgt angegeben: L = Leseranrede oder Vorwort an den Leser in Prosa, W = Widmungsbrief in Prosa, WG = Widmungsgedicht, G = Geleitgedicht ohne Widmungscharakter, Ø = keine derartigen Paratexte oder, wie bei einigen Sammlungen der Fall, keine Paratexte, die speziell die Übersetzung betreffen.¹³⁷ Briefe an Lesergruppen wie etwa „Aux dames“, „Aux jeunes“ etc. sowie Prologe werden zur Leseranrede gezählt, Briefe an eine bestimmte unbekannte Dame wie z. B. „Le traducteur à sa dame“ werden als Widmung gewertet, sofern das Werk nicht explizit einer anderen Person gewidmet ist. Mit B sind in Einzelfällen Briefe bezeichnet, die weder eine Widmung noch ein Vorwort an den Leser darstellen, etwa wenn sich der Drucker an den Übersetzer richtet oder der Übersetzer an sein Buch. Wurde eine anonyme Übersetzung einem Übersetzer durch Dritte attribuiert, so ist diese Zuschreibung mit (attr.) angegeben. Bei mehrbändigen, separat voneinander erschienenen Werken werden die einzelnen Bände als jeweils eigener Titel geführt. Gleichzeitig erschienene mehrbändige Werke wurden zu einem Titel zusammengefasst. Bei Texten, die als online-Digitalisat zur Verfügung stehen, weist ein Permalink zu einem entsprechenden Dokument. Transkriptionen von Paratexten zu nicht als Digitalisat vorliegenden Werken sind im [Anhang](#) zu finden.

¹³⁶ Wenn in der vorliegenden Arbeit auf einzelne Werke verwiesen wird, werden im Fließtext die hier genannten Kurztitel verwendet, die Quellenangabe nennt außerdem die laufende Nummer der Bestandsaufnahme sowie, falls bekannt, den Verfasser und den Titel der jeweils zitierten Vorrede.

¹³⁷ Begleitschreiben zu Textsammlungen rücken in der Regel das Gesamtwerk des Verfassers in den Mittelpunkt, die darin enthaltenen Übersetzungen oder das Übersetzen an sich werden zumeist nicht in den Paratexten thematisiert. Insofern sind diese Begleitschreiben für die vorliegende Arbeit von geringerer Relevanz und wurden nur in Einzelfällen berücksichtigt.

II.1 Bestandsaufnahme

- (1) Francesco Petrarca [*I trionfi*, 1470], *Les triumphes*. Übers. (attr.) George de La Forge. Paris, Barthélemy Vêrard, 1514. – Ø
- (2) Luigi Pulci [*Morgante*, 1483], *L'histoire de Morgant*. Übers. anon. Paris, Jean Petit, Regnault Chaudière und Michel Le Noir, 1519. – Ø
- (3) anon., attr. Tommaso Gozzadini [*Fiore di virtù*, 1471], *Le chappellet des vertus*. Übers. anon. Paris, Philippe Le Noir, [1522]. – Ø
- (4) Serafino Aquilano [*Rime*, 1503], *Les trois contes intitulés de Cupidon et d'Antropos*. In: *Traictez singuliers contenus au présent opuscule*. Übers. (attr.) Jean Lemaire de Belges. Paris, Antoine Couteau und Galliot Du Pré, 1525. – Ø
- (5) Iacopo Caviceo [*Il libro del peregrino*, 1508], *Dialogue très élégant intitulé le Pérégrin*. Übers. François Dassy. Paris, Nicolas Couteau und Galliot Du Pré, [1527]. – W: *A l'excellence qui ma liberté en plus heureuse servitude a convertie*. [Transkription](#)
- (6) anon. [*Il contrasto del denaro et del homo*, 1515], *Le débat de l'homme et de l'argent*. Übers. anon. Paris, Jean de Saint-Denys, [1529]. – Ø
- (7) Andrea da Barberino [*Guerrin Meschino*, 1473], *Le premier livre de Mesquin*. Übers. Jean de Cuchermois. Lyon, Olivier Arnoullet und Romain Morin, [1530]. V.A.: Paris, Alain Lotrian, 1532. – L: *A tous nobles lecteurs ou auditeurs de ceste présente œuvre [...]*. [BNF](#)
- (8) Giovanni Boccaccio [*Il Filocolo*, 1472], *Treize élégantes demandes d'amours*.¹³⁸ Übers. (attr.) Jean Le Blond. Paris, Galliot Du Pré, 1530. V.A.: Paris, Denis Janot, 1541. – W: *Prologue. A celle qui mérite tiltre de seule parfaicte cordial salut, & entière amytié*. [Transkription](#)
- (9) Giovanni Boccaccio [*Fiammetta*, 1472], *La complainte de Flamette à son amy Pamphile*. Übers. anon. Paris, Jean Longis und Pierre Vidoue, [1531]. – Ø
- (10) *Le Parangon des nouvelles*.¹³⁹ Übers. anon. Lyon, Denis de Harsy und Romain Morin, 1531. – Ø

¹³⁸ Enthält die Übersetzung der Episode der Liebesfragen (4. Buch).

¹³⁹ Novellensammlung, darunter 20 Erzählungen von Poggio Bracciolini, 15 aus dem *Decameron* und sieben von Lorenzo Valla.

- (11) Cambio di Stefano [*Libro imperiale*, 1488], *Urbain le mescongneu*. Übers. Claudine Scève. Lyon, Claude Nourry, [1533]. – W: [...] *a celle qui des nymphes est la plus heureusement fayée* [...]. [BNF](#)
- (12) Leon Battista Alberti [*Ecatomfila*, 1471], *Hécatomphile*. Übers. (attr.) Mellin de Saint-Gelais. Paris, Galliot I Du Pré, 1534. – Ø
- (13) Baldassare Castiglione [*Il libro del cortegiano*, 1528], *Le courtisan*. Übers. (attr.) Jacques Colin, Jean Chaperon. Paris, Jean Longis und Vincent Sertenas, 1537. – G: *Huictain du Lasse de repos aux lecteurs*. Ausgabe Lyon, François Juste, 1538 – G: *Nicolaus Borbonius vandoperanus lingonen. Poeta. Ad lectorem*. B: *Estienne Dolet à Merlin de Sainct Gelais salut*. W: *A [...] monsieur du Peirat lieutenant général pour le roy à Lyon* [...]. [Transkription](#)
- (14) Tomeo Niccolò Leonico [*Dialoghi, problemata amatoria*, 1524], *Le pourquoi d'amours*. Übers. François de La Coudraie. Lyon, Morice Roy und Louis Pesnot, 1537. – L: *Au lecteur salut*. [HAB](#) Ausgabe Paris, Alain Lotrian, 1543 – L: *L'imprimeur aux lecteurs*. G: *Dixain*. [BNF](#)
- (15) Francesco Petrarca [*Trionfi*, 1470], *Les triomphes de Pétrarque traduits en vers français par le baron d'Oppède*. Übers. Jean Maynier, baron d'Oppède. Paris, Denis Janot, 1538. – W: *Ioannes Amaynerus baro Opede illustrissimo duci Anne Momorantio gallice militie prefecto & principi* [...]. G: *Epodium elegiacum*. [Transkription](#)
- (16) Leon Battista Alberti [*Deifira*, 1471], *La Déiphire*. Übers. anon. Paris, Jean III Du Pré, 1539. – Ø
- (17) Francesco Petrarca [*Rime*, 1470], *Six sonnets de Pétrarque sur la mort de sa dame Laure*.¹⁴⁰ Übers. Clément Marot. Paris, Gilles Corrozet, [1539]. – Ø
- (18) Accademia degli Intronati [*Gl'Ingannati*, 1537], *Comédie à la manière des anciens et de pareille matières, intitulée Les Abusez*. Übers. Charles Estienne. Paris, s.n. [Denis Janot und André Roffet], 1540. V.A.: Paris, Etienne Groulleau, 1549. – W: *Epistre du traducteur, a monseigneur le dauphin de France* [...]. [BNF](#)
- (19) Giovanni Boccaccio [*Il Filocolo*, 1472], *Le Philocope*. Übers. Adrien Sevin. Paris, Denis Janot, Gilles Corrozet und Jean André, 1542. – G: *A messire Raymond Sac de la ville de Casey en la conté de Pavie. / Ad Adrianum Sevin de Magduno, Raymondus Saccus. / N. De Herberay seigneur des Essars aux lecteurs du Philocope de J. Boccace*.

¹⁴⁰ Enthält die Sonette I, CLXI, CCXLVIII, CCCXXXVIII, CCCXLVI und CCCXLVIII aus dem *Canzoniere*.

- / *Aux lecteurs*. W: *A haulte, excellente & illustre dame, ma dame Claude de Rohan, contesse de saint Aignan [...]*. B: *Le translateur pour conclusion*. [ÖNB](#)
- (20) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Roland furieux*. Übers. (attr.) Jean Martin, Jean Thelusson, Jean Des Gouttes. Lyon, Jean Thelusson, 1543. V.A.: Lyon, Sulpice Sabon für Jean Thelusson, 1544. – W: *A révérendissime seigneur [...] Hippolyte de Este, cardinal de Ferrare [...]*. L: *Au lecteur bénivole*. G: *Au lecteur*. [BNF](#)
- (21) Pandolfo Collenuccio [*Filotimo o dialogo tra la beretta e la testa*, 1517], *Dialogue de la teste et du bonnet*. Übers. Antoine Geuffroy. Rouen, Nicolas de Bourges, [1543]. – W: *A révérend seigneur F. Guillaume Quynon prieur de saint Jean en l'isle [...]*. [BNF](#)
- (22) Iacopo Sannazaro [*Arcadia*, 1501], *L'Arcadie*. Übers. Jean Martin. Paris, Michel de Vascosan und Gilles Corrozet, 1544. – W: *A [...] monseigneur révérendissime cardinal de Lenoncourt*. G: *Le traducteur aux lecteurs*. [BNF](#)
- (23) Pietro Bembo [*Gli Asolani*, 1505], *Les Azolains*. Übers. Jean Martin. Paris, Michel de Vascosan und Gilles Corrozet, 1545. – W: *A [...] monseigneur le duc d'Orléans*. L: *Le traducteur aux lecteurs*. [BNF](#)
- (24) Giovanni Boccaccio [*Il Decamerone*, 1470], *Le Décaméron*. Übers. Antoine Le Maçon. Paris, Etienne Roffet, 1545. – W: *A très haulte et très illustre princesse Marguerite de France [...]*. / *A la serenissima mad. Margarita regina di Navarra mia signora osservandissima*. G: *Dizain aux lecteurs*. L: *Estienne Roffet dit le faulcheur, aux lecteurs*. [BNF](#) Ausgabe Lyon, Guillaume Rouillé, 1558 – G [ohne Titel]. L: *Aux lecteurs*. [BNF](#)
- (25) Iacopo Caviceo [*Il libro del peregrino*, 1508], *Le compte du rossignol*.¹⁴¹ Übers. Gilles Corrozet. Paris, Jeanne de Marnef und Gilles Corrozet, 1546. V.A.: Lyon, Jean de Tournes, 1547. – G: *Au lecteur*. [BNF](#)
- (26) Francesco Colonna [*Hypnerotomachia Poliphili*, 1499], *Hypnérotomachie, ou discours du songe de Poliphile*. Übers. (attr.) Robert de Lenoncourt, Bearb. Jean Martin. Paris, Jacques I Kerver, 1546. – W: *A [...] meßire Henry de Lenoncourt [...]*. L: *Jean Martin [...] aux lecteurs*. G: [Ohne Titel] / *Sonetto. G. P. M. / Exposition de ce sonnet*. [BNF](#)
- (27) Sperone Speroni [*Dialoghi de Messer Speron Speroni*, 1542], *De la cure familière; De la dignité des femmes*.¹⁴² Übers. anon. Lyon, Jean de Tournes, 1546. – Ø

¹⁴¹ Versadaptation des Kapitels XXII (3. Buch).

¹⁴² Enthält die Dialoge *Della cura familiare*, *Della dignità delle donne*.

- (28) Leon Battista Alberti [*Deifira*, 1471], *La Déiphire*. Übers. (attr.) Gilles Corrozet. Paris, Gilles Corrozet, 1547. V.A.: Lyon, Benoît Rigaud, 1574. – Ø
- (29) Giovanni Boccaccio [*Il Decamerone*, 1470], *La fleur de toutes nouvelles*.¹⁴³ Übers. anon. Paris, Pierre Ratoyre und Pierre Sergent, 1547. – Ø
- (30) Antoniotto Fregoso [*Riso de Democrito; Pianto de Heraclito*, 1506/07], *Le ris de Démocrite, et le pleur de Héraclite*. Übers. Michel d'Amboise. Paris, Gilles Corrozet und Arnould L'Angelier, 1547. – G: *Ad lectorem. / Au lecteur, huictain*. W: *A meßire de Coue [...]*. G: *Quatrain, où est retourné le nom dudict seigneur*. [BSB](#)
- (31) Francesco Petrarca [*Rime*, 1470], *Laure d'Avignon*.¹⁴⁴ Übers. Vasquin Philieul. Avignon, Barthélemy Bonhomme, 1548. – WG: *A trèsillustre et souveraine dame, ma dame Catharine de Médicis, royne de France [...]*. [Transkription](#)
- (32) Matteo Maria Boiardo [*Orlando innamorato*, 1483], *Le premier (– troisième) livre de Roland l'amoureux*. 3 Bände. Übers. Jacques Vincent. Paris, Etienne Groulleau und Vivant Gauterot, 1549/50. – Band I: W: *A [...] madame Dyane de Poitiers [...]*. G: *Ad Iacobum Vincentium, celeberrimum oratorem, huius operis authorem, Ioannis Charrii, Campani, carmen. / A la susdite dame duchesse. / A la mesme dame*. [BSB](#) Band II: W: *A [...] madame Diane de Poitiers duchesse de Valentinoys [...]*. G: *A la susdite dame. / Claude Colet champenois au lecteur. / Antoine Picard à M. Jacques Vincent traducteur de Roland l'amoureux*. [BSB](#) Band III: G: *Un amy de M. Jacques Vincent, sur la traduction d'Orlando innamorato. Au lecteur. / Luy encores, sur la mesme traduction*. [BSB](#)
- (33) Giovan Battista Gelli [*La Circe*, 1549], *La Circé*. Übers. Denis Sauvage. Lyon, Guillaume Rouillé, 1550. – W: *A [...] madame Catherine de Médicis [...]*. L: *Le traducteur aux lecteurs salut*. [Transkription](#)
- (34) Leone Ebreo [*Dialogi d'amore di maestro Leone medico hebreo*, 1535], *Leon Hébreu de l'amour*. 2 Bände. Übers. Pontus de Tyard. Lyon, Jean de Tournes, 1551. – Band I: L: *L'imprimeur au lecteur*. G: *A maistre Antoine du Moulin masconnois*. W (Dialog 1) *Le traducteur à sa dame. / (Dialog 2) Le traducteur à sa dame*. [BSB](#) Band II: G: *Antoine du Moulin, aux doctes, honnestes, & vertueuses dames françoises*. W: *Le traducteur à sa dame*. [BSB](#)

¹⁴³ Enthält ausgewählte Novellen aus dem *Decameron*.

¹⁴⁴ Enthält den ersten Teil des *Canzoniere*.

- (35) Leone Ebreo [*Dialogi d'amore di maestro Leone medico hebreo*, 1535], *Philosophie d'amour*. Übers. Denis Sauvage. Lyon, Guillaume Rouillé und Thibaud Payen, 1551. G: *Sonnet du traducteur, comprenant la principale intention de l'auteur en sa Philosophie. / Di M. Giovan Iacomo Manso napolitano*. W: *Le traducteur a la royne Catherine de Médicis, royne de France*. L: *Aux lecteurs*. [BSB](#) (Lyon 1559)
- (36) Sperone Speroni [*Dialoghi de Messer Speron Speroni*, 1542], *Les Dialogues*.¹⁴⁵ Übers. Claude Gruget. Paris, Etienne Groulleau und Vincent Sertenas, 1551. – W: *A [...] monsieur de Maupas, abbé de saint Jan de Laon [...]*. G: *Gruget à son ame d'aliance*. L: *Au lecteur*. G: *Jean Le Coq aux lecteurs. / Ode, par Marc Antoine de Muret, touchant les dialogues de Speron Speroné, traduitz par Claude Gruget. / Calvy de La Fontaine aux lecteurs. Sonnet*. [Transkription](#)
- (37) Ludovico Ariosto [*I suppositi*, 1509], *La comédie des supposez*. Übers. Jean-Pierre de Mesmes. Paris, Etienne Groulleau, 1552. – W: *Le traducteur au seigneur Henry de Mesmes jureconsultes*. L: *Aux lecteurs. / L'imprimeur aux lecteurs*. G: *Il traduttore de gli suppositi: A i duo lumi della poesia francesca P. Ronsardo & Gio. Bellaio. / Epitaphio di M. Alberto gran musico. / D'una cane chiamata Petona. Epitaphio*. [Transkription](#)
- (38) Ortensio Lando [*Paradossi cioè sentenze fuori del comun parere*, 1483], *Paradoxes*.¹⁴⁶ Übers. (attr.) Charles Estienne, Jean-Baptiste Du Val. Poitiers, Jean II und Enguilbert de Marnef, 1553. V.A.: Paris, Magdaleine Boursette 1554. – L: *Avant-propos au lecteur*. [BSB](#)
- (39) Niccolò Machiavelli [*Il principe*, 1532], *Le prince*. Übers. Guillaume Cappel. Paris, Charles Estienne, 1553. – G: *Εἰς τὴν Μαχιατέλλου ἄρχοντος παιδείαν*. W: [...] *A monseigneur Bertrand garde des seaux de France*. G: *Marc Antoine de Muret. / Steph. Iodellus parisinus. / De luy-mesme sonet. / Remigi Bellæii*. [BSB](#)
- (40) Niccolò Machiavelli [*Il principe*, 1532], *Le prince*. Übers. Gaspard d'Auvergne. Poitiers, Enguilbert de Marnef, 1553. – W: *A très haut, très illustre et puissant prince James d'Ammilton [...]*. G: *Io. Auratus ad Gasparem Arvernum, de Machiavello gallice expresso. / Io. Maludani regii apud lemovices patroni ad Gasparem Alvernum fisci patronum. / Marc Antoine de Muret à Gaspar d'Auvergne*. [Transkription](#)

¹⁴⁵ Enthält acht der zehn Dialoge, bis auf die zwei, die bereits 1546 übersetzt wurden.

¹⁴⁶ Enthält die *Paradossi* 1–25.

- (41) Claudio Tolomei [*Oratione*, 1552], *L'oraison*. Übers. anon. Paris, Charles Estienne, 1553. – Ø
- (42) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Le premier volume de Roland furieux*.¹⁴⁷ Übers. Jean Fornier. Antwerpen, Christophe Plantin, 1555. – WG: *A trèsillustre et très excellent prince François de Lorraine [...]*. L: *Au lecteur*. G: *Ad I. Fornerium. P. Giliberti Epigramma. / R. Fragrij Montalbanensis. / Fr. Moncaudi. / Πόλιανδος ἐν ταύτῃ ῥαψωδίᾳ ἀειδόμενος, καθ' ἑαυτοῦ. / Du Grec de Calliste. / S. Du Chastelard daulphinois au lecteur. / R. Fraguier. / Prosopée de B. du Pœy de Luc à Roland. / A.P. / Autre prosopée de B. du Pœy à Renault de Montaulban. / I.D.L. / I.F. [BNF](#)*
- (43) Gianmichele Bruto [*La institutione di una fanciulla nata nobilmente*, 1555], *L'institution d'une fille de noble maison*. Übers. Jean Bellère. Antwerpen, Jean Bellère und Christophe Plantin, 1555. – G: *C.P. au traducteur. / Douzain*. L: *A<i> lettori*. [BSB](#)
- (44) *Les Comptes du monde aventureux*.¹⁴⁸ Übers. A.D.S.D., attr. Antoine de Saint-Denis. Paris, Etienne Groulleau, Jean Longis und Vincent Sertenas, 1555. – L: *Aux sages et vertueuses dames de France*. G: *L.C.P. amy de l'auteur. / Une damoyselle favorable. / Ma damoyselle. M.I. / L.D. de l'auteur*. [BNF](#)
- (45) Girolamo Parabosco [*Lettere amorose*, 1545–54], *Recueil des rymes et proses de E.P.*¹⁴⁹ Übers. Etienne Pasquier. Paris, Vincent Sertenas, 1555. – W: *Aux sieurs Louys Braillon et Christofle de Foussomme*. [BNF](#)
- (46) Francesco Petrarca [*Rime*, 1470], *Toutes les œuvres vulgaires*. 4 Bände. Übers. Vasquin Philieul. Avignon, Barthélemy Bonhomme, 1555. – Band I: WG: *A trèsillustre et souveraine dame, ma dame Catharine de Médicis [...]*.¹⁵⁰ Band II: WG: *A ma d. Marguerite de France [...]*. Band III: WG: *Au très honorable seigneur Jan Ange Papius [...]*. Band IV: WG: *Au très-chrestien roy Henry deuxième [...]* / Jean Charrier aux lecteurs. *Sonnet*. [BNF](#)
- (47) Gian Giorgio Trissino [*Epistola de la vita che deve tenere una donna vedova*, 1524], *Epistre du seigneur Jean-George Trissin, de la vie que doyt tenir une dame veuve*. Übers. Marguerite de Cambis. Lyon, Guillaume Rouillé, 1555. – W: *Marguerite de Cambis, baronne d'Aygrement, à un gentilhomme sien parent, s.* [ÖNB](#)

¹⁴⁷ Enthält die Canti I–XV.

¹⁴⁸ Sammlung von 54 Novellen, darunter 30 aus dem *Novellino* von Masuccio Salernitano und von weiteren italienischen Autoren.

¹⁴⁹ Enthält elf Parabosco-Imitationen.

¹⁵⁰ Der erste Band ist in dieser Übersetzung bereits 1548 erschienen.

- (48) Anon., [*Melicello*, s.d.], *Melicello discourant au récit de ses amours mal fortunées*. Übers. Jean Maugin. Paris, Etienne Groulleau, 1556. – W: *Au seigneur Nicolas Doucet [...]*. G: *Une dame laonnoyse, au seigneur Nicolas Doucet, sur le discours de Melicello, fait par l'Angevin. / Allusion de l'auteur, sur l'anagrammatisme de son nom. Aux lecteurs*. [Transkription](#)
- (49) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–30], *Complainte d'Alceste sus l'ingrate, et détestable rigœur de Lidie. / Conte de l'infante Genièvre fig'le du roy d'Escosse pris du furieux, è fet françois*.¹⁵¹ In: *La Tricarite* (f° 107–112, 115–151). Übers. Claude de Taillemont. Lyon, Jean Temporal, 1556. – L: *Advertissement aux lecteurs*. G: *I. De S. An faveur de la traduction suivante. Sonnet. / A la reyne de Navarre, sus le conte suivant. / A l'unique M.D.F. Sus le conte précédant*. [BNF](#)
- (50) Giovanni Boccaccio [*Epistola consolatoria a Messer Pino de' Rossi*, 1487], *Epistre consolatoire*. Übers. Marguerite de Cambis. Lyon, Guillaume Rouillé, 1556. V.A.: Kritische Edition (Will 2003). – W: *A monsieur Loys de Cambis [...]*. [Transkription](#)
- (51) Giovanni Boccaccio [*Il ninfale fiesolano*, 1477], *Le nymphal flossolan*. Übers. Antoine Guercin Du Crest. Lyon, Gabriel Cotier, 1556. – L: *Au lecteur salut & perpétuelle félicité*. [Transkription](#)
- (52) Agnolo Firenzuola [*Discorsi degli animali*, 1548], *Le plaisant et facétieux discours des animaux*. Übers. anon. Lyon, Gabriel Cotier, 1556. – L: *Au lecteur*. [Transkription](#)
- (53) Girolamo Parabosco [*Lettere amorose*, 1545–54], *Lettres amoureuses*.¹⁵² Übers. Hubert Philippe de Villiers. Lyon, Charles Pesnot, 1556. – W: *Au seigneur Martin de La Herbaudière [...]*. G: *Sonnet*. [BSB](#)
- (54) Matteo Palmieri [*Libro della vita civile*, 1529], *La vie civile*. Übers. Claude Deroziers, Bearb. Claude Gruget. Paris, Etienne Groulleau, Jean Longis und Vincent Sertenas, 1557. – W: *A [...] ma damoyse la trésorière de Raconis, Marie-Olivier, parisienne, S. G: Estienne Jodelle seigneur du Limodin*. [BNF](#)
- (55) Giovanni Battista Possevino [*Dialogo dell'honore*, 1553], *Les dialogues d'honneur*. Übers. Claude Gruget. Paris, Jean Longis, Vincent Sertenas und Etienne Groulleau, 1557. – W: *A [...] Loys de Bourbon, prince de Condé [...]*. L: *Avertissement aux lecteurs*. G: *Estienne Jodelle, parisien. / Steph. Iodelii, parisii. In honorem*. [BSB](#)

¹⁵¹ Enthält die Ginevra-Episode aus Canto V.

¹⁵² Enthält 94 Briefe aus den Büchern I–IV der *Lettere amorose*.

- (56) Innocenzo Ringhieri [*Dialoghi della vita et della morte*, 1550], *Dialogue de la vie et de la mort*. Übers. Jean Louveau. Lyon, Robert Granjon, 1557. – W: *A [...] monsieur Durfé [...]*. [Transkription](#)
- (57) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *L'amie des amies*.¹⁵³ Übers.: François Bérenger de La Tour d'Albenas. Lyon, Robert Granjon, 1558. – Ø
- (58) Ortensio Lando (attr.) [*Quattro libri de' dubbi con le solutioni a ciascun dubbio accomodate*, 1552], *Questions diverses et responses d'icelles*. Übers. anon. Lyon, Jean d'Ogerolles und Gabriel Cotier, 1558. – W: *A la noblesse des espritz françois*. [BSB](#)
- (59) Francesco Negri [*Tragedia intitolata libero arbitrio*, 1546], *Tragédie du roy franc-arbitre*. Übers. anon. Genf, Jean Crespin, 1558. V.A.: *Ibid.*, 1559. – L: *Jean Crespin, au lecteur*. [BNF](#)
- (60) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Histoires tragiques*.¹⁵⁴ Übers. Pierre Boaistuau, François de Belleforest. Paris, Benoît Prévost, Gilles Robinot und Vincent Sertenas, 1559. – W: *A monseigneur Matthieu de Mauny [...]*. L: *Advertissement au lecteur*. G: *Au seigneur de Launay Breton François de Belleforest comingeois. Sonet*. [ÖNB](#)
- (61) Ludovico Domenichi [*Facezie e motti arguti*, 1548], *Facéties et mots subtils*. Übers. Bernard de Girard Du Haillan. Lyon, Robert Granjon, 1559. – Ø
- (62) Girolamo Garimberto [*Problemi naturali e morali*, 1549], *Les problèmes*. Übers. Jean Louveau. Lyon, Guillaume Rouillé, 1559. – W: *A [...] monsieur François Rogier [...]*. [BSB](#)
- (63) Gian Giorgio Trissino [*Sofonisba*, 1524], *Sophonisba*. Übers. Mellin de Saint-Gelais. Paris, Philippe Danfrie und Richard Breton, 1559. – L: *Gilles Corrozet au lecteur*. [BNF](#)
- (64) Alessandro Lionardi [*Dialogi di messer Alessandro Lionardi, della invention poetica*, 1554], *Deux dialogues de l'invention poétique*.¹⁵⁵ Übers. Daniel d'Auge. Paris, Richard Breton, 1560. – W: *A monseigneur [...] Olivier, chancelier, & chef du privé conseil de France*. [BNF](#)

¹⁵³ Texttreue Übersetzung der Zerbin-Isabella-Episode, Canto XXIV.

¹⁵⁴ Enthält sechs Novellen in der Übersetzung von Pierre de Boaistuau und zwölf Novellen von François de Belleforest.

¹⁵⁵ Es handelt sich hierbei um ein Plagiat, cf. GORDON, Alex L.: „Daniel D'Auge interprète de la Poétique d'Aristote en France avant Scaliger et plagiaire d'Alessandro Lionardi“, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 28 (1966), S. 377–392.

- (65) Giovanni Straparola [*Le piacevoli notti*, 1550], *Les facécieuses nuicts*. Übers. Jean Louveau. Lyon, Guillaume Rouillé, 1560. – W: *A [...] monsieur François Rogier [...]*. [BSB](#)
- (66) Giovanni Della Casa [*Il Galateo*, 1558], *Le Galathée*. Übers. Jean Du Peyrat, François de Belleforest. Paris, Jacques I Kerver, 1562. – W: *A [...] Henry de Bourbon, prince de Navarre*. G: *Sonnet de F.D.B. à Jean Du Peyrat. / Sonnet de G.A. en faveur de Jean Du Peyrat*. [ÖNB](#)
- (67) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Le second tome des histoires tragiques*.¹⁵⁶ Übers. François de Belleforest. Paris, Vincent Normant und Jeanne Bruneau, 1565. V.A.: Paris, Robert Le Mangnier, 1566. – W: *A [...] Ysabeau de Fusée, femme de monsieur Bourdin [...]*. G: *Fabrice de Las, seigneur de Vienne, au seigneur de Belleforest comingeois. / André Thevet angomoisin, au seigneur de Belleforest, comingeois*. L: *Advertissement au lecteur*. G: *Ode en faveur des histoires tragiques de monsieur de Belleforest, par P. Tamisier. / Sur les histoires tragiques du seigneur de Belleforest. Sonnet. Par P. Tamisier. / Au seigneur de Belleforest. Sonnet*. [BNF](#)
- (68) Giovan Battista Gelli [*Capricci del bottaio*, 1546], *Les discours fantastiques de Justin tonnelier*. Übers. Claude de Querquefinen. Paris, Jean Borel und Guillaume I Le Noir, 1566. V.A.: Lyon, [Charles Pesnot und Claude Senneton], 1566. – W: *Le translateur au seigneur E.B. son ancien & fidèle ami*. [BNF](#)
- (69) anon., attr. Ortensio Lando, Vianesio Albergati, Ascanio Persio [*La Pazzia*, 1540], *Les louanges de la folie*. Übers. Jean Du Thier. Paris, Hertman Barbé, 1566. – Ø
- (70) L.D.I., attr. Luigi Pulci, Antonio Conazzano¹⁵⁷ [Titel und Erscheinungsjahr unbekannt], *Premier livre de synathrisie alias recueil confuz, avec le dialogue d'un philosophe et*

¹⁵⁶ Enthält 18 Novellen.

¹⁵⁷ Die Zuschreibung an Luigi Pulci, die auf einen Eintrag in die *Bibliothèque françoise* von Antoine Du Verdier zurückgeht, ist nicht unumstritten. Das Exemplar der BNF (ARS 8-BL-30508(1)) ist mit einer handschriftlichen Randnotiz versehen: „Ce qui m’a fait croire que l’original étoit de Cornazano, c’est que ce dialogue en italien se trouve imprimé à la suite des *Proverbi* de cet auteur. Depuis cependant j’ai trouvé p. 311 de la bibliotheque d’Ant. du Verdier que Guillaume de la Taissonnière avait traduit un dialogue du pou et de l’homme de l’italien de Lodovico Pulci.“ Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l’italien en français au XVI^e siècle*, S. 346. Dagegen lesen wir in der Einleitung von Francis Goyet zu seiner Edition von Estienne Tabourots *Les bigarrures du seigneur des Accords*: „Le livret est suivi de huit pages non numérotées, intitulées *Dialogue d’un philosophe et d’un pou*, traduit de l’italien et signé L.D.I. (= Le Docteur Inconnu; pour A. Montù, ce n’est pas Luigi Pulci mais Antonio Conazzano, auteur des *Proverbi in forma di facetie* (1550), qui est l’auteur de ce *Dialogue*.“ GOYET: „Introduction“, in: ders. (Hrsg): *Les bigarrures du seigneur des Accords*, Genf: Droz 1986, S. XVIII, Anm. 17.

- d'un pou*. Übers. Guillaume de La Taissonnière. Dijon, Jean Des Planches, 1567. V.A.: Rouen, Michel Tertulier, 1579. – G: *L'imprimeur à son livre*. [Transkription](#)
- (71) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Le troisième tome des histoires tragiques*.¹⁵⁸ Übers. François de Belleforest. Paris, Jean II de Bordeaux, Gabriel Buon, 1568. V.A.: Turin, César Farine, 1569. – W: *A [...] monsieur Claude d'Aubray [...]*. L: *Advertissement au lecteur*. G: *A monsieur de Belleforest, sur ses dernières histoires tragiques, ode: Par P. Tamisier. / Sonnet. / Sonnet*. [BNF](#)
- (72) *Lettres missives et familières*.¹⁵⁹ Übers. Estienne Du Tronchet. Paris, Lucas I Breyer und Nicolas Du Chemin, 1568/69. – G: *Le sieur de S. Germain des Foussez mess. Jacques d'Apchon chevalier de l'ordre. / Nicolas Vigner procureur de l'université de Paris. Acrostiche*. L: *Estienne du Tronchet, au lecteur de bonne volonté [...]*. G: *Jehan de Hochelande gentilhomme hollandois. / De Jehan Perrin seigneur de Chervé. / Cl. Mondin advocati curix, de libri inscripcione contentio scriptoris, & typographi. Ad authorem. / Protogenis Massoni foresiensis ad authorem. / Eiusdem. / Eiusdem. / Estienne Du Tronchet au lecteur. / Luy-mesme sur son pourtraict*. [ÖNB](#)
- (73) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Le quatrième tome des histoires tragiques*.¹⁶⁰ Übers. François de Belleforest. Turin, Jérôme Farine, 1569. V.A.: Ibid., 1571. – W: *A [...] madame Françoise de La Baume, dame de Carnavalet, & comtesse de Monrevel. Salut*. G: *A madame de Carnavalet, comtesse de Monrevel. Sonnet, sur le nom de la Baume. / A la misma senora. / Iusti Ludovici a Tornone, ad nobilem, & eruditissimum virum Franciscum Belleforetum, carmen. / Ioannis Willemin ad eundem epigramma. / A monsieur de Belleforest. Sonet. / Au seigneur de Belleforest. Sonnet*. [BNF](#)
- (74) Ortensio Lando [*Sermoni funebri nella morte di diversi animali*, 1548], *Harangues funèbres sur la mort de divers animaux*. Übers. Claude de Pontoux. Lyon, Benoît Rigaud, 1569. – G: *Au lecteur sonnet*. L: *Claude de Pontoux, chalonnois, au lecteur, salut*. G: *A Antoine Du Verdier, gentilhomme forisien, sonnet. / Au lecteur, sonnet*. [Transkription](#)

¹⁵⁸ Enthält 18 Novellen.

¹⁵⁹ Enthält insgesamt 239 Briefe, darunter Übersetzungen von Aretino, Bembo, Sansovino, Parabosco und Pasqualigo. Cf. SULLIVAN, Mary Saint Francis: *Etienne Du Tronchet: auteur forézien du XVI^e siècle. Etude biographique et littéraire*, New York: AMS Press 1931.

¹⁶⁰ Enthält 18 Novellen, laut Belleforest: „Je les ay choisies, non seulement du Bandel, mais de plusieurs autres [...]” (73) *A [...] madame Françoise de La Baume, dame de Carnavalet, & comtesse de Monrevel. Salut*, S. 7.

- (75) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Le cinquième tome des histoires tragiques*.¹⁶¹
 Übers. François de Belleforest. Paris, Jean Hulpeau und Gervais Mallot, 1570. V.A.:
 Ibid., 1572.¹⁶² – W: *A noble et vertueux seigneur Guillaume des Lombards [...]*. G: *Au
 mesme seigneur sur le sujet de ce livre. Sonnet*. [BNF](#) Ausgabe Lyon, Benoît Rigaud,
 1576: W: *A très-illustre, et trèsvertueuse dame madame Anthoinette de Touraine [...]*. G:
*Iusti Ludovici a Tornone ad ornatissi. & nobilissi. virum Franciscum Belleforestum,
 carmen. / De gli spirti francesi à la Francia. / Il libro, de se stesso. / Ode a monsieur de
 Belleforest, par Jaques Moysson. / Au seigneur de Belleforest, par A. Du Verdier [...]*.
[BSB](#)
- (76) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Traduction des plaintes de Bradamant
 au XXXII. chant de Loys Arioste*.¹⁶³ In: *Vers françois de feu Estienne de La Boétie* (f°
 8–11). Übers. Estienne de La Boétie. Paris, Frédéric I Morel, 1571. – W¹⁶⁴: *A monsieur
 de Foix, conseiller du roy en son conseil privé, et ambassadeur de sa majesté près la
 seigneurie de Venise*. G: [...] *A Marguerite de Carle sur la traduction des plaintes de
 Bradamant au XXXII. chant de Loys Arioste*. [BNF](#)
- (77) Giovanni Boccaccio [*Il Corbaccio o laberinto d'amore*, 1487], *Le laberinte d'amour*.
 Übers. François de Belleforest. Paris, Jean I Ruelle, 1571. – W: *A noble, et docte
 seigneur Guy de Quinsay [...]*. G: *Aux dames lysans ce livre*. [Transkription](#)
- (78) Lodovico Guicciardini [*Ore di ricreazione, contenti detti e fatti piacevoli*, 1565], *Les
 heures de récréation et après-disnées*. Übers. François de Belleforest. Paris, [veuve]
 Jean I Ruelle, 1571. V.A.: Paris, Nicolas Chesneau, 1578. – W: *A monseigneur M.
 Claude Sédille, seigneur de Monceaux [...]*. G: *A François de Belleforest*. [ÖNB](#)
 Ausgabe Paris, Matthieu Guillemot, 1610: L: *Au lecteur*. [Transkription](#)
- (79) Niccolò Machiavelli [*Il principe*, 1532], *Le prince*. Übers. Jacques Gohory. Paris,
 Robert Le Mangnier, 1571. – W: *A l'illustre seigneur Don Jan Francisque Carafe [...]*.
[BNF](#)

¹⁶¹ Enthält acht Novellen.

¹⁶² Die Ausgabe 1572 enthält vier zusätzliche Novellen, die in der Ausgabe 1570 nicht enthalten sind. Außerdem wurde der Text der „huit histoires primitives“ überarbeitet. Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 108.

¹⁶³ Übersetzung des Canto XXXII.

¹⁶⁴ Verfasser der Widmung ist Michel de Montaigne.

- (80) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Chant XXVIII du Roland furieux d'Arioste*.¹⁶⁵ Übers. Nicolas Rapin. Paris, Lucas I Breyer, 1572. – L: *Aux damoyselles*. [Transkription](#)
- (81) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Imitations de quelques chans de l'Arioste par divers poètes françois*.¹⁶⁶ Übers. Philippe Desportes, Mellin de Saint-Gelais, Jean-Antoine de Baïf und Louis d'Orléans. Paris, Lucas I Breyer, 1572. – L: *Lucas Breyer, au lecteur*. G: *Ad Philippum Portæum. / Sonet*. [BNF](#)
- (82) Francesco Petrarca [*Rime*, 1470], *Lettres amoureuses d'Estienne du Tronchet, avec septante sonnets, du divin Pétrarque*.¹⁶⁷ Übers. Estienne Du Tronchet. Paris, Lucas I Breyer, 1572. – G: *A Jacques Gohory*.¹⁶⁸
- (83) Alessandro Piccolomini [*Dialogo della bella creanza delle donne*, 1539], *Instruction pour les jeunes dames*.¹⁶⁹ Übers. (attr.) Marie de Romieu. S.l., s.n., 1572. V.A.: Lyon, Jean Dieppi, 1573. – L: *Aux jeunes dames*. G: *Sonnet*. [BSB](#)
- (84) Girolamo Ruscelli [*Delle lettere di principi*, 1562], *Epistres des princes*. Übers. François de Belleforest. Paris, [veuve] Jean I Ruelle, 1572. – W: *A très-révérénd et illustre seigneur Mons. Jaques de Beton [...]*. [BSB](#)
- (85) Claudio Tolomei [*Delle lettere libri VII*, 1547], *Les épistres argentées*. Übers. Pierre Vidal. Paris, Nicolas Bonfons und Gilles Robinot, 1572. – W: *A [...] monseigneur l'évesque duc de Lengres, pair de France*. L: *Le traducteur aux lecteurs*. [BSB](#)
- (86) Ludovico Ariosto [*Il Negromante*, 1535], *Le Négromant*.¹⁷⁰ In: *La famine, ou les Gabéonites* (f° 99v–142). Übers. Jean de La Taille de Bondaroy. Paris, Frédéric I Morel, 1573. – L: *Le prologue*. [BNF](#)

¹⁶⁵ Übersetzung des Canto XXVIII.

¹⁶⁶ Nachdichtungen von Philippe Desportes (Orlando-Episode, Canti XXIII 101–118, XIX 16–36, XXIII–XXIV, Rodomonte-Episode aus Canto XLVI und die Bradamante-Episode, Canto XXXII), Mellin de Saint-Gelais (Ginevra-Episode, Canto IV, 51–VII), Jean-Antoine de Baïf (Fiordispina-Episode, Canto XXV 26–69) und Louis d'Orléans (Rinaldo-Episode, Canto I 11–II 24). Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 93.

¹⁶⁷ Enthält 54 Briefe (Petrarca-Imitationen) und 70 Sonette.

¹⁶⁸ Die Ausgabe enthält einen umfassenden Paratextapparat, die Texte beziehen sich jedoch auf das Gesamtwerk und weniger auf die Übersetzung. Das Gedicht *A Jacques Gohory* bildet eine Ausnahme, es ist in Kap. IV.2.3.1 abgedruckt.

¹⁶⁹ Es handelt sich hierbei um ein Plagiat, cf. BARBIER, Jean Paul: *Ma Bibliothèque poétique: éditions des XV^e et XVI^e siècles des principaux poètes français*, Bd. 1: *De Guillaume de Lorris à Louise Labé*, Genf: Droz 1973, S. 128.

¹⁷⁰ Der Band enthält außerdem eine Übersetzung einer angeblich von Ariost stammenden Komödie mit dem Titel *Les Corrivaux* – hierbei handelt es sich allerdings um Le Maçons Übersetzung der Nouvelle V.5 aus dem *Decameron*. Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 89.

- (87) Ludovico Ariosto [*Orlando Furioso*, 1516–32], *Le miroir de loyauté*.¹⁷¹ Übers. Gilles Fumée. Paris, Guillaume Auvray, 1575. – G: *A monsieur Fumée sonnet*. WG: *A noble et vertueux seigneur messire Thomas Surreau [...]*. G: *A luy mesme sonnet. De l'auteur. / Contre les envieux se jouant sur son nom*. [BNF](#)
- (88) Accademia Fiorentina [Titel und Erscheinungsjahr unbekannt], *Discours académiques florentins*. Übers. Etienne Du Tronchet. Paris, Lucas Breyer, 1576. – Ø
- (89) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Roland furieux*. Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Barthélemy Honorat, 1576. V.A.: *Ibid.*, 1577. – W: *A monsieur M. Jacques Daveyne [...]*. L: *Au lecteur*. [ÖNB](#)
- (90) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Isabelle*.¹⁷² Übers. Antoine Mathé de Laval. Paris, Lucas I Breyer, 1576. – G: *In Isabellam Vallaei Io. Auratus poëta regius. / Io. Combellaei apud arvernos praesidis in Vallaei Isabellam. / Εἰς Βαλλαίου Ἰζαβέλλην. / Sonnet de mademoiselle F. de La Rocheff. / Quatrain de mademoiselle Anne de La Rocheff. / Sonnet de Diane S. / Odelete de Aubigné. / [ohne Titel, Sig. „Volusien“] / [ohne Titel, Sig. „F. Chovaine“] / Stances de Cl. Billard secrétaire de la royne de Navarre. L: *Au lecteur*. [Transkription](#)*
- (91) Ortensio Lando [*Sermoni funebri nella morte di diversi animali*, 1548], *Regrets facétieux et plaisantes harengues funèbres sur la mort de divers animaux*. Übers. François d'Amboise. Paris, Nicolas Chesneau und Jean Poupy, 1576. V.A.: Paris, Nicolas Bonfons, 1583. – G: *Sonet. / Sonet. En faveur de l'autheur de ces harangues*. W: *Préface de l'imprimeur au seigneur de La Rive*. [Transkription](#)
- (92) Giovanni Straparola [*Piacevoli notti*, 1553], *Le second et dernier livre des facécieuses nuicts*. Übers. Pierre de Larivey. Paris, Abel L'Angelier, 1576. – L: *Pierre de Larivey, au lecteur*. G: *Sonet*. [BSB](#) (Lyon 1596)
- (93) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Dernier volume des nouvelles de Bandel*.¹⁷³ Übers. anon. Lyon, Alessandro Marsilii, 1577. V.A.: *Ibid.*, 1578. – L: *Au lecteur*. [BSB](#)

¹⁷¹ Versübersetzung der Zerbin-Episode (Canto XII).

¹⁷² Enthält Fragmente aus den Canti XXIII und XXIV.

¹⁷³ Band 8, enthält die 28 Novellen des vierten Bandes des Originals. Die Übersetzung wurde Jean de Tournes und Gabriel Chappuys zugeschrieben. Laut BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S.111 ist außer der fragmentarischen Ausgabe von 1577 kein Exemplar erhalten, in der BSB München konnte allerdings unter der Standnummer P.o.it.104m die Ausgabe von 1578 eingesehen werden.

- (94) *Deux livres de filosofie fabuleuse*.¹⁷⁴ Übers. Pierre de Larivey. Paris, Abel L'Angelier, 1577. V.A.: Lyon, Benoît Rigaud, 1579. – G: *Sonet. Au seigneur de La Rivey, sur ses apologues tournez d'italien*. W: *A haut et puissant seigneur messire René de Voyer [...]*. [ÖNB](#)
- (95) Alessandro Piccolomini [*Dialogo della bella creanza delle donne*, 1539], *Notable discours en forme de dialogue, touchant la vraye et parfaicte amitié*. Übers. T.D.C. Lyon, Benoît Rigaud, 1577. – W: *A belle, honeste et vertueuse damoyse C. D. B.* [Transkription](#)
- (96) Bartolomeo Taegio [*Le risposte*, 1554], *Les doctes et subtiles responce*s. Übers. Antoine Du Verdier. Lyon, Barthélemy Honorat, 1577. – W: *A monseigneur de Belleforest, ornement de la langue françoise*. G: *Sonetto. / Au seigneur de Vauprivaz [...]*. *Sonet.* [Transkription](#)
- (97) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Imitation du premier chant d'Arioste*.¹⁷⁵ In: *Les secondes œuvres poétiques de Jean de Boyssières* (f° 45–63). Übers. Jean de Boyssières. Paris, Jean Poupy, 1578. – Ø
- (98) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Le sixième et dernier tome des histoires tragiques*.¹⁷⁶ Übers. François de Belleforest. Paris, François Gueffier und Claude de Monstr'œil, 1578. V.A.: Paris, Gabriel Buon und Jean II de Bordeaux, 1582. – L: *Au lecteur*.¹⁷⁷
- (99) Antonio Francesco Doni [*Mondi celesti, terrestri, et infernali*, 1562], *Les mondes célestes, terrestres et infernaux*. Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Barthélemy Honorat und Etienne Michel, 1578. – W: *A noble et vertueux seigneur Anthoine Du Verdier, sieur de Vauprivaz [...]*. G: *In laudem Gabrielis Chappuisii, qui hos Donii libros ex italico sermione in gallicum transtulit. Elegia. / Traduction de la précédente élégie par l'auteur mesme d'icelle. / Sur la traduction des Mondes de Doni auteur italien, dédiée à monsieur Du Verdier [...]*. *Sonet.* [BSB](#)
- (100) Agnolo Firenzuola [*Dialogo della bellezza delle donne*, 1548], *Discours de la beauté des dames*. Übers. Jean Pallet. Paris, Abel L'Angelier, 1578. – W: *A belles et vertueuses*

¹⁷⁴ Teilübersetzung von Firenzuolas *Discorsi degli animali* und Donis *La moral filosofia*.

¹⁷⁵ Nachdichtung des Canto I.

¹⁷⁶ Band 6, enthält 30 Novellen von Bandello und drei Erzählungen von François de Belleforest.

¹⁷⁷ Die Vorrede *Au lecteur* ist identisch mit der Vorrede zum Band *Dernier volume* (93).

mesdamoiselles de Piarrebuffière. G: Ode à J. Pallet mon frere, sur la traduction de Firenzuole. / Du sieur Firenzuole & du sieur Pallet. / Sonnet. A J. Pallet sur son discours de la beauté. / A J. Pallet. [Transkription](#)

- (101) *Le premier livre des poèmes de Guillaume Belliard.*¹⁷⁸ Übers. Guillaume Belliard. Paris, Claude Gautier, 1578. – Ø
- (102) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Le second chant des chants de Loys Arioste.*¹⁷⁹ In: *Les troisièmes œuvres poétiques de Jean de Boyssières* (f° 25ff.). Übers. Jean de Boyssières. Lyon, Louis Cloquemin, 1579. – WG: *A monsieur Pigeon. Sonet.* [Transkription](#)
- (103) Niccolò Franco [*Dialoghi piacevolissimi*, 1536], *Dix plaisans dialogues.* Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Jean Béraud, 1579. – W: *A trèsnoble et vertueux seigneur Vincentio Lodovici, luquoy.* [ÖNB](#)
- (104) Stefano Guazzo [*La civil conversatione*, 1574], *La civile conversation.* Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Jean Béraud, 1579. V.A.: *Ibid.*, 1580. – W: *A trèsnoble et trèsvertueux seigneur Jean Pierre Duszo, seigneur de Vaulx, & de la Salle de Quincieu. L: Pierre de La Rivière, à l'amiable lecteur.* [BNF](#)
- (105) Stefano Guazzo [*La civil conversatione*, 1574], *La civile conversation.* Übers. François de Belleforest. Paris, Pierre Cavellat, 1579. V.A.: *Ibid.*, 1582. – W: *A noble vertueux et généreux adolescent Charles de Neuville. L: Au lecteur.* [BSB](#)
- (106) *Les six premières comédies facécieuses.*¹⁸⁰ Übers. Pierre de Larivey. Paris, Abel L'Angelier, 1579. – W: *A monsieur d'Amboise advocat en parlement. L: Advertissement. G: Au seigneur de l'Arrivey.* [Prolog zu jeder der sechs Komödien] [BSB](#)
- (107) Pietro Aretino [*Ragionamento della Nanna e della Antonia*, 1574], *Tromperies dont usent les mieux affectées courtisanes à l'endroit d'un chacun.* Übers. anon. Paris, Pierre Chevillot, 1580. – L: *Le traducteur, aux lecteurs. / Advertissement de l'imprimeur.* [Transkription](#)

¹⁷⁸ Enthält Auszüge aus dem *Orlando furioso* (Canto X, *Lamentation d'Olympe*; Canto XI, *Délivrance d'Olympe*; Canto XXXII, *Jalousie de Bradamante*; Canto XXXVI, *Combat de Bradamante*) und aus den *Trionfi* (*Trionfo della morte*; *Trionfo dell'amore*).

¹⁷⁹ Übersetzung des Canto II.

¹⁸⁰ Sammlung von 6 Übersetzungen italienischer Komödien: Lodovico Dolce, *Il Ragazzo*; Niccolò Buonaparte, *La Vedova*; Lorenzino de' Medici, *L'Aridosia*; Anton Francesco Grazzini, *La Gelosia*; Vincenzo Gabbiani, *I Gelosi*; Girolamo Razzi, *La Cecca*.

- (108) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *L'Arioste françoès*.¹⁸¹ Übers. Jean de Boyssières. Lyon, Thibaud Ancelin, 1580. – G: *Sonetto in laude di Boessiero, composto per Claudio del Verdier foresiano*. / [Portrait des Übersetzters] *Dialogue*. / *Distique*. / WG: *Discours. A monsieur Pigeon*. / G: *A Silvia diva sua*. / *Aux Françoés*. / *Ad laudem I. Boyssierii, Monte-pherando oriundi, heroicum*. / *A l'univers. Sonet*. L: *Epitre et advertisement aux Françoés*. [Transkription](#)
- (109) Baldassare Castiglione [*Il libro del cortegiano*, 1528], *Le parfait courtisan*. Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Louis Cloquemin, 1580. V.A.: Paris, Nicolas Bonfons, 1585. – W: *A [...] Nicolas de Bauvfremont [...]*. G: *A Gabriel Chapuis [...]*. [BNF](#)
- (110) Battista Fregoso [*Anteros*, 1496], *Contramours*. Übers. Thomas Sebillet. Paris, Gilles Beys und Martin Le Jeune, 1581. – W: *A [...] Célie de Romirville [...]*. L: *A tout franc et debonnaire François*. G: *Sur le contramour de M. Baptiste Fulgose, Platine au lecteur*. / *Fulgose, aux jeunes amoureux*. / *A Pontus de Thiart*. [BNF](#)
- (111) Alessandro Piccolomini [*La istituzione morale*, 1560], *L'institution morale*. Übers. Pierre de Larivey. Paris, Abel L'Angelier, 1581. – W: *A monsieur de Pardessus, conseiller du roy [...]*. G: *Sur l'institution morale traducte par le seigneur de Larrivey*. / *Sonet. De François d'Amboyse parisien, advocat en la cour. Sur la philosophie des mœurs*. / *Sur la philosophie morale du seig. de Larivey, sonet de Claude Binet*. / *Sur la traduction de la philosophie morale de Piccolomini faicte par M. Pierre de Larrivey*. / *Sur le subject du livre, aux lecteurs*. / *A monsieur de Larivey. Sonet*. [Transkription](#)
- (112) Alessandro Piccolomini [*Dialogo della bella creanza delle donne*, 1539], *Dialogues et devis des damoiselles*. Übers. François d'Amboise. Paris, Vincent Norment und Robert Le Mangnier, 1581. – W: *A madame [...] la comtesse de Chasteauvillein, de la maison très-illustre des princes d'Atri*. G: *Sonnet*. / *A elle mesme. Sonet en forme de dialogue*. [BNF](#)
- (113) Matteo Bandello [*Novelle*, 1554–73], *Le septième tome des histoires tragiques*.¹⁸² Übers. François de Belleforest. Paris, Gervais Mallot und Emmanuel Richard, 1582. V.A.: Paris, Emmanuel Richard, 1583. – W: *A trèsillustre, et très haut monseigneur Jean Loys de Nogaret, duc d'Espéron [...]*. L: *Advertisement au lyseur*. [BNF](#)

¹⁸¹ Enthält die Canti 1–12 unter Verwendung bereits übersetzter Passagen von de Baïf, Saint-Gelais und Belliard (Canti IV, X, XI). Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 95.

¹⁸² Enthält zwölf Novellen.

- (114) Giovan Battista Giraldi Cinzio [*Degli hecatommithi*, 1565], *Premier volume des cent excellentes nouvelles*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Abel L'Angelier, 1583. – W: *A [...] madame Claude de Cermont, duchesse de Retz [...]*. [Transkription](#)
- (115) Giovan Battista Giraldi Cinzio [*Tre dialoghi della vita civile*, 1574], *Dialogues philosophiques*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Abel L'Angelier, 1583. – W: *A très-noble & très vertueux Charles monsieur de Lorraine, prince de Joinville*. [Transkription](#)
- (116) Giovanni Battista Nenna [*Il Nennio, nel quale si ragiona di nobiltà*, 1542], *Traicté de la noblesse*. Übers. Antoine Le Fèvre de La Boderie. Paris, Abel L'Angelier, 1583. – L: *Aux vrais gentils-hommes françois*. [Transkription](#)
- (117) Giovanni Battista Pescatore [*La morte di Ruggiero*, 1546], *La suite de Roland furieux, contenant la mort du très magnanime et très vaillant Roger*. Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Barthélemy Honorat, 1583. – W: *A noble et vertueuse damoiselle Geneviève Du Verdier*. G: *In laudem Gabrielis Chappuisii turonensis translatoris huius operis*. [Transkription](#)
- (118) *Mélanges*.¹⁸³ In: *Les premières œuvres françoyses de Jean de La Jessée* (f° 618–720). Übers. Jean de La Jessée. Antwerpen, Christoph Plantin, 1583. – Ø
- (119) Leon Battista Alberti [*Ecatomfila*, 1471], *Hécatomphile d'amour*. Übers. (attr.) Gabriel Chappuys. Paris, Abel L'Angelier, 1584. – Ø
- (120) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *De l'ingratitude et perfidie d'Origille*.¹⁸⁴ In: *Le second volume des œuvres d'Amadis Jamyn* (f° 16–25). Übers. Amadis Jamyn, 1584. Paris, Félix Le Mangnier. – Ø
- (121) Mario Equicola [*Libro della natura di amore*, 1536], *Les six livres de Mario Equicola*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Jean Houzé, 1584. – W: *A monsieur Desportes abbé de Thyron & de Josaphat*. [BNF](#)
- (122) Giovan Battista Giraldi Cinzio [*Degli hecatommithi*, 1565], *Second volume des cent excellentes nouvelles*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Abel L'Angelier, 1584. – W: *A trèsillustre et haut monseigneur Jean Loys de Nogaret [...]*. [Transkription](#)
- (123) Francesco Petrarca [*Rime*, 1470], *Essais de Hiérosme d'Avost de Laval, sur les sonnets du divin Pétrarque*.¹⁸⁵ Übers. Hiérosme d'Avost. Paris, Abel L'Angelier, 1584. – G: *Sur*

¹⁸³ Enthält Übersetzungen verschiedener italienischer und neulateinischer Autoren. Auszüge der Marganor-Episode aus dem Canto XXXVII des *Orlando furioso*. Weiterhin Auszüge aus Dantes *Divina Commedia*, Petrarcas *Rime* und dem *Decameron* (5. Tag, 8. Novelle).

¹⁸⁴ Enthält Auszüge der Origille-Episode aus den Canti XV–XVIII.

les amours de Hiérosme d'Avost, de Laval. Sonnet. / In Petrarcham Hieronymi Avosti, a Valle. W: Aux illustres sœurs Philippe, et Anne du Prat, et de Tiert. G: Alle medesime sonetto. / A la nobiliss. e leggiadriss. signora, la signora Filippa del Prato. Sonetto. L: Au lecteur discret. [Transkription](#)

- (124) Cesare Rao [*Argute e facete lettere*, 1567], *Lettres facétieuses et subtiles*. Übers. Gabriel Chappuys. Lyon, Jean Stratius und Antoine Tardif, 1584. – W: *A noble et vertueux Pierre de Valinot, seigneur de Villette en Dombes, &c.* [Transkription](#)
- (125) *Imitations de Pierre de Brach*.¹⁸⁶ Übers. Pierre de Brach, sieur de La Motte-Montussan. Bordeaux, Simon Millanges, 1584. – L: *S. Millanges, au lecteur*. W: *A la roine de Navarre*. [BNF](#)
- (126) *Les facétieuses journées*.¹⁸⁷ Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Jean Houzé, 1584. – W: *A très-noble et vertueux seigneur, Bastian Jamette, salut & félicité*. L: *L'auteur aux lecteurs*. [Transkription](#)
- (127) Torquato Tasso [*Il forno, ovvero della nobiltà dialogo*, 1581], *Dialogue de la noblesse*. Übers. Antoine Le Fèvre de La Boderie. Paris, Abel L'Angelier, 1584. – W: *A monseigneur le duc de Joyeuse [...]*. [Transkription](#)
- (128) Gian Giorgio Trissino [*Sofonisba*, 1524], *La tragédie de Sophonisbe reyne de Numidie*. Übers. Claude Mermet. Lyon, Léonard Odet, 1584. – W: *A monseigneur le révérendissime Estienne de La Couz, abbé de Saint Rambert, &c.* G: *Sonnet. / Del signor Gio. Iacopo figliuol del signor Giulio Paschali. / L'auteur aux envieux*. [BNF](#)
- (129) Giovanni Boccaccio [*Fiammetta*, 1472], *La Fiammette amoureuse*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Abel L'Angelier, 1585. – W: *Aux nobles et vertueuses dames*. L: *Advertissement au lecteur*. [BNF](#)
- (130) Girolamo Garimberto [*Concetti divinissimi per scrivere e ragionare famigliarmente*, 1551], *Les conceptions très excellentes et divines*. Übers. R.M.R.I./R.M.B.I. Paris, Abel L'Angelier, 1585. – L: *Aux lecteurs salut*. G: *R.M.B.I. Quatrain sur le précédent anagramme*. [Transkription](#)

¹⁸⁵ Enthält 30 Sonette aus dem *Canzoniere* und die *Imitation d'un Sonet de Julle Camille*.

¹⁸⁶ Imitation von Tassos *Aminta* und der Olimpia-Episode aus dem *Orlando furioso* (Canti IX und X).

¹⁸⁷ Sammlung von 86 Übersetzungen italienischer Novellendichter: Arlotto (17), Bandello (14), Masuccio Salernitano (8), Firenzuola (10), Parabosco (8), Giovanni Fiorentino (5), anon. / *Cento novelle antiche* (3), Doni (2), Straparola (3), Brevio (3), Molza (1), Guidiccioni (1), Erasto (4) und Sansovino (2). Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 168.

- (131) Giovan Battista Giraldi Cinzio [*Orbecche*, 1541], *L'Orbecc-Oronte*. In: *Le Phœnix de Jean Edouard Du Monin* (f° 73–127). Übers. Jean Edouard Du Monin. Paris, Guillaume Bichon, 1585. – Ø
- (132) Remigio Nannini [*Considerationi civili sopra l'istoria di M. Fr. Guicciardini*, 1582], *Considérations civiles*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Abel L'Angelier, 1585. – W: *A très-hault et très-puissant seigneur, messire Anne de Joyeuse [...]*. [Transkription](#)
- (133) Tommaso Garzoni [*Teatro de' vari e diversi cervelli mondani*, 1583], *Le théâtre des divers cerveaux du monde*. Übers. Gabriel Chappuys. Paris, Jean Houzé und Félix Le Mangnier, 1586. – W: *A noble et très-vertueux, Pierre Habert conseiller du roy [...]*. [BNF](#)
- (134) Torquato Tasso [*Aminta*, 1580], *Aminte fable boscageere* [sic]. Übers. Guillaume Belliard. Paris, Abel L'Angelier, 1587. V.A.: Rouen, Claude Le Villain, 1609. – Ø
- (135) Matteo Androvandi [*Lettere amorose*, 1560], *Lettres amoureuses*. Übers. A. D. C. S. Lyon, Benoît Rigaud, 1588. – W: *A madamoyselle [...]* *Catherine de Tanus [...]*. [Transkription](#)
- (136) Flaminio Nobili [*Trattato dell'amore umano*, 1567], *Traitté de l'amour humain*. Übers. Jacques de Lavardin. Paris, Lucas II Breyer, 1588. – WG: *A mademoiselle S.D.R. Sonnet*. L: *Prologue du translateur*. [Transkription](#)
- (137) Francesco Petrarca [*Trionfi*, 1470], *Les Triomphes*. Übers. Jean Ruyr. Troyes, Claude Garnier, 1588. – G: *Au zoile*. W: *A messeigneurs les vénérables doyen, chanoines, et chapitre de Sainct Diey*. L: *Au lecteur bénévole, salut*. G: *Ad D. Ruyrium, ut suos in lucem edat triumphos, Ioannis des Hieres spinalensis hortatorium epigramma. / Aliud eiusdem. / Guliel. Beudotii Campani P. ad ipsum authorem, phaleucium. / Sonet. Aux muses, et au sieur de La Croix Du Maine, sur l'anagramme par luy trouvé dudict Ruyr. Ry vranie*. [Transkription](#)
- (138) Luigi Groto [*Il pentimento amoroso*, 1576], *La diéromène ou le repentir d'amour*. Übers. Roland Brisset. Tours, Mathurin Le Mercier, 1591. – WG: *R.B.A.S.N.* [Roland Brisset à sa nymphe] [Transkription](#)
- (139) Torquato Tasso [*Aminta*, 1580], *Aminte*. Übers. Pierre Le Loyer. Tours, Jamet Mettayer, 1591. – W: *A madame la marquise de Noirmoutier*. [Transkription](#)
- (140) Battista Guarini [*Pastor fido*, 1590], *Le berger fidelle*. Übers. Roland Brisset. Tours, Jamet Mettayer, 1593. – W: *A [...]* *madame Claude de Chivry dame de La Patriere*. L: *Aux lecteurs*. G: *Sonnet. / Autre Sonnet*. [BNF](#) Ausgabe Paris, Mathieu Guillemot, 1609: W: *A monsieur Jacquelin conseiller du roy [...]*. [Transkription](#)

- (141) Ludovico Ariosto [*I suppositi*, 1509], *Les déguisez*.¹⁸⁸ In: *Les œuvres de Jean Godard* (f° 78–208). Übers. Jean Godard. Lyon, Pierre Landry, 1594. – G: *Sur les diverses sortes de poésies de monsieur Godard. Sonnet. / A monsieur Godard sur sa présente tragoedie, et sur sa Franciade qu'il compose. Sonnet. / A Nicolas de Langes, premier président au parlement de Dombes, & au siège présidial à Lyon. / Le prologue.* [Transkription](#)
- (142) Torquato Tasso [*Aminta*, 1580], *Trage-comédie pastoralle et autres pièces*.¹⁸⁹ Übers. Claude de Bassecourt. Antwerpen, Arnoult Coninx, 1594. – W: *A [...] Charles de Croy, prince de Chimay [...]*. L: *Au lecteur*. G: *Ad tragicomædiam et duellum literarium C. Bassecourtii. / In tragicomædiam Claudij Bassecourtij. Epigramma. / Sonet a Claude de Bassecourt. / Elegie a Claude de Bassecourt. / In poemata Claudii Bassecourtii, Michaelis vanter Hagen antverpiensis. Epigramma.* [Transkription](#)
- (143) Lorenzo Capelloni [*Ragionamenti varii*, 1576], *Les divers discours*. Übers. Pierre de Larivey. Troyes, Jean Le Noble und Paris, Michel Sonnius, 1595. – W: *A monseigneur [...] de Luxembourg duc de Piney [...]*. G: *Sur les discours de Laurent Capelloni. Sonnet. / Sur lesdits discours. Sonnet.* [Transkription](#)
- (144) Annibale Romei [*Discorsi*, 1585], *La sepmaine ou sept journées*. Übers. Jean Du Pré. Paris, Nicolas Bonfons und Gilles Robinot, 1595. – W: *A trèsillustre et vertueuse dame Gillionne de Matignon, dame de Beuvron & de La Motte Harcourt.* [Transkription](#)
- (145) Torquato Tasso [*Gerusalemme liberata*, 1575], *La délivrance de Hiérusalem*. Übers. Jean Du Vigneau. Paris, Nicolas Gilles und Mathieu Guillemot, 1595. – W: *A très-hault et très-illustre prince monseigneur François de Bourbon [...]*. [Transkription](#)
- (146) Torquato Tasso [*Gerusalemme liberata*, 1575], *La Hiérusalem*. Übers. Blaise de Vigenère. Paris, Abel L'Angelier, 1595. – W: *A très-illustre, belle, et vertueuse princesse, mademoiselle de Guise, Loyse de Lorraine*. L: *Aux lecteurs.* [BNF](#)
- (147) Dante Alighieri [*Divina commedia*, 1472], *La comédie de Dante, de l'enfer, du purgatoire et paradis*. Übers. Balthasar Grangier. Paris, George Drobot, Jean Gesselin und veuve Drobot, 1596. V.A.: Paris, Jean Gesselin, 1597. – W: *Au roy très-chrestien, Henry III. roy de France & de Navarre très-auguste*. L: *Au lecteur.* [Transkription](#)

¹⁸⁸ Freie Imitation der ariostschen Komödie.

¹⁸⁹ Es handelt sich hier um ein Plagiat, da der Verfasser der Übersetzung den Text als seine eigene Schöpfung ausgibt. Der Band enthält außerdem eine nicht als solche deklarierte wörtliche Übersetzung von Tassos *La Cavaletta overo della poesia toscana (L'Apologie sur les oppositions)*, cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 388.

- (148) *Les joyeuses narrations advenues de nostre temps*.¹⁹⁰ Übers. anon. Lyon, Benoît Rigaud, 1596. – G: *Au lecteur*. [BSB](#)
- (149) Antonio Ongaro [*Alceo, favola pescatoria*], *Alcée*. Übers. Roland Brisset. Paris, Pierre Mettayer, 1596. – W: *A madame Du Gast*. G: *A l'auteur. Ode*. [Transkription](#)
- (150) Torquato Tasso [*Gerusalemme liberata*, 1575], *Quatre chants de la Hiérusalem*.¹⁹¹ Übers. Pierre de Brach. Paris, Abel L'Angelier, 1596. – L: *Au lecteur*. W (Chant XVI): *A [...] Henri III. Roy de France, & de Navarre*. G: *In effigiem P. Brachi burdegalensis*. W (Chant II): *A monsieur le comte de Torigny [...]*. / (Chant III): *A madame sœur unique du roy*. / (Chant XII): *A monsieur Forget seigneur de Fresnes [...]*. [Transkription](#)
- (151) Giovanni Boccaccio [*Teseida*, 1475], *La Théséyde*. Übers. D.C.C. Paris, Abel L'Angelier, 1597. – W: *A [...] madamoyselle Ysabeau d'Escarlhan, salut et paix*. [Transkription](#)
- (152) Battista Guarini [*Pastor fido*, 1590], *Les souspirs de Myrtil*.¹⁹² Übers. anon. Lyon, Jacques Roussin, 1597. – W [Ohne Titel]. [Transkription](#)
- (153) Torquato Tasso [*Gerusalemme liberata*, 1575], *Clorinde, ou l'amante tuée par son amant*. Übers. (attr.) Antoine de Nervèze. Paris, Claude de Monstr'oeil, 1597. – W: *A madame [...] la duchesse de Vantadour*. [Transkription](#)
- (154) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Les regrets de Bradamante pour l'absence de son Roger, imitez du XLV. chant de l'Arioste*. / *Les regrets de Roland et de la belle Fleurdelis sur la mort de Brandimart, imitez du XLIII. chant de l'Arioste* (f° 173–177).¹⁹³ In: *Les premières œuvres poétiques et soupirs amoureux de Guy de Tours*. Bearb. Guy de Tours. Paris, Jean Du Carroy und Nicolas de Louvain, 1598. – Ø
- (155) Giovanni Della Casa [*Galateo*, 1558], *Le Galathée*.¹⁹⁴ Übers. Jean II de Tournes. Genf, Jean II de Tournes, 1598. – Ø
- (156) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Les amours d'Olimpe, et de Birène*.¹⁹⁵ Übers. Antoine de Nervèze. Paris, Antoine Du Brueil, 1599. – W: *A madame [...] de*

¹⁹⁰ Enthält 25 Novellen, davon sieben von Poggio Bracciolini, neun aus der *Decameron*-Übersetzung von Laurent de Premierfait, acht aus der *Decameron*-Übersetzung von Antoine Le Maçon und eine aus dem Canto XXVIII der Übersetzung des *Orlando furioso* von 1543.

¹⁹¹ Enthält die Canti XVI, IV, XII und II.

¹⁹² Enthält die drei Episoden *Souspirs de Myrtil*, *Regrets de Corisque* und *Vœux d'Amarillis*.

¹⁹³ Imitation der Bradamante-Episode (Canto XLV) sowie der Brandimarte-Episode (Canto XLIII).

¹⁹⁴ Mehrsprachige Ausgabe in synoptischem Abdruck des italienischen Originals und der Übersetzungen ins Französische (Jean II de Tournes), Spanische (Domingo de Bezerra) und Lateinische (Nathan Chytraeus).

¹⁹⁵ Enthält eine Prosaadaptation der Canti IX und X.

- Montpezat. L: *Au lecteur*. G: *A monsieur de Nervèze. Stances. / A monsieur de Nervèze. Quatrain*. [Transkription](#)
- (157) Fabritio de' Fornaris [*Angelica*, 1585], *Angélique*. Übers. L.C. Paris, Abel L'Angelier, 1599. – L: *L'imprimeur au lecteur*. [Transkription](#)
- (158) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Angélique délivrée à l'imitation d'Arioste*.¹⁹⁶ Übers. F.Q.D.B. Paris, Thomas de La Ruelle und Nicolas Verde, 1600. – G: *Au lecteur*. W: *A monsieur de La Guiterie*. [Transkription](#)
- (159) Camillo Camilli [*Cinque canti aggiunti alla Gerusalemme*, 1584], *La Jérusalem régnavante*. Übers. Jacques Corbin. Paris, Abel L'Angelier, 1600. – WG: *A [...] monseigneur Hector du Fai [...]*. L: *Au lecteur*. G: *A monseigneur [...] le baron de La Tour. Ode pindarique. / A monsieur Corbin sur sa Jérusalem régnavante, stances. / A monsieur [...] Corbin mon Cousin, stances*. [Transkription](#)
- (160) Francesco Colonna [*Hypnerotomachia Poliphili*, 1499], *Le tableau des riches inventions*. Übers. Béroalde de Verville. Paris, Mathieu Guillemot, 1600. – W: *A monsieur mon moecénas, monsieur M. Pierre Brochard [...]*. L: *Aux beaux esprits qui arresteront leurs yeux sur ces projets de plaisir sérieux*. G: *Au sieur de Verville. / [Ohne Titel.] / A monsieur de Verville, sur les discours de Poliphile. / Ode. / Sonetto. / Exposition de ce sonnet*. [BNF](#)
- (161) Francesco Petrarca [*Rime; Trionfi*, 1470], *Le Pétrarque en rime française*. Übers. Philippe de Maldeghem, seigneur de Leyschot. Brüssel, Rutger Velpius, 1600. – W: *Au sérénissime prince Maxæmilian [...]*. G: *L'excuse du translateur aux poètes françois. / In F. Petrarchæ lyricos gallicis numeris redditos. A Philippo Maldeghemio V. N. Leyschoti Toparcha. / In Philippi a Maldeghem, domini de Leyschot translationem versuum italicorum Francisci Petrarchæ. / In translationem versuum italicorum Francisci Petrarchæ. Auctore Philippo Maldeghemio viro nob. Leyschoti domino. Laurus loquitur. / Εἰς τὰ, τοῦ Φ. Πετράρχου ἔπη ὑπὸ Φ. Μαλδηγεμίου φραγκισι ἐν ἔπεσι μεθερμηνευθέντα. / In translationem versuum italicorum Francisci Petrarchæ, auctore Philippo a Maldeghem, viro nobili Leyschoti domino. / Pierre Revard au seigneur de Leyschot*. [BNF](#) (Douai 1606)
- (162) *Thrésor des recreations*.¹⁹⁷ Übers. anon. Douai, Balthazar Bellère, 1600. V.A.: Rouen, Jean Osmont, 1611. – L: *Au lecteur ennemy juré de mélancholie. Salut*. [BSB](#)

¹⁹⁶ Versimitation des Canto X.

- (163) Torquato Tasso [*Gerusalemme liberata*, 1575], *Hiérusalem assiégée*. Übers. Antoine de Nervèze. Paris, Anthoine du Brueil, 1601. – W: *A [...] madame la duchesse de Nevers, Catherine de Lorraine*. L: *Au lecteur*. G: *Sonnet de l'auteur à son livre en dialogue. / A monsieur de Nervèze, sur son sonnet précédent. Sonnet. / A monsieur de Nervèze. Sonnet. / A monsieur de Nervèze. Sonnet.* / [Ohne Titel]. [Transkription](#)
- (164) Isabella Andreini [*Mirtilla*, 1588], *Myrtille*. Übers. Roland Brisset. Paris, Mathieu Guillemot, 1602. – W: *A l'excellente Visalbe, la belle des belles*. [Transkription](#)
- (165) Francesco Bracciolini [*L'amoroso sdegno*, 1597], *Le dédain amoureux*. Übers. J.P.S. Paris, Mathieu Guillemot, 1603. – W: *A son amy, Claud. Enoch, virey secrétaire de monseigneur le prince*. [Transkription](#)
- (166) Battista Guarini [*Dialogo di Giunone e Minerva*, 1600], *Dialogue de Minerve et de Junon*. Übers. Philippe Desportes. Lyon, Jacques Roussin, 1604. – W: *A la reine*. [BNF](#)
- (167) *Les rencontres des muses de France et d'Italie*.¹⁹⁸ Übers. Philippe Desportes. Lyon, Jacques Roussin, 1604. – W: *A la reine*. [BNF](#)
- (168) Francesco Vialardi (attr.) [*Della famosissima compagna della Lesina*, 1602], *La fameuse compagne de la Lésine ou Alesnes. / Continuation des canons & statuts de la fameuse compagne de la Lésine. / Nouvelle consulte des femmes pour estre admises en la confrairie de la Lésine*. Übers. anon. Paris, Abraham Saugrain, 1604. V.A.: Paris, Rolet Boutonné, 1618. – G: *Dialogus*. L [*La fameuse compagne*]: *Préface du traducteur*. G: *Stanses à la louange de la fameuse compagne de la Lésine. / Epigramma. Dialogus. Lector, & subula. / Sonnet sur la fameuse compagne de la Lésine. / Taconantibus valetonis à la gloire de la Lésine. Ode lésinante*. L [*Continuation*]: *Aux lecteurs salut*. L [*Nouvelle consulte*]: *Aux lecteurs lésinantes*. L [*Notables advertissements*]: *Au lecteur*. [BSB](#)
- (169) Francesco Vialardi (attr.) [*La Contralesina; Le nozze d'Antilesina*, 1603], *La Contre-Lésine. Les nopces d'Antilésine*. Übers. Pasteur Philandre. Paris, Abraham Saugrain, 1604. V.A.: Paris, Rolet Boutonné, 1618. – G: *A la louange de la Contrelésine, par le sieur Valetonis. Stanses. / Stanses sur la marmite grasse*. [Transkription](#)
- (170) *Procez et amples examinations sur la vie de Caresme-prenant*.¹⁹⁹ Übers. anon. Paris, s.n., 1605. – Ø

¹⁹⁷ Enthält Novellen von Straparola, Bandello und Boccaccio.

¹⁹⁸ Enthält 43 Sonette, teilweise in Übersetzung, teilweise in Imitation.

¹⁹⁹ Der Untertitel des Werks gibt an, dass es sich hierbei um eine Übersetzung aus dem Italienischen handelt.

- (171) Adriano Banchieri [*La nobiltà dell'Asino*, 1592], *La noblesse, excellence, et antiquité de l'asne*. Übers. anon. Paris, François Huby, 1606. – Ø
- (172) Teofilo Folengo [*Baldus*, 1517], *Histoire macaronique de Merlin Coccaie*.²⁰⁰ Übers. anon. Paris, Pierre Pautonnier, Toussaint Du Bray und Gilles Robinot, 1606. – L: *Advertissement au lecteur. / L'imprimeur au lecteur*. [BSB](#)
- (173) Francesco Andreini [*Le bravure del Capitano Spavento*, 1609], *Les bravacheries du capitaine Spavente*. Übers. Jacques de Fonteny. Paris, David Le Clerc, 1608. – W: *A très-illustre, et très-haut monseigneur Charles d'Angènes [...]*. G: *Quatrain*. [Transkription](#)
- (174) Bartolomeo Arnigio [*Le dieci veglie*, 1577], *Les veilles de Barthélemy Arnigio*. Übers. Pierre de Larivey. Troyes, Pierre Chevillot, 1608. – W: *A noble seigneur, messire Loys Largentier [...]*. G: *Caroli Merille disticum ad D. Petrum de Larivey. / Ad eundem, distichon. / Ad D. Petrum Rivæum amicum, Thobiaë Tonnelot. Epigramma. / D. D. Rivæ o regiæ trecen. canonico in illius hernegianas noctes. Distichon. / I. B. C. Quatrain*. [Transkription](#)
- (175) Fabrizio Campani [*De la vita civile*, 1607], *La vie civile*. Übers. Charles Platet. Paris, François Huby, 1608. – W: *A la royne*. L: *Au lecteur*. [BSB](#)
- (176) Gabriello Chiabrera [*Il rapimento de Cefalo*, 1600], *Le ravissement de Céfale*. Übers. Nicolas Chrétien, sieur Des Croix. Rouen, Théodore Reinsart, 1608. – W: *A monseigneur le dauphin*. G: *Sur le ravissement de Céfale. A monsieur Chrétien. / Ad D. D. Christian. In aurora gallicæ factos amores. / A monsieur Chrétien sur son ravissement de Céfale. / A monseigneur le dauphin sur le cantique de monsieur Chrétien. / A monsieur Chrétien. / A monsieur Chrétien sur son anagramme & sur son cantique à monseigneur le dauphin*. [BNF](#)
- (177) Durante da Gualdo i.e. Piero Durante [*Libro chiamato Leandra*, 1508], *Les adventures guerrières et amoureuses de Léandre*. 2 Bände. Übers. Antoine de Nervèze. Paris, Toussaint Du Bray, 1608. – W [Band I]: *A monsieur le vicomte d'Aubeterre [...]*. W [Band II]: *A monsieur le marquis de Rosny [...]*. [BSB](#) (Paris 1609)

²⁰⁰ Folengos hexametrisches Heldenepos ist in sprachlicher Hinsicht ein Sonderfall: Der Autor verwendet eine literarische Mischsprache aus italienisch, lateinisch und dialektalen Elementen, cf. BERGER, Günter: *Der Roman in der Romania: neue Tendenzen nach 1945*, Tübingen: Narr Francke Attempto 2005, S. 135. Die Übersetzungsbibliographie verzeichnet das Werk dennoch als Übersetzung aus dem Italienischen. Cf. DOTOLI u. a. (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVII^e siècle*, S. 237 f.

- (178) Luigi Groto [*La Emilia*, 1579], *Emilie*. Übers. Roland Brisset. Paris, Mathieu Guillemot, 1609. – L: *Aux lecteurs salut*. [Transkription](#)
- (179) Lodovico Guicciardini [*L'hore di ricreatione, contenti detti e fatti piacevoli*, 1565], *Heures de récréation*. Übers. (attr.) Pierre Bonfons. Paris, Nicolas Bonfons, 1609. – Ø
- (180) Torquato Tasso [*Aminta*, 1580], *Lydie, fable champêtre*. Übers. sieur Du Mas. Paris, Jean Millot, 1609. – WG: *A la reine Marguerite*. G: *A la reyne Marguerite*. / *Au sieur Du Mas, sur sa Lydie, quatrain*. / *A monsieur Du Mas, sur le subject de sa Lydie*. / *Au sieur Du Mas, sur sa Lydie, épigramme*. / *Au sieur Du Mas*. / *A monsieur Du Mas, sur ses vers amoureux*. [Transkription](#)
- (181) Pietro Aretino [*Ragionamenti*, 1534], *Les secrettes ruses d'amour*.²⁰¹ Übers. S.D.M.A.P. (attr. sieur Du Mas). Paris, Thomas Estoc, 1610. – W: *A mademoiselle de S. P*. [Transkription](#)
- (182) Luigi Groto [*Le orationi volgari et latine*, 1586], *Les harangues*. Übers. Barthélemy de Viette. Paris, Gilles Robinot, 1611. – W: *A monseigneur [...] Anthoine Séguier [...]*. G: *A Mr de Viette [...]*. / *C. Du Mesnil au dit sieur de Viette*. [BSB](#)
- (183) Lorenzo Selva [*Delle metamorfosi cioè trasformatione del virtuoso*, 1582], *La métamorphose du vertueux*. Übers. Jean Baudoin. Paris, David Gilles und Charles Sevestre, 1611. – W: *A madame la comtesse de Montlor [...]*. L: *Préface au lecteur*. [Transkription](#)
- (184) *Trois comédies des six dernières*.²⁰² Übers. Pierre de Larivey. Troyes, Pierre Chevillot, 1611. – W: *A messire François d'Amboise [...]*. L: *Prologue*. [BSB](#)
- (185) Francesco Bracciolini [*L'amoroso sdegno*, 1597], *Le dédain amoureux*. Übers. Isaac de La Grange. Paris, Jean Libert, 1612. – W: *A mademoiselle [...] d'Estioles*. G: *Sonnet d'Armille à sa Sylvie*. [Transkription](#)
- (186) Ludovico Ariosto [*Orlando furioso*, 1516–32], *Le divin Arioste ou Roland le furieux*. Übers. François de Rosset. Paris, Robert Fouët, 1614. V.A.: *Ibid.*, 1615. – W: *A la reine*. L: *Advertissement*. [Transkription](#)
- (187) Traiano Boccalini [*Ragguagli di Parnaso, centuria prima*, 1612/13], *Les cent premieres nouvelles et advis de Parnasse*. Übers. Thomas de Fougasses. Paris, Adrian Périer,

²⁰¹ Enthält den dritten Dialog des ersten Teils: *Dialogue de l'Aretin, où sont desduites les vies, mœurs et desportemens de Lais et Lamia courtisanes de Rome* (fol. 35–95 ff.).

²⁰² Enthält die Komödien *La Constance* (Girolamo Razzi, *La Gostanza*), *Le Fidelle* (Luigi Pasqualigo, *Il Fedele*) und *Les tromperies* (Niccolò Secchi, *Gl'Inganni*). Drei weitere angekündigte Stücke sind nie erschienen.

1615. – W: *A monseigneur [...] Du Perron, archevesque de Sens [...]*. L: *Le traducteur au mesme*. [Transkription](#)
- (188) Ortensio Lando [*Sermoni funebri nella morte di diversi animali*, 1548], *Harangues facétieuses remplies de doctrines et sentences, sur la mort de divers animaux*. Übers. P.R.L. (attr. Pierre Roussin Lyonnais). Lyon, Pierre Roussin, 1618. – L: *Au lecteur, salut*. [Transkription](#)
- (189) Torquato Tasso [*Aminta*, 1580], *Aminte pastorale*. Übers. Catherin Le Doux. Marburg, s.n., 1618. – W: *A monseigneur le révérendissime, & très-illustre prince M. Guillaume [...], landgrave de Hesse [...]*. L: *Aux lecteurs*. G: *A monsieur Catherin le Doux pour sa traduction d'Aminte pastorale italienne de T. Tasso. / Aux lecteurs*. [Transkription](#)
- (190) Matteo Maria Boiardo [*Orlando innamorato*, 1483], *Roland l'amoureux*. Übers. François de Rosset. Paris, Robert Fouët, 1619. – WG: *A très-chrestien, et très-victorieux monarque, Louys le Juste roy de France & de Navarre*. L: *Au lecteur*. [BNF](#)
- (191) Tommaso Garzoni [*L'Ospedale de' pazzi incurabili*, 1586], *L'hospital des fols incurables*. Übers. François de Clarier. Paris, François Julliot und Louis Sevestre, 1620. – Ø
- (192) Torquato Tasso [*Il Rinaldo*, 1562], *Le Renaud amoureux*. Übers. sieur de La Ronce. Paris, Toussaint Du Bray, [1620]. – W: *A très-haut et très-puissant prince monseigneur Charles de Gonzagues de Clèves [...]*. L: *Advertissement*. G: *De laude auctoris. Ad ipsum Reginaldum. Epigramma. / Au sieur de La Ronce sur son Renaud. Epigramme. / Sonnet au sieur de La Ronce. / Stances au sieur de La Ronce*. [Transkription](#)
- (193) Battista Guarini [*Pastor fido*, 1590], *Le pasteur fidelle*. Übers. Antoine de Giraud. Paris, Claude Cramoisy, 1623. – W: *A la reyne mère du roy*. L: *Au lecteur*. [BNF](#)
- (194) Guidubaldo Bonarelli della Rovere [*Filli di Sciro*, 1607], *Fillis de Scire*. Übers. anon. Toulouse, Raimond Colomiez, 1624. – L: *Au lecteur*. [Transkription](#)
- (195) Torquato Tasso [*Gerusalemme liberata*, 1575], *Hiérusalem deslivrée*. Übers. Jean Baudoin. Paris, Mathieu Guillemot, 1626. – W: *A monseigneur le duc de Chevreuse [...]*. L: *Advertissement. / Advis touchant la perfection du poème, tiré des paroles de l'auteur, au second discours de son art poétique*. [BNF](#)
- (196) Antonio Maria Spelta [*La saggia pazzia, fonte d'allegrezza*, 1606], *La sage-folie*. Übers. Louis Garon. Lyon, Claude Larjot, 1628. – W: *A monsieur [...] Dumay, secrétaire de monseigneur d'Halincourt*. G: *Au sieur Ant. Marie Spelte. Sonnet*. [Transkription](#)

(197) Guidubaldo Bonarelli della Rovere [*Filli di Sciro*, 1607], *La Fillis de Scire*. Übers. Simon Du Cros. Paris, Augustin Courbé, 1630. – W: *A monseigneur le duc de Montmorancy*. G: *A son cher amy Du Cros. / A monseigneur le duc de Montmorancy, après la prise de Soyon. Stances. / A l'auteur, sur sa Fillis. / Ad eundem. Epigramma*. L: *Le libraire, au lecteur*. [Transkription](#)

II.2 Korpusbeschreibung

II.2.1 Autoren und Werke

Das Korpus umfasst 197 Übersetzungstitel von 80 italienischen Autoren, von denen die am häufigsten übersetzten zwei moderne Autoren und zwei Vertreter des klassischen Kanons sind: Ariost (21 Übersetzungen) und Tasso (12), Boccaccio (10) und Petrarca (9).²⁰³ Somit bestehen mehr als 25 % des Korpus aus Vorlagen der vier beliebtesten Autoren. Im Gegenzug stammen 50 Vorlagen und damit ebenfalls etwa 25 % des Materials von Verfassern, die nur einmal übersetzt wurden, darunter Dante Alighieri, dessen *Divina Commedia* in gedruckter Form nach der ersten Übersetzung von 1596 erst wieder im späten 18. Jahrhundert in Frankreich verbreitet wurde.²⁰⁴ Unter den italienischen Verfassern ist mit Isabella Andreini nur eine Frau vertreten. Vier Autoren sind unbekannt oder konnten nicht zweifelsfrei einem bestimmten Verfasser zugeschrieben werden.²⁰⁵

Es ist sicherlich kein Zufall, dass die Übersetzungen der meistrezipierten Autoren für die nachfolgende Literaturrezeption und -produktion Modellcharakter hatten, was hier am Beispiel der herausragenden Werke von Petrarca, Boccaccio, Ariost und Tasso kurz skizziert werden soll.²⁰⁶ Zunächst läutet Marots Teilübersetzung von Petrarcas *Rime* (1539) die reichhaltige französische Sonnettdichtung ein, während die umfassendere französische Ausgabe des *Canzoniere*, übersetzt von Vasquin Philieul (der erste Teil erscheint 1548, eine Gesamtübersetzung folgt 1555) Vorbild für die bis zum Ende des Jahrhunderts andauernde Petrarca-Imitation in französischer Sprache ist.

Die Übersetzung von Boccaccios *Decameron* von Antoine Le Maçon wirkt nachhaltig auf die französische Boccacciorezeption – im Zuge des großen Erfolgs der Novellensammlung

²⁰³ Hierbei muss berücksichtigt werden, dass von Ariost auch die Teilübersetzungen und Imitationen des *Orlando furioso* mitgezählt wurden, nicht aber die in Sammlungen erschienenen Auszüge wie z. B. *Le premier livre des poèmes de Guillaume Belliard* (1578) oder *Les premières œuvres françaises de Jean de La Jessée* (1583), weil bei diesen der Anthologiecharakter im Vordergrund steht.

²⁰⁴ Cf. DOTOLI u. a. (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVIII^e siècle*, S. 251. Zu den handschriftlichen Übersetzungen cf. COUNSON: *Dante en France*, S. 16 f.; FARINELLI: *Dante e la Francia dall'età media al secolo di Voltaire*, S. 215 ff.

²⁰⁵ Cf. hierzu den Index der Autoren in Kap. VII.4.

²⁰⁶ Die Darstellung folgt im Wesentlichen BALSAMO: „Introduction“, S. 54 ff., außerdem ders.: „L'Arioste et le Tasse“, S. 11 ff.

erscheinen auch kleinere Texte von Boccaccio auf dem französischen Buchmarkt – sowie auf die Entwicklung der Erzählliteratur in Frankreich.²⁰⁷

Ariosts *Orlando furioso*, der in Frankreich erst durch die Übersetzung von 1543 nachhaltig bekannt wurde, erfuhr einen raschen und anhaltenden Erfolg, die Prosaübersetzung gilt als wichtiger Vorläufer des modernen heroischen Romans. Neben der Rezeption des Romans in Prosa erlebte auch die Versübersetzung und -imitation einen beachtlichen Zulauf, begonnen mit dem *Arioste françois* von Jean de Boyssières (1580), dem zahlreiche Imitationen und Adaptationen folgen. Die fragmentarische Ariost-Imitation wird zu einer poetischen Fingerübung, deren Ergebnisse oftmals in den Werkausgaben der jeweiligen Verfasser abgedruckt werden. Weitere Schriften von Ariost wurden bis auf die *Suppositi* kaum berücksichtigt, wohl aber Heldenepen anderer Autoren, wie zum Beispiel die Fortsetzung des *Orlando furioso* von Pescatore oder Boiardos *Roland amoureux*.

Du Vigneaus Übersetzung von Tassos *Gerusalemme liberata* weckte in Frankreich den Wunsch nach einem eigenen französischen Heldenepos und führte zu einem poetischen Experiment, an dem sich u. a. Jean de Boyssières und Hiérosme d'Avost beteiligten, indem sie um 1584 einige Fragmente in Form von Tasso-Imitationen und Teilübersetzungen verfassten. Und schließlich zog die erste französische Fassung der Pastorale *Aminta* (1587) nicht nur weitere Übersetzungen des gleichen Werkes nach sich, sondern legte auch den Grundstein für eine weitergehende Rezeption des Genres, was u. a. die Übersetzungen der Stücke von Andreini, Groto, Guarini und Ongaro belegen.

Viele Werke wurden mehrfach übersetzt. Von 18 Texten liegen zwei Übersetzungen vor, auf noch größeres Interesse stießen die Gesamtübersetzungen von Tassos *Aminta* (5), der *Gerusalemme liberata* (3), Petrarcas *Rime sparse* (3), Ariosts *Orlando furioso* (3) sowie *Il principe* (3) von Machiavelli. Zeitgleich erschienen sind Übersetzungen von Leone Ebreo, *Dialogi d'amore* (1551), übersetzt von Pontus de Tyard und Denis Sauvage; Machiavelli, *Il principe* (1553), übersetzt von Guillaume Cappel und Gaspard d'Auvergne; Stefano Guazzo, *La civil conversatione* (1579), übersetzt von Pierre de Larivey und François de Belleforest, schließlich Tassos *Gerusalemme liberata* (1595), übersetzt von Jean Du Vigneau und Blaise de Vigenère. Diese Parallelübersetzungen geben einen Hinweis auf das Konkurrenzverhältnis

²⁰⁷ So stand bekanntlich das *Decameron* Pate für Marguerite de Navarres *Heptaméron*, cf. NORTON: „The Emilio Ferretti Letter: a Critical Preface for Marguerite de Navarre“, S. 287.

der beteiligten Drucker, insbesondere die französischen Ausgaben von Stefano Guazzo, die in den beiden wichtigsten Druckerstädten Paris und Lyon veröffentlicht wurden.

Innerhalb der literarischen Gattungen lässt sich mit 66 Übersetzungen ein Schwerpunkt im Bereich der erzählenden Literatur feststellen. Das Versepos ist mit 33 Texten vertreten, die Novelle mit 21 Übersetzungen, Romane wurden zwölf mal übersetzt. Bei den dramatischen Gattungen hat vor allem das Versdrama (20 Texte) das Interesse der Übersetzer geweckt, gefolgt von der Komödie in Prosa (9) und Vers (2); aufgrund der Sammelausgaben liegt die Gesamtzahl der übersetzten Komödien bei 20. Lyrische Gattungen sind mit 15 Titeln vertreten. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der Kunstprosa (52 Titel). Hier sind vor allem Traktate (20) und Dialoge (11) zu nennen, wobei zwischen diesen beiden Formen nicht immer klar getrennt werden kann – weitere 21 Titel werden als dialogische Traktate gelistet. Reden und Satiren sind mit jeweils sechs Titeln vertreten, Briefliteratur mit neun Texten. Fazetien (8), Exempel (3) und eine Sprichwortsammlung bilden den Rest des Korpus.

Die Inhalte der übersetzten Werke spiegeln das literarische Interesse des französischen 16. Jahrhunderts wider, sowohl der Übersetzer als auch des Zielpublikums. Neben unterhaltsamen Themen wie Liebe und Abenteuer, Karlsepike, Kreuzzugsliteratur, komischer und erotisch-satirischer Literatur sind zahlreiche (moral)philosophische, politische und zivilgesellschaftliche Werke vertreten. Die Auswahl der Übersetzungen sagt einerseits etwas über die aktuelle Mode in Frankreich aus, andererseits sind auch die nicht übersetzten italienischen Werke aufschlussreich. Es wurden bei Weitem nicht alle in Frankreich zugänglichen italienischen Texten rezipiert. So blieben zum Beispiel ein Großteil der Brief- und Novellensammlungen sowie zahlreiche Theaterstücke von den Übersetzern unberücksichtigt, ebenso poetologische Traktate und alles zu spezifisch Italienische wie etwa die Geschichte einzelner Städte, Chroniken und kunsttheoretische Abhandlungen.²⁰⁸

Betrachtet man die zeitliche Differenz zwischen dem Jahr der Entstehung – bei handschriftlichen Quellen dem Jahr der Drucklegung – der Vorlage und der Übersetzung, so ist ein durchschnittlicher Jahresabstand von 37 Jahren zu vermerken. In den Jahren vor 1550 sind nur drei Werke innerhalb einer Frist von weniger als 10 Jahren übersetzt worden, die übrigen Texte aus diesem Zeitraum waren zum Zeitpunkt der Übertragung ins Französische bereits im Durchschnitt seit 49 Jahren veröffentlicht. Kürzere Abstände zwischen dem Erstdruck des italienischen Originals und der französischen Version finden sich vor allem in

²⁰⁸ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 20; ORDINE: „Introduction“, S. xxxiv.

den Jahren nach 1580. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums kehrt sich die für die Anfänge des Jahrhunderts zu beobachtende Tendenz um: Neben überwiegend aktuelleren Werken werden nur noch in Einzelfällen ältere Publikationen für den französischen Leser bereitgestellt. Die Datenlage gibt somit einen Hinweis darauf, dass im beginnenden 17. Jahrhundert das Interesse der Franzosen für die ältere, bereits kanonisch gewordene italienische Literatur zugunsten modernerer Texte wie etwa der neu entdeckten Gattung des Hirtenspiels abnimmt. Dies ist einerseits mit der Tatsache zu erklären, dass die französischen Versionen dieser kanonischen Werke bereits vorliegen, andererseits aber auch damit, dass innerhalb der Übersetzungsliteratur ein genereller Rückgang im Bereich der poetischen Texte zu verzeichnen ist – der Bedarf an italienischer Literatur in Frankreich ist zu diesem Zeitpunkt bereits gesättigt.

II.2.2 Phasen der Rezeption

Im Hinblick auf die Chronologie und Häufigkeit der Neuübersetzungen, ihrer Inhalte und Gattungen lassen sich verschiedene Phasen der Rezeption erkennen. Das folgende Diagramm zeigt die zeitliche Verteilung der italienisch-französischen Übersetzungen, wie sie sich aus der Materialsammlung ergibt.

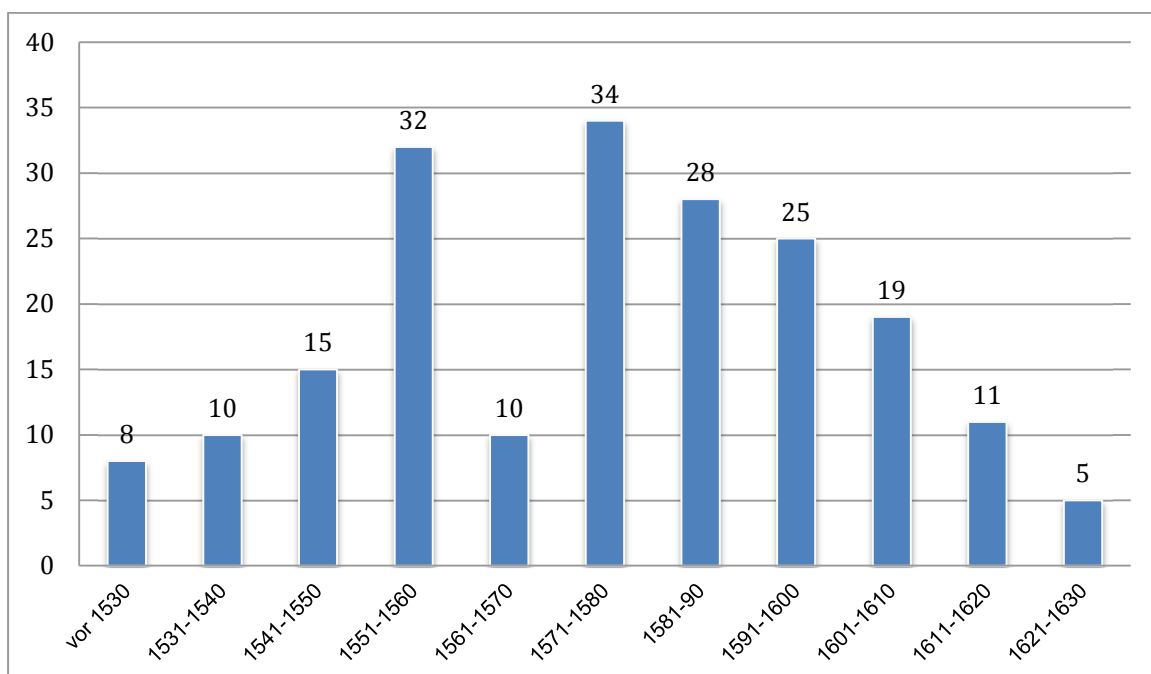


Abbildung 1: Chronologie der französischen literarischen Übersetzungen aus dem Italienischen

Von 1500 bis 1530 sind Übersetzungen aus dem Italienischen noch sehr rar. Es wurden nur 22 Texte²⁰⁹ aus allen Bereichen gezählt, darunter vor allem Gelegenheitsdichtung, Reiseberichte, Chronistik und Militaria. Acht Übersetzungen sind dem literarischen Bereich zuzuordnen. In den 1530er Jahren steigt die Produktion auf zehn Übersetzungen an, es folgen Texte aus dem Bereich der „sentimentalen“ Damen- und Hofliteratur: Boccaccio (*Treize élégantes demandes d'amours*, 1530; *La complainte de Fiammette*, 1532), Alberti (*Hécatomphile*, 1534; *Déiphire*, 1539) und Castiglione (*Le courtisan*, 1537).²¹⁰ Die französische Gesamtausgabe des *Orlando furioso* in Prosa (*Roland furieux*, 1543) läutet einen neuen Abschnitt ein, es erscheinen in schnellerer Abfolge Übersetzungen von bekannten Autoren wie Sannazaro (1544), Bembo (1545), Boccaccio (1545) und Machiavelli (1546). In den 1540er und 1550er Jahren ist mit 15 bzw. 32 Texten ein rapider Anstieg und erster Höhepunkt in der Übersetzungsproduktion erreicht, der insbesondere der königlichen Initiative des *père des lettres* Franz I. zu verdanken ist.

Nach dem vermutlich kriegsbedingten²¹¹ massiven und plötzlichen Einbruch während der 1560er Jahre – in dieser Dekade sind nur zehn Übersetzungen erschienen – ist ein zweiter Höhepunkt von 1571–1590 (1570er Jahre: 34 Texte, 1580er Jahre: 28 Texte, davon zehn aus dem Jahr 1584) einerseits auf das Interesse und den Produktionseifer der italianisierenden Drucker zurückzuführen: Es ist die Hauptschaffensphase von Benoît Rigaud in Lyon und Abel L'Angelier in Paris. Andererseits ist ausschlaggebend, dass das Italienische, unter Franz I. und Heinrich II. Sprache des Hofes, in der Regierungszeit von Heinrich III. (1574–1589) nur noch von wenigen Spezialisten gesprochen wird, was zu einem erhöhten Bedarf an Übersetzungen führt. Dies bezeugen auch die zahlreichen zweisprachigen Ausgaben, die dem französischen Leser den Erwerb des Italienischen erleichtern sollen. Ein weiterer Grund für den Anstieg der Übersetzungstitel ist dadurch gegeben, dass in die Jahre 1576–1584 die

²⁰⁹ Die hier genannten Werte dienen der Orientierung und sind als Richtwerte zu verstehen. Sie wurden von der Verfasserin ermittelt durch thematische Zuordnung und Auszählung aller Titel der *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, maßgeblich waren die Bände für das 16. und 17. Jahrhundert.

²¹⁰ Hier und im Folgenden cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 21 ff.

²¹¹ In diesem Zusammenhang schreibt Hausmann: „Der Rückgang in den 60er Jahren könnte politische Gründe haben und mit den Religionswirren zusammenhängen, in deren Gefolge das geistige Leben zeitweise zum Erliegen kommt.“ HAUSMANN, „Italia in Gallia“, S. 107 f.

meisten Übersetzungen des äußerst produktiven Gabriel Chappuys fallen, dem mehr als 40 Übersetzungstitel aus allen Bereichen zuzuschreiben sind.²¹²

Der zweite Höhepunkt nach den Kriegsjahren wird auch direkt auf die Italienkriege und das Scheitern von 1559 zurückgeführt: War man politisch und militärisch besiegt, so sollte die Überlegenheit Frankreichs in Europa zumindest auf literarischem Gebiet weiter ausgebaut werden.²¹³ Gegen Ende des Jahrhunderts nimmt die Zahl der Übersetzungen aus dem Italienischen insgesamt nicht ab, der Fokus verschiebt sich jedoch zur religiösen Literatur, poetische Texte werden immer seltener übersetzt. Dieser Trend ist auch noch im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts zu beobachten.²¹⁴ Waren in den 1590er Jahren noch 25 Titel zu verzeichnen, sind es von 1601 bis 1610 nur noch 19 und in den letzten 20 Jahren des Untersuchungszeitraums liegen mit nur noch 16 Titeln beinahe so wenige Übersetzungen literarischer Texte vor wie in der Anfangsphase. Der Grund hierfür liegt einerseits darin, dass die wichtigsten italienischen Werke bereits übersetzt und gedruckt sind. Andererseits ist zu bedenken, dass zu Beginn des 17. Jahrhunderts kaum noch Übersetzungen zum Zwecke der Sprachbereicherung erforderlich sind: „Les traductions, du moins les traductions de l’italien, cessent de jouer un rôle dynamique dans l’illustration de la langue française, et leur rôle littéraire et savant apparaît moins utile dans un apprentissage lettré.“²¹⁵ Auch die Daten der vorliegenden Untersuchung legen also nahe, dass der französische Buchmarkt an italienischer Literatur zunächst gesättigt ist.

Zur Gattungsverteilung innerhalb des Untersuchungszeitraums ist zu beobachten, dass die meisten Romanübersetzungen bis 1550 veröffentlicht wurden. Die epische Dichtung findet großes Interesse in den 1570er und 1590er Jahren, Traktate und Dialoge siedeln sich vor allem in den 1550ern und von 1570–90 an. Der Großteil der dramatischen Texte ist erst nach 1580 erschienen. Betrachtet man die zeitliche Verteilung der häufigsten Autoren, so zeigt sich bei Ariost eine deutliche Häufung in den 1570er Jahren, nachdem sein Werk bereits um 1550 eine erste Übersetzungswelle erlebt hat. Tasso wird erst relativ spät ab den 1590er Jahren im

²¹² Zu Gabriel Chappuys cf. insbesondere ROMERA PINTOR: „Un traducteur oublié de la Renaissance: Gabriel Chappuys“; BALSAMO: „Autour de Gabriel Chappuys: quelques éléments pour une typologie des traducteurs au XVI^e siècle“.

²¹³ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 18.

²¹⁴ Cf. POMPEJANO: „Les traductions de l’italien en français de 1600 à 1630“.

²¹⁵ BALSAMO: „Introduction“, S. 64.

großen Stil rezipiert, zum Zeitpunkt der beiden parallel erschienenen Übersetzungen der *Gerusalemme liberata* (1595) liegt die Verbreitung des Originals in Frankreich und damit der Beginn einer kontinuierlichen Rezeption in italienischer Sprache bereits 14 Jahre zurück. Boccaccio wird insbesondere in der ersten Hälfte des Jahrhunderts übersetzt, wohingegen die Petrarca-Übersetzungen recht gleichmäßig verteilt sind.

II.2.3 Übersetzer

Betrachtet man die Auflistung der literarischen Übersetzungen aus dem Italienischen, zählt man 113 namentlich genannte Übersetzer, zusätzliche 23 bleiben anonym oder ohne eindeutige Zuschreibung. Die produktivsten Übersetzer sind Gabriel Chappuys (16 Texte), François de Belleforest (13), Pierre de Larivey (7), Roland Brisset (5) und Antoine de Nervèze (4). Von 19 Übersetzern liegen zwei oder drei Texte vor, 94 Übersetzer haben jeweils nur ein Werk verfasst.²¹⁶

Nur in den seltensten Fällen sind die Übersetzer selbst italienischer Herkunft. Oft handelt es sich um Anfänger auf dem literarischen Markt, junge Männer, die das Übersetzen als eine Art Fingerübung für eine spätere eigene Literaturproduktion nutzen. So bekennt zum Beispiel Jacques Gohory im Vorwort seiner Übersetzung von Machiavellis *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, er sei noch zu jung und zu unerfahren, um eigene Werke zu verfassen, und habe sich deshalb an das Verfassen einer Übersetzung gehalten:

Parquoy voyant que ie ne pouuois encores rien fournir de mon creu, & que mon esperit estoit trop ieune & tendre pour porter fruit meur, parfaict & digne de vous, ie suis allé aux empruns & ay trouué credit en vn Florentin nommé Macchiauelli, qui est bien l'un des plus riches & opulans de l'Europe en la marchandise dont il se mesle.²¹⁷

Ein weiteres Beispiel ist Malherbe, der sich 1587 mit seiner Übersetzung von Tansillos *Lagrima di san Pietro* einen Namen macht.²¹⁸ Dass es sich oft um junge Männer handelt, lässt sich einerseits an den Lebensdaten der jeweiligen Übersetzer ablesen, andererseits teilen sie es mitunter selbst mit, wohl um den kritischen Leser milde zu stimmen: So spricht etwa Jean

²¹⁶ Cf. hierzu auch den Index der Übersetzer in Kap. VII.3.

²¹⁷ Jacques Gohory: *Premier livre des discours de l'Etat de paix et de guerre*, Paris: Estienne Groulleau 1548, fol. aij^r.

²¹⁸ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 34.

Ruyr, Übersetzer von Petrarca's *Trionfi*, von der „aigreur de ce premier fruit auorté au crepuscule de mon adolescence“²¹⁹; der Androvandi-Übersetzer mit den Initialen A. D. C. S. verwendet ein ähnliches Bild und verweist in seiner Widmung auf die „nouueauté & rareté du fruit que la saison printaniere de mon aage, à fait esclorre quasi abortif“²²⁰. Auch drei Frauen werden namentlich genannt: Marie de Romieu, Marguerite de Cambis und Claudine Scève. Die unter dem Namen von Guillaume Belliard erschienene Übersetzung von Tassos *Aminta* (1587) wird Henriette de Clèves, der Herzogin von Nevers zugeschrieben.²²¹

Während die Übersetzungsliteratur der Anfangsjahre noch hauptsächlich aus der Feder von Amateuren, meist Klerikern, Hofleuten und königlichen Beamten stammt – zu nennen wären hier Jacques Colin, Mellin de Saint-Gelais und Antoine Le Maçon –, sind im zweiten Drittel des Jahrhunderts vor allem professionelle Übersetzer am Werk. Zum Einen handelt es sich um die „secrétaires italianisants“ oder „secrétaires interprètes“²²², die im Zuge ihrer Dienstausbung – etwa das Verfassen fremdsprachiger Texte oder die Reisebegleitung des Dienstherrn – Kontakt mit Italien und seiner Literatur hatten. Gabriel Chappuys, Etienne Du Tronchet, Jean Martin, Philippe Desportes, Blaise de Vigenère und Guy Le Fèvre de La Boderie sind nur einige von ihnen. Zum Anderen arbeiten einige professionelle Übersetzer wie Claude Gruget, Jean Maugin, Pierre de Larivey, François de Belleforest und auch Gabriel Chappuys eng mit Buchdruckern zusammen, ihre Übersetzungen sind oft Auftragswerke und für ein großes Lesepublikum bestimmt.²²³

Unter den Übersetzern sind auch namhafte Autoren wie zum Beispiel Clément Marot (Petrarca, *Six Sonnetz*, 1539), Pontus de Tyard (Leone Ebreo, *De l'amour*, 1551), Mellin de

²¹⁹ (137) Jean Ruyr, *A messeigneurs les vénérables doyen, chanoines, et chapitre de Sainct Diey*, S. 8. Zitate aus den Übersetzerworten erscheinen hier und im Folgenden in der originalen Orthographie; typographische Besonderheiten und Satzzeichen sind gemäß der Vorlage übernommen. In einigen kürzeren Zitaten, die im Fließtext erscheinen, wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit die Groß- und Kleinschreibung dem heutigen Standard angepasst. Zweifelsfrei als solche erkennbare Druckfehler wurden korrigiert, Hinzufügungen durch <>, Auslassungen durch >> und Veränderungen durch [] markiert. Die geklammerte Zahl verweist auf die laufende Nummer der Bestandsaufnahme; falls bekannt, sind außerdem Verfasser und Titel des jeweils zitierten Texts angegeben. Das Format der Seiten- oder Foliozählung wird aus dem jeweiligen Werk übernommen. Ist keine Zählung vorhanden, so ist dies mit n.p. gekennzeichnet. Quellenangaben, die nicht auf einen Paratext, sondern auf den Text der Übersetzung verweisen, enthalten nur die laufende Nummer und die Seitenangabe.

²²⁰ (135) A. D. C. S., *A madamoyselle [...] Catherine de Tanus [...]*, S. 32.

²²¹ Colette Winn, die Boccaccios *Epistola consolatoria* in der Übersetzung von Marguerite de Cambis (1556) neu herausgegeben hat, listet im Anhang ihrer Edition die *traductrices du XVI^e et premier XVII^e siècle* auf und nennt 21 Übersetzungen italienischer, spanischer und lateinischer Quellen aus den Jahren 1521 bis 1619. WINN, Colette H: *Marguerite de Cambis – Epistre consolatoire de messire Jean Boccace, envoyée au signeur Pino de Rossi (1556)*, Paris: Champion 2003.

²²² Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 35.

²²³ Cf. ebd., S. 37.

Saint-Gellais (Alberti, *Hécatomphile*, 1534; Trissino, *Sophonisba*, 1559), Jean de La Taille de Bondaroy (Ariost, *Le Négromant*, 1573), Thomas Sebillet (Fregoso, *Contramours*, 1581) und Antoine de Nervèze – letzterer wird jedoch in den beiden Übersetzerlexika von Paul Chavy²²⁴ und Henri Van Hoof²²⁵ nicht aufgeführt. In einem Fall arbeiten vier Dichter sogar gemeinsam an einer Übersetzung: Philippe Desportes, Mellin de Saint-Gelais, Jean-Antoine de Baïf und Louis d’Orléans übersetzen Episoden aus dem *Orlando furioso*, die dann als *Imitation de quelques chans de l’Arioste* (1572) veröffentlicht werden.

Um in der vorliegenden Arbeit den Übersetzern die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, sollen im Folgenden die oben bereits genannten fünf wichtigsten in chronologischer Reihenfolge kurz vorgestellt werden.

II.2.3.1 François de Belleforest

Antoine Du Verdier gibt in seinem Werk- und Autorenverzeichnis *Bibliothèque Française* (1585) Hinweise zur Herkunft des Freundes und Kollegen François de Belleforest (1530–1583):

Sorty d’honnestes parens et iceux de bien et de marque, quoy que fort desnuez des biens de fortune, ayant heu le pere qui employa tout son temps & avoir à la suite des armes il demeura pupille en l’aage de sept à huict ans en son païs de Comminges’ à Samathan sur la riviere de Satte [...].²²⁶

Rosemary Stoye vermutet, dass Belleforest als uneheliches Kind nach dem Tod des Vaters in einem von Marguerite de Navarre gestifteten Waisenhaus untergebracht war und stellt aufgrund der guten Italienischkenntnisse die Hypothese auf, dass Belleforest eine italienische Mutter gehabt haben könnte.²²⁷ Sie stützt diese Vermutung mit dem Hinweis, dass der zehn Jahre ältere Pierre Boaistuau, der lange Zeit in Italien lebte, auf Belleforests Hilfe bei der Erstellung der *Bandello*-Übersetzung angewiesen war, wie aus der Vorrede an den Leser hervorgeht:

²²⁴ CHAVY, Paul: *Traducteurs d’autrefois. Moyen Âge et Renaissance. Dictionnaire des traducteurs et de la littérature traduite en ancien et en moyen français (842–1600)*, Paris: Champion 1988.

²²⁵ VAN HOOF, Henri: *Dictionnaire universel des traducteurs*, Genf: Slatkine 1993.

²²⁶ DU VERDIER, Antoine: *La bibliothèque d’Antoine du Verdier, seigneur de Vauprivis: contenant le catalogue de tous ceux qui ont escrit, ou traduit en françois, & autres dialectes de ce royaume*, Lyon: Barthélemy Honorat 1585, S. 366.

²²⁷ STOYLE: „How to account for Belleforest’s command of Italian?“, S. 386.

Bening Lecteur, [...] ie t'ay bien voulu aduertir, que le Seigneur de Belleforest, gentilhomme Comingeois, m'a tant soulagé en ceste traduction, qu'à peine fust elle sortie en lumiere, sans son secours [...]. Si est-ce que pour tirer le sens des histoires Italiennes il m'a tellement soulagé, que nous serions ingrats & toy & moy, si nous ne luy en sçauions gré.²²⁸

Nach einem Studium der Jurisprudenz in Toulouse und Bordeaux lebt Belleforest ab 1555 in Paris, wo er sich mit mäßigem Erfolg der Poesie widmet. Für kurze Zeit ist er „historiographe du roi“, bleibt aber nicht lange im Amt. Bis zu seinem Tod im Jahr 1583 lebt er von seinen Schriften, oft handelt es sich hierbei um schnell erledigte Auftragsübersetzungen. Chavy nennt insgesamt 40 Titel aus dem Zeitraum 1559–1583, darunter Übersetzungen aus dem Lateinischen, Spanischen und Italienischen;²²⁹ zu nennen wären hier die siebenbändige Übersetzung von Bandellos Novellen (1559–1582), seine Mitwirkung an der Übersetzung des *Galateo* von Della Casa (1562), Boccaccios *Corbaccio* (1571), Guicciardinis *Hore di ricreatione* (1571), Ruscellis *Lettere di principi* (1572) und die *Civil conversatione* von Guazzo (1579). Die umfangreiche Liste seiner Schriften umfasst auch eigene Werke, darunter die *Histoire des neuf roys Charles de France* (1568), die *Histoire universelle* (1570) und *Les grandes annales* (1579).²³⁰ Belleforest hat bei seinen Zeitgenossen eine recht große Bekanntheit erlangt und ist Teil eines Netzwerks von Schriftstellern und Übersetzern seiner Zeit. Dies schlägt sich besonders deutlich in den ihm zugedachten Widmungen und Gedichtzueignungen nieder (cf. Kap. III.1.3). Ähnlich wie viele seiner Zeitgenossen verwendet er verschiedene Devisen, um seine Gedichte zu kennzeichnen, darunter „fuerça sin danno“²³¹ und „ou mort ou vie“²³², möglicherweise auch „nascere pour padescer“²³³. Er wird auch im Zusammenhang von Übersetzungen erwähnt, die er gar nicht verfasst hat. So erfahren wir zum Beispiel im Widmungsbrief des Druckers Nicolas Bonfons, dass dieser die Übersetzung von Landos *Undeci orationi* (1576) zunächst bei Belleforest in Auftrag geben möchte, der aber ablehnen muss und den Kollegen François d'Amboise alias Thierry de Timophile vorschlägt:

[I]'euz enuie de faire parler nostre langage à ce gentil autheur & pour ce faire m'en adressay au tresdocte Historiographe François de Belleforest, que ie priay

²²⁸ (60) Pierre Boaistuau, *Advertissement au lecteur*, fol. *iiij^r.

²²⁹ Cf. CHAVY: *Traducteurs d'autrefois*, Bd. 1, S. 158 ff.

²³⁰ Cf. SIMONIN: *Vivre de sa plume*, S. 233 ff.

²³¹ (77) *Aux dames lysans ce livre*, fol. 114^v.

²³² (60) *Au seigneur de Launay Breton François de Belleforest comingeois. Sonet*, fol. 172^r.

²³³ (75) *Au mesme seigneur sur le sujet de ce livre. Sonnet*, fol. a^v. Cf. die Auflistung der Devisen in Kap. VII.5.

tresinstamment vouloir iouer quelques heures à le tourner, & l'eusse obtenu de luy (car il n'a iamais refusé d'entreprendre de plus grands labours que cettuicy, au grand bien & ornement de nostre langue) mais le dessein de sa Cosmographie ne luy donnant alors le loisir, il m'a adressé vers le sieur de Timofille [...].²³⁴

Auch im Widmungsbrief zur Übersetzung von Taegios *Risposte* (1577) wird auf Belleforest Bezug genommen. Der Übersetzer Antoine Du Verdier richtet seinen Brief an *Monseigneur de Belleforest, ornement de la langue françoise* und nennt folgende Gründe für die Widmung: „D'ailleurs à qui pourroy ie mieux vouer ce mien labour qu'à vous à qui la France est redeuable ayant haulsé sa langue au sommet de la splendeur en laquelle elle reluit aujourd'huy.“²³⁵ Die heutige Forschung bewertet jedoch weniger den Einfluss des Übersetzers auf die Sprache als vielmehr die Qualität der Übersetzungen. So kommt Van Hoof zu dem wenig schmeichelhaften Schluss: „Sans talent personnel ni esprit critique, ne fut qu'un compilateur. Traducteur profilique, mais dans un style plein d'incorrections et de contresens.“²³⁶

II.2.3.2 Pierre Giunta dit de Larivey

Pierre Giunta, besser bekannt als Pierre de Larivey (1541–1619) ist vermutlich italienischer Herkunft. Glaubt man dem Eintrag in den *Mémoires historiques et critiques pour l'histoire de Troyes*, stammte sein Vater aus der in Florenz und Venedig ansässigen Buchdruckerfamilie der Giunti und wanderte nach Troyes aus.²³⁷ Der Name Larivey gilt als Französisierung des italienischen Familiennamens und bedeutet „der Angekommene“ (giunto/joint/l'arrivé). Louis Morin gibt jedoch zu bedenken, dass dieser Name, auch in der Schreibweise Larrivé und Larivé schon zu Zeiten des Übersetzers nicht ungebrauchlich war.²³⁸ Larivey, Domherr von St. Etienne in Troyes, versteht sich als Franzose und signiert seine Texte meist mit seinem neuen Namen, oft mit dem Zusatz „poète champenois“. Es handelt sich bei seinen Übersetzungen um Unterhaltungsliteratur (Straparolas *Piacevoli notti*, Band 2, 1576 und

²³⁴ (91) *Préface de l'imprimeur au seigneur de La Rive*, fol. aiiiij^v.

²³⁵ (96) Antoine Du Verdier, *A monseigneur de Belleforest, ornement de la langue françoise*, fol. a2^v.

²³⁶ VAN HOOFF: *Dictionnaire universel des traducteurs*, S. 27.

²³⁷ „Sous le règne de Louis XIII, florissoit à Troyes Pierres de l'Arrivey, dont l'ayeul de la famille des Giunti de Florence, ayant passé en France et s'étant établi à Troyes, avait pris le nom de l'Arrivé qui rend le Giunto italien.“ Grosley, *Mémoires historiques et critiques pour l'histoire de Troyes*, 1774, Bd. I, S. 419 f., zitiert nach BELLENGER: *Pierre de Larivey*, S. 8.

²³⁸ Cf. MORIN: *Les trois Pierre de Larivey*.

Firenzuolas *Discorsi degli animali*, enthalten in den *Deux livres de philosophie fabuleuse*, 1577) sowie um religiöse und moralphilosophische Werke (Piccolominis *Istitutione morale*, 1581, Aretinos *Tre libri della humanità di Christo*, 1608 und Arnigios *Dieci veglie*, 1608). Die größte Bedeutung haben seine Übersetzungen italienischer Komödien, die *Six premières comédies facétieuses* (1579) und die *Trois comédies des six dernières* (1611), mit denen er die „grande invasion de la comédie italienne en France“²³⁹ einleitet und der französischen Komödie im Stil von Molière den Weg bereitet: Er hat, wie schon 1882 von Guido Wenzel festgestellt wurde,

das italienische Lustspiel mit seinem frischen dramatischen Leben, seiner Fülle origineller Ideen und ausgeprägter Typen der damaligen mittleren und niederen Volksklassen in Frankreich eingeführt und es im Sinne und Geiste des französischen Volkes umgemodelt, es mit einem Worte den Franzosen mundgerecht gemacht.²⁴⁰

Dennoch ist sein Name bald wieder in Vergessenheit geraten: „A l'époque de Molière [...] le nom du Champenois est déjà tombé dans l'oubli, étouffé, comme beaucoup d'autres, par le discrédit que les nouveaux dramaturges jettent sur toute sa génération.“²⁴¹

II.2.3.3 Gabriel Chappuys

Gabriel Chappuys wird um 1546 in Amboise geboren und wächst bei seinem Onkel Claude Chappuys auf, dem Hofdichter, Bibliothekar und Kammerdiener Franz' I. Als junger Mann begleitet er den Kardinal de Guise nach Rom, wo er italienisch lernt und zahlreiche Kontakte knüpft.²⁴² Nach dem Tod des Onkels im Jahr 1573 lebt er in Lyon und verdient zunächst als Korrektor bei den Druckern Cloquemin und Honorat seinen Lebensunterhalt.²⁴³ Aus der Korrektoratsarbeit entwickelt sich eine eigenständige Übersetzertätigkeit, wobei ihm nun seine Italienischkenntnisse zugute kommen: In der Folge der veränderten Italienpolitik ist, anders als bei seinen Vorgängern, am Hofe von Heinrich III. das Italienische weniger präsent

²³⁹ LAZARD, Madeleine: „Le dessein de Larivey et son public“, in: BELLENGER (Hrsg.): *Pierre de Larivey*, S. 49–60, hier S. 49.

²⁴⁰ WENZEL, Guido: „Pierre de Lariveys Komödien und ihr Einfluss auf Molière“, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 82 (1882), S. 63–80, hier S. 63.

²⁴¹ ZILLI, Luigia: *Le Fidèle*, coll. du répertoire de „L'illustre-Théâtre“, zitiert nach BELLENGER (Hrsg.), *Pierre de Larivey*, S. 10.

²⁴² Cf. ROMERA PINTOR: „Un traducteur oublié de la Renaissance: Gabriel Chappuys“, S. 337.

²⁴³ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 38.

und wird, wie oben bereits erwähnt, nur noch von einem kleinen Kreis von Spezialisten beherrscht.²⁴⁴ Der Bedarf an Übersetzungen ist gestiegen, doch es mangelt an Übersetzern. Bald folgen die ersten Auftragsübersetzungen aus Chappuys' Feder: Ariosts *Orlando furioso* (1576), Donis *Mondi celesti* (1578), Guazzos *Civil conversatione* (1579), Castigliones *Libro del cortegiano* (1580) und viele andere, romaneske Übersetzungen aus dem Italienischen, Spanischen und Lateinischen. 1583 zieht es Chappuys nach Paris, er arbeitet zunächst für die Drucker L'Angelier und Houzé, übersetzt Giraldis *Cinzios Hecatommithi* (1583), Raos *Argute e facete lettere* (1584), Equicolas *Libro della natura di amore* (1584) und Nanninis *Considerationi civili* (1585). Im selben Jahr wird er, wie zuvor sein Kollege François de Belleforest, Historiograph des Königs und 1587 „secrétaire-interprète du roy pour la langue espagnole“²⁴⁵. Seiner neuen Rolle entsprechend übersetzt er nun vor allem politische und religiöse Texte sowie einen Leitfaden für den Sekretärsberuf.²⁴⁶ Die Bibliographie von Patrizia De Capitani enthält insgesamt 93 Titel, die auf Chappuys zurückgehen, davon 29 Übersetzungen religiöser Texte und 24 Übersetzungen romanesker Literatur aus dem Italienischen und Spanischen, weiterhin 26 Übertragungen von philosophischer, historiographischer und politischer Literatur sowie 14 eigene Schriften, darunter geschichtswissenschaftliche Werke, politische Traktate und Gelegenheitslyrik.²⁴⁷

II.2.3.4 Roland Brisset

Über Roland Brisset (1560–1643), sieur du Sauvage, sind nur wenige Einzelheiten bekannt. Er stammt aus Tours, ist später Parlamentsanwalt in Paris, außerdem „Conseiller du roi“ und „Trésorier de la gendarmerie en Touraine“²⁴⁸. Sein Interesse gilt vor allem dramatischen Werken: Der Sammelband *Premier livre du théâtre tragique de Roland Brisset* (1590) umfasst die Seneca-Imitationen *Hercule Furieux*, *Thieste*, *Agamemnon* und *Octavie* sowie eine Übersetzung von George Buchanans *Baptistes sive Calumnia*. Außerdem übersetzt Brisset die italienischen Pastoralen von Groto (*Il pentimento amoroso*, 1591, *La Emilia*,

²⁴⁴ Cf. ebd., S. 23.

²⁴⁵ BERTHÉ DE BESAUCÈLE: „Notice sur Gabriel Chappuys traducteur français de Giraldis“, S. 267.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ DE CAPITANI, Patrizia: „Bibliographie des œuvres de Gabriel Chappuys“, in: MULA, Patrick (Hrsg.): *La Lettre, le Secrétaire, le Lettré. De Venise à la cour d'Henri III*, Bd. 1: *Francesco Sansovino – Gabriel Chappuys*, Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble 2000 (Filigrana 6), S. 187–194.

²⁴⁸ CHAVY: *Traducteurs d'autrefois*, Bd. 1, S. 268.

1609), Guarini (*Il pastor fido*, 1593), Ongaro (*Alceo*, 1596) und Isabella Andreini (*Mirtilla*, 1602). Ein Eintrag in Claude-Pierre Goujets *Bibliothèque françoise* aus dem Jahr 1752 fällt ein deutliches Urteil über Brissets eigene Dichtungen. Diese seien nie veröffentlicht worden, was, so Goujet, keinen großen Verlust darstelle: „A l'égard des poésies nées dans un âge mûr, que Brisset reservoit à un autre temps, elles n'ont point paru, & il y a presque certitude qu'on fait très sagement de les supprimer.“²⁴⁹ Die neuere Forschung betont jedoch Brissets Rolle als „intermédiaire entre la culture italienne et la culture française“²⁵⁰ und hat auch die in Vergessenheit geratenen Versdichtungen wieder zum Gegenstand literaturwissenschaftlichen Interesses gemacht.²⁵¹

II.2.3.5 Antoine de Nervèze

Antoine de Nervèze (ca. 1570 – ca. 1625), Adeliger aus der Gascogne, war laut Untertitel eines seiner Werke „conseiller et secrétaire de Mgr. le prince de Condé“, ab 1606/07 „secrétaire de la chambre du roi“ unter Heinrich IV.²⁵² Er ist Autor vielfältiger Schriften, darunter sentimentale Romane nach dem Vorbild Ariosts, moralphilosophische Werke, Reden, Briefe und Essays. Sein barocker Stil war unter den Zeitgenossen nicht unumstritten: Einigen war er sprachliches Vorbild, anderen galt der „style Nervèze“ als die Formel für schlechten Geschmack; ihm wurde vorgeworfen, sein Stil sei „trop fleuri“ und „trop fardé“.²⁵³ De Nervèzes Übersetzungen aus dem Italienischen sind der romanesken Literatur zuzuordnen: Es handelt sich um einen Auszug aus Tassos *Gerusalemme Liberata* (*Clorinde, ou l'amante tuée par son amant*, 1597), eine Episode aus Ariosts *Orlando furioso* (*Les amours d'Olimpe, et de Birène*, 1599), gefolgt von einer weiteren Tasso-Übersetzung (*Hiérusalem assiégée*,

²⁴⁹ GOUJET, Claude-Pierre: *Bibliothèque françoise, ou Histoire de la littérature françoise, dans laquelle on montre l'utilité que l'on peut retirer des livres publiés en françois depuis l'origine de l'imprimerie pour la connoissance des Belles Lettres, de l'Histoire, des Sciences & des Arts [...]*, Bd. 13, Paris: Hippolyte-Louis Guérin/Pierre-Gilles Le Mercier 1752, S. 372.

²⁵⁰ MAURI, Daniela: „L'écriture ‚alchimique‘ de Béroalde de Verville“, in: *Prospettive della ricerca sul genere narrativo francese nel Seicento, Atti del Convegno di Pavia, 1–3 ottobre 1998*, Pisa/Genf: ETS/Slatkine 2000, S. 53–77, hier S. 53.

²⁵¹ DALLA VALLE, Daniela: „Les poésies oubliées de Rolland Brisset, poète tourangeau“, *Mélanges de poétique et d'histoire littéraire du XVII^e siècle offerts à Louis Terreaux*, Paris: Champion 1994, S. 317–346.

²⁵² (176) *Le ravissement de Céfale*.

²⁵³ ZUBER, Roger: „Grandeur et misère du style Nervèze“, in: *L'Automne de la Renaissance 1580–1630*, Paris: Vrin 1981, S. 53–64, hier S. 56 ff.

1601) sowie dem zweibändigen Abenteuerroman *Libro chiamato Leandra* von Durante da Gualdo (*Les aventures guerrières et amoureuses de Léandre*, 1608).

II.2.4 Drucker und Verleger

Eine statistische Bewertung der im Korpus genannten Drucker und Verleger²⁵⁴ gestaltet sich als schwierig, weil aus Gründen der Verfügbarkeit und Erreichbarkeit nicht immer der Erstdruck einer Übersetzung konsultiert werden konnte, sondern, wie in einigen Fällen geschehen, ein Nachdruck oder eine Folgeauflage des Werks herangezogen wurde. Um die innovative Leistung der Drucker zu berücksichtigen und ohne die Zahlen durch ggf. unautorisierte Nachdrucke zu verfälschen, werden im Folgenden die im Korpus genannten Drucker des jeweiligen Erstdrucks gezählt.

In Paris wurden mit 126 Titeln die meisten Übersetzungen gedruckt. Aus Lyon stammen 43 Erstdrucke. 26 Titel sind in anderen Städten wie Antwerpen, Avignon, Bordeaux, Brüssel, Dijon, Douai, Genf, Poitiers, Rouen, Toulouse, Tours und Troyes entstanden, mit Marburg und Turin ist auch das nicht französischsprachige Ausland vertreten.

II.2.4.1 Paris: Abel L'Angelier

Der mit Abstand meistgenannte Name unter den Verlegern und Druckern ist der des Buchhändlers Abel L'Angelier aus Paris. Der Sohn des Buchhändlers Arnoul L'Angelier ist zunächst Lehrling bei Françoise de Louvain und wird nach dem Tod ihres Mannes deren Ehemann; gemeinsam etablieren sie um 1574 ein eigenes Verlagsprogramm.²⁵⁵ Etwa ein Viertel der etwa 260 Titel umfassenden Produktion sind Übersetzungen aus dem Italienischen, 20 davon literarische Werke.

²⁵⁴ Die französische Terminologie unterscheidet Großbuchhändler (*marchands-libraires*), unabhängige Druckerverleger (*marchands imprimeurs*) und einfache Drucker (*imprimeurs*), cf. DAVIS, Natalie Zemon: „Le monde de l'imprimerie humaniste: Lyon“, in: MARTIN, Henri-Jean und Roger CHARTIER (Hrsg.): *Histoire de l'édition française*, Bd. 1: *Le livre conquérant: du Moyen Âge au milieu du XVII^e siècle*, Paris: Promodis 1982, S. 255–277.

²⁵⁵ Cf. ZIMMERMANN, Margarete: *Salon der Autorinnen: französische dames de lettres vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert*, Berlin: Erich Schmidt 2005, S. 99.

Abel L'Angelier gilt als wichtigster französischsprachiger Buchhändler in Paris – „[il est le] premier libraire en langue française de Paris, le promoteur de la culture vernaculaire“²⁵⁶ – und ist gleichzeitig der wichtigste „libraire italianisant“: „Le plus français des libraires parisiens est aussi celui dont le catalogue est le plus dense en traductions, parmi lesquelles les grandes œuvres du Tasse et des autres du *Cinquecento*.“²⁵⁷ Die Phase der meisten Übersetzungen koinzidiert mit seiner Zusammenarbeit mit Gabriel Chappuys und den Brüdern Le Fèvre de la Boderie in den Jahren 1583–1588. Gegen Ende des Jahrhunderts widmet sich L'Angelier zunehmend der Herausgabe französischer Literatur, vornehmlich Montaigne, außerdem der Edition religiöser und juristischer Texte. Sein Beitrag zur Verbreitung der italienischen Literatur in Frankreich hat zwei Facetten: Neben der Herausgabe italienischer Werke in französischer Übersetzung werden in seinem Namen auch zahlreiche italienische Originaltexte gedruckt. Nur der Lyoner Verleger Benoît Rigaud verzeichnet mit 75 Titeln einen umfangreicheren italianisierenden Katalog. Dabei ist zu beachten, dass Rigaud vor allem Titel mit abgelaufenen Druckprivilegien sowie (auch unautorisierte) Nachdrucke herstellte, während im Namen von L'Angelier zumeist Neuübersetzungen erschienen sind.²⁵⁸

II.2.4.2 Lyon: Guillaume Rouillé

Lyon ist nach Paris die zweitwichtigste Druckerstadt in Frankreich. Zwar gibt es dort am Ende des 15. Jahrhunderts weder eine Universität noch ein Parlament, zahlreiche Juristen und religiöse Institute sind jedoch wichtige Abnehmer auf dem Buchmarkt. Zudem liegt Lyon auf der Verkehrsachse Rom-Paris: Die viermal im Jahr stattfindenden großen Messen machen die Stadt zu einem Knotenpunkt auf der transalpinen Handelsroute.²⁵⁹

Auch in Bezug auf die Italianisierung nimmt die Stadt eine bedeutende Rolle ein. Dies zeigt die Verteilung der italienischsprachigen Werke in beiden Städten: Während in Paris weniger als 50 italienische Werke gedruckt wurden, zählt man für Lyon 144 Titel.²⁶⁰ Die meisten dieser Drucke stammen aus dem Hause des „marchand-libraire“ Guillaume

²⁵⁶ BALSAMO: „Les étrennes d'Abel L'Angelier“, S. 107.

²⁵⁷ BALSAMO: „Abel L'Angelier, libraire italianisant (1572–1609)“, S. 86.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Cf. DAVIS: „Le monde de l'imprimerie humaniste: Lyon“, S. 303.

²⁶⁰ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 46.

Rouillé, der bisweilen auch Roville genannt wird. Er ist einer der wichtigsten Herausgeber der in Frankreich gedruckten italienischen Literatur und versorgt mit seinen Ausgaben der italienischen Klassiker sowie der in Lyon entstandenen neuen italienischen Werke die dort ansässige wohlhabende italienische Enklave.²⁶¹ Auch wenn die Anzahl der im Korpus genannten Übersetzungen mit sechs Titeln gering erscheint, ist doch seine Bedeutung als „libraire italianisant“ immens. Er beherrscht die italienische Sprache – ausgebildet wurde er in der Offizine des Venezianers Giovanni Giolito, seine Ehefrau ist die Tochter eines in Lyon ansässigen italienischen marchand-libraire –,²⁶² er arbeitet mit geschickten Druckern zusammen und stellt mit ausgewiesener philologischer Kompetenz hochwertige Werke her. Er wirbt mit seinen „nuovi e bei caratteri in picciolissima forma“ und führt auf dem Buchmarkt das neue handliche Taschenbuchformat ein, das schon bald von anderen Verlagshäusern übernommen wird.²⁶³ Das kleine Format preist er auch in seinen Vorreden an, die er als einer der ersten französischen Drucker für die von ihm herausgegebenen Werke selbst verfasst, so zum Beispiel im Brief an den Leser des französischen *Decameron* in der Übersetzung von Antoine Le Maçon: „[...] à fin que l’ayez en plus grande commodité, nous vous l’auons rengee en ceste forme manuelle, tellement nettooyee des fautes, qui se pouuoient trouuer es precedentes impressions, que nostre diligence vous y apparoistra manifestement.“²⁶⁴ Rouillé wirbt in seinen Vorreden auch für das Lesen an sich – Lesen fördere die Bildung und sei die lobenswerteste Aktivität der Menschen: „se recreer avec les liures [...] est la chose plus louable qui soyt aujourd’hui entre les hommes. Car qui prend plaisir à la lecture d’iceux, il n’ignore rien de ce qui s’est fait par le passé & se pratique pour le present.“²⁶⁵

²⁶¹ Cf. BALSAMO: „L’italianisme lyonnais“, S. 215 ff.

²⁶² DAVIS: „Le monde de l’imprimerie humaniste: Lyon“, S. 305.

²⁶³ Cf. BALSAMO: „L’italianisme lyonnais“, S. 217 f.

²⁶⁴ (24) Guillaume Rouillé, *Aux lecteurs*, fol. 8.

²⁶⁵ (62) Guillaume Rouillé, *A [...] monsieur François Rogier [...]*, fol. 2.

II.2.4.3 Vorreden von Verlegern und Herausgebern

Guillaume Rouillé ist nicht der einzige Verleger, der in den Vorreden das Wort ergreift. Auch Etienne Dolet nutzt die Begleitschreiben seiner Castiglione-Ausgabe von 1538 für Eigenwerbung und flicht im Brief an Mellin de Saint-Gelais eine kleine Spitze gegen die italienischen Vorherrschaftsansprüche auf dem literarischen Sektor ein – seiner Meinung nach gibt es in Frankreich ebenso gute Dichter wie anderswo, was die Italiener allerdings bisher nicht zur Kenntnis genommen hätten:

Au demeurant, si veulx scauloir de mes nouuelles, dedans peu de iours ie feray imprimer quatre liures d'Epigrammes, affin que les Poëtes Italiens, qui viennent avec le Pape a ceste assemblee du Roy, & de Lempereur, congnoissent qu'en France il y a des corps pleins de vers aussi bien qu'en aultre lieu [...].²⁶⁶

Sein Kollege François Juste erklärt in seinem Nachwort derselben Ausgabe, warum so kurz nach dem Erscheinen der Übersetzung von 1537 (Paris, Jean Longis) eine zweite Castiglione-Übersetzung gedruckt wurde und begründet dies mit dem mangelhaften Erscheinungsbild der Erstausgabe, die nicht mit den neuen Lettern der Antiqua gedruckt wurde, sondern mit den schwerfälligen und plumpen Drucktypen der Frakturschrift, die man für die „guten Autoren“ schon lange nicht mehr verwende:

Mais [...] cestoit d'une aultre traduction encore quasi inelegante, & mal correcte cella causant la confuse structure procedant non du traducteur mais par la faulte, comme il est aisé a veoir, de l'impression qui est de lours & gros caracteres, desquels desia a long temps on n'use plus aux bons auteurs imprimer [...].²⁶⁷

Im gleichen Brief beklagt er die schlechte Reputation seines Gewerbes, das durch die Arbeit habgieriger und handwerklich ungeschickter Drucker in Verruf geraten sei und hebt seine Castiglione-Ausgabe als besonders gelungenes Beispiel der Druckerkunst hervor:

Et pource i a long temps a nous autres imprimeurs par l'auarice daulcuns meuz plustost du gaing que de lhonneur [...] en sommes en tresmauuaise reputation: de maniere que si n'estoit qu'on nen se peult bonnement passer de noz ourages, seroient laisses en noz boutiques les liures pour estre ronges des teignes, & soris. Icy doncques plus pour conseruer lhonneur & diligence mienne, & de ceulx, des presses desquelz yssent plus propres, & nets ourages: & pour tenir ce que i'aurois promis a mes bons seigneurs & amys, vous presente monseigneur le Liure du courtisan tresselegamment, & correctement

²⁶⁶ (13) *Estienne Dolet a Merlin de Saint Gelais salut*, fol. II^r.

²⁶⁷ (13) *François Juste, A [...] monsieur du Peirat, lieutenant général pour le roy à Lyon [...]*, fol. LVIX^v.

imprimé, comme celluy qui ay voulu yser du labeur de Monsieur maistre Estienne Dolet pour certain en literature, eloquence, & scauoir vne des precipues lumiere de France.

Ironischerweise gilt François Juste selbst als einer der skrupellosesten Drucker, die seinerzeit in Lyon das Gewerbe bestimmten – er ist Urheber einiger Raubdrucke, unter anderem von den Werken Clément Marots.²⁶⁸

Die Verleger äußern sich jedoch nicht nur in eigener Sache. Christophe Plantin beispielsweise, Herausgeber der Bruto-Übersetzung von 1555, ist mit dem Übersetzer Jean Bellère befreundet und verfasst für ihn ein Freundschaftsgedicht;²⁶⁹ Estienne Roffet lobt in seinem Nachwort zur Boccaccio-Übersetzung (1545) den Zustand der französischen Sprache und formuliert einen Überbietungsanspruch des Französischen über „toutes les autres estrangieres“;²⁷⁰ Nicolas Bonfons schließlich schreibt in seinem Vorwort zur Lando-Übersetzung von 1576 an Pierre de Larivey, er als Übersetzer solle sich durch Kritiker nicht beirren lassen und mit weiteren Übersetzungen und lehrreichen Dichtungen die Sprache bereichern:

Le voudroy que cecy vous fit venir l’enuie de ne nous plus cacher vos traductions & doctes poesies, qu’il à long temps que nous auons desir de voir, & peut estre qu’à cet exemple les bons esprits, qui sont en grand nombre, mettront peine d’enrichir tousiours nostre langue, que les Italiens & Espagnols mesmes ne peuuent nier egaller les leurs en prose, mais en vers de beaucoup les surpasser.²⁷¹

Diese wenigen Beispiele lassen bereits erkennen, dass die Verleger auch zur Diskussion der Sprachenfrage, zur Bewertung von Dichtung und Übersetzungsliteratur einen wichtigen Beitrag leisten: Ihre Anmerkungen signalisieren, dass diese Themen von allgemeinem Interesse auf dem Buchmarkt sind.

²⁶⁸ Cf. HÄMEL, Adalbert: „Clément Marot und François Juste“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 50/1/3 (1927), S. 131–134, hier S. 131.

²⁶⁹ (43) *C.P. au traducteur*, n.p.

²⁷⁰ (24) *Estienne Roffet dit le Faulcher, aux lecteurs*, n.p.

²⁷¹ (91) *Préface de l'imprimeur au seigneur de La Rive*, n.p.

II.2.5 Leser und Zielgruppen

Die Frage nach den Lesern²⁷² der italienisch-französischen Übersetzungsliteratur ist nicht immer leicht zu beantworten, weil hierzu wenige Informationen vorliegen. In manchen Fällen wird allerdings in der Leseranrede eine bestimmte Zielgruppe angesprochen oder definiert. So richtet sich beispielsweise der Verfasser der Vorrede zur Novellensammlung *Les comptes du monde aventureux* (1555) an die weiblichen Leser, die Leseranreden zum *Chant XXVIII du Roland furieux d'Arioste* (1572) und zur Piccolomini-Übersetzung *Instruction aux jeunes dames* (1572) wenden sich explizit an junge Frauen. Gabriel Chappuys erklärt weiterhin seine Pescatore-Übersetzung *La suite de Roland furieux* (1583) und die Übersetzung von Boccaccios *Fiammetta* (1585) zur Lektüre für weibliches Publikum. Der mit 44 Briefen zu beziffernde recht hohe Anteil von Widmungen, die an namentlich genannte Damen gerichtet sind, lässt weiterhin darauf schließen, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Übersetzungen für Frauen verfasst wurde. Folgt man der Einschätzung von Jean Balsamo, der Werke wie Boccaccios *Filocolo* (1530) und *Fiammetta* (1531) sowie Albertis *Ecatomfila* (1534) zur „littérature sentimentale pour les dames“²⁷³ zählt, so wäre auch aus inhaltlicher Perspektive mit 59 Titeln aus dem Bereich der Liebesdichtung ein großer Teil der Übersetzungsliteratur einer weiblichen Leserschaft zuzuweisen. Weitere Frauenliteratur findet sich im Gebiet der Ehezuchten, hier wären vor allem die drei Übersetzungen von Piccolominis *Dialogo della bellezza delle donne* zu nennen,²⁷⁴ außerdem die Übersetzungen von Brutus *Institutione di una fanciulla nata nobilmente* (1555), Boccaccios *Epistola consolatoria* (1556) und Trissinos *Epistola de la vita che deve tenere una donna vedova* (1555).

Es gibt allerdings auch spezielle Lektüre für Männer. Hierunter fällt zunächst der erotisch-satirische Traktat *Ragionamento della Nanna e della Antonia* von Pietro Aretino (1580), dessen anonym gebliebener Übersetzer in seiner Vorrede erklärt, er habe den Text nicht zum Vergnügen der Herren übersetzt, sondern zu deren Information und Warnung vor weiblicher

²⁷² Nicht alle Übersetzungen richten sich ausschließlich an Leser. In den Bereich der Vorleseliteratur zählt z. B. die Übersetzung von Andrea da Barberinos *Premier livre de Mesquin* (1530), deren Vorrede sich ausdrücklich an Leser und Hörer wendet: *A tous nobles lecteurs ou auditeurs de ceste présente oeuvre [...]*.

²⁷³ BALSAMO: „Introduction“, S. 21.

²⁷⁴ (83) *Instruction pour les jeunes dames*; (95) *Notable discours en forme de dialogue*; (112) *Dialogues et devis des damoiselles*.

List und Tücke: „C'est donc aux hommes que cet aduis s'adresse, & non aux femmes qui n'en ont que faire, puis qu'elles sont trop aduisees en leurs secrets affaires.“²⁷⁵

Auch wenn nicht generell von den in der Widmung oder der Leseranrede angesprochenen Personengruppen auf die tatsächlichen Leser geschlossen werden kann, sollen hier dennoch die anderen bezeichneten Lesergruppen, die vornehmlich männlich gewesen sein dürften, kurz benannt werden. Es sind dies die „poètes françois“²⁷⁶, die „beaux esprits“²⁷⁷, die „vrais gentilshommes“²⁷⁸ und die „noblesse des espritz françois“²⁷⁹. Höflinge, Prinzen und Staatsmänner werden mit der Übersetzung von Nanninis *Considérations civiles* (1585) angesprochen – der Titel des Werks verspricht „plusieurs preceptes & reigles, pour princes, republicues, capitaines, colonnels, ambassadeurs, & autres agents & seruiteurs des princes [...]“. Für diese Leser bieten die Übersetzer mit den Werken der politischen Literatur, den Fürstenspiegeln und Anstandslehren eine nicht unbeträchtliche Reihe von Texten.

Mit der „jeunesse françoise“ erscheint eine weitere Lesergruppe. So benennt etwa Jean Du Peyrat, der Übersetzer von Della Casas *Galateo* (1562), das Ziel seiner Arbeit: „ce Galathée parlant françois & instruisant la ieunesse françoise“²⁸⁰, und auch sein Kollege François de Belleforest erklärt im Vorwort des 2. Teils seiner Bandello-Übersetzung (1565), der Text sei „vn amas assez recreatif, & autant honneste pour y occuper l'oysifueté de la ieunesse Françoise.“²⁸¹ In der Leseranrede zum 5. Teil (1570) spricht er ebenfalls von der Jugend als Zielgruppe des Texts:

[E]n ce liure il y a des traits hardis, qui grattent la roigne à plusieurs, & flatent la bonne santé & disposition de ceux qui ne sont infectez de uilenie: non que i'excuse aucun en son particulier, content que chacun se mire en la uie de ceux, qui sont paincts en ce tableau, & laquelle ie propose aux yeux de la ieunesse, non pour les flater, s'ils ont failly, mais pour gouster les seuls apasts de la uertu des sages, & modestes.²⁸²

Estienne Tronchet weist im Vorwort seiner *Lettres missives* (1568/69) ebenfalls darauf hin, er habe speziell die jungen Leser im Blick: „i'ay esté conseillé de mettre mon pillage en lumiere

²⁷⁵ (107) *Le traducteur aux lecteurs*, n.p.

²⁷⁶ (161) Philippe de Maldeghem, *L'excuse du translateur aux poètes françois*, fol. *6^r.

²⁷⁷ (160) Béroalde de Verville, *Aux beaux esprits qui arresteront leurs yeux sur ces projets de plaisir sérieux*, fol. *iij^r.

²⁷⁸ (116) Antoine Le Fèvre de La Boderie, *Aux vrais gentils-hommes françois*, fol. aij^r.

²⁷⁹ (58) anon., *A la noblesse des espritz françois*, S. 3.

²⁸⁰ (66) A [...] *Henry de Bourbon, prince de Navarre*, fol. 7^r.

²⁸¹ (67) A [...] *Ysabeau de Fusée, femme de monsieur Bourdin [...]*, fol. 4^v.

²⁸² (75) *A très-illustre, et trèsvertueuse Dame madame Anthoinette de Turaine [...]*, fol. 6^r.

& vtilité publique: non toutesfois pour ceulx qui n'en ont point de besoing: mais pour certaine ieunesse, qui en pourra tirer double prouffit [...]”²⁸³.

Ähnlich äußert sich François de Belleforest, der 1579 Guazzos *Civil conversatione* übersetzt: „Il court donc sous vostre nom, pour seruir de porte-flambeau à la ieunesse, & l'induire à y faire son apprentissage.”²⁸⁴ Und schließlich erklärt auch Thomas Sebillet in der Vorrede zu seiner Fregoso-Übersetzung (1581), die „Françoise ieunesse d'vn & d'autre séxe, reporterait quelque prouffit”²⁸⁵ aus den *Contramours*.

Besonders aufschlussreich ist der Fall der Marburger *Aminta*-Übersetzung (1618). Catherin Le Doux, Professor für Französisch und Italienisch an der Universität Marburg, gibt in seiner Widmung an die Prinzen von Hessen-Kassel an, die von ihm erstellte zweisprachige Ausgabe sei insbesondere für den Sprachunterricht im Fach Französisch am neugegründeten Collegium Adelphi Mauritianum angefertigt worden:

J'offre soubz vostre adueu tres-illustres & tres-haults princes, Aminte Pastorale incomparablement belle du sieur Torquato Tasso, vestue à la Françoise, pour seruir à ceux qui par la conference de ces deux plus douces langues du monde desirent profiter en l'une ou en l'autre. Que si paraduventure ie n'ay pas representé par tout les richesses & la grace de bien dire de l'autheur inventif, qui est plein & serré à merueilles, au moins i'ay tasché de faire veoir, comme à trauers la nue, sa belle greue, sa taille, & sa quarreure: Comme vous, mes Seigneurs, qui auez plusieurs langues familiares, avec voz professeurs aux langues estrangeres, pourrez voir & iuger.²⁸⁶

Dass zwei- oder mehrsprachige Ausgaben²⁸⁷ für den Spracherwerb herangezogen werden, ist nicht weiter verwunderlich und wird bei den allermeisten dieser Übersetzungen in irgendeiner

²⁸³ (72) Estienne du Tronchet, *Au lecteur de bonne volonté [...]*, fol. ě^r.

²⁸⁴ (105) François de Belleforest, *A noble vertueux et généreux adolescent Charles de Neuville*, fol. Aiiij^r.

²⁸⁵ (110) Thomas Sebillet, *A [...] Célie de Romirville [...]*, fol. *2^r.

²⁸⁶ (189) Catherin Le Doux, *A monseigneur le révérendissime, & très-illustre prince M. Guillaume [...] landgrave de Hesse*, fol. (:)^{4v}.

²⁸⁷ Zu nennen wären hier die Boccaccio-Übersetzungen *Le Philocope* (1542), die *Epistre consolatoire* (1556) und *La Fiammette amoureuse [...] faicte françoise, et italienne, pour l'utilité de ceux qui desirent apprendre les deux langues* (1585), Ariosts *Comédie des supposez* (1552), Brutos *Institution d'une fille de noble maison* (1555), Domenichis *Facéties et mots subtils* (1559), Castigliones *Parfait courtisan du comte Baltazar Castellanois, Es deux langues, respondans par deux colonnes, l'une à l'autre, pour ceux qui veulent avoir l'intelligence de l'une d'icelles* (1580), Giraldis *Dialogues philosophiques* (1583), Tassos *Aminte fable boscageere du seigneur Torquato Tasso. [...] Imprimée en deux langues pour ceux qui desirent avoir l'intelligence de l'une d'icelles* (1587), Guarinis *Berger fidèle* (1593) und Grotos *Emilie [...] pour ceux qui desirent l'une et l'autre langue* (1609), außerdem die in vier Sprachen (italienisch, französisch, spanisch, lateinisch) gedruckte Fassung von Della Casas *Galateo* (1598). Auch diese Ausgabe erklärt bereits im Titel, an welche Leser sich der Text richtet: *Le Galathée, premièrement composé en italien par J. de la Case, et depuis mis en françois, latin et espagnol par divers auteurs, traicté très utile et très nécessaire pour bien dresser une jeunesse en toutes manières et façons de faire louables, bien receues et approuvées par toutes gens d'honneur et de vertu: et propre pour ceux, qui non seulement prennent plaisir en la langue latine,*

Form erwähnt, oftmals über einen Hinweis im Titel oder eine Ausführung in einer der Vorreden. Die Tatsache jedoch, dass die *Aminta*-Übersetzung von einem Sprachlehrer für die Schüler einer bestimmten Bildungseinrichtung (deren Hintergründe der genannte Widmungsbrief ausführlich behandelt) verfasst wird, ist allerdings ein Einzelfall.

Nachdem bisher ein Überblick über die übersetzten Texte, die Umstände ihrer Entstehung und die beteiligten Personen gegeben wurde, soll in den folgenden Kapiteln das Beiwerk der Übersetzungen in den Vordergrund gerückt werden. Zunächst werden in Kapitel III. die verschiedenen Textsorten, ihre Besonderheiten und Topoi vorgestellt. In den Kapiteln IV. und V. werden die Einschätzungen der Übersetzer in Bezug auf die Sprachen- und Übersetzungsproblematik, ihre Einstellung zu poetologischen Fragestellungen und ihre Wahrnehmung des italienisch-französischen Kulturimports genauer behandelt.

mais aussi aux trois vulgaires qui en sont dérivées. Zu den zwei- und mehrsprachigen Ausgaben cf. auch DAENENS, Francine: „Notes préliminaires aux éditions bilingues et plurilingues de la Renaissance: Le cas de Giovan Michele Bruto, ‚La institutione di una fanciulla nata nobilmente. L’institution d’une fille de noble maison’ (1555)“, in: *Heteroglossia* 1 (1985), S. 9–32; BINGEN: *Le maître italien*; COLOMBO TIMELLI, Maria: „La première édition bilingue de L’Histoire D’Aurelio et d’Isabel (Gilles Corrozet, Paris 1546) – ou: quelques problèmes de traduction d’italien en français au XVI^e siècle“, in: BRUCKER, Charles (Hrsg.): *Traduction et adaptation en France à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du Colloque organisé par l’Université de Nancy II, 23–25 mars 1995*, Paris: Champion 1997, S. 299–317.

III. Die Übersetzerparatexte

Seit Genettes bahnbrechender Studie über Paratexte²⁸⁸ ist die Beschäftigung mit dem „Beiwerk des Buches“ mehr und mehr in Mode gekommen und ist heute aus der literaturwissenschaftlichen Forschung kaum mehr wegzudenken. Zwar war Genette nicht der erste, der sich dieser Textsorte widmete (man beachte vor allem die oben schon erwähnten germanistischen Studien), sein Ansatz erlaubt jedoch eine Betrachtung verschiedenartiger Phänomene – Genettes Auflistung der einzelnen Paratexttypen nennt den verlegerischen Peritext, den Namen des Autors, den Titel, den „Waschzettel“, Widmungen, Motti, das Vorwort, Zwischentitel und Anmerkungen – unter einem gemeinsamen Oberbegriff. Die Paratextforschung hat sich mittlerweile zu einem eigenen Forschungsgebiet entwickelt,²⁸⁹ so etwa im Teilprojekt des Münchner Sonderforschungsbereichs „Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit“.²⁹⁰

Genette definiert den Paratext als „jenes Beiwerk, durch das ein Text zum Buch wird und als solches vor die Leser und, allgemeiner, vor die Öffentlichkeit tritt“²⁹¹. Es gibt jedoch bereits vor der Buchproduktion erste paratextuelle Vorläufer: Schon in der Antike kennt man das Widmungsschreiben, das Proömium und die *Invocatio*; vielen mittelalterlichen Epen ist ein Prolog vorgeschaltet, der ähnliche Funktionen haben kann wie das spätere Vorwort an den Leser. Dennoch beginnt die eigentliche Paratextkultur mit der frühneuzeitlichen Verbreitung von Druckschriften und den dadurch bedingten neuen Möglichkeiten der Produktion, Distribution und Rezeption von Texten.²⁹²

²⁸⁸ GENETTE: *Seuils; Paratexte*. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hier und im Folgenden aus der deutschen Übersetzung von Dieter Hornig zitiert.

²⁸⁹ Eine Bibliographie der Beiträge zum „discours préfaciel“ liefert LEINER, Wolfgang: „Préface à la journée des préfaces“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des études françaises* 42 (1990), S. 111–119; cf. auch die Auflistung in MEISSNER, Antje: *Au Lecteur. Studien zu den französischen Romanvorreden des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Lang 1994.

²⁹⁰ Sonderforschungsbereich 573, Projektbereich B3: Herfried Vögel (Deutsche Philologie): *Paratexte als Formen der Selbstinszenierung und Selbsterschließung eines Buches im Spektrum kommunikativer Bedingungen von Autorität und Pluralisierung*.

²⁹¹ GENETTE: *Paratexte*, S. 10.

²⁹² Die Verwendung von Paratexten biete ein „innovative[s] kommunikative[s] Potential“, so zum Beispiel bei der polemisierenden Paratextualisierung der päpstlichen Bullen durch Martin Luther und Ulrich von Hutten, die in „subversiver Absicht“ die Texte in einen neuen Sinnzusammenhang stellen. AMMON, Frieder von und Herfried VÖGEL: „Einleitung“, in: dies. (Hrsg.): *Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit: Theorie, Formen, Funktionen*, Berlin: LIT 2008, S. VII–XXI, hier S. XIV.

Abb. 2 zeigt die chronologische Verteilung der Paratexte im Verlauf der Jahre 1530–1630. Es ist deutlich zu erkennen, dass die Beigabe von Begleittexten bis 1540 eher zurückhaltend erfolgt, wohingegen nach 1540 durchgehend Werte über 80 % erreicht werden.

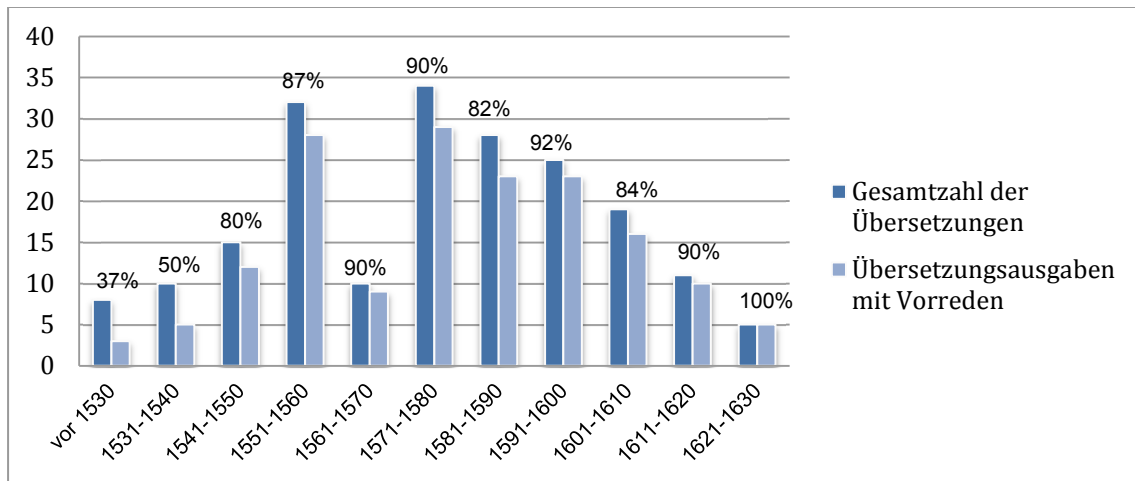


Abbildung 2: Die zeitliche Verteilung der Textbeigaben

Abb. 3 stellt dar, wie sich die einzelnen Texttypen, die in der Folge genauer dargestellt werden sollen, auf den Untersuchungszeitraum verteilen. Während die Widmung, die in 128 Ausgaben gezählt wurde, die meistverwendete Buchbeigabe ist, sind Leseranrede und Geleitgedicht mit 77 bzw. 83 Ausgaben in vergleichbarer Häufigkeit vertreten. Vor allem in den 1580er Jahren schlägt der Anteil der Widmung an der Gesamtzahl der Paratexte zu Buche. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums ist ein Rückgang der Widmungen zu erkennen.

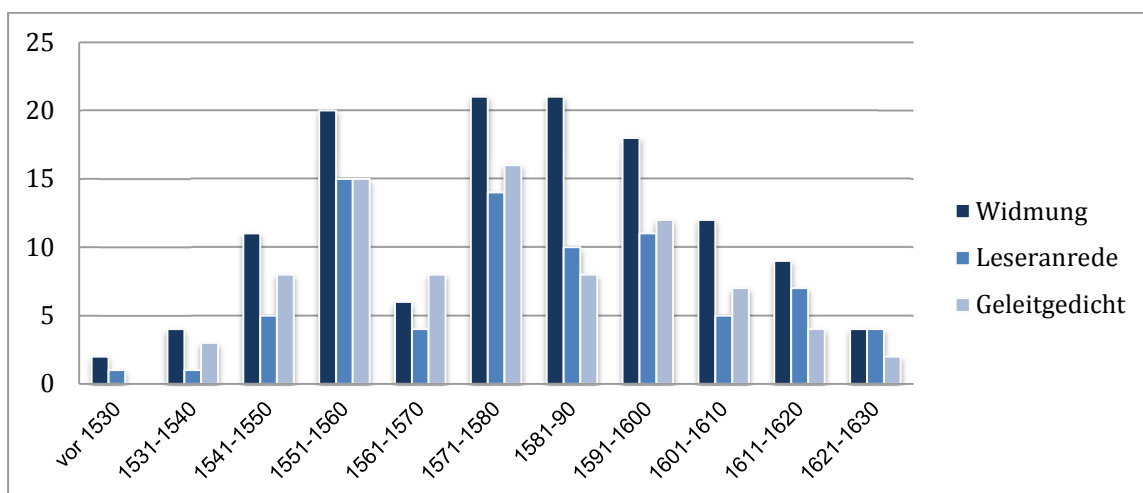


Abbildung 3: Widmung, Leseranrede und Geleitgedicht

III.1 Formen und Gattungen

Von den einzelnen Texttypen, die unter dem Oberbegriff „Paratext“ genannt werden, sind hauptsächlich die Widmungsbriefe, Leseranreden und Geleitgedichte Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. In Einzelfällen werden auch die für die Epoche typischen ausführlichen Werktitel oder die bei den frühen Ausgaben vorhandenen Kolophone in die Analyse mit einbezogen. Druckprivilegien werden nicht berücksichtigt.

Im Folgenden sollen die drei genannten Vorredentypen unabhängig vom übersetzerischen Kontext im Hinblick auf ihre historische Entwicklung, ihre paratextuelle Funktion und ihre Verteilung im Materialkorpus kurz beleuchtet werden. Die strukturellen und inhaltlichen Besonderheiten der Übersetzervorrede werden in III.2 behandelt.

III.1.1 Widmung

Die Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Buchwidmung wurde ausführlich von Wolfgang Leiner dargestellt und soll hier nur in knappen Zügen rekapituliert werden. Als Ursprung gilt das antike Ritual der Tempelweihe²⁹³ sowie die schon bei griechischen Autoren gebräuchliche Form der Bucheinleitung zum Zwecke der Huldigung eines Wohltäters. Hier sei als berühmtes und namengebendes Beispiel einer Zueignung die Widmung von Vergils *Georgica* an Maecenas erwähnt.²⁹⁴ Mit der Übernahme dieses griechischen Brauches in die lateinische Kultur entwickeln sich verschiedene Formen der Widmung von der bloßen Namensnennung bis hin zu separaten Widmungsbriefen.²⁹⁵ Für mittelalterliche Autoren ist die Widmung vor allem eine Gelegenheit, zumindest für ihre Erstexemplare eine Belohnung zu erhalten. Seit dem 14. Jahrhundert erfährt die Widmungsmode eine stetige Verbreitung und wird insbesondere in Italien, Frankreich und Spanien gepflegt, während deutsche und englische Autoren größere Zurückhaltung üben.²⁹⁶ Das gedruckte Buch führt in der Folge zu einer noch weiteren Expansion, sodass sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts die

²⁹³ Cf. LEINER: *Der Widmungsbrief in der französischen Literatur*, S. 17; SCHRAMM, Gabriele: *Widmung, Leser und Drama: Untersuchungen zu Form- und Funktionswandel der Buchwidmung im 17. und 18. Jahrhundert*, Hamburg: Verlag Dr. Kovac 2003, S. 13; CURTIUS, Ernst Robert: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern: Francke 1948, S. 93 ff.

²⁹⁴ LEINER: *Der Widmungsbrief in der französischen Literatur*, S. 18.

²⁹⁵ Leiner nennt hier u. a. den Widmungsbrief Plinius' des Älteren an Vespasian (*Naturalis Historia*).

²⁹⁶ LEINER: *Der Widmungsbrief in der französischen Literatur*, S. 25 f.

Gepflogenheit des Widmens so sehr verselbstständigt und als Beiwerk humanistischer Schriften derart verbreitet hat, dass in Italien bereits erste Kritik laut wird: 1590 veröffentlicht Giovanni Fratta eine Schrift über das Problem der *Dedicazione de' libri con la correzion dell'abuso in questa materia introdotto*.²⁹⁷ In Frankreich hat die Widmung zu diesem Zeitpunkt ihren eigentlichen Höhepunkt noch gar nicht erreicht: Leiners Studie nennt die Jahre 1580–1715 als die Phase mit den meisten Widmungsbriefen,²⁹⁸ 69 % der untersuchten Werke aus dieser Zeit enthalten eine Widmung, wobei bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts ein Rückgang zu beobachten ist. Während 77 % der Werke, die vor 1661 gedruckt wurden, mit Widmungen versehen sind, ist dies bei nur noch 57 % der Werke nach 1661 der Fall.²⁹⁹ Leiner erklärt den Rückgang der Buchdedikation mit der auf häufigen Missbrauch der Textsorte zurückzuführenden geminderten Wirksamkeit der Zueignung und der daraus resultierenden zunehmend ablehnenden Haltung ihr gegenüber. In Frankreich mehrt sich mit der immer größer werdenden Fülle an Widmungen, Leseranreden, Portraits und ihren Beschreibungen und nicht zu vergessen den oft ellenlangen Titeln ein Unwohlsein angesichts des Paratexts, der zunehmend auch in den Widmungen selbst zur Sprache kommt. So erklärt beispielsweise 1583 Antoine Le Fèvre de La Boderie im Vorwort *Aux vrais gentilshommes françois* zu seiner Nenna-Übersetzung *Traicté de la noblesse*, dass sich der Verfasser einer Widmung genau überlegen sollte, wem, warum und in welcher Haltung er sein Werk zueigne:

Donner quelque chose que ce soit souz esperance d'vn plus grand don (Messieurs) est vne espece d'vsure: ne donner Point pour crainte de perdre son present, est vn degré d'auarice: se repentir d'auoir donné, est tesmoignage d'impudence: & donner contre sa volonté, sans satisfaction de celuy qui reçoit, est vn vray traict de folie. Pourtant quiconque en donnant considere ce qu'il donne, quand il donne, à qui il donne, & combien il donne, est vray amy, liberal, & prudent.³⁰⁰

Wie La Boderie weiter schreibt, ist es zu dieser Zeit bereits Mode geworden, dem Werk einen berühmten Namen „auf die Stirn zu kleben“, um ihm Bedeutung und Ansehen zu verleihen:

²⁹⁷ Ebd., S. 26.

²⁹⁸ Ebd., S. 27: „Weder die Epoche vor 1580 noch die Zeit nach 1715 haben in gleichem Maße der Widmungssitte gehuldigt. Das ‚grand siècle‘ ist die hohe Zeit der Widmungsbriefe.“

²⁹⁹ Das Korpus der vorliegenden Untersuchung liefert ein vergleichbares Ergebnis: 128 von 197 Werken enthalten eine Widmung, das sind etwa 65 %.

³⁰⁰ (116) Antoine Le Fèvre de La Boderie, *Aux vrais gentil-hommes françois*, fol. aij^r.

Or desirant, Messieurs, estre tel en toutes choses, mesmement en faisant voir au iour ceste petite traduction du Nennio, que i'ay plustost faite en passant temps, que pour esperer par icelle aucune louange, ie n'ay point voulu en la dediant luy planter dessus le front le nom superbe de quelque grand, à la mode de la pluspart de ceux qui mettent auioird'huy la main à la plume, de peur que ie ne semblasse comme vsurier exiger quelque grand' recompense de peu de chose [...].³⁰¹

Da sich der Vorredenschreiber durch die Widmung Anerkennung und im besten Falle eine Entlohnung erhofft, ist das Lob des Buchpaten ein charakteristisches Kennzeichen dieser Widmungsbriefe. Die Huldigung folgt antiken Lobschemata, häufige Elemente sind Geburtsadeltopos, Tugendtopos, Beispielhaftigkeitstopos, Sapientiatopos und viele mehr.³⁰² Auch die Illustrierung des Gefälles zwischen der Bedeutung, Berühmtheit und Größe des Widmungsempfängers und der (oftmals fingierten) eigenen Geringschätzung des Übersetzers ist ein beliebtes Motiv,³⁰³ ebenso der Hinweis auf die „hardiesse“ oder „outrecuidane“ des Übersetzers, die Dreistigkeit und Unverfrorenheit, dem Gönner ein derart unwürdiges Geschenk zu machen. Während zahlreiche Widmungsbriefe genau diese Klischees bedienen, ist im Brief an Anne de Joyeuse, dem Chappuys' Übersetzung von Nanninis *Considerationi civili* (1585) gewidmet ist, die Unsitte der übertriebenen Umwerbung des Widmungsempfängers der zentrale Gegenstand. Chappuys beginnt seine Widmung mit mehreren Episoden, in denen Schmeichler und Schönredner als schlimmstes aller Übel charakterisiert werden, und verurteilt die Heuchelei der Buchzueignung:

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Eine detaillierte Aufstellung der Widmungstopoi findet sich bei Leiner, *Der Widmungsbrief in der französischen Literatur*, S. 40 ff.

³⁰³ Hier nur einige wenige Beispiele zur Illustrierung: (32) Jacques Vincent, *A [...] madame Diane de Poitiers, duchesse de Valentinois*, fol. aij^r: „Parquoy sera vostre plaisir prendre agreable ce mien petit labeur, lequel i'ay voulu estre dedié à vostre seigneurie, sans plus outre narrer les louanges de vostre cler & noble esprit, duquel vaut mieux m'en taire, que de choses si haute parler peu. Et combien que ceste presente traduction, nommé Roland l'Amoureux, soit petite, & beaucoup moindre qu'il n'appartiendroit presenter deuant vous, i'ay toutefois espoir, qu'elle vous sera agreable, pour l'estime & reputation de vostre bonne grace il vous a pleu tousiours faire des œuvres, que les gens d'esprit faisans profession de vertu par cy deuant vous ont presentées. Matiere certes, qui m'a donné telle hardiesse de faire voir deuant voz yeux tant cler voyans cest ourage si mal limé.” (87) Gilles Fumée, *A noble et vertueux seigneur messire Thomas Surreau*, fol. aij^r: „[I]’aye pris la hardiesse de faire voir au iour soubz la targue de vostre beau nom vne œuvre de si petite importance, si mal cousue, & rapetassée si lourdement [...].” (113) François de Belleforest, *A [...] Jean Loys de Nogaret*, fol. aij^r: „[I]e ne fais point doute que ne trouuiez nouveau, & (peut estre) estrange de voir mes escrits s'enhardir de vous saluer, & se posant à l'obiet de vos yeux, vous destourner de vos serieuses, & importants affaires, esquelz estes employé pour le seruire de sa maiesté, & prouffit de tout le Royaume.” (127) Antoine Le Fèvre de La Boderie, *A monseigneur le duc de Joyeuse [...]*, fol. aij^v: „Le n'ignore pas toutesfois, que n'ayant iamais esté si heureux que de vous faire aucun seruire, ie ne paroisse presomptueux, de ce que si temerairement ie profane l'honneur de vostre nom tant illustre, pour en orner le frontispice d'un si petit bastiment que cestuy ci [...].”

Monseigneur, le Philosophe Bion enquis quel animal estoit le plus nuisible de tous, fit responce, Si vous vous enquez des bestes sauvages, c'est le Tyran, mais si vous demandez des priuées, c'est le flateur. Et pourtant me souenant quasi d'une mesme responce de Diogenes, lequel au lieu du Tyran parle de celuy qui detracte, & dit ailleurs, comme aussi fait le Philosophe Antisthenes dedans Laërtius, qu'il y a plus de danger de tomber entre les flateurs qu'entre les corbeaux, ie me suis tousiours voulu eslongner de ce vice enorme, qui est aujourd'huy commun & familier à plusieurs, lesquels inserent au commencement de leurs œuures mille mensonges, attribuans trop de loüanges à ceux auxquels ils les adressent.³⁰⁴

Chappuys vollzieht in diesem Brief eine Gratwanderung zwischen der Kritik an der Lobhudelei seiner Zeitgenossen, die er „chiens des rois“ nennt, und der dennoch expliziten Rühmung des Widmungsempfängers. Er beweist sein rhetorisches Geschick mit Auslassungs- und Schweigetopoi: „[I]e ne dy icy, pour vous louer, ce que l'on pourroit bien dire, ains ayme mieux me taire, que m'estendre parauanture mal à propos, par le spacieux champ de voz parfaites loüanges, qui deuroient estre traitees par vne plus diserte plume que la mienne [...]“.³⁰⁵

Die hier nur kurz angerissene metatextuelle Diskussion um die Berechtigung der Begleitschreiben und ihren Missbrauch entwickelt sich insbesondere im 17. Jahrhundert zu einer Debatte,³⁰⁶ der schlussendlich fast der gesamte Paratextapparat zum Opfer fällt. Voltaire fasst die Ablehnung der Vorrede in seinem *Dictionnaire philosophique* wie folgt zusammen: „Nous croyons que l'auteur d'un bon ouvrage doit se garder de trois choses, du titre, de l'épître dédicatoire et de la préface. Les autres doivent se garder d'une quatrième, c'est d'écrire.“³⁰⁷ Als schließlich mit Laurence Sterne's *Tristram Shandy* die Vorrede zum Objekt der Satire wird, ist der Prozess der Form- und Funktionsveränderung des Paratexts abgeschlossen.³⁰⁸ Galt in der frühen Neuzeit: je mehr Paratexte, desto wichtiger der Haupttext, so gilt jetzt: weniger ist mehr.

Die chronologische Verteilung der Widmungsbriefe im Untersuchungszeitraum ergibt für die erste Hälfte der Texte (bis 1578)³⁰⁹ einen Anteil mit Widmungen von 57 %, in der zweiten Hälfte sind es 72 % (cf. Abb. 3). Es ist also ein deutlicher Anstieg der Buchzueignung zu

³⁰⁴ (132) Gabriel Chappuys, *A très-hault et très-puissant seigneur, messire Anne de Joyeuse [...]*, fol. *2^r.

³⁰⁵ Ebd., fol. *3^v.

³⁰⁶ Für eine detaillierte Darstellung cf. AMMON/VÖGEL: „Einleitung“.

³⁰⁷ VOLTAIRE: *Dictionnaire philosophique*, Paris: Werdet et Lequien fils Firmin Didot frères 1829, S. 211.

³⁰⁸ Cf. AMMON/VÖGEL: „Einleitung“, S. XII.

³⁰⁹ 1578 wurde als Grenze gewählt, weil 50 % der Übersetzungstitel davor und 50 % danach gedruckt wurden. Das Jahr markiert die gezählte Hälfte der Texte, nicht die Mitte des Untersuchungszeitraums (1580).

bemerken, der die oben genannte Beobachtung von Wolfgang Leiner bestätigt, dessen Daten zu entnehmen ist, dass die Buchdedikation erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts signifikant zurückgeht. Die ersten Widmungen verzichten noch auf die Nennung des Widmungsempfängers und wenden sich an Damen aus dem Umfeld des Übersetzers, so etwa die Widmungen zur Caviceo-Übersetzung *Dialogue très élégant intitulé le Pérégrin* (1527) mit dem Titel *A l'excellence qui ma liberté en plus heureuse servitude a convertie*³¹⁰, zu Boccaccios *Filocolo* alias *Treize élégantes demandes d'amours* (1530) mit dem Prolog *A celle qui mérite tiltre de seule parfaite cordial salut, & entière amytié*³¹¹ sowie zur Übersetzung von Cambio di Stefanos *Libro imperiale* (1533), die gewidmet ist an *celle qui des nymphes est la plus heureusement fayée*³¹². Der erste Widmungsbrief mit Namensnennung datiert auf 1537.³¹³

128 der Übersetzungsausgaben³¹⁴ enthalten Widmungen, die in den meisten Fällen vom Übersetzer, manchmal auch vom Verleger oder von einer dritten Person stammen. Die recht heterogene Gruppe der Widmungsempfänger setzt sich aus Personen des französischen und internationalen Hoch- und Landadels (38 Widmungen), der königlichen Familie (20) sowie Mitgliedern des Hof- und Staatsapparats (21) zusammen. Weitere „dédicataires“ sind Personen aus dem Umfeld des Übersetzers (14), kirchliche Würdenträger (12), einzelne Damen (11) und nicht näher bekannte Einzelpersonen. Die meisten Widmungen sind Prosatexte, elf Werke sind in Gedichtform gewidmet.

Nach Genette liegt die Funktion einer Widmung in der „Zurschaustellung einer (wie auch immer gearteten) Beziehung zwischen dem Autor und irgendeiner Person [...]. Abgesehen von zusätzlichen Übergriffen auf die Funktionen des Vorwortes erschöpft sich ihre eigene Funktion – die deshalb nicht gering zu veranschlagen ist – in dieser Zurschaustellung [...].“³¹⁵ Diese Beziehung ist in den meisten Fällen als ein Protektoratsverhältnis oder als freundschaftliche bzw. verwandtschaftliche Relation zu beschreiben. Daraus ergeben sich unterschiedliche Teilfunktionen der Widmung. Zunächst spielt die Wahl des

³¹⁰ (5)

³¹¹ (8)

³¹² (11)

³¹³ (13) François Juste, *A [...] monsieur du Peirat lieutenant général pour le roy à Lyon [...]*.

³¹⁴ Die Gesamtzahl der Widmungsbriefe beläuft sich auf 144, da einige Ausgaben mehrere Widmungen enthalten und in Einzelfällen auch Widmungen aus Folgeauflagen berücksichtigt wurden.

³¹⁵ GENETTE: *Paratexte*, S. 132 f.

Widmungsempfängers für die erhoffte monetäre Rekompensation des Übersetzers eine entscheidende Rolle. Dies zeigt beispielsweise Gabriel Chappuys, der bei den Zueignungen seiner Texte äußerst planvoll und gezielt vorgeht. Er thematisiert die Wahl des Widmungsempfängers in vielen seiner Vorreden, so etwa in der Leseranrede des ihm zugeschriebenen Werks *Le monde des cornus*: „Car voyant le titre d’un livre, on tourne incontinent le feuillet pour voir à qui on le dédie, & si celui que l’on honore tant est incogneu, on se demande incontinent, Qui est-il? mérite-t-il ces honneurs? est-il sçavant, aime-t-il les lettres?“³¹⁶ Ein von Chappuys ausgewählter „dédicataire“ ist beispielsweise Sébastien Zamet, ein eingebürgerter Italiener und Finanzier des Königs, dem als Dank für bereits geschehene Zuwendungen die *Facétieuses journées* (1584) zugeeignet sind:

Monsieur, me souuenant, il ya huict ou neuf mois (lors que le Seigneur Iean Pierre Duzio, duquel ie suis affectioné seruiteur, monta en sa carroche, en vostre maison, pour s’en retourner au Lionnois) de la gracieuseté de laquelle, pour l’amour de luy, vous vsastes enuers tous ceux qui estoient en sa compaignie (en laquelle il me fit l’honneur de me receuoir) ie fus incontinent meu d’un bon zele & ardente affection en vostre endroit, comme ie suis & ay tousiours esté enuers les gentils personnages de vostre nation, ausquels i’ay voué vne bonne partie de mes labours & traductions faictes des escrits des plus rares, subtils & nobles esprits que i’ay peu choisir, d’Italie & d’Hespagne.³¹⁷

Dass eine Widmung als Zahlungsmittel eingesetzt wird, macht auch die folgende Äußerung von Antoine de Nervèze deutlich: „cest œuvre que ie vous ay dediée pour vous laisser quelque marque de mon affection, & payer en quelque sorte vostre bonne volonté“.³¹⁸ Chappuys nutzt die Widmung außerdem als Visitenkarte bei der Suche nach einem zukünftigen Unterstützer, indem er Charles de Lorraine die Übersetzung von Giraldis *Dialogues philosophiques* zueignet, obwohl dieser ihm bisher gänzlich unbekannt ist:

Et si vous vous esbahyssez que n’ayant aucune cognoissance de vous i’aye entrepris vous vouer ce labeur, vous sçauiez que les vertus par leur splendeur se decouurent de loin, de maniere que combien que ie n’aye encores eu cete faueur de parler à vous, ie ne pouuois faillir, suiuant les vertueux, & amateurs des lettres à la trace, que par quelque signe de singuliere affection, & reuerence enuers vostre grandeur, ie ne vinsse à

³¹⁶ *Le monde des cornus, du Curieux Académique*, im Anhang der *Mondes* von Doni (Ausgabe Lyon, 1580), zitiert nach BALSAMO: „Les traducteurs français d’ouvrages italiens et leurs mécènes (1574–1589)“, S. 123.

³¹⁷ (126) Gabriel Chappuys, *A très-noble et vertueux seigneur, Bastian Jamette salut et félicité*, fol. aij^r.

³¹⁸ (177) Antoine de Nervèze, *A monsieur le vicomte d’Aubeterre [...]*, fol. aiiij^r.

pourchasser la faueur d'icelle, comme ie l'ay tousiours pourchassée & la pourchasseray toute ma vie de tous Princes vos semblables [...].³¹⁹

Die genannten Beispiele illustrieren die bei den meisten Widmungen im Hintergrund stehende Motivation: ein bestehendes Protektorsverhältnis zu sichern oder ein neues zu begründen. Außer auf eine direkte pekuniäre Entlohnung kann die Widmung auch auf den durch den Widmungsempfänger gewährten Geleitschutz für das Buch abzielen. So erhofft sich Chappuys durch die Zueignung der Übersetzung von Guazzos *Civil conversatione* (1579) an seinen Dienstherrn Jean Pierre Duzio Schutz vor Schmähern und Plagiatoren:

[I]'ay voulu traduire ce Dialogue diuisé en quatre liures que i'ay osé mettre en lumiere soubz l'appuy & targe de vostre nom, à ce que les médisans repreneurs, chaufourreurs, repetaceurs, & rabobelineurs des œuvres & labeurs d'autrui n'ayent la hardiesse de detracter de mes labeurs, comme ie voy qu'ils font de plusieurs autres dignes de louange [...].³²⁰

Andere Verfasser erhoffen sich einen „trèsasseuré saufconduit“³²¹, „la faueur & ombre de vostre nom royal“³²², „sauvegarde, couvert des aisles de vostre favorable autorité“³²³, einen „passe-port“³²⁴, „phare“³²⁵ oder „escorte“³²⁶ für ihr Werk, sie bezeichnen den Schirmherrn als Schutzengel („ange tutelaire“³²⁷) oder als Paten („parrain“³²⁸) der Schrift oder bezwecken mit der Widmung, dass die Übersetzung kein schutzloses Waisenkind („pupille destitué de protecteur“³²⁹) sei. Der Empfänger dient somit *nolens volens* als Bürge des Werks und als Prellbock vor den Angriffen kritischer Leser, außerdem verleiht der Name eines berühmten Gönners dem Text zusätzlichen Glanz. In einem Vierzeiler zur *Hiérusalem assiégée* von Antoine de Nervèze (1601) nennt das Werk selbst die Vorzüge dieser durch die Widmung gegebenen Schutzfunktion:

³¹⁹ (115) Gabriel Chappuys, *A très-noble & très vertueux Charles monsieur de Lorraine prince de Joinville*, n.p.

³²⁰ (104) Gabriel Chappuys, *A trèsnoble et trèsvertueux seigneur Jean Pierre Duszo [...]*, n.p.

³²¹ (56) Robert Granjon, *A [...] monsieur Durfé [...]*, fol. aij^r.

³²² (66) Jean Du Peyrat, *A [...] Henry de Bourbon prince de Navarre*, fol. 7^r.

³²³ (115) Gabriel Chappuys, *A très-noble & très vertueux Charles monsieur de Lorraine prince de Joinville*, fol. aij^v.

³²⁴ (140) Roland Brisset, *A [...] madame Claude de Chivry dame de La Patrière*, fol. aij^r.

³²⁵ (181) S.D.M.A.P., *A mademoiselle de S.P.*, fol. Aij^v.

³²⁶ (145) Nicolas Gilles & Mathieu Guillemot, *A très-haut et très-illustre prince monseigneur François de Bourbon*, fol. aij^v.

³²⁷ (196) Louis Garon, *A monsieur [...] Dymay, secrétaire de monseigneur d'Halincourt*, fol. *4^v.

³²⁸ (150) Pierre de Brach, *Au lecteur*, fol. äij^r; (184) Pierre de Larivey, *A messire François d'Amboise [...]*, fol. 3^r.

³²⁹ (26) Jean Martin, *A [...] meßire Henry de Lenoncourt [...]*, fol. aij^r.

Armé du nom d'une Princesse,
Je marche par cest Vniuers,
Je voy la terre & voy les mers,
Sans auoir peur que l'on me blesse.³³⁰

Auch wenn der Widmung ein Freundschaftsverhältnis zugrunde liegt, kann die Buchzueignung an eine illustre Persönlichkeit ein probates Mittel sein, den eigenen Text aufzuwerten und unsterblich zu machen. So erklärt zum Beispiel Antoine Du Verdier in der Widmung seiner Übersetzung von Taegios *Risposte* an seinen Freund und Kollegen François de Belleforest, die Widmung sei als Dank zu verstehen für ein Sonett Belleforests, das in Du Verdiers *Prosopographie* (1573) abgedruckt wurde:

Et si ie vous suis demeuré redeuable de cete courtoisie par vn bon espace de temps, ce n'a esté sans vne bonne volonté de m'en reuancher & vous paier de pareille monnoye, nompas que ie vueille egaler tous mes escrits à la moindre page des vostres. Mais, pource que ie sçay bien vostre naturel estre de priser plus les presens des Muses & d'Apollon que ceux de fortune, ie vous ay à cete occasion dedié cete mienne traduction des responces de Tægio, pour m'aquiter en partie de l'obligation que i'ay en vostre endroit.³³¹

Du Verdier nennt im gleichen Brief einen weiteren geeigneten Widmungsempfänger:

Je sçay bien que les œuvres qui partent de moy sont peu de chose, mais aussi il me suffira, si vous les louez: car c'est le propre d'un homme eloquent tel que vous estes, de faire d'une mouche un Elephant, & cete seule epistre par vostre nom rendra le liure immortel. C'est pourquoy ie dedieray à Monsieur de Ronsard un liure qui eschappera bien tost de mes mains.³³²

Das gegenseitige Widmen und Verfassen von Freundschaftsgedichten ist auch in anderen Fällen belegt und weist auf das soziale Netzwerk hin, dem einige Übersetzer angehören (cf. Kap. III.1.3). Über die hier genannte Hauptfunktion der Zurschaustellung kann die Widmung auch auf die Funktionen des Vorworts an den Leser übergreifen, die im Folgenden näher bestimmt werden sollen.

³³⁰ (163) [Ohne Titel] *Armé du nom d'une princesse*, fol. axi^v.

³³¹ (96) Antoine Du Verdier, *A monseigneur de Belleforest, ornement de la langue françoise*, fol. a2^v. Zuvor hatte Du Verdier zu Ehren von Belleforest bereits ein Sonett verfasst, das in der Bandello-Ausgabe von 1570 abgedruckt wurde (75).

³³² Ebd., fol. a3^f.

III.1.2 Vorwort an den Leser

Die mit „Leseranrede“, „Hinweis“ oder „Vorwort an den Leser“ bezeichnete Untergruppe der Paratexte wird bei Genette als Textsorte mit eigenen Gesetzmäßigkeiten behandelt. Seine Definition bezeichnet „alle Arten von auktorialen oder allographen Texten (seien sie einleitend oder ausleitend), die aus einem Diskurs bestehen, der anlässlich des nachgestellten oder vorangestellten Textes produziert wurden.“³³³

Die Hauptfunktion des Originalvorworts besteht nach Genette darin, „eine gute Lektüre des Textes zu gewährleisten“, oder, genauer gesagt, „1. eine Lektüre [zu] bewirken und 2. [zu] bewirken, daß diese Lektüre gut verläuft.“³³⁴ Der erste Punkt bezieht sich auf die im Vorwort verortete Aufwertung des Texts. Elemente dieses Valorisierungsdiskurses sind etwa die Betonung der Bedeutung des Themas, seiner Neuheit oder Originalität, aber auch die dem Leser vorausseilende Selbstkritik des Verfassers, in der klassischen Rhetorik als *excusatio propter infirmitatem* und bei Genette als „Blitzableiter“³³⁵ bezeichnet. Diese Bescheidenheitstopoi finden sich in vielen der untersuchten Vorreden, ein oft bemühter Vergleich ist die Divergenz zwischen der Schwierigkeit des übersetzerischen Unterfangens und der eigenen Unfähigkeit: Die Übersetzer bescheinigen sich selbst einen „debile et rurale esperit“³³⁶, die Übersetzung sei ein „fascheux & lourd fardeau“³³⁷, sie sei „petite, & debile“³³⁸, „boueuse & vile“³³⁹ oder „lourde & mal agencée“³⁴⁰. Neben diesen Bescheidenheitsbekundungen gehören auch Rechtfertigungen des Übersetzers bezüglich seiner Arbeitsweise zur Valorisierung des Werks. Eine weitere Möglichkeit der Textaufwertung liegt in der Lenkung der Aufmerksamkeit des Lesers auf die Übersetzungsfehler eines Vorgängers³⁴¹ oder in der Deklaration des eigenen Texts als

³³³ GENETTE: *Paratexte*, S. 157. Auktoriale Texte stammen vom Verfasser des Haupttextes, allographe hingegen von einer anderen Person, cf. Kap. III.2.

³³⁴ Ebd., S. 191.

³³⁵ Ebd., S. 201.

³³⁶ (19) Adrien Sévin, *Le translateur pour conclusion*, fol. CLXXIII^v.

³³⁷ (143) Pierre de Larivey, *A [...] monseigneur de Luxembourg duc de Piney [...]*, fol. aij^v.

³³⁸ (85) Pierre Vidal, *A [...] monseigneur l'évesque duc de Lengres, pair de France*, fol. Aaij^r.

³³⁹ (187) Thomas Fougasses, *A monseigneur [...] Du Perron, archevesque de Sens [...]*, fol. aij^v.

³⁴⁰ (94) Pierre de Larivey, *A haut et puissant seigneur messire René de Voyer [...]*, fol. 4.

³⁴¹ (186) François de Rosset, *Advertissement*, fol. i^r: „A la verité ie sçay bien qu'il se treuve des Corneilles qui se parent de la plume d'autruy, & qui mettent leur nom à des traductions, apres auoir changé quelque mots. Mais quand vn Arioste se treuera tout peruertu, & qu'on le fera parler vn langage tout contraire à son intention, ne sera t'il pas loüable de le restituer en son entier, & d'oster aux Italiens l'opinion qu'ils peuuent auoir conceuë, que vous manquons de jugement? Ne sera ton pas obligé de traiter fauorablement vne traduction, qui monstre que ceux qui ont fait parler François l'Arioste, ont commis pour le moins deux mille

rechtschaffene Übersetzung, im Gegensatz zu den Schriften der „larecins notoeres“³⁴², die bloßen Raubbau betreiben.

Der zweite Aufgabenbereich des Vorworts liegt darin, Angaben über die Umstände der Entstehung zu machen,³⁴³ auf die Quellen hinzuweisen³⁴⁴ sowie Erklärungen und Hinweise zu geben, wie das Buch zu lesen und zu verstehen sei.³⁴⁵

Ruft man sich Genettes oben genannte Beschreibung der Funktion einer Widmung in Erinnerung – die Zurschaustellung der Beziehung zwischen Autor und Empfänger der Widmung –, so wird im Vergleich zum Vorwort an den Leser deutlich, dass hier ein stärkerer Textbezug als bei der Widmung erwartet werden kann. Das Vorwort bietet in der Regel keinen Raum für die den Widmungsbrief dominierenden panegyrischen Elemente, dafür aber für die Valorisierung und Präsentation des Texts. Eben diese Funktionen kann aber auch die Widmung übernehmen, was zum Eindruck führt, dass sich die Inhalte von Widmung und Vorwort überschneiden. Konkret bedeutet dies, dass im Widmungsbrief neben der Darbietungsfunktion weitere Elemente möglich sind, die jedoch keine reinen Widmungsfunktionen darstellen und auch in der Leseranrede zu finden sind (Genette spricht in diesem Zusammenhang von „Übergriffen“³⁴⁶), so etwa die allgemeine Valorisierung und

fautes contre le sens de l’Auteur. Je ne dis rien des improprietes du langage. Elles sont infinies, si on prend la peine de conferer mon labeur avec ces beaux Traducteurs, qui se sont meslés de nous donner le Diuin Arioste.“ Die Tirade zieht sich noch über mehrere Seiten, auf denen die Übersetzungsfehler der Vorgänger mitsamt neuen Vorschlägen aufgelistet werden und endet folgendermaßen: „Et qui verra maintenant ces fautes insupportables, ne sera til pas contrainct de louer le trauail que j’ay pris à purger la France de ceste ordure?“ De Rosset kritisiert auch in seinem Brief an den Leser seiner Boiardo-Übersetzung die französische Ausgabe von 1549–50: „[C]eluy qui nous l’a donné en nostre langue a peruerty presque par tout le sens de cest Autheur.“ (190) *Au lecteur*, fol. ãv^f.

³⁴² (108) Jean de Boyssières, *Discours, A monsieur Pigeon*, fol. 4^v.

³⁴³ Im Vorwort an den Leser des anonymen letzten Bandes der Bandello-Übersetzung (93) erfahren wir etwa, dass Bandellos Quelle selbst erlebte oder gehörte Geschichten waren und dass der vierte Band nach seinem Tod bei seinen Unterlagen gefunden wurde. Das Manuskript gelangte in die Hände des Druckers Alessandro Marsilii, dieser gab dann die Übersetzung in Auftrag (*Au lecteur*, fol. *2^f–3^f). Der Drucker des siebten Bandes (113) erklärt dem Leser, warum es einen fünften und danach gleich den siebten Band gibt: Ein Raubdrucker aus Lyon hatte den sechsten Band schon gedruckt (*Advertissement au lyseur*, n.p.). Auch das Vorwort zur Ariost-Übersetzung von 1580 (108) erläutert deren Entstehungsgeschichte: Ein gewisser M. Pigeon brachte während einer langen Abwesenheit des Übersetzers Jean de Boyssières den Text zum Druck (*Epitre et advissement aux Francoés*, fol. XVI^v). Und im Vorwort zur Nobili-Übersetzung (136) heißt es, das Original sei ein Geschenk eines italienischen Freundes des Übersetzers Jacques de Lavardin gewesen und jener habe diesen um die Übersetzung des Texts gebeten (*Prologue du translateur*, fol. aij^f–aiij^v).

³⁴⁴ So erklärt beispielsweise François de Rosset, er habe als Vorlage für die Übersetzung des *Orlando innamorato* nicht die italienische Erstausgabe des Werks verwendet, sondern eine spätere, überarbeitete Fassung (190, *Au lecteur*, fol. ãv^f).

³⁴⁵ Etwa der Hinweis, dass das Buch kein Zeitvertreib sei: „[C]e liure n’est pas mis en lumiere pour servir de passe-temps: mais pour faire sentir à bon escient de quel horreur on doit fuir les abus du monde, & de quel desir on doit embrasser la cognoissance de la verité.“ (59) *Jean Crespin, au lecteur*, S. 4.

³⁴⁶ GENETTE: *Paratexte*, S. 132.

Präsentation der Vorlage, Informationen zur Entstehung³⁴⁷ und Hinweise für die Lektüre³⁴⁸. Aus diesem Grund wird die Leseranrede nicht in allen Studien zu Paratexten separat von der Widmung behandelt und sogar die Unterscheidung von Widmungen und Leseranreden nicht als zwingend notwendig erachtet: „Vorreden des 16. Jahrhunderts haben die Form, die ihnen der jeweilige ‚Vorredner‘ geben wollte. Widmungen an einen bestimmten Adressaten unterscheiden sich dabei von Vorreden an alle Leser formal und inhaltlich weniger, als man denken könnte.“³⁴⁹ Es sind also in beiden Textsorten in gleicher Weise die für die vorliegende Studie relevanten Informationen über Sprache, Literatur und Kultur sowie Informationen des Übersetzers über sich selbst zu erwarten.

Ähnlich wie bei der Widmung sind erste Ansätze eines Vorworts bei antiken Erzählwerken bekannt. So integrieren beispielsweise Homers *Ilias* und die *Odyssee* die Anrufung der Musen und die Ankündigung des Themas in das Proömium und damit in den Textbeginn. Auch mittelalterliche Epen und Romane kennen diese Strategie und bieten dem Autor dadurch eine Möglichkeit, vor sein Publikum zu treten. Als Beispiel sei hier auf Chrétien de Troyes verwiesen, der zu Beginn des *Cligès* eine Liste der von ihm verfassten Werke nennt:

Cil qui fist d’Erec et d’Enide,
 Et les Comandemanz Ovide
 Et l’Art d’Amors an romanz mist
 Et le Mors de l’Espaule fist,
 Del roi Marc et d’Iseut la blonde,
 Et de la Hupe et de l’Aronde
 Et del Rossignol la Muance,
 Un novel conte recomance
 D’un vaslet, qui an Grece fu
 Del lingnage le roi Artu.³⁵⁰

Die Vorgehensweise des integrierten Vorworts wird bis ins 16. Jahrhundert praktiziert: Die ersten vier Oktaven des *Orlando furioso* enthalten eine Kurzzusammenfassung des Inhalts

³⁴⁷ So etwa die originelle Entstehungsgeschichte der Bracciolini-Übersetzung (165): Der Übersetzer J.P.S. erklärt in seiner Widmung an seinen Freund Claude-Enoch Virey, der ihm den italienischen *Amoroso sdegno* ausgeliehen hatte, er habe das geborgte Buch derart zerlesen, dass er nicht wage, es zurückzugeben und habe als Entschädigung die Übersetzung angefertigt (*A son amy, Claude Enoch Virey [...]*, fol. aij^r–aiij^r).

³⁴⁸ Gabriel Chappuys erklärt in der Widmung seiner *Mondes*, dass es für eine gelungene Lektüre nötig sei, ganz vorne zu beginnen und nichts auszulassen. (99) *A noble et vertueux seigneur Anthoine Du Verdier, sieur de Vauprivaz [...]*, fol. *4^r.

³⁴⁹ VOGEL: *Kulturtransfer in der frühen Neuzeit*, S. 8.

³⁵⁰ CHRÉTIEN DE TROYES: *Cligès*, hrsg. v. Ingrid KASTEN, Berlin: Walter de Gruyter 2006, S. 26.

und nennen den Widmungsempfänger. Ein Ich-Erzähler bereitet den Leser auf die nachfolgende Lektüre vor:

Le donne, i cavallier, l'arme, gli amori,
le cortesie, l'audaci imprese io canto [...].³⁵¹

Die Ersetzung des integrierten Prologs durch das moderne separate Vorwort beginnt etwa zur gleichen Zeit und ist mit dem Registerwechsel von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit und die durch das gedruckte Buch gebotenen veränderten Möglichkeiten der Textdarbietung zu erklären. Genette nennt in Ermangelung eines genauen Datums des chronologisch frühesten separaten Vorworts die Prologe Rabelais' als symbolischen Auftakt für das moderne Vorwort.³⁵²

Neben der Widmung und der Leseranrede finden sich unter den Prosatexten, die den Übersetzungen beigegeben wurden, auch einzelne Prologe, insbesondere als Zugabe zu Dramen. Diese Prologe sind nicht mit dem Prolog des antiken Theaters zu verwechseln, der zum aufgeführten Stück gehört und keine Präsentations- oder Kommentarfunktion hat, sondern einen Teil der Exposition des Dramas darstellt.³⁵³ Es wurde daher unterschieden zwischen „echten Prologen“, die einen (metadramatischen) Bezug zum äußeren Kommunikationsrahmen des Theaterspiels haben müssen, und ‚Pseudoprologen‘, die solche Bezüge nicht aufweisen (zu letzterer Gruppe gehören viele Prologe in der antiken Tragödie).³⁵⁴ Die im Rahmen der vorliegenden Studie untersuchten Prologe sind in diesem Sinne als „echte“ Prologe zu klassifizieren und werden wegen ihrer funktionalen Verwandtschaft als Sonderform des Vorworts an den Leser behandelt. Der Prolog wird direkt vor der Aufführung vorgetragen, enthält aber nicht nur Informationen zum kommenden Stück wie etwa den Hinweis auf die antike literarische Vorlage, sondern auch allgemeinere Dinge wie beispielsweise die Bitte, dass die Franzosen anstelle von Übersetzungen endlich auch eigene Prosakomödien schreiben mögen, außerdem die Verteidigung des noch neuen und bislang wenig gefestigten Genres (cf. Kap. V.1.2.2). Darüber hinaus finden sich praktische

³⁵¹ ARIOSTO, Lodovico: *Orlando furioso*, hrsg. v. Davide PUCCINI, Rom: Newton Compton 2006, S. 35.

³⁵² Cf. GENETTE: *Paratexte*, S. 164 f.

³⁵³ Cf. ebd., S. 161.

³⁵⁴ WOLF, Werner: „Prologe als Paratexte und/oder dramatische (Eingangs-)Rahmungen? ‚Literarische Rahmung‘ als Alternative zum problematischen Paratext-Konzept“, in: AMMON, Frieder von und Herfried VÖGEL (Hrsg.): *Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit: Theorie, Formen, Funktionen*, Berlin: LIT 2008, S. 79–98, hier S. 82 Anm. 13.

Hinweise, wie man sich im Theater verhalten sollte – wenn die Vorstellung beginnt, möge man sitzen bleiben und die Gespräche einstellen:

A ceste cause Meßieurs & Dames vous nous ferez s'il vous plaist ceste faueur de vous tenir chacun en vos places, & de ne parler d'encherir le pain, ny si ces prochaines vendanges nous aurons bonne vinee. De ne discourir außi des armees qui se voyent en l'air, des monstres qui naissent sur la terre, ny si la Flandre sera bien tost paisible, & si le nombre moindre commandera encor long temps au plus grand: par-ce que demain matin vous pourmenant en la salle du palais vous en pourrez deuiser plus commodement, & à loisir.³⁵⁵

Im Falle der Übersetzung von Guarinis *Pastor fido* (1593) wird der Prolog durch die Vorrede an den Leser ersetzt, in welcher der Übersetzer erklärt, dass sein Text als Lesedrama und nicht für die Bühne konzipiert worden sei und dementsprechend keinen Prolog benötige:

Pour le regard du Prologue ie l'ay passé, pource que cest ourage ayant esté fait François, non pour le représenter sur vn theatre, ains pour estre leu seulement, & ceste partie ne soit adioustee aux Scenes que pour se concilier l'attention & bien-veillance des spectateurs selon le temps, les lieux, & les personnes. I'ay pensé qu'il n'estoit besoin de le rapporter icy.³⁵⁶

Das Vorwort an den Leser, meist mit „Au lecteur“ betitelt, ist in der Materialsammlung mit 85 Texten aus 77 Ausgaben vertreten. Die Differenz der Ausgaben mit Leseranrede zur Gesamtzahl dieser Texte erklärt sich durch das in einzelnen Ausgaben vorhandene zusätzliche Vorwort des Verlegers, durch abweichende Vorreden in den Folgeauflagen eines Werks und durch jeweils separate Vorreden zu verschiedenen Teilen eines Bandes. Der Verfasser ist in den meisten Fällen der Übersetzer, Texte mit dem Titel „L'imprimeur au lecteur“ sind jedoch nicht ungewöhnlich. In Einzelfällen wird nicht der einzelne Leser angesprochen, sondern die in Kap. II.2.5 genannten sozialen Gruppen wie zum Beispiel die Damen, die „poètes françois“, die „beaux esprits“, die „fidèles du pays“ oder die „vrais gentilshommes français“.

Bei der chronologischen Verteilung der Leseranrede ist in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kaum ein statistisch relevanter Unterschied zu verzeichnen: Während bis 1578 36 Übersetzungsausgaben Vorreden an den Leser enthalten, sind es nach 1578 41 Werke (cf. auch Abb. 3). Dies entspricht einem Anteil von 37 % bzw. 41 %, damit liegt das Vorwort an

³⁵⁵ (106) Prolog zu *La veuve*, fol. 111^v f.

³⁵⁶ (140) Roland Brisset, *Aux lecteurs*, fol. Aiiij^f.

den Leser in seiner Häufigkeit deutlich hinter der Widmung (57 % bzw. 72 %). Der Umfang der einzelnen Vorworte reicht von wenigen Zeilen³⁵⁷ bis hin zu mehreren Seiten³⁵⁸.

Neben diesen Prosatexten ist der Leser auch Adressat einiger Gedichte, die oft ebenfalls mit „Au lecteur“ betitelt sind. Diese Einleitungsgedichte haben die gleiche valorisierende und informative Funktion wie die Prosvorreden und werden im Folgenden genauer beschrieben.

III.1.3 Gedichtbeigaben

Bei Genette sind Geleitgedichte nicht als eigene Paratextsorte aufgeführt, was sicher seine Berechtigung hat: Je nach Adressat können sie durchaus als Widmungen oder Vorworte in Versform angesehen werden. In der vorliegenden Arbeit nehmen die Gedichtbeigaben jedoch quantitativ und qualitativ einen so großen Stellenwert ein, dass ihnen ein eigener Abschnitt gebührt.

Das Geleitgedicht oder Proemtion ist nach der engeren Definition ein Abschiedsgedicht an einen Reisenden. Die Gattung kennt bereits in der griechischen und lateinischen Literatur eine lange Tradition und kommt durch die rege Reisetätigkeit humanistischer Gelehrter im 16. und 17. Jahrhundert zu neuer Blüte, Beispiele finden sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.³⁵⁹ In der vorliegenden Studie wird in Anlehnung an die gängige Praxis der Begriff „Geleitgedicht“ für alle im Paratextapparat abgedruckten Gedichtbeigaben verwendet. Es handelt sich bei diesen Werken jedoch nicht um Geleitgedichte im oben genannten Sinn, sondern in den meisten Fällen um Freundschaftsgedichte, Empfehlungs- oder Lobgedichte sowie Gedichte an den Leser: Sie geleiten nicht den Adressaten auf seiner Reise über das Meer, sondern den Leser bei seiner Reise durch das Buch oder das Buch bei seiner Reise zum Leser.

Das Materialkorpus umfasst 252 Texte aus 83 Ausgaben, Zueignungsgedichte wurden, wenn keine zusätzliche Widmung vorliegt, zu den Widmungen gezählt. Die chronologische Verteilung der Geleitgedichte zeigt eine leichte Häufung in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraums, sowohl in Bezug auf die mit Gedichten bereicherten Ausgaben

³⁵⁷ (37) *Aux lecteurs*, fol. 4^v.

³⁵⁸ (186) François de Rosset, *Advertissement*, fol. ðiiij^r–ð^v.

³⁵⁹ Cf. BÖLHOFF, Reiner (Hrsg.): *Johann Christian Günther. Werke*, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1998, S. 1193; BARNER, Wilfried: *Barockrhetorik: Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen: Niemeyer 1970, S. 68 f.

(49 % bis 1578 vs. 35 % bis 1630) als auch auf die Gesamtzahl der Gedichte (141 Texte bis 1578 vs. 111 Texte bis 1630, cf. auch Abb. 3). Von den lyrischen Formen ist vor allem das Sonett vertreten, weitere beliebte Typen sind Distichon, Vier- und Zehnzeiler, Ode, Epigramm und Elegie. Die meisten Gedichte sind in französischer Sprache verfasst, einige auf lateinisch, wenige auf griechisch und italienisch.

Die meisten Gedichte nennen den Verfasser und einen Adressaten, anhand dieser Angaben lassen sich verschiedene Untergruppen differenzieren: 49 Gedichte wurden vom Übersetzer des jeweiligen Bandes verfasst und wenden sich vor allem an den Widmungsempfänger³⁶⁰ (17) oder den Leser (13). Die zweite, weitaus größere Verfassergruppe ist mit 157 Titeln die der Freunde oder Kollegen des Übersetzers, der Verleger, Herausgeber oder anderer Gönner. Ihre Texte richten sich hauptsächlich an den Übersetzer (103) und werden im Folgenden als Freundschaftsgedichte bezeichnet.

Adressat:	Übersetzer	Widmungs- empfänger	Leser	Autor der Vorlage	andere³⁶¹	o. Angabe	Gesamt
Verfasser:							
Übersetzer	–	17	13	2	14	3	49
Freund/Koll.	103	1	19	5	11	18	157
o. Angabe	8	1	11	0	6	20	46
Gesamt	111	19	43	7	31	41	252

Tabelle 1: Verfasser und Adressaten der Geleitgedichte

Die Gedichte des Übersetzers an den Widmungsempfänger und an den Leser sind in ihrer Funktion mit den übrigen vom Übersetzer verfassten Begleitschreiben zu vergleichen. Andere Werke dienen offenbar als Arbeitsprobe und als Möglichkeit, die eigene dichterische Kompetenz unter Beweis zu stellen. So schreibt etwa der Drucker der Ariost-Übersetzung *La comédie des supposez* (1552) in seinem kurzen, hier komplett zitierten Vorwort an den Leser über die Dichtkünste des Übersetzers Jean Pierre de Mesmes:

³⁶⁰ Echte Widmungen in Gedichtform wurden bei dieser Auswertung nicht berücksichtigt, gemeint sind hier Gedichte an den Widmungsempfänger, die zusätzlich zu einer Widmung dem Werk beigegeben wurden.

³⁶¹ Andere Adressaten sind z. B. die französischen Dichter (161), die Geliebte (108, 138), Frankreich (44) oder die Franzosen (108), das Buch (42, 70), ein Freund oder Kollege des Übersetzers (60, 74), der Maler eines beigefügten Portraits (108), die Musen (35, 108, 137), eine Figur des Werks (42, 90) oder das Universum (108).

A celle fin, Lecteurs, que ceste fueille fust remplie & que les pages suyuanes ne demeurassent blanches, nous auons tant fait enuers le Traducteur de ceste Comedie, qu'il nous a laissé tirer de sa forge les œuures qui s'ensuyent, par lesquelles vous pourrez cognoistre qu'il n'a pas moins de grace a bien parler & escrire Italien qu'en François.³⁶²

Es folgen drei Gedichte in italienischer Sprache, überschrieben mit *Il traduttore de gli suppositi*: Eine 40-zeilige Ode an Ronsard und Du Bellay, ein achtzeiliges Epitaph sowie eine Grabinschrift in Sonettform.³⁶³

Auch andere Übersetzer nutzen die Gedichtbeigaben zu ihren eigenen Werken zur Selbstdarstellung. So erklärt etwa Etienne de La Boétie in der Widmung seiner Ariost-Übersetzung (1571) ausführlich, dass er dem Übersetzen das eigene Schreiben vorziehe und sich eher als Autor denn als Übersetzer sehe.³⁶⁴ Ein weiteres beliebtes Moment der Selbstinszenierung des Übersetzers ist die Bezeichnung der eigenen Person als „auteur“ im Titel der selbst verfassten Gedichte³⁶⁵ oder die Darstellung des Verhältnisses zwischen dem Übersetzer und seinem Werk als eine Vater-Sohn-Relation.³⁶⁶ Diese Aussagen der Übersetzer in eigener Sache sind jedoch kein ausschließliches Charakteristikum der Geleitgedichte, sondern finden sich in gleicher Weise in den anderen Begleitschreiben der Übersetzer und werden in Kap. IV.2 näher beleuchtet.

Die Freundschaftsgedichte, seien sie an den Übersetzer oder an den Leser gerichtet, verfolgen i. d. R. die Valorisierung der Übersetzung und ihres Verfassers. Nach einer oft zu beobachtenden Vorgehensweise wird der Übersetzer mit dem Autor seiner Vorlage in Relation gesetzt und eine Äquivalenz oder gar Überbietung beschrieben. Dieses für den Gedichttyp charakteristische Phänomen wird in den Kap. III.2.3 und V.2.2 eingehend behandelt und mit Beispielen illustriert. Einige Freundschaftsgedichte liefern außerdem Informationen zur Person und zum Stellenwert des Übersetzers in der Welt der Literaturschaffenden, etwa zur in der Branche üblichen schlechten Bezahlung, wie aus dem

³⁶² (37) *L'imprimeur aux lecteurs*, fol. 85^v.

³⁶³ (37) *Il traduttore de gli suppositi: A i duo lumi della poesia francesca P. Ronsardo & Gio. Bellaio*, fol. 85^v. *Epitaphio di M. Alberto gran musico*, fol. 86^v. *D'una cane chiamata Petona. Epitaphio*, fol. 87^r.

³⁶⁴ (76) Etienne de La Boétie, *A Marguerite de Carle*, fol. 5^r.

³⁶⁵ So verfahren der Ariost-Übersetzer Gilles Fumée (87, *A luymesme sonnet. De l'auteur*), der Trissino-Übersetzer Claude de Mermet (128, *L'auteur aux envieux*) und der Tasso-Übersetzer Antoine de Nervèze (163, *Sonnet de l'auteur à son livre en dialogue*). Dass die Verwendung des Begriffs „auteur“ für den Übersetzer nicht so gängig ist wie „translateur“ oder „traducteur“, zeigt das seltene, nur dreimalige Vorkommen im ganzen Korpus. In einigen wenigen Fällen wird der Übersetzer von einer dritten Person als „auteur“ bezeichnet, aber in der Regel ist diese Bezeichnung für den Verfasser der Vorlage reserviert.

³⁶⁶ (163) Antoine de Nervèze, *Sonnet de l'auteur à son livre en dialogue*.

Gedicht von Jean de Boyssières an Gabriel Chappuys anlässlich der Castiglione-Übersetzung (1580) hervorgeht:

Qui est le gain, que maintenant tu as
De la sueur du trauail de tes pas.
Et si Cesar, ou le grand Alexandre,
Auoit encor la vie pour t'entandre,
Je suis certain que d'vn plus grand butin
Il chargeroit ton vessau marin:
Mes puis qu'ils sont hors des terres mondeines,
Et qu'eux mourans, moururent les Mecenes,
Il ne faut point esperer autres dons
Que le renom & louanges des bons.³⁶⁷

Es handelt sich hier jedoch um mehr als nur einen uneigennütigen Freundschaftsdienst für den Empfänger: Das Freundschaftsgedicht bietet den Verfassern an prominenter Stelle eines fremden Buches eine nicht zu unterschätzende öffentlichkeits- und werbewirksame Plattform. Die auch dadurch zu erklärende Beliebtheit des Genres kann nicht nur an den oben genannten Zahlen abgelesen werden, sondern wird auch aus den Texten selbst ersichtlich. Diese sind mitunter selbstreferentiell, wie etwa die Ode des Dichters und Dramatikers Etienne Jodelle, die das Verfassen von Geleitgedichten thematisiert. Als Beigabe zur Palmieri-Übersetzung von Claude Deroziers von 1557 erklärt er in 64 Versen, warum er in Zukunft auf diese Art der Freundschaftsbezeugung verzichten möchte:

Ayant naguiere tant d'entrées
En tant de liures rencontrées
Qui de mon nom s'orgueillissoient:
I'eu peur qu'on pensast mon office
N'estre que faire vn Frontispice
A tous les œuures qui naissoient.³⁶⁸

Er habe schon in so vielen Büchern Geleitgedichte von sich selbst gelesen, dass er nun befürchte, sein lyrisches Werk könne auf das „Frontispice“ beschränkt werden, außerdem habe er Angst vor dem Vorwurf der Heuchelei und Schmeichelei und auch davor, sich zum Gespött der Leser zu machen, wenn er mit einem Geleitgedicht ein Buch ohne nennenswerten Erfolg empfehle. Dies alles schreibt er nun in einem Geleitgedicht, das er gar nicht schreiben wollte, und nach einem Seitenhieb auf mittelmäßige Schriftsteller, die aus Geltungssucht alles

³⁶⁷ (109) Jean de Boyssières, *A Gabriel Chappuis [...]*, n.p., V. 33–42.

³⁶⁸ (54) *Estienne Jodelle seigneur du Limodin*, fol. aiiij^v, V. 1–6.

in den Druck geben was sie verfassen, erklärt er seine Ausnahme damit, dass er mit Deroziers einem bereits Verstorbenen huldige, der keine Ambitionen mehr haben könne und schwört abschließend, dass keine weiteren Ausnahmen mehr folgen werden.

Ein weiteres Beispiel für die metapoetische Thematisierung der Textgattung liefert der Übersetzer Estienne Du Tronchet, der nach sieben Lobgedichten seiner Freunde auf die Übersetzung und Zusammenstellung seiner Briefsammlung (1568/69) in einem achten Gedicht anmerkt, er habe nicht aus Eitelkeit, sondern aus Ehrerbietung vor seinen Freunden deren Gedichte angenommen und weist darauf hin, dass das Schreiben von Freundschaftsgedichten vor allem einer Person diene, nämlich ihrem Verfasser:

Lecteur, ie n'ay iamais l'honneur repudié,
Cela me partiroit de sotte nonchalance:
Mais außi pour fuyr le tiltre d'arrogance,
On ne m'imputera de l'auoir mendié.
Aucuns de mes amys n'ont icy dedié
Des lettres, & des vers par leur beneuolence:
Si ie les ay receus, c'est que la congnoissance
De leur merite seul m'en a congedié.
Somme, tous les escrits qui m'ont esté transmis,
Sans l'auoir merité, par seigneurs & amis,
Me font sans nul orgueil ainsi prendre mon theme:
Que quand l'homme de bien faict honneur à l'amy,
Encor qu'il ne le fust meritant à demy,
En honorant autruy, il s'honore soy-mesme.³⁶⁹

Bezogen auf das der Studie zugrundeliegende Material ist Etienne Jodelle mit fünf Titeln der meistgenannte Geleitgedichtverfasser: Seine Gedichte dekorieren die Übersetzungen von Guillaume Cappel, Claude Deroziers und Claude Gruget.³⁷⁰ Vier Gedichte der Sammlung stammen von Pierre Tamisier, der zu den Bandello-Übersetzungen von François de Belleforest zwei Oden und ein Sonett verfasst hat sowie ein weiteres Sonett zu Pierre de Lariveys Übersetzung von Piccolominis *Istitutione morale*.³⁷¹ Dreimal genannt werden Jacques

³⁶⁹ (72) *Estienne Du Tronchet au lecteur*, fol. ãiiij^v.

³⁷⁰ (39) *Steph. Iodellus parisinus*, fol. 146; *De luy-mesme sonet*, fol. 147; (54), *Estienne Jodelle seigneur du Limodin*, fol. aiiij^v; (55) *Estienne Jodelle parisien*, fol. aiiij^v; *Steph. Iodellii, parisii. In honorem*, fol. aiiij^f.

³⁷¹ (67) *Ode en faveur des histoires tragiques de monsieur de Belleforest*, fol. 910^f; *Sur les histoires tragiques du seigneur de Belleforest. Sonnet*, fol. 911^v; (71) *A monsieur de Belleforest, sur ses dernieres histoires tragiques, ode: Par P. Tamisier*, fol. 514^v; (111) *Sur le subiect du livre, aux lecteurs*, fol. ě^f.

Moysson mit Gedichten an François de Belleforest³⁷² sowie Marc Antoine de Muret mit Gedichten an Claude Gruget, Guillaume Cappel und Gaspard d’Auvergne.³⁷³

Zu erwähnen sind weiterhin die Gedichtbeigaben namhafter Autoren wie Jean Dorat zu den Übersetzungen von Gaspard d’Auvergne, Antoine Mathé de Laval und Hiérosme d’Avost³⁷⁴ sowie Rémy Belleau, der unter seinem Pseudonym Remigi Bellaei lateinische Verse für Guillaume Cappel verfasst hat.³⁷⁵ Das mit *A Mademoiselle S.D.R.* betitelte anonyme Sonett, das Jacques de Lavardins Übersetzung von *Nobilis Trattato dell’amore humano* beigegeben ist, stammt nach Angaben von V. L. Saulnier von Pierre de Ronsard.³⁷⁶

Zahlreiche Gedichte sind mit den Devisen ihrer Verfasser versehen, was mitunter die Identifizierung anonymer Gedichtbeigaben ermöglicht hat, so etwa das nur mit *Sonetto G.P.M* betitelte Gedicht im Paratextapparat zur Übersetzung von Colonnas *Hypnerotomachia Poliphili* (1546), das mit der Devise „Per me stesso son sasso“ signiert ist. Diese verweist auf Jean Pierre de Mesmes als Verfasser, dessen italianisierter Name die im Titel angegebenen Initialen ergibt. Eine weitere Identifizierung ergibt sich aus der Devise „Mas honra que vida“, die zwei Sonette an Pierre de Larivey kennzeichnet.³⁷⁷ Nach dem „Catalogue des Anagrammes, dévisees et pseudonymes des poètes du XVI^e siècle“³⁷⁸ ist sie Guillaume Le Breton zuzuschreiben, und es ist recht wahrscheinlich, dass das mit G. L. B. signierte Sonett an den gleichen Adressaten³⁷⁹ ebenfalls von diesem Verfasser stammt. Die verwendeten Devisen sind in Kap. VII.5 dieser Arbeit zusammengestellt.

Es wurde bereits erwähnt, dass das Zueignen von Übersetzungen wie auch das Verfassen von Geleitgedichten ein wichtiger Bestandteil der Freundschaftspflege und des „Networking“ unter Schriftstellern ist. Die Verbindung zwischen Antoine Du Verdier und François de Belleforest ist oben schon deutlich geworden, des Weiteren empfängt Du Verdier ein Sonett

³⁷² (67) *Au seigneur de Belleforest. Sonnet*, fol. 912^r; (71) *Sonnet*, fol. 517^v; (75) *Ode a monsieur de Belleforest, par Jacques Moysson*, fol. 12.

³⁷³ (36) *Ode, par Marc Antoine de Muret, touchant les dialogues de Speron Speroné, traduitz par Claude Gruget*, n.p.; (39) *Marc Antoine de Muret*, fol. 146; (40) *Antoine de Muret à Gaspar d’Auvergne*, fol. Aiiij^r.

³⁷⁴ (40) *Jo. Auratus ad Gasparem Arvernum, de Machiavello gallice expresso*, fol. Aii^v; (90) *In Isabellam Vallaei Io. Auratus poeta regius*, fol. aiiij^r; (123) *In Petrarcham Hieronymi Avosti, a Valle*, n.p.

³⁷⁵ (39) *Remigi Bellaei*, fol. 147.

³⁷⁶ Cf. SAULNIER, Verdun-Louis: „Des vers inconnus de Ronsard: Ronsard et les Lavardin“, in: *Bibliothèque d’Humanisme et Renaissance* 39/2 (1977), S. 229–238; HAUSMANN: „Zwischen Panegyricus und Poetik“, S. 114.

³⁷⁷ (106) *Au seigneur de l’Arrivey*; (111) *Sur l’institution morale traduite par le seigneur de Larrivey*.

³⁷⁸ BLANCHEMIN, Prosper: „Catalogue des Anagrammes, dévisees et pseudonymes des poètes du XVI^e siècle“, in: ROUVEYRE, Edouard und Octave UZANNE (Hrsg.): *Miscellanées Bibliographiques*, Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1880) 1968, S. 161–167, hier S. 164.

³⁷⁹ (94) *Sonet. Au seigneur de La Rivey, sur ses apologues tournez d’italien*.

von Claude de Pontoux³⁸⁰ und von Gabriel Chappuys eine Widmung,³⁸¹ dieser ist wiederum Adressat der Gedichte von Jean de Boysières³⁸² und André Dérossant.³⁸³ Die Lando-Übersetzung (1576) von François d'Amboise ist (durch den Drucker) Pierre de Larivey gewidmet, die Ausgabe enthält weiterhin ein Sonett von Pierre de Larivey an den Leser.³⁸⁴ Larivey widmet dem Freund und Kollegen im Gegenzug seine Komödienübersetzungen (1579 und 1611).³⁸⁵ Beide Übersetzer verfassen Gedichte für François de Belleforest.³⁸⁶ Während die Materialsammlung von ihm selbst nur zwei Freundschaftsgedichte enthält (an Pierre de Boaistuau³⁸⁷ und Jean Du Peyrat³⁸⁸), führt er mit 16 Gedichtbeigaben die Liste der meistgenannten Gedichtempfänger an.³⁸⁹ Die folgende Abbildung zeigt, welche Übersetzer zwischen 1559 und 1585 mit welchen Schriftstellern, seien es Amateure oder heute noch bekannte Autoren, in Kontakt standen. Die durchgehenden Pfeile markieren Gedichtbeigaben, Widmungen sind mit eng gestrichelten Pfeilen dargestellt. Als Quelle dient vor allem die Materialsammlung der vorliegenden Studie, einzelne Querverbindungen haben sich durch Texte, die nicht dem Korpus angehören, ergeben und sind mit breit gestrichelten Pfeilen gekennzeichnet;³⁹⁰ durch die Konsultation weiterer externer Werke ließen sich wahrscheinlich noch mehr Verbindungen herstellen. Die Namen der Übersetzer sind fett umrahmt, die schmalere Kästen nennen die Namen der Geleitgedichtverfasser.

³⁸⁰ (74) Claude de Pontoux, *A Antoine Du Verdier, gentilhomme forisien, sonnet*.

³⁸¹ (99) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueux seigneur Anthoine Du Verdier, sieur de Vauprivaz [...]*.

³⁸² (198) Jean de Boysières, *A Gabriel Chapuis, tourangeau sur ses traductions*.

³⁸³ (99) André Dérossant, *In laudem Gabrielis Chappuisii [...]; Traduction de la précédente élégie par l'auteur mesme d'icelle; Sur la traduction des Mondes de Doni [...]. Sonnet*.

³⁸⁴ (91) *Préface de l'imprimeur au seigneur de La Rive; Sonet*.

³⁸⁵ (106) *A monsieur d'Amboise advocat en parlement*; (184) *A messire François d'Amboise [...]*.

³⁸⁶ (78) François d'Amboise, *A François de Belleforest*. (73) Pierre de Larivey, *A monsieur de Belleforest. Sonet*.

³⁸⁷ (60) *Au seigneur de Launay Breton François de Belleforest comingeois. Sonet*.

³⁸⁸ (66) *Sonnet de F.D.B. à Jean du Peyrat*.

³⁸⁹ Gedichte von Fabrice de Las, André Thevet, Pierre Tamisier (3 Texte), Jacques Moysson (3), Hiérôme Hennequin, I. Ludovico a Tornone (2), Jean Willemin, Pierre de Larivey, L. de Bourg, Antoine Du Verdier und François d'Amboise.

³⁹⁰ So finden sich z. B. von Guillaume Le Breton, B. Poitevin und Claude Binet Gedichtbeigaben im *Tumulus* (1582) anlässlich des frühzeitigen Todes von Odet de Turnèbe; François d'Amboise ist Verfasser eines Geleitgedichts zu Hiérôme Hennequins *Regrets sur les misères advenues par les guerres civiles de France* (1569). Die Verbindung zwischen Pierre de Larivey und Gabriel Chappuys ist durch das Vorwort an den Leser zu Chappuys' Guazzo-Übersetzung gegeben (104).

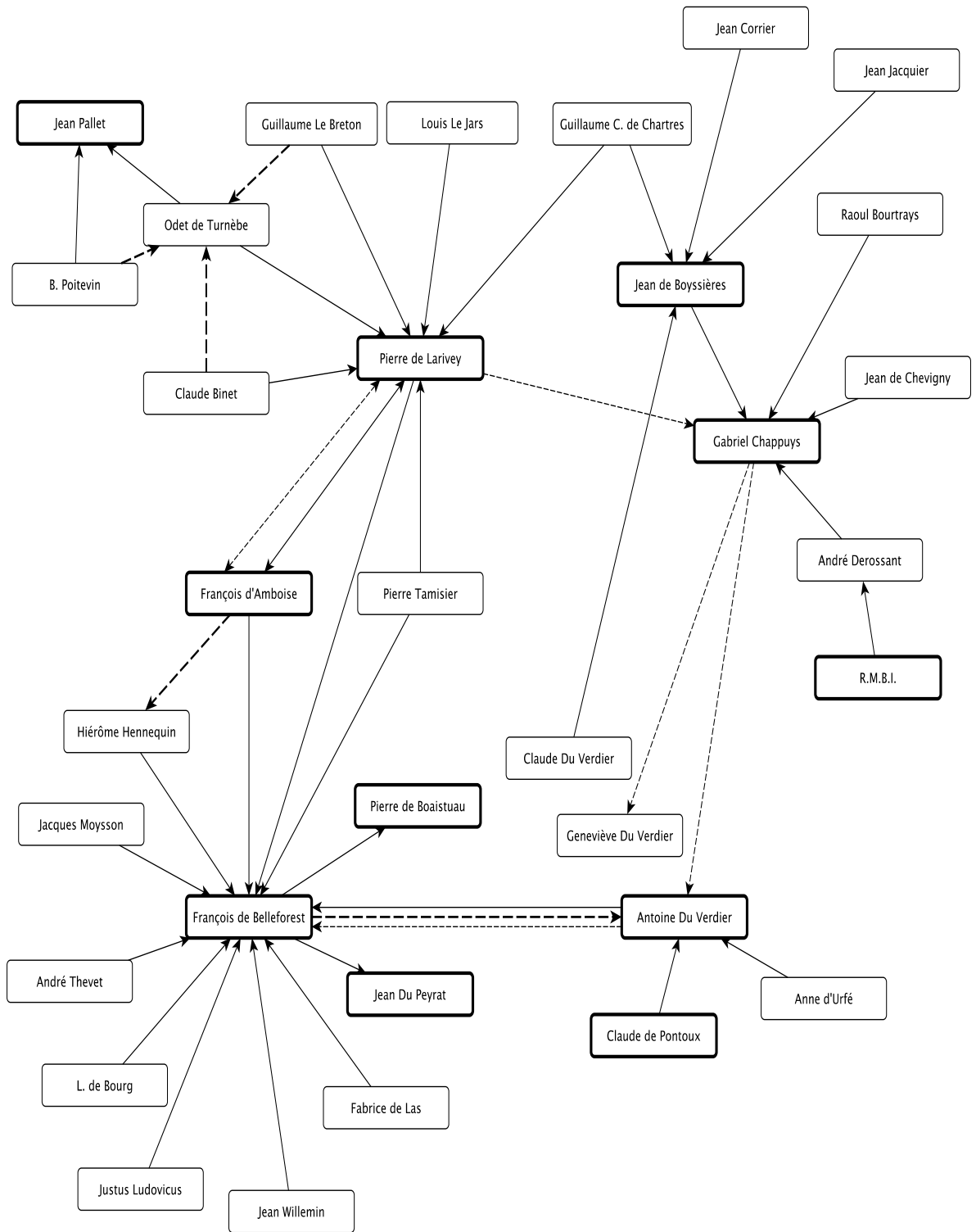


Abbildung 4: Freundschaftsbeziehungen zwischen Übersetzern und Gedichtverfassern

III.2 Besonderheiten des Übersetzerparatexts

Der Übersetzerparatext unterscheidet sich von den meisten übrigen Paratexten durch eine andersartige Beziehung zwischen dem Haupttext und seinem Verfasser. Der Übersetzer ist zwar der Verfasser der französischen Version, aber er ist deswegen nicht Autor des Werks an sich. Genette versucht, mit den Begriffen „allograph“ und „auktorial“ diese Beziehung zu umschreiben und bezeichnet alle Paratexte, die der Verfasser des Haupttexts selbst schreibt, als auktorial.³⁹¹ Allograph dagegen sind nach Genette alle Vorreden, die von einer anderen Person als der des Autors verfasst wurden. Das ist beispielsweise der Fall, wenn ein Drucker, Herausgeber oder Freund des Autors das Wort an den Leser richtet. Auch das vom Übersetzer verfasste Vorwort zu einer Übersetzung ist allograph, aber nur, solange der Übersetzer die Vorlage und nicht seine eigene Version kommentiert. Die Vorrede eines Übersetzers ist also allograph und auktorial zugleich, er ist gleichzeitig Verfasser des Texts und doch gebührt die eigentliche Autorschaft einer anderen Person. Diese Zwischenstellung oder Doppelrolle des Übersetzers ist in einigen Vorreden deutlich zu beobachten und spiegelt sich in einem häufig festzustellenden Bestreben nach Gleichwertigkeit wider (cf. Kap. III.2.3).

Neben der Verschiedenheit der Verfasser ist laut Genette ein weiteres Wesensmerkmal des allographen Vorworts die räumliche Separierung des Vorworts vom Haupttext:

Das auktoriale Vorwort hatte eine Vorgeschichte: ein jahrhundertlanges „verborgenes“, in den ersten oder letzten Seiten des Textes untergehendes Dasein; anscheinend gibt es nichts dergleichen in der Geschichte des allographen Vorworts, da die ersten Beispiele, zumindest in Frankreich, nur bis in das 16. Jahrhundert zurückreichen, das heißt bis in die Zeit, in der sich das auktoriale Vorwort vom Corpus des Textes trennt.³⁹²

Die Erklärung hierfür sei, wie Genette weiter schreibt, „im Faktum selbst enthalten, da die Allographie eine bestimmte Weise der Trennung ist: eine Trennung zwischen dem Adressanten des Textes (dem Autor) und dem des Vorworts (dem Vorwortverfasser).“ Bei einer Übersetzung ist zwar der Verfasser des Vorworts und des Texts in vielen Fällen identisch, dennoch ist die Trennung des Vorworts vom eigentlichen Text selbstverständlich und, zumindest was das untersuchte Material betrifft, ohne Gegenbeispiel. Es ist also für den

³⁹¹ GENETTE: *Paratexte*, S. 252.

³⁹² Ebd., S. 251 f.

Übersetzer als Vorwortverfasser eine notwendige Bedingung, sich einen eigenen, von der Übersetzung räumlich getrennten Raum zu schaffen, in dem er sich darstellen und positionieren kann, sei es als Schriftsteller, als Sekretär, als Dienstleister oder als Kulturvermittler. Neben diesen strukturellen Besonderheiten sind auch inhaltliche Merkmale in Form einer speziellen Topik und Metaphorik des Übersetzerparatexts zu beobachten. Diese lassen sich bündeln in Bescheidenheits- und Abwertungstopoi in Bezug auf die Übersetzung (III.2.1), differenziert ausgestaltete Topoi der Vereinnahmung und der Inanspruchnahme (III.2.2) sowie Äquivalenz- und Überbietungstopoi (III.2.3).

III.2.1 Topoi der Diskreditierung

Durch die exklusive Bewertung der *inventio* seit der Mitte des 16. Jahrhunderts rangiert das Übersetzen in Frankreich zeitweise auf der untersten Stufe des literarischen Schaffens. Obwohl die Tätigkeit von vielen ausgeübt wird, ist es doch eine verpönte Arbeit, und so mancher Übersetzer verschafft seiner Frustration über ausbleibende Würdigung und Entlohnung in den Begleitschriften seines Werks Gehör. Für den Zeitraum 1530–1560 hat Luce Guillerm auf der Grundlage von Vorreden zu 120 Übersetzungen aus dem Lateinischen, Griechischen und Italienischen spezifische Übersetzertopoi herausgearbeitet, die das Übersetzen als „activité discréditée“³⁹³ kennzeichnen: Das Übersetzen ist ein „travail sans gloire“³⁹⁴, es bringt dem Übersetzer keine Ehre ein, denn er hat wegen der besonderen Bewertung der „invention“ nicht den Status eines Autors; der Übersetzer steht in einem Verhältnis der „servitude“ und des „assujettissement“³⁹⁵ dem Autor gegenüber und unterwirft sich unter dessen Willen, er steckt seine eigenen kreativen Ambitionen zurück; schließlich soll aufgrund dieses Abhängigkeitsverhältnisses das Original mit größtmöglicher „fidélité“³⁹⁶ wiedergegeben werden.

Diese Abwertung des eigenen Schaffens kommt auch in den Belegtexten der vorliegenden Studie zum Ausdruck, etwa wenn sich der Übersetzer selbst ein „débil scavoit et rude

³⁹³ GUILLERM: „L’auteur, les modèles, et le pouvoir ou la topique de la traduction au XVI^e siècle en France“, S. 13.

³⁹⁴ Ebd., S. 8.

³⁹⁵ Ebd., S. 15.

³⁹⁶ Ebd., S. 16.

esperit³⁹⁷ attestiert, seine Arbeit als „petit labeur“³⁹⁸ oder „rude discours“³⁹⁹ beschreibt, wie schon mit Bezug auf die Bescheidenheitstopoi der Widmungsbriefe dargelegt wurde (Kap. III.1.1). Eine explizite Ablehnung des Übersetzens finden wir bei Etienne de La Boétie, der im Widmungsgedicht an Marguerite de Carle anlässlich seiner Auftragsübersetzung des 32. Canto aus dem *Orlando furioso* erklärt, er habe sich immer gegen das Übersetzen gewehrt und stets nur eigene Schriften verfassen wollen, um sowohl Anerkennung als auch Ablehnung ganz für sich allein beanspruchen zu können. Er beschreibt in 160 Versen die Mühen eines Übersetzers, der vergeblich auf Ruhm und Ehre hofft, nur von Ignoranten gelesen wird, die der Originalsprache nicht mächtig sind, und plädiert für das originäre Schreiben:

Jamais plaisir ie n'ay pris à changer
 En nostre langue aucun œuvre estranger:
 Car à tourner d'vne langue estrangere,
 La peine est grande & la gloire est legere.
 I'ayme trop mieux de moymesme escrire
 Quelque escript mien, encore qu'il soit pire.
 Si mal i'ecris n'ayant prins de personne,
 A nul qu'à moy le blasme ie n'en donne.⁴⁰⁰

160 Verse aus der Feder eines Schriftstellers, der sich gegen das Übersetzen ausspricht, und das alles als Widmung zu einer Übersetzung? Dass La Boétie die Ariost-Episode überhaupt übersetzt, erklärt er damit, dass es der Wunsch der Dame gewesen sei. Die lange Tirade kann als Versuch der Abgrenzung eines „echten“ Autors von gewöhnlichen Übersetzern verstanden werden, außerdem als Mittel, die Aufmerksamkeit des Lesers auf übersetzerische Probleme zu lenken und mit dem Hinweis auf die außerordentliche Schwierigkeit ihrer Erstellung die nachfolgende Übersetzung in ein gutes Licht zu rücken. La Boéties Klage über die undankbare und schwierige Arbeit eines Übersetzers ist als „travail sans gloire“ ein Topos geworden und als ein wichtiger Bestandteil in der *captatio benevolentiae* des Übersetzers fest verankert. Pierre de Brach nimmt in seiner Widmung zur Übersetzung des vierten Canto von Tassos *Gerusalemme Liberata* (1596) sogar wörtlichen Bezug auf La Boétie: „quelqu'un a dict, *Que de traduire une langue estrangere, / La peine est grande, & la gloire legere.*“⁴⁰¹

³⁹⁷ (5) François Dassy, *A l'excellence qui ma liberté en plus heureuse servitude a convertie*, n.p.

³⁹⁸ (7) Jean de Cuchermois, *A tous nobles lecteurs ou auditeurs de ceste présente œuvre [...]*, fol. A^v.

³⁹⁹ (156) Antoine de Nervèze, *Au lecteur*, fol. Av^r.

⁴⁰⁰ (76) Etienne de la Boétie, *A Marguerite de Carle sur la traduction des plaintes de Bradamant au XXXII. chant de Loys Arioste*, fol. 5^r, V. 1–8.

⁴⁰¹ (150) Pierre de Brach, *A madame sœur unique du roy*, fol. Ciiij^r.

Auch Thomas Sebillet, der 1548 in seiner *Art poétique* dem Übersetzen allerhöchsten Rang zumisst (cf. Kap. IV.1.2), stimmt beinahe 40 Jahre später in die Lamentation ein und lässt den Leser seiner Lottini-Übersetzung wissen:

Tourner de langue en autre un estrangeur auteur
Honnore peu celuy qui en a pris la peine,
Ores qu'en le tournant souvent il perde haleine
Mordant l'ongle, pour estre appellé traducteur.
Avantage plus grand remporte l'inventeur,
Se faisant renommer par sa besogne pleine,
Subtilisee encor de belle et douce veine,
Et enrichie d'art, de bon sens eventeur.
Bien a cest avantage en ce livre gaigné
Iean Francisque Lotin: ou il a besogné,
Librement, doctement, en langue Italienne:
L'ay-ie fait puisnaguere en France devaller?
Et l'ay-ie fait encor françoisement parler?
Tien en est le profit, et la peine en est mienne.⁴⁰²

Autor und Übersetzer stehen sich in einer Antithese gegenüber, wobei nur ersterem die verdiente Ehre zukommt und letzterer sich trotz aller Mühe nur Undank und dazu einen schlechten Ruf einhandelt. Thomas Sebillet hat sich in diesem Fall das Dilemma dennoch geschickt zu Nutze gemacht – dem aufmerksamen Leser bleibt das Akrostichon, das den Namen des Verfassers preisgibt, nicht verborgen.

Die Angst vor der schwierigen Aufgabe des Übersetzens ist ebenfalls Thema eines Geleitgedichts zur Übersetzung von Leone Ebreos *Dialoghi d'amore* (1551). Der Übersetzer Pontus de Tyard schreibt in einem Sonett an Antoine Du Moulin:

Auant qu'oser en main la plume prendre,
Pour cest Hebrieu mettre en nostre langage,
Crainte, long temps, tint suspend mon courage:
Ie le voulois, & n'osois l'entreprendre.
Comme Icarus ie ne veux point estendre
Vn vol haultain, sus debile pennage:
En vain (disois ie) est entrepris l'ouurage,
Duquel lon peult honteuse fin attendre.
Ainsi m'auoit la crainte retiré,
Voyant (Amy) que cest oeuvre est tiré,
Des poincts profonds de la Philosophie.

⁴⁰² Thomas Sebillet, *Du traducteur au lecteur*, in: Francesco Lottini, *Advis civils*, Paris: Abel L'Angelier 1584, fol. A5^v.

Mais i'ay pensé que ie ne puis mal faire,
Si, de bon heur, ce mien labeur peult plaire,
Au iugement de ma sainte SOPHIE.⁴⁰³

Zu den üblichen Floskeln der „affektierten Bescheidenheit“⁴⁰⁴ des Übersetzers, die dem Leser oder Widmungsempfänger gegenüber geäußert werden, gesellt sich die Abwertung des Übersetzens, seien dies nun Belege wahrer Sorge oder Gemeinplätze innerhalb der *captatio benevolentiae*. Die aufgezeigte chronische Diskreditierung bringt sogar manche Übersetzer dazu, den eigenen Text gar nicht erst als Übersetzung, sondern als Imitation zu bezeichnen oder sich von dieser Form der Schriftstellerei ganz abzuwenden (cf. Kap. IV.2.6).

III.2.2 Topoi der Aneignung und Vereinnahmung

Zeitgleich mit den Diskreditierungstopoi und inhaltlich doch sehr konträr sind schon in den frühen Übersetzervorreden Wiederentdeckungs-, Erneuerungs- und Transfermetaphern zu beobachten, die den Kulturimport von Italien nach Frankreich veranschaulichen und das Übersetzen als wichtiges Instrument der Sprach- und Kulturbereicherung auszeichnen. Luce Guillerm verwendet hierfür den Ausdruck „innutrition“⁴⁰⁵ und führt das Bild auf Du Bellays Verschlingungsmetapher aus der *Deffence* zurück, derzufolge ein wesentliches Merkmal der erfolgreichen Imitation die vollständige Aufnahme des Quellgutes bis hin zur gänzlichen Vereinnahmung und Inbesitznahme sei: „Immitant les meilleurs auteurs grecz, se transformant en eux, les dévorant, et après les avoir bien digérez, les convertissant en sang et nourriture.“⁴⁰⁶

Die Vereinnahmungsmetaphorik, die bereits in der Antike und im italienischen Humanismus verwendet wurde,⁴⁰⁷ erfreut sich auch bei den französischen Übersetzern großer Beliebtheit und wird in verschiedenen Facetten ausgestaltet. Ein Beispiel hierfür ist der Topos des „trésor

⁴⁰³ (34) Pontus de Tyard, *A maistre Antoine du Moulin masconnois*, fol. A2^v.

⁴⁰⁴ Cf. hierzu CURTIUS: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, S. 91 ff.; VOGEL: *Kulturtransfer in der frühen Neuzeit*, S. 232.

⁴⁰⁵ GUILLERM: „L’auteur, les modèles, et le pouvoir ou la topique de la traduction au XVI^e siècle en France“, S. 23.

⁴⁰⁶ DU BELLAY: *La deffence et illustration de la langue françoise*, S. 98.

⁴⁰⁷ Cf. GUILLERM: „L’auteur, les modèles, et le pouvoir ou la topique de la traduction au XVI^e siècle en France“, S. 23.

caché⁴⁰⁸, der Wiederentdeckung eines verborgenen Schatzes, der verschüttet war und durch den Übersetzer geborgen wird, wie Thomas Sebillet in seiner *Art poétique françoys* (1548) darlegt: „Et luy est deüe [i.e. dem Übersetzer] la mesme gloire qu’emporte celuy qui par son labeur et longue peine tire des entrailles de la terre le trésor caché, pour le faire commun à l’usage de tous les hommes.“⁴⁰⁹ In der Vorrede zur Boccaccio-Übersetzung *Le laberinthe d’amour* (1571) wird der Übersetzer ebenfalls als Schatzfinder stilisiert: „le sçavoir comprins en ce livret m’y a fait mettre la main, comme en chose digne que les françois lisent et qu’elle soit ravie des tenebres obscures d’oubly ou jusqu’à present elle avoit esté ensevelie, & cachée.“⁴¹⁰ Ein ähnliches Bild wird in einem Geleitgedicht zur Ariost-Übersetzung *L’Arioste francoès* (1580) verwendet: Der geschätzte Übersetzer holt den Text aus dem Verborgenen, „hor di nascosto“⁴¹¹, und stellt das Kulturgut einer neuen Leserschaft zur Verfügung.

Eine Variation des Topos, die Rettung vor dem Vergessen durch den Übersetzer, ist Thema eines Sonetts von Pierre de Larivey an François de Belleforest zum vierten Band der *Bandello*-Übersetzung (1569):

Ainsi qu’au sac troyen le vertueux Aenee
 En despit de l’effort des Gregeois furieux
 (Pitoyable) sauua ses tutelaires dieux
 Du feu qui deuoroit sa ville ruynee:
 Ainsi, Belleforest, d’vne plume obstinee
 A celebrer Bandel, tu vanges glorieux
 De l’outrageux oubly des siecles enuieux
 Son nom qui languissoit comme vne fleur fenée.
 Et qui comme vn poußier que l’horreur d’Aquilon
 Esleue quelquefois sur vn long tourbillon
 Et puis le pert en l’air se perdoit en silence
 Sans ta soigneuse main, qui sous vn air nouveau,
 Luy ayant faict parler le langage de France
 Le retire, auiourd’huy des leures du tombeau.⁴¹²

Lariveys Bild des Übersetzers, der den Namen des italienischen Autors aus dem Fluss des Vergessens zieht und ihm dadurch zu neuem Ruhm verhilft, wird auch auf ihn selbst

⁴⁰⁸ In einem Fall wird der Schatz nicht gefunden, sondern geraubt, wie aus Rémy Belleaus Geleitgedicht an den Machiavelli-Übersetzer Guillaume Cappel deutlich wird: „Capello, Italicis qui bona civibus subduxit [...]“ (39) *Remigi Bellæii*, S. 147.

⁴⁰⁹ SEBILLET, Thomas: „Art poétique françoys“, in: GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 39–183, hier S. 146.

⁴¹⁰ (77) François de Belleforest, *A noble, et docte seigneur Guy de Quinsay [...]*, fol. 2^r.

⁴¹¹ (108) Claude Du Verdier, *Sonetto in laude di Boessiero [...]*, fol. *2^r.

⁴¹² (73) Pierre de Larivey, *A monsieur de Belleforest. Sonet*, fol. 12.

übertragen. Im folgenden Beispiel wird er mit Piccolomini, dem Autor seiner Vorlage, durch eben dieses Verdienst in Relation gestellt:

Piccolomin, non petit, mais tresgrand
De ce bel art va l'Itale honorant,
Et Larrivey faict qu'en France il arriue.
Mais si l'Auteur los & gloire a trouué
Pour si bon œuure, aussi faict Larrivey
Vengeant son nom de l'oublieuse riue.⁴¹³

Auch der Übersetzer sieur de La Ronce wird in einem Geleitgedicht dafür gelobt, Tassos *Rinaldo* durch seine Übersetzung vor dem Vergessen bewahrt zu haben:

Ce superbe Renaud, dans vn obscur nuage
Estoit enseuely, par les ans enuieux,
Si LA RONCE n'eut point d'vn style gracieux
Affranchy son renom d'vn si cruel seruage.⁴¹⁴

Die Darstellung des Übersetzers als Schatzfinder und als Retter vor dem Vergessen ist verwandt mit den Erneuerungsmetaphern, welche die durch die Übersetzung geschaffene neue Form in den Mittelpunkt rücken und der Aufwertung der Übersetzung und des Übersetzens an sich dienen. Hier ist zunächst die Licht- und Schattenmetaphorik zu nennen, die in den Geleitgedichten zur Übersetzung von Arnigios *Dieci veglie* (1608) in Anspielung auf den Titel des Werks immer wieder neu inszeniert wird – der Übersetzer bringt Licht in die Nacht („noctes sub opaca nocte iacebant“⁴¹⁵), er vertreibt die Dunkelheit („Rivæus tenebras excuñit“⁴¹⁶) und wirkt erhellend wie die Sonne („astre chasse-nuict“⁴¹⁷). Die Inanspruchnahme durch Erneuerung wird variiert, indem der Übersetzung eine unsterblichmachende Wirkung zugeschrieben wird, so etwa in den Geleitgedichten zur Ariost-Übersetzung *Isabelle* (1576) von Antoine Mathé de Laval.⁴¹⁸ Ebenfalls diesem thematischen Bereich zuzuordnen ist die Übersetzung als Wiedergeburt des Originals, sehr eindrücklich ausgestaltet im Gedicht an den Leser der Übersetzung von Francesco Colonnas *Hypnerotomachia Poliphili* (1546). Der anonyme Gedichtverfasser hebt an mit einer

⁴¹³ (111) *Sur la traduction de la philosophie morale de Piccolomini faicte par M. Pierre de Larrivey*, fol. ẽ^r, V. 9–14.

⁴¹⁴ (192) E. Du Parc, *Sonnet au sieur de la Ronce*, fol. avii^r, V. 5–8.

⁴¹⁵ (174) *Ad D. Petrum Rivæum amicum, Thobixæ Tonnelot. Epigramma*, fol. aiiij^v.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ (174) *I.B.C. Quatrain*, fol. aiiij^r.

⁴¹⁸ (90) [Ohne Titel] *Laval éternisant Zerbin et Isabelle*, n.p.

Valorisierung des Originals und relativiert diese gleich wieder, indem er anmerkt, dass ohne die Übersetzung der Text längst unbedeutend und in Vergessenheit geraten wäre.

Ce liure excellent & nouveau,
[...] eust esté miserable,
Si son second pere amoureux
Ne l'eust par sa main secourable
Remis au monde, & faict heureux.
Poliphile premierement
Luy donna ce qu'on dict essence:
Et l'autre l'a secondement
Gardé de mort, par sa puissance,
Qui en prenoit la iouyssance
Le plongeant au fleuve d'oubly.⁴¹⁹

Er bezeichnet den anonymen Übersetzer als den zweiten Vater des Werks und hebt ihn damit auf die Stufe des italienischen Autors. Mit den Ausdrücken „premierement“ und „secondement“ wird eine scheinbare Rangfolge aufgezeigt, die aber als rein chronologische Reihenfolge der Werkgeschichte zu verstehen ist. Dass nämlich der Übersetzer die größere Leistung vollbracht habe, macht der Gedichtverfasser deutlich, indem er wiederholt darauf hinweist, dass Colonnas Werk ohne die französische Übersetzung tot und vergessen wäre, durch diese wiedergeboren wurde („remis au monde“) und erst dann Erfolg hatte („& faict heureux“). Das Bild der Übersetzung als Wiedergeburt wird am Schluss des Gedichts noch einmal aufgegriffen:

Bacchus fut engendré deux fois,
Comme les Poetes nous disent:
Et ce liure parle deux uoix,
A tout le moins ceulx qui le lisent.⁴²⁰

Der Sage zufolge wird Bacchus (gr. Dionysos, der zweimal Geborene), das Kind von Semele und Zeus, als Fötus aus dem Leib seiner von Zeus mit einem Blitz erschlagenen Mutter entnommen und bis zu seiner Geburt in Zeus' Schenkel eingenäht und ausgetragen. Mit dieser zweiten sogenannten Schenkelgeburt wird seine Göttlichkeit und Unsterblichkeit begründet. Setzt man Original und Übersetzung mit den zwei Geburten in Bezug, wäre hier der Übersetzung als der zweiten Geburt ein höherer Stellenwert gegeben als dem Original. Die

⁴¹⁹ (26) [Ohne Titel] *Ce liure excellent & nouveau*, fol. aiiij^r, V. 1–14.

⁴²⁰ Ebd., V. 25–28.

Fortsetzung der Sage erzählt, dass der junge Bacchus, von Zeus geliebt und deswegen von Hera gehasst, auf ihr Geheiß von den Titanen getötet, in einem Kessel gekocht und verspeist wird. Nur sein Herz kann gerettet werden und wird Semele als Trank vorgesetzt, durch den sie den Samen erneut empfängt und Bacchus wiedergeboren wird. Zieht man wieder die Parallele zum Status von Vorlage und Übersetzung, so zeigt sich auch hier eine deutliche Valorisierung des zweiten Œuvre, das nach dem kurzen Leben des ersten größeren Erfolg erzielt.⁴²¹

Das Motiv des Übersetzers als zweiter Vater des Werks findet sich auch im Widmungsbrief zur Tasso-Übersetzung *Dialogue de la noblesse* (1584), deren Verfasser Antoine Le Fèvre de La Boderie sich als „père adoptif“⁴²² ausweist sowie in der Widmung des zweiten Canto der französischen *Gerusalemme liberata* (1596), in der Pierre de Brach seinen Text als sein illegitimes Kind bezeichnet: „C’est icy un enfantement de mon esprit que ie vous presente. Je n’oze toutefois dire cet enfant legitime, pource que ie l’ay conceu dans le lict d’un autre [...]“⁴²³ Damit vergleichbar ist das Bild der Übersetzung als zweites Leben des Werks, im folgenden Beispiel die Übersetzung des *Decameron* (1545), die bezeichnet wird als „questo Boccaccio trasformato, o (perdir’ meglio) raddoppiato di vita“⁴²⁴.

Neben den schon genannten Wiederentdeckungs- und Erneuerungsmetaphern sind schließlich einige Transfermetaphern zu beobachten, die sich verschiedener Bilder aus dem Bereich der Botanik bedienen, um die Inbesitznahme und den Kulturimport zu veranschaulichen. Das erste Beispiel vergleicht das Lesen in einer fremden Sprache, hier die Lektüre der *Dix plaisans dialogues* (1579), mit dem Vergnügen, Früchte aus einem fremden Garten zu verzehren – „nous aymons mieux lire en quelque langue estrangere qu’en la nostre propre, & [...] nous faisons autant de cas de ce qui croist és iardins d’autruy que es nostres“ – vor allem,

⁴²¹ Cf. RUPPEN: „Bacchus René. Du ‚livre‘ au ‚moi‘ dans quelques préfaces de traducteurs à la Renaissance“, S. 29 f.

⁴²² (127) Antoine Le Fèvre de La Boderie, *Monseigneur le duc de Joyeuse* [...], fol. aiiij^v.

⁴²³ (150) Pierre de Brach, *A monsieur le comte de Torigny* [...], fol. Lij^f. Dass der Übersetzer seinen Text als Sohn oder Kind bezeichnet, ist auch an anderer Stelle belegt, so etwa bei Antoine de Nervèze, der seine Tasso-Übersetzung (*Hiérusalem assiégée*, 1601) mit „mon fils“ anredet (163, *Sonnet de l’auteur a son livre en dialogue*, fol. avij^v), Pierre de Larivey, der dem Widmungsempfänger seine *Trois comédies* (1611) als „six petits enfans“ vorstellt (184, *A messire François d’Amboise* [...], fol. 2^r) und Louis Garon, der anlässlich seiner Spelta-Übersetzung *La sage-folie* (1628) erklärt, der Text sei ein „petit enfant de [sa] plume“ (196, *A monsieur [...] Dymay* [...], fol. *5^f).

⁴²⁴ (24) Emilio Ferretti, *A la serenissima mad. Margarita regina di Navarra*, fol. ãiiij^f.

wenn es sich dabei um eine „fruit [...] provenu toutesfois de l'exquis & fertile plant de l'Italie“ handelt.⁴²⁵

In einem zweiten Beispiel illustriert den Kulturtransfer das Bild des Saatguts, das von einem Land ins andere gebracht wird, „comme les semences des plus belles fleurs, & des meilleurs fruicts qui sont apportees d'un pais à l'autre“⁴²⁶. Blaise de Vigenère bezeichnet seine Tasso-Übersetzung (*La Hierusalem*, 1595) als Frucht eines Baumes, der mit einem italienischen Pfropfreis veredelt wurde („certains fruits dont les graiffes ont esté aportez d'Italie, & antez [sic] icy dedans noz vergiers“⁴²⁷).

Als letztes Beispiel dient ein Text, der zeitlich bereits außerhalb des Untersuchungszeitraums liegt und einen interessanten Kontrast zu den bisher beobachteten Topoi bietet. Es handelt sich um die Übersetzung von Luca Assarinos *La Stratonica* aus dem Jahr 1640, deren Herausgeber behauptet, die Übersetzung sei im Vergleich zur Vorlage „une fleur qui rend une odeur plus agreable & plus forte, bien qu'elle ayt passé dans un climat moins ardent. C'est un arbre qui porte des fruits plus doux, & plus sauoureux encore qu'il soit trans-planté.“ Die hier beanspruchte Überbietung des Originals ist, wie noch zu zeigen sein wird, kein Einzelfall (cf. Kap. III.2.3, V.2.2).

Neben diesen Fruchtbarkeits- und Verpflanzungsmetaphern finden sich wiederkehrende Bilder, welche die Reise eines Werks oder einer zentralen Figur über die Landesgrenze thematisieren. Anders als bei den botanischen Vereinnahmungsmetaphern liegt hier der Fokus auf dem Transferprozess der Reise (i.e. der Übersetzung) und nicht auf dem Resultat der Inbesitznahme. Recht anschaulich hierfür ist das Motiv des Wanderers, der die Alpen überqueren muss, um von Italien nach Frankreich zu gelangen, im folgenden Beispiel der französische Groto (*Émilie*, 1609): „Voicy un aveugle, qui [...] se lassant d'aller tastonnant le long des costes de la mer Adriatique, se hazarde de passer les Alpes, appuyé sur la gentilleße de ses inventions, & [...] chargé de couronnes que son éloquence luy à acquises parmy ceux de sa nation [...]“⁴²⁸ Das Motiv der Alpenüberquerung ist häufig und findet sich auch in einem Geleitgedicht zur Ariost-Übersetzung *Le premier volume de Roland Furieux* (1555) von Jean Fornier:

⁴²⁵ (103) Gabriel Chappuys, *A trèsnoble et vertueux seigneur Vincentio Lodovici, luquoys*, fol. *3^v.

⁴²⁶ (182) Barthélemy de Viette, *A monseigneur [...] Anthoine Séguier [...]*, fol. ãiii^v.

⁴²⁷ (146) Blaise de Vigenère, *A très-illustre, belle, et vertueuse princesse, mademoiselle de Guise, Loyse de Lorraine*, fol. ãij^r.

⁴²⁸ (178) Roland Brisset, *Aux lecteurs salut*, fol. aij^r.

N'a guiere encor' se limitoit
 A noz Alpes la mienne gloire,
 Et pallie soubz la nuict noire
 Grand part de mon renom estoit.
 Impatient que mon loz plus
 Se borne d'autre que du vuyde,
 I'ay par ceste Françoise guide,
 La nuict & les Alpes rompuz.⁴²⁹

Es geht aus den Zeilen nicht eindeutig hervor, worauf Roland, das lyrische Ich, hier Bezug nimmt. Er wird als beinahe in Vergessenheit geratener Held stilisiert, der mit Hilfe des Übersetzers (der „Françoise guide“) wieder neuen Ruhm erlangt, der zuvor vom Hindernis des alpinen Gebirges begrenzt wurde. Von welcher Seite aus dies betrachtet wird, bleibt offen, die Wendung „noz Alpes“ lässt zwar auf eine französische Perspektive schließen, eigentlich müsste die Blickrichtung aber von Italien aus erfolgen. Rolands Heldentaten, in Form des ariostschen Epos bislang nur in Italien bekannt, wären nach dieser Interpretation durch die französische Übersetzung des *Orlando furioso* nach Frankreich weitergetragen worden. Möglicherweise nimmt er aber nicht auf die italienische Vorlage, sondern auf die weitaus ältere Behandlung des Stoffes im französischen Rolandslied Bezug, das im *Roland furieux* eine Neuauflage erfahren hat, deren Rezeption nun – ohne auf die Zwischenstufe des italienischen Texts einzugehen – keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

Ein weiteres Gedicht zur selben Übersetzung macht den Rückbezug auf die alte Vorlage deutlicher: Die Figuren des *Roland furieux* „font retourner en France leur histoire“⁴³⁰, sie sind „da un si lungo essilio ritornati“⁴³¹. Antoine Picard, Verfasser eines Gedichts an den Boiardo-Übersetzer Jacques Vincent (*Roland l'amoureux*, 1549), widmet dieser Thematik folgenden Zehnzeiler, versehen mit einem zu dieser Zeit noch verbreiteten Seitenhieb auf den kritischen Leser:

L'Italien a long temps retenu
 Nostre Amoureux en son obeïssance,
 Et maintenant il est le bien venu
 Par ton moyen en son país de France,
 Allant par tout sans craindre la presence

⁴²⁹ (42) [Ohne Titel] *Du grec de Calliste. Roland parle*, n.p. Es handelt sich bei diesem Gedicht um eine Übersetzung eines ebenfalls abgedruckten griechischen Texts mit dem Titel *Ρόλανδος ἐν ταύτῃ ραυφοδία ἀειδόμενος, καθ' ἐαυτοῦ*.

⁴³⁰ (42) R. Fraguier, [Ohne Titel] *Non l'Angelique, encore moins Roland*, n.p.

⁴³¹ (108) Claude Du Verdier, *Sonetto in laude di Boessiero* [...], fol. *2^f.

Ny iugement de ces diuins espritz,
Desquelz seras loué & non repris:
Si les mocqueurs en parlent d'auanture,
N'estime pas leur mesdire mespris,
Momus, leur dieu, a bien repris Nature.⁴³²

Die Heimkehr des Helden wird schließlich auch in Bezug auf Rinaldo thematisiert, der nach einem „longo exilio“⁴³³ über die Tasso-Übersetzung des sieur de La Ronce (*Le Renaud amoureux*, 1620) nach Frankreich zurückkehrt:

Ce Cheualier errant ayant tousiours conuersé parmy les nations estrangeres, auoit negligé iusques icy, non seulement l'agreable frequentation des plus releuez de sa patrie, mais encores sa propre langue maternelle: aussi le Tasse luy auoit-il appris à parler si parfaitement celle de son pays, & l'auoit faict recueillir avec vn tel applaudissement par toute l'Italie, qu'à peine se pouuoit-il souuenir d'estre veritable François.⁴³⁴

Einer ähnlichen Logik folgt P. Plassard, Verfasser eines Geleitgedichts zu Corbins Camilli-Übersetzung (*La Jérusalem régante*, 1600). Der Übersetzer habe den Text, eine Weiterdichtung von Tassos *Gerusalemme liberata*, nicht nur aus seinem Grab gehoben, wiederbelebt und zu neuem Ruhm gebracht, sondern durch seine Übertragung ins Französische deutlich gemacht, dass die Inanspruchnahme der französischen Helden durch Italien, bedingt durch die „eloquence du Tasse“, rückgängig gemacht werden müsse. Auch hier kehren also die Helden nach Frankreich zurück:

Les grands Mars de la France estoient cheus à l'enuers,
Sous le plomb oublieux de leur fatale tumbé:
Sans toy, qui les remet aux yeux de l'vniuers,
Et sans ta douce voix qui braue les detumbé.
Tu leues leurs tombeaux & les prends par la main,
Les mettant sur le pied de leur fameuse gloire:
Tu leues leurs valeurs & les mets au chemin
De se seoir à iamais au temple de memoire.
L'eloquence du Tasse auoit voulu cueillir,
L'honneur Italien sur l'honneur de la France:
Nous voulions ceste erreur sans toy laisser vieillir
Et quasi l'approuuer par vn trop de souffrance.
T'opposant brauement à ce brauache affront

⁴³² (32) Band 2, *Antoine Picard à M. Jacques Vincent traducteur de Roland l'amoureux*, fol. aij^v.

⁴³³ (192) C.B.I.S.C.A., *De laude auctoris. Ad ipsum Reginaldum. Epigramma*, fol. avi^r.

⁴³⁴ (192) Sieur de La Ronce, *A très haut et très puissant prince monseigneur Charles de Gonzagues de Clèves* [...], fol. aij^r.

Tu rameines ces Preux sous les fleurs Liliales:
Et vendique à ses Lis leurs gloires filiales.
Tu emportes l'honneur d'auoir dit leurs honneurs,
D'auoir eternisé, leurs gloires, leurs triomphes:
Tu remportes l'honneur sur les plus doux Sonneurs
Sur l'enuie & le temps brauement tu triomphes.⁴³⁵

Die bisher aufgezeigten Beispiele belegen die Vereinnahmung des fremden Kulturguts durch Wiederentdeckung, Wiederbelebung und eigenständige Neuschöpfung sowie durch natürliche Verbreitung und durch die Reklamation alter Besitzansprüche im Fall der schon aus der Karlsepiik bekannten Figuren. Diesen Belegen ist gemein, dass sie in erster Linie beschreibend sind und keine Bewertung vornehmen (ausgenommen sei hier der verpflanzte Baum der Assarino-Übersetzung). Anders gestaltet sich der Fall bei den Äquivalenz- und Überbietungsmetaphern, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

III.2.3 Topoi der Ebenbürtigkeit

Während die oben beschriebenen Erneuerungs- und Transfermetaphern den Prozess der Übersetzung fokussieren, beziehen sich die Äquivalenzmetaphern auf den Ausdruck des gleichen Inhalts in anderer Form und betonen somit die Eigenleistung der französischen Übersetzer. Im Fall des italienisch-französischen Literaturimports verschärft die Konkurrenz der beiden Länder diese Vergleichsmetaphorik, was sich an bisweilen recht polemischen Überbietungstopoi ablesen lässt (cf. hierzu Kap. V.2.2).

Um die ästhetische Nähe einer Übersetzung zu ihrem Ausgangswerk zu beschreiben, werden Metaphern eingesetzt, die beide Texte miteinander in Beziehung setzen. Zunächst soll hier ein Übersetzer zitiert werden, der mit seinem Text zwar zeitlich außerhalb des Untersuchungszeitraums liegt, wegen seiner Einschätzung zum Vermögen der französischen Sprache aber dennoch bemerkenswert ist. Es handelt sich um Pierre d'Audigier, der seine Übersetzung (*L'Eromène*, 1633) im Vergleich zu ihrer Vorlage, *La Eromena* von Giovanni Biondi, als die Unterseite eines Teppichs bezeichnet: „I'aduoüe Madame, que de la façon que ie vous le presente, c'est comme si ie faisois voir à l'enuers vne belle & riche tapisserie. Car les pensees en sont si belles, & ont de tels ornemens en leur langue, qu'il seroit bien difficile

⁴³⁵ (159) P. Plassard, *A monsieur Corbin sur sa Jérusalem regnante, stances*, fol. 8^v ff.

de les exprimer aussi heureusement en la nostre.“⁴³⁶ Es wird noch zu zeigen sein, dass die Bemerkung über die noch immer geringeren Möglichkeiten des Französischen nicht der zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden allgemeinen Einschätzung der Franzosen entspricht (cf. Kap. V.2.1).

Die Teppichmetapher drückt noch keine Gleichwertigkeit, sondern eher eine große Nähe aus. Ähnlich verhält es sich mit der Verkleidungsmetapher, die sich in vielen Übersetzervorreden wiederfindet. Oft handelt es sich um eine phrasenhafte Verkürzung des Bildes, etwa wenn die Übersetzung als „habillé à la Française“⁴³⁷ eingeführt wird. In einem Fall wird eigens darauf hingewiesen, dass mit dieser Neueinkleidung kein Qualitätsverlust einhergeht („l’habillant à la Française il n’auroit pas moins de grace“⁴³⁸), aber meistens wird durch das Unterlassen einer ästhetischen Bewertung, ob die neuen Kleider nun besser oder schlechter seien, die Äquivalenz der Texte zumindest stillschweigend affirmiert. Dass der italienischen Vorlage durch ihr neues Gewand die Rezeption in Frankreich erleichtert oder sogar erst ermöglicht wird, liegt zwar auf der Hand, aber dieser Umstand wird doch gerne von den Übersetzern betont, so beispielsweise von Charles Platet, der über seine Campani-Übersetzung *La vie civile* (1608) schreibt: „Je m’occupé ces iours passez à soulager l’ennuy de quelques facheuses affaires, en despouillant la Vie Ciuile de l’habit estrangier, avec lequel elle est paruë en France, pour vous la presenter à nostre mode.“⁴³⁹

Auch im folgenden Beispiel dient die Verkleidung der Erleichterung bei der Einreise nach Frankreich. Roland de Brisset präsentiert mit seinem Text gleichzeitig den Autor der Vorlage und stellt Groto, wegen seiner Erblindung auch Cieco d’Adria genannt, als einen die Alpen überquerenden Wanderer vor: „afin que l’entrée luy soit plus libre il s’est trauesti vsant du priuilege de Carneual, pour estre mieux venu en vos festins & resioüissances publiques: il n’a toutesfois pas voulu laisser sa vieille robbe, car les vieilles gens ne peuuent quitter ce

⁴³⁶ Pierre d’Audiguier, *A madame la duchesse de La Roche-Guyon*, in: Giovanni Biondi, *L’Eromène*, Paris: Augustin Courbé 1633, fol. Aij^v.

⁴³⁷ (125) Pierre de Brach, *A la roine de Navarre*, fol. *2^r; die gleiche oder eine kaum variierte Formulierung verwenden Gabriel Chappuys (121), *A monsieur Desportes [...]*, fol. aij^r; Antoine de Nervèze (163), *Au lecteur*, fol. avi^r; der anonyme Bonarelli-Übersetzer (194), *Au lecteur*, fol. a3^r; sieur de La Ronce (192), *A [...] monsieur Charles de Gonzagues*, fol. aij^v; Catherin Le Doux (189), *A monseigneur le révérendissime, & très-illustre prince M. Guillaume [...] landgrave de Hesse*, fol. (:)⁴^v und Antoine de Giraud (193), *A la reine mère du roy*, fol. aiiij^v.

⁴³⁸ (196) Louis Garon, *A monsieur [...] Dymay, secrétaire de monseigneur d’Halincourt*, fol. *4^r.

⁴³⁹ (175) Charles Platet, *Au lecteur*, fol. aiiij^r.

qu'ils ont accoustumé [...].⁴⁴⁰ Mit dem Hinweis auf die alten Kleider des Wanderers wird dem Leser mitgeteilt, dass es sich um eine zweisprachige Übersetzung handelt.

Im Geleitgedicht zur Chiabrera-Übersetzung (*Le ravissement de Céfale*, 1608) werden Vorlage und Übersetzung mit dem Abend- bzw. Morgenstern verglichen. Dadurch wird auch hier Äquivalenz hergestellt, deutlich gemacht durch den Hinweis, dass es sich um ein- und dasselbe Gestirn handelt:

Auroram dum torquet amor dum vexat amantem
Fulsit in Hesperio sat remorata solo.
Italicum per te linquit mutata cothurnum
Iamque refert claram Gallica in arua facem.
Vna eadem vis stella nitet: dat Lucifer ortum,
Vesper, & hinc Phœbo prima cadente venit.
Præstiterit munus deinceps vtrumque; nitebit
Lucifer hic, Italia antea vesper erat.⁴⁴¹

Auch Edelmetalle werden bemüht, wenn es darum geht, Vorlage und Übersetzung in Beziehung zu setzen. Der Tasso-Übersetzer Pierre Le Loyer spricht in der Widmungsrede zu seiner *Aminte* (1591) von zwei Diamanten in unterschiedlicher Einfassung: einer ist in Gold gefasst und der andere in Blei. Mit diesem Bild beschreibt er – zugunsten der italienischen Vorlage – das Verhältnis der beiden Texte:

La mesme difference qu'on remarqueroit entre deux diamants esgaux en grandeur & beauté, dont l'un lourdement enfoncé dedans du plom[b] sembleroit pasle & terny comme du verre: l'autre delicatement mis en œuure dedans l'or emillé, & releué par le teint de la fueille, brilleroit de mille estincelants: ceste mesme difference paroistra bien tost entre la composition & la traduction de ce liure.⁴⁴²

Dass der Hinweis, welcher der Diamanten für die Übersetzung steht und welcher für die Vorlage, keineswegs selbstverständlich ist, wird im folgenden Beispiel deutlich. Die *Ode en faveur des histoires tragiques de monsieur de Belleforest* wurde anlässlich des zweiten Bandes von François de Belleforests Bandello-Übersetzung verfasst, der Autor ist Pierre Tamisier, selbst Übersetzer aus dem Griechischen.⁴⁴³ Er betont in seinem Lobgedicht auf den Übersetzer die Überlegenheit der französischen Fassung, die gegenüber dem Original wie Gold neben Erz erstrahlt:

⁴⁴⁰ (178) Roland Brisset, *Aux lecteurs salut*, fol. aij^r.

⁴⁴¹ (176) *Ad D.D. Christian. In aurora gallicæ factos amores*, fol. aiiij^r.

⁴⁴² (139) Pierre Le Loyer, *A madame la marquise de Noirmoutier*, fol. aij^r.

⁴⁴³ Er ist der Verfasser der *Anthologie des épigrammes grecs* (1589).

L'un ce n'est que simple escorce,
 Et l'autre ayant plus de force,
 Semble l'or prez de l'airain,
 Et sa grace naturelle
 Mille & mille fois excelle
 L'art de l'auteur primerain.⁴⁴⁴

Hier werden Autor und Übersetzer nicht nur auf eine Stufe gestellt wie oft in den Vorreden der Fall, sondern die Hierarchie wird umgekehrt und ein klarer Überbietungsanspruch des französischen Texts an den Tag gelegt. Dass diese Vorgehensweise weit verbreitet ist, wird in Kap. V.2.2 deutlich.

An dieser Stelle sei abschließend auf den Vergleich des Übersetzers mit einem kanonischen Autor hingewiesen. Vor allem antike Autoren werden gerne bemüht, wenn es darum geht, einem Übersetzer ein besonderes Etikett zu verleihen: So wird etwa Herberay Des Essarts, der berühmte Übersetzer aus dem Spanischen, auch „Cicero François“⁴⁴⁵ genannt, François de Belleforest hat die Beinamen „Sophocle nouveau“⁴⁴⁶ und „Sophocle moderne“⁴⁴⁷. Auch französische Autoren werden zu diesem Zweck zitiert. Im folgenden Gedicht ist es Ronsard, mit dem wieder Belleforest verglichen wird. Der Gedichtverfasser, Jacques Moysson, der zum 3. Band der Bandello-Übersetzung (1568) gratuliert, kürt den Übersetzer als einen Ronsard der Prosa. Abwechselnd werden die spezifischen Qualitäten und Begabungen der beiden Schriftsteller gegenübergestellt – bei Ronsard die Feinheiten der Verskunst, bei Belleforest die narratologische Stringenz und seine Rhetorik:

Ronsard est bon aux vers, tu es > t < bon à la prose,
 Ronsard est bon aux vers, à la Rithme, & au son,
 Et tu es à la prose, & à l'histoire bon:
 Ronsard n'y est pas né, mais il sçait autre chose.
 [...]
 Et tout ainsi qu'en vers Ronsard est le premier,
 Tu es le plus discret außi de ton mestier,
 Et tu as mis en bruit le bel art Oratoire.
 Donc tous deux meritez d'vne commune voix
 Vn renom immortel entre tous les François,
 L'vn à faire des vers, l'autre à faire vne histoire.⁴⁴⁸

⁴⁴⁴ (67) Pierre Tamisier, *Ode en faveur des histoires tragiques de monsieur de Belleforest*, fol. 910^v, V. 55–60.

⁴⁴⁵ (26) Jean Martin [...] *aux lecteurs*, fol. aiii^r.

⁴⁴⁶ (67) Pierre Tamisier, *Sur les histoires tragiques du seigneur de Belleforest. Sonnet*, fol. 911^v.

⁴⁴⁷ (75) Jacques Moysson, *Ode a monsieur de Belleforest [...]*, fol. 12.

⁴⁴⁸ (71) Jacques Moysson, *Sonnet*, fol. 517^v.

Zu nennen wäre außerdem das Geleitgedicht zur Novellensammlung *Les Comtes du Monde aventureux* (1555), in dem der nur mit seinen Initialen A.D.S.D. benannte Übersetzer mit gleich drei Schriftstellerpersönlichkeiten verglichen wird, nämlich mit Ronsard, Du Bellay und Herberay Des Essarts:

Si le Ronsard par sa lyre accordee
Fait resiouyr & les bois & les champs,
Si du Bellay la memoire imprimée
Demeure en nous par ses vers triomphans.
Si des Essars les liures florissans
Font aparoir Mars & Venus ensemble:
Par le discours de ces comptes me semble,
Qu'entre les siens doit en honneur la France
Mettre l'authheur qui tant de traictz assemble
En son françoys d'une amoureuse essence.⁴⁴⁹

Bisher wurde gezeigt, dass sich die metatextuelle Beschäftigung mit Übersetzungen vor allem in Transfer-, Äquivalenz-, Erneuerungs- und Vereinnahmungsmetaphern niederschlägt. Damit werden die wesentlichen Elemente einer Übersetzung bildlich aufbereitet: Eine Übersetzung ist die Übertragung eines meist schriftlich fixierten Texts von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache, der Übergang (Transfer) des gleichen Inhalts (Äquivalenz) in eine neue Form (Erneuerung), zum Beispiel zum Zweck der Bereicherung (Vereinnahmung). Auf funktionaler Ebene dienen diese Metaphern zunächst der Valorisierung des Übersetzers, seines Texts sowie der französischen Sprache und betonen die Wichtigkeit und die Daseinsberechtigung dieser Form der Literaturproduktion in einer Zeit, in der das Übersetzen zugleich unverzichtbar ist und doch geringgeschätzt wird (cf. Kap. IV.2.6). Gleichzeitig symbolisieren die Vereinnahmungsmetaphern das große Interesse der Franzosen für alles, was aus Italien kommt, seien es Themen, Formen oder Gattungen; die Überbietungstopoi deuten zudem die Rivalität der beiden Nachbarn an. Somit verweist bereits die Mikroebene der Beispieltex-te auf weitere Themenfelder der Untersuchung: die Diskussion übersetzungstheoretischer Fragen (Kap. IV) und insbesondere die literarische Auseinandersetzung mit Italien sowie die Konkurrenz um die kulturelle Vormachtstellung in Europa (Kap. V).

⁴⁴⁹ (44) *Une dame favorable*, n.p.

IV. *Traduttore traditore*: Theorie und Praxis des Übersetzens

Die Zusammenhänge zwischen dem Übersetzen und der Herausbildung der französischen Nationalsprache charakterisierten das „problème [...] central dans les rapports franco-italiens de la seconde moitié du XVI^e siècle“⁴⁵⁰, schreibt Nuccio Ordine in seiner Einleitung zu Picots *Les Italiens en France au XVI^e siècle*. Auch Theo Hermans weist auf die enge Beziehung zwischen Übersetzen und Sprachentwicklung hin und konstatiert, dass sich das Übersetzen mit wachsender Sprachkenntnis und steigendem Selbstbewusstsein der Übersetzer und ihrem Vertrauen auf die eigene Sprache und Kultur verändert. In der Folge der humanistischen Beschäftigung mit den alten Sprachen, die zunächst auf der Einstellung beruhte, die eigene Sprache sei minderwertig, sei man auf die stilistischen Eigenheiten der Volkssprache aufmerksam geworden und habe festgestellt, dass ihr eine 1:1-Übersetzung nicht gerecht werden könne. Basierend auf dieser Erkenntnis, dass jede Sprache ihre Eigenheiten hat, sei die Zahl der freieren Übersetzungen gewachsen.⁴⁵¹ Hermans stellt die These auf, dass sich der Übersetzer, je stärker er von der Minderwertigkeit der Volkssprache überzeugt ist, umso enger an die Vorlage hält.⁴⁵²

In der Folge sollen die Zusammenhänge zwischen dem Zustand der Volkssprache, ihrer Bereicherung durch Übersetzungen und die Möglichkeiten und Grenzen des Übersetzens aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt werden. Kapitel IV.1 befasst sich mit Aussagen von Sprachtheoretikern und Auszügen aus programmatischen Schriften, die das Übersetzen erörtern. Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Übersetzens kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden.⁴⁵³ Es sollen deshalb nur Texte aus dem Umfeld des wichtigsten poetologischen Werks der Zeit, Du Bellays *Deffence et illustration de la langue françoise* (1549) besprochen und die Standpunkte ihrer Verfasser zum Stellenwert des

⁴⁵⁰ ORDINE: „Introduction“, S. xli Anm. 82.

⁴⁵¹ Cf. HERMANS: „Renaissance translation between Literalism and Imitation“, S. 95 f.

⁴⁵² Cf. ebd., S. 108.

⁴⁵³ An dieser Stelle sei auf einige Darstellungen verwiesen, die einen ersten Überblick liefern: AMOS: *Early Theories of Translation*; BURIDANT, Claude: „Translatio medievalis. Théorie et pratique de la traduction médiévale“, in: *Travaux de linguistique et de littérature XXI/1* (1983), S. 81–136; CHAVY: *Traducteurs d'autrefois*; NORTON: *The ideology and language of translation in Renaissance France and their humanist antecedents*; STACKELBERG: *Literarische Rezeptionsformen*; VERMEER, Hans J.: *Das Übersetzen in Renaissance und Humanismus (15. und 16. Jahrhundert)*, Bd. 1: *Westeuropa*, Heidelberg: TEXTconTEXT-Verlag 2000, S. 205–290; SCHWARZ, Werner: *Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie*, Hamburg: Wittig 1986.

Übersetzens behandelt werden. Es handelt sich hier um die *Manière de bien traduire* von Etienne Dolet (1540), Thomas Sebilletts *Art poétique françoys* (1548), Du Bellays *Deffence* (1549), Barthélemy Aneaus *Quintil horatien* (1550) und Jacques Peletier Du Mans' *Art poétique* (1555).

Auswahlkriterium für den zeitlichen Rahmen der Darstellung der Übersetzungsproblematik ist jedoch nicht allein das Entstehungsdatum dieser prominenten Schrift. Die Jahre um 1550 sind auch deshalb besonders interessant, weil sich in dieser Zeit die Aussagen der Übersetzer zu übersetzungsspezifischen Problemen häufen – etwa die Frage nach dem Nutzen von Übersetzungen zum Zwecke der Sprachbereicherung, die Möglichkeiten und Grenzen des wörtlichen Übersetzens, die Erweiterung des Wortschatzes durch den Gebrauch von Neologismen, Italianismen und Archaismen oder die Schwierigkeiten beim Umgang mit Verstexten. Die Diskussion bleibt lebendig bis in die Jahre um 1580, danach finden sich in den Vorreden deutlich weniger Hinweise.

Basierend auf dieser Darstellung wird in Kapitel IV.2 herausgearbeitet, ob und in welcher Form die Übersetzer in ihren Vorreden auf die zeitgenössischen theoretischen Schriften reagieren, welche Empfehlungen und Vorschriften umgesetzt werden und wie sich die einzelnen Standpunkte zu übersetzungsspezifischen Problemen im Lauf des Untersuchungszeitraums entwickeln und verschieben.

IV.1 *Imitatio* und Übersetzen als theoretisches Problem

Zu Beginn sei an die Grafik in Kapitel II.2.2 erinnert, die ab 1540 eine deutliche Zunahme an Übersetzungen aus dem Italienischen abbildet. Auch aus anderen Sprachen wird zu diesem Zeitpunkt deutlich mehr Übersetzungsliteratur veröffentlicht als in den Jahren zuvor. Dies hängt einerseits mit der durch die Verbreitung des Humanismus entstandenen neuen Leserschaft zusammen, die Übersetzungen griechischer und lateinischer Texte benötigt, andererseits mit der neuen Verbreitungsmöglichkeit von Druckschriften: Etwa zwei Generationen nach den ersten in Frankreich gefertigten Drucken expandiert der Buchmarkt seit den 1530er Jahren, was sich auch in der Zahl der Übersetzungen niederschlägt. In dieses Bild passt die bislang auf 1534 oder 1539 datierte Entlehnung des Verbs *traduire* aus dem Italienischen, die dem Lexikographen und Übersetzer Robert Estienne zugesprochen wurde.⁴⁵⁴ Die für die vorliegende Untersuchung herangezogenen Übersetzervorreden zeigen allerdings, dass das Verb „traduire“ auch schon früher geläufig war. So taucht es bereits im Titel der Caviceo-Übersetzung von François Dassy aus dem Jahr 1527 auf: *Dialogue très-élégant intitulé le Pérégrin, traictant de l'honneste et pudique amour concilié par pure & sincère vertu, traduit de vulgaire italien en langue françoise [...]*. Auch in Jean de Cuchermois' Übersetzung des *Guerrin Meschino* von Andrea da Barberino (1530) wird das Verb verwendet: *Le premier livre de Mesquin. [...] Lequel a esté traduyt de vulgaire italien en langue françoise*, außerdem im Titel der Castiglione-Übersetzung von 1537 (*Le Courtisan, nouvellement traduit de langue ytalique en vulgaire françoys*) sowie der Petrarca-Übersetzung von 1538 (*Les triumphes Petrarque traduites de langue tuscanne en rhime françoise par le baron d'Opède*). In einer Ausgabe des *Courtisan* von 1538 werden auch die

⁴⁵⁴ Hierzu gibt es unterschiedliche Datierungen: Vermeer nennt mit Verweis auf Elfrieda T. Dubois die Jahre 1534 und 1539 als mögliche Daten, führt aber auch weitere Quellen an, die für frühere Datierungen sprechen. Cf. DUBOIS, Elfrieda T.: „L'établissement des textes, édition et traduction“, in: Centre Méridional de Rencontres sur le XVII^e siècle (Hrsg.), *Le XVII^e siècle et la recherche. Actes du 6^e Colloque de Marseille*, Marseille: Le Centre 1976, S. 105–115, hier S. 109; VERMEER: *Das Übersetzen in Renaissance und Humanismus (15. und 16. Jahrhundert)*, S. 205.

Derivate „traducteur“ und „traduction“⁴⁵⁵ verwendet, die laut dem Französischen Etymologischen Wörterbuch (FEW) erst 1540 belegt sind.⁴⁵⁶

IV.1.1 Etienne Dolet

In diesem Kontext, als Reaktion auf die wachsende Fülle an Übersetzungsliteratur, bringt der Lyoner Verleger Etienne Dolet, der selbst auch Übersetzer aus dem Lateinischen war,⁴⁵⁷ mit seinem Übersetzungstraktat *Manière de bien traduire* (1540) ein erstes Regelwerk für Übersetzer auf den Markt. Die kurze Abhandlung, die im Anhang einige Überlegungen zur Zeichensetzung und zum Gebrauch der französischen Akzente enthält, nennt die wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen einer Übersetzung: Tiefgreifendes inhaltliches Verständnis der Vorlage („il fault, que le traducteur entende parfaitement le sens, & matiere de l’auteur, qu’il traduit“⁴⁵⁸), die perfekte Beherrschung von Ausgangs- und Zielsprache („[il faut] que le traducteur ait parfaicte congnoissance de la langue de l’auteur, qu’il traduit: & soit pareillement excellent en la langue, en laquelle il se met a traduire“⁴⁵⁹), keine Wort-für-Wort-Übertragung („il ne se fault pas asseruir iusques à la, que lon rende mot pour mot“⁴⁶⁰), Verwendung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs und Verzicht auf überflüssige Latinismen oder Neologismen („il te fault garder d’usurper mots trop approchants du Latin, & peu usités

⁴⁵⁵ (13) François Juste, *A [...] monsieur du Peirat lieutenant général pour le roy a Lyon [...]*: „Mais apres auoir veu que cestoit d’une aultre traduction encore quasi inelegante, & mal correcte cella causant la confuse structure procedant non du traducteur mais par la faulte, comme il est aisé a veoir, de l’impression qui est de lours & gros caracteres [...]“, fol. LVIX^v.

⁴⁵⁶ WARTBURG, Walther von: *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, hrsg. v. Carl Theodor GOSSEN und Otto JÄNICKE, Basel: Zbinden 1970.

⁴⁵⁷ Von Dolet stammen die *Epistres familiaires de Marc Tulle Cicero, pere d’eloquence latine* (1542), die *Questions tusculanes de M. T. Ciceron* (1543) sowie eine auf der lateinischen Vorlage von Agricola basierende Übersetzung der *Deulx dialogues de Platon* (1544), cf. Meerhoff, Kees: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, Leiden: Brill 1986, S. 69.

⁴⁵⁸ DOLET, Etienne: *La manière de bien traduire d’une langue en aultre*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Lyon 1540) 1972, S. 11.

⁴⁵⁹ Ebd., S. 12.

⁴⁶⁰ Ebd., S. 13. Offenbar ist zum Zeitpunkt der Abfassung des Traktats das wörtliche Übersetzen noch so stark verbreitet, dass es Dolet notwendig erscheint, diese Technik zu verurteilen: „Et par ainsi c’est superstition trop grande (diray ie besterie, ou ignorance?) de commencer sa traduction au commencement de la clause: mais si l’ordre des mots peruertit tu exprimes l’intention de celui, que tu traduis, aucun ne t’en peult reprendre. Je ne veulx taire icy la follie d’aucuns traducteurs: lesquelz au lieu de liberté se submettent à seruitude. C’est asscauoir, qu’ilz sont si sots, qu’ilz s’efforcent de rendre ligne pour ligne, ou uers pour uers. Par laquelle erreur ilz depraient souuent le sens de l’auteur, qu’ilz traduisent, & n’expriment la grace, & perfection de l’une, & l’aultre langue. Tu te garderas de ce uice: qui ne demonstre aultre chose, que l’ignorance du traducteur.“

par le passé: mais contente toy du commun, sans innouer aucunes dictions follement, & par curiosité reprehensible⁴⁶¹) sowie die Beachtung des *numerus oratorius*, eines wohlklingenden rednerischen Rhythmus („l’observation des nombres oratoires: c’est asscauoir une liaison, assemblément des dictions avec telle douceur, que non seulement l’ame s’en contente, mais aussi les oreilles en sont toutes rauies“⁴⁶²). Dolets Traktat erfreute sich großer Beliebtheit, bis 1548 erschienen mindestens fünf Nachdrucke.⁴⁶³ Revolutionäre Neuerungen in Bezug auf das Übersetzen sucht man allerdings vergeblich.

Etwa zeitgleich mit dem ersten Höhepunkt der Übersetzungsliteratur um die Jahrhundertmitte ist auch im Bereich der Sprachtraktate und Poetiken eine gewisse Bündelung zu beobachten. Dies ist, wie Francis Goyet betont, im Zusammenhang mit der Gründung der berühmten Dichterschule der Pléiade zu verstehen:

On sait que les années 1550–1555 voient l’avènement d’une nouvelle école poétique, avec pour chef Ronsard et pour manifeste la *Défense et Illustration de la langue française* (1549). Mais on sait moins que cette véritable révolution s’accompagne d’une rare effervescence théorique et polémique.⁴⁶⁴

Einige dieser Traktate nehmen auf einander Bezug und lassen einen regelrechten Streit um die Einschätzung des Stellenwertes von Übersetzungsliteratur erkennen, wie im Folgenden erläutert werden soll.

⁴⁶¹ Ebd., S. 14.

⁴⁶² Ebd., S. 15.

⁴⁶³ MEERHOFF: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, S. 75. Paul Chavy nennt die Zahl von mindestens sechs Nachdrucken: Cf. CHAVY, Paul: „Les Traductions humanistes au début de la Renaissance française: Traductions médiévales, Traductions modernes“, in: *Canadian Review of Comparative Literature/Revue Canadienne de Littérature Comparée* 8/2 (1981), S. 284–306, hier S. 291.

⁴⁶⁴ GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 5.

IV.1.2 Thomas Sebillet, Joachim Du Bellay und Barthélemy Aneau

Thomas Sebillet, Pariser Parlamentsadvokat und selbst auch Übersetzer,⁴⁶⁵ eröffnet die Diskussion um das Übersetzen in seinem Traktat *Art poétique françoys* (1548) und plädiert für eine Rehabilitation des in Misskredit geratenen Übersetzerstandes. Er bezeichnet die Produktion von Übersetzungen als „le Poème plus fréquent et mieux reçu des estimés Poètes et des doctes lecteurs“⁴⁶⁶. Dem Übersetzer gebühre nicht nur die gleiche Anerkennung und Ehre wie dem Verfasser der Vorlage – ihm sei darüber hinaus das Verdienst zuzusprechen, durch seine Übersetzung einem Schatzgräber gleich den Zugang zu einem Werk gelegt zu haben, das ohne Übersetzung ein ungehobener Schatz bleiben würde, wie oben schon erwähnt wurde:

Et vraiment celui et son œuvre méritent grande louange, qui a pu proprement et naïvement exprimer en son langage, ce qu'un autre avait mieux écrit au sien, après l'avoir bien conçu en son esprit. Et lui est due la même gloire qu'emporte celui qui par son labeur et longue peine tire des entrailles de la terre le trésor caché, pour le faire commun à l'usage de tous les hommes.⁴⁶⁷

Sebillet fordert im Anschluss ausdrücklich zu weiteren Übersetzungen auf – „Glorieux donc est le labeur de tant de gens de bien qui tous les jours s'y emploient: honorable aussi sera le tien quand t'adviendra de l'entreprendre“ – und fährt fort mit einem Rekurs auf Dolets zweite Regel, indem er voraussetzt, dass der Übersetzer über die notwendigen (fremd-)sprachlichen und geistigen Fertigkeiten verfügt, nämlich die perfekte Beherrschung von Geber- und Empfängersprache, um Sinn und Form der Vorlage angemessen zu transferieren: „Mais garde et regarde que tu aies autant parfaite connaissance de l'idiome de l'auteur que tu entreprendras tourner, comme de celui auquel tu délibèreras le traduire.“ Auch Dolets dritte Regel wird zitiert: „[...] ne jure tant superstitieusement aux mots de ton auteur, que iceux délaissés pour retenir la sentence, tu ne serves de plus près à la phrase et propriété de ta

⁴⁶⁵ Henri van Hoof nennt folgende Übersetzungen: aus dem Griechischen Euripides' *Iphigénie, tournée du grec en français* (1549), Philostrates' *Vie d'Apollonius de Tyane* (1584), aus dem Italienischen Battista Platinas *Le Paradoxe contre l'Amour* mit dem *Anteros* von Fregoso (1581) und die *Advis civils* von Francesco Lottini (1584). VAN HOOF: *Dictionnaire universel des traducteurs*, S. 345. Zu Sebillets Leben und Werk cf. auch die kritische Ausgabe von Félix GAIFFE, *Art poétique françoys*, Paris: Cornély 1910, S. IX f.

⁴⁶⁶ SEBILLET: „Art poétique françoys“, S. 146.

⁴⁶⁷ Ebd.

langue, qu'à la diction de l'étrangère."⁴⁶⁸ Diese Empfehlung ist nicht neu, sondern bereits in Horaz' *De arte poetica* zu finden.⁴⁶⁹

Eine konträre Auffassung in Bezug auf das Übersetzen vertritt Joachim Du Bellay. Der Pléiade-Dichter und Theoretiker verfasste den wohl berühmtesten und einflussreichsten Sprachtraktat seiner Zeit, die *Deffence et illustration de la langue françoise* (1549). Du Bellays Werk wurden mehrere Zielsetzungen zugeschrieben: Es ist gleichzeitig das Manifest der noch jungen Dichterschule, das mit der bisherigen und gegenwärtigen Dichtung abrechnet, es ist ein Plädoyer für die Verwendung der Volkssprache in der Dichtung, es fungiert als Vorwort zu Du Bellays Gedichtsammlung *L'Olive* (1550) und – in diesem Zusammenhang hier von besonderem Interesse – es ist eine Antwort auf die zuvor erschienenen Poetiken, insbesondere auf Sebillet.⁴⁷⁰ Du Bellay nimmt vor allem auf die *Art poétique* Bezug und widerspricht ihr in zahlreichen Punkten. Sein übergeordnetes Ziel ist es, durch Sprachbereicherung, genauer durch Imitation der Antike, durch restloses Einverleiben und Zueigenmachen der Inhalte und der literarischen Gattungen, das Französische dem Lateinischen und Griechischen gleichrangig werden zu lassen. Dieses Ziel kann aus seiner Sicht nicht durch Übersetzen allein erreicht werden, da er diese Form der Literaturproduktion als unkünstlerische und oberflächliche Nachahmung deklassiert. Der Thematik ist mit dem fünften Kapitel *Que les traductions ne sont suffisantes pour donner perfection à la langue françoise* ein eigener Abschnitt gewidmet. Er betont darin, dass wegen der individuellen Verschiedenheit der Einzelsprachen insbesondere die Elocutio als zentraler Teil der Rede bei einer Übersetzung niemals in angemessener Weise wiedergegeben werden kann:

Toutesfois ce tant louable labour de traduyre ne me semble moyen unique et suffisant, pour elever nostre vulgaire à l'égal et parangon des autres plus fameuses langues. [...] Mais quand à l'eloquution [...] par la quelle principalement un orateur est jugé plus excellent, et un genre de dire meilleur que l'autre: [...] je ne croyray jamais qu'on puisse bien apprendre tout cela des traducteurs, pour ce qu'il est impossible de le rendre avecques la mesme grace dont l'auther en a usé: d'autant que chacune langue a je ne scay quoy propre seulement à elle, dont si vous efforcez exprimer le naif en une autre

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Dort heißt es: „nec verbo verbum curabis reddere fidus / interpretis nec desilies imitator in artum“. HORATIUS FLACCUS, Quintus: *Ars poetica*, hrsg. v. Eckart SCHÄFER, Stuttgart: Reclam 2008, V. 133 f.

⁴⁷⁰ Cf. MEERHOFF: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, S. 108 f.

langue, observant la loy de traduyre, qui est n'espacier point hors des limites de l'auteur, vostre diction sera contrainte, froide, et de mauuaise grace.⁴⁷¹

Beherrigt man die „loy de traduyre“, die eine angemessene Nähe zur Vorlage fordert, entstehen daraus eben die von Du Bellay abgelehnten ängstlichen, unselbstständigen Übersetzungen. Eine frei aneignende literarische Übersetzung, die Du Bellay nicht Übersetzung nennt, sondern *imitatio*, sei hingegen zu loben.⁴⁷² Auch hier unterscheidet sich seine Theorie von der Sebilletts, der nicht zwischen *imitatio* und Übersetzen differenziert: „Mais puisque la version n'est rien qu'une imitation, t'y puis-je mieux introduire qu'avec imitation?“⁴⁷³ In der bereits genannten berühmt gewordenen Verschlingungsmetapher, die er wie viele andere Versatzstücke seiner *imitatio*-Lehre von Quintilian übernimmt,⁴⁷⁴ führt Du Bellay als gelungenes Beispiel einer *imitatio* die Aneignung der griechischen Kultur seitens der Römer an:

Si les Romains (dira quelqu'un) n'ont vaqué à ce labeur de traduction, par quelz moyens donques ont ilz peu ainsi enrichir leur langue, voyre jusques à l'égaller quasi à la greque? Immitant les meilleurs auteurs grecz, se transformant en eux, les devorant, et, apres les avoir bien digerez, les convertissant en sang et nourriture, se proposant, chacun selon son naturel et l'argument qu'il vouloit elire, le meilleur auteur, dont ilz observoient diligemment toutes les plus rares et exquises vertuz, et icelles comme grephes, ainsi que j'ay dict devant, entoint et apliquoient à leur langue. Cela faisant (dy-je) les Romains ont baty tous ces beaux ecriz, que nous louons et admirons si fort: egalant ores quelqu'un d'iceux, ores le preferant aux Grecz.⁴⁷⁵

Auch bei den Textsorten rät Du Bellay zu Vorsicht. Der besondere Fall des Übersetzens von Dichtung wird in einem eigenen Kapitel behandelt – *Des mauuais traducteurs, et de ne traduyre les poëtes* – und von Du Bellay entschieden abgelehnt (cf. Kap. IV.2.5). Den Übersetzungen von Sachtexten hingegen spricht Du Bellay einen gewissen praktischen Wert

⁴⁷¹ DU BELLAY, Joachim: *La deffence et illustration de la langue françoise*, hrsg. v. Henri CHAMARD, Paris: Fontemoing 1904, S. 82 ff.

⁴⁷² Als Musterbeispiel für die *imitatio* nennt Du Bellay Marots *Eglogue sur la naissance du filz de monseigneur le Dauphin* (1544), diese ist allerdings nichts anderes als eine Übersetzung der vierten Ekloge von Vergil. Cf. STACKELBERG, Jürgen von: „Übersetzung und *imitatio* in der französischen Renaissance“, in: *Arcadia* I (1966), S. 167–173, hier S. 170 f.

⁴⁷³ SEBILLET: „Art poétique françoys“, S. 147.

⁴⁷⁴ MAREK, Heidi: *Vom leidenden Ixion zum getrösteten Narziss: der antike Mythos im Werk von Pontus de Tyard*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1999, S. 28; ASCHENBERG, Heidi: „*imitatio* und Übersetzung: Joachim Du Bellay und Jacques Peletier Du Mans“, in: BAUM, Richard (Hrsg.): *Lingua et Traditio. Geschichte der Sprachwissenschaft und der neueren Philologien. Festschrift für Hans Helmut Christmann zum 65. Geburtstag*, Tübingen: Narr 1994, S. 133–142, hier S. 134 f.

⁴⁷⁵ DU BELLAY: *La deffence et illustration de la langue françoise*, S. 98 f.

zu, was das Erlernen von Fremdsprachen und das Vermitteln von Inhalten angeht: „les fideles traducteurs peuvent grandement servir et soulager ceux qui n’ont le moyen unique de vacquer aux langues estrangeres“⁴⁷⁶. In diesem Sinne unterscheidet er zwischen „traducteur“ und „scavant translateur“⁴⁷⁷, der, um Textinhalte wiederzugeben, vielmehr Paraphrasen als Übersetzungen erstellt. Für die Bereicherung der Sprache seien jedoch die Dienste der Übersetzer, „autrement fort utile pour instruyre les ignorans des langues estrangeres“, nicht ausreichend, hierfür empfiehlt Du Bellay die „Immitation“.

Dass Du Bellay Übersetzungen, von denen er selbst einige angefertigt hat,⁴⁷⁸ als Mittel der Sprachbereicherung ablehnt, ist nur eine von vielen Unstimmigkeiten des Traktats.⁴⁷⁹ Es wurde sogar vermutet, dass die zurückweisende Haltung nicht allein der Sache geschuldet ist, sondern direkt auf Sebillet abzielt: „j’ai grand peur que ce soit surtout pour faire échec aux Marotiques’, écrit Chamard: c’est-à-dire en premier lieu pour faire échec à Sebillet“⁴⁸⁰, und weiter: „certains passages de la Deffence semblent avoir été conçus dans le but exprès de contredire celui-ci.“⁴⁸¹ Diese Theorie kann dadurch bekräftigt werden, dass Du Bellay in späteren Texten, zu einem Zeitpunkt, als der Streit mit Sebillet beigelegt ist, eine weniger restriktive Auffassung zum Übersetzen an den Tag legt.⁴⁸² Als Übersetzungspraktiker spricht er sich später für die freie, sinn- und formadäquate Übersetzung aus und entwickelt hierfür die Theorie der „verschobenen Entsprechung“⁴⁸³: Im Vorwort zur Vergil-Übersetzung *Deux livres de l’Eneide de Virgile* (1551–1560) schreibt er, dass man, wenn man dem Originalautor an einer Stelle nicht genau entsprechen könne, was den Stil angeht, dies an einer anderen Stelle umso mehr tun solle:

⁴⁷⁶ Ebd., S. 90.

⁴⁷⁷ Ebd., S. 126.

⁴⁷⁸ MEERHOFF: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, S. 76.

⁴⁷⁹ Henri Chamard weist auf die selbst für Schriften des 16. Jahrhunderts außergewöhnlich heterogene Konzeption des Werks hin und führt diese Mängel unter anderem auf die Jugend, die Unerfahrenheit und die Kampfeslust des Autors zurück: „Même au XVI^e siècle, où l’on compose en général très faiblement, il existe peu d’ouvrages qui soient aussi désordonnés. La faute en est sans doute à la jeunesse de l’écrivain, à son inexpérience du métier littéraire, à son ardeur de combattant, à son désir de frapper fort et vite, peut-être aussi, dans une certaine mesure, à la collaboration de ses camarades.“ CHAMARD, Henri: *Histoire de la Pléiade*, Bd. 1, Paris: Didier 1939, S. 168. In der Ausgabe der *Deffence* von 1904 heißt es: „La Deffence est, pour un bon tiers, une mosaïque, ou, si l’on aime mieux, une marqueterie faite de morceaux de toute provenance, assemblés souvent au hasard.“ CHAMARD, Henri: „Préface“, in: ders. (Hrsg.): *La deffence et illustration de la langue françoise*, Paris: Fontemoing 1904, S. v–xxi, hier S. xv.

⁴⁸⁰ MEERHOFF: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, S. 76.

⁴⁸¹ Ebd., S. 110.

⁴⁸² Cf. ASCHENBERG: „Imitatio und Übersetzung“, S. 137.

⁴⁸³ STACKELBERG: *Literarische Rezeptionsformen*, S. 20.

Il me semble, veu la contraincte de la ryme, & la difference de la propriété & structure d'une langue à l'autre, que le translateur n'a point malfaict son devoir, qui sans corrompre le sens de son aucteur, ce qu'il n'a pu rendre d'assez bonne grace en ung endroit s'efforce de le recompenser en l'autre.⁴⁸⁴

Sebillet reagiert seinerseits auf Du Bellay und nimmt auf die teilweise recht aggressiven und polemischen Thesen des Manifests Bezug. In seiner Vorrede zu *L'Iphigénie d'Euripide poete tragiq* (1550) schreibt er, er sei nicht auf den Beifall und das Wohlwollen der Pléiade-Dichter angewiesen:

Si je ne suy leu et loué dés poétes de la première douzaine, aussi n'ay-je pas écrit a cétte intention. Car j'écry aus muses et a moy; et si quéqu'un par fortune prend plaisir a més passetems, je ne suy pas tant ennuyeus de son aise que je luy vœilhe défendre la communication de més ébbas pour les réserver a une affectée demye-douzaine dés estimés princes de noltre langue et par ce moyen cércher leur applaudissement.⁴⁸⁵

Er legt in seiner Polemik gegen Du Bellay noch einmal nach und deutet bereits an, was heute allgemein bekannt ist, dass nämlich Du Bellay für seine Kampfschrift weite Teile des *Dialogo delle lingue* von Sperone Speroni übersetzt hat:⁴⁸⁶ „Si je fay moins pour moy en traduisant anciens auteurs qu'en cérchant inventions nouvelles, ie ne suy toutefois tant a reprendre que celui qui se vante d'avoir trouvé ce qu'il ha mot a mot traduit dés autres.“⁴⁸⁷ Auf eine weitere Argumentation zugunsten des Übersetzens verzichtet Sebillet an dieser Stelle, reicht diese aber im Vorwort zu seiner Fregoso-Übersetzung nach (cf. IV.2.1).

Neben Sebillet legt auch Barthélemy Aneau, Professor für Rhetorik am Collège de la Trinité in Lyon, mit seinem *Quintil horatien* (1550) eine Kritik an der *Deffence* vor. Der Freund von Marot und Rabelais ist als Mitglied der Lyoner Dichterschule ein Vertreter der *Anciens*, gegen die Du Bellay so heftig polemisiert hatte. Der *Quintil* handelt die Kapitel der *Deffence* nacheinander ab und spottet über die „Grécaneiseurs, Latiniseurs, et Italianiseurs en François:

⁴⁸⁴ DU BELLAY, Joachim: „Deux livres de l'Enéide de Virgile. Au seigneur J. de Morel“, in: CHAMARD, Henri (Hrsg.): *Œuvres poétiques*, Bd. VI: *Discours et traductions*, Paris: Droz 1931.

⁴⁸⁵ SEBILLET, Thomas: *Au[x] lecteurs*, in: *L'Iphigénie d'Euripide Poète tragiq tourné de Grec en François par l'auteur de l'Art poétique*, Paris: Gilles Corrozet 1550, fol. A4^r–A5^v, zitiert nach WEINBERG: *Critical prefaces of the French renaissance*, S. 143.

⁴⁸⁶ Henri Chamard verweist in seiner kritischen Edition auf Autoren und Textstellen, die Du Bellay für die *Deffence* verwendet und kompiliert hat. DU BELLAY, Joachim: *La Deffence et illustration de la langue françoise*, hrsg. v. Henri CHAMARD, Paris: Didier 1948; cf. auch ASCHENBERG: „*Imitatio und Übersetzung*“, S. 135.

⁴⁸⁷ SEBILLET, Thomas: *Au[x] lecteurs*, zitiert nach WEINBERG: *Critical prefaces of the French renaissance*, S. 143.

Lesquels à bon droit on appelle Pérégrineurs.⁴⁸⁸ Seine Kritik an Du Bellay wird recht deutlich: „Tu ne fais autre chose par tout l'œuvre [...], que nous induire à greciser & latiniser en François.“⁴⁸⁹ Was den Streit um den Stellenwert des Übersetzens angeht, nimmt Aneau weniger auf Du Bellays Inhalte Bezug, sondern kritisiert vor allem die Argumentationsstruktur und die stilistische Ausdrucksweise der *Deffence*:

Sur le 5^e chapitre. [...] *Traduction n'est suffisante pour donner à notre langue cette perfection.* – Or que cela fût vrai: encore ne doit être assez, à toi enseigneur, user de la négative: en disant *n'est suffisante*: ains fallait montrer par l'affirmative, moyen de parfaire le défaut: autrement tu ne nous enseignes rien, et ne défends, ni illustres rien notre langue (selon ton titre). Car négation rien ne présuppose.⁴⁹⁰

Du Bellay habe nicht die notwendige Lebenserfahrung, um über gute und schlechte Übersetzungen zu urteilen: „Sur le 6^e chapitre. *Des mauvais Traducteurs.* – Pour discerner les bons traducteurs des mauvais: faut avoir jugement. Or le jugement est acquis avec l'âge et l'expérience. Pour ce ne juge si jeune de chose si antique.“⁴⁹¹ Er mischt sich in diesem Punkt also nicht in die inhaltliche Auseinandersetzung zwischen Sebillet und Du Bellay ein.

IV.1.3 Jacques Peletier Du Mans

Eine weitere Stellungnahme zum Übersetzen lesen wir bei Jacques Peletier Du Mans, ebenfalls ein Mitglied der Pléiade und „erster Lehrmeister“⁴⁹² von Du Bellay und Ronsard. Er übersetzte 1544 die *Ars poetica* des Horaz und verfasste zehn Jahre später eine eigene Poetik (*Art poétique*, 1555), die, anders als die *Deffence*, als ausgesprochen homogene und systematisch konzipierte Dichtungslehre wahrgenommen wurde.⁴⁹³ In seinem Kapitel *De l'imitation* empfiehlt er den Dichtern statt blinder Nachahmung das Bestreben nach Übertreffen der Vorbilder: „Il ne faut pas pourtant que le Poète qui doit exceller, soit imitateur

⁴⁸⁸ ANEAU, Barthélemy: „Le Quintil horacien“, in: GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 185–233, hier S. 208; Zu den einzelnen Kritikpunkten cf. MEERHOFF: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, S. 135–164.

⁴⁸⁹ ANEAU: „Le Quintil horacien“, S. 193.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 200.

⁴⁹¹ Ebd.

⁴⁹² ASCHENBERG: „Imitatio und Übersetzung“, S. 138. Peletier war selbst Übersetzer, cf. JUGÉ, Clément: *Jacques Peletier du Mans (1517–1582)*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1907) 1970, S. 93 ff.

⁴⁹³ Cf. PELETIER DU MANS, Jacques: *L'art poétique de Jacques Peletier Du Mans*, hrsg. v. André BOULANGER, Paris: Les Belles Lettres 1930, S. 45; ASCHENBERG: „Imitatio und Übersetzung“, S. 138.

juré ni perpétuel. Ains se propose non seulement de pouvoir ajouter du sien, mais encore de pouvoir faire mieux en plusieurs points.⁴⁹⁴ Der *aemulatio*-Gedanke, den Peletier aus Quintilians *imitatio*-Lehre übernimmt, fehlt bei Du Bellay. Es wird noch zu zeigen sein, dass der Überbietungscharakter der Übersetzungsliteratur insbesondere durch die Verfasser der Geleitgedichte propagiert wird (cf. Kap. V.2.2).

In seinem Kapitel *Des traductions* widerspricht Peletier Du Bellays Haltung zum Übersetzen. Ähnlich wie Sebillet weist er hier auf den undankbaren Stand eines Übersetzers hin, der immer hinter dem Autor seiner Vorlage zurückstehe und diesem nie gleichkommen könne:

La plus vraie espèce d'Imitation, c'est de traduire: Car imiter n'est autre chose que vouloir faire ce que fait un Autre: Ainsi que fait le Traducteur qui s'asservit non seulement à l'Invention d'autrui, mais aussi à la Disposition: et encore à l'Élocution tant qu'il peut, et tant que lui permet le naturel de la Langue translative: parce que l'efficace d'un Écrit, bien souvent consiste en la propriété des mots et locutions: laquelle omise, ôte la grâce, et défraude le sens de l'Auteur. Partant, traduire est une besongne de plus grand travail que de louange. Car si vous rendez bien et fidèlement, si n'êtes-vous estimé sinon d'avoir retracé le premier portrait: et le plus de l'honneur en demeure à l'original. Si vous exprimez mal, le blâme en choit tout sur vous. Que si votre patron avait mal dit, encore êtes-vous réputé homme de mauvais jugement, pour n'avoir pas choisi bon exemplaire. Somme, un Traducteur n'a jamais le nom d'Auteur.⁴⁹⁵

Anders als Du Bellay sieht Peletier die Möglichkeit, bei einer Übersetzung nicht nur die *inventio*, sondern auch die *dispositio* und sogar die *elocutio* zu übertragen. Er ruft explizit dazu auf, Übersetzungen zu verfassen und betont das besondere Verdienst dieser Texte, die ihren Teil dazu beigetragen hätten, die humanistische Gelehrsamkeit in Frankreich zu verbreiten:

Mais pour cela, veux-je décourager les Traducteurs? nenni, et moins encore les frustrer de leur louange due: pour être, en partie, cause que la France a commencé à goûter les bonnes choses: Et même il leur demeure un avantage, que s'ils traduisent bien et choses bonnes: le nom de leur Auteur fera vivre le leur: Et certes ce n'est pas peu de chose, que d'avoir son nom écrit en bon lieu.⁴⁹⁶

⁴⁹⁴ PELETIER DU MANS, Jacques: „Art poétique“, in: GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 235–344, hier S. 256.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 262 f.

⁴⁹⁶ Ebd., S. 263.

Auch in Bezug auf die Sprachbereicherung via Übersetzung divergiert er von Du Bellay. Seiner Meinung nach sind Übersetzungen durchaus hierfür geeignet, wenn sie gut gemacht sind:

Davantage, les Traductions quand elles sont bien faites, peuvent beaucoup enrichir une Langue. Car le Traducteur pourra faire Française une belle locution Latine ou Grecque: et apporter en sa Cité, avec le poids des sentences, la majesté des clauses et élégances de la langue étrangère: deux points bien favorables, parce qu'ils approchent des générales conceptions. Mais en cas des particularités, le Traducteur, à mon avis, doit être un peu craintif: comme en nouveaux mots: lesquels sont si connoissables, et suspects.⁴⁹⁷

Während beide Theoretiker in den Details unterschiedlicher Meinung sind, so ist doch ihr Hauptanliegen das gleiche: ihre Muttersprache durch Orientierung an der Antike zu bereichern. Ebenfalls einig sind sie sich, was das wörtliche Übersetzen angeht. Peletier schreibt zu Wort-für-Wort-Übersetzungen: „[...] les Traductions de mot à mot n'ont pas grâce: non qu'elles soient contre la loi de Traduction: mais seulement pour raison que deux langues ne sont jamais uniformes en phrases.“⁴⁹⁸

Die bisher genannten Auszüge aus den Schriften der Übersetzungstheoretiker lassen erkennen, dass neben dem Sinn und Zweck des Übersetzens vor allem der Umgang mit der Vorlage im Zentrum ihrer Überlegungen steht, also die beiden Fragen, wozu und wie übersetzt werden soll. Im folgenden Abschnitt sollen die Übersetzer nun selbst zu Wort kommen und dargelegen, welche Position sie zu diesen Themen beziehen.

⁴⁹⁷ Ebd.

⁴⁹⁸ Ebd., S. 265.

IV.2 Die Übersetzer in eigener Sache

IV.2.1 Übersetzen als Mittel der Sprachbereicherung

Dass in den Augen der Übersetzer das eigene Schaffen für das Erlangen des wichtigsten sprachpolitischen Ziels der damaligen Zeit, nämlich das Französische dem Lateinischen und Griechischen sowie dem Italienischen ebenbürtig zu machen, oftmals für unverzichtbar gehalten wird, ist nicht sonderlich überraschend. Dennoch sollen hier einige Passagen aus den Übersetzervorreden angeführt werden, in denen auf diese Thematik Bezug genommen wird, um zu illustrieren, dass auch unter den Übersetzern unterschiedliche Meinungen zu finden sind. Die Belege zeigen außerdem, dass die Debatte schon vor der *Deffence* aktuell war und bis ins 17. Jahrhundert hinein immer wieder aufgegriffen wurde.

Der Verleger François Juste, der maßgeblich an der Ausgabe des *Courtisan* beteiligt ist, schreibt 1538 in seiner Widmung an M. Du Peirat, es sei sein größter Wunsch, durch seinen Beitrag an der Herausgabe dieser Übersetzung der französischen Sprache mehr Schönheit und Zierde zu verleihen und betont die Gleichrangigkeit des Französischen mit den anderen Sprachen, ja sogar ihre Überlegenheit in Bezug auf Reinheit und Wohlklang. Ob er auch das Italienische hierunter zählt, bleibt offen.

Vous prendres en gré mon labeur, & diligence, monseigneur, comme de celluy qui na aultre plus grande sollicitude & desir sinon que de son oeuvre il puisse aider a bailler quelque beau aornement a ceste nostre langue Francoise: laquelle pourtant que ie la veoy quelle soubz le reigne du treschrestien & trespagnanime Roy des Francois & par sa vertu seule quasi or[e]s prent premierement sa noblesse & purite, ie ne me puis non resiouyr, & donner gloire & louenge a Dieu immortel de m'auoir faict naistre en cestuy temps, auquel desia la langue Francoise poeut seurement contendre avec les autres langues, qui entre elle<s> meritera le preis [sic] de purite & resonance.⁴⁹⁹

Ein expliziter Hinweis darauf, dass Übersetzungen den Ausbau der Literatursprache durch die Vergrößerung des Sprachinventars und Formenrepertoires vorantreiben, findet sich im Vorwort an den Leser, das Jean de Tournes 1551 anlässlich der Übersetzung von Leone Ebreos *Dialoghi d'amore* verfasst hat. Er setzt den Leser darüber in Kenntnis, dass der Übersetzer Pontus de Tyard wegen der Komplexität des Inhalts weniger Aufmerksamkeit auf

⁴⁹⁹ (13) François Juste, *A monseigneur monsieur Du Peirat lieutenant général pour le roy à Lyon*, François Juste humble salut, fol. LVX^r f.

eine gefällige Sprache richten konnte, wie auch andere Übersetzer seiner Zeit, die durch ihre Redegewandtheit und den flüssigen Stil ihrer Texte das Französische ausbauen:

Dequoy ie t'ay voulu aduertir, à fin que si pour ton plaisir tu viens à conferer l'original à ceste traduction, tu ne luy donnes (à tort) quelque blasme: & que plus curieusement tu sois intentif à congnoistre, que son labeur n'est de petit merite: combien que la grauité, & difficulté, des plus hauls pointcs de l'Astrologie, des Philosophies, Morale, & Naturelle, & autres disciplines, meslees avec les plus abstruses intelligences de l'antique Mithologie dont ce traité est tout plein, ne luy ayent permis de se rendre coulant, facile, & delectable, comme ceux qui, à present, par leur bien dire, & fluides traductions, enrichissent nostre langue Francoise.⁵⁰⁰

Um die Jahrhundertmitte haben sich die Konzepte von Übersetzen und Sprachbereicherung derart vermengt, dass sich Claude Gruget, der Übersetzer von Speronis *Dialoghi* (1551), zu einer ausführlichen Rechtfertigung seiner Übersetzung genötigt sieht. In der Widmung an M. de Maupas erklärt er, warum es kein Widerspruch sei, dass er zunächst die Überlegenheit des Französischen gegenüber dem Italienischen postulierte, um dann eine Übersetzung aus dieser Sprache anzufertigen:

IE ne fay doute, monseigneur, qu'aucuns de ma congnoissance, m'ayans autrefois veu soustenir nostre langue vulgaire estre du tout superieure à la Tuscanne, ne prennent maintenant argument pour calomnier mes raisons: pource (diront ilz) que ie contreuiens à moy-mesme, voulant enrichir & decorer nostre langue des oeuvres & inuentions d'autruy, comme si elle estoit si poure & desnüée de ses fleurs & couleurs, qu'elle eust besoing d'en emprunter des estrangers. [...] Et sur ce ilz m'alegueront que de la lanne Tuscanne (que i'ay tousiours estimée inferieure à la nostre) i'ay voulu orner nostre langue, par ma traduction que ie metz en lumiere des dialogues de Speron Speroné Italien: mais á telz calonniateurs i'ay facile responce: car le principal motif d'vne traduction n'est pour atribuer la richesse d'vne langue à l'autre, pource que chascune langue retient sa propre & peculiere phrase & maniere de parler qui le plussouuent ne se peult traduire, & seroit tresdifficile, voire impossible, donner à la chose traduire (i'entens en quelques endroitz) ceste grace & emphase de parler qui se trouue en son naif [.]

Mit dem Hinweis darauf, dass die Eigenheiten einer Sprache in den meisten Fällen unübersetzbar seien, widerspricht er den Zeitgenossen, die eine Übersetzung allein als Mittel der Sprachbereicherung verstehen und weist darauf hin, dass sein übergeordnetes Ziel vielmehr die Vermittlung der Inhalte des Italieners gewesen sei:

Certainement außi ce qui m'a meu & fait desireux de mettre la main à la presente traduction n'a esté pour plaisir que i'aye pris à la douceur ou elegance de la langue, veu

⁵⁰⁰ (34) Jean de Tournes, *L'imprimeur au lecteur*, fol. A2^r f.

mesmement que l'auteur n'est des meilleurs Tuscans: ains pour le fruit & plaisir que i'ay veu qu'on pouoit recueillir par le discours de telz dialogues.⁵⁰¹

Ganz anders äußert sich der Verfasser der *Contramours*, einer Übersetzung von Fregosos *Anteros*, die im Jahr 1550 entstand, aber erst 1581 gedruckt wurde.⁵⁰² Es handelt sich um Thomas Sebillet, dessen Argumentation – ein beredtes Plädoyer für das Übersetzen – in den Grundzügen oben bereits vorgestellt wurde. In seiner Ansprache an den Leser der Fregoso-Übersetzung *A tout franc et debonnaire François* betont er zunächst die überragende Bedeutung, welche die Nachahmung Italiens für die Bereicherung der gesamten französischen Kultur habe. Sein Italianismus ist geprägt von der Bestrebung, das Sprachinventar durch Imitation der antiken Vorbilder auszubauen, wobei Italien hierbei mehr Mittler als Modell ist. Die „imitation“ sei als „invitation“ zu verstehen, als eine Einladung, den gleichen Weg wie die Italiener einzuschlagen, nämlich den der Emanzipation vom Lateinischen:

A l'imitation, ou plus tost l'inuitation de l'Italien, qui a tourné tous liures de toutes langues en la sienne vulgaire & maternelle: par ce moyen esclercissant tous ars & toutes disciplines a ses patriotes: a fin de faire [...] bien & a propos parler de toutes matières, voire des plus hauts secrets de philosophie, non les Dames seulement, mais außi les tonneliers & les cousturiers d'Italie.⁵⁰³

Im Anschluss hebt er die Nützlichkeit von Übersetzungen „guter“ Bücher für das kulturelle Wachstum Frankreichs hervor und prophezeit die zukünftige Überbietung Italiens und der anderen Länder:

[...] & si les versions des bons liures autant heureusement se continuent, comme iournellement elles s'auacent, & despiéça ont bien commencé, il y aura grande espérance & apparence, que mesmes nos artisans & mécaniques au long aller, en cest endroit égaleront, voire deuanceront, l'Italien, & tout autre estranger.⁵⁰⁴

Er erhebt das Französische auf den ersten Rang unter den Volkssprachen und nennt als Referenz das kurz zuvor erschienene Werk von Henri Estienne, *Projet du livre de la*

⁵⁰¹ (36) Claude Gruget, *A [...] monsieur de Maupas, abbé de saint Jan de Laon [...]*, fol. aijr ff.

⁵⁰² Zum Entstehungszeitpunkt schreibt Sebillet: „La rarité de ce subiet, & comme nouveauté du titre, me fist, des l'an mil cinq cens cinquante, a mon retour d'Italie, prendre hardiesse & prompte volonté de tourner en François, L'antéros de Meßire Baptiste Fulgose, gentilhomme de l'une des premières & principales familles de Genes [...].“ (110) Thomas Sebillet, *A tout franc et debonnaire François*, fol. *3^r.

⁵⁰³ (110) Thomas Sebillet, *A tout franc et debonnaire François*, n.p.

⁵⁰⁴ Ebd.

Précurrence.⁵⁰⁵ Mit dem Verweis auf seine programmatischen Texte (er nennt seine *Art Poétique*, eine nie erschienene *Grammaire*⁵⁰⁶ und das Vorwort zur *Iphigénie*), in denen er das Übersetzen zum Programm erklärt hatte, bekräftigt er nochmals den Wert dieser Literatur für die Weiterentwicklung des Französischen:

De fait desia nostre langue a gagné le prix entre les vulgaires: tesmoin celuy qui de sa précurrence a puis naguères dignement escrit & publié vn liure entier. A cest auancement, ornement, & enrichissement de nostre langue, combien ont seruy & desormais pourront proufiter les fidèles versions des bons auteurs: ie l'ay disputé & traité, en mon art Poétique: en ma Grammaire Françoise: & en vne epistre mise au deuant de l'Iphigène d'Euripide (que i'ay auði despiéça traduite en vers François) plus a plein, que besoin soit d'en faire icy plus ample discours.⁵⁰⁷

Zum Zeitpunkt des Abfassens der Vorrede betrachtet Sebillet die Sprachentwicklung des Französischen als weitgehend abgeschlossen, sieht also seine Position aus der Retrospektive als bestätigt.

Barthélemy de Viette, Übersetzer von Grotos *Orationi volgari* (1611), lotet in seiner Widmung an Antoine Séguier die Rolle des Übersetzens in Bezug auf „ornement“ und „utilité“ der Zielsprache aus. Was den Rang der Sprachen betrifft, weist er anders als Sebillet darauf hin, dass allein durch Übersetzungen das Niveau des Hebräischen, Griechischen oder Lateinischen nicht erreicht werden könne und möchte sich auch nicht denjenigen anschließen, die das Französische als alleinige Wissenschaftssprache einführen möchten:

Tellement que les traductions de bons liures communiquent les sciences d'une langue à l'ornement, & à l'utilité de l'autre: non que ie vueille presumer de pouuoir esleuer par cest ouurage nostre vulgaire à l'egal & parangon des fameuses langues, Hebraique, Grecque, & Latine: ny moins soustenir l'opinion de ceux qui voulurent persuader au Roy Henry deuxiesme, de faire parler François, & traduire toutes les sciences, pour les faire enseigner dans les Colleges en nostre vulgaire [...].

De Viette zeichnet zwei extreme Positionen einer Diskussion nach: Die Vertreter der einen Richtung fordern umfassende Übersetzungen und die Verwendung des Französischen in allen Bereichen, wohingegen die Vertreter der anderen das Erlernen fremder Sprachen, vor allem

⁵⁰⁵ Cf. BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 143.

⁵⁰⁶ Sebillet hatte bereits zuvor auf seine Grammatik hingewiesen: „Thomas Sebillet, dans l'*Art poétique* de 1548 renvoie à sa *Grammaire française*, laquelle ‚aidant le Seigneur‘ il ‚mettra de bref en lumière‘, s'il sait son lecteur favorable à ses ‚labeurs‘. En 1581, il présente cette grammaire (imprimée ou manuscrite?) comme ayant été réalisée en 1549. On n'en connaît cependant aucun exemplaire.“ HAUSMANN, Franz Josef: *Louis Meigret, humaniste et linguiste*, Tübingen: Narr 1980, S. 138.

⁵⁰⁷ (110) Thomas Sebillet, *A tout franc et debonnaire François*, n.p.

des Lateinischen, als kulturell notwendig verteidigen. Der Übersetzer selbst präsentiert einen Mittelweg, der vorsieht, dass die guten Bücher übersetzt werden, während gleichzeitig das Erlernen des Griechischen und Lateinischen Bestand haben soll:

C'est pourquoy euitant ces deux vicieuses extremitez, ie tiendray le milieu; ie ne dis pas qu'il faut traduire tous les liures & nous priuer des langues vtilles, & ie ne dis pas außi qu'il faille apprendre toutes sortes de langues: mais ie dis qu'il est conuenable d'apprendre les sciences avec les principales langues d'icelles (sur toutes la Grecque & la Latine) & que la traduction des bons liures est le seminaire des sciences, des arts, & des vertus: qui se communiquent charitablement d'une nation à l'autre, sans mespriser la langue qui les communique, comme les semences des plus belles fleurs, & des meilleurs fruicts qui sont apportees d'un pais à l'autre, celuy qui les donne ne s'en priue pas du tout, & ne laisse pourtant d'en meriter louange.⁵⁰⁸

Das Übersetzen habe als „seminaire des sciences, des arts, & des vertus“ weiterhin eine wichtige vermittelnde Rolle, jedoch könne weder der Ausgangs- noch der Zielsprache besonderer Vorzug gegeben werden. Es wird noch zu zeigen sein, dass de Viette mit dieser recht versöhnlichen Haltung in Bezug auf die Sprachenfrage eine Ausnahme unter den Übersetzern darstellt (cf. Kap. V.2.1).

IV.2.2 Übersetzungstechniken

Das Ideal der meisten Übersetzer des 16. Jahrhunderts lässt sich in einer kurzen Formel zusammenfassen: so wörtlich wie lexikalisch möglich, so frei wie idiomatisch nötig. Bei der Lektüre der Vorworte fällt allerdings auf, dass vor allem das Abweichen von einer Wort-für-Wort-Übersetzung, die vor allem von mittelalterlichen Übersetzern gefordert war⁵⁰⁹ und seit Dolets *Maniere de bien traduire* (1540) überholt ist, noch lange Zeit thematisiert, gerechtfertigt und entschuldigt wird. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums finden sich entsprechende Hinweise noch sehr regelmäßig, so etwa in der Widmungsrede des Caviceo-Übersetzers François Dassy (*Dialogue très élégant intitulé le Pérégrin*, 1527). Er verwehrt sich darin gegen den Vorwurf, nicht alles Wort für Wort wiedergegeben zu haben und erklärt dies mit der Notwendigkeit von zusätzlichen Erläuterungen des sonst unverständlichen Texts: „Bien certain suis que aucuns me vouldront imputer nauoir ensuy de point en point Litalique

⁵⁰⁸ (182) Barthélemy de Viette, *A monseigneur [...] Anthoine Séguier [...]*, fol. aij^v ff.

⁵⁰⁹ Cf. SCHWARZ: *Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie*, S. 42 ff.

translation. Ce que iay fait pour esclarcir aulcunes scabreuses & difficiles sentences: en accomplissant ce quil vous a pleu de grace me commander.”⁵¹⁰ 1543 rechtfertigt Antoine Geuffroy, Übersetzer von Pandolfo Collenuccios *Filotimo*, seine etwas freiere Übersetzungstechnik mit der Unterschiedlichkeit von Ausgangs- und Zielsprache und weist darauf hin, dass man im Französischen manches verkürzt wiedergeben könne:

Le ne l’ay pas rendu de mot a mot, pource que les proprietéz des langues ne sont pas en tout conformes: seullement me suis efforce de rendre & représenter le sens de la letre, & ce que l’auteur auoit intention de dire, ainsi que i’ay peu & sceu, laissant aulcunes choses qui eussent peu sembler superflues a nostre langue, laquelle n’a riens plus propre que la briefueté.⁵¹¹

Eine Argumentation für das wörtliche Übersetzen finden wir im Vorwort an den Leser der *Philosophie d’amour*, Übersetzung von Leone Ebreos *Dialogi d’amore* (1551). Denis Sauvage hat aus Ehrfurcht vor dem Autor fast wörtlich übersetzt und setzt den Leser darüber in Kenntnis:

Pour le premier, ie vous prie d’estre aduertis que i’ay suyui ma copie Italienne (gardant, toutesfois, la propriété & Phrase de ma langue, si bien que ie croy qu’en serez contents) presque de mot à mot, sans extravaguer, & sans m’esgayer en la liberté de mon esprit: pource que ie voyoye que tels Philosophes, comme est le nostre, sçauent assez ce que il faut dire, & ce qu’il faut taire, sans que nous y adioustions ou diminuyons, comme nous pourrions faire en quelque autre de moindre estoffe.⁵¹²

Hier wird die Übersetzungstechnik also von der Vorlage abhängig gemacht und darauf verwiesen, dass eine freiere Übersetzung nur bei einem weniger komplexen und anspruchsvollen Text angemessen sei.

Die aus moderner Sicht überflüssig anmutenden Rechtfertigungen, warum nicht wörtlich übersetzt worden sei, sind auch noch viele Jahre später in den Vorreden anzutreffen, so etwa im Fall der anonymen Übersetzung von Aretinos *Ragionamenti* (1580). Der Verleger Pierre Chevillot nimmt in seinem *Advertissement* Bezug auf die gewählte Übersetzungstechnik und erklärt, dass einige Passagen des erotisch-satirischen Werks mit Rücksicht auf den Leser zurückhaltender formuliert seien:

⁵¹⁰ (5) François Dassy, *A l’excellence qui ma liberté en plus heureuse servitude a convertie*, n.p.

⁵¹¹ (21) Antoine Geuffroy, *A révérend seigneur F. Guillaume Quynon prieur de saint Jean en l’isle [...]*, fol. aij^v.

⁵¹² (35) Denis Sauvage, *Aux lecteurs*, S. 8.

Si d'aventure quelqu'un plus curieux qu'il ne conuient & peu courtois, vient accuser le traducteur de ce colloque, disant qu'il n'auroit iceluy translaté à la lettre, ainsi que l'original Italien se voit, taisant quelques legers traicts par endroits, & quelques fois lignes entieres & sentences: autresfois les suiuant à la trace, combien que ce ne soit de si pres qu'il ne s'y trouue de la difference. Le luy responds qu'en plusieurs lieux de ce dialogue, ay encontré beaucoup de termes qui se souffrent au lieu où il a esté premierement imprimé en langue Italienne, à cause de la liberté qu'un chacun s'y donne, soit en parler, ou bien à escrire: ce que pour l'honesteté que nous gardons, & la discretion dont auons tousiours vsé, n'auons voulu permettre autrement l'exposer, contens d'iceux mots changer en autres plus modestes, observant neantmoins que le sens de l'auteur ait esté presque & entierement gardé, excepté en aucuns lieux, qu'il l'a totalement conuenu laisser, pour les auoir gousté plus scandaleux que fructueux à toutes gens bien naiz: ausquels desirons par louables merites gratiffier.⁵¹³

Auch hier wird das Mittel zwischen Textnähe und sprachlicher Freiheit speziell auf die Vorlage zugeschnitten und der individuelle Umgang mit dem Text einer reinen Regelbefolgung vorgezogen.

Gegen Ende des Jahrhunderts finden sich immer wieder Anspielungen darauf, dass der Leser eine wörtliche Übersetzung als den Idealfall ansieht. Dies zeigt ein Auszug aus Blaise de Vigenères Übersetzung von Tassos *Gerusalemme liberata* (1595). Der Übersetzer bezieht sich darin selbst, zwei Fehler begangen zu haben, und meint damit, dass sein Text der Vorlage nicht so exakt folgt wie er es eigentlich sollte; noch dazu habe er Tassos Verse in Prosa übertragen (cf. Kap. IV.2.5).

L'AVRAY icy commis (me voudra l'on dire) deux lourdes fautes entre les aultres, & qui sont comme inexcusables: l'une de ne m'estre retenu du tout à la lettre, ainsi qu'on est obligé es traductions; ou nous ne sommes pas à nous, ains louez à l'autheur qu'on a entrepris de seruir, pour le representer non tant seulement en ce qu'il veult dire, mais en ce qu'il dit; & la maniere dont il le dit, si faire se peult: là ou m'esloignant de cela, ie me suis emancippé là pluspart du temps à paraphraser, & faire des courses & faillies à pogge & à ourse, hors la droicte route, comme vn nautonnier qui n'auroit le vent à propos: ou à guise d'un Musicien qui deschanteroit à voix desploiee par des contrepoincts sur le liure, au lieu de suiure le plain chant.⁵¹⁴

De Vigenère legt hier dem Leser die Ansicht in den Mund, es sei die Pflicht des Übersetzers, dem Autor zu dienen, er habe sich jedoch von der Vorlage entfernt und sei wie ein vom Kurs abgekommener Steuermann einmal nach Backbord, einmal nach Steuerbord gesegelt oder habe wie ein Sänger mit erhobener Stimme den Kontrapunkt einer Melodie gesungen, anstatt

⁵¹³ (107) Pierre Chevillot, *Advertissement de l'imprimeur*, n.p.

⁵¹⁴ (146) Blaise de Vigenère, *Aux lecteurs*, fol. ñij^r.

der Hauptstimme zu folgen. Gleichzeitig wird dieses Ideal der wörtlichen Übersetzung relativiert:

Mais aussi n'est ce pas vn texte de l'écriture sainte, dont il ne soit loisible de se destourner tant soit peu: tout n'y tend qu'à delecter & donner plaisir: Parquoy nous n'auons point fait de scrupule de nous y extrauaguer par endroits, ou il a esté mesmement question de donner quelque esgayement à la prose.⁵¹⁵

Eine weitere, beinahe schon anachronistisch anmutende Haltung zum Übersetzen stammt aus dem Vorwort an den Leser der französischen Übersetzung von Dantes *Divina commedia* (1597), die von Balthasar Grangier verfasst wurde. Dante sei einer der schwierigsten Dichter, schreibt er dort, „le plus difficile, obscur & conciz qui soit non seulement entre les Italiens, mais encore entre les Latins“, und weist darauf hin, die Übersetzung sei keine „Poesie delicate, mignarde, coulante & bien aysée“, sondern vielmehr „serrée & non libre, n'ayant imité ceux qui parafrasent en traduisant, sinon qu'en fort bien peu de lieux, ou il m'estoit mal aisé de faire autrement.“⁵¹⁶ In Anlehnung an Hermans bereits erwähnte These, derzufolge das wörtliche Übersetzen einer schwachen Solidarität der eigenen Landessprache gegenüber geschuldet ist – je ausgeprägter das Gefühl der Unterlegenheit und Beschränktheit seitens des Übersetzers, desto wahrscheinlicher wird er an jedem Wort des Originals festhalten⁵¹⁷ – könnte man hier in einem ähnlichen Sinne vermuten, dass das Übersetzen eines inhaltlich komplexen, den Übersetzer intellektuell durchaus fordernden Texts keine übermäßigen übersetzerischen Freiheiten erlaubt. Ob andere zeitgenössische Dante-Übersetzer diese Ansicht teilen, kann an dieser Stelle nicht festgestellt werden – Grangiers Übertragung der *Divina Commedia* ist die einzige des 16. Jahrhunderts und bleibt es bis 1776.⁵¹⁸

Es wurde deutlich, dass sich Grangier von seinen Kollegen abzusetzen versucht, die, anders als er, freie, paraphrasierende Übertragungen verfassen. Diese Art der Übersetzung ist seit dem letzten Drittel des Jahrhunderts die gängige Praxis. Die meisten Übersetzer bemühen sich um eigenständige Texte und nehmen Änderungen und Adaptationen vor; sie sehen sich

⁵¹⁵ Ebd., fol. iiiij^v.

⁵¹⁶ (147) Balthasar Grangier, *Au lecteur*, fol. A^v ff.

⁵¹⁷ HERMANS: „the more marked the sense of inferiority and constriction on the translator's part, the more he is likely to cling to the original's every word“. „Renaissance translation between Literalism and Imitation“, S. 108.

⁵¹⁸ Cf. DOTOLI u. a. (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVIII^e siècle*, S. 251. Arbour nennt zwar in seinem *Répertoire chronologique* eine weitere Übersetzung von Dominique Lampson aus dem Jahr 1600, von der allerdings kein Exemplar belegt ist: „nous n'avons récupéré la trace d'aucun exemplaire de cette édition“, POMPEJANO: „Les traductions de l'italien en français de 1600 à 1630“, S. 54.

im Dienst der Zielsprache und damit des französischen Lesers. Für diesen werden Schauplätze verlagert, Eigennamen und Titel französisiert, Erklärungen und Zusätze eingeschoben. So entsteht die erläuternde Übersetzung („traduction-explication“), beispielsweise von Pierre de Larivey, Übersetzer von Giovanni Straparolas *Piacevoli notti* (1576). Er schreibt im Vorwort an den Leser: „Je n’ay exprimé de mot à mot la diction Italienne, mais bien me suis-je étudié, t’expliquer les sentences, & conceptions de l’auteur.“⁵¹⁹ Einer erklärenden Übersetzung wird hier also gegenüber der exakten Wiedergabe des Wortlauts der Vorzug gegeben.

Ähnlich verfährt Gabriel Chappuys bei der Übersetzung von Donis *Mondi celesti* (1578). Er gibt an, auf die Wünsche und Erwartungen des Lesers Rücksicht genommen zu haben – „à fin que ce liure fust mieux receu en France, ie l’ay bien voulu accomoder à noz François“⁵²⁰ – was beinhaltet, dass die Übersetzung nicht wörtlich sei, sondern vielmehr frei und mit eigenen Zusätzen: „ie ne me suis voulu astraintre à le traduire de l’Italien de Doni mot à mot, mais [...] seulement i’en ay tiré ce qu’il m’a semblé estre bien à propos, y ayant adiousté du mien ce que i’ay pensé n’estre inconuenient d’escrire.“⁵²¹ Er fühle sich der eigenen Sprache stärker verpflichtet als der „loy du traducteur“, der er sich nicht unterwerfen möchte:

Car s’il est ainsi que nous devons egard à une belle inuention, plustost qu’au propos ou au langage par lequel elle est de chacune nation proprement declaree, & avec son poids & energie (car chacune langue emporte ie ne scay quoy de propre & de naif, qui ne peut estre exprimé en autre langue, avec telle vertu & enthousiasme) qui me gardera, estant François, d’expliquer naïfement & à discretion en nostre langue François, les belles inuentions des estrangers, sans m’assuiettir à la loy du traducteur, qui ne peut faillir d’estre rude s’il pense exprimer l’energie d’une langue, par la sienne propre, sans rien immuer, ou sans adiouster ou diminuer?⁵²²

Er fährt fort mit einer Auflistung der Modifikationen: So liegen beispielsweise die Schauplätze der Handlung nicht mehr in Venedig und Rom, sondern in Paris und Tours, und er betont nochmals seine Ausrichtung auf die Befindlichkeiten des Lesers: „i’ay voulu accomoder à nostre vsage l’œuvre de cest excellent Doni Florentin, à fin qu’il nous fust d’estranger rendu François & iouissant des mesmes franchises & priuileges des autres,

⁵¹⁹ (92) Pierre de Larivey, *au lecteur*, fol. †ij^v.

⁵²⁰ (99) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueux seigneur Anthoine Du Verdier*, fol. *4^v.

⁵²¹ Ebd.

⁵²² Ebd.

comme par lettres de naturalité.⁵²³ Mit dem Hinweis auf diese „lettres de naturalité“, die Einbürgerungsurkunde des Werks, benennt Chappuys sein Übersetzungsprinzip, das mit Georges Mounin auch als „Übersetzen mit durchsichtigen Gläsern“⁵²⁴ bezeichnet wird, im Gegensatz zu den getönten Gläsern, die die Präsenz des Übersetzers im Text erkennen lassen. Der Blick durch die durchsichtige Brille nimmt dem Text die Fremdheitsmarkierung, was, wie Chappuys mehrfach betont, der Erwartungshaltung des französischen Lesepublikums geschuldet ist: Der Leser soll bei seiner Lektüre einen sprachlich geglätteten und inhaltlich vollständig assimilierten Text vorfinden, dem man nicht anmerkt, dass es sich um eine Übersetzung handelt. In Chappuys' Übersetzungstechnik findet sich also auch das Prinzip der aneignenden Vereinnahmung wieder, wie es im Zusammenhang mit der übersetzerischen Vorredentopik vorgestellt wurde (Kap. III.2.2).

Das einbürgernde Übersetzen wird auch in der Tasso-Übersetzung von La Ronce praktiziert (*Le Renaud amoureux*, 1620). Der Verfasser geht ähnlich vor wie Chappuys und lässt anstelle von einigen berühmten italienischen Persönlichkeiten, die in Tassos *Rinaldo* vorkommen, in seiner Bearbeitung zeitgenössische französische Adelige und Künstler auftreten, die, so der Übersetzer, dem französischen Leser besser bekannt seien. Gleichzeitig besitzt er aber nicht das gleiche Selbstvertrauen in seine Vorgehensweise wie sein Kollege Chappuys und bezeichnet seine Fassung bewusst als „imitation“, um nicht mit dem Maßstab eines Übersetzers gemessen zu werden.

Et si tu trouue<s> estrange que ie luy aye fait porter le tiltre d'imitation, encores que ce soit vne pure traduction; le te diray, que outre le conseil que mes amis m'en ont donné, i'ay eu crainte que le simple tiltre de traduction, n'eut pû souffrir le changement que i'ay fait de l'adresse au Cardinal d'Est, qui est au commencement de l'Italien, au lieu duquel i'ay mis Monseigneur le Duc de Neuers [...]; non plus que les changemens des noms propres de quelques personnages illustres, qui viuoient en Italie du temps de l'Auteur, & qui excelloient en la Poësie, en la Peinture, & en la Sculpture; en la place desquels, il m'a semblé qu'il estoit plus à propos de mettre de nos François, les plus renommez de nostre siecle en ces diuines sciences; ayant opinion que leurs noms ne peuuent qu'ils ne plaisent d'auantage aux autres François qui liront cette histoire (Françoise maintenant de langage comme elle l'est d'extraction) que ne feroient les noms de ces estrangers, qui ne sont cogneus icy que de fort peu de personnes.⁵²⁵

⁵²³ Ebd., fol. *5^r.

⁵²⁴ MOUNIN, Georges: *Les belles infidèles*. Lille: Presses universitaires, 1995, S. 74, 91.

⁵²⁵ (192) Sieur de La Ronce, *Advertissement*, fol. aiv^v f. Ein vergleichender Blick in den *Renaud amoureux* und seine Vorlage zeigt, dass der Übersetzer weniger eine Imitation angefertigt, sondern das Verfahren der in

Im Unterschied zur erläuternden Übersetzung erlaubt die *imitation* dem Verfasser, den Inhalt der Vorlage mit eigenem, idiomatischem Wortmaterial wiederzugeben. Diese Bearbeitungsmethode wird vor allem in den Jahren 1570–1600 praktiziert und zeichnet sich durch Fragmentierung der Vorlage aus: Einzelne Episoden, oftmals aus dem *Orlando furioso* oder den *Trionfi*, werden aus dem Kontext gelöst und in französische Verse übertragen, wobei im Wesentlichen nur der Inhalt übertragen wird.⁵²⁶ Vergleichbar verfährt auch Pierre de Brach, der in seinen *Imitations* (1584) seine Vorlagen, Tassos *Aminta* und die Olympia-Episode aus dem *Orlando furioso*, derart verändert, dass auch er sein Werk selbst nicht als Übersetzung bezeichnen möchte:

Je l'eusse peu nommer traduction, sans pençer auoir guiere violé la loy, n'eust esté que ie hay le nom esclau de traducteur: i'aime mieux auoir traduit sans m'y vouloir contraindre, que ne l'auoir point fait en m'y voulant forcer. Mais soit que ces deux pieces soient ou traductions, ou imitations, elles sont à vous Madame, & l'vne est vostre pour l'amour de l'autre [...].⁵²⁷

Die terminologische und inhaltliche Differenzierung wurde von Pierre de Deimier in seiner 1610 erschienenen Abhandlung *L'Académie de l'Art poétique* behandelt.⁵²⁸ Der Schriftsteller unterscheidet drei Arten der poetischen Übersetzung, die er für die Entwicklung des Französischen für notwendig hält: 1. die an die Vorlage gebundene Übersetzung im engeren Sinne, die nur für Prosa geeignet sei und keine literarischen Qualitäten erlangen könne, 2. die von Deimier bevorzugte Methode der *imitation attachée* nach dem Vorbild der *Imitations de l'Arioste* von Desportes und 3. die *imitation libre*, die ein der Vorlage ähnliches Thema in

dieser Zeit stark verbreiteten *traduction explication* angewendet hat: Er bleibt nah an der Vorlage, ohne auf erläuternde Zusätze zu verzichten, was insbesondere am Schluss der ersten Oktave zu beobachten ist:

Canto i felici affanni e i primi ardori
che giovanetto ancor soffri Rinaldo,

e come il trasse in perigliosi errori
desir di gloria ed amoroso caldo,

allor che, vinti dal gran Carlo, i Mori
mostraro il cor più che le forze saldo;

e Troiano, Agolante e 'l fiero Almonte
restar pugnando uccisi in Aspramonte.

*Le chante les glorieux trauaux, & les premieres ardeurs,
dont Renaud sentit les poingnans éguillons durant la
vigoureuse saison de son adolescence;
& comme vne violente passion d'amour,
avec vn beau desir de gloire l'empestrerent dans de
perilleuses erreurs,
alors que les Mores vaincus par CHARLES LE GRAND,
monstrerent neantmoins auoir plus de courage dans leurs
cœurs, qu'ils n'auoient de forces dans leur armee;
alors dis-ie que la campagne d'Aspremont demeura teinte
par le sang du fier Almont d'Agolant, & de Troyan, ainsi
qu'ils faisoient admirer leur vaillance, au prejudice des
Chrestiens esquadrons.*

TASSO, Torquato: *Rinaldo*, hrsg. v. Michael SHERBERG, Ravenna: Longo 1990, S. 63. Übers.: (192) fol. A^v.

⁵²⁶ Cf. BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 103 f.; CIORANESCU: *L'Arioste en France des origines à la fin du 18^e siècle*, S. 47 ff.

⁵²⁷ (125) Pierre de Brach, *A la roine de Navarre*, fol. *2^v f.

⁵²⁸ Zu Pierre de Deimier cf. PATTERSON, Warner Forrest: „Further Notes on Pierre de Deimier“, in: *Studies in Philology* 36/4 (1939), S. 609–621.

freier Variation bearbeitet. Diese Weiterdichtungen und Adaptationen haben kaum mehr Bezüge zur italienischen Vorlage und entstehen in vielen Fällen durch die Vermittlung einer französischen Zwischenstufe, oft eine Prosaübersetzung.⁵²⁹

Die bisher angeführten Passagen aus den Übersetzervorreden haben gezeigt, dass die gefürchtete „loy du traducteur“ immer wieder zitiert wird und den Übersetzern bis ins 17. Jahrhundert hinein zu schaffen macht. Entschuldigt man sich in den früheren Texten noch dafür, eine nicht gänzlich wörtliche Übersetzung vorzustellen, so ist auch in späteren Jahren eine Ehrfurcht vor dem Terminus der „traduction“ zu spüren, die allzu große Freiheiten nicht zulässt: Die Diskussion, ob wörtlich oder frei übersetzt werden soll, hat sich verschoben zur Frage, ob eine Imitation im Sinne einer freien Übersetzung noch als solche bezeichnet werden darf. Chappuys stellt in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar, was sowohl mit seiner prominenten Stellung zu erklären ist – als Sekretär und Historiograph des Königs ist er weniger auf das Urteil seiner Kritiker angewiesen als manch anderer – sowie mit seiner langjährigen Erfahrung und Übersetzungspraxis (cf. Kap. II.2.3.3).

Nachdem die Abkehr vom wörtlichen Übersetzen vollzogen ist, lautet die Devise der Übersetzer in der zweiten Jahrhunderthälfte „Non pas les mots: l'intention“⁵³⁰. Unselbstständige und „einbürgernde“, also freiere Übersetzungen halten sich im 16. Jahrhundert noch die Waage, aber mit Jacques Amyots⁵³¹ Übertragung der Parallelviten von Plutarch (*Vies parallèles*, 1559) wird ein neues übersetzerisches Modell vorgelegt, das der selbstständigen Übersetzung den Weg bereitet: Es wird eine Tendenz sichtbar zum „Heimisch-Machen des Fremden“.⁵³² Danach ist der Schritt zur freien Aneignung, den sogenannten *Belles Infidèles*, nicht mehr weit. Als berühmtester Vertreter dieser

⁵²⁹ BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 105 ff.

⁵³⁰ PORCHER: „La théologie naturelle et les théories de la traduction au XVI^e siècle“, S. 462.

⁵³¹ Amyot, der in den französischen Literaturgeschichten wie ein Schriftsteller behandelt wird, sind diverse Übersetzungen aus dem Griechischen zu verdanken, darunter Werke von Heliodor (*L'Histoire éthiopique ou Théagène et Chariclée*, 1547), Diodor (*Sept livres des Histoires de Diodore*, 1554), Longus (*Les Amours de Daphnis et Chloé*, 1559) und Plutarch (*Vies parallèles*, 1559 und *Œuvres morales et mélangées*, 1572). „Ces dernières traductions eurent un très grand retentissement par leurs mérites scientifiques. Connaissant bien le grec, Amyot étudia avec soin les manuscrits de Plutarque, notamment en Italie, relevant et analysant les variantes. De plus, le style même d'Amyot a été un modèle pour tous ses contemporains.“ VAN HOOF: *Dictionnaire universel des traducteurs*, S. 7. Nach Amyots Plutarch-Übersetzungen war dessen Rezeption in Frankreich enorm, seine Werke gehören zu den meistverbreiteten Texten der Renaissance. Amyots Erfolg wurde auf seinen besonderen übersetzerischen Stil zurückgeführt, der sich durch Exaktheit, Schicklichkeit (Ausparung von Liebesszenen), Verdeutlichung (Namens- und Begriffserklärungen), Modernisierung (etwa die Anpassung militärischer Grade und die Französisierung von Eigennamen), Verchristlichung und künstlerische Formung auszeichnet, cf. STACKELBERG: *Literarische Rezeptionsformen*, S. 24 ff.

⁵³² STACKELBERG: *Literarische Rezeptionsformen*, S. 22.

Übersetzungstechnik gilt Perrot d'Ablancourt, Mitglied der Académie und produktivster Übersetzer des 17. Jahrhunderts.⁵³³

IV.2.3 Das Problem des geistigen Eigentums

Während manche Übersetzer überlegen, was als Übersetzung bezeichnet werden darf und was nicht, umgehen andere das Problem von vornherein und veröffentlichen ihre Texte ganz ohne Hinweis auf die Vorlage. Gustave Charlier gesteht ihnen jedoch gewisse mildernde Umstände zu, indem er auf den damals ganz anders als heute geprägten Originalitätsgedanken hinweist: „Rémy de Gourmont a certain jour développé ce paradoxe que toute traduction d'une langue étrangère est œuvre originale. Le XVI^e siècle l'a cru, ou a constamment agi comme s'il le croyait.“⁵³⁴ Viele Schriftsteller scheuen unter dem Deckmantel der *imitatio* nicht vor dem systematischen Ausschlichten ihrer Modellautoren zurück, seien es die lateinischen und griechischen Klassiker bei Ronsard oder Speroni, Petrarca und Navagero bei Du Bellay.⁵³⁵ Dennoch ist die Übernahme fremden Gedankenguts ein heikles Thema. Im Folgenden soll zunächst zur Sprache kommen, wie die Übersetzer in ihren Vorreden auf das Problem des Ideendiebstahls reagieren, um im Anschluss einen besonders eindrücklichen Fall des Plagiats genauer vorzustellen – Claude de Bassecourts *Aminta*-Übersetzung von 1594.

IV.2.3.1 Plagiat und Urheberrecht

Im Jahr 1580 erscheint in Lyon nach der anonymen Prosafassung *Roland furieux* (1543) und der Versübersetzung von 1555, *Le premier volume de Roland furieux*, eine weitere französische Fassung des *Orlando furioso* in Versen. Der Verfasser dieses *Arioste francoès*, Jean de Boyssières, übersetzt die ersten zwölf Canti; Episoden, die bereits als Übersetzung oder Imitation vorliegen, fügt er ein und kompiliert so ein Stückwerk aus verschiedenen

⁵³³ Cf. hierzu CARAVAGGI, Béatrice: „Vers ‚les belles infidèles‘. Les théories de la traduction en France de 1600 à 1640“, in: GIORGI, Giorgetto (Hrsg.): *Studi di cultura francese ed europea in onore di Lorenza Maranini*, Fasano: Schena 1983, S. 181–200; ZUBER, Roger: *Les „Belles Infidèles“ et la formation du goût classique*. Paris: Michel 1995.

⁵³⁴ CHARLIER, Gustave: „Introduction“, in: ders. (Hrsg.): *Claude de Bassecourt: Trage-Comédie Pastoralle (1594)*, Brüssel: Palais des Académies 1931, S. V–LXXIV, hier S. VI.

⁵³⁵ Cf. ebd.

Quellen.⁵³⁶ Als Grund für diese Technik wird angeführt, der Übersetzer wolle bereits gemachte Arbeit nicht überbieten. Zwischen zahlreichen Lob- und Freundschaftsgedichten ist als eine Art Widmungsrede der *Discours à monsieur Pigeon* in der eigenwilligen Orthographie des Verfassers abgedruckt. In dieser 85-zeiligen Ansprache bedauert de Boyssières das ständige Kopieren und Plagiiere in der Literatur, vor allem bei den neueren französischen Autoren:

Curieux du sçauoir, lizant, je trauersoés
 Des poetes nouueaux, les poèmes françoés,
 An pansant d'y trouuer quelque choze nouuelle,
 Mes j'y vzoés an vein le tams, & la chandelle:
 Car ce que i'y voyoés alieurs je l'auoés vu:
 Et ce que j'y lizoés, alieurs je l'auoés lu,
 J'an rogissoés de honte, he! n'ét-ce pas étrange
 De depoulier pour soé les autres de louange?⁵³⁷

Noch während er sich so über den mangelnden Sinn seiner Zeitgenossen für geistiges Eigentum beklagt, hört er die Stimme Ariosts, der in diese Klage über das Ausschlachten seiner Werke und der anderer italienischer Autoren einstimmt und dies als großes Unrecht („grand tord“) bezeichnet:

[...] an dizant de la sorte,
 Il me sambla d'antandre vne grosse voés forte,
 Qui pleine de regrés, & de gemissemant,
 Témonyot qu'elle étoet blessée grandemant:
 [...]
 Las (dit-il) lon me fet vn grand tord, an la France,
 L'on m'y depoulye tout d'honneur, & de sçiance,
 Et m'ôtent le grand bien, qu'au trauail de l'esprit
 I'auoés doctemant v, par meint, & meint, écrit.⁵³⁸

⁵³⁶ Jean Bouchet, Verfasser des Vorworts an den Leser, schreibt über de Boyssières Zusammenstellung der Fragmente: „Quand a ce qu'il a fet seruir, & qu'il à ioint les pieces, qu'autres auteurs auoyent tirées de l'Arioste: c'ét qu'il n'a volu metre la mein ny possible defere vne choze bien fete, respectant an premier lieu Ian Anthoéne de Baif, l'vn des premiers de l'age paßé, du prezant, & de l'auenir. Lequel à traduit de l'Arioste, l'histoere, où tragicomedie de Genéure, prize du quatre, cinq, & sixième Chant, fors que le comancement lequel a été fet par Saingelais, tout ainsi que l'auteur l'a cotté à l'androet ou il les falloet cotter. Beliard a aussi imité l'histoere, où tragicomodie d'Olympe, prize du dix, & onziesme chant. Le reste des douze Chans contenus dans ce premier volume, sont & appartient a l'hauteur d'icelui.“ (108) *Epitre et advertissemant aux Francoés*, fol. xiv^v. Offenbar nimmt er hier auf die *Imitations de quelques chans de l'Arioste* (81) und *Le premier livre des poèmes de Guillaume Belliard* (101) Bezug.

⁵³⁷ (108) Jean de Boyssières, *Discours. A monsieur Pigeon*, fol. *3^v f., V. 19–26.

⁵³⁸ Ebd., V. 29–32, 41–45.

Als Reaktion auf diese Anklage macht sich de Boyssières dann selbst an eine Neuübersetzung des *Orlando furioso*:

Après voulant doner quelque secours propice
Au noble ferraroës (vzant de mon office)
Le me mis an deuoer de le fere parler
Nôtre langue francoëze, an le guidant par l'ar:
À fin de découurir les larecins notoeres
Comis secrettemant par des cornelies noeres.⁵³⁹

Weder aus der Ariost in den Mund gelegten Kritik an den bisherigen Übersetzungen noch an de Boyssières' Ausführungen lässt sich herauslesen, worin genau der Frevel der Übersetzer bestanden haben soll. Er spricht wiederholt von *depoulier*, *depoulye*, *voleries*, *corneliens*, *cornelies*, *larrons* und *larecins notoeres*, was immer wieder auf den Ideendiebstahl, nicht aber auf die technische Ausführung dieser Übersetzungen hinweist. Es liegt nahe, dass seine Kritik in einer gewissen Konkurrenzsituation entstanden ist und sich gegen die Vielzahl der in den vorausgehenden Jahren erschienenen Ariost-Imitationen und -Adaptationen richtet – man denke etwa an die *Vers françois* von Etienne de La Boétie (1571), den *Chant XXVIII* von Nicolas Rapin (1572), Gilles Fumées *Miroir de Loyauté* (1575) oder die *Isabelle* von Antoine Mathé de Laval (1576) – um von dem Umstand abzulenken, dass er sich mit seiner Bearbeitung in die Liste derer einreicht, die er an den Pranger stellt, mit dem Zweck, die eigene Übersetzung zu erhöhen. Unabhängig davon, ob diese Vermutung zutrifft, zeigt de Boyssières' Widmungsgedicht, dass die Problematik an sich im übersetzerischen Diskurs eine gewisse Rolle spielt.

Auch Etienne Du Tronchet äußert sich in seiner Petrarca-Übersetzung von 1572, die neben 54 Briefimitationen auch 70 übersetzte Gedichte aus dem *Canzoniere* enthält, zur Problematik des geistigen Eigentums. Er bezeichnet sich selbst als „larron sage“, als weisen Dieb, der sich darauf versteht, bei seiner „Beute“, also beim Aussuchen seiner Vorlagen, die richtige Wahl zu treffen, das Diebesgut mit großem Geschick so zu verarbeiten, dass es zum Nutzen aller sei und dabei auch noch eine gute Sprache zu verwenden. Für dieses besondere Talent erwartet er nun Anerkennung an Stelle von Vorwürfen:

Si lon dit que i'ay prins parmy quelques escrits

⁵³⁹ Ebd., V. 68–74.

Plusieurs lettres ou vers reduicts à mon vsage
 On ne peut dire mieux que ie suis larron sage
 Qui sçait faire ma main parmi les bons esprits.
 Gohory, tous larrons de scauoir si appris,
 Qu'ils sachent doctement conuertir vn pillage
 Au prouffit de chacun, par quelque bon langage,
 Doiuent estre prisez en lieu d'estre repris,
 Car tout escrit moderne est d'antique semence.
 Et si nous voulons croire au dire de Terence,
 Nous sommes tous larrons de larrons descenduz
 Mais certes les plus fins masquent mieux leur science,
 Et les plus grands larrons font souuent la sentence
 Dont les petits pour peu sont au gibet penduz.⁵⁴⁰

Zu seiner Verteidigung führt er den Topos des *nihil sub sole novum* an: Sein Verweis auf Terenz bezieht sich vermutlich auf eine Passage aus dem Prolog zur Komödie *Eunuchus* „Nullum est iam dictum, quod non dictum sit prius“, dass alles schon gesagt und geschrieben sei.⁵⁴¹ Überspitzt und aus Du Tronchets Sicht etwas selbstironisch formuliert ist also jeder Übersetzer ein Dieb, wenn er sich die *inventio* eines anderen zueigen macht, gleichzeitig aber werde er sofort dadurch rehabilitiert, dass es anders gar nicht möglich sei. Die Selbstbezeichnung des Übersetzers als gewieften Kopisten spricht Bände und untermauert die These, dass das Übersetzen aus dem Italienischen im 16. und frühen 17. Jahrhundert vor allem unter der Prämisse der „conquête“ erfolgt.

Während bei Du Tronchet die Übernahme geistigen Eigentums mit einem gewissen Humor behandelt wird, belegen andere Beispiele, dass im übersetzerischen Alltag auch schwerwiegendere Vergehen an der Tagesordnung sind, etwa wenn die Tatsache, dass nicht jeder Übersetzer seine Vorlage nennt und seinen Text als Übersetzung kennzeichnet, sondern als seinen eigenen ausgibt, in den Übersetzervorreden zur Sprache kommt. So schreibt zum Beispiel Jacques Vincent, Übersetzer von Boiardos *Orlando innamorato* (1549), es sei kein guter Stil, als Schriftsteller seine Quelle zu verschleiern:

Car il me semble, que tout ainsi que c'est vice de reciter les choses d'autruy comme pour siennes, aussi est ce vne belle chose & digne d'homme humain, nommer & declarer ceux, par lesquelz l'on est deuenu sçauant. A ceste occasion ie me suis mis à

⁵⁴⁰ (82) Etienne Du Tronchet, *A Jaques Gohory*, fol. 21 f.

⁵⁴¹ „Aphorismen“, in: FRICKE, Harald (Hrsg.): *Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, Bd. 13: *Sprüche in Prosa*, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1993, S. 541.

traduire l'œuvre presente, d'Italien en François, faite par Mathieu-marie Bayard Comte de Scandian [...].⁵⁴²

Offenbar ist auch vorgekommen, dass Übersetzer untereinander abgeschrieben haben: So will der Machiavelli-Übersetzer Jacques Gohory (*Le prince*, 1571) aus Furcht vor einer Raubkopie keine Schriften mehr ohne Namensnennung veröffentlichen und jedem eigenen Text eine Übersicht über seine bisherigen Werke beifügen, wie Cicero und Vergil es getan hätten:

Au surplus i'y ay inseré mon nom pour l'avis qu'on m'a donné d'un qui s'estoit ces iours cy voulu approprier les discours du mesme auteur que i'ay long temps a traduits. Si ie le puis sauoir certainement *Imponam* (avec Martial) *plagiario pudorem*. [...] Finalement ie suis resolu comme Ciceron fit vne enumeration de ses euures à l'entrée de son liure de la diuination, & Virgile au commencement de son Eneide, de nommer desormais les miens pour eiter l'usurpation qui me frauderoit de ce fruit des labeurs ingenieux, qui est la gloire & recommandation honneste.⁵⁴³

Gohory verweist hier auf den römischen Dichter Martial, der den Begriff des Plagiats geprägt hat. Das lateinische Wort „plagium“ bedeutete ursprünglich Menschenraub, als „plagiario“ bezeichnete man den Sklavenbeschaffer. Martial übertrug die Bedeutung auf die Übernahme geistigen Eigentums: Sein Dichterkollege Fidentinus hatte Martials Gedichte als eigene Schöpfungen ausgegeben. Um die Verbreitung dieser Gedichte unter dem Namen des anderen zu verhindern, verfasste Martial ein Epigramm über den Vorfall, in dem er einen weiteren Dichter, Quintian, dazu auffordert, öffentlich den Namen des wahren Autors zu verkünden, was dem Plagiator die Schamesröte ins Gesicht treiben werde:

Commendo tibi, Quintiane, nostros –
nostros dicere si tamen libellos
possum, quos recitat tuus poeta – :
si de servitio gravi queruntur,
assertor venias satis que praestes,
et, cum se dominum vocabit ille,
dicas esse meos manu que missos.
Hoc si terque quaterque clamitaris,
impones plagiario pudorem.⁵⁴⁴

⁵⁴² (32) Jacques Vincent, *A [...] madame Diane de Poitiers, duchesse de Valentinoys*, fol. aij^r.

⁵⁴³ (79) Jacques Gohory, *A l'illustre seigneur Don Jan Francisque Carafe [...]*, fol. aiiij^r f.

⁵⁴⁴ MARTIALIS, Marcus Valerius: *Epigramme*, hrsg. v. Paul BARIÉ und Winfried SCHINDLER, Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler 1999. Cf. auch SCHICKERT, Katharina: *Der Schutz literarischer Urheberchaft im Rom der klassischen Antike*, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 69 f.

Gohory zitiert dieses Epigramm, um seine Übersetzung vor Übergriffen zu schützen und zeigt durch seine Bezugnahme, dass es durchaus nicht anachronistisch ist, den Begriff des Plagiats in Bezug auf das 16. Jahrhundert zu gebrauchen.⁵⁴⁵ Zwar war zu dieser Zeit der juristische Tatbestand eines Vergehens gegen das geistige Eigentum noch nicht gefestigt, ebensowenig wie der Gebrauch der Bezeichnung „Plagiat“⁵⁴⁶, die zahlreichen Druckprivilegien, die auch einem Großteil der hier behandelten französischen Übersetzungen zum Schutz vor Raubdrucken beigegeben wurden, belegen jedoch, dass die unerlaubte Aneignung fremden Gedankenguts unter Strafe stand – nämlich „sur peine d’amende arbitraire, & de confiscation des liures qu’ilz [i.e. die Raubdrucker] auroyent imprimez.“⁵⁴⁷

IV.2.3.2 Die *Trage-comédie pastorale* von Claude de Bassecourt

Als 1594 in Antwerpen unter dem Titel *Trage-comédie pastorale* eine recht textnahe Übersetzung in Versen von Tassos *Aminta* erscheint, wird mit keinem Wort auf den Verfasser oder den Titel des Originals hingewiesen. Der Übersetzer hat also nicht mit den sonst auftretenden Problemen des Übersetzens zu kämpfen und legt eine gewisse Freiheit im Umgang mit dem Original an den Tag. Um die Bedeutung des Texts besser zu verstehen, sollen die Umstände seiner Entstehung etwas genauer beleuchtet werden.

Über Claude de Bassecourt ist kaum etwas bekannt, die wenigen Informationen über seine Biographie entspringen zumeist den Werken selbst.⁵⁴⁸ 1592 finden sich seine Spuren in

⁵⁴⁵ Dieser Ansicht ist z. B. Helene Hardt, Herausgeberin von Speronis *Dialogo delle lingue*. In Bezug auf Du Bellays Anleihen bei Speroni schreibt sie: „Gewiß wäre es ebenso unsinnig, Du Bellays ‚Originalität‘ zu retten, wie ihn des Plagiats zu bezichtigen, eines Vergehens gegen ‚geistiges‘ Eigentum, das seiner Zeit noch fremd war.“ SPERONI, Sperone: *Dialogo delle lingue*, hrsg. v. Helene HARDT, München: Fink 1975, S. 42.

⁵⁴⁶ In Huguets *Dictionnaire de la langue française du XVI^e siècle* ist „plagiat“ nicht als eigener Eintrag verzeichnet, wohl aber „plagiaire“ in den Bedeutungen „voleur d’enfants“ und „plagiat“.

⁵⁴⁷ (65) *Extrait du privilège du roy*, fol. a^v. Zum Druckprivileg, das aus Gründen des Materialumfangs nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sein kann, cf. KRUSE, Dirk: *Nachdruckschutz und Buchaufsicht vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Diss., Bonn 1987; ARMSTRONG, Elizabeth: *Before copyright. The french book-privilege system 1498–1526*, Cambridge: University Press 1990.

⁵⁴⁸ Der Hinweis „Haynaunois“ auf dem Titelblatt seiner Tragikomödie und weitere geographische Anspielungen in den Gedichten auf die Flüsse Trouille und Haine lassen auf eine Herkunft aus der heute belgischen Grafschaft Hennegau schließen, cf. CHARLIER: „Introduction“, S. VII. Charlier hat weiterhin herausgearbeitet, dass de Bassecourt zum Zeitpunkt der Entstehung 23 Jahre alt gewesen sein muss: So sei aus der italienischen *Aminta* aus den Versen der Dafne an Tirsi, Tassos *alter ego*, zu entziffern, dass dieser 29 Jahre alt sei, genauso wie Tasso zum Zeitpunkt der Abfassung des Werks: „[...] Sei giovane ancora / Nè passi di quattr’anni il quinto lustro.“ De Bassecourt modifiziert diese Stelle, indem er übersetzt: „Tu es jeune, et je sçais que ta jeunesse vive / Loingtaine de deux ans, à cinq lustres n’arrive.“ Er macht seine Figur also 6 Jahre jünger, was Charlier als Hinweis darauf deutet, dass zur Zeit der Niederschrift der *Trage-comédie* auch

Douai, wo er als Student der Jurisprudenz eingeschrieben ist. Am 15. August nimmt er am jährlichen Dichterwettbewerb der *Confrérie des clercs parisiens de Notre-Dame du Puy* teil und reicht einen in der Eile verfassten *Chant royal* ein, der die Jury nicht überzeugt: Ein anderer Bewerber gewinnt den Preis. De Bassecourt sieht sich als Opfer einer Intrige und gerät mit dem Konkurrenten und den Preisrichtern in Streit, literarisches Zeugnis dieser Querelle ist das *Cartel*⁵⁴⁹, eine Streitschrift, die in fast 250 Versen das Verfahren der Preisverleihung angreift und die Benachteiligung des Unterlegenen anklagt. Die Gegendarstellung erscheint anonym unter dem Titel *Responce audit cartel de M. C. de Bassecourt, faicte contre luy au nom des vaincueurs*⁵⁵⁰. De Bassecourt wird als anmaßender Querulant verhöhnt, sein lyrischer Stil verspottet, und in einer scheinbar großzügigen Geste wird dem Streitlustigen verziehen, gleichzeitig erscheint aber eine weitere Schmähschrift auf den unglücklichen Verlierer, die nicht erhalten ist.⁵⁵¹ Die Antwort auf die *Responce* ist de Bassecourts *Replicque [...] à la responce des rhetoriqueurs de Douay*⁵⁵² in 1600 Versen mit dem beigegebenen Sonett *A quelque certain Zoyle*, in dem noch einmal ein Arsenal von recht einfallsreichen Schmähungen bemüht wird.⁵⁵³ Es folgt eine Prosaschrift *Apologie de M. Claude de Bassecourt sur les oppositions faictes à quelque sien chant royal*⁵⁵⁴, in der er seine Dichtkunst verteidigt, Stilmittel und komplizierte rhetorische Figuren seines Wettbewerbsbeitrags

Claude de Bassecourt erst 23 Jahre alt gewesen und um das Jahr 1570 geboren sein müsse. Cf. ebd., S. XI f.; zu de Bassecourt cf. auch PAQUOT, Marcel: „Claude de Bassecourt. Trage-Comédie Pastorale (1594) publiée avec une introduction et des notes par Charlier“, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 13/3 (1934), S. 789–793; CHARLIER, Gustave: „Un plagiaire belge du Tasse“, in: *Mélanges d'histoire littéraire générale et comparée offerts à Fernand Baldensperger*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1930) 1972, S. 121–130.

⁵⁴⁹ Enthalten in der *Trage-comédie pastorale* (142).

⁵⁵⁰ In (142).

⁵⁵¹ Cf. CHARLIER: „Introduction“, S. XXVI.

⁵⁵² In (142).

⁵⁵³ (142) *Sonet de M. Claude de Bassecourt à quelque certain Zoyle*, fol. 104:

Que ta bouche tombeau à l'infecte charogne
 L'air corrompe, laschant ses souspiraux ouuers,
 Que ta gorge de vins regorge en venins vers,
 Veautre au venin vommy ta cramoisine trogne,
 Que ta dent croche l'or de mes poëmes rogne,
 Ta langue de Matin tappe contre mes vers,
 Ton œil de Chahuant les guigne de trauers,
 Que ton mufle de Porc les fouille, hogne, grogne;
 Pour égaller le Beuf, amasse tes efforts
 Allonge, espard, bouffy, creue Raine ton corps:
 Tousiours dressée au ciel i'attacheray la face;
 Quiconque a contre moy le flageol embouché,
 Aux raions de mes yeux fonda comme la glace,
 Dans vn fleuee roulant de son dos écorché.

⁵⁵⁴ In (142).

aufzählt und Vers für Vers das preisgekrönte Werk seines Kontrahenten demontiert.⁵⁵⁵ Die zahlreichen Zitate antiker Gelehrter und Dichter zeugen von einer soliden humanistischen Grundbildung des Verfassers.⁵⁵⁶ Bemerkenswert sind auch die Verweise auf italienische Dichter: Neben der bereits sehr verbreiteten Lektüre von Ariost und Petrarca kennt und zitiert de Bassecourt in dieser Theorie des Sonetts auch Dante, nicht nur die *Divina Commedia*, sondern auch das sprachphilosophische Werk *De vulgari eloquentia*, außerdem Della Casa, Guido Cavalcanti und Cino da Pistoia: „Il cite tour à tour Dante, Pétrarque, l’Arioste, tous ‘les grands poètes Toscans’. Tous, sauf un seul, qu’il se garde bien de mentionner, et c’est le Tasse.“⁵⁵⁷ Warum de Bassecourt darauf verzichtet, auf Tasso hinzuweisen, zeigt Charlier anhand einer Gegenüberstellung von Textpassagen: Die *Apologie* ist zum großen Teil eine Übersetzung von Tassos Dialog *La Cavaletta, ovvero della Poesia toscana*.⁵⁵⁸ Der Streit mit den Dichterkollegen aus Douai wird nicht fortgeführt, wohl aber die dichterische Auseinandersetzung mit den Werken von Torquato Tasso.

Die Vorlage der 1594 erschienenen *Trage-comédie pastoralle* wird vom Verfasser nicht offen gelegt, der Titel des Werks und einige Namen der Protagonisten werden verändert, auch die Struktur der Tragödie wird einigen Modifikationen unterzogen. So fügt de Bassecourt zu Beginn des zweiten Aktes einen Monolog des Satyrs ein, der in Tassos *Aminta* keine Entsprechung hat, und verzichtet auf die Chöre im Anschluss an den dritten und vierten Akt; innerhalb der Szenen werden einzelne Partien stark gekürzt, andere verlängert.⁵⁵⁹ Einige inhaltliche Veränderungen ergeben sich durch Übersetzungsfehler und durch die Reime der französischen Fassung, andere lassen auf eine Intention des Verfassers schließen: Erotische Szenen werden besonders ausgeschmückt, schlichte Aussagen werden pathetisch vorgetragen, und an einigen Stellen zeigt de Bassecourt besonderen Gefallen an weitaus blutrünstigeren Darstellungen, als das Original es vorsieht. Auch Klageszenen werden verlängert und in ihrer Emphase intensiviert. Viele der eingeschobenen Stellen enthalten Bilder, Hapax legomena und Versatzstücke von Ronsard, Saluste Du Bartas und Robert Garnier.⁵⁶⁰ Dies zeugt von de

⁵⁵⁵ Cf. CHARLIER: „Un plagiaire belge du Tasse“, S. 122.

⁵⁵⁶ Cf. CHARLIER: „Introduction“, S. XXIX f.

⁵⁵⁷ CHARLIER: „Un plagiaire belge du Tasse“, S. 124.

⁵⁵⁸ Cf. ebd., S. 124 ff.

⁵⁵⁹ CHARLIER: „Introduction“, S. L f.

⁵⁶⁰ So beinhalten etwa die folgenden Verse aus III.1 der *Trage-comédie* ein wörtliches Zitat aus Ronsards *Amours* (cf. ebd., S. LXII f.; BASSECOURT, Claude de: *Trage-Comédie Pastoralle (1594)*, hrsg. v. Gustave CHARLIER, Brüssel: Palais des Académies 1931, S. 75.):

Lors Clorys [...]

Bassecourts unbedarftem Umgang mit Quellen und Vorlagen, die er zu seinen Zwecken verwendet. Er imitiert nicht nur Sprache und Bilder, sondern auch Ronsards Metrik, die sich von seiner nicht unterscheidet.⁵⁶¹

Angesichts all dieser Imitationen, Übernahmen und Zitate bleibt die Frage nach de Bassecourts eigener Leistung. Durch die Veränderung des schlichten Tonfalls des Originals in einen stärker von Pathos geprägten Stil und die besondere Betonung der erotischen Passagen hat er dem Werk eine eigene Nuance verliehen. Er hat eine Übersetzung verfasst, die bis auf wenige Ausnahmen auf ein gutes Verständnis der italienischen Sprache schließen lässt, und diese Übersetzung in eine gereimte Form gebracht, „dont les vers sont charmans“⁵⁶². Seine Fassung der *Aminta* ist nach den Prosafassungen von Pierre de Brach (1584), Guillaume Belliard (1587) und Pierre Le Loyer (1591) die erste und bis 1632 einzige vollständige Übertragung des Werks in Verse.

Der *Trage-comédie pastoralle* von 1594 sind de Bassecourts polemische Texte aus dem Umfeld der Querelle beigegeben, allerdings nicht in der Reihenfolge ihrer Entstehung. Anhand der Datierung des Widmungsbriefes an Charles de Croy vom 2. Mai 1593 lässt sich ein enger zeitlicher Zusammenhang zwischen dem Dichterwettbewerb in Douai (15. August 1592) und der Abfassung der *Trage-comédie* erkennen. Bedenkt man die Länge der in Versen verfassten Texte – das *Cartel* umfasst etwa 250 Verse, die *Réplique* ca. 1600 Verse – so ist zu vermuten, dass sich de Bassecourt etwa zur gleichen Zeit mit der *Aminta*-Übersetzung und seiner Querelle befasst hat. Der Index des Bandes verzeichnet nach der *Trage-comédie pastoralle* (I) die Werke *Replique à la response faite a quelque cartel* (II), *Apologie sur un chant roial* (III), *Oppositions sur ung chant roial* (IV), *Oppositions sur quelque sonet* (V), *Un cartel présenté aux vaincœurs de, &c.* (VI), *Responce audict cartel* (VII) und *Tombeau sur le décès de feu M. Jehan Kuich* (VIII). Der Dichterstreit nimmt den größten Teil des Werks ein, auch das Vorwort und die Geleitgedichte zur Tragikomödie nehmen auf die Querelle Bezug.

ennivroit le regard de son beau sein de marbre
Et de son col charnu, gresle et quelque peu long,
Plus blanc que lait caillé qui tremble sur le jonc.

Die entsprechende Passage in Ronsards *Élégie à Janet, peintre du roy* lautet:

Plus blanc que laict caillé dessus le jonc
Pein luy le col, mais pein-le un petit long,
Gresle et charnu, et sa gorge douillette
Comme le col soit un petit languette.

RONSARD, Pierre de: *Les œuvres*, hrsg. v. Gustave COHEN, Paris: Didier 1959, S. 108.

⁵⁶¹ Cf. CHARLIER: „Introduction“, S. LXIX.

⁵⁶² „1594. Claude de Bassecourt, de la province de Haynault“, in: DE LA BAUME LE BLANC, Louis-César (Hrsg.): *Bibliothèque du théâtre françois depuis son origine*, Bd. 1, Dresden: Groell 1768, S. 292–294, hier S. 294.

Im Brief an den Leser bedient sich de Bassecourt eines beliebten Topos, dass er nämlich von seinen Freunden und Unterstützern zur Veröffentlichung des *Cartel* gedrängt wurde, und verweist auf die *Apologie*, in der er eine Theorie des Sonetts darlegt, die, wie oben erwähnt, auf Tassos *La Cavaletta* zurückzuführen ist.

Quant au cartel, que tu voiras sur la fin du liure preposé à la response des versificateurs y mentionés, ie n'ay voulu que tu ignorasses, que ny la Paßion, comme tesmoigneront ces deux vers, *I'en veus saillir i'en iure, &c. De iouer au Balon, &c.* (qui montrent que le tout n'est qu'une Ironye permise & raisonnable) ny l'indiscretion d'une ieune ardeur m'ont constraint de le presenter, mais l'exhortation de beaucoup de mes amis estudians avec moy, fondée sur l'iniuste, & indigne ris>t<ée, que les iuges ignorans, & mes Hayneurs, & leurs partiaux auoient faict de la piece, sur laquelle, non sans grande contraincte, i'ay dressé l'apologie suiivante, en laquelle tu voiras le traité des tissures du Sonet quelque peu imparfait, d'autant que ie n'en ay voulu parler, comme maistre de tous generalmente, mais de nos iuges seulement, & de leurs partiaux.⁵⁶³

Die Geleitgedichte zur *Trage-comédie* stammen größtenteils von Verfassern aus der Gegend von Antwerpen und Gent: Diese sind Maximilien De Vriendt, Leo de Meyere, Gerardus Suberinus Corcquius und Michaelis vander Haggen; einziger Verfasser aus dem Kreis von Douai ist Charles Boscard. Die Gedichte verweisen auf den Streit der „Poetæ / Acre duellantis“⁵⁶⁴, sie stilisieren de Bassecourt nicht nur als Nachfolger Ronsards, sondern sogar als noch begabteren Dichter – „Succidaneus hic Ronsardi erit Optio Vatis: / Imo, olim genio maior & ingenio“⁵⁶⁵ – und festigen seinen Status als preisgekrönten Dichter: „Car son chant graue-doux est digne de Phœbus.“⁵⁶⁶

Viderat hæc CLAVDI diurna poemata PHÆBVS
Et MVSÆ, & doctis PALLAS amica viris:
Obstupere, nouoque omnes gratantur alumno,
Et nectunt vatis Laurea sertæ suo.⁵⁶⁷

Die Anzahl und Zusammenstellung der Lobgedichte, die de Bassecourt als Dichter feiern, der mehrfache Verweis auf die Querelle von 1592 und die zeitliche Nähe der Abfassung von de Bassecourts Werken legen die Vermutung nahe, dass der Verfasser seine Quelle nicht genannt hat, um seine durch den Streit angeschlagene Position als Dichter zu stärken, was ihm durch

⁵⁶³ (142) Claude de Bassecourt, *Au lecteur*, fol. *5^v.

⁵⁶⁴ (142) Maximilien De Vriendt, *Ad tragicomædiam et duellum literarium C. Bassecourtii*, fol. *6^v.

⁵⁶⁵ (142) Gerardus Suberinus Corcquius, *In tragicomædiam Claudij Bassecourtij. Epigramma*, fol. *6^v.

⁵⁶⁶ (142) Leo de Meyere, *Elégie à Claude de Bassecourt*, fol. *7^v.

⁵⁶⁷ (142) Michaelis vander Haggen, *In poemata Claudii Bassecourtii. Epigramma*, fol. *8^r.

das Verfassen einer Übersetzung wohl nicht in gleichem Maße gelungen wäre. Somit läge hiermit ein „echtes“ Plagiat mit einer ausgeprägten Täuschungsabsicht vor und keine auf bloße Nachlässigkeit zurückzuführende Verschleierung der Quelle. Gleichzeitig zeigt dieses Beispiel, dass Tassos Schäferspiel im Jahr 1594 zwar in Frankreich durch italienische Drucke⁵⁶⁸ und französische Übersetzungen⁵⁶⁹ bekannt war, offenbar aber nicht in der Grafschaft Flandern.

De Bassecourts Übersetzung ist nicht das einzige Plagiat unter den Übersetzungen des Materialkorpus. Auch die Marie de Romieu zugeschriebene Übersetzung von Piccolominis *Dialogo della bella creanza delle donne (Instruction pour les jeunes dames, 1572)* ist nicht als solche gekennzeichnet. Die Vorrede des Originals wurde entfernt und durch einen Brief *Aux jeunes dames* ersetzt, es finden sich keinerlei Hinweise auf die Vorlage: „le traducteur a enlevé la préface de l’original, l’a remplacée par une Lettre aux jeunes dames, et a de plus ajouté un sonnet après avoir changé tout ce qui aurait pu dévoiler l’origine italienne.“⁵⁷⁰ Ein weiteres Plagiat liegt mit der Übersetzung von Lionardis *Dialogi* vor (*Deux dialogues de l’invention poétique, 1960*), die Daniel d’Auge für sich reklamiert.⁵⁷¹

IV.2.4 Wortschatz und Neologismen

Bisher wurde dargestellt, welche Rolle aus Sicht der Paratextverfasser den Übersetzungen in Bezug auf die Sprachbereicherung zukommt, wie die Frage nach der angemessenen Nähe zur Vorlage beantwortet wird und wie die Übersetzer den Umgang mit fremdem Gedankengut reflektieren und umsetzen. In diesem Zusammenhang bisher unerwähnt geblieben ist die Widmung des Herausgebers Jean Des Gouttes zum 1543 erschienenen *Orlando furioso* in französischer Prosa. Zunächst erfahren wir auch hier, dass das wörtliche Übersetzen zur Zeit der Niederschrift des Widmungsbriefs noch das anzustrebende Ideal darstellt. Des Gouttes

⁵⁶⁸ Zur Verbreitung von Tassos Schriften schreibt Chandler B. Beall: „Les éditions italiennes [i.e. de la *Jérusalem délivrée*] se multiplièrent avec une rapidité étonnante, et le chef d’œuvre se répandit immédiatement dans toute l’Europe. Les *Rime* et l’*Aminta* parurent également en 1581 et leur vogue ne fut pas moins grande.“ BEALL: *La Fortune du Tasse en France*, S. 8. Die erste in Frankreich erstellte italienische Ausgabe wurde erst 1655 in Paris von A. Courbé gedruckt, cf. ebd., S. 278.

⁵⁶⁹ Vor de Bassecourts Übersetzung wurden in Frankreich bereits die *Aminte fable boscaieere* [sic] von Guillaume Belliard (1587) sowie die *Aminte pastorale* von Pierre Le Loyer (1591) gedruckt, außerdem die *Imitations de Pierre de Brach*, die eine Aminta-Übersetzung enthalten (1584).

⁵⁷⁰ BARBIER: *Ma bibliothèque poétique I*, S. 128.

⁵⁷¹ Cf. GORDON: „Daniel D’Auge interprète de la Poétique d’Aristote en France avant Scaliger et plagiaire d’Alessandro Lionardi“.

erklärt, dass der anonyme Übersetzer nur da, wo es durch die besondere Struktur des Texts notwendig war, etwa wenn an Strophenübergängen identische Passagen aufeinanderstoßen, von der wörtlichen Wiedergabe abgewichen ist:

Bien est il vray que ledict Translateur, oultre la commune estimation de ceulx, qui sans faire difference de traduction à paraphrase, ne de paraphrase à glose, dient que tout fidele interprete ne rendra mot pour mot: tant s'en fault il qu'il ayt obmis vn seul traict de sa nayfue candeur. Et n'y a adiousté seulement que quelque particularité de vocables pour lyer les coupletz ou huictains: qui par licence poetique aulcunes foys desioingnent ou reiterent vne mesme sentence.⁵⁷²

Offenbar rechnet der Herausgeber mit einem zweisprachigen Lesepublikum. Er fügt hinzu, dass auch der italienische Leser den ungereimten französischen Text gerne lesen werde, der französische Leser hingegen seine Sprache dort, wo es nötig ist, durch die Reichhaltigkeit des Toskanischen bereichern könne: „Et ce a esté de sorte, que sans s'appercevoir de la ryme en lisant, le Thuscan ne pourra ignorer nostre langue, comme le lecteur Francoys pourra aussi enrichir (ou il est indigent) son parler de ceste copieuse phrase Thuscane.“⁵⁷³ Anschließend wird mit der Übernahme von lexikalischem Material ins Französische ein weiteres sprachliches Problem behandelt. Des Gouttes schreibt, der Übersetzer wollte Dinge, für die es keinen Namen gibt („propres matieres“), dennoch benennen: „Or quoy que ce soit, ledict Translateur n'a voulu faire ceste iniure aux propres matieres d'abuser de leurs propres termes, non plus que le Poëte mesmes ne les en à voulu desnuer.“⁵⁷⁴ Allerdings unterscheidet er hierbei zwischen neuen Wörtern, welche die gesprochene Sprache durch ihre Leichtigkeit bereichern und solchen, die niemals ausgesprochen werden können und nur zum schriftlichen Gebrauch bestimmt sind.

Au moyen de quoy si quelcun moins expert les trouue durs, il le prie auant que d'en iuger, qu'il regarde que telz propos & telz termes sont, qui agencent la legiereté de la prolotion, & neantmoins estant couchez par escript diminuent la grauité de l'escripture: & au rebours tels propos, & tel vocable donne autorité a la plume & a l'encre, qui auilit la langue, & ne treuue lieu a estre recité [...].⁵⁷⁵

Dass nicht alle Franzosen positiv auf den neuen Wortschatz reagierten, zeigt die polemische Tirade am Schluss des Briefes, in der Des Gouttes jede Kritik an den Neologismen

⁵⁷² (20) Jean Des Gouttes, *A révérendissime seigneur monseigneur Hippolyte de Este [...]*, fol. *2^r f.

⁵⁷³ Ebd., fol. *2^v.

⁵⁷⁴ Ebd.

⁵⁷⁵ Ebd.

entschieden zurückweist. Der Herausgeber ist der sicheren Ansicht, dass die in der Übersetzung verwendeten neuen Wörter „Einbürgerungsurkunden“ („lettres de naturalité“) erhalten werden, womit die Aufnahme in die französischen Wörterbücher gemeint ist:

Mais si celluy moins expert est encores si chatouilleux des oreilles, ou si Pedant, qu'il ne vueille accepter ces suffisantes & raisonnables excuses disant comme la plus part des Grimaulx font auiourdhuy, que telz vocables ne sont aulcunement francoys, ledict Translateur est de cest aduis (s'il fault ainsi iouër) pour contenter telles manieres de gent, que lon obtienne au dessusdictz termes & vocables nouveaulx, & par ce sentans plus leur sauluaige, Lettres de naturalité pour assurance: ou bien qu'ilz attendent que la Posterité, qui en à d'estre le iuge sans affection, les ait receuz ou non [...].

Hier wird also, wenn auch noch recht verhalten, bereits einige Jahre vor Du Bellays Forderung der „amplification“⁵⁷⁶ des französischen Wortschatzes das wichtigste Mittel der Sprachbereicherung thematisiert: die Übernahme von Wortmaterial für bisher unbenannte Dinge und neue Ideen. Allein im 16. Jahrhundert sind 462 neue Italianismen in das Französische eingegangen,⁵⁷⁷ wobei neben dem technischen Vokabular aus den Bereichen des Kriegswesens, der Seefahrt und der Architektur insbesondere der künstlerische Fachwortschatz aus Musik, Literatur, Kunst und der Hofkultur entlehnt wird. Es handelt sich hierbei um Bereiche des politischen und gesellschaftlichen Lebens, in denen die Italiener führend sind. Eines dieser Themenfelder ist die Philosophie. Der Gelli-Übersetzer Denis Sauvage, der oben schon im Zusammenhang mit dem wörtlichen Übersetzen zu Wort kam, führt im Brief an die Leser seiner *Circé* (1550) an, die Philosophie sei ein neues Gebiet in Frankreich und habe noch kein eigenes Vokabular:

MESSEIGNEVRS, [...] es Dialogues suyans i'aye vsé de beaucoup de mo<t>s nouvellement forgés, m'assurant que permettez à chascun d'vser de termes nouveaux

⁵⁷⁶ DU BELLAY: *La deffence et illustration de la langue françoise*, S. 85. Du Bellays Vorschlag zur Wortschatzerweiterung bezieht sich bekanntlich auf Entlehnungen aus den klassischen Sprachen („je veux bien avertir celuy qui entreprendra un grand œuvre, qu'il ne craigne point d'inventer, adopter et composer à l'imitation des Grecz quelques mots Francoys, comme Ciceron se vante d'avoir fait en sa Langue“, ebd., S. 137), auf die Bildung von Neologismen („avecques modestie toutesfois“, ebd., S. 140), die Verwendung von Archaismen („Quand au reste, use de motz purement Francoys, non toutesfois trop communs, non point aussi trop inusitez, si tu ne voulois quelquefois usurper, & quasi comme enchasser, ainsi qu'une pierre precieuse & rare, quelques motz antiques en ton poëme [...]“ Ebd., S. 142 f.) und Fachvokabular („Encores te veux-je advertir de hanter quelquesfois, non seulement les scavans, mais aussi toutes sortes d'ouvriers & gens mecaniques, comme mariniers, fondeurs, peintres, engraveurs & autres, scavoir leurs inventions, les noms des matieres, des outilz, & les termes usitez en leurs ars & metiers, pour tyrer de la ces belles comparaisons & vives descriptions de toutes choses.“ Ebd., S. 172).

⁵⁷⁷ HOPE, Thomas E.: *Lexical Borrowing in the Romance Languages. A Critical Study of Italianisms in French and Gallicisms in Italian from 1100 to 1900*, Bd. 1, Oxford: Blackwell 1971, S. 148.

en matiere nouvelle, voire soustiendrez qu'il est force d'ainsi faire. Or sauez vous tresbien, que la Philosophie, que plusieurs font triple, a esté si peu traitée par ci-deuant en nostre langage, qu'elle se peut vrayment dire nouvelle parmi les François, en quelque sorte que la vueillez prendre. Si donc i'ay esté contrainct me seruir de ces termes nouveaulx, en traduysant ce Liure, qui ne traicte d'aulture chose que de Philosophie (combien qu'il soit fort plaisant au reste) ie croy que iugerez que ie ne suys sorti hors du debuoir requis en tel cas.⁵⁷⁸

Fast zur gleichen Zeit findet sich eine beinahe identische Aussage bei Pontus de Tyard. Der Übersetzer von Leone Ebreos *Dialogi* (1551) schreibt in seiner Vorrede zum ersten Band:

Vous y trouuez scay ie bien, non seulement vn grand nombre de mots, mais außi quelques paroles entieres, non adoptees, ou receües de nostre langue: desquelles il m'est force d'vser pour ne pouuoir autrement declairer, ce que l'Italien prend du Latin son pere, mot pour mot. Et s'est trouué, le François (non encores orné de maints vocables de la Philosophie) en cest endroit si poure, que i'ay esté contrainct luy donnant du mien, emprunter de l'autrui.⁵⁷⁹

Der Wortschatz des Französischen für den Bereich der philosophischen Literatur sei noch so arm, dass sich der Übersetzer zu Anleihen aus dem Italienischen gezwungen sah. Auch 1557 ist die französische Sprache noch „fort nouvelle en lettres Philosophiques“, so Claude Gruget im Vorwort an den Leser seiner Possevino-Übersetzung.⁵⁸⁰

In der Folge kommt die Notwendigkeit von Neologismen in den Übersetzervorreden nicht mehr zur Sprache, was zunächst darauf hindeutet, dass die französische Lexik eine hinreichende Expansion erfahren hat, aber auch ein Indiz dafür sein kann, dass die Übernahme von Wortmaterial aus dem Italienischen und Lateinischen kein Umstand mehr ist, der einer besonderen Rechtfertigung bedarf. Tatsächlich lässt sich in Bezug auf die Anzahl der Entlehnungen aus dem Italienischen ab 1560 ein Rückgang gegenüber den zwei vorausgehenden Jahrzehnten feststellen.⁵⁸¹

⁵⁷⁸ (33) Denis Sauvage, *Le traducteur aux lecteurs salut*, fol. A4^v.

⁵⁷⁹ (34) Pontus de Tyard, *Le traducteur à sa dame*, fol. a4^r.

⁵⁸⁰ (55) Claude Gruget, *Avertissement aux lecteurs*, fol. aiiij^r.

⁵⁸¹ HOPE: *Lexical Borrowing in the Romance Languages*, S. 231.

IV.2.5 Vers und Prosa

Im 16. Jahrhundert existieren Vers- und Prosaübersetzungen nebeneinander, es sind jedoch bezüglich der zeitlichen Entstehung sowie der Identität der Verfasser Tendenzen für die eine oder für die andere Bearbeitungsmethode zu erkennen. Jean Balsamo hat darauf hingewiesen, dass Versübersetzungen in der Regel von Amateuren verfasst werden, die diese Art der Schriftstellerei als Fingerübung betreiben. Berufsübersetzer hingegen hielten sich an Prosavorlagen, und wenn diese doch einmal Verse enthalten, würden sie weggelassen oder der Übersetzer ersetze die Stelle durch eine eigene Erfindung.⁵⁸² Gabriel Chappuys schreibt in der Widmung an die Herzogin Claude de Cermont, er habe die in Giraldi Cinzios *Hecatommithi* enthaltenen Lieder bei seiner Übersetzung übergangen, weil sie, ins Französische übersetzt, nicht die gleiche sprachliche Eleganz wie im Italienischen hätten und das Buch ohnehin schon umfangreich genug sei. Falls es die Dame jedoch wünsche, werde er die Übersetzung der Verse im zweiten Band nachholen:

Receuez donc, Madame, ce liure de bon cœur, à fin que si vous le voyez de bon œil [...] i'aye occasion de poursuiure le reste contenu au second volume, & de traduire mesme en vers les chansons, que i'ay laissees expres, tant à cause qu'on ne leur peut donner, en nostre langue, la grace qu'elles peuuent auoir en Italien, que pource que le liure est desia assez gros de soy, & les nouvelles prolixes: toutefois, si ie sçay que vous les y requeriez, i'inoqueray la Muse de m'abister en cela, à fin de vous complaire.⁵⁸³

Der Hinweis, dass er dabei seine Muse anrufen müsse, zeigt, dass er die Versübersetzung als dichterisches Unterfangen klassifiziert und vom üblichen Übersetzen in Prosa abgrenzt. Durch den Verzicht auf Verse umgehen die professionellen Vertreter der Branche das große Problem jeder Versübertragung: die Wahl zu treffen zwischen der Wiedergabe der *inventio* auf Kosten der Form oder dem Verfassen französischer Verse ohne Berücksichtigung aller inhaltlicher Details der Vorlage, was einer freien Imitation gleichkommt.

Im Untersuchungszeitraum sind 70 der insgesamt 197 italienischen Vorlagen in Versform geschrieben, 29 dieser Versdichtungen wurden in Prosa und 41 in Verse übertragen. Abbildung 5 zeigt, wie sich Vers- und Prosaübersetzungen auf die Jahre 1530–1630 verteilen.

⁵⁸² So verfährt z. B. Pierre de Larivey in seiner Übersetzung der *Piacevoli notti* (1576), cf. BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 100.

⁵⁸³ (114) Gabriel Chappuys, *A [...] madame Claude de Cermont, duchesse de Retz [...]*, fol. aiiij^r f.

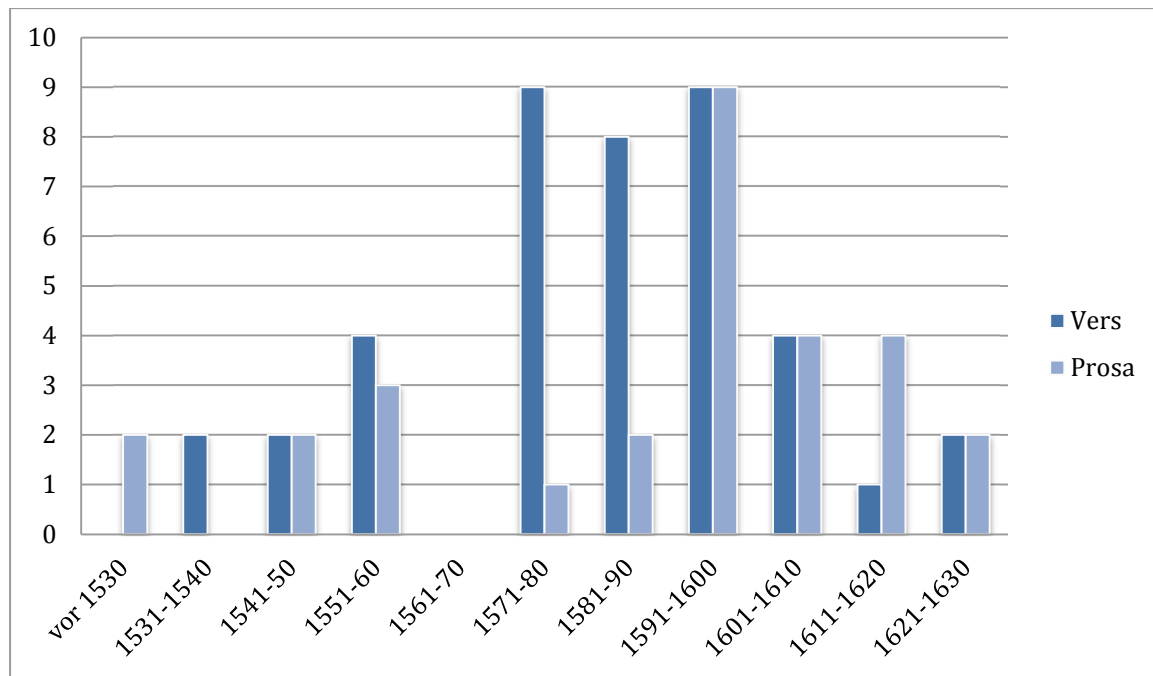


Abbildung 5: Vers- und Prosaübersetzungen

Während sich bis 1570 nur eine leichte Tendenz zur Versübersetzung zeigt, ist in den 1570er und 1580er Jahren dieser Bearbeitungsmodus wesentlich stärker vertreten, was auf die Beliebtheit der Imitationen zurückzuführen ist (cf. Kap. IV.2.2). Danach nimmt jedoch die Prosaübersetzung an Bedeutung zu.⁵⁸⁴

Die Frage, ob ein Verstext in Prosa oder in Versen wiedergegeben werden soll, wird in einigen Widmungen und Vorreden diskutiert. Charles Estienne, der sich nicht nur für die neue Gattung der Komödie, sondern auch für Prosa stark macht, äußert dies in seiner Widmungsvorrede zur Übersetzung der *Commedia del sacrificio* (*Les Abusez*, 1540). Da die Vorlage in Prosa verfasst ist, befindet sich Estienne nicht in der Situation, einen durch die Übersetzung bedingten Gattungstransfer rechtfertigen zu müssen. Seine Befürwortung der Prosa bezieht sich vielmehr auf die bis dato erst in den Anfängen der Verbreitung befindliche Prosakomödie, die durch den Wegfall der sprachlichen Einschränkungen mehr Gestaltungsspielraum auf inhaltlicher Ebene hat.

⁵⁸⁴ Aufgrund des geringen Datenvolumens dient die Abbildung vor allem der Anschaulichkeit und hat nicht den Anspruch einer statistischen Relevanz.

Bien est vray, que la plus part des Italiens que i'ay nommez, & semblablement tous noz François, se sont contraints aux rithmes de leur langue: comme aussi les anciens, ont tousiours fait à leurs metres: mais les bons personnages compositeurs de ceste Comedie, voyants que les vers ostent la liberté du langage, & propriété d'aucunes phrases: ont beaucoup mieux aymé faire reciter leur Comedie en belle prose (pour mieux monstrier l'efait & sens d'icelle) que de s'assubietir à la rithme.⁵⁸⁵

Die Bilder, die hier für die Argumentation zugunsten der Prosakomödie verwendet werden, erinnern an die Debatte um das wörtliche oder freie Übersetzen: Genannt werden formale Zwänge („se sont contraints“, „s'assubietir“), welche die sprachliche und dichterische Freiheit einschränken.

Auch in Bezug auf den *Orlando furioso*, das, zählt man die fragmentarischen Übersetzungen mit, meistübersetzte Werk des 16. Jahrhunderts, spielt die Frage nach Vers oder Prosa eine wichtige Rolle. In der Widmung zur ersten Übersetzung von 1543 schreibt der Herausgeber Jean Des Gouttes, das Werk sei in Prosa verfasst worden, zunächst aus zeitökonomischen Gründen („[le traducteur] ne doubtoit point [...] qu'il ne conuint à quiconque le voudroit representer en vers François employer à ce faire le labour de douze ou quinze ans“⁵⁸⁶) und um dem wartenden Lesepublikum entgegenzukommen. Außerdem wird ein ästhetisches Argument genannt – der besondere Reiz, den ein Prosatext mit romaneskem Charakter haben würde:

Doncques nostre present Translateur totalement pressé de mes prieres, & affectueux desirs, pour le plus expedient, & pour aussi satisfaire plus promptement a l'affection de maintz gros personnaiges mes amys: qui quasi impatientment attendoient si bel Oeuure, il l'à estendue en prose, laissant là les rymes & mesures, meu des raisons dessusdictes: & par ce qu'il congnoissoit aussi que telles histoires (mesmes en nostre langage) ont ie ne sçay quoy plus de gracieux.⁵⁸⁷

An den Hinweis auf den aktuellen Publikumsgeschmack schließt sich ein Argument gegen eine Versfassung an, nämlich das warnende Beispiel der angeblich schlecht geratenen mittelalterlichen Lyrik, die wegen ihrer Plumpheit im 16. Jahrhundert nicht mehr rezipiert wurde:

Et que ainsi soit, tesmoingns en sont maintz Poetes Prouensaulx, & Picquardz, qui à cause de leur peu de grace, & rudesse de vers n'ont peu durer iusques à ce present

⁵⁸⁵ (18) Charles Estienne, *Epistre du traducteur, a monseigneur le dauphin de France [...]*, fol. Avⁱ f.

⁵⁸⁶ (20) Jean Des Gouttes, *A révérendissime seigneur monseigneur Hippolyte de Este [...]*, fol. *2^f.

⁵⁸⁷ Ebd.

Siecle plus heureux, ayant toutes langues, soient grammaticales ou vulgaires, tousiours esté corrompues par la necessiteuse contraincte, ou trop grande liberté de Poesie.⁵⁸⁸

Jean Fornier, der Verfasser der 1555 erschienenen Versübersetzung, bezieht sich in seiner Vorrede an den Leser auf den Verfasser der anonymen Prosafassung von 1543 und verweist auf dessen Vorrede, in welcher der Prosaübersetzer seinen recht freizügigen Gebrauch von Neuschöpfungen entschuldigt (cf. Kapitel IV.2.4):

Car si le traducteur d'Arioste en prose, demande excuse des vocables, desquelz il a vsé ayant la bride large, & liberté entiere, de combien plus en doy-ie obtenir, qui me suis essayé de traduire, d'une mesme façon de vers, les parolles & le sens de l'auteur?⁵⁸⁹

Fornier betont, dass er durch die Berücksichtigung von Metrum und Reimschema weitaus mehr Zwängen unterlag als der Prosaübersetzer. In der Folge beschreibt er sein technisches Vorgehen und nennt zwei Gesetze, denen er sich unterworfen habe: eine geregelte Strophenform einzuhalten und die wechselnde Abfolge von weiblicher und männlicher Kadenz für die ersten sechs Verse jeder Strophe.⁵⁹⁰ Durch diese enorme Herausforderung begründet er den Mehrwert seiner Übersetzung gegenüber der früheren Prosafassung und seinen Anspruch auf das Wohlwollen des Lesers.

Pourtant si celluy qui a faict le prototype, n'estant contraint de suyure inuention autre que la sienne, a vsé de telles licences, il ne deuroit estre trouué estrange, si en grand' subiection on pourra quelque fois lire chose, que pour la loy de la rime doieue estre excusee.⁵⁹¹

Hier wird die Frage nach Vers oder Prosa weniger mit poetologischen oder ästhetischen Argumenten geführt, es zeigt sich vielmehr ein Überbietungsanspruch des Versübersetzers in Bezug auf seinen Vorgänger. Forniers Verfassung hatte allerdings nicht den gewünschten Erfolg: Der versprochene zweite Band ist nie erschienen, neben dem Pariser Druck des ersten

⁵⁸⁸ Ebd.

⁵⁸⁹ (42) Jean Fornier, *Au lecteur*, fol. v^v.

⁵⁹⁰ „Et oultre que ie me suy trauaillé de faire entrer aux vers tout ce qu'estoit dict par le Poëte sans corruption, ou variation de son subiect, me suys außi asseruy à deux choses. L'une est de rendre les vers d'Arioste en stanzas Françoises, comme il est en stanzas Tuscanes: & l'autre, que ie me suis baillé vne loy laquelle par tout le liure i'obserue, c'est que le premier et les derniers vers de toutes les stanzas sont feminins, et comme vient leur reng mariez dans la stanze.“ Ebd. Hierbei weicht er von der ariostschen Oktave ab, die wegen der besonderen Silbenstruktur des Italienischen in der Regel weibliche Kadenzen enthält. Fornier zufolge begünstigt dieser Strophenaufbau die liedhafte Struktur und erlaubt eine musikalische Begleitung des Epos: „Ce que i'ay faict, à fin que les stanzas Françoises se puissent chanter & iouer sus les instrumens musicaux.“ Ebd.

⁵⁹¹ (42) Jean Fornier, *Au lecteur*, fol. vi^v.

Teils ist nur die Antwerpener Ausgabe aus der Offizine von Christoph Plantin bekannt, ebenfalls aus dem Jahr 1555.⁵⁹² Die Übersetzung ist laut Hugues Vaganey sprachlich und stilistisch „malheureusement pas à la hauteur de l’original“, Forniers Bemühungen seien „une tâche au-dessus de ses forces, invita Minerva“⁵⁹³. Als 1580 mit dem *Arioste francoès* von Jean de Boyssières eine weitere Versübersetzung erscheint, wird auch hier ein zweiter Teil angekündigt – der Herausgeber spricht sogar von einer Fortsetzung bis zum 36. Canto –, aber nie gedruckt. 28 Jahre später ist die erste Auflage noch nicht einmal ausverkauft.⁵⁹⁴ Die anonyme Prosa-Version von 1543 wurde trotz ihrer Mängel⁵⁹⁵ bis 1572 viermal, in der Neubearbeitung von 1576 noch siebenmal nachgedruckt⁵⁹⁶ und erst 1614 durch *Le divin Arioste*, eine Neuübersetzung von François de Rosset, ersetzt. In dieser zweiten vollständigen Prosaübersetzung des ariostischen Epos bemüht sich de Rosset um eine sprachlich und stilistisch ausgefeilte Version, ohne die Vorzüge der Prosa eigens zu benennen.⁵⁹⁷ Das Werk im großzügigen Quartformat mit zahlreichen Illustrationen wurde zweimal nachgedruckt und diente sogar als Basis für Weiterübersetzungen.⁵⁹⁸ Damit hat sich in Bezug auf den *Orlando furioso* gezeigt, dass die aus übersetzungstechnischer Sicht weniger anspruchsvolle und pragmatischere Lösung der Prosaübersetzung die stärker rezipierte und damit erfolgreichere Variante gewesen ist.

Auch die Tasso-Übersetzer äußern sich zur Versproblematik. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Fall von Blaise de Vigenères Prosafassung der *Gerusalemme liberata* (*La Hierusalem*, 1595). Es wurde bereits in Bezug auf das wörtliche oder freie Übersetzen gezeigt, dass de Vigenères zunächst vorwegnimmt, wie er die Lesererwartung einschätzt, um anschließend seine eigene Vorgehensweise davon abzugrenzen und zu rechtfertigen. Der Übersetzer spricht in seiner Vorrede an den Leser zwei Punkte an, die aus

⁵⁹² Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l’italien en français au XVI^e siècle*, S. 91.

⁵⁹³ VAGANEY, Hugues: „Le premier essai de traduction de Roland Furieux en vers français“, in: *La Bibliofilia X* (1909), S. 281–293, hier S. 281.

⁵⁹⁴ Cf. CIORANESCU: *L’Arioste en France des origines à la fin du 18^e siècle*, S. 101.

⁵⁹⁵ Cioranescu weist auf logische Brüche, sinnlose, weil wörtlich übersetzte Passagen und unverständliche Wortneuschöpfungen hin, cf. ebd., S. 89 ff.

⁵⁹⁶ VIGNES, Jean: „Traductions et imitations françaises de l’*Orlando Furioso* (1544–1580). Étude comparative“, in: GORRIS CAMOS, Rosanna (Hrsg.): *L’Arioste et le Tasse en France au XVI^e siècle*, Paris: Presses de l’ENS 2003, S. 75–98, hier S. 80.

⁵⁹⁷ Er bezieht sich in seiner Vorrede an den Leser auf die vielen Fehler der ersten Prosafassung und erklärt es zu seinem Ziel, diese Fehler zu korrigieren: „purger la France de ceste ordure“. (186) François Rosset, *Advertissement*, fol. 5^v.

⁵⁹⁸ Cf. CIORANESCU: *L’Arioste en France des origines à la fin du 18^e siècle*, S. 95.

Sicht des Lesers schwerwiegende Fehler seien, wobei mit dem ersten Fehler das nicht-wörtliche Übersetzen und das Abweichen von der Vorlage gemeint ist (cf. Kap. IV.2.2), mit dem zweiten die Umwandlung des Versepos in Prosa:

L'AVRAY icy commis (me vouldra l'on dire) deux lourdes faultes entre les aultres, & qui sont comme inexcusables: l'une de ne m'estre retenu du tout à la lettre, ainsi qu'on est obligé es traductions [...]. L'autre est d'y auoir prophané les Muses, qui auoient tant pris de peine & plaisir à cordonner leurs belles tresses, & les agenser en diuers entrelaz & compartimens a l'entour de leur sacré chef: Arraché outreplus, rompu, dissipé, & desordonné ces exquis bouquets, & guirlandes, qu'elles s'y estoient si industrieusement appliquees, en peruertissant leurs fleurs & verdures hors de ceste tant agreable texture & aspect ou elles les auoient arrangees par vn singulier artifice. [...] Tout cela ay-ie icy perpetré par vne forme de sacrilege, en broüillant les rymes & nombres de ces beaux elabourez vers, & les rauallant à vne basse prose champestre.⁵⁹⁹

Der Übersetzer, der bereits in seiner Widmung darauf hinweist, er habe das Werk „degradé de ryme en prose“⁶⁰⁰, beschreibt hier seine Prosaumwandlung als Sakrileg, als ein Verbrechen, das er an den Musen des Dichters begangen habe. Diese Stelle erinnert an Du Bellays vehemente Kritik jedweder Übersetzung, die er in seiner *Deffence* entfaltet. Im sechsten Kapitel *Des mauvais Traducteurs, & de ne traduyre les Poëtes* bringt er seine Abneigung gegenüber dem Übersetzen literarischer Texte zum Ausdruck:

Mais que diray-je d'aucuns, vrayement mieux dignes d'estre appellés traditeurs que traducteurs? veu qu'ilz trahissent ceux qu'ilz entreprennent exposer, les frustrant de leur gloire, & par mesme moyen seduysent les lecteurs ignorans, leur montrant le blanc pour le noyr: qui, pour acquerir le nom de scavans, traduysent à credit les Langues, dont jamais ilz n'ont entendu les premiers elementz, comme l'Hebraïque & la Grecque: & encor' pour myeux se faire valoir, se prennent aux poëtes, genre d'auteurs certes auquel, si je scavoy' ou vouloy' traduyre, je m'adroisseroy' aussi peu, à cause de ceste divinité d'invention qu'ilz ont plus que les autres, de ceste grandeur de style, magnificence de motz, gravité de sentences, audace, et varieté de figures, et mil' autres lumieres de poësie: bref ceste energie, et ne scay quel esprit, qui est en leurs ecriz, que les Latins appelleroient *genius*. Toutes les quelles choses se peuvent autant exprimer en traduisant, comme un peintre peut représenter l'ame avecques le cors de celuy qu'il entreprend tyrer apres le naturel. Ce que je dy ne s'adroisse pas à ceux qui, par le commandement des princes & grands seigneurs, traduysent les plus fameux poëtes Grecz & Latins: pour ce que l'obeïssance qu'on doit à telz personaiges ne reçoit aucune excuse en cet endroit: mais bien j'entens parler à ceux qui de gayeté de cœur

⁵⁹⁹ (146) Blaise de Vigenère, *Aux lecteurs*, fol. iiij^f.

⁶⁰⁰ (146) Blaise de Vigenère, *A très-illustre, belle, et vertueuse princesse, mademoiselle de Guise, Loyse de Lorraine*, fol. ãij^v.

(comme on dict) entreprennent telles choses legerement, & s'en aquitent de mesmes. O Apolon! O Muses! prophaner ainsi les sacrées reliques de l'Antiquité?⁶⁰¹

Du Bellay klagt die Übersetzer der antiken Dichter an, Inhalte zu verdrehen, durch mangelnde Sprachkenntnis die Vorlage zu verfälschen und keinen Respekt vor der unübersetzbaren *inventio* und dem *genius* der Dichtung zu zeigen. Sein Vergleich mit dem Maler, der versucht, mit einem Bildnis eines Körpers gleichsam dessen Seele abzubilden, zeigt, was Du Bellay von übersetzter Dichtung hält: Sie ist seelenlos. Was bei Du Bellay durchaus ernst gemeint war, scheint bei de Vigenère bei näherem Hinsehen eine Bescheidenheitsfloskel zu sein, die vor allem die Erwartungshaltung des Lesers widerspiegelt. Dies zeigt sich insbesondere in dem Moment, als Gründe für die Prosaumwandlung angeführt werden. Zunächst weist de Vigenère darauf hin, dass Prosaübersetzungen eine lange Tradition hätten – „Ce qui a esté aultrefois practiqué en nos vieils Romans, mis de ryme en prose pour les rendre plus intelligibles” – und er betont, dass er sich keinesfalls mit den wahren Dichtern vergleichen möchte: „me voudrois ie en rien mesurer aux poëtes, & me mettre de leur escot? Dieu m'en garde, ie ne suis qu'un de leurs moindres petits soubdiazres.”⁶⁰² Wenn sich ein Prosaschriftsteller mit einem Dichter messen wollte, sei das eine ebenso ungleiche Begegnung wie die eines kleinen Infanteristen mit einem schwer bewaffneten Soldaten der Kavallerie:

Qu'un prosier donques, en quelque sorte que ce soit, & quel qu'il puisse estre, se voulust en rien mesurer aux poëtes, ce seroit de mesme, que si un pauvre petit fantachin pique-seche, estoit si presumptueux que d'attendre de pied coy en campagne rase le chocq d'un braue homme d'armes, monté à l'aduanture sur un puissant coursier bardé, & luy armé de toutes pieces à l'espreuue, la lance au poing, & le coutellas à l'arçon: la partie seroit mal faite, diroit-on pas? si seroit certes, & trop inegalle.⁶⁰³

Anschließend stellt er den unterschiedlichen Charakter von Vers und Prosa heraus und bemüht hierzu das Bild des Fußsoldaten, der sich freier und bequemer als der berittene Kämpfer auf dem Schlachtfeld bewegt:

Neantmoins nous lisons en Froissart, & aultres nos chroniqueurs antiques, que les François, & les Anglois es guerres qu'ils eurent ce temps là, mettoient à tous propos pied à terre, pour se battre plus commodement; les cheuaults empeschans la pluspart du temps le debuoir de ceux qui sont montez dessus. Et d'ailleurs, en allant par pays à

⁶⁰¹ DU BELLAY: *La deffence et illustration de la langue françoise*, S. 39 ff.

⁶⁰² (146) Blaise de Vigenère, *Aux lecteurs*, fol. ïiiij^r.

⁶⁰³ Ebd.

cheual, ou en coche; on a plaisir d'en descendre par fois, pour se desgourdir & desennuier, & deuser plus à son aise: ains si est il de la prose au regard de la poesie.⁶⁰⁴

Dem bei aller Eleganz und Erhabenheit nicht zu übersehenden hinderlichen Aspekt der Verse wird hier mittels militärischer Metaphern das Praktische der Prosa gegenübergestellt, die dem Schriftsteller mehr Freiheiten und mehr Beweglichkeit erlaubt.

Obwohl auch noch später einige Versübersetzungen angefertigt wurden – zeitgleich mit de Vigenères Tasso-Übersetzung erscheint eine Versfassung der *Gerusalemme liberata* von Jean Du Vigneau, 1596 eine Dante-Übersetzung in Versen, 1609 eine weitere Übersetzung der *Aminta* und andere –, so ist doch im Vergleich zur ersten Hälfte des Untersuchungszeitraums eine deutliche Tendenz zur Prosa zu beobachten. In der 1618 gedruckten Übersetzung von Tassos *Aminta* wird der Prosa des Verfassers Catherin Le Doux eine der Vorlage ebenbürtige sprachliche Qualität bescheinigt, der Verfasser selbst sieht keine Veranlassung, seine Wahl zu rechtfertigen.

Le grand Tasse iadis composa ceste histoire,
Dont il s'acquit grand los par tout cet univers.
Mais le Doux en changeant en prose ses beaux vers,
S'acquiert par son bien dire une pareille gloire.⁶⁰⁵

Auch La Ronce, der Übersetzer von Tassos *Rinaldo* (*Le Renaud amoureux*, 1620), erwähnt in der Leseranrede lediglich, dass seine Version in Prosa verfasst sei und verzichtet auf weitere Erklärungen. Die beiden letzten Beispiele können als Hinweis darauf gewertet werden, dass zu diesem Zeitpunkt der Übersetzungsgeschichte die Motivation eines Prosaübersetzers offenbar keiner besonderen Rechtfertigung mehr bedarf. Dem entspricht auch die Haltung des Dichters und Literaturtheoretikers Pierre de Deimier, der in seiner *Académie de l'Art poétique* (1610) erklärt:

[J]e ne conseilleray iamais un Poëte de traduire en vers: mais bien en prose, comme on voit que Roland furieux et la deliurance de Hierusalem, y ont esté mis. [...] Car de traduire en vers vn long ourage, c'est vn labeur trop contrainct & penible, & qui

⁶⁰⁴ Ebd., fol. ñiiij^r f.

⁶⁰⁵ (189) S. Am., *Aux lecteurs*, fol. (:)11^v.

d'ailleurs n'apporte pas le plus grand honneur: veu que pour bien que l'on face on en deffere tousiours la gloire à l'Inuenteur.⁶⁰⁶

Damit wären die Prosaübersetzer des 16. Jahrhunderts nachträglich legitimiert – durch die Bezeichnung „Poëte“ in gewisser Weise sogar nobilitiert – und auch die viel kritisierte frühe anonyme Prosaübersetzung des *Orlando furioso* findet Deimiers Zustimmung.

IV.2.6 Übersetzer über das Übersetzen

Aus den bisherigen Ausführungen wurde an einigen Stellen bereits deutlich, dass der übersetzerische Diskurs immer wieder auf tatsächliche oder potentielle Kritik am Übersetzungsvorgang oder am entstandenen Werk Bezug nimmt. In manchen Texten sind die rechtfertigenden und erklärenden Elemente derart präsent, dass die Übersetzervorrede zu Recht als „Fliegenwedel“⁶⁰⁷ oder „Blitzableiter“⁶⁰⁸ bezeichnet wurde. In einigen Vorreden scheint jedoch das Problem des kritischen Lesers mehr als ein rhetorisches Element zu sein. Dass das Übersetzen obgleich seiner starken Verbreitung bei den Franzosen einen schlechten Ruf hat, ist ein durchgehendes Motiv der Begleitschreiben (cf. Kap. III.2.1 und IV.2.3.1). Bereits 1543 schreibt Jean Des Gouttes, „communement tous Traducteurs sont comparez aux blanchisseurs de murailles, ou laueurs de tableaux: qui se veulent acquerir nom pour illustrer labour d'aultruy.“⁶⁰⁹ Als Grund für die Abwertung des Übersetzens wird hier vor allem die

⁶⁰⁶ DEIMIER, Pierre de: *L'académie de l'art poétique*, Paris: Jean de Bordeaux 1610, S. 257. Deimier bezieht sich hier auf die anonyme Prosaübersetzung des *Orlando furioso* von 1543 (die zweite Prosaübersetzung von Rosset ist erst 1614 erschienen) und auf die Prosafassung von Tassos *Gerusalemme liberata* des Übersetzers Blaise de Vigenère. Offenbar ist ihm bei der Angabe des Übersetzungstitels ein Fehler unterlaufen: *La Deslivrance de Hiérusalem* (1595) verweist auf die Versübersetzung von Jean Du Vigneau (1594), der Titel von Vigenères Werk lautet *La Hiérusalem du sieur Torquato Tasso*.

⁶⁰⁷ Die Fliegenwedelmetapher geht auf Georg Christoph Lichtenberg zurück: „Eine Vorrede könnte Fliegenwedel betitelt werden und eine Dedikation Klingelbeutel.“ Aus dem Sudelbuch D [1773–1775], D 103. LICHTENBERG, Georg Christoph: *Sudelbücher, Fragmente, Fabeln, Verse*, hrsg. v. Franz H. MAUTNER, Frankfurt am Main: Insel 1983, S. 171.

⁶⁰⁸ Diese Bezeichnung (im französischen Original „paratonnerres“) wurde von Gérard Genette geprägt. Cf. GENETTE: *Paratexte*, S. 201 bzw. GENETTE: *Seuils*, S. 192.

⁶⁰⁹ (20) Jean Des Gouttes, *A révérendissime seigneur monseigneur Hippolyte de Este [...]*, fol. *2^r. Das Bild des Fassadenmalers verwendet auch Du Bellay in seiner *Deffence*, um gegen oberflächliche Imitationen antiker Dichter in lateinischer Sprache – also eine Art innersprachliche Übersetzung – zu polemisieren: „Que pensent doncq' faire ces reblanchisseurs de murailles, qui jour & nuyt se rompent la teste à immiter? que dy je immiter? mais transcrire vn Virgile & vn Ciceron?“ DU BELLAY: *La deffence et illustration de la langue françoise*, S. 76 f. Henri Chamard schreibt dort zum Bild des Fassadenmalers: „Cette expression, aussi pittoresque qu'énergique, semble bien une création de du Bellay: je ne l'ai trouvée nulle part ailleurs.“ Ebd., Anm. 4. Offenbar kannte Du Bellay die Ariost-Übersetzung und hat sich aus der Vorrede bedient.

Ablehnung des nicht-originären Schreibens und der Rückgriff auf vorexistierendes Material eines „autruy“ angegeben. Es wird den Übersetzern also unterstellt, dass sie nicht zu Ehren des zu übersetzenden Autors oder im Dienste der Zielsprache, sondern allein aus eigenem wirtschaftlichen Interesse handeln. Als Reaktion auf diesen Vorwurf ist der fast schon stereotyp anmutende Hinweis vieler Übersetzer zu verstehen, ihre Motivation sei in erster Linie das „plaisir et profit“ des Lesers, nicht der eigene Ehrgeiz. Um dies zu untermauern, wird mitunter auch die Autorität des Widmungsempfängers bemüht, wie im Fall der *Six premières comédies* (1579) von Pierre de Larivey. Der Übersetzer schreibt an seinen Freund, den Pariser Parlamentsadvokaten und Übersetzer François d’Amboise, dieser diene ihm als Deich und Festungsmauer gegen die Angriffe der Kritiker: „vous me serueiz d’une leuee & ferme rampart, contre les inondations & torrens de quelques enuieux qui me voudroient blasmer, & calomnier la bonne & sincere affection que i’ay de profiter au public.“⁶¹⁰ Pierre de Larivey spricht jedoch nicht nur für sich selbst, sondern auch für seinen „grand amy“⁶¹¹ Gabriel Chappuys, dessen französische Übersetzung von Guazzos *Civil conversatione* ebenfalls 1579 erschienen ist. Im Vorwort an den Leser richtet er sich an „ceux qui iugent de trauers, & qui condamnent à mort souz ombre de quelque legere faute, ou terme moins propre, vn ourage, deuant qu’ils en ayent veu la fin“ und weist auf die Qualität und die Motivation von Chappuys’ Übersetzungen hin:

[I]es labeurs d’iceluy [...] sont dignes de grande louange, combien qu’il n’appete ny desire rien moins que cela, pourueu, qu’il puisse aucunement proffiter au public, & qu’il se puisse vanter vn iour de n’auoir demouré inutile, suiuant la trace des braues & doctes personnages, Amiot, du Verdier, Belleforest, Vigenere, la Boderie, & de quelques autres de marque & renom, qui font reluire la France par leurs escrits.⁶¹²

Auch hier werden der Dienst an der Leserschaft und am Vaterland, „proffiter au public“ und „[faire] reluire la France“ als vorrangige Beweggründe des Übersetzers für seine Arbeit angegeben. Um seiner Wertschätzung für Chappuys zusätzlichen Ausdruck zu verleihen, stellt ihn Larivey in eine Reihe mit Amyot und weiteren berühmten Übersetzern, die auch heute noch als die wichtigsten Vertreter der Übersetzungsliteratur gelten. Lariveys Polemik gegen die „detracteurs et ignorans“ ist jedoch noch nicht zu Ende. Er vergleicht das vorschnelle und

⁶¹⁰ (106) Pierre de Larivey, *A monsieur d’Amboise avocat en parlement*, fol. aiiij^r.

⁶¹¹ (104) *Pierre de Larivey à l’amiable lecteur*, n.p.

⁶¹² Ebd.

ungerechte Urteil mit den vergeblichen Versuchen eines Pfeilschützen, ins Schwarze zu treffen:

Le supplie de rechef ceux qui iugent sinistrement & à la uolee, de penser que le iugement est semblable à vn but en blanc, auquel chacun vise & veut dresser ses fleches, mais se trouuent peu qui en aprochent, moins, qui touchent les enuiron, & n'y a quasi personne qui donne ou frappe droit au milieu. Parquoy il suffira de dire en cet endroit que les parfaits iugemens sont rares, & que ceux qui iugent temerairement des œuures d'autruy sont dignes d'estre iugez pour detracteurs & ignorans.

Das hier verwendete Argumentationsschema – Betonung der Schwierigkeit und der Uneigennützigkeit des Vorhabens, Herausstellung des Nutzens für die Gemeinschaft und Schmähung all derjeniger, die dennoch die Übersetzung in sprachlicher oder inhaltlicher Sicht kritisieren – wird vielfach variiert und ist immer wieder in den Vorreden zu beobachten. Ein weiteres Beispiel von Pierre de Larivey findet sich in der Vorrede zu seiner Piccolomini-Übersetzung (*L'institution morale*, 1581), in der er sich ähnlich kämpferisch zeigt. Seine Verärgerung über das Ungleichgewicht zwischen der Schwierigkeit seiner Bemühungen („pesant fais“), Land und Lesern mit einer Übersetzung zu dienen und der Entlohnung, die er dafür erhalte – keine Anerkennung, sondern Geringschätzung („mespris“) und Missgunst („envie“) – sei so groß, dass er kurz davor gewesen sei, die Arbeit an der aktuellen Übersetzung abubrechen und sie nur durch das Zureden seiner Freunde wieder aufgenommen habe:

Toutesfois ayant commencé de prester l'espaule à vn si pesant fais, & considerant en moy-mesme que nostre siecle est tellement alteré, voire corrompu par la malice du temps, que ceux qui auiourd'huy employent leur esprit, pour porter par le transport des lettres & des langues quelque proffit au public, du moins quelque passable plaisir, sont ordinairement recompensez d'vn mespris ou d'vne enuie, ie fu sur le point de me retirer de ceste entreprinse, apres en auoir neantmoins figuré quelques premiers traicts, me contentant d'auoir seulement osé: quand en fin, me voyant iournellement sollicite par aucuns de mes amis bien versez en la Philosophie & és langues, & considerant que les chiens ne iappent iamais qu'apres ceux qu'ils ne cognoissent point, ie me suis hazardé de poursuiure le reste [...].⁶¹³

Neben der schwierigen Aufgabe ist der Hinweis auf die mangelnde „recompense“, die schlechte Entlohnung, ein weiteres wichtiges Motiv, das in vielfältigen Variationen immer wieder in den Übersetzervorreden aufgegriffen wird (cf. Kap. III.2.1). Schließlich wird der

⁶¹³ (111) Pierre de Larivey, *A monsieur de Pardessus, conseiller du roy [...]*, fol. ãij^v f.

neidische Kritiker mit einer Verhöhnung bedacht, in diesem Fall dient hierzu der Vergleich mit einem kläffenden Hund: „les chiens ne iappent iamais qu’apres ceux qu’ils ne cognoissent point“, die Hunde kläffen nur jene an, die sie nicht kennen.

Bemerkenswert ist, dass auch die erfahrenen Übersetzer die mangelnde Anerkennung ihres Berufsstandes anklagen. Ebenso wie Pierre de Larivey steht auch Denis Sauvage kurz davor, seine Tätigkeit als Übersetzer aufzugeben:

AYANT de long temps experimenté le peu d’estime, auquel sont pour le plus souvent, traducteurs, commentateurs, restorateurs de livres corrompus, & tels autres, qui sont sujets à suyvre les traces d’autruy, & voyant la froide recompense qu’ils retirent pour tels labeurs, quelque perfection qu’il y ait, m’estoye (ce me sembloit) du tout resolu à ne m’employer jamais à telles choses, aimant trop mieux me contenir en estude franche & libre, qui me pleust, & à faire œuvre qui peust mieux estre dite mienne, qu’estant contraint en tel travail, n’oser presque, encor apres, appeler mien ce qui en sortirait.⁶¹⁴

Hier wird dem Übersetzen, charakterisiert durch die geringe Wertschätzung („le peu d’estime“) und schmale Entlohnung („froide recompense“) sowie durch die Abhängigkeit von der Vorlage des „autruy“ und den Verzicht auf das freie Schreiben die „estude franche & libre“ gegenübergestellt. Waren es bei Larivey die (fingierten oder tatsächlichen) täglichen Bitten seiner Freunde, die ihn umstimmen konnten, so ist es laut Denis Sauvage dem Drucker Guillaume Rouillé zu verdanken, dass die Übersetzung der *Dialoghi d’amore* des Leone Ebreo doch noch fertiggestellt wurde:

Mais la grande honnesteté, de laquelle j’ay veu user le S. Guillaume Rouille envers plusieurs suyvans les lettres, & mesmement envers moy, a tant peu, par dessus la fermeté de ma resolution, qu’à sa priere je vous ay desja traduit la Circé de Gello, &, d’avantage, vous laisse maintenant aller la Philosophie d’Amour de M. Leon Hebreu.⁶¹⁵

Die verbalen Attacken gegen den kritischen Leser haben mitunter recht polemische Züge. Sehr vehement und ausführlich wird etwa die Kritik an der Verwendung von neuem Wortmaterial zurückgewiesen: Der oben bereits genannte Herausgeber des anonymen *Roland furieux* von 1543 verteidigt die Neologismen des Werks gegen die „Grimaulx“, dumme Schreiberlinge, und die „vanité de si sotez & aueugles Calumniateurs“ (cf. Kap. IV.2.4). Eine weitere bissige Tirade, hier gegen Korrekturvorschläge, findet sich in der Vorrede von

⁶¹⁴ (35) Denis Sauvage, *Aux lecteurs*, S. 7.

⁶¹⁵ Ebd.

Antoine Guercin Du Crest, der 1556 Boccacios *Ninfale fiesolano* übersetzt hat. Wie seine bisher zitierten Kollegen beteuert er seine uneigennützigste Motivation, die ihn dazu bewegt habe, das Werk zu übersetzen – „Le labeur que i’ay prins à traduire la presente histoire, amy lecteur, n’a pas esté pour en tirer prouffit ou louenge: mais seulement pour donner plaisir & recreation a tout bon esprit curieux de ueoir & entendre quelque chose de nouveau⁶¹⁶ – und ruft seine Kritiker unmissverständlich dazu auf, es entweder selbst besser zu machen oder zu schweigen:

Et s’il s’en treuve d’autres qui me ueuillent taxer pour auoir usé de langage peu orné, rude, & mal poli, ie les prieray me faire une seule grace, c’est qu’auant que uomir leur uenimeuse liqueur d’enuie sur moy, que le plus affectionné prenne la plume, & ayant mieux fait, lors qu’il me corrige comme luy playra: autrement qu’il se taise [...].⁶¹⁷

Gabriel Chappuys wettet in eigener Sache gegen seine Kritiker, die er „médisans repreneurs, chaufourreurs, repetaceurs, & rabobelineurs des œuvres & labeurs d’autruy“⁶¹⁸ nennt und befürchtet, dass ihnen die große Zahl der Übersetzungen, die er aus verschiedenen Sprachen angefertigt hat, Anlass zu neuer Kritik sein könnte.⁶¹⁹ Der mit „zoïle“ bezeichnete kritische Leser ist sogar Adressat eines Geleitgedichts zur Petrarca-Übersetzung von Jean Ruyr (*Les Triomphes*, 1588).⁶²⁰

Auch Momos, gr. Μῶμος, Personifikation der Tadelsucht und Meister der scharfzüngigen Kritik, wird gerne bemüht, wenn es darum geht, die Kritiker lächerlich und von vornherein unschädlich zu machen. Dies geschieht beispielsweise im Geleitgedicht zur Boiardo-Übersetzung von Jacques Vincent, wo es heißt, man solle die Meinung der Kritiker nicht beachten: „Si les mocqueurs en parlent d’auanture, / N’estime pas leur mesdire mespris, /

⁶¹⁶ (51) Antoine Guercin Du Crest, *Au lecteur salut & perpétuelle félicité*, S. 3.

⁶¹⁷ Ebd., S. 5.

⁶¹⁸ (104) Gabriel Chappuys, *A trèsnoble et trèsvertueux seigneur Jean Pierre Duszo [...]*, n.p.

⁶¹⁹ (124) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueux Pierre De Valinot [...]*, S. 3: „MONSEIGNEVR, Ie ne doute pas qu’aucuns Zoïles, ou Aristarques ne s’esbahissent, voire mesmes ne me reprennent & mordent en passant de ce que depuis huit ans en çà i’ay traduit tant du Latin que de l’Espagnol & Italien, plusieurs ourages en nostre langue: ie ne doute pas qu’ils ne me iettent incontinent au nez, qu’il vaut mieux faire peu & bien, que beaucoup, quand on le fait mal.“

⁶²⁰ (137) *Au Zoïle*, fol. 2.:

Zoïle, à fin de triompher
En ces vers de ton entreprise:
Il te fault le cœur échauffer
Du sacré brandon, qui s’attise
En l’enuie de faire mieux:
Mais c’est bien peu que de reprendre,
Il fault, Zoïle, acteur se rendre,
Et puis on est bon enuieux.

Momus, leur dieu, a bien repris Nature.⁶²¹ Im Vorwort an den Leser der französischen Übersetzung von Speronis *Dialoghi* wird der Leser als „ainsi qu’un autre Momus“⁶²² betitelt, und im Geleitgedicht von Marc Antoine de Muret zum gleichen Werk wird erklärt, das Werk sei so gut übersetzt, dass kein Kritiker, selbst Momos, nichts daran finden könne: „[...] Momus ne verroit rien / Pour ne la iuger perfette [...]“⁶²³

Die Selbsteinschätzungen der Übersetzer haben deutlich gemacht, dass sie sich des eingangs beschriebenen Widerspruchs zwischen der Rolle der Übersetzungsliteratur und ihrem Status bewusst sind. Darüber hinaus haben die Beispiele gezeigt, dass im übersetzerischen Diskurs einerseits mit stereotypen Vorwürfen und Rechtfertigungen argumentiert wird, andererseits aber durch die recht aggressive Polemik dem Leser auf anschauliche Weise vermittelt wird, welchen Anfeindungen und Widrigkeiten die Übersetzer bei ihrer Arbeit ausgesetzt sind. Die Lust an der Polemik beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Selbstreflexion, sondern ist ein wichtiges diskursives Instrument in der Auseinandersetzung mit der italienischen Kultur, wie im folgenden Kapitel (insbesondere in V.2) gezeigt wird.

⁶²¹ (32) *Antoine Picard à M. Jacques Vincent traducteur de Roland l’amoureux*, fol. aij^v.

⁶²² (36) Claude Gruget, *Au lecteur*, n.p.

⁶²³ (36) *Ode, par Marc Antoine de Muret* [...], n.p.

V. Literatur- und Kulturimport im Spannungsfeld von *imitatio* und *æmulatio*

Bisher wurden die historischen Rahmenbedingungen des französisch-italienischen Kulturkontakts dargestellt (Kap. I), es wurde eine Bestandsaufnahme der literarischen französischen Übersetzungen aus dem Italienischen gegeben sowie ein Überblick über die an der Verbreitung beteiligten Personen (Kap. II), außerdem eine Darstellung der formalen und inhaltlichen Besonderheiten der Übersetzerparatexte (Kap. III); schließlich wurden einige Aspekte der Vorreden, die das Übersetzen selbst zum Thema haben, behandelt (Kap. IV).

Zu Beginn der Untersuchung wurde die Hypothese formuliert, dass die Orientierung an der italienischen Kultur, die sich unter anderem in der großen Zahl der angefertigten Übersetzungen widerspiegelt, nicht nur aus Bewunderung geschieht, sondern als Ausdruck eines ausgeprägten Konkurrenzdenkens zwischen den beiden Ländern verstanden werden kann. Die Rivalität zwischen Frankreich und Italien hat historische und politische Gründe und wird im 16. Jahrhundert zunehmend dadurch verschärft, dass sich auch im Übersetzmilieu ein Gefühl des Überdrusses gegenüber Italien und ein Bewusstsein der eigenen Superiorität einstellt; gleichzeitig werden aber nach wie vor Übersetzungen aus dem Italienischen angefertigt. Diese spannungsvolle Dynamik soll im folgenden Kapitel weiter herausgearbeitet werden. Dazu wird in einem ersten Teil dargestellt, welche Aspekte der italienischen Literatur die Übersetzer als vorbildlich und nachahmenswert betrachten (V.1). Der zweite Teil befasst sich mit den verschiedenen Aspekten der französisch-italienischen Konkurrenz, die in den Übersetzervorreden Ausdruck findet (V.2).

V.1 Italien als Modell

Bereits die große Anzahl der Übersetzungen zeigt, dass im 16. und frühen 17. Jahrhundert die italienische Kultur als Modell für Frankreich gedient hat. Dies spiegelt sich auch in den Geleittexten wider. So schreibt etwa Gabriel Chappuys in der Widmung seiner Übersetzung von Giraldi Cinzios *Tre dialoghi della vita civile* (*Dialogues philosophiques*, 1583), Italien sei nach wie vor „l’escole de toute vertu, civilité, & honnesteté“⁶²⁴; 1595 bewertet Jean Du Pré anlässlich seiner Romei-Übersetzung den intellektuellen Reichtum des Landes: „Je me suis essayé traduire en nostre langue les Discours, propositions & responces, qui furent faictes n’a pas longtemps entre les plus sublimes esprits dont touiours l’Italie abonde [...]“⁶²⁵. Im Folgenden soll herausgearbeitet werden, für welche Bereiche diese Vorbildfunktion gilt und inwiefern die Übersetzer und Herausgeber zu einzelnen Autoren und Werken sowie Formen und Gattungen Stellung nehmen.

V.1.1 Auswahlkriterien für Autoren und Werke

Entgegen der Einschätzung von Emile Picot, der davon ausging, dass im 16. Jahrhundert annähernd jedes italienische Werk ins Französische übersetzt wurde – „il n’a pour ainsi dire paru en Italie pendant le cours du XVI^e siècle, aucun ouvrage de quelque importance sans qu’il obtînt les honneurs d’une traduction française“⁶²⁶ –, blieben viele Brief- und Novellensammlungen, ein Großteil der dramatischen Produktion sowie poetische Traktate und Chroniken unübersetzt.⁶²⁷ Picot betont mit seiner Formulierung, dass dem italienischen Werk durch die französische Übersetzung eine Ehre zuteil wird und nimmt damit eine ähnliche Perspektive wie die französischen Übersetzer ein, die das jeweilige Werk für würdig erachten, ins Französische übersetzt zu werden. So urteilt etwa Jacques de Lavardin, Nobilis *Trattato dell’amore umano* sei „digne d’estre mis en public“⁶²⁸; François de Belleforest schreibt, Boccaccios *Corbaccio* sei „[une] chose digne que les François lisent“⁶²⁹. Diese

⁶²⁴ (115) Gabriel Chappuys, *A très-noble & très vertueux Charles monsieur de Lorraine [...]*, fol. aij^r.

⁶²⁵ (144) Jean Du Pré, *A trèsillustre et vertueuse dame Gillionne de Matignon [...]*, fol. aij^r.

⁶²⁶ ORDINE: „Introduction“, S. xxxiv.

⁶²⁷ Cf. BALSAMO: „Introduction“, S. 20.

⁶²⁸ (136) Jacques de Lavardin, *Prologue du translateur*, fol. a2^v.

⁶²⁹ (77) François de Belleforest, *A noble, et docte seigneur Guy de Quinsay [...]*, fol. 2^r.

Haltung ist ein weiteres Indiz dafür, dass das Übersetzen aus dem Italienischen nicht als reine Huldigung Italiens zu verstehen ist, sondern vollständig im Dienste des Nehmerlandes steht: übersetzt wird vor allem das, was die französische Kultur bereichern kann.

Die in den Vorreden genannten Gründe und Auswahlkriterien für den literarischen Import aus Italien haben verschiedene Facetten. Ein topisches Element der Übersetzervorrede ist die „éloge de l'œuvre“⁶³⁰, die lobende Präsentation des Autors und der Vorlage, die sich in den untersuchten Texten in Form einer Beschreibung des übersetzten Autors als besonders gelehrt niederschlägt. So wird etwa Tomeo Niccolò Leonico als „ung bon autheur & scavant Philosophe italien“⁶³¹ beschrieben, Ortensio Lando als „docte et de bon iugement“⁶³², über Lodovico Guicciardini wird gesagt, er sei „eloquent, & gentil“ und „un des plus habiles hommes de son siècle“.⁶³³ Ludovico Ariosto wird gelobt für seine „autorité & scavoir“, er sei einer „des premiers & des plus excellens [poètes] que l'Italie ait porté“⁶³⁴; Alessandro Piccolomini sei „recogneu entre les plus sçauants de l'Italie, voire de toute l'Europe“⁶³⁵, ebenso Flaminio Nobili, „qui tient [...] un des premiers rangs entre les doctes d'Italie“⁶³⁶. Giovan Battista Giraldi Cinzio und Mario Equicola wird eine „profonde doctrine“⁶³⁷ bescheinigt, Luigi Groto eine „grande doctrine admirable, eloquence & probité de vie“⁶³⁸ und schließlich bezeichnet ein an Antonio Spelta gerichtetes Gedicht den Autor als „Esprit des beaux Esprits“⁶³⁹.

Neben der *doctrine* wird in vielen Texten auch der *esprit* der Italiener hervorgehoben: Pierre Vidal beschreibt Tolomeis *Lettere* als „infinis beaux discours tous pleins d'esprit, de douceur, & de doctrine“⁶⁴⁰, Gabriel Chappuys lobt seinen Autor Niccolò Franco und betont die „gaieté de son haut esprit: ce que ie dy pource qu'il s'est monstré tant subtil & vif d'entendement [...] que veritablement il est admirable.“⁶⁴¹ Über Giraldi Cinzio schreibt

⁶³⁰ Cf. RUPPEN: „*Bacchus René. Du ‚livre‘ au ‚moi‘ dans quelques préfaces de traducteurs à la Renaissance*“, S. 22 ff.

⁶³¹ (14) *Au lecteur salut*, fol. aij^r.

⁶³² (58) anon., *A la noblesse des espritz françois*, S. 5.

⁶³³ (78) François de Belleforest, *A monseigneur M. Claude Sedille [...]*, fol. 4^r.

⁶³⁴ (89) *Au lecteur*, fol. *3^r.

⁶³⁵ (111) Pierre de Larivey, *A monsieur de Pardessus [...]*, fol. ãij^r.

⁶³⁶ (136) Jacques de Lavardin, *Prologue du translateur*, fol. aij^v.

⁶³⁷ (115) Gabriel Chappuys, *A très-noble & très vertueux Charles monsieur de Lorraine [...]*, fol. aij^v; (121) Gabriel Chappuys, *A monsieur Desportes [...]*, fol. aij^r.

⁶³⁸ (182) Barthélemy de Viette, *A monseigneur [...] Anthoine Séguier [...]*, fol. ãv^r.

⁶³⁹ (196) *Au sieur Ant. Marie Spelte. Sonnet*, fol. *4^v.

⁶⁴⁰ (85) Pierre Vidal, *Le traducteur aux lecteurs*, fol. Aaiij^v.

⁶⁴¹ (103) Gabriel Chappuys, *A trèsnoble et vertueux seigneur Vincentio Lodovici, luquoys*, *2^v f.

Chappuys, er sei „esmerueillé du grand esprit de ce braue & habile autheur“⁶⁴²; Antoine de La Boderie lobt Tassos „gentille & feconde viuacité d’esprit“⁶⁴³ und Roland Brisset präsentiert Luigi Groto als einen trotz seiner Blindheit klarsehenden und herausragenden Autor:

[Un] aueugle, qui tout illuminé parmy les plus claire voyans, se lassant d’aller tastonnant le long des costes de la mer Adriatique, se hazarde de passer les Alpes, appuyé sur la gentilleße de ses inuentions, & [...] chargé de couronnes que son éloquence luy à acquises parmy ceux de sa nation [...].⁶⁴⁴

Daneben finden sich auch Aussagen, die sich als literarästhetische Wertungen interpretieren lassen. So wird etwa der Vergleich mit antiken Dichtern bemüht, um die aktuell übersetzten italienischen Autoren hervorzuheben. In einem der Geleitgedichte zur Übersetzung von Francesco Colonnas *Hypnerotomachia Poliphili* (1546) heißt es beispielsweise, das hervorragende Werk sei mit antiken Schriften vergleichbar:

Ce liure excellent & nouueau,
Aux antiques equiparable,
Dict tout ce qu’il y a de beau
Sur terre fertile & arable.⁶⁴⁵

Zum gleichen Werk ist ein weiteres Gedicht überliefert, das in Anspielung auf den Namen Colonna den Autor als stützende Säule der „memoria antica“⁶⁴⁶ stilisiert. Der Hinweis auf die Nähe zu antiken literarischen Formen und Themen dient auch noch im Zusammenhang mit der zweiten Übersetzung der *Hypnerotomachia Poliphili* aus dem Jahr 1600 als Aufwertungsstrategie des Werks. Im Vorwort wird die allegorische Vielschichtigkeit des Werks auf die „façon des anciens“ zurückgeführt:

[...] cet autheur suit la façon des anciens qui voiloient toute sorte de vérité philosophique de certaines figures agreables qui attiroient les cœurs, ou pour s’efforcer d’ouurir ce qui cachoit la beauté intérieure pour en iouyr, contentant ainsi le vulgaire & satisfaisant aux désireux de perfection.⁶⁴⁷

Wie Colonna wird auch Tasso wegen seiner Orientierung an der aristotelischen Poetik hervorgehoben: „vous verrez avec combien d’art & d’industrie le Genie du Tasso a regné

⁶⁴² (115) Gabriel Chappuys, *A très-noble & très vertueux Charles monsieur de Lorraine*, fol. aij^v.

⁶⁴³ (127) Antoine de La Boderie, *A monseigneur le duc de Joyeuse*, fol. aiiij^v.

⁶⁴⁴ (178) Roland Brisset, *Aux lecteurs salut*, fol. aij^r.

⁶⁴⁵ (26) [Ohne Titel] *Ce liure excellent et nouueau*, fol. aiiij^r, V. 1–4.

⁶⁴⁶ (26) *Sonetto. G.P.M.*, fol. aiiij^v.

⁶⁴⁷ (160) Béroalde de Verville, *Aux beaux esprits [...]*, fol. *iiij^r.

dans son sujet, & s'est tenu dans les regles des Anciens [...].⁶⁴⁸ Als stilistisches Element des „éloge de l'œuvre“ taucht sogar die direkte Gegenüberstellung mit antiken Autoren auf: Boccaccio wird mit Cicero und Demosthenes verglichen,⁶⁴⁹ Stefano Guazzo mit Seneca, Aristoteles und Plutarch⁶⁵⁰ und Baldassare Castiglione mit Platon, Xenophon und Cicero⁶⁵¹. Dass jedoch die Affinität zu antiken Texten eine literarische Neuerung nicht ausschließt, beweist der Roman von Francesco Colonna, der, wie oben bereits erwähnt wurde, als „excellent & nouveau“ beschrieben wird und in einem weiteren Geleittext als einzigartig und in Frankreich bisher unerreicht: „ce liure est tant abondant de choses singulieres & diuerses, que nous n'auons autheur en nostre langue qui pour le present s'y puisse comparer.“⁶⁵²

Aus weiteren Passagen geht hervor, dass auch literarische Innovation, Einfallsreichtum und Originalität ein Auswahlkriterium für eine Übersetzung sein kann. So schreibt etwa Claude Gruget über Palmieris *Vita Civile*, es gebe bisher kein Werk über Kindererziehung in Frankreich, was der Grund für seine Bearbeitung der Übersetzung von Claude Deroziers gewesen sei.⁶⁵³ Thomas Sebillet lobt die „rarité [...] & nouveauté“⁶⁵⁴ von Fregosos *Anteros*, einem Werk, das die Schattenseiten der Liebe behandelt, was bisher in Frankreich nie dagewesen sei:

⁶⁴⁸ (195) Jean Baudoin, *Advertissement*, fol. avi^v.

⁶⁴⁹ (24) Antoine Le Maçon, *A très haulte et très illustre princesse Marguerite de France [...]*, fol. ãij^r: „Et mes raisons estoient, que Bocace auoit esté (comme i'ay tousiours ouy dire aux plus sauans, l'homme de toute l'Italie) qui à paraduenteure le mieulx escript en sa langue que nul autre fait oncques, voyre, iusques à soustenir que Ciceron, ne Demosthene n'auoient point mieulx, ne plus proprement, & aysement parlé, l'ung en Latin & l'autre en Grec, que Bocace auoit fait en Tuscan [...].“

⁶⁵⁰ (104) Gabriel Chappuys, *A très noble et très vertueux seigneur Jean Pierre Duszo [...]*, fol. *3^v. Der Übersetzer führt einige Überlegungen zur Konversation von Seneca, Aristoteles und Plutarch an und leitet dann zu seinem Autor über: „Toutes ces remonstrances sont belles (monsieur) mais elles sont peu de chose au prix de ce que nous enseigne en ce Dialogue, Estienne Guazzo, touchant cete Conuersation, laquelle il décrit si proprement & espluche en tant de manieres, ne laissant à dire aucune chose qui appartienne à icelle, que cet œuvre qu'il en fait est treslouable & merueilleux [...].“

⁶⁵¹ (109) Gabriel Chappuys, *A [...] Nicolas de Bauvfremont [...]*, fol. aij^v f.: „Et pourtant, en attendant que ma plume, qui se voue entierement à vous ait acheué de vous produire quelque ouurage de plus grand labour, ie vous offre ce parfaict Courtisan, d'autant plus volontiers, que ie me suis imaginé les qualitez & conditions d'iceluy se pouuoir remarquer en vous, combien que le Comte Baltazar de Castillon, auteur de ce liure, nous ait décrit vn Courtisan tel que Platon nous a fait sa Republique, Xenophon son Roy: & Ciceron, son Orateur.“

⁶⁵² (26) Jean Martin, *A [...] meßire Henry de Lenoncourt*, fol. aij^r.

⁶⁵³ (54) Claude Gruget, *A excellente et vertueuse damoyselle, [...] Marie-Olivier, parisienne*, fol. aij^v: „Et ne trouuant point que par cy deuant vn seul homme de nostre France, se soit auancé de donner par escript, le chemin que deuons tenir, pour paruenir à l'acquisition de ces bonnes meurs, ie me suis adreßé aux estrangers, parmy lesquelz, i'ay trouué Mathieu Palmier en auoir si bien & saintement décrit, en la Vie Ciuile, commençant des la naissance de l'enfant, & continuant iusques au dernier iour de l'aage descrepit, que le trouuant traduit par Claude des Rosiers, & le conferant avec son exemplaire il m'a pris vn fort grant desir, en le racoustrant en la pluspart du sens & des periodes, de le faire François, pour le bien commun de nostre nation.“

⁶⁵⁴ (110) Thomas Sebillet, *A tout franc et debonnaire François*, fol. *3^r.

[...] lors que ie commençay a y mettre la main, en France chascun parloit & escriuoit, de l'Amour, & pour l'Amour: nul contre luy, ny contre le pernicious & damnable exercice des fols amoureux passetemps: tellement que s'estant offert a mes yeux ce nouuel & gentil subiet, de produire le blasme de ce, que tous ceux qui se mesloyent d'escrire, s'empeschoyent & efforçoyent de hautement louer: ie pensay, en me donnant ce passetemps, pouuoir außi proufiter a ceux, qui s'amusans a le lire, n'y prendroyent (a l'aventure) point de desplaisir.⁶⁵⁵

Und schließlich beschreibt Gabriel Chappuys Donis *Mondi celesti* als absolutes Novum in Frankreich – er spricht von „choses nouvelles [...] & non iamais ouyes” – und betont, dass das Werk auch für die italienischen Leser einen innovativen Charakter habe. Sich selbst rühmt der Übersetzer als Donis Entdecker in Frankreich:

Mais s'il [i.e. Doni] est recommandable par vne infinité de bons ourages, il l'est principalement par ses Mondes celestes, terrestres & infernaux, esquels il ha veritablement monstré la grande viuacité & energie de son esprit, ayant escrit choses nouvelles, obscures ie le confesse, mais excellentes & non iamais ouyes. C'est pourquoy, monsieur, me souuenant que les choses difficiles sont belles, & considerant que ce braue auteur a cheminé par vn sentier aux nostres incongneu, voire mesmes à ceux de sa nation, ie me suis aduisé le decourir tout le premier en nostre France, m'en sentant außi content & joyeux que celuy qui auroit trouué vn bien riche thesor, decouuert nouvelles terres & peuples nouveaux, ou conquis vn grand pays.⁶⁵⁶

Die letzte Passage zeigt, dass die Übersetzer, wenn es sich nicht um Auftragswerke handelt, ihre Wahl in irgendeiner Form begründen müssen, was insbesondere am Beispiel von Gabriel Chappuys deutlich wird. Die hier genannten Textstellen, die mit so viel Verve die Originalität des Autors betonen, sind also eher als Elemente des Rechtfertigungsdiskurses und als Argumentationsstrategien der Übersetzer in eigener Sache zu verstehen und weniger als Belege für eine weitreichende Italienbegeisterung, wie man zunächst vermuten könnte. Dass im Übrigen für Chappuys der Neuheitscharakter eines Werks besondere Bedeutung hat, wird auch aus der Vorrede zu den *Facétieuses journées* deutlich: „AMY Lecteur qui te veux aucunes fois recreer l'esprit, ie t'ay amassé ces Nouuelles non encores veuës ny ouyes de nos François [...].”⁶⁵⁷

Auch Jacques de Fonteny, der Übersetzer von Andreinis *Bravure del Capitano Spavento* (1608), betont in seiner Widmung die absolute Neuheit der Textsorte für den französischen Leser:

⁶⁵⁵ Ebd.

⁶⁵⁶ (99) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueux seigneur Anthoine du Verdier [...]*, fol. *2^v.

⁶⁵⁷ (126) Gabriel Chappuys, *L'auteur aux lecteurs*, fol. Aij^v.

Mais ayant consideré que chacun n'entend pas l'Italien, ie l'ay laissé faire, afin qu'à vostre occasion il peut profiter, & faire entrer en l'intelligence de ceux qui n'ont la langue Italienne, ces Brauacheries qui sont encore rares en France pour n'y auoir esté imprimees que maintenant.⁶⁵⁸

Doch nicht nur die Neuheit eines Autors oder Themas machen ein Werk für die Franzosen attraktiv. Oftmals wird in den Vorreden erwähnt, dass es gerade die große Popularität eines Autors oder eines Werks in Frankreich oder Italien sei, was den Übersetzer oder seinen Auftraggeber dazu bewogen habe, dem französischen Leser eine Übersetzung zur Verfügung zu stellen. In der Vorrede zur Übersetzung von *Pescatores Morte di Ruggiero*, einer Weiterdichtung des ariostschen Epos, schreibt Gabriel Chappuys: „ie vous ay bien voulu adresser cet œuure, tiré d'un gentil poëte Italien, vray & parfait imitateur d'Arioste, qui est vn des meilleurs que l'Italie ait produit.“⁶⁵⁹ Die geringe Bekanntheit des übersetzten Autors wird durch seine Korrelation mit Ariost wettgemacht. Eine Passage aus der Leseranrede zu Chappuys' Übersetzung des *Orlando furioso* (1576) nennt Ariost als „Poëte, comme on sçait, des premiers & des plus excellens que l'Italie ait porté“⁶⁶⁰. Die frappierende Ähnlichkeit dieser beiden Textstellen ist ein weiterer Hinweis darauf, dass das formelhaft geprägte Autorlob als rhetorisches Element zwar einen festen Platz in der Übersetzervorrede einnimmt, nicht aber als reiner Ausdruck einer grundlegenden Verehrung gewertet werden kann.⁶⁶¹

Ebenfalls etwas unspezifisch bleibt die Wertung von Tassos *Gerusalemme liberata*, das „nach der Meinung aller“ ein Meisterwerk sei: „la Ierusalem asçauoir du Tasso, translatee en nostre langage, vn des plus estimez chefs d'œuure ausien, selon le iugement de tous, qui se trouue entre les Modernes.“⁶⁶² 31 Jahre später schreibt Jean Baudoin über Tasso: „Le merite de cét Autheur est trop connu, pour le pouuoir mettre en doute; Et voila pourquoy ie ne m'arresteray pas icy à repeter les mesmes choses que i'en ay dites en la Narration que i'ay

⁶⁵⁸ (183) Jacques de Fonteny, *A très-illustre, et très-haut monseigneur Charles d'Angènes [...]*, fol. Aiiij^r.

⁶⁵⁹ (117) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueuse Damoiselle Geneviève Du Verdier*, fol. *2^r.

⁶⁶⁰ (89) *Au lecteur*, fol. *3^r.

⁶⁶¹ Möglicherweise ist die Parallelität der beiden Passagen zusätzlich dadurch zu erklären, dass sie vom gleichen Verfasser stammen: Während Chappuys als Verfasser des Widmungsbriefs, aus dem das erste Zitat stammt, zweifelsfrei feststeht, wurde der Brief an den Leser, der das zweite Zitat enthält, nicht signiert. Beteiligt an der Herstellung des französischen Texts waren Gabriel Chappuys sowie der Drucker Barthélemy Honorat; beide kommen als Verfasser des Vorworts in Frage: Honorat in seiner Eigenschaft als Verfasser der Widmung, die auf das Vorwort Bezug nimmt, in dem außerdem von drucklegerischen Details und „notre impression presente“ die Rede ist. Der Beitrag von Gabriel Chappuys bestand darin, die Prosaübersetzung von 1543 revidiert und verbessert zu haben. Allerdings entspricht es weniger Chappuys' Gewohnheiten, Geleittexte zu seinen Übersetzungen nicht mit seinem Namen zu versehen.

⁶⁶² (146) Blaise de Vigenère, *A très-illustre, belle, et vertueuse princesse, mademoiselle de Guise, Loyse de Lorraine*, fol. ãij^r.

faite de sa vie, au commencement de ses Morales.⁶⁶³ Es liegt nahe, dass Fällen wie diesen, wo ohne weitere Begründung der hohe Rang der Vorlage betont wird, dieser Hinweis insbesondere der Aufwertung der Übersetzung dienen soll. Eine ähnliche Strategie verwendet der anonyme Übersetzer von Garimbertos *Concetti divinissimi*, der beim französischen Leser die Bekanntheit seines Autors als bekannt voraussetzt und seine Verwunderung zum Ausdruck bringt, dass dieser bislang unübersetzt geblieben ist:

[L]e nom du seigneur Hierosme Garimbert est tant celebre & cogneu d'vn chacun, qu'il n'a besoin de ma recommandation. Je diray seulement que ie m'esbahis dequoy ce liure a esté si long temps sans estre traduit par quelqu'vn des nostres, veu le plaisir & vtilité que on peult recueillir d'iceluy.⁶⁶⁴

Neben der Prominenz und Popularität des Autors ist auch der Verkaufserfolg in Italien ein ausschlaggebendes Argument für eine Übertragung ins Französische. So erklärt Chappuys anlässlich seiner Übersetzung von Cesare Raos *Argute e facete lettere*, die italienische Vorlage sei bereits mindestens viermal in Italien gedruckt worden, was neben den inhaltlichen Qualitäten des Werks ein entscheidender Grund für die Anfertigung der Übersetzung gewesen sei.⁶⁶⁵ Und auch die Erfolgsgeschichte früherer Werke des selben literarischen Genres wird zur Valorisierung einer neu erscheinenden Übersetzung angeführt – der Übersetzer La Ronce verweist auf die vielrezipierte Karlsepik von Ariost und Boiardo, um seine Übersetzung von Tassos *Rinaldo* in eine Reihe mit berühmt gewordenen Vorgängern zu stellen: „l'histoire qui y est comprise, te pourra-t'elle donner quelque contentement; veu qu'elle est le commencement d'une plus grande, & qu'elle precede en ordre celle de Roland l'Amoureux, ainsi que Roland l'Amoureux finit où commence le Furieux.“⁶⁶⁶

Die bisher genannten Beispiele zeigen, dass eine Übersetzung entweder durch die absolute inhaltliche Neuheit – wobei es sich dabei in der Regel auch um bislang unbekannte italienische Autoren handelte – oder durch die große Prominenz eines Autors, die bisherige Auflagenhöhe eines Werks oder die Nähe zu berühmten Klassikern beworben wird. Ein weiteres, sehr häufig angeführtes Auswahlkriterium ist der Hinweis auf den doppelten Nutzen

⁶⁶³ (195) Jean Baudoin, *Advertissement*, fol. avi^r.

⁶⁶⁴ (130) *Aux lecteurs salut*, fol. *ij^r.

⁶⁶⁵ (124) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueux Pierre de Valinot [...]*, S. 5: „[I]e vous presente cette traduction des missiues de Rao, que i'ay tournees en nostre vulgaire, (encores qu'elles en soient bien dignes, pour la subtilité & facetie d'icelles,) d'autant plus volontiers, que i'ay veu qu'elles ont esté imprimees en Italien, pour le moins quatre fois, ce qui m'a fait certainement iuger, outre les raisons susdites, qu'elles ne seront trouuees indignes de nostre langue.“

⁶⁶⁶ (192) Sieur de La Ronce, *Advertissement*, fol. iiiij^v.

der Lektüre, die gleichsam „plaisir“ und „profit“ sein kann.⁶⁶⁷ Die Kombination aus Unterhaltsamkeit und lehrhaftem Nutzen des *Decameron* betont Emilio Ferretti, italienischer Jurist und Freund des Boccaccio-Übersetzers Antoine Le Maçon,⁶⁶⁸ in seinem Geleitschreiben an Marguerite de Navarre: „Io non mi ricordo [...] di hauer letto libro alcuno non necessario, che mi sia parso cosi ricco, utile, & uario, [...] quanto il Decamerone di Giouanni Boccaccio fiorentino [...]“.⁶⁶⁹ Ähnliche Äußerungen finden sich in Bezug auf Agnolo Firenzuolas *Discorsi degli animali* („ce petit traicté en langue Italienne contenant quelques discours des animaux, non moins vtile que plaisant“⁶⁷⁰), Landos *Libri de' dubbi*⁶⁷¹ und Cesare Raos *Argute e facete lettere*, die wegen ihrer „subtilité & facetic“⁶⁷² hervorgehoben werden.

Auch Sprache und Stil des übersetzten Werks werden als Auswahlkriterien für die Übertragung ins Französische geltend gemacht. Als besonders sprachlich und stilistisch versiert gilt Boccaccio, was zunächst im Geleitgedicht an Raymond Sac, das der *Filocolo*-Übersetzung von 1542 beigegeben ist, zum Ausdruck kommt:

En imprimant les liures gratieux,
Les plaisantz dictz, les motz solacieux,
Du Philocope amoureux trauaillé,
Pour lequel faire a longuement veillé
Ce grand Poete & Orateur Boccace,
Qu'il a escript en si tresbonne grace,
En tel langaige & termes si parfaictz
Que c'est la fleur de tous ceulx qu'il a faictz.⁶⁷³

In der Widmung zur *Decamerone*-Übersetzung wird Boccaccio als der italienische Autor präsentiert, der am besten geschrieben habe: „[...] Bocace auoit esté (comme i'ay tousiours

⁶⁶⁷ Zum Topos des Unterhaltungswertes von Dichtung cf. CURTIUS: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, S. 473 f. Im übersetzerischen Diskurs wird der Topos vor allem eingesetzt, wenn es darum geht, die Anfertigung einer Übersetzung zu legitimieren, die für den Leser Unterhaltungs- und Bildungswert haben soll. Zum Topos des „plaisir et profit du lecteur“ im 14. und 15. Jahrhundert cf. BOUCHET, Florence: *Le discours sur la lecture en France aux XIV^e et XV^e siècles: pratiques, poétique, imaginaire*, Paris: Champion 2008, S. 57–95.

⁶⁶⁸ Cf. NORTON: „*The Emilio Ferretti Letter: a Critical Preface for Marguerite de Navarre*“, S. 288.

⁶⁶⁹ (24) Emilio Ferretti, *A la serenissima Mad. Margarita regina di Navarra*, fol. ãij^r.

⁶⁷⁰ (52) *Au lecteur*, fol. a2^r.

⁶⁷¹ (58) *A la noblesse des espritz françois*, S. 3: „[I]’ay rencontré vn Italien homme docte & de bon Iugement, qui en troys petitz Liures de Problemes & Questions, a decidé les plus grans doutes & Secretz, & de l’Amour, & de Nature, & de la Police, & Philosophie Morale, avec telle dexterité, & douceur, que tous peuuent receuoir grand plaisir & proffit à la lecture d’iceux: car il a meslé de choses si gaillardes, parmy sa Philosophie, que les plus endormis s’esueilleeront en les lisant.“

⁶⁷² (124) Gabriel Chappuys, *A noble et vertueux Pierre de Valinot [...]*, S. 5.

⁶⁷³ (19) *A messire Raymond Sac de la ville de Casey en la conté de Pavie*, fol. II^r, V. X–X.

ouy dire aux plus sauans, l'homme de toute l'Italie) qui à paraventure le mieulx escript en sa langue que nul autre feit oncques [...].“⁶⁷⁴ Für ihre „éloquence“ lobend erwähnt werden außerdem Lodovico Guicciardini („il est eloquent, & gentil, en tout ce, a quoy il s'addonne, soit que son vulgaire soit par luy manié, ou qu'il mette la main à quelque belle œuvre latine“) ⁶⁷⁵ und Luigi Groto („chargé de couronnes que son éloquence luy à acquises parmy ceux de sa nation“) ⁶⁷⁶, letzterer auch für seine besondere „grace du stille, l'énergie des paroles, la grauité des sentences, l'harmonie des conclusions & periodes, la plaisante varieté, & les autres lumieres d'eloquence d'vn si grand Orateur“⁶⁷⁷, ebenso wie Piccolomini, dem bescheinigt wird, er verfüge über „vne telle facilité & douceur de stil, qu'il y a peu d'hommes de sa nation qui se puissent parangonner à luy“⁶⁷⁸.

Hiermit wird deutlich, dass das Lob von Autor und Werk als Begründung für die Auswahl eines Werks zur Übersetzung in den Vorreden fest verankert ist und zahlreiche unterschiedliche Erscheinungsformen aufweist. Die wiederkehrenden Formulierungen und die formelhaften, oftmals allgemein gehaltenen Wertungen der Autoren sowie der Topos des zweifachen Nutzens der Lektüre können jedoch als vorwiegend rhetorische Elemente verstanden werden, die vor allem der Aufwertung der Übersetzung dienen. Die Hinweise auf die sprachlichen und stilistischen Qualitäten der italienischen Vorlagen sind ebenfalls von schwacher Aussagekraft. Diese Beobachtungen bestätigen die Vermutung, dass viele dieser Übersetzungen angefertigt wurden, um den Fundus an französischer Literatur zu erweitern und weniger der Motivation entspringen, die italienischen Texte zu verbreiten und in ganz Europa bekannt zu machen.

V.1.2 Formen und Gattungen

Nachdem bisher dargestellt wurde, wie die italienischen Autoren und ihre Werke in den Geleittexten der französischen Übersetzungen präsentiert und bewertet werden, sollen im Folgenden die gattungstheoretischen Überlegungen der Übersetzer und Herausgeber im Zentrum stehen. Die Wirkung einzelner italienischer Gattungen auf die französische Literatur

⁶⁷⁴ (24) Antoine Le Maçon, *A très haulte et très illustre princesse Marguerite de France [...]*, fol. ãij^f.

⁶⁷⁵ (78) François de Belleforest, *A monseigneur M. Claude Sedille [...]*, fol. 4^f.

⁶⁷⁶ (178) *Aux lecteurs salut*, fol. aij^f.

⁶⁷⁷ (182) Barthélemy de Viette, *A monseigneur [...] Anthoine Séguier [...]*, fol. ãvi^f f.

⁶⁷⁸ (111) Pierre de Larivey, *A monsieur de Pardessus [...]*, fol. ãij^v.

war bereits Gegenstand ausführlicher Untersuchungen,⁶⁷⁹ einen Überblick über die gegenseitige Beeinflussung der beiden Länder liefert insbesondere der bereits etwas ältere Beitrag von Carlo Pellegrini aus dem Jahr 1948. In Bezug auf das petrarkistische Sonett betont er, dass sich die neue Gedichtform vor allem durch die Werke Clément Marots und das Schaffen der Lyoneser Dichterschule in Frankreich etablieren konnte: „Dall’esempio italiano Marot fu indotto a scrivere nel 1536 il primo sonetto in francese, e da allora fu introdotta in Francia questa nostra forma metrica, destinata a avere un notevole successo, nella Pléiade e successivamente.“⁶⁸⁰ Es ist ebenfalls Marot, der die 1539 gedruckte erste Teilübersetzung von Petrarca's Sonetten anfertigt.⁶⁸¹ Im Jahr 1555 ist das Sonettedichten derart verbreitet, dass Estienne Pasquier, Verfasser einer Gedichtsammlung und Übersetzer von Parabosc's *Lettere amoroze*, für die Wahl seines Genres Kritik befürchtet, wie er in seinem Widmungsschreiben erklärt:

Voila pourquoy (pour me donner plaisir à part moy) peu me chault qu'à l'ouuerture de ce liure quelque sot, qui paraenture pensera estre bien discret, soudain s'aprestera à rire, non seulement pour voir icy vn amour deduit, qui sera (ce luy semblera) vn argument de trop legiere estoppe: mais außi iugera que le mestier de faire sonnets ne

⁶⁷⁹ An dieser Stelle kann keine erschöpfende Bestandsaufnahme über die Geschichte der einzelnen Gattungen, die im Zuge des übersetzerischen Kulturtransfers von Italien nach Frankreich gelangen, gegeben werden. Für einen ersten Überblick zu den einzelnen Gattungen cf. z. B. zur Novelle SOZZI, Lionello (Hrsg.): *La nouvelle française à la Renaissance*, Genf: Slatkine 1981; TOLDO, Pietro: *Contributo allo studio della novella Francese del XV e XVI secolo*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Rom 1895) 1970; zum Roman cf. DI MAIO, Maria Gaetana: „Il romanzo italiano barocco in Francia: le traduzioni“, in: COLESANTI, Massimo (Hrsg.): *Il romanzo barocco tra Italia e Francia*, Rom: Bulzoni 1980, S. 3–20; ISOPESCU, Claudiu: „Rapporti fra l'Italia e il romanzo francese del' 600“, in: *Idea* 41 (1950); zur Commedia dell'arte cf. ATTINGER, Gustave: *L'esprit de la Commedia dell'Arte dans le théâtre français*, Paris; Neuchâtel: Libr. Théâtrale 1950; MOSELE, Elio: *La commedia dell'arte tra Cinque e Seicento in Francia e in Europa: atti del convegno internazionale di studio, Verona-Vicenza, 19–21 ottobre 1995*, Fasano: Schena 1997; zur Pastorale cf. DALLA VALLE, Daniela: *Pastorale barocca*, Ravenna: Longo 1973; *Aspects de la pastorale dans l'italianisme du XVII^e siècle*, Paris: Champion 1995; zur Tragikomödie cf. LANCASTER, Henry Carrington: *The French tragi-comedy. Its origin and development from 1552 to 1628*, Baltimore: Furst 1907; HERRICK, Marvin T.: *Tragicomedy: its origin and development in Italy, France and England*, Urbana: University of Illinois Press 1955; zur Lyrik cf. RIZZA, Cecilia: „L'influenza italiana sulla lirica francese del primo Seicento“, in: *Studi francesi* 2 (1957), S. 264–270 und 3 (1957), S. 432–436; dies.: „Tradizione francese e influenza italiana nella lirica francese del primo Seicento“, in: *Lettere italiane* X (1958), S. 263–287; dies.: „Persistence et transformation de l'influence italienne dans la poésie lyrique française de la première moitié du XVII^e siècle“, in: *XVII^e Siècle* 66/67 (1965), S. 22–42; zum Sonett cf. VAGANAY, Hugues: *Le sonnet en Italie et en France au XVI^e siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Lyon 1902/03) 1966; GETZLER, Pierre und Jacques ROUBAUD (Hrsg.): *Le sonnet en France des origines à 1630: matériaux pour une base de données du sonnet français. Supplément à Vaganay*, Paris: Inalco 1998; zur Briefliteratur cf. BASSO, Janine: „Les traductions en français de la littérature épistolaire italienne aux XVI^e et XVII^e siècles“, in: *Revue d'histoire littéraire de la France* 78/6 (1978), S. 906–918.

⁶⁸⁰ PELLEGRINI: „Relazioni tra la letteratura italiana e la letteratura francese“, S. 53.

⁶⁸¹ (17) *Six sonnets*.

vault plus rien, comme estant chose trop commune & vsitée entre les esprits de la France.⁶⁸²

Die genannten Daten illustrieren die schnelle und breite Rezeption des Sonetts in Frankreich, und auch die seltenen Kommentare von Paratextverfassern – Pasquiers Anmerkung zum Sonett ist die einzige Äußerung dieser Art – legen nahe, dass das Sonett kaum beworben werden muss, anders als einzelne epische Gattungen und die Komödie, wie im Folgenden dargelegt wird.

V.1.2.1 Epische Literatur

Die Kommentare zu den verschiedenen Gattungen zeigen, dass neben der Wahl des übersetzten Autors auch die Wahl des literarischen Genres Teil des Rechtfertigungsdiskurses sein kann. Der nur durch seine Initialen D. C. C. ausgewiesene Übersetzer von Boccaccios *Teseida* hat mit Vorurteilen gegenüber dem Versepos zu kämpfen, das in Bezug auf Aufbau und formaler Gestaltung auf klassische Muster zurückgreift und in dem Figuren aus der griechischen Mythologie auftreten. Nach der Meinung der „dummen und vor Ignoranz blinden Verleumder“ seien diese „Geschichten“ nutzlos und schädlich, wohingegen der Übersetzer seine eigene Ansicht und die der „gens d’honneur“ entgegenhält, derzufolge der Rückgriff auf historische Stoffe (womit hier der Theseus-Mythos gemeint ist) eine kathartische Auswirkung auf den Leser habe:

Je sçay bien que les mesdisants, esbetez & aueuglez en leur crasse ignorance, me reprendront de temerité, estimans ces Histoires que les Grecs mesmes nous ont prescrites & transmises de pere en fils avec tant de soing & diligence, faulses, fabuleuses & dommageables: mais d’autant qu’ils sont tousiours costumiers de prendre Faustine pour Lucesse, & Diane pour Pandore: le vice pour la vertu, & la vertu pour le vice, ie me rengeray à la commune opinion des gens d’honneur, qui sçauent combien l’Histoire est profitable & necessaire à redresser, renger & conduire les actions humaines.⁶⁸³

Ein weiterer Boccaccio-Übersetzer, Antoine Guercin Du Crest, schreibt in seinem Vorwort das Versepos *Ninfale fiesolano* als vermeintliche „chose si basse, & de peu de prouffit“ der Unterhaltungsliteratur zu und weist den kritischen Leser darauf hin, dass auch die antiken

⁶⁸² (45) *Aux sieurs Louys Braillon et Christofle de Foussomme*, fol. 3^r f.

⁶⁸³ (151) D. C. C., *A [...] Ysabeau d’Escarlhan, salut et paix*, fol. ãiiij^v f.

Dichter amüsante Episoden in ihre Texte eingebaut oder sich mit erotischer Literatur beschäftigt hätten:

Et s'il te prenoit enuie te moquer de mon labeur, veu (qu'ayant meilleure occupation) me suis amusé en chose si basse, & de peu de prouffit, considere ie te prie que autresfois le grec Homere a bien despendu plusieurs heures & iours a descripre la guerre des ratz & des grenoilles, & Virgile la Priapée, Petrarque les amours de sa Laure, Hiphigene son printemps, & une infinité d'autres grandz personnages anciens (que ie laisse a compter par le menu pour ne te facher) ont escrit semblables choses. Encore en trouueras tu des modernes quelques uns qui ont couché dans leurs liures choses follastres, ridicules, & moins ueritables, quoy qu'ils soyent hommes scauantz & de bonne reputation. Et moy qui ne suis rien au pres d'eux, auray-ie failli pour les suivre en cela? Ie me doute qu'il y aura des creatures lourdaudes qui diront qu'ouy.⁶⁸⁴

Aus den beiden letzten Beispielen wird deutlich, dass Boccaccios Status als kanonischer Autor ihn nicht vor kritischer Betrachtung bewahrte und vor allem der Bezug zur antiken griechischen Literatur als Legitimation der epischen Gattungen herangezogen wird.

Ein weiteres Plädoyer für die Aufwertung unterhaltsamer Literatur liefert François de Belleforest in seinem Vorwort zum zweiten Band der *Bandello*-Übersetzung. Er schreibt, die Novellensammlung solle die alte, verlorengegangene Lust der Franzosen an den „bonnes lettres“ wiedererwecken, womit offenbar die Erzählliteratur gemeint ist:

Reçoy donc d'aussi bon visage ce present, comme ie m'asseure tu y trouueras en quoy prendre plaisir, & donner repos à tes fascheries par la diuersité de tant de sortes d'histoires desquelles i'ay fait recueil pour esueiller l'esprit à la noblesse Françoisise, laquelle semble s'endormir, & oublier l'affection qu'elle auoit iadis aux bonnes lettres.⁶⁸⁵

Zu Pierre de Lariveys Übersetzung von Firenzuolas *Discorsi degli animali* wird in einem eigenen Geleitgedicht dargelegt, warum die Fabelsammlung die Wertschätzung der Leser verdient und dass Äsop als antiker Vorgänger die Gattung rechtfertigt und nobilitiert:

Donner aux animaux despourueuz de raison
L'vsage de raison, le sens & la parolle,
N'est pas d'un homme oisif l'inuention friuole
Pour conter aux enfans pres du fameux tison:
Le vieillard plus raïs desia froid & grison,
Et l'age plus bouillant à la perruque fole
Peuent beaucoup apprendre en frequentant l'escole

⁶⁸⁴ (51) Antoine Guercin du Crest, *Au lecteur salut & perpétuelle félicité*, S. 4 f.

⁶⁸⁵ (67) François de Belleforest, *Advertissement au lecteur*, fol. 11^v.

D'Esopé reueré dés l'antique saison.
 Ce gentil Phrigien instruit la vie humaine,
 Nous retire du vice, à la vertu nous meine,
 Quand il feint les renards & corbeaux deuisans.
 Aussi mon La Rivey, ne sera moins louable
 Ton autheur Florentin qui traicte soubz la fable
 Des bœufs & du Lion, l'estat des courtisans.⁶⁸⁶

Die bisher angeführten Passagen sind vor allem Beispiele dafür, wie die Übersetzer in ihren Vorreden die übersetzte Gattung vor eventueller Kritik verteidigen oder ihre speziellen Vorzüge herausstellen und können, um noch einmal Genettes Bezeichnung zu bemühen, als „Blitzableiter“ und damit als topische Elemente der Vorreden charakterisiert werden. Das folgende Beispiel zeigt darüber hinaus die Bemühungen eines Übersetzers, ein in Verruf gekommenes Genre zu rehabilitieren. In seiner langen Widmungsrede an Louise de Guise präsentiert Blaise de Vigenère seine Prosaübersetzung von Tassos *Gerusalemme liberata* (*La Hiérusalem*, 1595) als Roman, der jedoch anders als die „vulgären“ Romane auf eine oberflächliche Unterhaltung des Lesers durch Berichte von Verderbtheit und Ausschweifungen verzichtet:

Mais voicy qu'on m'alleguera, que ce n'est en fin qu'un Roman [...]. Vn Roman soit, mais nompas tel que les vulgaires, ou il n'y a rien à considerer qu'une vaine delectation superficielle, sans aucune solide instruction pour le cours de la vie humaine, à quoy tous esprits doiuent tendre, ains plusieurs exemples de deprauations & desbauchemens. Or rien icy de tout cela, ne qui peust tant soit peu offenser les plus tendres & chastes oreilles. Ce ne sont pas comptes de la cicoigne, du tout friuoles, comme en beaucoup d'autres farcis d'ennuieuses redictes [...].⁶⁸⁷

Der von Vigenère propagierte neue Roman zeichne sich vielmehr durch moralischen und lehrhaften Nutzen für den Leser aus, wobei auch hier auf das Vorbild eines antiken Autors verwiesen wird:

[L]es fictions qui y peuuent estre semees pour en esgaier la lecture, vont à pair de celles d'Homere, toutes remplies d'un beau sens moral & mystique caché desoubs, dont se peuuent tirer infinis admonestemens & preceptes, la fin principale desquels vise à

⁶⁸⁶ (94) G. L. B. [Guillaume Le Breton], *Sonet. Au seigneur de la Rivey, sur ses Apologues tournez d'Italien*, S. 2.

⁶⁸⁷ (146) Blaise de Vigenère, *A très-illustre, belle, et vertueuse princesse, mademoiselle de Guise, Loyse de Lorraine*, fol. ãij^v.

l'honneur, la premiere, & plus recommandable des trois à quoy toutes nos actions doibuent tendre, l'honneur, le plaisir, le proffit.⁶⁸⁸

Eine eingeschobene Episode über Kaiserin Livia, die das Todesurteil über einige junge Männer, die sich beim Bad im Tiber in ihrer Nähe nackt gezeigt hatten, mit dem Hinweis auf die Allgegenwärtigkeit von nackten Statuen abwendet,⁶⁸⁹ beschreibt de Vigenères Vorstellung des „neuen“ Romans als Abbild der Realität und Spiegel der Wirklichkeit: „Le semblable est il des Romans, dont on peult dire avec celui de la Rose; que tout ainsi *Qu'on peult bien tel songe songer / Qui ne se trouue mensonger. Aussi Peult on bien tel compte compter / Qui ne fait point à reiecter.*“⁶⁹⁰ Als die zwei wichtigsten inhaltlichen Elemente des Romans nennt Vigenère die Heldentaten der „preux & courtois gentilshommes“, denen die Anmut der „belles & gracieuses dames“⁶⁹¹ gegenübergestellt wird, wodurch vor allem die aristokratische Oberschicht als Leserschaft für den modernen Roman anvisiert wird.⁶⁹² Vigenère betont nochmals die Spiegelfunktion des Romans und die beiden Hauptthemen des Romans, wobei er als Referenz die ersten Verse des *Orlando furioso* zitiert, in denen ebenfalls die Verknüpfung von Waffen- und Liebesthematik an erster Stelle steht:

Vous offrir donques vn Roman, tel mesmement que cestuicy, c'est aultant que de vous presenter vn beau grand mirouer, ou vous puissiez contempler voz beaultez, & les dons de graces, qu'il a pleu à Dieu, & nature vous departir [...]. Et ce qu'elles meritent qu'on face pour elles, cella assauoir surquoy sont establys, les Romans, & par ou l'Arioste enfourne le sien. *Le donne, i cauallier, l'arme, gl'amori / Le Cortesie, l'audaci imprese io canto.* Et ainsi les armes, exercice propre de la noblesse, dont les Princes tiennent le plus hault degré; les preux cheualiers; les belles dames amiables, & l'amour, sont le subiect de tous Romans. Le but des armes est la vaillance, que l'amour excite es cueurs

⁶⁸⁸ Ebd., fol. ãij^v f.

⁶⁸⁹ „Comme vn iour certains ieunes hommes se baignans au Tybre, se fussent venus trop licentieusement presenter tout nuds deuant le coche de l'Imperatrice Liuie, femme d'Auguste, & que pour ceste occasion on les eust condamnez à mort. Mais à quel propos ceste cruaulte? alla elle dire: De moy ie n'ay point d'yeux qui les ayent peu regarder, que pour aultant de statues, dont tout est plein en ceste ville, & les temples mesmes.“ Ebd., fol. ãijij^v.

⁶⁹⁰ Ebd., fol. ãijij^v f.

⁶⁹¹ „Les Romans se peuuent accomparer à l'arc triomphal d'vn theatre, ou se ioueroient quelques ieux de la vie noble: Dont les deux pillastres surquoy il pose, seroient d'vn costé les preux & courtois gentilshommes; Et de l'autre les belles & gracieuses dames. La clef suspendue au milieu de la voulte, qui ioint & resserre les coupes ensemble, & les garde de se desmentir & lascher, est l'amour honeste, qui apparie leurs volontez à vn bon effect: Et ces coupes là sont les dons de graces octroiez aux vns, & aux aultres: Pour le regard du gentil homme, d'estre vaillant de sa persone, hardy, courageux, entreprenant; & adroit aux armes; mais doux quant & quant, & courtois, benin, affable & debonnaire: non ignorant, ains qui sache bien & a propos discourir, danser, chanter, iouer d'vn leuth, & semblables bonnes parties; la pluspart desquelles sont aussi communes aux dames.“ Ebd., fol. ã^f.

⁶⁹² Cf. hierzu BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 298.

genereux, de la beaulté iointe à la grace; sans laquelle toutes beaultez demeruoient non que fades & insipides, mais comme mortes, & languissantes.⁶⁹³

Dieses und die im Vorigen genannten Beispiele haben gezeigt, dass bei der Argumentation über die einzelnen Gattungen insbesondere der Vorwurf der Nutzlosigkeit der „histoires [...] fabuleuses & dommageables“⁶⁹⁴, des niederen literarischen Wertes einer „chose si basse, & de peu de prouffit“⁶⁹⁵ und der mangelnden Seriosität einer „invention frivole“⁶⁹⁶ oder der „roman[s] vulgaires“⁶⁹⁷ widerlegt werden sollte, wobei als bevorzugte Strategie ein Hinweis auf antike Vorgänger diene, seien es Vergil und Homer für Boccaccio und Tasso oder Äsop für Firenzuola.

Die Bedeutung der Übersetzungen aus dem Italienischen als vermittelte Antikerezeption und ihre besondere Rolle bei der Entwicklung der Poetologie der französischen Klassik wird schließlich aus der folgenden, oben bereits in anderer Hinsicht zitierten Passage deutlich, die dem Vorwort an den Leser zur Übersetzung von Tassos *Gerusalemme liberata* (*Hiérusalem deslivrée*, 1626) entnommen wurde. Darin heißt es: „vous verrez avec combien d’art & d’industrie le Genie du Tasso a regné dans son sujet, & s’est tenu dans les regles des Anciens; sans jamais faillir, ny contre la bien-seance, ny contre l’ordre des choses qu’on appelle vray-semblables.“⁶⁹⁸ Mit dem Hinweis auf die Wohlanständigkeit (*bienséance*) und die Wahrscheinlichkeit des Geschehens (*vraisemblance*) werden bereits die wichtigsten strukturellen Gestaltungsmittel des französischen klassischen Dramas vorweggenommen. Der Hinweis auf die aristotelischen Regeln des Dramas ist jedoch bezogen auf die untersuchten Texte ein Einzelfall und kommt auch im Zusammenhang mit den übersetzten Tragödien nicht weiter zur Sprache. Die Vorreden und Prologe zu den Komödien weisen allerdings durchgängige Hinweise auf die Bedeutung des antiken Dramas für die Entwicklung der Gattung auf, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

⁶⁹³ Ebd., fol. ãij^f.

⁶⁹⁴ (151) D. C. C., *A [...] Ysabeau d’Escarlhan, salut et paix*, fol. ãiiij^v.

⁶⁹⁵ (51) Antoine Guercin du Crest, *Au lecteur salut & perpétuelle félicité*, S. 4.

⁶⁹⁶ (94) G. L. B. [Guillaume Le Breton], *Sonet. Au seigneur de la Rivey, sur ses apologues tournez d’italien*, S. 2.

⁶⁹⁷ (146) Blaise de Vigenère, *A très-illustre, belle, et vertueuse princesse, mademoiselle de Guise, Loyse de Lorraine*, fol. ãij^v.

⁶⁹⁸ (195) Jean Baudoin, *Advertissement*, fol. avi^v.

V.1.2.2 Komödie

In Bezug auf die dramatischen Gattungen ist das französische Mittelalter von erbaulichen Theaterformen wie Moralitäten und geistlichem Spiel sowie burlesken Gattungen wie Farce und Sottie geprägt.⁶⁹⁹ Obwohl von Seiten der Pléiade bereits erste Reformansätze für das Theater vorgelegt werden, leben die mittelalterlichen Gattungen in Frankreich zunächst weiter und werden nur langsam und zögerlich durch die reformierte Komödie ersetzt.⁷⁰⁰ Hierbei spielen Übersetzungen aus dem Italienischen eine entscheidende Rolle. In den Vorreden der Übersetzer zeigen sich deren Bemühungen, dem mittelalterlichen Theater eine reformierte, an antiken Vorbildern orientierte Komödie entgegenzustellen. Gleich die erste Übersetzung einer italienischen Komödie enthält eine Stellungnahme des Übersetzers zu poetologischen Fragen. Es handelt sich um die Übersetzung der Prosakomödie *Gl'Ingannati* der senesischen „Academia degli Intronati“. Bereits der französische Titel *Comédie à la manière des anciens et de pareille matières, intitulée les Abusez* (1540) bezeugt den Anspruch des Übersetzers Charles Estienne, die Komödie einer grundlegenden Reform zu unterziehen. Im Widmungsbrief an den „dauphin de France“, den späteren Heinrich II., legt er zunächst seine Kritik an der mittelalterlichen Komödie dar, die er im Gegensatz zur „comédie nouvelle“ als „comédie vulgaire“ bezeichnet: „Je ne puis assez louer (mon Seigneur) la coutume des anciens, en leurs Comedies, qu'ilz apelloient nouvelles: & la façon de disposer & poursuyure leur sens & argument en icelles, pour donner recreation aux auditeurs.“⁷⁰¹ Er beklagt den mangelnden logischen und strukturellen Aufbau und die nur auf Belustigung ausgerichteten Inhalte: „en plusieurs de noz comedies ne se trouue sens, rithme, ne raison: seulement des paroles ridicules, auecq' quelque badinage, sans autre inuention, ne conclusion.“⁷⁰² Weiterhin geht aus der Widmung hervor, dass die Institution des Theaters in Frankreich offenbar kaum

⁶⁹⁹ Zur mittelalterlichen Farce cf. LEWICKA, Halina: *Études sur l'ancienne farce française*, Paris: Klincksieck 1974; COHEN, Gustave: *Recueil de farces françaises inédites du XV^e siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Cambridge, Mass. 1947) 1974.

⁷⁰⁰ 1500 bis 1579 wurden in Italien etwa 150 Komödien gedruckt, in Frankreich dagegen finden sich zwischen 1561 und 1578 nur sieben französische Komödien, die keine Übersetzungen sind. Als erste reguläre Komödie gilt Etienne Jodelles *Eugène* (1552). Cf. DEGEN, Guy: „Une leçon de théâtre: les neuf comédies franco-italiennes de Pierre de Larivey“, in: BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993, S. 15–37, hier S. 15; cf. außerdem CHASLES, Émile: *La comédie en France au seizième siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1862) 1969, S. 2; HAUSMANN, Frank-Rutger: *Französisches Mittelalter*, Stuttgart/Weimar: Metzler 1996, S. 110; ders.: *Französische Renaissance*, S. 203.

⁷⁰¹ (18) Charles Estienne, *Epistre du traducteur, a monseigneur le dauphin de France [...]*, fol. Aij^v f.

⁷⁰² Ebd.

bekannt war: Estienne beschreibt detailliert die Architektur und räumliche Gestaltung von Bühne und Zuschauerbereich des antiken Theaters und gibt einen Überblick über den formalen Aufbau eines antiken Dramentexts, über die Bedeutung von Akten und Szenen sowie über das Auf- und Abtreten der Schauspieler.⁷⁰³ Wie sehr Charles Estienne von der Komödie der *Intronati* angetan ist, zeigt seine Einschätzung, dass sie auch von Terenz stammen könnte – auch hier wird, wie bereits in Kapitel V.1.1. gezeigt wurde, das Lob des Werks mit der Nähe zur antiken Literatur begründet:

[I]e vous vueil asseurer, que ceste presente Comedie, ia soit que des anciens n'aye esté faite: mais de bons & modernes espritz Senoys, studieux de toute antiquité, & honnesteté: faisant de leur langage Tuscan vne profession & Academie, qu'ilz nomment *Intronati*: toutesfois en lisant i'espere que la trouuerez telle, que si Terence mesmes l'eust composée in Italien, à peine mieux l'eust il sceu diter, inuenter, ou deduyre.⁷⁰⁴

Es ist durchaus bemerkenswert, dass Estienne eine Übersetzung aus dem Italienischen heranzieht, um, wie er schreibt, dem jungen Prinzen die Vorzüge der antiken Komödie zu demonstrieren: Er wolle zeigen, mit welcher Anmut die antiken Dichter es verstanden hätten, durch ihre Komödien zu unterhalten („donner à cognoistre la grace que les anciens eurent à bailler recreation par leurs Comedies“)⁷⁰⁵. Damit wird deutlich, dass der italienischen Komödie vielmehr eine Vermittlerrolle zukommt als eine Vorbildfunktion. Dies geht auch aus weiteren Ausführungen hervor: Der Übersetzer erklärt, dass sich weder Aretino noch Ariost, dem er einen falschen Vornamen gibt, mit der von ihm übersetzten Komödie messen könnten.

⁷⁰³ „Et pour vous donner à entendre, Monseigneur, l'appareil & aornement qui se faisoit en telles recreations: il vous convient sçauoir que le lieu auquel les spectateurs des Comedies anciennes estoient commodement assiz, s'apelloit theatre. Et estoit fait à demy rond en pendant, auecq' trois ordres de galeries par hault pour retirer les auditeurs en temps de pluyes au bas desquelles y auoit vn eschaffault en pente, pour le moins hault esleué de quinze grandz degrez, selon le long d'iceluy entenduz: sur lesquelz estoit le peuple assiz chacun selon sa dignité, à sçauoir aux degrez plus pres de la Scene (au lieu ou les plus anciens grecz souloient faire leur orchestrac, qui estoit lieu dedié aux sauteurs & danceurs) estoient assiz les Senateurs, vn peu plus hault que les autres officiers du Senat: & ainsi iusques au reste des degrez, chacun selon sa qualité. [...] Toutes Comedies estoient diuisées en cinq ou six actes, & le plus communément en cinq: chacun acte contenoit sens parfait: parquoy à la fin d'iceux, pour recréer les assistants, se faisoient plusieurs & diuers esbatemens: puis rentroient aux autres actes: & ainsi poursuyuoient leur Comedie. Et quand deux personnes ou troys auoient deuisé, & tenu propos ensemble, & que l'on se retiroit, ou qu'il en venoit vn autre en nouueau propos, ilz apelloient celà vne Scene, de sorte, que chacun acte selon la variation des personnages, & deuz qu'ilz tenoient, estoit aussi diuisé en cinq ou six Scenes pour le moins. Et par ce moyen iamais ne demeuroit sur l'eschaffault personnage, qui n'y fust necessaire, ou pour parler, ou pour escouter les autres à quelque intention. Qui est vne des choses, en laquelle plus nous faillons & que plus ie trouue inepte en noz ieux & faintes Comedies.“ Ebd., fol. Aiiij^{ff}.

⁷⁰⁴ Ebd., fol. Av^v f.

⁷⁰⁵ Ebd., fol. Av^v.

[I]en croiray iamais, que touchant l'inuention & deduction à l'imitacion ancienne, nul des Poëtes modernes, soient Italiens, ou François, iusques à present, en ayent faite la pareille. I'y mettray Pietro Aretino auecq' sa Cortesane, & plusieurs autres: Pietro [sic] Ariosto auecq' sa Lena, & son Mareschal, & son Negromant: & semblables facteurs Italiens. Et quant aux François, i'y mettray Pathelin auecq' sa Guillemette, & son Dripiex (combien que soit chose aussi bien composé pour nostre temps que l'on sçache trouuer) Coquillart auecq' son plaidoyer: Cretin auecq' son Thibault Cheneuote: & plusieurs autres de noz facteurs François.⁷⁰⁶

Die von Estienne genannten Komödien sind dem alten Komödientyp zuzuordnen: die *Farce de Maître Pathelin* (um 1456)⁷⁰⁷, Guillaume Coquillarts *Plaidoyer entre la simple et la rusée* (um 1478)⁷⁰⁸ und die *Farce des enfants de Bagneux* (*Tybaut Chenevotte*, um 1480).⁷⁰⁹ Die mittelalterliche französische Komödie wird zwar als reformbedürftig beschrieben, was Sprache, Aufbau und Inhalte angeht, aber nicht grundlegend abgewertet. Es ist wohl kein Zufall, dass Henri Estienne, der Neffe des Übersetzers, in seinem *Dialogue du langage français italianisé* (1578) bei seinem Versuch, die alten französischen Gattungen aufzuwerten, eine seiner Figuren über die *Farce de Maître Pathelin* sagen lässt:

Toutefois il me souvient encore de plusieurs bons mots, voire de maints bons et beaux traicts, et de la bonne disposition conjointe avec l'invention gentille, tellement qu'il me semble que je luy fay grand tort en l'appelant une farce, et qu'elle merite bien le nom de comédie [...].⁷¹⁰

Eine Verteidigung des alten Komödientyps findet sich auch in der Vorrede zu den *Questions diverses et responses d'icelles* (1558). Der anonyme Lando-Übersetzer hält die „Comedies“ für sinnvoll und lehrreich, wobei er auch die „Jeux publiques, farces & Moralitez“ mit einschließt und als eine Art des Philosophierens und als Training für den Geist beschreibt, vergleichbar mit körperlichen Ertüchtigungsübungen:

Ie ne dy rien des Comedies, qui souz vn style doux & plaisant, nous apprennent à estre accors, & nous conduire sagement, mesmes enuers les plus rusez & dyaprez, comme Putains, Ruffisques, Pipeurs & voleurs de Ieunes hommes. A qui seruent außi les Jeux publiques, farces & Moralitez. Car ceste maniere de Philosopher, exerce l'Esprit, tout ainsi que les Tournoy, Courses, Luites, Balz, Voltigemens, Jeux d'escrime, & autres

⁷⁰⁶ Ebd.

⁷⁰⁷ LEWICKA: *Études sur l'ancienne farce française*.

⁷⁰⁸ COQUILLART, Guillaume: *Les œuvres de Guillaume Coquillart*, hrsg. v. Prosper TARBÉ, Reims/Paris: Brissard-Binet/Techener 1847.

⁷⁰⁹ Cf. COHEN: *Recueil de farces françaises inédites du XV^e siècle*, S. xviii.

⁷¹⁰ ESTIENNE: *Deux dialogues du nouveau langage François*, S. 156.

passetemps, exercent le Corps, pour l'endurcir, & plus aysément faire soustenir le faiz des Armes, quand il seroit requis.⁷¹¹

15 Jahre später erscheint in den gesammelten Werken der Brüder Jean und Jacques de La Taille de Bondaroy *La famine, ou les Gabéonites* (1573) eine Übersetzung von Ariosts *Negromante* gemeinsam mit einer weiteren Komödie mit dem Titel *Les Corrivaus*, die ebenfalls als Ariost-Übersetzung präsentiert wird. Tatsächlich handelt es sich bei letzterer jedoch um eine Imitation von Boccaccios fünfter Novelle des fünften Tages.⁷¹² In Bezug auf die Einschätzung der traditionellen französischen Komödie ist eine deutliche Zäsur zu erkennen. Der Prolog zu *Les Corrivaus* enthält eine vehemente Kritik der volkstümlichen Komödie – „nous ne nous amusons point en chose ne si basse, ne si sottie, & qui ne monstre qu'une pure ignorance de nos vieux François“ – und ein klares Plädoyer für eine Komödienreform:

Vous y verez iouer vne Comedie faite au patron, à la mode & au pourtrait des anciens Grecs, Latins, & quelques nouveaux Italiens [...]. Aussi auons nous grand desir de bannir de ce Royaume telles badineries & sotties, qui comme ameres espiceries ne font que corrompre le goust de nostre langue, & vous monstrent au parangon d'icelles le plaisir & la douceur qu'à vne Comedie faite selon l'art, comme est ceste-cy: & qui n'a moins de grace en nostre vulgaire, que les Latines, & Italiennes au leur.⁷¹³

Der Prolog verteidigt die in Frankreich immer noch kaum verbreitete Gattung gegen Kritiker und betont neben dem Kunstcharakter auch die Orientierung an antiken Vorbildern wie Plautus und Terenz.⁷¹⁴ Die Bezeichnungen „Comedies & Tragedies“ sollten in Zukunft der neuen Gattung vorbehalten sein und die „malplaisantes farces & moralitez“ zugunsten der „Comedie toute entiere, naïue, & faite à l'antique“ aufgegeben werden.⁷¹⁵ Es folgt eine in

⁷¹¹ (58) anon., *A la noblesse des espritz françois*, S. 4 f.

⁷¹² Cf. BALSAMO/DOTOLI/CASTIGLIONE MINISCHETTI (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle*, S. 89. Der Text wurde wegen seiner Bedeutung für die Theorie der Komödie dennoch in das Korpus aufgenommen.

⁷¹³ (86) *Les Corrivaus. Prologue*, fol. 65^r f.

⁷¹⁴ „Nous sçauons bien qu'il y aura quelques vns, qui avec vn hochement de teste & froncement du sourcil ne feront pas cas de Comedie comme chose trop commune (ce leur semble) encor qu'elle soit rapportee à l'art de Terence, aioustans que c'est à faire à gens de basse & vile condicion, que de faire des ieus pour donner passetemps aux autres. A ceux-la on respondra (si d'auanture ils meritent response) qu'ils ne sçauent que c'est d'une Comedie faite selon l'art, & qu'on en iouë bien rarement en France de telle sorte: d'autant que les Plautes, les Terences, & les Ariostes y sont rares lesquels, bien qu'ils fussent grands personnages n'ont dedaigné de faire tels ieus.“ Ebd., fol. 65^r.

⁷¹⁵ „Et si on m'allegue qu'on iouë ordinairement assez de ieus qui ont ce nom de Comedies & Tragedies, le leur rediray encores, que ces beaux tiltres sont mal assortis à telles sottises, lesquelles ne retiennent rien de la façon ny du style des anciens. Au moyen dequoy nous voudrions bien qu'on se desaccoustumast d'ouïr & de

ihrer Deutlichkeit kaum zu überbietende Aufforderung an die Franzosen, die neue Komödie in den Gattungskanon zu übernehmen, sich anzueignen („fai[r]e nostre“) und anschließend einzubürgern:

Et telle que si nous eussions sceu bonnement que c'estoit, & la recreation qu'il y a, ie suis seur que nous l'eussions pieça faite nostre. Apprenez donc desormais que c'est de l'art d'icelle, que mesmes ceux qu'on estime sçauans n'ont pas entendu, & la plus part de ceux qui s'en sont meslez, ne l'ont pas pratiqué, & puis apres la naturalisons en nostre langue, comme ont desia fait les Italiens.⁷¹⁶

Wie schon aus den vorigen Passagen deutlich wurde, kommt Italien bei der Reform der Komödie in Frankreich in erster Linie eine Mittlerrolle zu. Diese Einschätzung wird durch den wichtigsten Komödienübersetzer des 16. Jahrhunderts, Pierre de Larivey, bestätigt. Seinen insgesamt neun Komödien, die 1579 und 1611 in zwei Sammlungen erschienen sind, sind jeweils eigene Theaterprologe vorangestellt, die in den meisten Fällen zur neuen Gattung der Prosakomödie Stellung beziehen. Die Ausgabe der *Six premières comédies* von 1579 enthält zudem eine Widmung an den Freund und Kollegen François d'Amboise, in der Larivey zunächst seine Bedenken äußert, was die Rezeption der Prosakomödie in Frankreich angeht.⁷¹⁷ Er beruft sich auf den antiken Vorgänger Plautus sowie auf die italienischen Autoren Bernardo Dovizi da Bibbiena, Alessandro Piccolomini und Pietro Aretino.⁷¹⁸ Larivey charakterisiert die Komödie als einen „vray miroüer de noz œuvres“ und damit als moralphilosophische Literatur, die dazu diene, den Zuschauer zu erziehen:

[...] blasmant les vitieuses actions, & louant les honnestes, affin de faire cognoistre, combien le mal est á eüter, & auec quel courage & affection, la vertu doit estre embrassee pour meriter louange, acquerir honneur en ceste vie, & esperer non

faire telz ieus & telles malplaisantes farces & moralitez, qui sont de nostre creu, & que cependant on prist la pacience d'ouir vne Comedie toute entiere, naïue, & faite à l'antique.” Ebd., fol. 65^v f.

⁷¹⁶ Ebd., fol. 66^r.

⁷¹⁷ (106) Pierre de Larivey, *A monsieur d'Amboise advocat en parlement*, fol. aiiij^r: „Monsieur, l'ay tousiours pensé, que ma nouvelle façon d'escire en ce nouveau genre de Comedie, qui n'a encores esté beaucoup pratiqué entre noz François, ne sera tant bien receüe de quelques vns trop seueres, comme ie serois ayse me le pouuoir persuader.”

⁷¹⁸ „Il est bien vray que Plaute, Cecil, Terence, & tous les anciens ont embrassé, si non le vray cors, à tout le moins l'ombre de la poesie, vsans de quelques vers iambiques: mais auec telle liberté, licence, & dissolution, que les Orateurs mesmes, sont le plus souuent mieux serrez, en leurs periodes & cadances. [...] Et comme vous sçaez, c'est l'opinion des meilleurs antiquaires, que le QVEROLVS de Plaute, & plusieurs autres Comedies qui sont peries par l'iniure du Temps, ne furent iamais qu'en pure prose. Ioint außi, que le Cardinal Bibiene, le Piccolomini, & l'Aretin, tous les plus excellens de leur Siecle, & les autres dont i'ay parlé cy dessus, & lesquels i'ay voulu principalement imiter, & suyure en ce que i'ay pensé m'estre possible & permis, n'ont iamais en leurs œuvres Comiques, iaçoit qu'ils fussent des premiers en la poésie, voulu employer la rithme, comme n'estant requise en telle maniere d'escire, pour sa trop grande affectation & abondance de parolles superflues.” Ebd., fol. aiiij^r ff.

seulement vne gloire eternelle entre les hommes, mais vne celeste recompense apres le trespas.⁷¹⁹

Darüber hinaus seien die Komödien ein besserer Zeitvertreib als die Jagd und vergleichbare Aktivitäten: „[un] spectacle beaucoup plus plaisant & recommandable que les chasteaux, les chasses, les ioustes & autres tels passe-temps, qui recreent seulement la veue, mais cestuy cy delecte les yeux les oreilles & l’entendement.“⁷²⁰ Im Prolog zu *Le Laquais* ermutigt er die Franzosen, selbst derartige Komödien zu verfassen, nicht nur zu übersetzen, und prophezeit der Gattung einen blühenden Erfolg in Frankreich:

[T]ant de belles Comedies que ie scay que noz Francois nous feront veoir cy apres, dressans vn Theatre autant magnifique, superbe & glorieux que nation qui soit au monde, affin de n’aller plus chercher ailleurs, qu’en noz propres maisons ces honnestes plaisirs, & vtils recreations.⁷²¹

Welche Rolle den italienischen Vorlagen zukommt, wird aus dem Prolog zu *Les Esprits* ersichtlich. Mit dem Hinweis darauf, dass alles bereits gesagt oder getan worden sei, wird die Imitation – hier der Antike – als legitimes Verfahren gerechtfertigt:

[I] nous est impossible pouuoir parfaitement faire ou dire aucune chose, sinon ce qui a esté dict ou faict par eux [i.e. nos devanciers]. [...] Ainsi nous ne pouuons faire aucune chose qui soit belle, si comme en vn mirouer nous ne nous representons ceste antiquité. Voyla pourquoy l’Auteur pensant à toutes ces choses, mesmes que Plaute & Terence ont esté grands imitateurs (car l’vn à suiuy Epicarme, & l’autre Menandre), & que celuy seroit vne trop grande presumption voire expresse ignorance, si encor il ne suyuoit les traces de ceste sacree antiquité. Il a faict ceste Comedie à l’imitation, & de Plaute & de Terence ensemble.⁷²²

Lorenzino de’ Medici, der Verfasser der italienischen Komödie *L’Aridosia*, wird hier mit keinem Wort erwähnt und dient nur als Vermittler des Gattungskonzepts.⁷²³

Als Zwischenergebnis kann in Bezug auf die Diskussion der neuen Gattungen festgehalten werden, dass in den Übersetzerreden kaum Hinweise auf Italien als Modellnation zu finden sind. Wird eine bisher in Frankreich unbekannte Gattung eingeführt, etwa die Fabel,

⁷¹⁹ Ebd., fol. aij^v.

⁷²⁰ (106) *La Veuve. Prologue*, fol. 54^v.

⁷²¹ (106) *Le Laquais. Prologue*, fol. avii^f.

⁷²² (106) *Les Esprits. Prologue*, fol. 111^v.

⁷²³ Larivey bezeichnet seine Werke nicht als „traduction“, sondern als „imitation“, wohl um den Texten eine größere Bedeutung zu verleihen. Cf. auch DEGEN: „Une leçon de théâtre“, S. 16.

oder die wegen ihrer vermeintlichen Nutzlosigkeit, Schädlichkeit und mangelnder Ernsthaftigkeit schlecht angesehene unterhaltende Erzählliteratur verteidigt und rehabilitiert, so wird in erster Linie auf antike Autoren verwiesen, um diese Gattungen aufzuwerten. Die italienischen Vorlagen für die französischen Übersetzungen dienen dabei vor allem als Bindeglieder zwischen Frankreich und der Antike. Was die Komödie betrifft, war diese Tendenz in den zitierten Textpassagen noch stärker zu beobachten. Das neue Genre der „Comédie [...] faite à l'antique“⁷²⁴ soll, vermittelt durch italienische Werke, die mittelalterliche Komödie ersetzen. Italien steht zwar Modell, jedoch erst an zweiter Stelle: „nostre Autheur [i.e. der Übersetzer] [...] a voulu imiter les Latins, les Italiens & autres Comiques tant ançiens que modernes“.⁷²⁵

⁷²⁴ (86) *Les Corrivaus. Prologue*, fol. 66^r.

⁷²⁵ (184) *La Constance. Prologue*, fol. 4^v.

V.2 Italien als Rivale

V.2.1 *Le débat des deux langues* oder der Streit um die Sprache

Im Zusammenhang mit der antiitalienischen Polemik wurde bereits auf die Diskussion der Sprachenfrage hingewiesen und festgestellt, dass der wachsende „literarische Patriotismus“⁷²⁶ der Franzosen Ausdruck findet in der Art und Weise, wie die eigene Sprache wahrgenommen wird, insbesondere in Bezug auf das Nachbarland Italien (cf. Kap. I.2.3). Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, inwiefern diese Diskussion, die im gesamten Untersuchungszeitraum der vorliegenden Studie virulent ist, für die Arbeit der Übersetzer eine Rolle spielt.

Bereits in einigen frühen Texten wird der Zustand der französischen Sprache herausgestellt und auf ihre Gleichwertigkeit mit anderen Sprachen hingewiesen. Der Drucker François Juste erklärt in einem Brief an M. Du Peirat, abgedruckt in der überarbeiteten Castiglione-Übersetzung von 1538, das Französische habe sich in der Regierungszeit von Franz I. entscheidend weiterentwickelt, sodass es sich nun mit den anderen Sprachen (gemeint ist mit hoher Wahrscheinlichkeit das Griechische, Lateinische und Italienische) messen könne und, was Reinheit und Wohlklang angeht, unübertroffen sei: „la langue Françoise poeut seurement contendre avec les autres langues, qui entre elle<s> meritera le preis [sic] de purite & resonance.“⁷²⁷

Eine ähnliche Einschätzung äußert wenige Jahre später der Boccaccio-Übersetzer Antoine Le Maçon. In der Widmung seines *Décameron* (1545) an Marguerite de Navarre beschreibt er seine anfänglichen Bedenken, wegen der vermeintlichen Unzulänglichkeit des Französischen den Übersetzungsauftrag auszuführen, die sich nun zerschlagen hätten, als er erkannt habe, dass seine Muttersprache „si riche, & copieuse“ geworden sei:

Toutesfois, ma dame, il ne vous pleut receuoir aucune de mes excuses, & me remonstrastes qu’il ne falloit point que les Tuscans fussent en telle erreur de croire, que leur Bocace ne peust estre représenté en nostre langue, außi bien qu’il est en la leur, estant la nostre deuenue si riche, & copieuse, depuis l’aduenement à la couronne du Roy vostre frere, qu’on n’a iamais escript aucune chose en autres langues qui ne se puisse

⁷²⁶ Guy Degen spricht von „patriotisme littéraire“ in Bezug auf die Übersetzungsbemühungen der Franzosen: DEGEN: „Une leçon de théâtre“, S. 16.

⁷²⁷ (13) François Juste, *A [...] monsieur du Peirat [...]*, fol. LVX^r f.

bien dire en ceste-cy: demourant vostre voulonté arrestee que ie le traduisisse quand i'en auroye le loysir.⁷²⁸

Als Beweis für diesen neuen sprachlichen Reichtum wird in einem weiteren Geleittext des selben Werks eben diese Übersetzung angeführt. Der Verleger Estienne Roffet wendet sich an den Leser und erklärt, die positive Sprachentwicklung sei nicht nur auf politische Bemühungen zurückzuführen, sondern insbesondere den Übersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen und Italienischen zu verdanken:

La Nation Francoyse se peult bien uanter auiourdhuy (seigneurs lecteurs) que la presente traduction du Decameron de Bocace, nous est une tresgrande preuue & tesmoignage certain, de la richesse & abondance de nostre uulgaire François. Car d'autant que par l'industrie & uigilance des bons & doctes personnaiges de ce Royaume, il a esté, durant ce regne, traduit & mis en nostre langue plus grant nombre des hystoires Grecques & des liures latins, que non pas des Italiens & Toscans [...].⁷²⁹

Laut der Aussage von François de Belleforest ist der Höhepunkt dieser Entwicklung bereits in den 1570er Jahren beinahe erreicht. Die Ruscelli-Übersetzung *Epistres des princes* (1572) solle andere Zeitgenossen ermutigen, ihre Schriften zu veröffentlichen und damit die Bereicherung des Französischen zu vollenden:

I'ay eu l'heur d'escrire au gré de plusieurs (car à tous il est impossible) außi ne l'ay-ie onc entrepris, que poussé d'vne louable fin, qui estoit, afin d'esueiller les plus excellents à faire sortir en lumiere ce qu'ils auoyent de bon, pour en acheuer d'illustrer la langue Françoisise, qui sembloit paruenue à son feste, & accomplissement [...].⁷³⁰

Im Jahr 1595, dem Erscheinungsjahr von Blaise de Vigenères Tasso-Übersetzung *La Hiérusalem*, wird die Entwicklung dann als abgeschlossen betrachtet: „nostre langue s'estant peu à peu affinee & polie iusqu'à se reduire à la perfection ou elle est, tant en la prose qu'en la ryme.“⁷³¹

Das Französische wird jedoch nicht nur wegen seiner neuen Reichhaltigkeit und Ausdrucksfähigkeit gelobt, sondern auch aufgrund seiner Eigenschaften, durch die es sich von den anderen Sprachen abhebt. Antoine Geuffroy, Übersetzer von Pandolfo Collenuccios *Filotimo o Dialogo tra la beretta e la testa* (*Dialogue de la teste & du bonnet*, 1543),

⁷²⁸ (24) Antoine Le Maçon, *A très-haute et très-illustre princesse Marguerite de France [...]*, fol. ãij^r.

⁷²⁹ (24) Estienne Roffet dit le Faulcher, *aux lecteurs*, n.p.

⁷³⁰ (84) François de Belleforest, *A très-révérend et illustre seigneur Mons. Jaques de Beton*, fol. *ij^r.

⁷³¹ (146) Blaise de Vigenère, *Aux lecteurs*, fol. ïij^v.

beschreibt die prägnante Kürze, um die er sich bei seiner Übersetzung bemüht habe, als besonderes Alleinstellungsmerkmal des Französischen:

Je ne l'ay pas rendu de mot a mot, pource que les proprietes des langues ne sont pas en tout conformes: seullement me suis efforce de rendre & representer le sens de la letre, & ce que l'autheur auoit intention de dire, ainsi que i'ay peu & sceu, laissant aulcunes choses qui eussent peu sembler superflues a nostre langue, laquelle n'a riens plus propre que la briefueté.

Über den Übersetzer von Colonnas *Hypnerotomachia Poliphili* (*Hypnérotomachie ou discours du songe de Poliphile*, 1546) wird berichtet, er habe die sprachliche Komplexität des Werks in seiner Bearbeitung verknappt und eine „briefueté Française“ an den Tag gelegt, die dem französischen Leser sehr entgegen komme:

[...] il l'a extraicte d'un langage meslé de Grec & de Latin, si confusement mis ensemble, que les Italiens mesmes, s'ilz ne sont plus que moyennement doctes, n'en peuuent tirer construction: & encores a tant fait, que d'une prolixité plus que Asiatique, il l'a reduict à une briefueté Française, qui contentera beaucoup de gens.⁷³²

Neben der Reinheit und Kürze wird auch die Klarheit des Französischen hervorgehoben und damit auf das seit dem Grammatiker Vaugelas in Frankreich etablierte sprachliche Ideal der französischen Klassik vorgegriffen.⁷³³ 1614 nennt François de Rosset in der Widmung seiner Ariost-Übersetzung *Le divin Arioste ou Roland le furieux* die „netteté“ als eine der besonderen Tugenden des Dichters und Kardinals Du Perron, der Vorbild für den Übersetzer gewesen sei: „J'ay tousiours eu deuant mes yeux [...] les Escrits de ce grand ornement du Consistoire Romain, Monseigneur le Cardinal DV PERRON: de ceste viue lumiere disie, & de ceste incomparable source de doctrine, d'eloquence, & de netteté.“⁷³⁴

Während die bisherigen Passagen rein beschreibenden Charakter hatten, zeigen die folgenden Textausschnitte, dass das Französische oft dem Italienischen oder Lateinischen wertend gegenübergestellt wird, um den Anspruch auf seine Gleichrangigkeit geltend zu machen. So schreibt etwa Charles Estienne in der Widmung seiner *Comédie à la maniere des anciens* (1540): „nostre langage tant pour exprimer, comme aussi pour aorer, & decorer

⁷³² (26) Jean Martin [...] *Aux lecteurs*, fol. aiiij^r.

⁷³³ WEINRICH, Harald: „Die ‚clarté‘ der französischen Sprache und die Klarheit der Franzosen“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 77 (1961), S. 528–544, hier S. 535 f.

⁷³⁴ (186) François Rosset, *Advertissement*, fol. ëiiij^v.

quelque chose, n'est de riens pour le present inferieur au leur [i.e. les anciens]“;⁷³⁵ diese Einschätzung wird fast wörtlich wiederholt im Prolog zu *Les Corrivaus* (1573): „Aussi me puis-ie bien vanter que nostre langue pour le present n'est en rien inferieure à la leur [i.e. les Latines et Italiennes], tant pour bien exprimer nos conceptions que pour enrichir & orner quelque chose par eloquence.“⁷³⁶ Neben der Ausdrucksfähigkeit des Französischen wird auch seine im Vergleich zum Italienischen nicht geringere Eleganz betont, hier im Vorwort an den Leser zur Ariost-Übersetzung (*Roland furieux*, 1576):

Au demourant si vous trouues cete traduction en quelques endroicts mieux limée qu'elle n'estoit auparavant, vous nous en sçaurez quelque gré, esperant faire peu à peu parler cet auteur avecques le temps si bien François ou en vers ou en prose qu'il n'aura gueres moindre grace en cete nostre langue qu'en la sienne Toscane propre & naturelle.⁷³⁷

Eine vergleichbare sprachliche Eleganz bescheinigt auch der Spelta-Übersetzer Louis Garon in der Widmung seiner *Sage Folie* (1628): „Moy donc l'ayant veu d'assez bonne mine sous sa Cappe Italienne, ie me suis aisé que l'habillant à la Françoisie il n'auroit pas moins de grace; & c'est pourquoy ie luy ay voulu prester ce charitable office, tellement que d'Italien qu'il estoit, le voici deuenü François [...]“.⁷³⁸ Die negative Struktur („nicht geringer“, „nicht weniger elegant“) dieser Formulierungen bezeugt jedoch immer noch eine gewisse Zurückhaltung beim Vergleich der beiden Sprachen, die auf die, wie durch die obigen Beispiele gezeigt wurde, erst kurze Zeit zurückliegende Annäherung an das vorgelegte Niveau zurückzuführen ist.

Eine echte Gleichstellung ohne Wertung und ohne sprachpatriotische Anklänge findet sich in der Widmung des Tasso-Übersetzers Catherin Le Doux (*Aminte pastorale*, 1618). Der Marburger Professor für Französisch und Italienisch erklärt die beiden Sprachen gleichberechtigt als die schönsten der Welt: „J'offre sous vostre adueu [...] AMINTE Pastorale incomparablement belle du sieur Torquato Tasso, vestue à la Françoisie, pour seruir à ceux qui par la conference de ces deux plus douces langues du monde desirent profiter en l'une ou en l'autre.“⁷³⁹ Im Kontrast dazu steht Claude Gruget mit seiner Einschätzung des Französischen. In der Widmung seiner Speroni-Übersetzung (1551) bezieht er sich auf eine

⁷³⁵ (18) Charles Estienne, *Epistre du traducteur, a monseigneur le dauphin de France [...]*, fol. Aij^r.

⁷³⁶ (86) *Les Corrivaus, Comédie. Le Prologue*, fol. 65^v.

⁷³⁷ (89) *Au lecteur*, fol. *4^v.

⁷³⁸ (196) Louis Garon, *A monsieur [...] Dymay, secrétaire de monseigneur d'Halincourt*, fol. *4^r f.

⁷³⁹ (189) *A monseigneur le révérendissime, & très-illustre prince M. Guillaume [...] landgrave de Hesse*, fol. (:)4^v.

frühere Äußerung, derzufolge seine Muttersprache dem Italienischen von jeher überlegen sei, was jedoch aus seiner Sicht kein Grund sei, nicht aus dem Italienischen zu übersetzen:

Le ne fay doute, monseigneur, qu'aucuns de ma congnoissance, m'ayans autrefois veu soustenir nostre langue vulgaire estre du tout superieure à la Tuscane, ne prennent maintenant argument pour calomnier mes raisons: pource (diront ilz) que ie contreuiens à moy-mesme, voulant enrichir & decorer nostre langue des oeuvres & inuentions d'autruy, comme si elle estoit si poure & desnuee de ses fleurs & couleurs, qu'elle eust besoing d'en emprunter des estrangers.⁷⁴⁰

Er argumentiert, Speroni selbst habe in seinem *Dialogo delle lingue* die Überlegenheit des Französischen erklärt:

Si ceste raison ne leur sufie ie m'en raporteray à ce seul autheur Speron, lequel en son dialogue des langues (recours à iceluy) maintient que ceste sienne langue Tuscane est du tout indigne de nom & de louange: recongnoissant neanmoins que les meilleurs & plus excellentz termes d'icelle, mesmement l'art oratoire & poëtique sont empruntez de nous.⁷⁴¹

Laut Gruget ist für den Reichtum einer Sprache nicht die Anzahl der in ihr verfassten Werke ausschlaggebend, sondern ihre Ausdrucksfähigkeit. Dass das Französische über genau diese Eigenschaft verfüge, leitet er aus seiner Aufnahme- und Transferkapazität ab:

Et qui plus est la richesse d'une langue ne consiste en inuentions ou abondance de liures, mais plustost en fertilité de diction, synonymes & locutions diuersifiées. Enquoy ie puis dire à bon droit nostre langue heureuse en laquelle on peut transferer toutes choses, & dont le champ est si fertile que toutes sortes d'herbes & fleurs, pour estrangeres qu'elles soient, y peuuent prendre racine & profiter.⁷⁴²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass diese Kapazitäten des Französischen bereits in den frühen Texten der Sammlung herausgestellt werden. Nur selten wird auf Mängel oder Schwierigkeiten der Sprache hingewiesen; wenn dies geschieht, so bezieht sich die Kritik in der Regel auf die individuelle Ausdrucksfähigkeit des jeweiligen Übersetzers und ist als Teil der Bescheidenheitsrhetorik zu verstehen.⁷⁴³ Die Bemühungen, das Französische auf das

⁷⁴⁰ (36) Claude Gruget, *A [...] monsieur de Maupas, abbé de saint Jan de Laon [...]*, fol. aij^r. Im Vorwort an den Leser wird dies nochmals wiederholt: „Aussi à la verité Speron confesse, la langue Italienne proceder de nous, ou du moins la meilleure chose qu'ils ayent.“ (36) *Au lecteur*, n.p.

⁷⁴¹ (36) Claude Gruget, *A [...] monsieur de Maupas, abbé de saint Jan de Laon [...]*, fol. aij^r.

⁷⁴² Ebd., fol. aij^v.

⁷⁴³ So etwa in der Widmung von Marguerite de Cambis, Übersetzerin von Boccaccios *Lettera Consolatoria (Epistre Consolatoire, 1556)*: „Or assurée que tant vous occuperont et vous et elles les graves sentences de

gleiche literatursprachliche Niveau wie das Italienische zu heben, sind aus mehreren Textpassagen ersichtlich geworden und zeigen, dass mit dem Leitmotiv der Gleichwertigkeit, das bereits im Zusammenhang mit der Übersetzertopik herausgearbeitet wurde (Kap. III.2.3), nicht nur literarische, sondern auch sprachliche Ebenbürtigkeit proklamiert wird. Dazu belegt das Beispiel von Claude Gruget, dass der Überbietungsanspruch der Franzosen gegenüber dem italienischen Nachbarn schon weitaus früher dokumentiert ist als zunächst vermutet. Die von Seiten der Franzosen reklamierte Superiorität bildet einen entscheidenden Teil der Eroberungsmetaphorik der Übersetzervorreden, die als Abschluss der Betrachtung des Übersetzerdiskurses in den Mittelpunkt gerückt werden soll.

V.2.2 Übersetzen als Eroberungsstrategie

V.2.2.1 Gleichstellung von Autor und Übersetzer

In Kapitel III.2.3 wurde bereits gezeigt, mit welchen Bildern und Metaphern die Äquivalenz einer Übersetzung mit ihrer Vorlage beschrieben wird. Die genannten Beispiele sind jedoch universeller Natur: Sie sind nicht nur im italienisch-französischen Übersetzungskontext, sondern auch im Zusammenhang mit anderen Kulturtransferprozessen zu erwarten. Im Folgenden soll anhand von Textausschnitten, die direkt die Beziehung der beiden Länder betreffen, die Beschreibung der Vorredentopik um diesen Punkt erweitert werden.

Das Motiv der Gleichwertigkeit von Vorlage und Übersetzung ist in den Übersetzervorreden sehr beliebt und findet Ausdruck in unterschiedlichen Variationen. Die folgenden Textpassagen zeigen die Bemühungen, eine Verbindung zwischen Autor und Übersetzer herzustellen. Dies geschieht etwa in dem an Raymond Sac adressierten Widmungsgedicht zur Übersetzung von Boccaccios *Filocolo* aus dem Jahr 1542. Ein Verfasser ist nicht angegeben, die namentliche Erwähnung des Übersetzers Adrien Sevin deutet jedoch darauf hin, dass es sich beim Verfasser des Gedichts nicht um den Übersetzer selbst handelt, sondern um den Verleger, einen Freund oder Kollegen. Eine Selbststilisierung des Übersetzers kann allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Nach einer ausführlichen Wertschätzung der Vorlage wird Sevins Übersetzungsleistung gelobt, die

l'original auteur [...] ne prendrez pié à la bassesse du stile ne rudesse du langaige de la Traductrice [...].“ (50) Marguerite de Cambis, *A monsieur Loys de Cambis* [...], S. 5 f.

Boccaccios Werk in einem Französisch präsentiert, wie man es zu dieser Zeit schreibt und spricht. Im Anschluss an den Hinweis auf die Gewandtheit der noch jungen französischen Kunstprosa wird die Wahl des Widmungsempfängers begründet, der, wie nebenbei gesagt wird, auch des Italienischen mächtig ist. Es folgt ein kleiner Exkurs zu den Qualitäten des Inhalts, worauf der Verfasser mit der obligatorischen *captatio benevolentiae* schließt:

Recoy doncq Seigneur amy Raymond,
Son bon vouloir t'en conuie & semond.
Saiches en gré premier à l'inuenteur,
Puis donne loz au Francoys translateur,
Qui ne luy a moins donné de beaulté
Que l'aultre a faict de grace & de bonté.⁷⁴⁴

Wie schon zu Beginn des Widmungsgedichts wird auch hier dem Wohlwollen des Widmungsempfängers zunächst der Autor, anschließend der Übersetzer empfohlen. „Inventeur“ und „translateur“ stehen sich im Reim gegenüber, und dennoch ist die Rangfolge klar: Die erste Anerkennung gebührt dem Erfinder der Vorlage, in diesem Fall Boccaccio, aber direkt nach ihm folgt Sevin, der nach Aussage des Gedichtverfassers dem Text nicht weniger Schönheit verliehen hat, als ihm sein Erstautor Eleganz und Güte. Was also auf den ersten Blick als abgestuftes Werturteil aussieht, entpuppt sich mit den letzten beiden Versen als Gleichstellung der beiden Verfasser.

Das folgende Textbeispiel stellt Boccaccio und einen seiner Übersetzer gegenüber. Es handelt sich um einen Zehnzeiler an den Leser der französischen Übersetzung des *Decamerone* von 1545. Nach einer kurzen Wortspielerei mit dem Namen des Übersetzers Antoine Le Maçon, dessen Familienname „Maurer“ bedeutet, wird Boccaccio genannt: Sein Werk sei durch die Übersetzung besser wiedergegeben worden, als er es selbst gekonnt hätte, wäre er persönlich nach Frankreich gekommen.

Voyez Lecteurs ceste belle leczon
Plus à priser que nul riche ediffice
Que pour vous à basty nostre macon,
Macon accreu du roy par son seruice:
Si congnoistrez que moins n'est son office
(Si bien faisant) de liures translater,
Que manier finances & compter:
Car Bocace est icy mieulx recongneu,

⁷⁴⁴ (19) *A messire Raymond Sac de la ville de Casey en la conté de Pavie*, fol. II^r, V. 26–31.

Que si luymesme à se faire escouter
Fust de Florence en France reuenü.⁷⁴⁵

In einem Gedicht an den Leser, das der Petrarca-Übersetzung von 1555 beigegeben wurde, wird ebenfalls eine Relation zwischen dem italienischen Original und seiner französischen Übersetzung stilisiert. Der Verfasser des Gedichts ist Jean Charrier, ebenfalls Übersetzer. Nachdem in den ersten Textzeilen des Gedichts Petrarcas Dichtung zur Lektüre empfohlen wird, kommt Charrier auf den Übersetzer Vasquin Philieul zu sprechen:

Vasquin außi en la region mesme
Beut mesme humeur: mais puis print meilleur theme,
Quand translata pour la Roine ce liure.⁷⁴⁶

Vasquin Philieul stammt aus der Region Vaucluse im Südosten Frankreichs, wo Petrarca viele Jahre verbracht und den Großteil des *Canzoniere* verfasst hat, daher der Hinweis auf die „region mesme“ und die „mesme humeur“. Hier wird also einerseits eine biographisch begründete Gleichstellung von Übersetzer und Autor proklamiert, andererseits auch eine Überbietung, ausgedrückt durch den zweiten Halbsatz: Der Übersetzer habe Petrarcas Werk noch übertrumpft, indem er für die Königin eine Übersetzung anfertigte. Die Überbietung ist in diesem Fall der Prominenz der Mäzenin geschuldet und als panegyrisches Element zu verstehen.

Die bisher genannten Beispiele zeigen die Bestrebungen der Gedichtverfasser, Übersetzer und Autor in irgendeiner Weise in Relation zu stellen und damit an den Ruhm der Vorlage anzuknüpfen. Nicht zufällig handelt es sich bei diesen Beispielen um die Trecentisten Petrarca und Boccaccio: Zur Aufwertung der Übersetzung genügt offenbar die kleinste Gemeinsamkeit oder die leiseste Berührung mit den genannten Autoren.

Die nächsthöhere Stufe bei der Herstellung von Äquivalenz ist die explizite Betonung der Gleichwertigkeit von Autor und Übersetzer, die in den folgenden Beispielen zum Ausdruck kommt. Zunächst sei ein Lobgedicht von André Dérossant an Gabriel Chappuys genannt, Verfasser der Übersetzung von Donis *Mondi celesti* (1578). Die beigelegte Elegie thematisiert das Reisen in andere Länder und betont die Rolle des Übersetzers für das Wachstum der heimischen Kultur. Einer kurzen Nacherzählung der Reise des Äneas in die Unterwelt wird die von Doni geleitete virtuelle Reise gegenübergestellt, auf die sich der Leser

⁷⁴⁵ (24) *Dizain aux lecteurs*, fol. ãiiij^v.

⁷⁴⁶ (46) *Jean Charrier aux lecteurs. Sonnet*, S. 409, V. 9–11.

bei seiner Lektüre der *Mondes celestes* machen wird. Der Verfasser wirft die Frage der Reisebegleitung auf und legt dem hier angesprochenen französischen Leser die Bedenken in den Mund, Doni könne nur die Italiener bei ihrer Lesereise führen. Im Anschluss werden diese Befürchtungen ausgeräumt: Chappuys fungiert als Dolmetscher und Mittler („moyen“), der mit dem Autor seiner Vorlage gemessen und auf eine Stufe gestellt wird, was auch die Großschreibung der beiden Namen im Schriftbild verdeutlicht. Er wird als neuer Merkur bezeichnet, als ein Vermittler zwischen den Nationen und Kulturen, der jeder Sprache mächtig ist und dessen Verdienst für Frankreich mit der Leistung Donis für Italien gleichbedeutend wird:

[...] Mais Chappvis lequel est
 Vn Mercure nouveau, qui toute langue sçait,
 A faict (tant il cherit son pays, & son âge)
 Que Doni parle bien de France le langage,
 Et guide or le François, ainsi qu'auparavant
 Guidoit l'Italien, qui seul l'alloit suiuant.
 Vous donq' mes chers François, qui entendrez les choses
 Au moyen de CHAPPVIS, en ces Mondes encloses
 Dites, Au grand DONI l'Itale doit beaucoup,
 Mais la France à CHAPPVIS doit autant à ce coup.⁷⁴⁷

Ganz ähnlich verfährt der Verfasser einer 20 Verse zählenden Huldigung an den Übersetzer Catherin Le Doux, dem wir die 1618 in Marburg gedruckte Übersetzung von Tassos *Aminta* verdanken. Tasso und Le Doux werden beide namentlich genannt und die Ebenbürtigkeit des Übersetzers, die „pareille gloire“, betont:

Le grand Tasse iadis composa ceste histoire,
 Dont il s'acquit grand los par tout cet univers.
 Mais le Doux en changeant en prose ses beaux vers,
 S'acquiert par son bien dire une pareille gloire.⁷⁴⁸

Eine weitere Möglichkeit der Betonung der Gleichwertigkeit von Autor und Übersetzer zeigt sich in einem Gedicht von Etienne Jodelle, der zur Übersetzung von Possevinos *Dialogo dell'honore* von 1557 den Übersetzer Claude Gruget neben den Autor stellt und die beiden ohne Rangunterschied als „l'un & l'autre Autheur“⁷⁴⁹ bezeichnet.

⁷⁴⁷ (99) André Derossant, *In laudem Gabrielis Chappuisii [...]. Traduction de la précédente élégie [...]*, n.p. V. 37–46.

⁷⁴⁸ (189) S. Am., *Aux lecteurs*, fol. (:)11^v, V. 9–12.

⁷⁴⁹ (55) *Estienne Jodelle, parisien*, fol. aiiij^v.

Ein Sonett von Odet de Turnèbe deutet weiterhin schon durch den Titel *Du sieur Firenzuole & du sieur Pallet* an, dass sich der Autor Firenzuola und sein Übersetzer Jean Pallet auf Augenhöhe begegnen.⁷⁵⁰ Es geht um das von Apollo begonnene Bildnis der Venus, das auch von den besten Malern nicht vollendet werden konnte. Das fragmentarische Gemälde dient als Metapher für die Lücke, die der *Dialogo della bellezza delle donne* und seine Übersetzung von 1578 schließen muss. Firenzuola und Pallet sind die „deux peintres“, die das Bildnis von Grund auf neu malen, wobei hier die Ebenbürtigkeit der beiden Schriftsteller zu Tage tritt.

In ähnlicher Weise wird das Verhältnis von Giovanni Della Casa und seinem Übersetzer Jean Du Peyrat dargestellt. Ein Geleitgedicht von François de Belleforest beschreibt Peyrats Übersetzung des *Galateo* (1562) als mindestens gleichwertig, was mit dem zu erwartenden Lob des Autors für den Übersetzer illustriert wird:

Le mesme Florentin du Peyrat eust apeine,
 Desfriché ce beau champ que tu as labouré
 Tu l'as nostre rendu, si bien l'as decoré
 Que le mesme Tuscan admirera ta veine
 Si retranché tu as quelque mot, qui à peine
 Donroit à ton esprit plus en es honoré:
 Car celuy par lequel sera bien sauré
 Le fruict de ton labeur & l'eaue de la fontaine,
 Du gentil de la Case en vous faissant esgaux
 Louera du Peyrat les louables trauaux,
 De la Case prisant en son inuention:
 Ainsi vous deux vnis chacun en sa prouince
 Presentez vos escrits à vng excellent Prince

⁷⁵⁰ (100) O.D.T.P. [Odet de Turnèbe, parisien], *Du sieur Firenzuole & du sieur Pallet*, n.p.:

Voicy le saint tableau que ce grand peintre Apolle
 Delaissa imparfait à la posterité,
 Ou d'une main scauante il a représenté
 Les diuines beautez de Venus l'immortelle:
 L'ouurier fut si parfait, la peinture estoit telle,
 Ses traictz si excellens, si rare sa beauté,
 Que les meilleurs pinceaux qui depuis ont esté
 N'ont peu paracheuer vne beauté si belle:
 Mais en ces derniers temps deux peintres sont venus,
 Qui repeignans de neuf le tableau de Venus,
 A la mere d'Amour ont ordonné la vie,
 Et par leur docte plume egallant le pinceau
 D'Apolle, ont peint au vif dans ce liure vn tableau,
 Qui vaincra le destin, & les ans, & l'enuie.

Qui iugera des deux la grand perfection.⁷⁵¹

Auch Marc Antoine de Muret betont in einer Ode, die anlässlich der Speroni-Übersetzung von Claude Gruget (*Les Dialogues*, 1551) verfasst wurde, den vergleichbaren Verdienst beider Verfasser:

Et si pour auoir si bien
Traduit chose d'autruy faite,
Que Momus n'y verroit rien
Pour ne la iuger perfette,
Moindre gloire n'est donnée
À celuy qui l'a tournée,
Que s'il en estoit autheur.⁷⁵²

Weiterhin fordert der anonyme Verfasser eines Geleitgedichts zur Piccolomini-Übersetzung von Pierre de Larivey (*Institution morale*, 1581), dass diesem die gleiche Ehre zuteil werden solle wie dem übersetzten Autor.⁷⁵³

Schließlich sei als letztes Beispiel ein Lobgedicht über Claude Mermet genannt, in dem es heißt, der Übersetzer von Trissinos *Sophonisba* (*La tragédie de Sophonisbe reyne de Numidie*, 1584) wandle auf den Spuren seines Autors:

Comeche in tanti, & si lodati inchiostri
Viua di Sofonisba il tristo fato;
Al graue pur tuo stil tutto a' di nostri,
Trissino, il vanto & primo honor n'è dato.
Ma questo accresce, & fa maggior si mostri
L'Allobrogo Mermet, vago, & pregiato;
Hor ch'ei di te seguendo l'orme, e i passi,
Vuol che tua Sofonisba in Francia paßi.⁷⁵⁴

⁷⁵¹ (66) François de Belleforest, *Sonnet de F.D.B. à Jean Du Peyrat*, S. 8^r.

⁷⁵² (36) *Ode, par Marc Antoine de Muret, touchant les Dialogues de Speron Speroné, traduiz par Claude Gruget*, n.p., V. 13–19.

⁷⁵³ (111) *Sur la traduction de la philosophie morale de Piccolomini faicte par M. Pierre de Larrivey*, fol. ẽ^r:

Dresser les mœurs, guider l'humaine vie
A la Vertu, & à la Pieté,
De saintes loix policer la cité,
Et la maison de bonne œconomie.
Sont les vrays traictz de la Philosophie:
[...] Piccolomin, non petit, mais tresgrand
De ce bel art va l'Itale honorant,
Et Larrivey faict qu'en France il arriue.
Mais si l'Auteur los & gloire a trouué
Pour si bon œuure, aussi faict Larrivey
Vengeant son nom de l'oublieuse riue.

Aus den bisherigen Textpassagen wurde deutlich, dass die Beziehung und der direkte Vergleich von Autor und Übersetzer insbesondere der Aufwertung der Übersetzung dienen und nicht primär als Ausdruck eines italienisch-französischen Konkurrenzverhältnisses gedeutet werden können. Konkrete Hinweise auf eine solche Rivalität finden sich jedoch in den im Folgenden vorgestellten Texten.

V.2.2.2 Überbietung der Vorlage

Nach Gegenüberstellung und Gleichstellung von Autor und Übersetzer oder Vorlage und Übersetzung ist die Überbietung des Originals ein weiteres beliebtes Motiv der französischen Übersetzervorreden. Als erstes Beispiel sei hier ein Geleitgedicht angeführt, das dem zweiten Teil der Bandello-Übersetzung von François de Belleforest aus dem Jahr 1565 beigegeben ist. Der Verfasser André Thevet erhebt den Übersetzer über Bandello mit dem Argument, dass jener viel größeren Ruhm erfahren und den Namen des Autors wiederbelebt habe, indem er aus dem wenig eleganten lombardischen Stil ein Werk gemacht habe, das sich in Frankreich größter Beliebtheit erfreue – kurz: Bandello könne sich glücklich schätzen, von Belleforest übersetzt worden zu sein:

Bandel traçant le fil de son histoire
S'il en a eu quelque los ou honneur,
C'est rien au pris de toy, qui avec heur
As esueillé son renom sans memoire.
Car d'un Lombard le stile peu notoire
En France fais marcher plein de faueur,
Luy departant tant d'audace & de cœur,
Que de soymesmes il a ia la victoire.
Heureux Bandel d'un Gascon décoré,
Belleforest ainsi est honoré,
Qui fait parler au Bandel bon François.
Mais ce que plus luy a donné de grace
C'est que Bandel, traduisant il surpasse,
Luy donnant vie, ornement, lustre & voix.⁷⁵⁵

Eine Gedichtbeigabe von Pierre Tamisier zur gleichen Übersetzung wurde im Zusammenhang mit den typischen Übersetzungsmetaphern bereits erwähnt (cf. Kap. III.2.3) – hier sei

⁷⁵⁴ (128) *Del signor Gio. Iacopo figliuol del signor Giulio Paschali*, n.p.

⁷⁵⁵ (67) *Andre Thevet Angomoisin, Au seigneur de Belleforest, Comingeois*, S. 10^y.

nochmals auf den ausdrücklichen Überbietungsanspruch hingewiesen, zunächst im Vergleich mit der griechischen Literatur:

[L]a grace Comingeoise
(Ornement de la Française)
Nous fait voir en ses escritz,
Ce qui fait mettre en arriere
De la Grece mensongere
Les plus excellentz espritz.⁷⁵⁶

In einem zweiten Schritt wird der Mehrwert der Übersetzung durch die Gegenüberstellung von Gold (entspricht hier der Version von Belleforest) und Erz (entspricht Bandellos Vorlage) sowie durch Vergleichselemente wie „plus de force“ und „mille & mille fois excelle“ veranschaulicht:

L'un ce n'est que simple escorce,
Et l'autre ayant plus de force,
Semble l'or prez de l'airain,
Et sa grace naturelle
Mille & mille fois excelle
L'art de l'auteur primerain.⁷⁵⁷

Dass in Bezug auf Bandello die Überbietung der Vorlage schon beinahe ein topisches Element der Geleitgedichte ist, belegt auch die Ode von Pierre Tamisier zum dritten Band, in der Belleforests Übersetzung eine „meilleur'grace“⁷⁵⁸ bescheinigt wird, ebenso ein Geleitgedicht von Antoine Du Verdier zum fünften Band, das nicht in der Erstausgabe von 1570, jedoch in einem Folgedruck aus dem Jahr 1576 abgedruckt ist. Hier wird Belleforest zunächst als „Ruhm der Franzosen“ titulierte, ohne den Bandellos Novellen nackt und schmucklos seien.

Cesse de se vanter le Tuscan escriuain,
De tracer brauement vne tragique histoire,
Nostre Belleforest, de nos François la gloire,
L'ourdit, poursuit, acheue en vn fil plus hautain.
Le Bandel estoit nud sans sa gentile main,
Qui le couure des fleurs, email de l'oratoire
Dont il append les fruits au temple de memoire.

⁷⁵⁶ (67) *Ode en faveur des histoires tragiques de monsieur de Belleforest, par P. Tamisier*, S. 910^v, V. 35–40.

⁷⁵⁷ Ebd., V. 55–60.

⁷⁵⁸ (71) *A monsieur de Belleforest, sur ses dernières histoires tragiques, ode: Par P. Tamisier*, S. 515^f f., V. 35.

Autant heureusement qu'heureux est son dessein.
 Que l'Italien d'ont le confesse & le die,
 Que de luy telle grace & faconde il mendie,
 Que ceste inuention il tourne du François.
 Ou, pour voir comme France est de grans faits capable,
 L'histoire qu'il a faict, & belle & veritable
 Des actes valeureux des Charles trois fois trois.⁷⁵⁹

Der Hinweis auf die großen Heldentaten der Franzosen („pour voir comme France est de grans faits capable“), die Belleforest in seiner *Histoire des neuf roys Charles de France* (1568) zusammengetragen hat, zeugt von einem starken Bedürfnis, den Wert und die Fähigkeiten des eigenen Landes im Kontrast zu Italien positiv herauszustellen.

Das folgende Beispiel zeigt, dass sich der Überbietungsanspruch einer Übersetzung nicht nur auf Bandello bezieht. In einem Geleitgedicht zur Firenzuola-Übersetzung von Jean Pallet (*Discours de la beauté des dames*, 1578) überlegt der Verfasser J. M. de La Saulzaye, ob das Original oder die Übersetzung zu bevorzugen sei. Pallets Version übertreffe die des Italieners, sie sei wie eine eigene schriftstellerische Schöpfung und keine Kopie, und erst nach wiederholter Lektüre beider Texte habe er sich für die französische Version entschieden. Aus gespielter Furcht, die Italiener damit zu beleidigen, schlägt er einen Kompromiss vor: In Italien solle man das Original lesen und in Frankreich die Übersetzung.

Qvand ie voy mon Pallet au discours de beauté
 Vaincre du Florentin toute la gentillesse,
 Vrayement ie suis rauy, & voyant son adresse
 Il semble si naif: qu'il n'est point emprunté:
 De là vient que souuent les lisant i'ay douté
 Auquel des deux falloit faire plus de caresse,
 Mais les deux bien releus, il faut que l'on confesse
 Que le nostre a de tous beaucoup plus merité:
 He qu'est ce que ie dy? i'ay bien peur que Florence
 Oyant ce iugement ne die qu'on l'offence,
 Mais pour aller au pis il faudra s'acorder:
 Ell'aura le discours qui parle son langage,
 Et nous aurons celui que Pallet fait parler,
 O Dieu que cest accord est à nostre uantage.⁷⁶⁰

Der Verfasser macht in seinem letzten Vers mit einem ironischen Unterton nochmals deutlich, wie sehr seiner Ansicht nach Frankreich von dieser Lösung profitiert und negiert so die im

⁷⁵⁹ (75) *Au seigneur de Belleforest, par A. Du Verdier [...]*, S. 15.

⁷⁶⁰ (100) I. M. De la Saulzaye saintongeois, *Sonnet. A. I. Pallet sur son discours de la beauté*, n.p.

Vorfeld beschriebene Gleichrangigkeit der beiden Texte. Gleichzeitig wird durch den Hinweis auf die gekränkten Italiener in humoristischer Weise auf das Konkurrenzverhältnis angespielt.

Eine Variation des Überbietungstopos ist die Empfehlung zur Rückübersetzung ins Italienische, wie aus dem an Bandello gerichteten Vierzeiler von Jacques Moysson hervorgeht:

Bandel si tu estois comme tu fus en vie,
Tu ne cognoistrois pas ta propre inuention,
Ou bien tu traduirois ceste traduction,
A qui la France doit toy, & ton Italie.⁷⁶¹

Die französische Übersetzung, der Bandellos Ruhm in Frankreich zu verdanken sei, sei so gut, dass Bandello seinen Text nicht mehr wiedererkennen und ihn ins Italienische zurückübersetzen würde, wodurch er überhaupt erst in Italien bekannt werden würde.

Die massive Anmaßung einer solchen Aussage mag aus heutiger Sicht fast schon skurril wirken, für die damalige Zeit steht Moysson mit seiner Empfehlung jedoch nicht allein: Auch François d'Amboise empfiehlt in einem Geleitgedicht zu Belleforests Guicciardini-Übersetzung (*Les heures de récréation et après-disnées*, 1571) den Rücktransport ins Italienische. Wenn Guicciardini die Übersetzung seiner *Hore di ricreatione* läse, würde er sie wieder übersetzen und dadurch ermöglichen, dass der Name des Übersetzers in beiden Ländern bekannt werde. Somit wird die Ausgangssituation komplett umgedreht: Der Autor soll zum Übersetzer werden und der Übersetzer statt des Autors seiner Vorlage in Italien und Frankreich Berühmtheit erlangen.

Tu fais ceste faueur aux escriteurs Toscans,
D'eclaircir les escries de ceux qui plus sçauans
Ont de toy cest honneur, qu'il te plaist les traduire.
Quand Guicciardin verra ceste traduction,
Il te voudra traduire, ainsi pourra ton nom,
Außi bien qu'en la France en l'Italie reluire.⁷⁶²

Ein letztes Beispiel sei mit dem Hinweis auf die erhoffte positive Resonanz von Chappuys' Guazzo-Übersetzung in Italien gegeben (*La civile conversation*, 1579). Der Brief an den

⁷⁶¹ (67) Jacques Moysson, *Au seigneur de Belleforest. Sonnet*, S. 912^f.

⁷⁶² (78) François d'Amboise, *A François de Belleforest*, n.p., V. 9–14.

Leser, verfasst von Pierre de La Rivière, enthält ein ausführliches Lob der Übersetzung, die angeblich so gelungen sei, dass sie selbst von den Italienern lieber gelesen werde als das Original:

Car il ha tant fidelement & elegamment traduit ce profitable & plaisant dialogue de la Ciuile conuersation, que les Toscans mesmes qui entendent la langue François (quoy qu'ils en ayent l'original en la leur propre) aymeront mieux le lire en françois qu'en Italien, non tant pour aprendre la phrase de nostre langue (qui est aujourd'huy tant renommee) que pour estre certains de la fidele traduction d'iceluy, par ce translateur qui s'est efforcé (selon qu'il est duit & usité à traduire) à bien faire en cet endroit, sachant l'importance de cet œuure, & quel proffit il doit amener à un chacun.⁷⁶³

Die Herstellung eines Vergleichspunkts und die explizite Gleichstellung von Autor und Übersetzer dienen der Schaffung von Äquivalenz, die sich, wie gezeigt wurde, bis hin zu Überbietungsbestrebungen steigern kann. Mit großem Selbstbewusstsein, eventuell auch mit großer Selbstüberschätzung werden die ursprünglichen Bedeutungsverhältnisse umgekehrt, etwa wenn Rückübersetzungen ins Italienische empfohlen werden oder wenn die Popularität der französischen Fassungen in Italien betont wird.

Die angeführten Belege stammen ausnahmslos aus Textbeigaben, die von Freunden oder Kollegen des jeweiligen Übersetzers verfasst wurden. Dies liegt in der Natur der Sache – die Aufwertung einer Übersetzung durch Gleichstellungs- oder Überbietungstopoi kann nur durch einen außenstehenden „Gutachter“ erfolgen, dem Übersetzer selbst ständen derartige Äußerungen kaum zu. Gleichzeitig zeigt die Konzentrierung der Überbietungstopoi in den Gedichtbeigaben, dass es sich hierbei um stilistische Mittel handelt, die ihren Platz vor allem in gebundener Sprache haben. Dennoch sollte das Phänomen nicht nur als rhetorisches Element der Vorredentopik betrachtet werden: Die Überbietung der italienischen Literatur, bisher nur auf den Kontext der Einzelwerke bezogen, zeigt sich auch auf übergeordneter Ebene im Anspruch auf die kulturelle Vorherrschaft in Europa.

⁷⁶³ (104) *Pierre de La Riviere, à l'amiable lecteur*, n.p.

V.2.2.3 Der französische Anspruch auf kulturelle Vorherrschaft in Europa

Bisher wurde dargelegt, mit welchen Mitteln die französischen Übersetzer mit den italienischen Autoren gemessen, gleichgestellt und ihnen teilweise sogar vorgezogen werden. Dass sich der Anspruch auf Vorherrschaft nicht nur auf Einzelwerke, sondern auf den gesamten kulturellen Bereich, teilweise sogar darüber hinaus bezieht, wird aus den im Folgenden angeführten Passagen ersichtlich. Zunächst sollen einige Auszüge aus den Geleitschreiben zeigen, dass der eingangs beschriebene kulturelle Niveauunterschied zwischen Frankreich und Italien nicht der Wahrnehmung aller Franzosen entspricht. Im Zusammenhang mit anderen Aspekten der Geleitschreiben sind einige dieser kulturpatriotischen Äußerungen bereits genannt worden, so etwa der Hinweis von Etienne Dolet, der in einem kurzen Geleitschreiben zur Castiglione-Übersetzung (1538) auf weitere im Druck befindliche Werke in französischer Sprache hinweist, die den Italienern beweisen sollen, dass es auch außerhalb Italiens gute Dichter gibt⁷⁶⁴ oder die Bitte eines Verlegers um Manuskripte in französischer Sprache, die nicht nur den geistigen Reichtum Frankreichs, sondern auch die kulturelle Überbietung von Spanien und Italien belegen sollen (cf. Kap. II.2.4.3).⁷⁶⁵ Mitunter werden Anspielungen auf die neue intellektuelle Stärke der Franzosen auch ganz beiläufig eingestreut, so etwa eine Anmerkung über die Franzosen im Herausgebervorwort zu Jean de Boyssières' Ariost-Übersetzung (*L'Arioste francoès*, 1580). Obwohl diese mittlerweile geübt in der Lektüre anspruchsvoller Texte seien, könne ihnen eine kurze Einführung und Lektüeranleitung (*enseignement*, in Boyssières' spezieller Orthographie „anseniement“) dennoch von Nutzen sein:

Einsi combien que les François (auiourd'huy tant spirituels, & égués a penetrer aux plus dures, & difficiles matieres) soéent instruis, & sachent comme il se fault guider a la lecture des liures, au suport de l'auteur, & a l'excuze des fautes: si ét-ce que vn

⁷⁶⁴ (13) *Estienne Dolet a Merlin de Saint Gelais salut*, fol. II^r f.: „Au demeurant [...] dedans peu de iours ie feray imprimer quatre liures d'Epigrammes, affin que les Poëtes Italiens, qui viennent avec le Pape a ceste assemblee du Roy, & de Lempereur, congnoissent qu'en France il ya des corps pleins de vers aussi bien qu'en aultre lieu [...]“

⁷⁶⁵ (91) *Préface de l'imprimeur au seigneur de La Rive*, n.p.: „Je voudroy que cecy vous fit venir l'enuie de ne nous plus cacher vos traductions & doctes poesies, qu'il à long temps que nous auons desir de voir, & peut estre qu'à cet exemple les bons esprits, qui sont en grand nombre, mettront peine d'enrichir tousiours nostre langue, que les Italiens & Espagnols mesmes ne peuuent nier egaller les leurs en prose, mais en vers de beaucoup les surpasser.“

anseniement & vn auertissemant sûr chacun liure, qui leur ét doné de nouveau, ne leur peut être que profitable [...].⁷⁶⁶

Der Versuch der Franzosen, Ebenbürtigkeit mit ihren italienischen Nachbarn herzustellen, bezieht sich jedoch nicht nur auf Geist und Kultur: Selbst die Schönheit der Damen wird einem Vergleich unterzogen, wie aus dem Widmungsschreiben zur Firenzuola-Übersetzung (*Discours de la beauté des dames*, 1578) hervorgeht. Der Übersetzer Jean Pallet erklärt in seinem Brief an die Schwestern Jane und Ysabeau de Piarrbuffière, wenn der Traktat über die Schönheit der Frauen nicht bereits geschrieben worden sei, so hätte er dieses Werk verfasst: „peut estre avec plus heureuse rencontre que Firenzuole, eu esgard que la beauté des Italiennes ne peut venir en comparaison avec noz belles Françaises [...]“.⁷⁶⁷ Im Zusammenhang mit den bisher genannten und noch folgenden Anspielungen auf die kulturelle Stärke Frankreichs ist der Hinweis auf die größere Schönheit der Französinen auch über die panegyrische Komponente hinaus von Bedeutung.

Was der Ausgleich früherer Unterlegenheit und das Erwachen eines neuen Selbstbewusstseins im Detail für das Land bedeuten kann, beschreibt der Drucker und Schriftschneider Robert Granjon in der Widmung zur Ringhieri-Übersetzung von Jean Louveau (*Dialogue de la vie et de la mort*, 1557). Angesichts der flächendeckenden Verbreitung der aus Italien übernommenen Drucktype „Antiqua“ empfinde er Scham und Unverständnis und fordert, die Franzosen sollten eine eigene Schrift besitzen und verwenden:

[E]n me proposant deuant les yeux combien les Hebreux, les Grecs, les Latins, voyre plusieurs peuples barbares, ont esté curieux de leur propre langue, iusques à faire conscience, et tenir à honte de se seruir des lettres par autres que par eux inuentées, Je ne pouuois non rougir, de la negligence de nos Maiuers en cest endroit, qui ayant de quoy se passer de leurs voisins, ont mieux aymé estre leurs redeuables, que de s’aider de leur propre: chose d’autant plus à déplourer, que si lon confere nos caracteres Francoys (qui ne scay comment nous sont encore demeurez saufs) à ceux de toutes autres nations, on trouuera qu’ilz ne leur cedent en rien.

Konsequenterweise präsentiert der Übersetzungsband eine neue, von Granjon entworfene Druckschrift, die sich an die damals übliche französische Handschrift anlehnt und unter der

⁷⁶⁶ (108) Jean Bouchet, *Epître et advertissement aux Francoés*, fol. xiv^v.

⁷⁶⁷ (100) Jean Pallet, *A belles et vertueuses mesdamoiselles de Piarrbuffiere*, fol. *iiij^r f.

Bezeichnung „Civilité“ bis heute bekannt ist, wenn sie sich auch nicht durchsetzen konnte.⁷⁶⁸ Granjon betont weiterhin in seiner Widmung, dass Frankreich nun „an der Reihe“ sei und sowohl im militärischen, juristischen, sprachlichen als auch im wissenschaftlichen Bereich aufgeholt habe:

[V]oyant d'autre part que par vne vicissitude des choses, ores nostre France auoit son tour soit en armes, soit en loix, soit en eloquence de sa langue, et toutes bonnes disciplines, pour ne perdre ce point, en toutes entreprises precipu et necessaire, assauoir de se seruir du temps, après auoir taillé plusieurs beaux caracteres, dont les vns n'ont encore esté en lumiere, les autres sont encore sur la forge, Je me suis mis à tailler nostre lettre francoyse, iustifier les Matrices, en faire la fonte, et finalement la rendre propre a l'Imprimerie [...].⁷⁶⁹

Die genannten Textbeispiele haben einige Aspekte des nationalen und kulturellen Selbstverständnisses der Franzosen beleuchtet und gezeigt, dass diese neue Einstellung bis in die Übersetzervorreden hinein Ausdruck gefunden hat. Daneben finden sich auch Bestrebungen, im Umkehrschluss zur neuen Überlegenheit Frankreichs die Unterlegenheit Italiens zu betonen, was aus den folgenden Zitaten ersichtlich wird.

Als erstes Beispiel sei eine Ode von Marc Antoine de Muret genannt, die anlässlich der Speroni-Übersetzung von Claude Gruget (*Les Dialogues*, 1551) verfasst wurde. Der formale Aufbau ist durch die Unterteilung in Strophe, Antistrophe und Epode an die Struktur der pindarischen Ode angelehnt.⁷⁷⁰ Inhaltlich wird das charakteristische Schema des einer Übersetzung beigegebenen Freundschaftsgedichts aufgegriffen. Die Strophe enthält das Lob des italienischen Autors, der durch sein Werk Unsterblichkeit erlangt habe:

Si pour auoir inuenté
Argument de telle sorte,
Que le lecteur contenté
Fruit, & plaisir en raporte,
Vn autheur espant sa gloire,
Et de son nom la memoire
Eternizé en escriuant:
A tousiours sera viuant,
Sans que mort en rien l'affolle,
L'auteur de ces beaux discours,

⁷⁶⁸ Cf. JOHNSON, Alfred F.: *Type designs*, London: Deutsch 1966, S. 138.

⁷⁶⁹ (56) A [...] *monsieur Durfé* [...], fol. aij^v f.

⁷⁷⁰ Cf. KAYSER, Wolfgang: *Das sprachliche Kunstwerk*, Bern/München: Francke ⁵1959, S. 96.

Et de l'vn à l'autre pole
Sa renommée aura cours.⁷⁷¹

In der Gegenstrophe folgt, wie oben (Kap. V.2.2.1) bereits erwähnt, ein Übersetzerlob und der Versuch einer Gleichstellung des Übersetzers mit dem Autor seiner Vorlage. Die Übersetzung sei so gelungen, dass auch der kritischste Leser nur ihre Perfektion feststellen könne, weshalb dem Übersetzer nicht weniger Ehre gebühre als dem Autor der italienischen Vorlage:

Moindre gloire n'est donnée
À celui qui l'a tournée,
Que s'il en estoit auteur:
A bon droit ce traducteur
Paßera, quoy à nul seconde
Bruira par tout l'Vniuers.⁷⁷²

De Muret belässt es jedoch nicht bei der Erhöhung des Übersetzers, sondern ernennt in der abschließenden Epode die gesamte französische Nation zur neuen Heimat der schöngestigen Elite. Unter Anrufung seines Vaterlandes fordert er seine Zeitgenossen dazu auf, es dem Übersetzer gleichzutun und mit herausragenden Schriften den Glanz alter Zeiten zu neuem Leben zu erwecken. Frankreich sei so reich an „beaux espritz“, dass Italien seine Unterlegenheit auf diesem Gebiet bereits zugegeben habe:

Sus doncqu'espritz magnifiques,
Poursuyuez l'heur entrepris:
Renouellez par escrits
L'or de ces siecles antiques.
O troys foys heureuse France,
Qui produis telle abondance
De beaux espritz immortelz.
Desia l'Italie cesse
De se vanter, & confesse
Qu'elle n'en a point de telz.⁷⁷³

Damit bescheinigt de Muret seinem Land nicht nur Ebenbürtigkeit mit Italien und den bereits erfolgten Ausgleich des kulturellen Niveauunterschiedes, sondern eine klare Überlegenheit und Dominanz auf dem literarischen Sektor. Es ist durchaus bemerkenswert, dass diese Einschätzung auf das Jahr 1551 datiert ist, also aus einer Zeit stammt, die den ersten

⁷⁷¹ (36) *Ode, par Marc Antoine de Muret [...]*, n.p., V.1–12.

⁷⁷² Ebd., V. 13–22.

⁷⁷³ Ebd., V. 23–32.

Höhepunkt des übersetzerischen Kulturimports aus Italien markiert (cf. Kap. II.2.2). Diese Beobachtung lässt einmal mehr darauf schließen, dass die Orientierung an der italienischen Literatur für die Franzosen weitaus mehr Bedeutung hatte, als bloßer Ausdruck einer tiefen Italienerverehrung zu sein. Hier zeigt sich eindrucksvoll die Gleichzeitigkeit und Nichtwidersprüchlichkeit oder die bereits genannte „complémentarité sans contradiction“⁷⁷⁴ zweier Aspekte: einerseits die Orientierung an einer europäischen Leitkultur und Bewunderung des Geberlandes, andererseits die Betonung von Souveränität und kultureller Eigenständigkeit des Empfängerlandes, gesteigert bis hin zu polemischen Überdruß- und Übersättigungsbezeugungen in Bezug auf Italien und seine Literatur.

Der Speroni-Übersetzung ist ein weiteres Gedicht beigegeben, in dem sich Calvy de La Fontaine an den Leser wendet und die Bedeutung der verschiedenen Künste und Wissenschaften gegeneinander abwägt. Er nennt Philosophie, Astrologie, Medizin und die Redekunst und kommt zu dem Schluss, dass letztere vor allem in Frankreich beheimatet sei:

Non en l’Italie, en l’Espagne encor moins,
Mais en la France, à present tres faconde,
Icy en sont les Tuscans vrais tesmoings
Ce que saçhans, par ta phrase feconde,
(Nostre Gruget) tous bons espritz tu poings
Du tien Speron remplir toute la ronde.⁷⁷⁵

Mit den toskanischen Zeugen für die Eloquenz des Französischen sind offenbar die bereits übersetzten Werke gemeint; Grugets aktuelle Speroni-Version wird als Musterbeispiel und – hier wird mit dem Namen des Autors gespielt – gleichsam als Ansporn („Speron“, nfrz. „éperon“) genannt, das Französische durch Übersetzungen und andere Schriften weiter zu elaborieren.

Der Überlegenheitsanspruch Frankreichs wurde auch mit dem Gedanken der *translatio imperii et studii* verknüpft, so etwa in einem Geleitgedicht zu Claude de Taillemonts Übersetzung von Auszügen aus dem *Orlando furioso*, die 1556 im Sammelband *La Tricarite* erschien. Der nur mit seinen Initialen genannte Verfasser kommt am Ende des Sonetts, das in bekannter Manier den Autor („[le] premier“) und den Übersetzer („le second“) gegenüberstellt, zu dem Schluss, dass Weisheit und Macht nun auf Frankreich übergehen werden:

⁷⁷⁴ ORDINE: „Introduction“, S. xlix.

⁷⁷⁵ (36) Calvy de La Fontaine aux lecteurs. Sonnet, n.p., V. 9–14.

Qel est l'esprit priué de iugemant?
 Ou sont les mots d'une langœ imprudante
 Qels sont les iours d'une vie mourante?
 Quelles les loix de iuste rangemant?
 Qi arguer me pussent, sagemant,
 Si du premier le beau stille ie vante,
 Et plus encor cette fráze sauante,
 Dont le second s'auare au changemant.
 Sáche chacun, q'an Plume oraciéne
 Au cœur des tamps ces mots gráue la siéne.
 (Qí nôtre langue an riches trets enerue)
 France atandant pour dernier son ampire
 Arriue au point, q'außi le los ampire
 Des precedans tant sous Mars, qe Minerue.⁷⁷⁶

Diese Bemühungen der Gedichtverfasser, die Vorrangstellung Frankreichs zu beschreiben, sind im Zusammenhang mit den politischen und militärischen Ereignissen der Zeit zu verstehen: Die zuletzt zitierten Texte stammen aus den Jahren 1551–1556, d. h. sie sind während der Kriegsjahre entstanden, aber noch vor der endgültigen Niederlage gegen das Haus Spanien-Habsburg im Jahr 1559, die mit dem Frieden von Cateau-Cambrésis zugunsten der Spanier den Verzicht auf alle in den Jahrzehnten zuvor eroberten italienischen Gebiete besiegelte.

In genau dieser Zeit wurde auch das im Folgenden abgedruckte Geleitgedicht zu den *Comptes du Monde aventureux* (1555) verfasst. Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von 54 Novellen, die größtenteils aus Masuccio Salernitanos *Novellino* stammen. Der Übersetzer nennt lediglich seine Initialen – A.D.S.D. – und macht in seiner Vorrede mit keinem Wort kenntlich, dass es sich um eine Übersetzung handelt. Dementsprechend wird das Werk durch den Verfasser des Geleitgedichts auch weniger als übersetzte Version einer italienischen Vorlage, sondern vielmehr als originär französische Prosa präsentiert. Auf ein umfassendes Lob auf den fortschrittlichen Zustand des Landes folgt der Anspruch der geistigen Unterwerfung des antiken Erbes: Es sei zu erkennen, dass das französische Schrifttum von langfristiger Relevanz sei und Rom und Griechenland überbiete („Ia lon veoit des François les escrits surmonter / Les ans & leurs esprits Rome & Grece dompter“, V. 9f.). Im Anschluss erfolgt ein Vergleich mit Boccaccio, der hier als Erfinder des novellistischen Erzählprinzips präsentiert wird und bis zum Zeitpunkt der *Comptes du Monde* unübertroffen

⁷⁷⁶ (49) I. De S. *An faveur de la tradution suivante. Sonnet*, S. 113.

geblieben sei, weil niemand es gewagt habe, ihn nachzuahmen. Mit dem Erscheinen der *Comptes du Monde* sei Boccaccios Primat auf diesem Gebiet gebrochen, durch die Imitation der Novellenstruktur sei der Italiener übertroffen und überholt worden („Mais cest autheur hardy, à premier en la france, / Imité le discours des comptes de Florence. / Et en les imitant à vaincu le Boccace“, V. 15ff.). Somit liegt hier ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für den kulturellen Überbietungsanspruch von Seiten der Franzosen vor, das sich nicht nur auf die italienische Literatur der jüngeren Vergangenheit, sondern auch auf die Schriften der Antike bezieht.

Ó climat inuincible, ò France belliqueuse
 Heureuse nation, nation plus qu'heureuse,
 Ou François ton grand Roy les neufs seurs a conioinctes,
 A ton Mars qui luy font obseruer leurs loix saintes.
 Si qu'ores lon te veoit monarque des puissances
 Monarque des tresors, des armes, des sciences
 Tes plaines, tes forestz, tes fontaines diffuses,
 Seront pour tout iamais le seul seiour des Muses
 Ia lon veoit des François les escrits surmonter
 Les ans & leurs esprits Rome & Grece dompter,
 Si Florance a vanté de son Boccace aymé,
 Les deuis amoureux le style bien limé,
 C'est qu'il estoit premier & seul en ce subgect,
 Et que nul n'a osé imiter son proiect
 Mais cest autheur hardy, à premier en la france,
 Imité le discours des comptes de Florence.
 Et en les imitant à vaincu le Boccace
 Et deuané ses pas suyuant mesmes sa trace.⁷⁷⁷

Wie eng die Vorstellungen von Übersetzung und Eroberung miteinander verbunden sind, zeigen schließlich die Überlegungen von Blaise de Vigenère, der für seine Beschreibung des Übersetzungsfiebers der Franzosen Bilder aus dem militärischen Bereich verwendet. Ein jeder sei mit heftigem Eifer beim Schreiben, so heißt es; vor allem bei den Übersetzungen wolle keiner zurückbleiben und sei bemüht, sein Schwert mit Blut zu färben: „Tant un chacun se monstre aspre & bouillant à mettre la main à la plume; pour le regard principalement des traductions où il n'y a personne qui vueille demeurer arriere, & par maniere de dire ne s'efforce d'y teindre & ensangler son glaive.“⁷⁷⁸ Hier zeigt sich einmal mehr, dass das

⁷⁷⁷ (44) *Ma damoyelle*. M.I., n.p.

⁷⁷⁸ Blaise de Vigenère: *La Décadence de l'Empire grec par Nicolas Chalcondyle Athénien*, Paris 1577, fol. 2^v, zitiert nach BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 93.

Übersetzen, hier als militärische Handlung verbildlicht, das Ziel einer literarischen „conquête“ verfolgt. Bezeichnenderweise werden im oben zitierten Geleitgedicht zu Taillemonts Ariost-Übersetzung von 1556 mit Mars und Minerva die Elemente eines solchen literarischen Feldzuges evoziert.

Auf die Forderung des Prologsprechers zu Pierre de Lariveys Komödienübersetzungen, die Franzosen mögen anstelle von Übersetzungen eigene Prosakomödien verfassen, ist bereits hingewiesen worden.⁷⁷⁹ Sich auf die eigene Produktion statt auf Übersetzungen zu konzentrieren wird auch in einem Geleitgedicht zur Bonarelli-Übersetzung von Du Cros (*La Fillis de Scire*, 1630) gefordert. Es handelt sich hierbei um ein typisches Freundschafts- und Lobgedicht zu Ehren des Übersetzers, in dem dessen schriftstellerische Leistungen hervorgehoben werden, die so herausragend seien, dass er in Zukunft keine Übersetzungen mehr verfassen solle – „n'emprunte plus rien / des richesses de l'Italie“ – sondern nur noch eigene Schriften:

Je ne puis deuinier pourquoi
Les belles Reines de Parnâsse,
Ne m'ont pas monstré comme à toy
L'art d'escrire de bonne grace.
Je les honore, ie les sers:
Je dors sur les bords de leur onde,
Et pour résuer dans leurs desers,
Je vî loing des pompes du Monde,
Du Cros, tes Vers élaborerez,
Ont merité d'estre admirez,
Tant leur gentillesse est polie;
Desormais n'emprunte plus rien
Des richesses de l'Italie,
Ton esprit n'a que trop de bien.⁷⁸⁰

Dieses Gedicht, das als Bitte um Importstopp gelesen werden kann, ist der späteste Text in der Reihe der hier untersuchten Übersetzervorreden. Es kann als Indiz dafür gewertet werden, dass die große Übersetzungswelle zugunsten der eigenen Literaturproduktion aufgegeben wurde und dass der Aneignungsprozess als abgeschlossen betrachtet werden kann. Gleichzeitig zeigt sich hier auf eindrucksvolle Weise, dass auch die Auseinandersetzung mit

⁷⁷⁹ (106) *Le Laquais. Prologue*, fol. avii^r f.: „[I]e scay que noz Francois nous feront veoir cy apres [tant de belles Comedies], dressans vn Theatre autant magnifique, superbe & glorieux que nation qui soit au monde, affin de n'aller plus chercher ailleurs, qu'en noz propres maisons ces honnestes plaisirs, & vtiles recreations.“

⁷⁸⁰ (197) De Maynard, *A son cher amy Du Cros*, fol. *ij^v.

Italien an einem bestimmten Punkt ihren Reiz verloren zu haben scheint: De Maynard verzichtet auf die oft beobachtete Gleichstellung von Autor und Übersetzer und bemüht auch keine komplizierte Rhetorik, um die Überlegenheit der französischen Literatur, hier vertreten durch seinen Freund Du Cros, herauszustellen. Italien wird fast wie beiläufig erwähnt, nicht jedoch ohne auf den kulturellen Reichtum („richesses“) zu verweisen. Der einfache Hinweis darauf, dass keine Übersetzungen mehr nötig seien, ist weitaus eindrücklicher als jede überhebliche Polemik.

Die präsentierten Textbelege unterstützen einerseits die Hypothese, dass das Übersetzen als eine Art literarische „conquête“ betrieben wird, andererseits zeigen die Befunde, dass sich bereits um die Jahrhundertmitte Hinweise auf eine sich anbahnende kulturelle Sättigung mehren, während einer Zeit also, in der die Rezeption italienischer Literatur ihren Höhepunkt noch gar nicht erreicht hat: Aus den Jahren 1537 bis 1562 und damit aus dem ersten Drittel des Untersuchungszeitraums stammen sieben Belegstellen, von denen drei das Motiv der Gleichstellung von Autor und Übersetzer und vier das Motiv der Überbietung Italiens aufweisen. Gleichzeitig wird deutlich, dass sich in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums, insbesondere um die Jahre 1578 bis 1584, die italienkritischen Äußerungen häufen: Aus diesen sechs Jahren stammen allein zehn Befunde, darunter findet sich viermal das Motiv der Gleichwertigkeit und sechsmal das der Überbietung. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums werden die Aussagen in ihrem Gehalt deutlicher, die Anzahl steigt jedoch nicht.

Du Bellay spricht zwar in seiner Aufforderung zur Imitation von der griechischen Literatur – „Immitant les meilleurs auteurs grecz, se transformant en eux, les dévorant, et après les avoir bien digérez, les convertissant en sang et nourriture“⁷⁸¹ –, ersetzt man diese jedoch durch die italienische, so ergibt sich ein Bild, das auch für den italienisch-französischen Kulturtransferprozess stimmig ist: Die Übersetzer haben die Italiener vollständig verschlungen und „verdaut“, ihr Unwohlsein überwunden und aus der intellektuellen Nahrung Kraft geschöpft für die anschließende Produktion der Literatur des 17. Jahrhunderts, die ihre Brillanz in nicht unerheblichem Maße den Übersetzungen aus dem Italienischen verdankt, ohne die das Niveau der französischen Klassik vermutlich nicht erreicht worden wäre, zumindest nicht zum selben Zeitpunkt.

⁷⁸¹ DU BELLAY: *La deffence et illustration de la langue françoise*, S. 98.

VI. Ertrag der Untersuchung

Eine Studie zu den französischen Übersetzungen aus dem Italienischen über den Zeitraum eines ganzen Jahrhunderts weist angesichts der Anzahl der beteiligten Personen, der Menge des zu berücksichtigenden Materials und der Vielzahl der sich aufwerfenden Fragen zahlreiche Perspektiven auf. Die vorliegende Arbeit hat sich zur Aufgabe gemacht, das Phänomen der italienisch-französischen Übersetzungen aus diachroner und synchroner Perspektive zu betrachten, der Ertrag dieser Untersuchung soll im Folgenden resümiert werden. Drei übergeordnete Forschungsfragen haben sich als relevant erwiesen: Der Fokus liegt dabei zunächst darauf, die Bedeutung des Übersetzens aus dem Italienischen für die französische Literatur herauszustellen, wobei der eingangs formulierten Hypothese der literarischen Eroberung eine besondere Berücksichtigung zuteilwird (1). Im Anschluss soll eruiert werden, welche Bedeutung der Paratextanalyse als literaturwissenschaftlicher Disziplin beigemessen werden kann (2) und welche Erkenntnisse über die Sicht der Franzosen auf ihr Verhältnis zu Italien gewonnen werden konnten (3).

(1) Kapitel II dokumentiert auf der Grundlage der französischen literarischen Übersetzungen aus dem Italienischen anhand von 197 Einzeltexten eine in ihrer Umfänglichkeit, Diversität und Kontinuität eindrucksvolle Rezeptionsgeschichte italienischer Literatur in Frankreich. Bekannte Schriftsteller verfassen Übersetzungen oder bewirken durch ihre Begleitschreiben die Verbreitung dieser Texte; genannt wurden die Pléiade-Dichter Pierre de Ronsard, Jean Dorat, Rémy Belleau, Jean-Antoine de Baïf, Pontus de Tyard und Étienne Jodelle, außerdem Estienne de La Boétie, Clément Marot und Michel de Montaigne. Dies zeugt von der wachsenden Bedeutung einer sich etablierenden literarischen Form, die sich in vielen Fällen das literarische Prinzip der Überbietung im Sinne der Pléiade zu eigen macht.

Die statistische Auswertung der Materialsammlung lässt auch allgemeine Rückschlüsse über das Übersetzungswesen des genannten Zeitraums zu. So konnten anhand der Datenlage in den Jahren 1540 bis 1560 und 1570 bis 1590 zwei Perioden besonderer übersetzerischer Aktivität festgestellt werden. Es wäre denkbar, von einer einzigen Phase der intensiven Rezeption von 1540 bis 1590 zu sprechen, die in den 1560er Jahren vermutlich hauptsächlich wegen der Kriegswirren unterbrochen und aufgehalten wurde. Eine mögliche Begründung des erneuten Anstiegs könnte auch im militärischen Scheitern des habsburgisch-französischen Konflikts von 1559 liegen, wobei der Verzicht auf die politisch-militärische Vormachtstellung Frankreichs in Europa durch eine literarische „conquête“ Italiens

ausgeglichen würde. Unzweifelhaft ist jedoch im ausgehenden 16. Jahrhundert das rückläufige Interesse an italienischer Literatur im engeren Sinne und die verstärkte Rezeption von religiösem Schrifttum.

Bei der Wahl der literarischen Vorlagen wurden mit der erzählenden Literatur (66 Texte) und dem Bereich der Kunstprosa (52 Texte) zwei Schwerpunkte deutlich; als thematische Großbereiche wurden in vergleichbarer Anzahl Werke der unterhaltsamen Literatur sowie lehrreiches Schrifttum angeführt. Mit Ariost und Tasso wurden als meistübersetzte Autoren zwei Vertreter der in Frankreich außerordentlich beliebten Karlsepik genannt. Mehrere Textbeispiele aus den beigegebenen Paratexten haben gezeigt, dass bei beiden Autoren die durch die Übersetzung ermöglichte Wiederkehr der Helden nach Frankreich im Sinne einer literarischen ‚Rückeroberung‘ eine zentrale Rolle spielt.

Die Analyse verschiedener sprachtheoretischer Schriften in Kapitel IV hat ergeben, dass dem Übersetzen verschiedene Funktionen zugesprochen werden, angefangen mit der Bereicherung von Sprache und Aneignung der Literatur und ihren Formen und Gattungen bis hin zur kulturellen Vereinnahmung. In diesem Zusammenhang haben sich vor allem die Sprachtraktate von Thomas Sebillet, Joachim Du Bellay, Barthélemy Aneau und Jacques Peletier Du Mans für die Untersuchung als relevant erwiesen. In fast allen Beiträgen zu dieser Diskussion war der Tenor, dass das Übersetzen einen entscheidenden, vielleicht sogar den wichtigsten Beitrag zur Bereicherung der französischen Sprache darstellt, wobei sich insbesondere Sebillet als Verfechter von Übersetzungen profiliert und eine Ausweitung der Übersetzungsliteratur fordert. Du Bellay dagegen lehnt das Übersetzen zunächst als oberflächlich und unkünstlerisch ab und betont die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Übersetzung und Imitation. Letztere bezeichnet nach seiner Definition die frei aneignende Übersetzung, die sich später auch durchsetzen konnte. Durch diese Haltung setzt er sich explizit von Sebillet ab, es gibt jedoch Hinweise darauf, dass es sich bei dem Streit zwischen den beiden Poetologen in Bezug auf das Übersetzen auch um eine persönliche Fehde handelt und nicht allein um eine Auseinandersetzung um der Sache willen. Du Bellay fordert in seiner *Deffence* zwar nicht zur Imitation der Italiener, sondern der antiken Literatur auf, die von ihm beschriebene Technik des Einverleibens, der Vereinnahmung und Inbesitznahme des Quellgutes wurde jedoch von den *italianisants* umgesetzt, bis hin zur bereits beschriebenen Übersättigung. Auch im Beitrag von Peletier Du Mans finden sich Elemente wieder, die für das italienisch-französische Übersetzungswesen konstitutiv geworden sind: So wird etwa die Funktion von Übersetzungsliteratur mit dem *œmulatio-*

Gedanken beschrieben, eine Sichtweise, die im Zuge der Behandlung der Geleitgedichte durch zahlreiche Belege bestätigt werden konnte.

Aus der Perspektive der Übersetzungspraxis wurde im Verlauf des Untersuchungszeitraums eine Tendenz zu mehr stilistischer Freiheit und einem wachsenden Gestaltungsspielraum der Übersetzer deutlich, was sich auch an der in den späteren Jahren zunehmenden Zahl von Prosaumwandlungen ablesen lässt. Das sich allmählich etablierende selbstständige und einbürgernde Übersetzen mit einer nur schwach ausgeprägten Fremdheitsmarkierung ist als Indiz für ein gesteigertes übersetzerisches Selbstbewusstsein zu werten und bestätigt die Hypothese des Übersetzens als literarische „conquête“. Diesen Anspruch auf Vereinnahmung belegen insbesondere die Hinweise auf die zu erzielenden „lettres de naturalité“ für die französischen Übersetzungen.

(2) Die Relevanz der Analyse von Übersetzerparatexten als literaturwissenschaftliches Forschungsfeld wird zunächst durch die Ergebnisse aus Kapitel III deutlich. Es wurde gezeigt, dass der Übersetzerparatext als Paratext mehr Beachtung gebührt als etwa bei Genette geschehen, der hierauf nur eine Randnotiz verwendet. Da Genettes Bezeichnung „allographer Paratext“ im Gegensatz zum auktorialen Paratext die Übersetzerparatexte nicht präzise beschreibt – allograph kann jede Person außer dem Autor sein –, wurden in der vorliegenden Arbeit die Begriffe „Übersetzerparatext“ und „Übersetzerparatext“ nebeneinander verwendet. Das Alleinstellungsmerkmal einer Übersetzerparatexte ist, wie die Studie zeigt, jedoch nicht durch die Identität des Verfassers gegeben, sondern vielmehr durch das Bezugsobjekt. In diesem Sinne wurden auch Vorreden von Verlegern, Herausgebern und Freunden der Übersetzer als Übersetzerparatexte bezeichnet, und es wäre zu überlegen, ob nicht ein Terminus wie etwa „Übersetzungsparatext“ ein geeigneterer Oberbegriff hierfür wäre.

Ein zentrales Anliegen des III. Kapitels war zunächst, die Sonderstellung des übersetzerischen Paratexts herauszustellen, der sich zwischen Allographie und Autographie bewegt. So wurde mitunter deutlich, dass die Widmung zu einer Übersetzung mehr beinhaltet als nur die „Zurschaustellung“ einer Beziehung zwischen dem Autor und einer anderen Person, wie Genette für die Widmung autographischer Texte definiert.⁷⁸² Die Widmung einer Übersetzung dient in erster Linie der Präsentation der Person des Übersetzers, die andere Person (also der Widmungsempfänger) oder die Beziehung zwischen beiden kann in den

⁷⁸² GENETTE: *Paratexte*, S. 132 f.

Hintergrund treten und ist oftmals beliebig. In Bezug auf die Geleitgedichte wurde zudem festgestellt, dass die Übersetzer ein beachtliches Netzwerk pflegen und sich durch die reziproke Zueignung von Gedichtbeigaben beinahe schon kartellartig gegenseitig propagieren. Um die Besonderheit dieser Textsorte noch präziser zu definieren und ihre Funktion und Bedeutung genauer zu beschreiben, wäre eine systematische Analyse von Übersetzervorreden auch aus anderen Bereichen von besonderem Interesse.

Neben der funktionalen Besonderheit des übersetzerischen Paratexts wurde in Kapitel III.2 die spezielle Metaphorik reflektiert, die über die normale Exordialtopik hinausgeht. Anhand zahlreicher Textauszüge konnte eine Ästhetik der Überbietung belegt und illustriert werden, wobei sich die Parallelität von Unterwerfungs- und Überbietungstopoi als Eigentümlichkeit der Textsorte abgezeichnet hat und im Sinne der eingangs beschriebenen „complémentarité“ nicht als Widerspruch gewertet wurde. Die metaphorische Enteignung Italiens als Indiz für die literarische „conquête“ trat anhand von zahlreichen Vereinnahmungstopoi im übersetzerischen Diskurs klar zu Tage. Es zeigte sich, dass das Lob der Übersetzung und entsprechende Überbietungstopoi vorzugsweise in den Geleitgedichten oder in Prosatexten des Herausgebers ausgesprochen werden, wohingegen das Lob der Vorlage seinen Platz in Vorwort und Widmung des Übersetzers hat. Die Gründe hierfür sind systembedingt: Vorwort und Widmung stammen in der Regel vom Übersetzer und sind traditionellerweise den Unterwerfungs- und Bescheidenheitstopoi verpflichtet. Die Geleitgedichte wurden in den meisten Fällen von dritten Personen verfasst, die, und das liegt in der Natur der Sache, etwas forscher auftreten können und in vielen Fällen eine Metaphorik der Äquivalenz und Überlegenheit an den Tag legen. Zudem sind die Gedichtverfasser oft Teil des übersetzerischen Netzwerks: Häufig handelt es sich hier um junge Dichter in den Anfängen ihres Schaffens, die sich profilieren müssen und dabei viel polemische Energie zeigen. Die Gleichzeitigkeit der beiden Phänomene ist also nicht zuletzt der Heterogenität der Verfasser geschuldet.

Die Bestandsaufnahme macht einerseits das Materialkorpus der vorliegenden Arbeit transparent, andererseits – und aus diesem Grund versteckt sich die Auflistung nicht im Anhang – stellt sie eine Ergänzung zur zugrundeliegenden Übersetzungsbibliographie *Bibliothèque des traductions* dar und erweitert die Angaben von Frank-Rutger Hausmann⁷⁸³

⁷⁸³ HAUSMANN: „Liste der französischen Übersetzungen aus dem Italienischen“, in: ders.: „Italia in Gallia“, S. 98–107.

um die Jahre 1600 bis 1630. Zudem erlaubt das ausführliche Verzeichnis der Begleitschreiben gezielte weiterführende Recherchen im Bereich der Paratextforschung. Gleiches gilt für die Sammlung der transkribierten Paratexte, die in Anhang zur vorliegenden Studie einsehbar ist und damit weiteren Forschungen zugänglich gemacht wird. Übersetzervorreden wurden bisher oft nur im Zusammenhang mit Studien zu einzelnen Übersetzern veröffentlicht,⁷⁸⁴ teilweise auch nur in Auszügen. Für Übersetzungen aus dem Englischen steht mit der Arbeit von Annie Cointre und Annie Rivara *Recueil de préfaces de traducteurs de romans anglais: 1721–1828*⁷⁸⁵ ein vergleichbares Instrument für einen späteren Zeitraum zur Verfügung.

Das große Korpus hat neben der Gewährleistung von Vergleichbarkeit auch einen philologischen Mehrwert, nicht zuletzt durch die Identifikation von Verfassern über die Entschlüsselung der Devisen und das Erkennen von Netzwerken. Auch in sprachhistorischer Hinsicht lassen sich neue Erkenntnisse verbuchen, so etwa die Korrektur von Erstbelegen der Lemmata „traduire“, „traducteur“ und „traduction“.

Für anschließende Forschungen wäre eine Ausdehnung der hier definierten Auswahlkriterien denkbar. So sind zahlreiche weitere Vorreden zu nichtliterarischen französischen Übersetzungen aus dem Italienischen belegt, die hier nicht systematisch untersucht wurden, beispielsweise aus den Bereichen Mathematik, Geographie und Medizin. Erste Hinweise zu diesen Übersetzungen finden sich in der genannten Übersetzungsbibliographie, insbesondere im Band zum 17. Jahrhundert ist bei vielen hier unberücksichtigt gebliebenen Texten die Existenz eines übersetzerischen Paratextapparats verzeichnet. Des Weiteren wären die Paratexte zu französischen Übersetzungen aus dem Spanischen und Lateinischen ein mögliches Forschungsfeld.

(3) Einen dritten Schwerpunkt der Untersuchung betrifft die Sichtweise der Franzosen auf ihr Verhältnis zu Italien. Die Ausführungen zur Geschichte der italienisch-französischen Beziehungen in Kapitel I haben ein Bild skizziert, das die Italienbegeisterung und Italienfeindlichkeit der Franzosen als scheinbaren Widerspruch aufzeigt. Sie bezeugen das

⁷⁸⁴ Die Textsammlung von Bernard Weinberg enthält neben Autorenvorworte zu literarischen und poetologischen Werken aus den Jahren 1525 bis 1611 auch einige Übersetzervorreden, so etwa von Charles Estienne (*Les Abusez*, 1548) und Pierre de Larivey (*Comédies*, 1579 und *La Constance*, 1611). Cf. WEINBERG, *Critical prefaces of the French renaissance*. Weitere Textauszüge befinden sich in den Beiträgen von HAUSMANN, „Italia in Gallia“ und „Zwischen Panegyricus und Poetik“.

⁷⁸⁵ COINTRE, Annie und ANNIE RIVARA: *Recueil de préfaces de traducteurs de romans anglais: 1721–1828*, Université de Saint-Etienne 2006.

Bedürfnis nach einer eigenständigen Nationalkultur, die nach dem Prinzip der *æmulatio* in nacheiferndem Wettstreit nach dem Modell des Nachbarlandes erschaffen werden sollte. Dabei wurden Italianismus (im Sinne von Orientierung an Italien sowie Verbreitung und Nachahmung der italienischen Autoren) und Antiitalianismus (im Sinne von Abgrenzung zu Italien und Betonung der kulturellen Eigenständigkeit) als zwei Seiten einer Medaille betrachtet. Die bisherige Interpretation des französischen Antiitalianismus im 16. und frühen 17. Jahrhundert kann jedoch aufgrund der Befunde aus den untersuchten Geleitschreiben in zwei wichtigen Punkten erweitert werden. Zum einen erscheint es notwendig, stärker als bisher in diesem Kontext geschehen zwischen der politischen und der kulturellen Dimension der antiitalienischen Propaganda zu unterscheiden. Während die politische Hetze gegen in Frankreich ansässige Italiener bis zur Vertreibungspropaganda reicht, sind die polemisierenden Äußerungen aus dem Übersetzerischen Umfeld vielmehr als kulturelles Übersättigungsphänomen im Rahmen des Kulturimports zu verstehen und die Überheblichkeit sowie die propagierte Überlegenheit der Geleitgedichtverfasser als aus diesem *Ennui* resultierende Konsequenz.

Lionello Sozzi merkt an, dass man zwar den Antiitalianismus der Franzosen als logische Folge der zuvor im Übermaß betriebenen Rezeption erklären könnte – „On pourra objecter que c’est la conséquence fatale de toute influence exercée en profondeur: la haine suit l’amour, dira-t-on, comme son ombre nécessaire“⁷⁸⁶ –, dass aber die bloße Reduktion auf simple Kausalzusammenhänge zu kurz greife und führt in seiner Studie weitaus differenziertere Hintergründe an, die das Phänomen aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Dennoch kann zumindest für den Fall des nicht politischen, sondern kulturellen „anti-italianisme des italianisants“⁷⁸⁷, der ja nur einen kleinen Teil des Phänomens darstellt, festgehalten werden, dass die Verfasser der Geleitschreiben in ihren polemischen Ausführungen zwar keinen Hass, aber durchaus ein ausgeprägtes Gefühl des Überdrusses zum Ausdruck bringen.

Um die Ambivalenz der französischen Übersetzer in Bezug auf Italien aufzuzeigen, wurde in Kapitel V die sich in den Paratexten manifestierende Bedeutung Italiens als Modell und Rivale herausgestellt. In V.1 wurden als Gründe für das Übersetzen aus dem Italienischen unter anderem die Nähe der Vorlage zu antiken Autoren, das Behandeln innovativer Themen

⁷⁸⁶ SOZZI, Lionello: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, S. 109.

⁷⁸⁷ ORDINE: „Introduction“, S. xlvi.

und Gattungen, die Beliebtheit des Originals in Italien und kommerzielle Erwägungen genannt. Hierbei ist deutlich geworden, dass die lobende Erwähnung italienischer Autoren und Werke in wiederkehrenden Mustern, teilweise sogar leeren Phrasen geschieht und oft wenig aussagekräftig bleibt. Es handelt sich also eher um einen Valorisierungsdiskurs zugunsten der Übersetzung. Die Paratexte zu epischen und dramatischen Werken heben in vielen Fällen die antike Gattungstradition hervor, hier fungiert die italienische Vorlage vor allem als Vermittlerin der lateinischen und griechischen Vorgängerliteratur: Aktuelle Gattungen, die in Frankreich in Misskredit stehen, werden mit dem Hinweis auf antike Beispiele verteidigt.

In Kapitel V.2 wurden zunächst Textbelege angeführt, die den französischen Anspruch auf kulturelle Ebenbürtigkeit in Bezug auf die beiden Volkssprachen zum Ausdruck bringen. In diesem Zusammenhang wurden auch Stimmen laut, die sogar einen höheren Rang des Französischen postulieren und hierfür die Reinheit, Eleganz, Klarheit – wobei das Ideal der *clarté* später nicht nur für die Sprache, sondern auch für die Philosophie, insbesondere bei Descartes, von großer Bedeutung ist – und Kürze der französischen Sprache als Argumente anführen. Im Anschluss wurde dargestellt, wie auch die französische Übersetzungsliteratur im Vergleich zu den italienischen Vorlagen als mindestens gleichrangig eingestuft wird. Um diese Äquivalenz auszudrücken, wurden rhetorische Mittel eingesetzt, die vom Herstellen einer Relation zwischen dem Autor und seinem Übersetzer, der Betonung der künstlerischen Ebenbürtigkeit der Texte bis hin zur Stilisierung des Übersetzers als gleichwertigen Schriftsteller reichen. Wie bei den Überlegungen zum Rang der beiden Volkssprachen begnügen sich manche Paratextverfasser nicht mit der Betonung von Egalität, sondern formulieren einen deutlichen Überbietungsanspruch der französischen Übersetzungen in Bezug auf ihre Vorlagen. Diese Superiorität wird nicht nur für einzelne Texte gefordert, sondern auf das gesamte kulturelle Leben übertragen. Das Übersetzen wird hierdurch zu einer Strategie der kulturellen Eroberung, die militärische Auseinandersetzung wird auf literarischem Feld weitergeführt und für Frankreich entschieden. Gleichzeitig aber dient das Abarbeiten am italienischen Vorbild der Profilierung einer neuen kulturellen Identität.

Die Paratexte der französischen Übersetzungen aus dem Italienischen illustrieren ein komplexes Verhältnis der Franzosen zu Italien, sie irritieren durch die scheinbare Widersprüchlichkeit des „anti-italianisme des italianisants“ und die Gleichzeitigkeit von Annäherungs- und Abgrenzungsversuchen. Es wurde deutlich, dass die Polemik gegen Italien nicht primär zur Abwertung des Nachbarlands, sondern vor allem zur eigenen Aufwertung

betrieben wird und Zeichen einer intensiven Selbstreflexion und Selbsterfahrung darstellt. Französische Übersetzer bedienen sich eines Modells, um mit dessen Hilfe eigene französische Werke zu erschaffen, Literatur und Sprache zu bereichern und das eigene Profil zu schärfen. Bei diesem Vorbild handelt es sich jedoch um kein beliebiges, sondern um den Vertreter eines weiteren Modells – „l’avatar d’un autre modèle plus impérieux“⁷⁸⁸: die Antike. Die Analyse der Paratexte hat gezeigt, dass die Vorredenschreiber bei der Präsentation eines italienischen Werks dazu tendieren, Bezüge zur römischen und griechischen Literatur herauszustellen und hierdurch die Übersetzung zu legitimieren. Das Übersetzen aus dem Italienischen kann in vielen Fällen als zweifacher Transfer charakterisiert werden, wobei den italienischen Autoren vielmehr die Mittler- als die Vorbildrolle zuteil wird. Italien ist Modell, Mittler und Rivale, und es ist vor allem diese jahrhundertealte Rivalität, die in den Übersetzervorreden, insbesondere den Geleitgedichten, mit Witz und Ironie, Polemik und der Kraft der Invektive so eindrucksvoll versprachlicht wird.

⁷⁸⁸ BALSAMO: *Les Rencontres des Muses*, S. 34.

VII. Index und Verzeichnisse

VII.1 Literaturverzeichnis

Primärquellen:

- ANEAU, Barthélemy: „Le Quintil horacien“, in: GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 185–233.
- ARIOSTO, Lodovico: *Orlando furioso*, hrsg. v. Davide PUCCINI, Rom: Newton Compton 2006.
- BASSE COURT, Claude de: *Trage-Comédie Pastoralle (1594)*, hrsg. v. Gustave CHARLIER, Brüssel: Palais des Académies 1931.
- CHAMPIER, Symphorien: *[Duellum epistolare] Que in hoc opusculo habentur. Duellum epistolare: Gallie & Itali[a]e antiquitates summatim complectens [...]*, Venedig: Deionta 1519.
- CHRÉTIEN DE TROYES: *Cligès*, hrsg. v. Ingrid KASTEN, Berlin: Walter de Gruyter 2006.
- COQUILLART, Guillaume: *Les œuvres de Guillaume Coquillart*, hrsg. v. Prosper TARBÉ, Reims/Paris: Brissard-Binet/Techener 1847.
- DEIMIER, Pierre de: *L'académie de l'art poétique. Où par amples raisons, demonstrations, nouvelles recherches, examinations & autoritez d'exemples, sont vivement esclarcis & deduits les moyens par où l'on peut parvenir à la vraye & parfaicte connoissance de la Poésie Française. [...]* Paris: Jean de Bordeaux 1610.
- Discours de la fuyte des impositeurs Italiens. Et des regretz qu'ils font de quicter la France. Et de leur route vers les pays de Barbarie.* Paris: Jacques Grégoire 1589.
- DOLET, Etienne: *La Maniere de bien traduire d'une langue en aultre*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Lyon 1540) 1972.
- DOLET, Etienne: *Stephani Doleti Orationes duae in Tholosam*, s.l.n.d. [Lyon: Sebastian Gryphius, 1534].
- DU BELLAY, Joachim: *La deffence et illustration de la langue françoise*, hrsg. v. Henri CHAMARD, Paris: Fontemoing 1904.
- DU BELLAY, Joachim: *La deffence et illustration de la langue françoise*, hrsg. v. Henri CHAMARD, Paris: Didier 1948.
- DU BELLAY, Joachim: *La deffence et illustration de la langue françoise*, hrsg. v. Jean-Charles MONFERRAN und Ernesta CALDARINI, Genf: Droz 2007.

- DU BELLAY, Joachim: *Recueils de sonnets*, hrsg. v. Henri CHAMARD, Paris: Didier 1970.
- DU BELLAY, Joachim: „Deux livres de l’Eneide de Virgile. Au seigneur J. de Morel“, in: CHAMARD, Henri (Hrsg.): *Œuvres poétiques*, Bd. VI: *Discours et traductions*, Paris: Droz 1931.
- DU VERDIER, Antoine: *La bibliothèque d’Antoine du Verdier, seigneur de Vauprivas: contenant le catalogue de tous ceux qui ont escrit, ou traduit en françois, & autres dialectes de ce royaume*, Lyon: Barthelemy Honorat 1585.
- ESTIENNE, Henri: *Apologie pour Hérodote. Satire de la société au XVI^e siècle*, hrsg. v. P. Ristelhuber, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1879) 1969.
- ESTIENNE, Henri: *Deux dialogues du nouveau langage françois*, Genf: Slatkine (Reprint der anonymen Ausgabe 1578) 1980.
- HORATIUS FLACCUS, Quintus: *Ars poetica*, hrsg. v. Eckart SCHÄFER, Stuttgart: Reclam 2008.
- LEMAIRE DE BELGES, Jean: *La concorde des deux langages*, hrsg. v. Jean Frappier, Paris: Droz 1947.
- MARTIALIS, Marcus Valerius: *Epigramme*, hrsg. v. Paul BARIÉ und Winfried SCHINDLER, Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler 1999.
- PELETIER DU MANS, Jacques: „Art poétique“, in: GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 235–344.
- PELETIER, Jacques: *L’art poétique de Jacques Peletier Du Mans*, hrsg. v. André BOULANGER, Paris: Les Belles Lettres 1930.
- PETRARCA, Francesco: „Francisci Petrarcae V.C. epistolarum de rebus senilibus, liber IX. Fran. Petrarcha Urbano Papae V.“, in: ders.: *Francisci Petrarcae Operum*, Ridgewood: Gregg Press (Reprint der Ausgabe Basel 1445) 1965.
- RONCARD, Pierre de: *Les œuvres*, hrsg. v. Gustave COHEN, Paris: Didier 1959.
- RONCARD, Pierre de: *Œuvres inédites de P. de Ronsard, gentil-homme Vandomois*, hrsg. v. Guillaume COLLETET und Prosper BLANCHEMAIN, Paris: Aubry 1855.
- SEBILLET, Thomas: „Art poétique françoys“, in: GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990, S. 39–183.
- SEBILLET, Thomas: *Art poétique françoys*, hrsg. v. Félix GAIFFE, Paris: Cornély 1910.
- SPERONI, Sperone: *Dialogo delle lingue*, hrsg. v. Helene HARDT, München: Fink 1975.
- TASSO, Torquato: *Rinaldo*, hrsg. v. Michael SHERBERG, Ravenna: Longo 1990.

Sekundärquellen:

- AMMON, Frieder von und Herfried VÖGEL: „Einleitung“, in: dies. (Hrsg.): *Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit: Theorie, Formen, Funktionen*, Berlin: LIT Verlag 2008, S. VII–XXI.
- AMOS, Flora Ross: *Early Theories of Translation*, New York: Columbia Press 1926.
- ARBOUR, Roméo: *L'ère baroque en France: répertoire chronologique des éditions de textes littéraires*, Genf: Droz 1977.
- ARMSTRONG, Elizabeth: *Before copyright. The french book-privilege system 1498–1526*, Cambridge: University Press 1990.
- ARNOULD, Jean Claude: „Jean Martin dans ses préfaces: un traducteur à la Renaissance“, in: BRUCKER, Charles (Hrsg.): *Traduction et adaptation en France à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du Colloque organisé par l'Université de Nancy II, 23–25 mars 1995*, Paris: Champion 1997, S. 335–344.
- ASCHENBERG, Heidi: „Imitatio und Übersetzung: Joachim Du Bellay und Jacques Peletier Du Mans“, in: BAUM, Richard (Hrsg.): *Lingua et Traditio. Geschichte der Sprachwissenschaft und der neueren Philologien. Festschrift für Hans Helmut Christmann zum 65. Geburtstag*, Tübingen: Narr 1994, S. 133–142.
- ATTINGER, Gustave: *L'esprit de la Commedia dell'Arte dans le théâtre français*, Paris; Neuchâtel: Libr. Théâtrale 1950.
- BALSAMO, Jean (Hrsg.): *Les poètes français de la Renaissance et Petrarque*, Genf: Droz 2004.
- BALSAMO, Jean: „Abel L'Angelier, libraire italianisant (1572–1609)“, in: *Bulletin du Bibliophile* 1 (1991), S. 84–103.
- BALSAMO, Jean: „Autour de Gabriel Chappuys: quelques éléments pour une typologie des traducteurs au XVI^e siècle“, in: *Franco Italia* 10 (1996), S. 1–10.
- BALSAMO, Jean: „Introduction“, in: *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 4: *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Jean BALSAMO, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI und Giovanni DOTOLI, Fasano/Paris: Schena/Hermann Éditeurs 2009, S. 15–64.
- BALSAMO, Jean: „Italianisme, anti-italianisme, italophobie en France à l'époque des derniers Valois. Cent-cinquante ans de travaux“, in: *Comparatio* I/1 (2009), S. 9–29.

- BALSAMO, Jean: „L’Arioste et le Tasse. Des poètes italiens, leurs libraires et leurs lecteurs français“, in: GORRIS CAMOS, Rosanna (Hrsg.): *L’Arioste et le Tasse en France au XVI^e siècle*, Paris: Presses de l’ENS 2003.
- BALSAMO, Jean: „L’italianisme lyonnais et l’illustration de la langue française“, in: DÉFAUX, Gérard (Hrsg.): *Lyon et l’illustration de la langue française à la Renaissance*, Lyon: ENS Éditions 2003, S. 211–230.
- BALSAMO, Jean: „La France et sa relation à l’Italie au XVI^e siècle. Bibliographie 1985–1994“, in: *Nouvelle Revue du Seizième Siècle* XIII (1995), S. 267–289.
- BALSAMO, Jean: „La ‚virtuosité inutile‘ ou les origines d’un malentendu: l’Italianisme en France (1600–1660) vu par le XIX^e siècle“, in: SERROY, J. (Hrsg.): *La France et l’Italie au temps de Mazarin. Actes du 15^e colloque du C.M.R. 17, Grenoble, 25–27 janvier 1985*, Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble 1986, S. 312–317.
- BALSAMO, Jean: „Larivey traducteur de L’Institution morale de Piccolomini: les enjeux de l’italianisme“, in: BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993, S. 73–81.
- BALSAMO, Jean: „Le débat sur la traduction et l’apologie de la langue française à la fin de la Renaissance: François Gilbert de La Brosse et Barthélémy de Viette“, in: DOTOLI, Giovanni (Hrsg.): *Les traductions de l’italien en français du XVI^e au XX^e siècle: actes du colloque international, Monopoli, 4–5 octobre 2003*, Fasano/Paris: Schena/Presses de l’Université de Paris-Sorbonne 2004, S. 37–52.
- BALSAMO, Jean: „Les choix d’un éditeur: le théâtre dans le catalogue d’Abel L’Angelier (1574–1610)“, in: NORMAN, Larry F., Philippe DESAN und Richard STRIER (Hrsg.): *Du spectateur au lecteur. Imprimer la scène aux XVI^e et XVII^e siècles*, Fasano: Schena 2002, S. 113–131.
- BALSAMO, Jean: „Les étrennes d’Abel L’Angelier (1600): quelques remarques d’histoire du livre et d’histoire littéraire“, in: FRAISSE, Luc (Hrsg.): *L’histoire littéraire: ses méthodes et ses résultats. Mélanges offerts à Madeleine Bertaud*, Genf: Droz 2001, S. 107–120.
- BALSAMO, Jean: „Les lieux communs de l’italophobie en France à la fin du XVI^e siècle“, in: *Travaux de littérature* 17 (2004), S. 273–288.
- BALSAMO, Jean: *Les Rencontres des Muses. Italianisme et anti-italianisme dans les lettres françaises de la fin du XVI^e siècle*, Genf: Slatkine 1992.

- BALSAMO, Jean: „Les traducteurs français d’ouvrages italiens et leurs mécènes (1574–1589)“, in: MARTIN, H.-J. (Hrsg.): *Le livre dans l’Europe de la Renaissance, actes du colloque*, Paris: Promodis 1988, S. 122–132.
- BALSAMO, Jean (Hrsg.): *Passer les monts. Français en Italie - l’Italie en France (1494–1525)*, Paris: Champion 1998.
- BALSAMO, Jean: „Traduire de l’italien. Ambitions sociales et contraintes éditoriales à la fin du XVI^e siècle“, in: DE COURCELLES, Dominique (Hrsg.): *Actes de la journée d’études organisée par l’Ecole Nationale des Chartes et le Centre de recherche sur l’Espagne des XVI^e et XVII^e siècles (Paris, 11 avril 1996)*, Paris: Champion 1998, S. 89–98.
- BARBIER, Jean Paul: *Ma Bibliothèque poétique: éditions des XV^e et XVI^e siècles des principaux poètes français*, Bd. 1: *De Guillaume de Lorris à Louise Labé*, Genf: Droz 1973; Bd. 3: *Ceux de la Pléiade*, Genf: Droz 1994.
- BARNER, Wilfried: *Barockrhetorik: Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen: Niemeyer 1970.
- BASSO, Janine: „Les traductions en français de la littérature épistolaire italienne aux XVI^e et XVII^e siècles“, in: *Revue d’histoire littéraire de la France* 78/6 (1978), S. 906–918.
- BEALL, Chandler Baker: *La Fortune du Tasse en France*, Eugene: University of Oregon and Modern language association of America 1942.
- BELLANGER, Justin: *Histoire de la Traduction en France (Auteurs grecs et latins)*, Paris: Alphonse Lemerre 1903.
- BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Du Bellay: Ses „Regrets“ qu’il fit dans Rome*, Paris: Nizet 1975.
- BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993.
- BERGER, Günter: *Der Roman in der Romania: neue Tendenzen nach 1945*, Tübingen: Narr Francke Attempto 2005.
- BERGWEILER, Ulrike: *Die Allegorie im Werk von Jean Lemaire de Belges*, Genf: Librairie Droz 1976.
- BERTHÉ DE BESAUCÈLE, Louis: „Notice sur Gabriel Chappuys traducteur français de Giralddi“, in: ders.: *Jean-Baptiste Giralddi. Étude sur l’évolution des théories littéraires en Italie au XVI^e siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1920) 1969, S. 264–296.
- Bibliothèque des traductions de l’italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 1: *Les traductions de l’italien en français au XVII^e siècle*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO; Bd.

- 2: *Les traductions de l'italien en français au XVIII^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Anna Maria RUBINO; Bd. 3: *Les traductions de l'italien en français au XIX^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Roger MUSNIK, Maria Teresa PULEIO und Fernando SCHIROSI, Fasano/Paris: Schena/Presses de l'Université de Paris-Sorbonne 2001–2005; Bd. 4: *Les traductions de l'italien en français au XVI^e siècle, en collaboration avec la Bibliothèque nationale de France*, hrsg. v. Jean BALSAMO, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI und Giovanni DOTOLI, Fasano/Paris: Schena/Hermann Éditeurs 2009.
- BIDEAUX, Michel: „Gabriel Chappuys traducteur“, in: ders. (Hrsg.): *Les facetieuses journées*, Paris: Champion 2003.
- BIDEAUX, Michel: „Les choix d'un traducteur: Gabriel Chappuys et la composition des Facétieuses Journées“, in: SOZZI, Lionello u. a. (Hrsg.): *La Nouvelle française à la Renaissance*, Genf: Slatkine 1981.
- BINGEN, Nicole: *Le maître italien (1510–1660): bibliographie des ouvrages d'enseignement de la langue italienne destinés au public de langue française, suivie d'un répertoire des ouvrages bilingues imprimés dans les pays de langue française*, Brüssel: Van Balberghe 1987.
- BLANC, Joseph: *Bibliographie italico-française universelle ou Catalogue méthodique de tous les imprimés en langue française sur l'Italie ancienne et moderne depuis l'origine de l'imprimerie 1475–1885*, Mailand (Selbstverlag) 1886.
- BLANCHEMIN, Prosper: „Catalogue des Anagrammes, dévise et pseudonymes des poètes du XVI^e siècle“, in: ROUYEYRE, Edouard und Octave UZANNE (Hrsg.): *Miscellanées Bibliographiques*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1880) 1968, S. 161–167.
- BÖLHOFF, Reiner (Hrsg.): *Johann Christian Günther. Werke*, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1998.
- BOUCHET, Florence: *Le discours sur la lecture en France aux XIV^e et XV^e siècles: pratiques, poétique, imaginaire*, Paris: Champion 2008.
- BOURCIEZ, Édouard: *Les Moeurs polies et la littérature de cour sous Henri II*, Paris: Hachette 1886.
- BRUCKER, Charles (Hrsg.): *Traduction et adaptation en France à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du Colloque organisé par l'Université de Nancy II, 23–25 mars 1995*, Paris: Champion 1997.

- BURIDANT, Claude: „Translatio medievalis. Théorie et pratique de la traduction médiévale“, in: *Travaux de linguistique et de littérature* XXI/1 (1983), S. 81–136.
- CARAVAGGI, Béatrice: „Vers ‚les belles infidèles‘. Les théories de la traduction en France de 1600 à 1640“, in: GIORGI, Giorgetto (Hrsg.): *Studi di cultura francese ed europea in onore di Lorenza Maranini*, Fasano: Schena 1983, S. 181–200.
- CENTRE V.L. SAULNIER (Hrsg.): *Blaise de Vigenère, poète et mythographe au temps de Henri III*, Paris: Presses de l'ENS 1994 (Cahiers V.-L. Saulnier 11).
- CENTRE V.L. SAULNIER (Hrsg.): *Jean Martin: Un traducteur au temps de François I^{er} et de Henri II*, Paris: Presses de l'ENS 1999 (Cahiers V.-L. Saulnier 16).
- CHAMARD, Henri: *Histoire de la Pléiade*, Bd. 1, Paris: Didier 1939.
- CHAMARD, Henri: „Préface“, in: CHAMARD, Henri (Hrsg.): *La deffence et illustration de la langue françoysse*, Paris: Fontemoing 1904, S. v–xxi.
- CHARLIER, Gustave: „Introduction“, in: ders. (Hrsg.): *Claude de Bassecourt: Trage-Comédie Pastoralle (1594)*, Brüssel: Palais des Académies 1931, S. V–LXXIV.
- CHARLIER, Gustave: „Un plagiaire belge du Tasse“, in: *Mélanges d'histoire littéraire générale et comparée offerts à Fernand Baldensperger*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1930) 1972, S. 121–130.
- CHASLES, Émile: *La comédie en France au seizième siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1862) 1969.
- CHAVY, Paul: „Les Traductions humanistes au début de la Renaissance française: Traductions médiévales, Traductions modernes“, in: *Canadian Review of Comparative Literature/Revue Canadienne de Littérature Comparee* 8/2 (1981), S. 284–306.
- CHAVY, Paul: *Traducteurs d'autrefois. Moyen Âge et Renaissance. Dictionnaire des traducteurs et de la littérature traduite en ancien et en moyen français (842–1600)*, Paris: Champion 1988.
- CHINES, Loredana (Hrsg.): *Il petrarchismo. Un modello di poesia per l'Europa*, Rom: Bulzoni 2006.
- CIORANESCU, Alexandru: *Bibliographie de la littérature française du seizième siècle*, Paris: Klincksieck 1959.
- CIORANESCU, Alexandru: *L'Arioste en France des origines à la fin du 18^e siècle*, Paris: Ed. des Presses Modernes 1939.
- COHEN, Gustave: *Recueil de farces françaises inédites du XV^e siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Cambridge, Mass. 1947) 1974.

- COINTRE, Annie und Annie RIVARA: *Recueil de préfaces de traducteurs de romans anglais: 1721–1828*, Université de Saint-Etienne 2006.
- COLOMBO TIMELLI, Maria: „La première édition bilingue de L’Histoire D’Aurelio et d’Isabel (Gilles Corrozet, Paris 1546) – ou: quelques problèmes de traduction d’italien en français au XVI^e siècle“, in: BRUCKER, Charles (Hrsg.): *Traduction et adaptation en France à la fin du Moyen Age et à la Renaissance. Actes du Colloque organisé par l’Université de Nancy II, 23–25 mars 1995*, Paris: Champion 1997, S. 299–317.
- COUNSON, Albert: *Dante en France*, Erlangen/Paris: Junge/Fontemoing 1906.
- COVILLE, Alfred: *Gontier et Pierre Col et l’humanisme en France au temps de Charles VI*, Paris: Droz 1934.
- CROUZET, Denis: *La nuit de la Saint-Barthélemy*, Paris: Fayard 1994.
- CUBELIER DE BEYNAC, Jean (Hrsg.): *Du Pô à la Garonne*, Agen: Centre Matteo Bandello 1990.
- CURTIUS, Ernst Robert: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern: Francke 1948.
- DAENENS, Francine: „Notes préliminaires aux éditions bilingues et plurilingues de la Renaissance: Le cas de Giovan Michele Bruto, ‚La institutione di una fanciulla nata nobilmente. L’institution d’une fille de noble maison’ (1555)“, in: *Heteroglossia 1* (1985), S. 9–32.
- DALLA VALLE, Daniela: „La dernière étape de l’italianisme: les traductions françaises du roman italien“, in: SERROY, Jean (Hrsg.): *La France et l’Italie au temps de Mazarin. Actes du 15^e colloque du C.M.R. 17, Grenoble, 25–27 janvier 1985*, Grenoble: Presses Universitaires 1986, S. 357–364.
- DALLA VALLE, Daniela: „Les poésies oubliées de Rolland Brisset, poète tourangeau“, *Mélanges de poétique et d’histoire littéraire du XVI^e siècle offerts à Louis Terreaux*, Paris: Champion 1994, S. 317–346.
- DALLA VALLE, Daniela: *Aspects de la pastorale dans l’italianisme du XVII^e siècle*, Paris: Champion 1995.
- DALLA VALLE, Daniela: *Pastorale barocca*, Ravenna: Longo 1973.
- DAVIS, Natalie Zemon: „Le monde de l’imprimerie humaniste: Lyon“, in: MARTIN, Henri-Jean und Roger CHARTIER (Hrsg.): *Histoire de l’édition française*, Bd. 1: *Le livre conquérant: du Moyen Âge au milieu du XVII^e siècle*, Paris: Promodis 1982, S. 255–277.

- DE BLIGNIÈRES, Auguste: *Essai sur Amyot et les traducteurs français au XVI^e siècle*, Paris: Auguste Durand 1851.
- DE CAPITANI, Patrizia: „Bibliographie des œuvres de Gabriel Chappuys“, in: MULA, Patrick (Hrsg.): *La Lettre, le Secrétaire, le Lettré. De Venise à la cour d'Henri III*, Bd. 1: *Francesco Sansovino – Gabriel Chappuys*, Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble 2000 (Filigrana 6), S. 187–194.
- DE COURCELLES, Dominique: *Actes de la journée d'études organisée par l'Ecole Nationale des Chartes et le Centre de recherche sur l'Espagne des XVI^e et XVII^e siècles (Paris, 11 avril 1996)*, Paris: Champion 1998.
- DEGEN, Guy: „Une leçon de théâtre: les neuf comédies franco-italiennes de Pierre de Larivey“, in: BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993, S. 15–37.
- DE LA BAUME LE BLANC, Louis-César (Hrsg.): *Bibliothèque du théâtre françois depuis son origine*, Bd. 1, Dresden: Groell 1768.
- DEL BALZO, Carlo: *L'Italia nella letteratura francese della caduta dell'impero romano alla morte di Enrico IV*, Rom/Turin: Roux & Viarengo 1905.
- DELCOURT, Marie: *Étude sur les traductions des tragiques grecs et latins en France depuis la Renaissance*, Brüssel: Marcel Hayez 1925.
- DI FRANCESCO, Amedeo (Hrsg.): *La circulation des hommes et des œuvres entre la France et l'Italie à l'époque de la Renaissance. Actes du colloque international de Paris, 1990*, Paris: Centre interuniversitaire de recherche sur la Renaissance italienne 1992.
- DI MAIO, Maria Gaetana: „Il romanzo italiano barocco in Francia: le traduzioni“, in: COLESANTI, Massimo (Hrsg.): *Il romanzo barocco tra Italia e Francia*, Rom: Bulzoni 1980, S. 3–20.
- DOTOLI, Giovanni: „Italianisme et traduction au XVII^e siècle“, in: *Bibliothèque des traductions de l'italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 1: *Les traductions de l'italien en français au XVII^e siècle*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO, Fasano/Paris: Schena/Presses de l'Université de Paris-Sorbonne 2001, S. 7–40.

- DOTOLI, Giovanni: „Pour une bibliographie de l’italianisme en France au XVII^e siècle“, in: *Bibliothèque des traductions de l’italien en français du XVI^e au XX^e siècle*, Bd. 1: *Les traductions de l’italien en français au XVII^e siècle*, hrsg. v. Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO, Fasano/Paris: Schena/Presses de l’Université de Paris-Sorbonne 2001, S. 105–137.
- DUBOIS, Elfrieda T.: „L’établissement des textes, édition et traduction“, in: Centre Méridional de Rencontres sur le XVII^e siècle (Hrsg.), *Le XVII^e siècle et la recherche. Actes du 6^e Colloque de Marseille*, Marseille: Le Centre 1976, S. 105–115.
- DUBOST, Jean-François: *La France italienne: XVI^e–XVII^e siècle*, Paris: Aubier 1997.
- EHRENZELLER, Hans: *Studien zur Romanvorrede von Grimmelshausen bis Jean Paul*, Bern: Francke 1955.
- FARINELLI, Arturo: *Dante e la Francia dall’età media al secolo di Voltaire*, Mailand: Ulrich Hoepli 1908.
- FIORATO, Adelin Charles und Jean Claude MARGOLIN (Hrsg.): *L’écrivain face à son public en France et en Italie à la Renaissance. Actes du colloque de Tours, 1986*, Paris: Vrin 1989.
- FLAMINI, Francesco: *L’Italianismo a tempo di Enrico III*, Livorno: R. Giusti 1895.
- FONTAINE, Marie Madeleine: „Jean Martin traducteur“, in: *Prose et prosateurs de la Renaissance. Mélanges offerts à Robert Aulotte*, Paris: SEDES 1988, S. 109–122.
- FRÉMY, Édouard: *L’Académie des derniers Valois*, Paris: Leroux 1887.
- FUMAROLI, Marc: „Blaise de Vigenère et les débuts de la prose d’art française: sa doctrine d’après ses préfaces“, in: LAFOND, Jean und André STEGMANN (Hrsg.): *L’Automne de la Renaissance*, Paris: Vrin 1981, S. 31–51.
- GARLOFF, Mona: „Chassez loin de nous les Italiens qu’on hait tant“. *Antiitalianismus in politischen Streitschriften im Umfeld der Bartholomäusnacht (1573–76)*, Onlinepublikation: <http://epub.ub.uni-muenchen.de/2967/> 2007 (LMU München: Geschichts- und Kulturwissenschaften).
- GENETTE, Gérard: *Paratexte: Das Buch vom Beiwerk des Buches*, übers. v. Dieter HORNIG, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.
- GENETTE, Gérard: *Seuils*, Paris: Seuil 1987.
- GETZLER, Pierre und Jacques ROUBAUD (Hrsg.): *Le sonnet en France des origines à 1630: matériaux pour une base de données du sonnet français. Supplément à Vaganay*, Paris: Inalco 1998.

- GOETHE, Johann Wolfgang: „Aphorismen“, in: FRICKE, Harald (Hrsg.): *Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, Bd. 13: *Sprüche in Prosa*, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1993.
- GOLENISTSCHEFF-KOUTOUZOFF, Elie: „La première traduction des ‚Triomphes‘ de Pétrarque en France“, in: *Mélanges de philosophie, d’histoire et de littérature offerts à Henri Hauvette*, Paris: Les Presses françaises 1934, S. 107–112.
- GORDON, Alex L.: „Daniel D’Auge interprète de la Poétique d’Aristote en France avant Scaliger et plagiaire d’Alessandro Lionardi“, in: *Bibliothèque d’Humanisme et Renaissance* 28 (1966), S. 377–392.
- GOUJET, Claude-Pierre: *Bibliothèque française, ou Histoire de la littérature française, dans laquelle on montre l’utilité que l’on peut retirer des livres publiés en françois depuis l’origine de l’imprimerie pour la connoissance des Belles Lettres, de l’Histoire, des Sciences & des Arts [...]*, Bd. 13, Paris: Hippolyte-Louis Guérin/Pierre-Gilles Le Mercier 1752.
- GOYET, Francis (Hrsg.): *Traité de poétique et de rhétorique de la Renaissance*, Paris: Librairie Générale Française 1990.
- GRIFFIN, Robert: „‚La Concorde des deux langues‘. Discordia concors“, in: SMITH, Pauline M. (Hrsg.): *Literature and the Arts in the Reign of Francis I*, Lexington: French Forum 1985, S. 54–81.
- GROHOVAZ, Valentina: „La traduzione dal francese all’italiano nel XVI secolo. Avvio di una catalogazione delle opere a stampa (1501–1650)“, in: ROZZO, Ugo (Hrsg.): *La lettera e il torchio: Studi sulla produzione libraria tra XVI e XVIII secolo*, Udine: Forum 2001, S. 9–70.
- GUILLERM, Luce: „L’auteur, les modèles, et le pouvoir ou la topique de la traduction au XVI^e siècle en France“, in: *Revue des sciences humaines* 52 (1980), S. 5–31.
- GUILLERM, Luce: *Sujet de l’écriture et traduction autour de 1540*, Paris: Diff. aux Amateurs de Livres 1988.
- HÄMEL, Adalbert: „Clément Marot und François Juste“, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 50/1/3 (1927), S. 131–134.
- HAUSMANN, Frank-Rutger: „Italia in Gallia: Französische literarische Übersetzungen aus dem Italienischen im Zeitalter der Renaissance“, in: STACCIOLI, Giuliano und Irmgard OSOLS-WEHDEN (Hrsg.): *Come l’uom s’eterna. Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Kunstgeschichte Italiens und der Romania. Festschrift für Erich Loos*, Berlin: Berlin-Verlag Arno Spitz 1994, S. 89–117.

- HAUSMANN, Frank-Rutger: *Französisches Mittelalter*, Stuttgart/Weimar: Metzler 1996.
- HAUSMANN, Frank-Rutger: *Französische Renaissance*, Stuttgart/Weimar: Metzler 1997.
- HAUSMANN, Frank-Rutger: „Zwischen Panegyricus und Poetik: französische Übersetzervorreden des 16. und frühen 17. Jahrhunderts“, in: THIELE, Johannes und Peter-Eckhard KNABE (Hrsg.): *Über Texte. Festschrift für Karl-Ludwig Selig*, Tübingen: Stauffenberg Verlag 1997, S. 113–124.
- HAUSMANN, Franz Josef: *Louis Meigret, humaniste et linguiste*, Tübingen: Narr 1980.
- HAUVETTE, Henri: „Les plus anciennes traductions françaises de Boccacce“, in: *Bulletin italien* 7 (1907), S. 281–313.
- HELLER, Henry: *Anti-Italianism in sixteenth century France*, Toronto: Toronto Univ. Press 2003.
- HENNEBERT, Frédéric: *Histoire des traductions françaises d’auteurs grecs et latins, pendant le XVI^e et le XVII^e siècles*, Brüssel: Gand 1858.
- HERMANS, Theo: „Concepts and theories of translation in the European Renaissance“, in: KITTEL, Harald (Hrsg.): *Traduction: encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*, Berlin: Walter de Gruyter 2007, S. 1420–1428.
- HERMANS, Theo: „Renaissance translation between Literalism and Imitation“, in: KITTEL, Harald (Hrsg.): *Geschichte, System, literarische Übersetzung*, Berlin: Erich Schmidt 1992, S. 95–116.
- HERRICK, Marvin T.: *Tragicomedy: its origin and development in Italy, France and England*, Urbana: University of Illinois Press 1955.
- HIRSCHI, Caspar: „Konzepte von Fortschritt und Niedergang im Humanismus am Beispiel der ‚translatio imperii‘ und der ‚translatio studii‘“, in: STROSETZKI, Christoph und Sebastian NEUMEISTER (Hrsg.): *Die Idee von Fortschritt und Zerfall im Europa der frühen Neuzeit*, Heidelberg: Winter 2008, S. 37–55.
- HOOK, Frank S.: *The French Bandello: a selection*, Columbia: University of Missouri 1948.
- HOPE, Thomas E.: *Lexical Borrowing in the Romance Languages. A Critical Study of Italianisms in French and Gallicisms in Italian from 1100 to 1900*, Bd. 1, Oxford: Blackwell 1971.
- HORN-MONVAL, Madeleine: *Répertoire bibliographique des traductions et adaptations françaises du théâtre étranger du XV^e siècle à nos jours*, Bd. 3: *Théâtre Italien / Opéras italiens*, Paris: Centre Nat. de la Recherche Scientifique 1960.
- ISOPESCU, Claudiu: „Rapporti fra l’Italia e il romanzo francese del’ 600“, in: *Idea* 41 (1950).
- JANSON, Tore: *Latin prose prefaces*, Stockholm: Almqvist & Wiksell 1964.

- JEHASSE, Jean: *La renaissance de la critique*, Saint-Etienne: Publications de l'Université de Saint-Etienne 1976.
- JODOGNE, Pierre: *Jean Lemaire de Belges*, Brüssel: Palais des Académies 1972.
- JOHNSON, Alfred F.: *Type designs*, London: Deutsch 1966.
- JUGÉ, Clément: *Jacques Peletier du Mans (1517–1582)*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1907) 1970.
- KAYSER, Wolfgang: *Das sprachliche Kunstwerk*, Bern/München: Francke⁵1959.
- KLESCZEWSKI, Reinhard: *Die französischen Übersetzungen des Cortegiano von Baldassare Castiglione*, Heidelberg: Winter 1966.
- KÖPPEN, Ulrich: *Die „Dialoghi d'Amore“ des Leone Ebreo in ihren französischen Übersetzungen*, Bonn: Bouvier 1979.
- KRÄMER, Ulrike: *Translatio imperii et studii*, Bonn: Romanistischer Verlag 1996.
- KRUSE, Dirk: *Nachdruckschutz und Buchaufsicht vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Diss., Bonn 1987.
- LA NOUE François de, *Discours politiques et militaires*, hrsg. v. Frank Edmund Sutcliffe, Genf: Droz 1967.
- La Pleiade e il Rinascimento italiano: colloquio italo-francese, (Roma, 16 marzo 1976)*, Rom: Accademia nazionale dei Lincei 1977 (Atti dei convegni Lincei 32).
- LANCASTER, Henry Carrington: *The French tragi-comedy. Its origin and development from 1552 to 1628*, Baltimore: Furst 1907.
- LARWILL, Paul H.: *La théorie de la traduction au début de la renaissance*, München: Wolf 1934.
- LAZARD, Madeleine: „Le dessein de Larivey et son public“, in: BELLENGER, Yvonne (Hrsg.): *Pierre de Larivey (1541–1619). Champenois, chanoine, traducteur, auteur de comédies et astrologue*, Paris: Klincksieck 1993, S. 49–60.
- LEINER, Wolfgang: *Der Widmungsbrief in der französischen Literatur (1580–1715)*, Heidelberg: Winter 1965.
- LEINER, Wolfgang: „Préface à la journée des préfaces“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des études françaises* 42 (1990), S. 111–119.
- LEWICKA, Halina: *Études sur l'ancienne farce française*, Paris: Klincksieck 1974.
- LICHTENBERG, Georg Christoph: *Sudelbücher, Fragmente, Fabeln, Verse*, hrsg. v. Franz H. MAUTNER, Frankfurt am Main: Insel 1983.
- LOSSE, Deborah N.: „Sampling the book: Beginning metaphors and their poetic function“, in: *Neophilologus* 74/2 (1990), S. 192–201.

- LOSSE, Deborah N.: *Sampling the book: Renaissance prologues and the French conteurs*, Lewisburg: Bucknell University Press 1994.
- MALLINSON, Jonathan: „Sorel et les prefaces de Francion“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises* 42 (1990), S. 138–149.
- MAREK, Heidi: *Vom leidenden Ixion zum getrösteten Narziss: der antike Mythos im Werk von Pontus de Tyard*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1999.
- MAUGAIN, Gabriel: „L'Humanisme italien en France avant 1515“, in: *Révue des études italiennes* 1 (1936), S. 166–175.
- MAURI, Daniela: „L'écriture ‚alchimique‘ de Béroalde de Verville“, in: *Prospettive della ricerca sul genere narrativo francese nel Seicento, Atti del Convegno di Pavia, 1–3 ottobre 1998*, Pisa/Genf: ETS/Slatkine 2000, S. 53–77.
- MEERHOFF, Kees: *Rhétorique et poétique au XVI^e siècle en France*, Leiden: Brill 1986.
- MEISSNER, Antje: *Au Lecteur. Studien zu den französischen Romanvorreden des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Lang 1994.
- MICHELET, Jules: *Histoire de France au seizième siècle. Renaissance, Réforme*, hrsg. v. Robert CASANOVA, Paris: Flammarion 1978.
- MIRANDOLA, Giorgio (Hrsg.): *L'italianisme en France au XVII^e siècle: Actes du VIII^e Congrès de la Société Française de Littérature Comparée (Grenoble-Chambéry, 26–28 mai 1966)*, Turin: Società Editrice Internazionale 1969.
- MORIN, Louis: *Les trois Pierre de Larivey*, Troyes: Paton 1937.
- MOSELE, Elio: *La commedia dell'arte tra Cinque e Seicento in Francia e in Europa: atti del convegno internazionale di studio, Verona-Vicenza, 19–21 ottobre 1995*, Fasano: Schena 1997.
- MOUNIN, Georges: *Les belles infidèles*. Lille: Presses universitaires, 1995.
- MULA, Patrick (Hrsg.): *La Lettre, le Secrétaire, le Lettré. De Venise à la cour d'Henri III*, Bd. 1: *Francesco Sansovino – Gabriel Chappuys*, Grenoble 2000 (Filigrana 6).
- NERI, Ferdinando: „L'italianismo in Francia nel secolo XVII“, in: NERI, Ferdinando (Hrsg.): *Letteratura e leggende*, Turin: Chiantore 1951, S. 242–256.
- NOLHAC, Pierre DE: „Le roi Henri III et l'influence italienne en France“, in: *Giornale storico della letteratura italiana* XVCII (1891), S. 446–449.
- NORTON, Glyn P.: „The Emilio Ferretti Letter: a Critical Preface for Marguerite de Navarre“, in: *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* IV (1974), S. 287–300.
- NORTON, Glyn P.: *The ideology and language of translation in Renaissance France and their humanist antecedents*, Genf: Droz 1984.

- ORDINE, Nuccio: „Introduction“, in: ORDINE, Nuccio (Hrsg.): *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, Manziana: Vecchiarelli 1995, S. i–l.
- PAQUOT, Marcel: „Claude de Bassecourt. Trage-Comédie Pastorale (1594) publiée avec une introduction et des notes par Charlier“, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 13/3 (1934), S. 789–793.
- PATTERSON, Warner Forrest: „Further Notes on Pierre de Deimier“, in: *Studies in Philology* 36/4 (1939), S. 609–621.
- PELLEGRINI, Carlo: „Relazioni tra la letteratura italiana e la letteratura francese“, in: VISCARDI, Antonio (Hrsg.): *Letterature comparate*, Milano: Marzorati 1948, S. 41–99.
- PERIFANO, Alfredo: *La réception des écrits italiens en France à la Renaissance. Ouvrages philosophiques, scientifiques, et techniques. Actes de la journée d'étude de Paris, Institut Culturel Italien, 8 nov 1997*, Paris: Centre interuniversitaire de recherche sur la Renaissance italienne 2000.
- PICOT, Emile: *Les Français italianisants au XVI^e siècle*, 2 Bde, Paris: Champion 1906.
- PICOT, Emile: *Les Italiens en France au XVI^e siècle*, hrsg. v. Nuccio ORDINE, Manziana: Vecchiarelli 1995.
- PICOT, Emile: „Pour et contre l'influence italienne en France au XVI^e siècle“, in: *Études italiennes* II/1 (1920), S. 17–32.
- POMPEJANO, Valeria: „Les traductions de l'italien en français de 1600 à 1630“, in: Giovanni DOTOLI, Vito CASTIGLIONE MINISCHETTI, Paola PLACELLA SOMMELLA und Valeria POMPEJANO (Hrsg.): *Les traductions de l'italien en français au XVII^e siècle*, Fasano/Paris: Schena/Presses de l'Université de Paris-Sorbonne 2001, S. 41–56.
- PORCHER, Jean: „La théologie naturelle et les théories de la traduction au XVI^e siècle“, in: ARMAINGAUD, Arthur (Hrsg.): *Montaigne, Œuvres complètes*, Paris: Conard 1935, S. 447–479.
- RATHÉRY, Edmé-Jacques-Benoît: *Influence de l'Italie sur les lettres françaises depuis le XIII^e siècle jusqu'au règne de Louis XIV*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Paris 1853) 1969.
- RICHTER, Mario: *Giovanni Della Casa in Francia nel secolo XVI*, Rom: Edizioni di Storia e Letteratura 1966.
- RIGOLOT, François: „La préface à la Renaissance: un discours sexué?“, in: *Cahiers de l'Association Internationale des Études Françaises* 42 (1990), S. 121–135.
- RIZZA, Cecilia: „L'influenza italiana sulla lirica francese del primo Seicento“, in: *Studi francesi* 2 (1957), S. 264–270 und 3 (1957), S. 432–436.

- RIZZA, Cecilia: „Persistence et transformation de l’influence italienne dans la poésie lyrique française de la première moitié du XVII^e siècle“, in: *XVII^e Siècle* 66/67 (1965), S. 22–42.
- RIZZA, Cecilia: „Tradizione francese e influenza italiana nella lirica francese del primo Seicento“, in: *Lettere italiane* X (1958), S. 263–287.
- ROMERA PINTOR, Irene: „Un traducteur oublié de la Renaissance: Gabriel Chappuys“, in: *Revista complutense de estudios franceses* 12 (1997), S. 337–343.
- RUPPEN, Antoine: „Bacchus René. Du ‚livre‘ au ‚moi‘ dans quelques préfaces de traducteurs à la Renaissance“, in: *Versants. Revue suisse de littératures romanes* 15 (1989), S. 21–34.
- SACCARO, Alexander Peter: *Französischer Humanismus des 14. und 15. Jahrhunderts*, München: Fink 1975.
- SAULNIER, Verdun-Louis: „Des vers inconnus de Ronsard: Ronsard et les Lavardin“, in: *Bibliothèque d’Humanisme et Renaissance* 39/2 (1977), S. 229–238.
- SCHICKERT, Katharina: *Der Schutz literarischer Urheberschaft im Rom der klassischen Antike*, Tübingen: Mohr Siebeck 2005.
- SCHOTTENLOHER, Karl: *Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts*, Münster: Aschendorff 1953 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 76/77).
- SCHRAMM, Gabriele: *Widmung, Leser und Drama: Untersuchungen zu Form- und Funktionswandel der Buchwidmung im 17. und 18. Jahrhundert*, Hamburg: Verlag Dr. Kovac 2003.
- SCHWARZ, Werner: *Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie*, Hamburg: Wittig 1986.
- SCHWARZE, Sabine: „Il traduttore a chi legge: Übersetzervorreden als ‚Fliegenwedel‘ und Ort theoretischer Reflexion“, in: CUSATELLI, Giorgio (Hrsg.): *Gelehrte, Gelehrsamkeit und gelehrte Gesellschaften in Deutschland und Italien im Zeitalter der Aufklärung. Kontakte, Übersetzungen, Institutionen*, Tübingen: Niemeyer 1999 (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung 8), S. 127–149.
- SCHWARZE, Sabine: „Übersetzervorreden als diskursives Modell in der italienischen Übersetzungstheorie des 18. Jahrhunderts“, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 1 (1995), S. 43–62.
- SIMONE, Franco: *Il rinascimento francese*, Torino: Società Editrice Internazionale 1961.
- SIMONE, Franco: „Italianismo e anti-italianismo nei poeti della Pleiade“, in: *La Pleiade e il Rinascimento italiano: colloquio italo-francese, (Roma, 16 marzo 1976)*, Rom: Accademia nazionale dei Lincei 1977 (Atti dei convegni Lincei 32), S. 7–38.

- SIMONE, Franco: *Umanesimo, Rinascimento, Barocco in Francia*, Mailand: Mursia 1968.
- SIMONIN, Michel: *Vivre de sa plume au XVI^e siècle ou La carrière de François de Belleforest*, Genf: Droz 1992.
- SIMPSON, Joyce G.: *Le Tasse et la littérature et l'art baroque en France*, Paris: Nizet 1962.
- SOZZI, Lionello: „Boccaccio in Francia nel Cinquecento“, in: PELLEGRINI, Carlo (Hrsg.): *Il Boccaccio nella cultura francese*, Florenz: Olschki 1971, S. 211–356.
- SOZZI, Lionello: „L'Italianisme au XVII^e siècle“, in: *Revue de littérature comparée* 40 (1966), S. 659–666.
- SOZZI, Lionello (Hrsg.): *La nouvelle française à la Renaissance*, Genf: Slatkine 1981 (Bibliothèque Franco Simone 2).
- SOZZI, Lionello: „La polémique anti-italienne en France au XVI^e siècle“, in: *Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino* 106 (1972), S. 99–160.
- SOZZI, Lionello: *Rome n'est plus Rome. La polémique anti-italienne et autres essais sur la Renaissance*, Paris: Champion 2002 (Etudes et essais sur la Renaissance 41).
- STACKELBERG, Jürgen von: „Kulturelle Beziehungen und Übersetzung in der Renaissance: 1550–1650“, in: KITTEL, Harald (Hrsg.): *Traduction: encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction*, Berlin: Walter de Gruyter 2007, S. 1383–1389.
- STACKELBERG, Jürgen von: *Literarische Rezeptionsformen. Übersetzung – Supplement – Parodie*, Frankfurt am Main: Athenäum 1972.
- STACKELBERG, Jürgen von: „Übersetzung und Imitatio in der französischen Renaissance“, in: *Arcadia* I (1966), S. 167–173.
- STANITZEK, Georg: „Paratextanalyse“, in: ANZ, Thomas (Hrsg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*, Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, S. 198–203.
- STOYLE, Rosemary: *François de Belleforest as Translator from the Italians*, Diss., Exeter 1981.
- STOYLE, Rosemary: „How to account for Belleforest's command of Italian?“, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* XLIX/2 (1987), S. 383–388.
- STUREL, René: *Bandello en France au XVI^e siècle*, Genf: Slatkine 1970.
- SULLIVAN, Mary Saint Francis: *Étienne Du Tronchet: auteur forézien du XVI^e siècle. Etude biographique et littéraire*, New York: AMS Press 1931.
- TEXTE, Joseph: „De l'influence italienne dans la Renaissance française“, in: *Etudes de littérature européenne*, Paris: Colin 1898, S. 25–56.

- TOLDO, Pietro: *Contributo allo studio della novella Francese del XV e XVI secolo*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Rom 1895) 1970.
- TRACCONAGLIA, Giovanni: *Contributo allo studio dell'Italianismo in Francia*, Lodi: dell'Avo 1907.
- UETANI, Toshinori: „Jean Martin, traducteur du Roland Furieux?“, in: DUPÈBE, Jean u.a. (Hrsg.): *Esculape et Dionysos. Mélanges en l'honneur de Jean Céard*, Genf: Droz 2008, S. 1089–1109.
- UGHETTI, Dante: *François d'Amboise*, Rom: Bulzoni 1974.
- VAGANAY, Hugues: *Le sonnet en Italie et en France au XVI^e siècle*, Genf: Slatkine (Reprint der Ausgabe Lyon 1902/03) 1966.
- VAGANEY, Hugues: „Le premier essai de traduction de Roland Furieux en vers français“, in: *La Bibliofilia* X (1909), S. 281–293.
- VAN HOOF, Henri: *Dictionnaire universel des traducteurs*, Genf: Slatkine 1993.
- VAN HOOF, Henri: *Histoire de la traduction en Occident*, Paris: Duculot 1991.
- VERMEER, Hans J.: *Das Übersetzen in Renaissance und Humanismus (15. und 16. Jahrhundert)*, Bd. 1: *Westeuropa*, Heidelberg: TEXTconTEXT-Verlag 2000.
- VIANEY, Joseph: *Le Pétrarquisme en France au XVI^e siècle*, Montpellier: Coulet 1909.
- VIGNES, Jean: „Traductions et imitations françaises de l'Orlando Furioso (1544–1580). Étude comparative“, in: GORRIS CAMOS, Rosanna (Hrsg.): *L'Arioste et le Tasse en France au XVI^e siècle*, Paris: Presses de l'ENS 2003, S. 75–98.
- VOGEL, Sabine: *Kulturtransfer in der frühen Neuzeit*, Tübingen: Mohr Siebeck 1999.
- VOLTAIRE: *Dictionnaire philosophique*, Paris: Werdet et Lequien fils Firmin Didot frères 1829.
- WAQUET, Françoise: *Le modèle français et l'Italie savante. Conscience de soi et perception de l'autre dans la république des lettres (1660–1750)*, Rome: École Française 1989.
- WARTBURG, Walther von: *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, hrsg. v. Carl Theodor GOSSEN und Otto JÄNICKE, Basel: Zbinden 1970.
- WEINBERG, Bernard: *Critical prefaces of the French renaissance*, New York: AMS Press (Reprint der Ausgabe Evanston 1950) 1970.
- WEINRICH, Harald: „Die ‚clarté‘ der französischen Sprache und die Klarheit der Franzosen“, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 77 (1961), S. 528–544.
- WENZEL, Guido: „Pierre de Lariveys Komödien und ihr Einfluss auf Molière“, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 82 (1882), S. 63–80.

- WIELE, Mignon: *Die Erfindung einer Epoche: Zur Darstellung der italienischen Renaissance in der Literatur der französischen Romantik*, Tübingen: Narr 2003.
- WINN, Colette H: *Marguerite de Cambis – Epistre consolatoire de messire Jean Boccace, envoyée au seigneur Pino de Rossi (1556)*, Paris: Champion 2003.
- WIRTH, Uwe: „Das Vorwort als performative, paratextuelle und parergonale Rahmung“, in: FOHRMANN, Jürgen (Hrsg.): *Rhetorik. Figuration und Performanz*, Stuttgart/Weimar: Metzler 2004, S. 603–628.
- WOLF, Werner: „Prologe als Paratexte und/oder dramatische (Eingangs-)Rahmungen? ‚Literarische Rahmung‘ als Alternative zum problematischen Paratext-Konzept“, in: AMMON, Frieder von und Herfried VÖGEL (Hrsg.): *Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit: Theorie, Formen, Funktionen*, Berlin: LIT 2008, S. 79–98.
- ZILLI, Luigia: *La ricezione francese del „pentimento amoroso“: pastorale di Luigi Groto, Cieco d’Adria*, Udine: Doretti 1984.
- ZIMMERMANN, Margarete: *Salon der Autorinnen: französische dames de lettres vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert*, Berlin: Erich Schmidt 2005.
- ZUBER, Roger: „Grandeur et misère du style Nervèze“, *L’Automne de la Renaissance 1580–1630*, Paris: Vrin 1981, S. 53–64.
- ZUBER, Roger: *Les „Belles Infidèles“ et la formation du goût classique*, Paris: Albin Michel 1995 (Bibliothèque de l’évolution de l’humanité 14).

VII.2 Verzeichnis der wichtigsten Eigennamen

- Ablancourt, Perrot d', 153
Alamanni, Luigi, 13
Albergati, Vianesio, 46
Alberti, Leon Battista, 39, 41, 54, 69, 73, 84
Amboise, François d', 32, 50, 53, 74, 109, 176, 201, 218
Amboise, Michel d', 41
Amyot, Jacques, 152, 176
Andreini, Francesco, 61, 186
Andreini, Isabella, 60, 65, 66, 78
Andrelini, Fausto, 12
Androvandi, Matteo, 56, 72
Aneau, Barthélemy, 15, 133, 137, 138, 230
Angoulême, Marguerite d', 14
Aretino, Pietro, 15, 52, 62, 76, 84, 146, 198, 199, 201
Ariosto, Ludovico, 3, 5, 15, 29, 40, 42, 43, 44, 45, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 58, 59, 62, 65, 66, 70, 73, 77, 78, 104, 105, 113, 116, 117, 120, 121, 154, 155, 160, 170, 187, 188, 195, 198, 199, 200, 206, 207, 220, 230
Aristoteles, 185
Arnigio, Bartolomeo, 61, 76, 117
Äsop, 193, 196
Assarino, Luca, 120, 123
Audiguier, Pierre d', 123
Auge, Daniel d', 45, 163
Auvergne, Gaspard d', 42, 66, 108
Avost, Hiérosme d', 54, 66, 108
Baïf, Jean-Antoine de, 15, 49, 73, 229
Balsamo, Jean, 5, 31, 32, 84, 167
Balzo, Carlo del, 29
Banchieri, Adriano, 61
Bandello, Matteo, 30, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 53, 73, 74, 85, 107, 116, 125, 126, 193, 215, 216, 217, 218
Barberino, Andrea da, 38
Bassecourt, Claude de, 57, 153, 158, 159, 160, 161, 162
Baudoin, Jean, 62, 63, 187
Belleau, Rémy, 15, 42, 108, 229
Belleforest, François de, 32, 45, 46, 47, 48, 49, 51, 52, 53, 66, 71, 72, 73, 77, 85, 86, 97, 108, 109, 116, 125, 126, 176, 182, 193, 205, 213, 215, 216, 217, 218
Bellère, Jean, 43, 83
Belliard, Guillaume, 52, 56, 72, 161
Bembo, Pietro, 40, 69
Bergamo, Gasparino da, 12
Biondi, Giovanni, 123
Boaistuau, Pierre, 45, 73, 109
Boccaccio, Giovanni, 3, 5, 15, 18, 29, 38, 39, 40, 41, 44, 48, 55, 58, 65, 66, 69, 71, 74, 83, 84, 94, 116, 119, 179, 182, 185, 189, 192, 193, 196, 200, 204, 209, 210, 211, 225
Boccalini, Traiano, 62
Boiardo, Matteo, 13, 41, 63, 66, 121, 156, 188
Bonarelli della Rovere, Guidubaldo, 63, 64, 227

Bonfons, Nicolas, 49, 50, 53, 57, 62, 74, 83
 Bonfons, Pierre, 62
 Boscard, Charles, 162
 Bourciez, Edouard, 27
 Boyssières, Jean de, 51, 52, 53, 66, 106, 109, 153, 154, 155, 171, 220
 Bracciolini, Francesco, 60, 62
 Brach, Pierre de, 55, 58, 113, 119, 151, 161
 Brisset, Roland, 56, 58, 60, 62, 71, 77, 78, 124
 Bruto, Gianmichele, 43, 83, 84
 Buchanan, George, 78
 Cambio di Stefano, 39
 Cambis, Marguerite de, 43, 44, 72
 Camilli, Camillo, 59, 122
 Campani, Fabrizio, 61, 124
 Capelloni, Lorenzo, 57
 Cappel, Guillaume, 42, 66, 107, 108
 Castiglione Minischetti, Vito, 32
 Castiglione, Baldassare, 5, 15, 16, 29, 39, 53, 69, 77, 82, 106, 130, 185, 204, 220
 Cavalcanti, Guido, 160
 Caviceo, Iacopo, 38, 40, 94, 130, 145
 Cellini, Benvenuto, 13, 18
 Champier, Symphorien, 19
 Chaperon, Jean, 39
 Chappuys, Claude, 76
 Chappuys, Gabriel, 33, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 70, 71, 72, 76, 77, 80, 84, 92, 93, 95, 96, 106, 109, 149, 150, 152, 167, 176, 179, 182, 186, 187, 188, 211, 212, 219
 Charlier, Gustave, 153, 160
 Charrier, Jean, 211
 Chavy, Paul, 73, 74
 Chiabrera, Gabriello, 61, 125
 Choquart, Anseau, 18
 Chrétien de Troyes, 100
 Chrétien, Nicolas, 61
 Cicero (Marcus Tullius Cicero), 126, 157, 185
 Clamanges, Nicolas de, 12, 19
 Clarier, François de, 63
 Clèves, Henriette de, 72
 Cointre, Annie, 233
 Col, Gontier, 12
 Colin, Jacques, 39, 72
 Collenuccio, Pandolfo, 40, 146, 205
 Colonna, Francesco, 40, 59, 108, 117, 118, 184, 185, 206
 Conazzano, Antonio, 46
 Coquillart, Guillaume, 199
 Corbin, Jacques, 59, 122
 Corrozet, Gilles, 40, 41
 Cuchermois, Jean de, 38
 Dante Alighieri, 3, 15, 29, 57, 65, 148, 160, 174
 Dassy, François, 38, 130, 145
 De Capitani, Patrizia, 77
 De Meyere, Leo, 162
 De Vriendt, Maximilien (Maximilianus Vrindius), 162
 Deimier, Pierre de, 151
 Della Casa, Giovanni, 29, 46, 58, 74, 85, 160, 213
 Delminio, Camillo, 20

Demosthenes, 185
 Dérossant, André, 109, 211
 Deroziers, Claude, 44, 106, 107, 185
 Des Essarts, Nicolas Herberay, 126, 127
 Des Gouttes, Jean, 40, 163, 164, 169, 175
 Descartes, René, 235
 Desportes, Philippe, 49, 60, 72, 73, 151
 Dolet, Etienne, 20, 22, 25, 82, 131, 132, 133, 145, 220
 Domenichi, Ludivico, 45
 Doni, Antonio Francesco, 51, 77, 149, 186, 211
 Dorat, Jean, 15, 108, 229
 Dotoli, Giovanni, 16, 31, 32
 Dovizi da Bibbiena, Bernardo, 201
 Du Bellay, Joachim, 14, 15, 22, 25, 105, 115, 127, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 153, 165, 172, 173, 228, 230
 Du Cros, Simon, 64, 227
 Du Guillet, Pernelle, 15
 Du Haillan, Bernard de Girard, 45
 Du Mas, Sieur, 62
 Du Monin, Jean Edouard, 56
 Du Perron, Jacques Davy, 206
 Du Peyrat, Jean, 85, 109, 213
 Du Peyrat, Pierre, 46
 Du Pré, Jean, 57, 182
 Du Thier, Jean, 46
 Du Tronchet, Estienne, 47, 49, 50, 72, 85, 107, 155, 156
 Du Val, Jean-Baptiste, 42
 Du Verdier, Antoine, 51, 73, 75, 97, 108, 176, 216
 Du Vigneau, Jean, 57, 66, 174
 Ehrenzeller, Hans, 33
 Equicola, Mario, 54, 77
 Este, Ippolito d', 40, 150
 Estienne, Charles, 39, 42, 168, 197, 198, 206
 Estienne, Henri, 4, 23, 25, 26, 28, 143, 199
 Estienne, Robert, 130
 Farinelli, Arturo, 29
 Ferretti, Emilio, 189
 Fichet, Guillaume, 12
 Firenzuola, Agnolo, 44, 51, 76, 189, 193, 196, 213, 217, 221
 Flamini, Francesco, 29
 Folengo, Teofilo, 15, 61
 Fonteny, Jacques de, 61, 186
 Fornaris, Fabritio de', 59
 Fournier, Jean, 43, 120, 170, 171
 Fougasses, Thomas de, 62
 Franco, Niccolò, 52
 Franz I. (François I^{er}), 13, 27, 69, 76, 204
 Fratta, Giovanni, 91
 Fregoso, Antoniotto, 41
 Fregoso, Battista, 53, 73, 86, 137, 143, 185
 Fumée, Gilles, 50, 155
 Gaguin, Robert, 12
 Garimberto, Girolamo, 45, 55, 188
 Garon, Louis, 63, 207
 Garzoni, Tommaso, 56, 63
 Gelli, Giovan Battista, 41, 46, 165
 Genette, Gérard, 34, 88, 94, 98, 99, 101, 103, 111, 194, 231
 Gentillet, Innocent, 21, 25
 Geuffroy, Antoine, 40, 146, 205
 Giolito, Giovanni, 81

Giraldi Cinzio, Giovan Battista, 54, 56, 77, 95, 167, 182
 Giraud, Antoine de, 63
 Godard, Jean, 57
 Gohory, Jacques, 48, 157, 158
 Goujet, Claude-Pierre, 78
 Goyet, Francis, 132
 Grangier, Balthasar, 57, 148
 Granjon, Robert, 45, 221, 222
 Grévin, Jacques, 22, 23
 Groto, Luigi, 30, 56, 62, 66, 78, 120, 124, 144, 190
 Gruget, Claude, 42, 44, 72, 107, 108, 142, 166, 185, 207, 208, 209, 213, 214, 222, 224
 Gualdo, Durante da, 61, 79
 Guarini, Battista, 56, 58, 60, 63, 66, 78, 102
 Guasparre, Giovanni Battista, 14
 Guazzo, Stefano, 52, 66, 67, 74, 77, 86, 96, 176, 185, 219
 Guercin Du Crest, Antoine, 44, 179, 192
 Guicciardini, Lodovico, 15, 62, 74, 190, 218
 Guillerm, Luce, 34, 112, 115
 Hausmann, Frank-Rutger, 32, 35, 36, 232
 Heinrich II. (Henri II), 43, 69, 197
 Heinrich III. (Henri III), 21, 27, 69, 77
 Heinrich IV. (Henri IV), 24, 57, 58, 78
 Hermans, Theo, 128, 137, 148
 Héroët, Antoine, 15
 Hesdins, Jean de, 19
 Heynlin, Jean, 12
 Homer, 100, 193, 194, 196
 Horaz (Quintus Horatius Flaccus), 134, 138
 Jamyn, Amadis, 54
 Janson, Tore, 34
 Jodelle, Etienne, 15, 106, 107, 212, 229
 Jouenneaux, Guy, 12
 Juste, François, 39, 82, 83, 141, 204
 Karl IX. (Charles IX), 21
 Karl VI. (Charles VI), 12
 Karl VIII. (Charles VIII), 12, 13, 27
 Katharina von Medici (Caterina de' Medici), 14, 17, 21, 27, 41, 42, 43
 L'Angelier, Abel, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 69, 79
 L'Angelier, Arnoul, 79
 La Boderie, Antoine Le Fèvre de, 54, 55, 80, 119, 176
 La Boderie, Guy Le Fèvre de, 72, 80
 La Boétie, Estienne de, 48, 105, 113, 155, 229
 La Coudraie, François de, 39
 La Fontaine, Calvy de, 224
 La Forge, George de, 38
 La Grange, Isaac de, 62
 La Jessée, Jean de, 54
 La Rivière, Pierre de, 219
 La Ronce, Sieur de, 63, 117, 122, 150, 188
 La Saulzaye, J.M. de, 217
 La Taille de Bondaroy, Jean de, 49, 73, 200
 La Taissonnière, Guillaume de, 47
 La Tour d'Albenas, Bérenger de, 45
 Labé, Louise, 15

Lando, Ortensio, 42, 45, 46, 47, 50, 63, 74, 83, 109, 189, 199

Larivey, Pierre de, 33, 50, 51, 52, 53, 57, 61, 62, 66, 71, 72, 75, 83, 107, 108, 109, 116, 149, 176, 177, 178, 193, 201, 214, 227

Laval, Antoine Mathé de, 50, 108, 117, 155

Lavardin, Jacques de, 56, 108, 182

Le Blond, Jean, 38

Le Doux, Catherin, 63, 86, 174, 207, 212

Le Loyer, Pierre, 56, 125, 161

Le Maçon, Antoine, 40, 65, 72, 81, 189, 204, 210

Lefebvre, Denys, 12

Leiner, Wolfgang, 34, 90, 91, 94

Lemaire de Belges, Jean, 25, 38

Lenoncourt, Robert de, 40

Leone Ebreo, 5, 15, 29, 41, 42, 66, 72, 114, 146, 166, 178

Leonico, Tomeo Niccolò, 39

Lionardi, Alessandro, 45, 163

Lorenzo de' Medici, 12

Losse, Deborah N., 34

Lottini, Francesco, 114

Louvain, Françoise de, 79

Louveau, Jean, 45, 46, 221

Ludwig XI. (Louis XI), 12

Ludwig XIII. (Louis XIII), 24

Ludwig XIV. (Louis XIV), 26, 27

Machiavelli, Niccolò, 3, 15, 16, 42, 48, 66, 69, 157

Maldeghem, Philippe de, 59

Malherbe, François de, 71

Mallinson, Jonathan, 34

Marguerite de Navarre, 22, 40, 73, 189, 204

Maria von Medici (Maria de' Medici), 14, 24

Marot, Clément, 39, 65, 137, 191, 229

Martial (Marcus Valerius Martialis), 157

Martin, Jean, 32, 40, 72

Masuccio Salernitano, 225

Maugin, Jean, 44, 72

Maynier, Jean, 39

Mazarin, Jules (Giulio Mazarini), 27

Medici, Lorenzino de', 202

Mermet, Claude, 55, 214

Mesmes, Jean-Pierre de, 42, 104, 108

Michelangelo Buonarroti, 11

Michelet, Jules, 11

Montaigne, Michel de, 14, 15, 229

Montreuil, Jean de, 12, 19

Morin, Louis, 75

Mounin, Georges, 150

Moysson, Jacques, 108, 126, 218

Muret, Marc Antoine de, 108, 214, 222, 223

Nannini, Remigio, 56, 77, 85, 92

Negri, Francesco, 45

Nenna, Giovanni Battista, 54, 91

Nervèze, Antoine de, 58, 60, 61, 71, 73, 78, 95, 96

Nobili, Flaminio, 56, 108, 182

Nolhac, Pierre de, 28, 29, 31

Ongaro, Antonio, 58, 66, 78

Ordine, Nuccio, 6, 128

Orléans, Louis d', 49, 73

Pallet, Jean, 51, 213, 217, 221
 Palmieri, Matteo, 44, 106, 185
 Parabosco, Girolamo, 43, 44, 191
 Pasquier, Etienne, 43, 191, 192
 Pavia, Girolamo da, 19
 Peletier Du Mans, Jacques, 138, 139, 140, 230
 Pellegrini, Carlo, 191
 Persio, Ascanio, 46
 Pescatore, Giovanni Battista, 54, 66, 84, 187
 Petrarca, Francesco, 3, 5, 11, 15, 16, 18, 19, 25, 29, 38, 39, 41, 43, 49, 54, 56, 59, 65, 66, 71, 72, 130, 153, 155, 160, 179, 191, 211
 Philieul, Vasquin, 41, 43, 65, 211
 Picard, Antoine, 121
 Piccolomini, Alessandro, 49, 51, 53, 76, 84, 107, 117, 163, 177, 190, 201, 214
 Picot, Emile, 6, 12, 14, 17, 21, 28, 29, 128, 182
 Pistoia, Cino da, 160
 Plantin, Christoph, 83, 171
 Platet, Charles, 61, 124
 Platon, 185
 Plautus (Titus Maccius Plautus), 200, 201
 Plutarch, 152, 185
 Poggio Bracciolini, Gianfrancesco, 12
 Pont-Aymery, Alexandre de, 24
 Pontoux, Claude de, 47, 109
 Possevino, Giovanni Battista, 44, 166, 212
 Premierfait, Laurent de, 12
 Primaticcio, Francesco, 14
 Pulci, Luigi, 15, 38, 46
 Querquefinen, Claude de, 46
 Quintilian (Marcus Fabius Quintilianus), 135, 139
 Rabelais, François, 14, 15, 101, 137
 Rao, Cesare, 55, 77, 188, 189
 Rapin, Nicolas, 49, 155
 Rathéry, Edmé-Jacques-Benoît, 27
 Richelieu (Armand-Jean du Plessis), 26
 Rigaud, Benoît, 41, 47, 48, 51, 56, 58, 69, 80
 Rigolot, François, 34
 Ringhieri, Innocenzo, 45, 221
 Rivara, Annie, 233
 Roffet, Estienne, 40, 83, 205
 Romei, Annibale, 57, 182
 Romieu, Marie de, 49, 72, 163
 Ronsard, Pierre de, 15, 25, 105, 108, 126, 127, 132, 138, 153, 160, 161, 162, 229
 Rosset, François de, 62, 63, 171, 206
 Rouillé (Roville), Guillaume, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 80, 81, 82, 178
 Roussin, Pierre, 63
 Ruppen, Antoine, 34
 Ruscelli, Girolamo, 49, 74, 205
 Ruyr, Jean, 56, 72, 179
 Saint-Denis, Antoine de, 43
 Saint-Gelais, Mellin de, 39, 45, 49, 72, 73, 82
 Sannazaro, Iacopo, 40, 69
 Sauvage, Denis, 41, 42, 66, 146, 165, 178
 Scève, Claudine, 15, 39, 72
 Scève, Maurice, 15
 Schottenloher, Karl, 33

Sebillet, Thomas, 53, 73, 86, 114, 116,
 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 143,
 144, 185, 230
 Selva, Lorenzo, 62
 Seneca (Lucius Annaeus), 185
 Serafino Aquilano, 38
 Sevin, Adrien, 39, 209
 Seyssel, Claude de, 14
 Sforza, Francesco, 12
 Simone, Franco, 11, 25, 30
 Sozzi, Lionello, 30, 234
 Spelta, Antonio Maria, 63, 207
 Speroni, Sperone, 15, 40, 42, 137, 142,
 153, 207, 208, 214, 222, 224
 Sterne, Laurence, 93
 Stoye, Rosemary, 73
 Straparola, Giovanni, 46, 50, 76, 149
 Suberinus Corcquius, Gerardus, 162
 Taegio, Bartolomeo, 51, 75, 97
 Taillemont, Claude de, 44, 224
 Tamisier, Pierre, 107, 125, 216
 Tansillo, Luigi, 71
 Tardif, Guillaume, 12
 Tasso, Torquato, 3, 15, 29, 55, 56, 57, 58,
 60, 62, 63, 65, 66, 70, 72, 78, 79, 86,
 113, 117, 119, 120, 122, 125, 147, 150,
 151, 158, 160, 162, 163, 171, 174, 184,
 187, 188, 194, 196, 205, 207, 212, 230
 Terenz (Publius Terentius Afer), 156, 198,
 200
 Texte, Joseph, 28
 Thelusson, Jean, 40
 Thevet, André, 215
 Tifernas, Gregorio, 12
 Tolomei, Claudio, 43, 49
 Tory, Geoffroy, 12
 Tournes, Jean de, 40, 41, 141
 Tournes, Jean II de, 58
 Tours, Guy de, 58
 Tracconaglia, Giovanni, 29
 Trissino, Gian Giorgio, 43, 45, 55, 73, 84,
 214
 Turnèbe, Odet de, 213
 Tyard, Pontus de, 15, 41, 66, 72, 114, 166,
 229
 Urban V. (Guillaume de Grimoard), 18
 Vaganey, Hugues, 171
 Valla, Lorenzo, 12
 Van Hoof, Henri, 73, 75
 vander Haggen, Michaelis, 162
 Vaugelas, Claude Favre de, 206
 Vergil (Publius Vergilius Maro), 90, 136,
 157, 193, 196
 Verville, Béroalde de, 59
 Vialardi, Francesco, 60
 Vidal, Pierre, 49
 Viette, Barthélemy de, 62, 144, 145
 Vigenère, Blaise de, 33, 57, 66, 72, 120,
 147, 171, 173, 174, 176, 194, 195, 205,
 226
 Villiers, Hubert Philippe de, 44
 Vincent, Jacques, 41, 121
 Vinci, Leonardo da, 11, 13, 18
 Vogel, Sabine, 34, 100
 Voltaire (François-Marie Arouet), 93
 Weinberg, Bernard, 34
 Wenzel, Guido, 76
 Xenophon, 185

VII.3 Verzeichnis der französischen Übersetzer

- Amboise, François d' (91), (95), (112)
Amboise, Michel d' (30)
A.S.D.S., attr. Antoine de Saint-Denis (44)
Auge, Daniel d' (64)
Auvergne, Gaspard d' (40)
Avost, Hierosme d' (123)
Baïf, Jean-Antoine de (81)
Bassecourt, Claude de (142)
Baudouin, Jean (183), (195)
Belleforest, François de (60), (66), (67),
(71), (73), (75), (77), (78), (84), (93),
(98), (105), (113)
Bellère, Jean (43)
Belliard, Guillaume (101), (134)
Boaistuau, Pierre de (60)
Bonfons, Pierre de (179)
Boyssières, Jean de (97), (102), (108)
Brach, Pierre de, sieur de La Motte-
Montussan (125), (150)
Brisset, Roland, sieur du Jardin (138),
(140), (149), (164), (178)
Cambis, Marguerite de, veuve du baron
d'Aygremon (47), (50)
Cappel, Guillaume (39)
Chaperon, Jean (13)
Chappuys, Gabriel (89), (99), (103), (104),
(109), (114), (115), (117), (119), (121),
(122), (124), (126), (129), (132), (133)
Chrétien, Nicolas, sieur Des Croix (176)
Clarier, François de (191)
Colin, Jacques (13)
Corbin, Jacques (159)
Corrozet, Gilles (25), (28)
Cuchermois, Jean de (7)
Dassy, François (5)
Deroziers (Des Rosiers), Claude (54)
Des Gouttes, Jean (20)
Desportes, Philippe (166), (167), (81)
Du Cros, Simon 197
Du Mas, Sieur (180), (181)
Du Monin, Jean Edouard (131)
Du Peyrat, Jean (66)
Du Pré, Jean (144)
Du Thier, Jean (69)
Du Tronchet, Etienne (72), (82), (88)
Du Val, Jean-Baptiste (38)
Du Verdier, Antoine (96)
Du Vigneau, Jean (145)
Estienne, Charles (18), (38)
Fonteny, Jacques de (173)
Fornier de Montaulban, Jean (42)
Fougasses, Thomas de (187)
Fumée, Gilles (87)
Garon, Louis (196)
Geuffroy, Antoine (21)
Girard, Bernard de (61)
Giraud, Anthoine de (193)
Giunta, Pierre, dit de Larivey (92), (94),
(106), (111), (143), (174), (184)
Godard, Jean (141)
Gohory, Jacques (79)
Grangier, Balthasar (147)

Gruget, Claude (36), (54), (55)
 Guercin du Crest, Antoine (51)
 Jamyn, Amadis 120
 Jean de La Jessée 118
 La Coudraie, François de (14)
 La Boderie, Antoine Le Fèvre de (116),
 (127)
 La Boétie, Etienne de (76)
 La Forge, George de (1)
 La Grange, Isaac de (185)
 La Ronce, Sieur de (192)
 La Taille de Bondaroy, Jean de (86)
 La Taissonniere, Guillaume de (70)
 La Tour d'Albénas, François Bérenger de
 (57)
 Laval, Antoine Mathé de (90)
 Lavardin, Jacques de (136)
 Le Blond, Jean (8)
 Le Doux, Catherin (189)
 Le Loyer, Pierre (139)
 Le Maçon, Antoine (24)
 Lemaire de Belges, Jean (4)
 Lenoncourt, Robert de (26)
 Louveau, Jean (56), (62), (65)
 Maldeghem, Philippe (161)
 Marot, Clément (17)
 Martin, Jean (20), (22), (23), (26)
 Maugin, Jean (48)
 Maynier, Jean, Baron d'Oppède (15)
 Mermet, Claude (128)
 Mesmes, Jean-Pierre de (37)
 Nervèze, Antoine de (153), (156), (163),
 (177)
 Orléans, Louis d' (81)
 P.R.L., attr. Roussin, Pierre (188)
 Pallet, Jean (100)
 Pasquier, Étienne (45)
 Pasteur Philandre (169)
 Philieul, Vasquin (31), (46)
 Philippe, Hubert, dit de Villiers (53)
 Platet, Charles de (175)
 Pontoux, Claude de (74)
 Querquefinen, Claude de (68)
 Rapin, Nicolas (80)
 Romieu, Marie de (83)
 Rosset, François de (186), (190)
 Ruyr, Jean (137)
 Saint-Gelais, Mellin de (12), (63), (81)
 Sauvage, Denis (33), (35)
 Scève, Claudine (11)
 Sebillet, Thomas (110)
 Sevin, Adrien (19)
 Taillemont, Claude de (49)
 Thelusson, Jean (20)
 Tournes, Jean II de (155)
 Tours, Guy de (154)
 Tyard, Pontus de (34)
 Verville, Beroalde de (160)
 Vidal, Pierre (85)
 Viette, Barthélemy de (182)
 Vigenère, Blaise de (146)
 Vincent, Jacques (32)

VII.4 Verzeichnis der italienischen Autoren und Werke

- Accademia degli Intronati: *Comedia del sacrificio degli Intronati* (18)
- Accademia Fiorentina: [Titel unbekannt] (88)
- Alberti, Leone Battista: *Ecatomfila* (12), (119); *Deifira* (16), (28)
- Andrea da Barberino: *Guerrin Meschino* (7)
- Andreini, Francesco: *Le Bravure del capitano Spavento* (173)
- Andreini, Isabella: *Mirtilla* (164)
- Androvandi, Matteo: *Lettere amorose* (135)
- Anon.: *Il Contrasto del denaro et del homo* (6)
- Anon.: *Melicello* (48)
- Anon., attr. Tommaso Gozzadini: *Fiore di virtù* (3)
- Anon., attr. Ortensio Lando/Vianesio Albergati/Ascanio Persio: *La Pazzia* (69)
- Anon., attr. Ortensio Lando: *Quattro libri de' dubbi con le solutioni a ciascun dubbio accomodate* (58)
- Anon., attr. Luigi Pulci/Antonio Conazzano: *Synathrisia* (70)
- Aretino, Pietro: *Ragionamenti* (107), (181)
- Ariosto, Ludovico: *Orlando Furioso* (20), (42), (49), (57), (76), (80), (81), (87), (89), (90), (97), (102), (108), (120), (154), (156), (158), (186); *I Suppositi* (37), (141); *Il Negromante* (86)
- Arnigio, Bartolomeo: *Le Dieci Veglie* (174)
- Banchieri, Adriano: *La Nobiltà dell'Asino* (171)
- Bandello, Matteo: *Novelle* (60), (67), (71), (73), (75), (93), (98), (113)
- Bembo, Pietro: *Gli Asolani* (23)
- Boccaccio, Giovanni: *Il Filocolo* (8), (19); *Fiammetta* (9), (129); *Il Decamerone* (24), (29); *Epistola Consolatoria* (50); *Il ninfale fiesolano* (51); *Il Corbaccio* (77); *Teseida* (151)
- Boccalini, Traiano: *Ragguagli di Parnaso, Centuria prima* (187)
- Boiardo, Matteo: *Orlando innamorato* (32), (190)
- Bonarelli, Guidubaldo della Rovere: *Filli di Sciro* (194), (197)
- Bruto, Gianmichele: *La institutione di una fanciulla nata nobilmente* (43)
- Cambio di Stefano da Città di Castello: *Libro Imperiale* (11)
- Camilli, Camillo: *Cinque canti* (159)
- Campani, Fabrizio: *De la vita civile* (175)

Capelloni, Lorenzo: *Ragionamenti varii sopra esempi* (143)
 Castiglione, Baldassare: *Il libro del cortegiano* (13), (109)
 Caviceo, Jacopo: *Il libro del peregrino* (5), (25)
 Chiabrera, Gabriello: *Il rapimento de Cefalo* (176)
 Coldonese, Pandolfo: *Filotimo o Dialogo tra la beretta e la testa* (21)
 Colonna, Francesco: *Hypnerotomachia Poliphili* (26), (160)
 Dante Alighieri: *Divina commedia* (147)
 Della Casa, Giovanni: *Trattato di Messer Giovanni Della Casa [Galateo]* (66), (155)
 Domenichi, Ludovico: *Facetie et motti arguti* (61)
 Doni, Antonio Francesco: *Mondi celesti, terrestri, et infernali* (99)
 Equicola, Mario: *Libro della natura di Amore* (121)
 Firenzuola, Agnolo: *Discorsi degli animali* (52); *Dialogo della bellezza delle donne* (100)
 Folengo, Teofilo: *Baldus* (172)
 Fornaris, Fabritio de: *Angelica* (157)
 Franco, Niccolò: *Dialoghi piacevoli* (103)
 Fregoso, Antoniotto: *Riso de Democrito / Pianto de Heraclito* (30)
 Fregoso, Battista: *Anteros* (110)
 Garimberto, Girolamo: *Problemi naturali e morali* (62); *Concetti divinissimi per scrivere e ragionare famigliarmente* (130)
 Garzoni, Tommaso: *Teatro de' vari e diversi cervelli mondani* (133); *L'Hospitale de' pazzi incurabili* (191)
 Gelli, Giovanni Battista: *La Circe* (33); *Capricci del Bottai* (68)
 Giraldi Cinzio, Giovan Battista: *Degli Hecatommithi* (114), (122); *Tre dialoghi della vita civile* (115); *Orbecche* (131)
 Groto, Luigi: *Il pentimento amoroso* (138); *La Emilia* (178); *Orationi Italiane e Latine* (182)
 Gualdo, Durante da: *Libro chiamato Leandra* (177)
 Guarini, Battista: *Pastor fido* (140), (152), (193); *Dialogo di Giunone e Minerva* (166)
 Guazzo, Stefano: *La civil conversatione* (104), (105)
 Guicciardini, Lodovico: *L'Hore di recreatione, contenti Detti e Fatti piacevoli* (78), (179)
 Lando, Ortensio: *Paradossi cioè sentenze fuori del comun parere* (38); *Sermoni funebri nella morte di diversi animali* (74), (91), (188)
 Leone Ebreo: *Dialogi d'Amore di maestro Leone medico hebreo* (34), (35)
 Leonico, Tomeo Niccolò: *Dialogi* (14)
 Lionardi, Alessandro: *Dialogi di messer Alessandro Lionardi, della inventione poetica* (64)

Machiavelli, Niccolò: *Il principe* (39), (40), (79)

Nannini, Remigio: *Considerationi civili sopra l'istoria di M. Fr. Guicciardini* (132)

Negri, Francesco: *Tragedia di F.N.B. intitolata Libero arbitrio* (59)

Nenna, Giovanni Battista: *Il Nennio. Nel quale si ragiona di nobiltà* (116)

Nobili, Flaminio: *Trattato dell'amore umano* (136)

Ongaro, Antonio: *Alceo, favola pescatoria* (149)

Palmieri, Matteo: *Libro della Vita Civile* (54)

Parabosco, Girolamo: *Lettere amorose* (45), (53)

Pescatore, Giovanni Battista: *La Morte di Ruggiero continuata a la materia de l'Ariosto* (117)

Petrarca, Francesco: *Le rime sparse e i trionfi* (1), (15), (17), (31), (46), (82), (123), (137), (161)

Piccolomini, Alessandro: *Dialogo della bella creanza delle Donne* (83), (95), (112); *De la institutione morale libri XII* (111)

Poggio Bracciolini, Giovanni Francesco: *L'amoroso sdegno* (165), (185)

Possevino, Giovanni Battista: *Dialogo dell'honore* (55)

Pulci, Luigi: *Morgante* (2)

Rao, Cesare: *Argute e facete lettere* (124)

Ringhieri, Innocenzo: *Dialoghi della vita et della morte* (56)

Romei, Annibale: *Discorsi* (144)

Ruscelli, Girolamo: *Delle Lettere di Principi* (84)

Sannazaro, Jacopo: *Arcadia* (22)

Selva, Lorenzo: *Delle Metamorfosi cioè Trasformatione del virtuoso* (183)

Serafino Aquilano: *Rime di Serafino Aquilano* (4)

Spelta, Antonio Maria: *La saggia pazzia, fonte d'allegrezza* (196)

Speroni, Sperone: *Dialoghi* (27), (36)

Straparola, Giovanni: *Piacevoli notti* (65), (92)

Taegio, Bartolomeo: *Le risposte* (96)

Tasso, Torquato: *Il forno, ovvero della Nobiltà Dialogo* (127); *Aminta* (134), (142), (180), (189); *Gerusalemme liberata* (145), (146), (150), (153), (163), (195); *Il Rinaldo* (192)

Tolomei, Claudio: *Oratione di M. Claudio Tollomei* (41); *Delle lettere libri sette* (85)

Trissino, Gian Giorgio: *Epistola del Trissino de la vita che deve tenere una donna vedova* (47); *Sofonisba* (63), (128)

Vialardi, Francesco (attr.): *Della Famosissima compagna della Lesina* (168); *La Contralesina/Le nozze d'Antilesina* (169)

VII.5 Devisen und Anagramme⁷⁸⁹

Accuerde olvido – Nicolas Herberay Des Essarts
Amy angevin – Jean Maugin
Amour immortelle – Pontus de Tyard
Art donné des arts – André Derossant
Brisant le sort – Roland Brisset
Coelum, non solum – Jean Pierre de Mesmes
Devoer de voer – Claude de Taillemont
Dieu et non plus – Michel d'Amboise
En heur content se dit – Estienne Du Tronchet
En pire n'ira – Jean Perrin
Esperant mieux – Christophe Plantin
Fuerça sin danno – François de Belleforest
Honrado y no mas – André Thevet; Fabrice de Las
Honora migozo – bislang unbekannt
In tenui labor, at tenuis non gloria – bislang unbekannt (F. d'Amboise?)
Jusques à quand? – Bernard Du Poey de Luc
Le lassé de repos – Jean Chaperon
L'espoir y est – Claude Gruget
Ma mort m'avie – Jean de Boyssières
Mas honra que vida – Guillaume Le Breton
Mon heur viendra – Jacques Vincent
Merior ut vivam – Jean de Boyssières
Musis sine tempore tempus – François d'Amboise
Nascer, pour padescer – bislang unbekannt (F. de Belleforest?)
Ne ça ne là – Calvy de La Fontaine
Ne pys ne mieulx – Adrien Sévin
Operatur qui coelitus – L.D.

⁷⁸⁹ Eine entscheidende Hilfe bei der Entschlüsselung und Zuordnung der Devisen und Anagramme waren BARBIER, Jean Paul: *Ma Bibliothèque poétique: éditions des XV^e et XVI^e siècles des principaux poètes français*, Bd. 3: *Ceux de la Pléiade*, Genf: Droz 1994; BLANCHEMIN, Prosper: „Catalogue des Anagrammes“, S. 161–167.

Ou mort ou vie – François de Belleforest
Per me stesso son sasso – Jean Pierre de Mesmes
Rebus adversis constans – Pierre Vidal
Rien sans l'esprit – Pierre Duval
Ry vranie – Jean Ruyr
Sçavoir et avoir – bislang unbekannt („une dame Laonnoise“)
Secreto lapide tutus – A.D.S.D. (Antoine de Saint-Denis?)
Souffrir fait offrir – Mlle. M.J. (Marie de La Jaille?)
Tard ennuyé de voir – Antoine Du Verdier
Tendés à Ronsard – André Derossant
Tout par soulas – Jean Chaperon
Tutto per il meglio – Claude Colet
Veritas odium parit – Jean de Hoguelande

Anhang: Transkriptionen

Die Textsammlung enthält Geleitschreiben zu den französischen literarischen Übersetzungen aus dem Italienischen aus den Jahren 1527 bis 1630, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der vorliegenden Studie nicht als Volltextdigitalisat vorlagen. Abgedruckt sind Widmungsbriefe, Leseranreden und Geleitgedichte; Druckerlaubnisse und ähnliche Erklärungen sowie Erläuterungen zum Inhalt der Werke wurden nicht berücksichtigt. Die Reihenfolge der Paratexte innerhalb der Sammlung folgt der Chronologie der Erstdrucke der französischen Übersetzungen und entspricht der Nummerierung der oben aufgelisteten Bestandsaufnahme.

Für die Titelaufnahmen gelten folgende Richtlinien, die weitgehend dem AAD-Standard (Arbeitsgemeinschaft „Alte Drucke“ beim Gemeinsamen Bibliotheksverbund) entsprechen:

Orthographie, typographische Besonderheiten wie „u/U“ statt „v/V“ und „i/I“ statt „j/J“, Satzzeichen sowie Groß- und Kleinschreibung bzw. Kapitälchen sind gemäß der Vorlage übernommen. Eindeutig als solche zu erkennende Druckfehler auf Titelseiten wurden nicht korrigiert, sondern durch [sic] gekennzeichnet. Abbrüviaturen wurden aufgelöst und die dadurch entstandenen Zusätze mit < gekennzeichnet. Ligaturen werden ohne Kennzeichnung als Einzelbuchstaben dargestellt, Ausnahmen hiervon sind æ und œ; ꝛ (*e caudata*) wird als æ wiedergegeben, ꝛ als e. Majuskeln und Kapitälchen werden einheitlich als Großbuchstaben wiedergegeben. & wird als & dargestellt.

Der Zeilenfall ist mit || markiert. Kursivierungen werden als solche dargestellt. Wird nicht Antiqua als Schriftart verwendet, so ist dies zu Beginn der Titelaufnahme mit [Fraktur] angegeben und gilt, wenn nicht anders angegeben, bis zum Ende des Texts.

Enthält das Titelblatt eine Illustration, ein Ornament oder ein Portrait, ist dies an der entsprechenden Stelle mit [Ill.], [Orn.] bzw. [Portr.] vermerkt. Die ganzseitige Gestaltung des Titels mit einem Holzschnitt oder Kupferstich ist mit den Hinweisen [Titelholzschn.] bzw. [Titelkupfer] markiert.

Für die diplomatische Transkription der Widmungsbriefe, Leseranreden und Gedichte gelten folgende Richtlinien:

Orthographie, typographische Besonderheiten und Satzzeichen sind gemäß der Vorlage übernommen. Zweifelsfrei als solche erkennbare Druckfehler wurden korrigiert, Hinzufügungen durch <, Auslassungen durch > und Veränderungen durch [] markiert. Standardisierte Abbrüviaturen wie Nasalstriche wurden ohne Kennzeichnung aufgelöst. Ligaturen werden ohne Kennzeichnung als Einzelbuchstaben dargestellt, Ausnahmen hiervon sind æ und œ; ꝛ (*e caudata*) wird als æ wiedergegeben, ꝛ als e. Majuskeln und Kapitälchen sind einheitlich als Großbuchstaben wiedergegeben. & wird als & dargestellt.

Der Zeilenfall und Absätze innerhalb des Texts sind nicht gekennzeichnet. Kursivierungen werden nur dargestellt, wenn sie innerhalb des Texts zur Auszeichnung einzelner Abschnitte verwendet wurden. Auf Illustrationen und Rubrizierungen wird nicht gesondert hingewiesen. Wurden Teile der Vorlage zur Hervorhebung in Majuskeln oder Kapitälchen gesetzt, so wurde dies in der Transkription berücksichtigt. Wechselt auf Grund des Zeilenfalls die Auszeichnungsart innerhalb eines Wortes, so folgt die Transkription der neuen Auszeichnung erst mit dem darauffolgenden Wort. Beginnt der Text mit einer Initiale, gefolgt von einem weiteren Großbuchstaben, ist dies in der Transkription durch zwei aufeinanderfolgende Großbuchstaben kenntlich gemacht.

Die Seitenzählung folgt der Lagen- bzw. Seitenzählung der Vorlage und wird zu Beginn eines neuen Texts sowie bei Seitenumbruch in eckigen Klammern angegeben. Die Angabe zur Seite bzw. Lage (i. d. R. a/A, aber auch ã, * oder †) wird durch r (recto) und v (verso) ergänzt. Verfügt eine Ausgabe über Lagen- und Seitenzählung, wird nur die Seitenzählung angegeben. Ist eine Seite nicht paginiert, so ist die ermittelte Seitenangabe zusätzlich in runden Klammern notiert. Ist bei unpaginierten Seiten keine Seitenangabe ermittelbar, so ist [n.p.] angegeben.

Zu jedem Titel befinden sich in einer Kommentarzeile Angaben zur Identität des Druckers, des Druckortes und des Erscheinungsjahres der verwendeten Ausgabe. Bei nicht auf dem Titelblatt

vorhandenen und deshalb rekonstruierten Angaben sind diese in [] gesetzt. Wurde zur Rekonstruktion das Kolophon herangezogen, so ist dieses im Anschluss an die Titelaufnahme abgedruckt. Bei nicht ermittelbaren Angaben steht s.n. (sans nom), s.d. (sans date), s.l. (sans lieu). Die Kommentarzeile enthält weiterhin die Standortsignatur und den Namen des Übersetzers. In den meisten Fällen entspricht die verwendete Ausgabe dem Erstdruck. Wurde aus technischen, konservatorischen oder organisatorischen Gründen ein Nachdruck verwendet, ist dies unter Angabe der Druckdaten des Erstdrucks in der Kommentarzeile zum Titel vermerkt.

Auf eine genaue Beschreibung des jeweiligen Buchformats, die Ausstattung und die Angabe der Gesamtseitenzahl wurde verzichtet. In Einzelfällen wurden zusätzlich spätere Ausgaben konsultiert, vom Erstdruck oder dem für die Anthologie herangezogenen Folgedruck abweichende Geleittexte sind im Anhang an diesen abgedruckt.

Einzelne Ausgaben enthalten griechische Geleitgedichte, diese sind in moderner Typographie abgedruckt.

Die in der Kommentarzeile verwendeten Siglen verweisen auf folgende Bibliotheken:

Ars – Bibliothèque de l’Arsenal, Paris
ADS – Richelieu, Arts du Spectacle, Paris
BCA – Biblioteca Comunale Ariostea, Ferrara
BE – Biblioteca Estense, Ferrara
BL – British Library, London
BNF – Bibliothèque Nationale de France, Paris
BM – Bibliothèque Municipale (Douai, Lyon, Niort, Troyes)
BSG – Bibliothèque Sainte Geneviève, Paris
BSB – Bayerische Staatsbibliothek, München
HAB – Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel
ÖNB – Österreichische Nationalbibliothek, Wien

(5) Iacopo Caviceo: *Il libro del peregrino*

Paris, Nicolas Couteau und Galliot Du Pré, [1527]. [BNF RES M-Y2-1135] Übersetzung: François Dassy

[Fraktur] Dialogue treslegant inti- || tulé le Peregrin, traictant de l'honneste et pudique amour || concilié par pure & sincere vertu, traduit de vulgai- || re Italien en langue Francoyse par maistre Fran- || coys Dassy conterouleur des Briz, de la ma- || ryne en Bretagne, secretaire du roy de || Nauarre, & de treshaulte et illustre || dame ma dame Loyse duchesse || du Valentinois, et nou- || uellement Impri- || me a Paris. [Orn.]

[n.p.] A lexcellence qui ma liberte en plus heureuse seruitude a conuertie.

Ceulx (tresmagnanime dame) qui des choses presentes ont parle: sur toutes ilz ont lobeysance preferee & recommandee. Quoy considerant & voyant ma munition des choses fortunees estre trop debile et fraisle pour a vostre excellente haultesse faire quelque present, memoratif de vostre treshumble & tresobeysant subiect Francoys Dassy sa voulente principale partie de son ame cest a lobeysance retiree, laquelle pour tout son heur il desireroit par experience vous faire congnoistre, et en ceste felicite se retrouver de veoir le pou<v>oir avec son vouloir (pour ce faire) ensemblement vnyz et esgalez. Mais pour le present congnoissant la trop grande separation qui y est me suis seulement rendu obeysant au taire honnore precept & commandement quil a pleu a vostre excellence me faire de translater ce petit oeuure intitule le Peregrin & le conuertir de langaige & ydiomat Italique en nostre vernacule et familiere langue francoise. Et combien que aulcuns ayent voulu dire la chose presentee debuoir participer en quelque esgalite au personnage a qui elle est offerte. Toutesfoys plusieurs sages et prudentz estimez on eu (non petit) mais entier esgard a la voulente & desir de celluy qui offre donnant la diffinition premiere au vouloir que a la valeur qui est ou entierement iay ma hardiesse reposer: esperant que loeuure presente en voz pudiques mains lieu dacceptation recouvrera: mesmement si bien considerez que cest present domestique et de vostre propre faculte comme prouenant de celluy qui tout son liberal arbitre en tresheureuse seruitute vous a dedie & donne. Et saucuns erreurs ou faultes y sont trouuees, il plaira a vostre haultesse les faire corriger & amender attribuant la coulpe diceulx a mon debil scauoir & rude esperit: et non pas au deffault de ma voulente de vostre seruice tresdesireuse. Bien certain suis que aucuns me voudront imputer nauoir ensuy de point en point Litalique translation. Ce que iay fait pour esclarcir aulcunes scabreuses & difficiles sentences: en accomplissant ce quil vous a pleu de grace me commander. Et seulement me suffist que a vostre desir congnoisse auoir satisfait. Et mais que a vostre serenite ce mien tant heureux labour plaise du desplaisir de tous autres ay petite sollicitude & cure, comme totalement studieux le vouloir & plaisir seulement acomplir de vostre magnanimite laquelle ie supplie laltitonnant conseruer a iamais heureuse & prospere.

[Kolophon: Fin des trois liures du Peregrin translatez de vulgaire Italien en langage francois, et nouuellement imprimez a Paris par Nicolas couteau imprimeur, pour Galliot du Pre marchand Libraire iure de Luniversite ayant sa boutique en la grant salle du palais au premier pillier Et fut acheue le vingt cinquiesme iour du moys de May Lan Mil Cinq cens vingt et sept.]

(8) Giovanni Boccaccio: *Il Filocolo*

Paris, Galliot Du Pré, 1530. [Niort, BM, 8284 F.a.] Verwendete Ausgabe: Paris, Denis Janot, 1541. [Ars 8-BL-32714] Übersetzung: [Jean le Blond]

Treize ele- || GANTES DEMANDES || d'amours, premierement composées || par le tresfaconde poete Iehan Bo- || cace, et depuis translates en Fran- || coys: lesquelles sont tresbien || debatues, iugées et diffi- || nies, ainsi que le lec- || teur pourra veoir par || ce que s'ensuit. || 1541. || On les vend a Paris en la rue neufue nostre || dame a lenseigne saint Iehan Baptiste pres || sainte Geneuiefue des Ardens, par Denys || Ianot libraire & imprimeur.

[i v] Prologue. A celle qui merite tiltre de seule parfaicte cordial salut, & entiere amytie.

LEs anciens poetes desirans soubz palliee fiction courir le delieieux fruit de verité, entre aultres cas humains voulurent nous descrire les diuerses especes des amans, leurs fins, retributions, ou punitions procedans de leurs bonnes ou mauuaises poursuytes. La premiere espece & la plus louable est figuree par les amours du prince de clarte Apollo, lequel enste de la victoire qu'il auoit eue du terrible serpent Python desprisa le violent arc & ardent fleche de linuincible Cupido, lequel pour en prendre vengeance & monstrier que contre la fureur de sa diuinite puissance aucune soit diuine ou mortelle ne peult resister d'une trop poignante sagette naura le rebelle cueur dicelluy Apollo par lexquise & incomparable beaulte de la nymphe Daphne, & par contraire par aultre sagette contraignit le virginal cueur dicelle a mortellement hayr celluy qui de tout son cueur laymoit & luy offroit son seruire, & dauant plus quil la poursuyuoit, dautant estoit elle plus legiere a fuyr iusques a ce que par le vouloir des dieux elle fust transformee en [ii r] tousiours verdoyant laurier, lequel ne craint la main armee du courrouce Iuppiter, ains non seulement sert de perpetuelle laureole au cler Phebus: mais au triumpheurs princes & treseloquens poetes. Et nous est significatiue de la premiere espece de louable amytie qui est chaste & pudique, & combien que le momentane & transitoire plaisir nous soit par elle denye, & que ayons suppedite le violent Python de folle pensee, toutesfoys elle nous ottroye avec son resplendissant amy nous couronner de ses tousiours verdoyans rameaulx en signe dimpenseable & perpetuelle vertu & victoire. Ceste cy fut choisie pour vniue maistresse par leloquent Florentin Petrarque, & fut par elle conduit iusques a contempler les sept excellentz triumphe quil nous a laissez par escript. Ceste cy a este esleue par les nobles esperitz qui sans eulx arrester aux blandices venerees ont prefere lhonneur de leurs maistresses a toutes delices, & repute les refus du libidineux plaisir a constante vertu verdoyant comme le perpetuel laurier deprisans la fureur de tous medisans. La seconde espece nous a este escripte par le discours des treschastes amours du tresloyal Orpheus, lequel par ses armonieux chantz reuocqua des enfers Euridice samye, & par ce que trop ardent desir ou erreur luy fait enfreindre la rigoureuse loy de lauster Proserpine, & quil perdist de rechef celle que par si grand labour il auoit reconquise il ne voulust plus se asseoir a aultre feminin amour, ains apres la geminee mort de samye mourust en reclamant & extollant le desir non delle, en incitant tous gentilz cueurs a qui fortune propice donne iouissance entiere de leurs loyales amys de continuer leur feu entiere, non seulement a leur vie: mais perpetuellement apres leur mort, & qui plus est en enhortant ceulx a qui les muses sont propices de perseuerer es louenges de leurs dames sans souffrir que aucune tache ou macule de reproche leur soit mis sus par eulx ou aultres. La troisieme espece est mise en auant par loultreuy de Narcissus lequel desprisant toute amytie, & apres auoir repulse l'infortunee Echo a la parfin fut si espris de sa propre beaulte que en la contemplant en vne clere fontaine y fina ses malheureux iours, & apres sa mort fut transmuee en vne petite fleurette retenant le nom de luy, nous demonstrent que ces superbes beaultez desprisans toutes cordialles amytez a la parfin peussent en leur obstination, & prisent tant leur propre venuste quelle se passe sans en auoir sceu honnestement iouyr. La quatrieme & plus que execrable espece nous est denotee par la venifique Circes, laquelle par magnifiques breuages transmuet ses seruiteurs & amans en diuerses especes de bestes. Les [iii r] vngs en pourceaulx, les aultres en tigres, les aultres en lyons, les aultres en ours, ou aultres bestes selon son aduis & plaisir. Et combien que Pyrrhus la desprisant fust par elle transmue en vng oyseau portant son nom, duquel toutesfoys elle fist dresser en marbre la statue en son palays, & que par ses sorceries elle eust preuertie les compaignons du faconde Vlixes: Toutesfoys a la parfin elle fut vaincue par icelluy Vlixes & contrainte de rendre a sesdictz compaignons leurs premieres figures, & fut tellement par luy suppeditee & rengee quil fist delle son entier plaisir en la contraignant lespee au poing de humer le breuuaige quelle auoit appreste pour le deceuoir. Helas est il point a present de Circes? est il point de faconde Vlixes pour la dompter? Certes celle qui a si bien coeiffe son mary quil ne sert que dune statue & se retire avec les oyseaulx au fastige de son hostel pendant que Circe est avec vng pourry pourceau, elle se peult a bonne cause dire Circes. Ou trouuera elle lelegant Vlixes qui la contraindra aualler ses breuages, & fera quelle sera vraye exemple a toutes dames de non suyure la sortilege Circes, laquelle par bening accueil, faulx semblans & fainctes amours decepuoit ceulx qui se venoient a elle renger. A la verite cela ne peult tomber en bon cueur de dame, & doibuent tous honnestes & gentilz esperitz eulx en garder. Quant est de [iii v] moy, ie suis tenu aux dieux quilz mayent fait congnoistre & eiter le danger ou tant daultres ont este prins, & le gouffre ou tant de haulx & nobles esperitz ont este submergez. Et ores que ne puisse paruenir a la melliflue eloquence de Vlixes, mest apres toute aultre perte demeure la plume pour a iamais persecuter le nom de la

deuoratrice de tout bon cuer, & que ainsi que soubz lemprunte de Ibis de delieieux Ouide execra son mortel ennemy, ie puis degrader soubz le nom de Circes linique imitatrice & heritiere des vices dicelle, combien que quant a present me suffira dauoir remonstre quatre especes damour couuertement celes soubz lancienne poesie, esperant cy apres en faire vng plus ample volume. Et pource quil est tombe entre mes mains douze demandes fort bien iugees & decidees confirmatiues desdictes quatre especes iay bien voulu y faire ce petit preambule, & adresser a toy vnique qui par singuliere vertu as merite le tiltre de toute bonte, te suppliant laccepter & le recepuoir de cuer entier en attendant que desormais mon stille plus hault esleue ie puisse adresser œures par luy mesmes prorees, en rendant toy plus que dung nom exalte par dessus les supernelz astres, ce que ie prie les dieux me vouloir octroyer & te exalter selon tes excellentes vertus par dessus toute aultre dame. Le seruiteur.

(13) Baldassare Castiglione: *Il libro del Cortegiano*

Paris, Jean Longis und Vincent Sertenas, 1537. [HAB 123.6 Pol.] Übersetzung: [Jacques Colin/Jean Chaperon]

[Orn.] LE COVR- || TISAN, NOVELLE- || MENT TRADVICT DE || langue Ytalique en || vulgaire Fran- || coys. || [Orn.] || Auec Priilege. || [Ill.] || On les vend au Palais, En la Galerie || Alant a la Chancellerie, en la boutique || de Iehan longis & de Vincent certenas. || 1537.

[viii r] Huictain du Lasse de repos aux Lecteurs.⁷⁹⁰

Pour resiouyr les Courtisans de France
 Le Courtisan on a fait imprimer
 Le Roy Francoys en a donne licence
 Affin que nul ne le peust reprimer.
 Pource chascun dessoubz le doulx lymer
 Enuers Iesus le prince debonnaire
 Vray Courtisan se face reclamer
 Sans se monstrier vouloir estre au contraire.
 Tout par soulas.

Ausgabe 1538, Lyon, François Juste [HAB 107.17 Pol.]: enthält die Korrekturen von Mellin de Saint-Gelais.

[Titelholzschn.] Le Courtisan || DE MESSIRE BALTA- || ZAR DE CASTILLON || NOVELLEMENT RE- || VEV ET CORRIGE. || [Ill.] || Auec Priuilege Royal pour trois ans. || Francois Iuste || [Linie] || M.D.XXXVIII

[I v] NICOLAVS BORBONIVS VANDOPERANVS LINGONEN. POETA. AD LECTOREM.

Qui libri fuit author huius, illi
 Debet posteritas at Italarum
 Ne uulgus sibi uendicaret uni
 Thesaurum hunc, bone lector, ecce iam olim
 Hunc Librum bebe Gallice loquentem
 Colinus dederat: fideliterque; &
 Docte transtulerat: se[d] impudenter
 Corruptum a sciolis legebat aula.
 Quam cladem pia Musa Sangelasi
 Indignata, suo nitori eundem

⁷⁹⁰ Le lassé de repos – Jean Chaperon

Nuper restituit: Peraccus autem
Lugduni decus urbis, ut recenti
Tersum pumice opus sub omnium ora
Prodiret, facile annuit. Vide ergo
Quot, quantisque; uiris, Amice Lector,
Res curæ tua sit. Vale, & memento,
Per quos proficis, ijs bene ut preceris.

[II r] ESTIENNE DOLET A MERLIN DE SAINCT GELAIS SALVT.

AMY, il te peult souuenir, comme dernièrement en ceste ville lisant le Courtisan du Conte Balthasar de Castillon, y trouuastes plusieurs faultes, & lieux omis a l'interpretation. Depuis il a este reueu par aucuns de bon iugement: lesquelz men on donné la copie, & moy a l'imprimeur, apres auoir le tout reueu: ensemble lauctorité du priuilege quil a pleu au Roy me donner touchant mes oeures, & aultres que reuoirray, & illustreray. En ce toutesfois ne veulx empescher, que tous imprimeurs n'impriment tout ce que bon leur semblera, mais que se ne soit sur les copies qui sortiront de moy, & qui seront differentes de la vulgaire & commune. Au demeurant, si veulx scauoir de mes nouvelles, dedans peu de iours ie feray imprimer quatre liures d'Epigrammes, affin que les Poëtes Italiens, qui viennent avec le Pape a ceste assemblee du Roy, & de Lempereur, congnoissent qu'en France il ya des corps [II v] pleins de vers aussi bien qu'en aultre lieu, A Dieu amy, le priant te donner en toute chose prosperite. Escript a Lyon.

[(Bd. 4, LVIX r)] A MONSEIGNEVR Monsieur du Peirat Lieutenant general pour le Roy a Lyon, Francois Iuste humble Salut.

NON SANS TRESIUSTE cause M. Baltasar de Castillon fut marry & malcontent, Monseigneur apres qu'il eust entendu que de son Courtisan, lequel pource a celle intention qu'il fut diuulgé n'auoit escrit, la copie entre les mains de plusieurs se retrouuoit: mesmement pour la plupart incorrectement transcripte, laquelle chose reputant qu'elle luy (ainsi qu'elle certes faisoit) plus qu'a nul autre touchoit, a grosse diligence, & en peu de iours fut contrainct reueoir son oeuvre, & puis quil n'y apperceuoit aultre ordre de le contenir plus longuement riere soy en sa bibliotheque, le bailler a l'imprimeur, affin de satisfaire a la cupidite de ceulx, qui le pressoient leur en prester la copie: Et ainsi lors il obuia prudemment en partie aux erreurs, & faultes, qui eussent peu rester en son liure: pour lesquelles eust esté sans espargner des improbables & enuieux censeurs, d'ont est grande la multitude tousiours alencontre de ceulx, qui tendent à vertu, improbement par quelconq raison calumnié. [(LVIX v)] Despuis ledict liure pour la grande erudition, eloquence, & belles, & diuerses matieres y contenues, apres auoir esté plusieurs années quasi impatientement désiré de plusieurs mes amys & congneuz, voulant leur faire plaisir de mon pouuoir, qui pour eulx aussi ferois toutes aultres choses, ay tasché de le retirer d'ung qui fidellement l'auoit traduit, en intention de le faire de brief sortir en lumiere, & ainsi en remplir les desirs de chascun. Ce que ie n'ay peu facilement sans en desbourcer gros deniers, & oultre ce vser des prieres & requestes de mes bon seigneurs & amys enuers celluy, qui pour riens ne le vouloit laisser aller hors de sa main: ou comme il disoit, le conservoit entier des calumnies enuieuses. Et voicy ce pendant que ie faisois mes apprestes, on maduertit de Paris que ledit liure du Courtisan estoit desia imprimé, & mis en vente. De quoy i'eu en moy non petite marrisson pensant toutellement que celluy, duquel ie lauois heu a si grande instance. l'eust derechef meü de grande auarice, & improbite a aultre baille, & pareillement vendu. Mais apres auoir veu que cestoit d'une aultre traduction encore quasi inelegante, & mal correcte cella causant la confuse structure procedant non du traducteur mais par la faulte, comme il est aisé a veoir, de l'impression qui est de lours & gros caracteres, desquels desia a long temps on n'use plus aux bons auteurs imprimer, persiste alai- [(LVX r)] grement en ma deliberation, quand de rechief ay sceu que ledict liure en ceste ville s'imprimoit non certes plus polidement & correctement que celluy de Paris: chose vrayement trop indigne ainsi sans autre meilleur aduis & plussain iugement getter en impression incontinent tels bons, & louables auteurs. Et pource i a long temps a nous autres imprimeurs par l'auarice d'aucuns meuz plustost du gaing que de lhonneur, qui doibt estre & veritablement est le plus assure & permanent loyer de bien faire, en sommes en tresmauuaise reputation: de maniere que si n'estoit qu'on nen se peult bonnement passer de noz ourages, seroient laisses en noz boutiques les liures pour estre ronges des teignes, &

soris. Icy doncques plus pour conseruer lhonneur & diligence mienne, & de ceulx, des presses desquelz yssent plus propres, & nets ourages: & pour tenir ce que i'aurois promis a mes bons seigneurs & amys, vous presente monseigneur le Liure du courtisan treselegamment, & correctement imprimé, comme celluy qui ay voulu yser du labeur de Monsieur maistre Estienne Dolet pour certain en literature, eloquence, & scauoir vne des precipues lumiere de France. Vous prendres en gré mon labeur, & diligence, monseigneur, comme de celluy qui na aultre plus grande sollicitude & desir sinon que de son oeuvre il puisse aider a bailler quelque beau aornement a ceste nostre langue Fran- [(LVX v)] coise: laquelle pourtant que ie la veoy quelle soubz le reigne du treschrestien & tresmagnanime Roy des Francois & par sa vertu seule quasi or[e]s prent premierement sa noblesse & purite, ie ne me puis non resiouyr, & donner gloire & louenge a Dieu immortel de m'auoir fait naistre en cestuy temps, auquel desia la langue Francoise poeut seurement contendre avec les autres langues, qui entre elle<s> meritera le preis [sic] de purite & resonance.

(15) Francesco Petrarca: *Trionfi*

Paris, Denis Janot, 1538. [Ars 8-BL-6458] Übersetzung: Jean Maynier, baron d'Oppède

Les Triu<m>phes || Petrarque traduites de la<n>gue Tus- || cane en Rhime francoyse par || le baron dopedé. || AVEC PRIVILEGE DV ROY. || On les vend a Paris en la grand salle du || Palais au premier & second pliliers es boutic- || ques des angeliers.

[Aii v] Ioannes amaynerus Baro opede illustrissimo duci Anne Momorantio gallice mitie prefecto & principi, seu conestabili Summoque aule Regis magistro perpetuam precatur fœlicitatem.

Trimpandi morem (imperatorie virtutis & glorie maximum ornamentum) illustrissime mecenas, Romani ab eorum conditore Romulo (qui hostibus victis primitias ac spolia offerre curru, purpura lauroque ornatus primus triumphum ducere in vrbe instituit) habuisse dicuntur: Quem preclarum triumphorum ordinem Consules & imperatores plerique fulgentissimi adeo auxerunt pompe glorioso fastu vt splendidius quidpiam inueneri nequiret, Et vt illam omnium mortalium rex quam maximam gloriam facerent habitus quanto fieri potuit digniores triumphantibus ex Ethruscorum regnu habitu esse vo>u<luerunt: Coronam scilicet auream, Sellam & sceptrum eburneum, cum Aquila, iouis clamdidem, facesque ac secures [Aiii r] eis tribuentes: Quam etiam dignitatem non sine magna victoria concedi reliquis orationem promittendo senatuconsulto cautum fuerat, illum etiam Dionisium qui vniuersam Indiam superauit, Cum tigres eius currum traherent: Et Moysen deuicto Pharaone, ac Aaronem deuicto Amalec himnos cantantes splendide triumphasse initio ferunt: Alii etiam hunc morem secuti fulgentissimi duces triumphantes leguntur Valerius nempe publicola de Tarquinorum victoria, Attilius calatinus de sardis, Gu domitius, de aueruis: Liuis salilator, de Illiricis. M. attilius regulus de Salentinis. Paulus emelius iunior. L. emilius. Q. fabius maximus de Liguribus, Menenius agripa, & Tatius de sabinis. Furius camillus de Veien M. curius, & P. decius iunior, & Fabius gurges. G. fuluius flacus, Lucius papirius cursor, Valerius corninius de Samnitibus. Fabius rutillanus de Appulis. Nucerinis, ac thuscis, M. fuluius de Ambraciensibus. Lucius lucretius. Aulus posthumius tubero. Q. capitolinus de Volscis. Marius de Iugurtha, & teutonibus. Q. ce. de numidis: L. munius de achaeis M. oratius de Sabinis. Pompeius magnus de iarba Mitridate. Aristobolo, & eius pater de [Aiii v] picentibus, Scipio affricanus de Hannibale & Sceiphace. L. valerii filius de veientibus. M. attilius glabrio de anthioco, & Etholis, Septimus Seuerus de Arabibus, & Papirius naso Gordianus de persis. Anthonius comodus de germanis. Dominicanus de dacis. Iulius cesar de gallis, Alexandrinis, de ponto, affrica ac hispanis. Augustus de dalmatia & alexandria, & alii quam plures cruentis ac gloriosis partis victoriis magnifice triumpharunt, quorum triumphos macedonicum ab Emilio paulo tribus diebus subacto persa habitum Plutarchus gloria & honore omnes exeere autumat: Eaque eisdem principibus pro animi eorum magnitudine, consilio, prouidentia ac agendi promptitudine, militarisque discipline obseruatione egregia contigerunt: mutatis tamen inde triumphantium ordine, modestia & voluntate, ambitione dominantiumque regni pestis est efficacissima. Hoc triumphandi decus in tiranidem & superbiam versum & in eam triumphandi dignitatem quam antea de core sui omnes commendabant odia cunctorum vertit & cum Ro. deleuit imperio, Is igitur vere triumphus stabilis & solidus esse co- [Aiiii r] peritur qui virtute, iusticia & equitate bonos dominantium animos comitatur, caduca ni mirum

& fragilia puerilibusque consentanea crepundiis sunt ista que viribus humanis nulla equitate, iustitia ac pietate comitante contingunt, quoniam affluunt subito & repente dilabuntur nullo in loco, nulla in personam stabilius nixa radicibus constituent. Sed incertissimo statu fortune huc atque illuc acta quos in sublime extulerunt improviso recursum de stitutos in profundum cladium miserabiliter immergunt. Quantos enim cernimus tot preclarissimorum triumphorum fastu tumescentes miserabili fato submissos & lamentabili vite termino conclusos, Quorum Cesarem victoriis splendidis euectum, dictatorem Hanibalem romani nominis & glorie horem efficacissimum, Maximilianum, Herculem, Alexandrum, Cui a preclare gestis nomen magni contigit, Pompeium eodem nomine & laude eluscentem, Persam regem tot vexillis exultantem, Scipionem Africanum Romanum statum labantem, penesque deuictum reparantem, Alcibiadem preclare gestis decoratum. Coriolanum virtute & pietate insignem, Themistoclem & Philopomenem [Aiiii v] veneo assumptos. Tiberium grecum. Caium graccum. Silam pediculorum epulatione compressum, & alios miserabili sorte post maxima rex fastigia necatos michi possum fidelissimos testes annumerare: Qui si virtute sanctitate morum honestate disciplina religionis cultu non crudelitate & sanguine, si vitiorum etiam subiectione non imitatione & superbia triumphassent, actusque illorum vt fastu & equata celo superbia, ita vite integritate honestassent: Et si que hii (quos iam more viuere fas erat) presentem felicitatem futuris casibus comparassent, eamque dominationem quam non amor subditorum humanitate & iustitia comparatus sed seueritatis & petulantie libidine fortuna erexisset solidam esse non posse credidissent, nequaquam infelicissimis casibus absumpti vitam eorum & gloriam lamentabili fato pessundassent: sed solidioribus gaudiis invita fruente eternis triumphis letantes curribus altis collocati perpetua adhuc felicitate exultarent: vnde cernimus nullum alium nisi qui bonorum operum meritis queritur triumphum ac formari posse: eripiantur licet vrbes regnis manus iniiciatur nisi equitate & religione consistat partorum dominiorum celo equa-[(Av r)] tus cumulus sedem stabilem non habebit: Quippe potentia illa que multorum damno & periculo excercetur esse diuturna non potest & vt Zenophon affirmavit omnes dominationes vicio illorum qui illis presunt ruere solent vbi si ratione & virtute regerentur diuturne & pene immortalis essent, in hanc igitur philosophicam sententiam dux illustrissime consentisse poetam hunc Florentinum petrarchum videmus. Cum omnes eos non qui luxu & vanitate solum des quivi, armorumque iniuria & crudelitate acquiruntur triumphos, quosque prefulgentem rerum solus fulgor illustravit, virtute morte ve ac temporis curriculo pessundari bene acte vite sinem & virtutis preclaræ culmina nulla vsque fati, etatis aut obliuionis nouacula intercidi nec per se viuentem velut flammam extingui posse censuit: Et hec omnia vltimo suo eternitatis triumpho clausit: eosque veros triumphos quos in sanguine suo Christum victorem a mortuis resurgentem cum reliquis sanctis suis de communi hoste egisse videmus iudicavit: quosque si nancisi voluerimus Apolinis & taleti sapientis oraculo in nos ipsos primo esse triumphandum admonuit, vt veros qui viuentibus nobis contingere non [(Av v)] solent triumphos assequamur. Eque Cresus ille Lidiorum rex cum omnibus potentia auro ac aliis que mortales velut beatissima admirantur bonis exuberaret, Solonis sapientissimi Censura iussus est extremum vite curriculum in quo veram felicitatem intueretur contemplari: neminem in hac vita fluxuum ac fragilium luxu beatum dici animique magnitudinem que in vltimo die iusticia sui vacaret securitatis locum concedere non posse est arbitratus: nec absre quidem scitum est enim illud Pontani qui viribus fortune fidit & extremo illius fauori non suæ virtuti innitur ea parum aspirante statim animum submittere & de suo gradu deiici: Et cum miseriarum omnium mancipium sit, vita facile ea comite demergi ac labili casu pessundari periculosum esse: In extrema autem illius meta qua libertatis initium sumitur, patet non felicitatis solitam etatem auspicari: Quam grauem non minus quam veram & tenendam opinionem vt in omnium qui sibi bene cupiunt animos velut solido marmori insculptam in tuo tam hoc digno pectore princeps splendidissime indelebili quodam bitumine impactam esse conuenit: Sane cum multarum gentium, quibus preesse desti [(Avi r)] natus es, salus pendeat a tua felicitate, opere precium est sic eam componi quo ad externos vsque annos duratura immobilem statum hic omnium pro salute constituat & feliciorum locum in alio diuino hemispherio promittat. Cum enim bonitas summa ingensque pietas cum iusticie seueritate, ferox in hostes comitatus humanitate animus in te versentur, veritatem etiam (quemultis odio est) in latebris latere nolis sed tanquam lucem diuam semotis adulantium illecebris eminere cupias cohibeas, & non in pecunia sed demeritis amicorum animis et Cyrus ille rex thesauros ponens omnium qui hactenus fuerunt munisi centior nulla prodigialitate damnandus videaris. Nichil in hoc amplo quem tenes virtutum & rerum principatu, a te magis attendendum fore exestimaui, quam vt hec omnia animi & fortune bona quibus prefulges ad extremos vsque dies hac arte conseruantur, & hii triumphus quibus iam deuictis sepius & fuis hostibus hac etate eluces tam firmo hoc in te clauo confirmentur, vt

perpetuis triumphis adiici mereantur, vt postremi diei memoria certum de aliis iudicium ferat. [(Avi v)] Plato diuinus ille vates beatum affirmabat illum cui vsque in senectam & nouissimam lucem contigisset veras opiniones sapientiamque sectari. Cum igitur eques optime bonis virtutum fundamentis tui huiusmodi triumphis illustrentur, nichil in eis velut in domo bene edificata quin melioribus in dies successibus augeantur verendum erit cum hanc triumphandi rationem quam noster Poeta prestrinxit tuis preclarissimis triumphis continuo iam ad iunxeris quod vt apud te firmum stabileque sit suadeo, etiam vt hos petrarche dignissimos triumphos in quibus omnia virtutum ornamento illustriumque precelsi mores numerentur & eterne glorie iter aperitur velut encheridion habere vellis. Illustrium enim gesta contemplari prout Scipionem dixisse legimus ad virtutem eximiam conseruandam prodesse solent, Cumque prisci scriptores herois ac principibus quibus afficiebantur velut plutarcus traiano, pontanus Alphonso duci, emphantus olimpus antigono, Strato lampsacenus, Ptholomeo, Isocrates cipri regi, libros aliquos de regni directione in quibus illi monarchie regende modum intuerentur scripserint. Eo iustius mea paruitas sapientissimus petra[r]- [(Avii r)] che triumphos nouiter in nostram linguam versos tibi in illis vt recte triumphandi morem (quod proprium est ducum) inspiceres ausa fuit velut quoddam seruitutis mee nomen destinare quod pro affectu offerentis magis quam muneris qualitate recipias precor, Vale Galliarum decus eximium.

Epodium elegiacum.

Cui genus & virtus promittunt plurima princeps
 Cum sis: facta fauent pontus & arua simul
 Italus hesperique tremunt tua tela fugaces
 Africa, Teque ducem, parthus, & esse timent
 Nam dubitant varios quod tu sumpturus honores
 Hostes calcabis marte fauente tuos.
 Quisnam tam prudens igitur conscribere digna
 Carmina vix posset clara Minerua dara
 Sed quia victor eras hac tempestate triumphis
 Lætaris mitto quosque petrarcha dedit
 Qui historias plures clausit scribendo tropheum
 Fame: sed virtus hec tua cuncta tenet
 [(Avii v)] Hos relegat quicumque velit iam voce canora
 Hic solum laudes concinit elle tuas
 Quilibet vt valeat Franca concernere lingua
 Hetrusqum promisit quod prius eloquium
 Suscipe: nam sterilis celamus ludebat in aruis
 Otia dum sequerer læta camena dabat
 Ars michi si qua feret vel sors maiora dedisse
 Maxima quæ possum mittere carpe libens.

(31) Francesco Petrarca: *Rime*

Paris, Jacques Gazeau, 1548. [Ars 8-BL-6449] Übersetzung: Vasquin Philieul

LAVRE D'A- || VIGNON. || AV NOM ET AD- || *ueu de la Royne CATHARINE* || DE MEDICIS
Royne de || *France.* || EXTRAICT DV POETE FLO- || *rentin François Petrarque: Et mis en* ||
François par Vaisquin Philieul || *de Carpentras.* || AVEC PRIVILEIGE || *du Roy, pour cinq ans.* || A
 PARIS. || *De l'Imprimerie de Iaques Gazeau.* || 1548.

[2 r] A TRESILLVSTRE ET SOVERAINE DAME, MA DAME CATHARINE DE MEDICIS,
 Royne de France, Vaisquin Philieul treshumble salut & felicité.

DE tout mon cuer, Royne, qui n'as esgale
 Prix & appuy de la fleur Lisiale,
 L'ay tousiours eu espoir & uolunté

M'offrir deuant ta haulte maiesté,
Pour ueoir si point, quand le ciel le uouldroit,
Sçuarois par moy la seruir quelque endroit.
Mais me uoyant non suffire en cecy,
I'ay pris aduis de faire tout ainsy,
Qu'un qui auroit à iouer quelque hystoire
Deuant les dieux, & exalter leur gloire
Et un theatre, ou y eust abondance
De tant d'honneur, qu'ha en la court de France.
Lequel uoiant ses robes mal duisantes
Pour reuerer personnes tant luisantes,
Et pour son ieu en tout rendre parfaict,
D'ailleurs emprunte: ainsi, dame, i'ay faict.
Et estant moins que rurale Alouete,
Viens soubz le chant de ce Phenix Poëte,
Qui ne deura à ta haulteur desplaire,
[2 v] Veü qu'en ce faict il suyt ton exemplaire.
Car tout ainsy qu'as ta cité fleurie
Quitte pour France auoir en seigneurie:
Aussy Petrarque aura nouueau renom
Quand il sera François dessoubz ton nom,
Vray est qu'il ua par moy en décroissant,
Et par toy croist l'heur du lys fleurissant.
O uous François, francz & diuins espritz,
Pensez uous point, en lisant tant d'escriptz,
Que cela soit prognostication,
Signifiant des cieulx l'intention,
De ueoir ainsi par un clement destin
Ioinct au François l'ancien florentin?
Que si chacun d'iceulx faict que tout tremble,
Que feront ilz les deux unis ensemble?
Les deux, qui ont d'heureuse renommée
Asie, Europe & Afrique semée.
Car qui uouldra droictement estimer
Comment la France ha d'une en aultre mer
Toute l'Europe en brief temps & espace
Mise en sa main (dont sera l'oultre passe
HENRY deuxiesme) & les dons precieux,
Qu'elle ha receus aultres fois des haultz cieulx:
Armes, uertu, Auriflamme, & amys
[(3 r)] Miraculeux pour chasser ennemys:
Et qu'au iourd'huy ses beaulx espritz ueillans
Après Pallas sont tousiours trauaillans,
Je croy que n'est nation, qui dire ose,
L'excelle en biens: que France ne s'oppose.
Et puis qu'ainsy est que ce monde errant
De monarchie en autre ua courant,
Comme il ha faict de Chaldaique main
A l'Assyrienne, & du Grec au Romain:
Et que bon heur est le plus maintenu
Iusques à tant qu'au sommet soit uenu,
Tel bien par ordre est deu au sang François.
Dont toy, O dame, O bien heureuse en sois,
Et bien heureux, qui avec loyauté
Sçaura iouyr de ton sens & beaulté:
Veü que ta grace & fortune tant poise,

Que uiens mesler à la uertu François
 Vn fruit, qui est de tous aultres uainqueur.
 Combien sera magnanime le cueur,
 Qui aura pris d'un & d'aultre costé
 Temperature, & heur, & dignité?
 Et puy un iour lira que Thoscans firent
 Si uaillamment, quand les Romains sentirent
 Soubz Porsena tant de fieres allarmes,
 [(3 v)]Que ia plioyent leurs uainqueresses armes.
 Mesmes uerra de son temps les effors
 Que tout les iours font les Thoscans Hectors.
 Puis pensera aux Mittres & Thyares,
 Et aux uertus, & aux sciences rares,
 Dont tousiours Dieu grace aux Thoscans ha faict,
 Tant par auant, qu'apres l'homme parfaict.
 Et mesmement à la celeste ligne
 Des Medicis, qui par uertu insigne
 Pieça ont faict ce monde icy guarir
 D'un grief sommeil, dont il alloit perir.
 Mais eulx uoians que nature enclinée
 A tout malheur, estoit ia destournée
 Du uray chemin monstré en l'escripture,
 Dautant qu'à eulx touchoit icelle cure,
 Eurent engeins, qui à son entier rendre
 La sceurent tost, & à tous faire entendre.
 Lors d'une part le Poëte s'en uint,
 Qui de Dieu seul en ses uers se souuint:
 Puy quant & quant sur la teste d'Hydra
 Fut Hercules, qui du tout l'enfondra.
 Et les plus uieulx docteurs par l'ingrat aage
 Non entendus, parlerent cler langage:⁷⁹¹
 Dont tel cuidoit le hault siege confondre,
 [4 r] Qui puy ne sceut à soy mesme respondre.
 Voila pourquoy tant uoions prosperer
 Toy & les tiens, gens presque d'adorer,
 Et qui de bien en mieulx prospereront
 Tant que uertus & lettres dureront.
 Letres aumoins, qui ayent autant de fruit,
 Qu'ha ce tien liure, avec honneur & bruit:
 Auquel pourra des cueurs François l'estude
 D'ore en auant lire l'amaritude,
 Qu'ha tout gentil esprit de trop se ueoir
 Par l'appetit tirer hors du deuoir.
 Icy uoit on les paßions, que l'ame
 Endure & sent soubz l'amoureuse flamme:

⁷⁹¹ Statt der letzten vier Zeilen liest man in der Ausgabe 1555 folgende:
 Si bien chantant, que le monde s'estonne
 D'encor uoir uide, ains Virgile en Cremonne.
 Puis quant & quant sur la teste d'Hydra
 Maint Hercules suruint qui l'enfondra.
 Et les docteurs obscurs a l'ingrat aage
 Par Ficinus, parlerent cler langage:

Et pour du tout ne la laisser mourir,
 icy s'apprend qu'à Dieu fault recourir.
 Dont si l'exemple au chemin nous retire
 De la raison, plus grand bien n'est que lire
 Liures scauans, ou tout soit enseigné,
 Et ou chacun se uoye designé.
 Parquoy, O dame, ensuyuant tes encestres,
 Donne faueur aux conseillieres letres,
 Si tu cognois grands biens en aduenir,
 Si faict Royal est les entretenir.
 Ce que ie dis, plus pour le commun bien,
 [4 v] Que pour parler a l'aduantage mien:
 Qui au respect de ta haulte excellence
 N'ay digne engin, ny pouuoir, ne science:
 Et ce que i'ose à toy me presenter,
 Est seulement pour l'œuvre contenter.
 Ou quoy qu'il soit, de moy ie t'offre autant,
 Que ie scaurois iamais faire: Et pourtant
 Soit bien ou non, certes rien ie n'en scay,
 A tout le moins de bien i'ay faict l'eBay:
 Lequel souuent comme a maintz il suffit,
 Pour leur acquerre ou honneur, ou proffit:
 Ainsy ie croy, sans aucune arrogance,
 Qu'il m'obtiendra pardon de l'ignorance.
 A tant me tais, Roynes, ou tout bien abonde,
 En suppliant le createur du monde,
 Que dessus tout te doint cent ans regner,
 Et puy au ciel uers les tiens retourner.

(33) Giovan Battista Gelli: *La Circe*

Lyon: Guillaume Rouillé, 1550. [BNF Y2-75553] Übersetzung: Denis Sauvage

LA || CIRCE DE M. || GIOVAN-BAPTISTA || GELLO, ACADEMIC || FLORENTIN: || [Orn.]
 NOUUELLEMENT MISE || *en Francoys, par le Seigneur du || Parc, Champenois.* || [III.] || A LYON, ||
 CHEZ GVILL. ROVILLE, || À L'ESCEV DE VENISE. || [Linie] || 1550. || *Auec Priuilege du Roy.*

[A2 r] A TRESNOBLE ET TRESVERTVEVSE DAME, Madame Catherine de Medicis, Roynes de France, Guillaume Rouille, l'vn de ses plus humbles subjects, Salut.

IL NE M'A PAS esté grand besoing, Roynes treshonorée, de longuement deliberer à par moy soubz l'appuy & faueur de qui ie pourroye faire sortir en lumiere ceste presente traduction du Liure de la Circé de Gello: considéré que toutes occasions se presentent à ce qu'il uois soit addrecé. Car, en premier lieu, uenant de la maison du Prince Cosme de Medicis, Duc de Florence, ou pourroit il mieulx arriuer qu'en la Court de la Princesse Catherine de Medicis, Roynes de France? Estant parti du país dont [A2 v] uous estes natiue, & de la Ville en laquelle uoz Ancestres ont eu entiere autorité, ou sera il mieulx uenu qu'au Royaume sur lequel uous seigneuriez? principalement puisque c'est pour le bien & plaisir de uous & de uoz dubjects: S'il peut parler Francoys, comme il en monstre quelque preuue, qui l'entendra mieulx que uous, pour en donner iugement certain, eu mesme esgard à son premier langage? S'il veult haultement philosopher, ainsi qu'il fait, à qui sera il plus agreable? & par qui le meilleur de sa doctrine mieulx practiqué, ou mis en effect, que par uous? Brief, Madame & Princesse souueraine, il semble que toutes raisons combattent afin qu'il uous soit uoüé, présenté, donné, & que de uostre part le debuiez (sauf uostre meilleur aduis) accepter, recepuoir, soubstenir, & fauoriser. Ce qui s'est merueilleusement bien accordé, & presque par ie ne scay quelle destinee, à l'affectueux desir

que son truchement, ou traducteur, & moy [A3 r] auoins de long temps de uous faire congnoistre par tels moyens, ou par aultres possibles à nostre petitesse, la reuerence en laquelle nous uous tenons, comme celle qui estes compaigne de nostre souuerain seigneur temporel, & pour tesmoigner de l'honneur que portons aux uertus qui uous sont digne, sur toutes aultres Dames, du mariage d'un tel Roy. Il uous plaira donc, tresdebonnaire Roynes, le raccueillir & traicter pour le moins en telle faueur qu'auyez accoustumé faire quelques aultres, qui ne uous appartiennet point de si pres ny à tant bonne cause, & prendre en gré le bon uoloir de ceulx qui pour uostre seruice luy seruent de guide, le conduysans iusques à uostre maiesté. Et, si nous apperceuons que nostre labour ne nous desplaie en telles manieres, nous esperons par cy apres, moyenant l'ayde de Dieu, mettre en auant, sous uostre nom treshonoré, choses (possible) d'utilité plus grande, & de meilleur contentement.

[A3 v] LE TRADVCTEUR AVX LECTEVRS SALVT.

MESSEIGNEVRS, IE vous estime tous si raisonnables, & de tant bon iugement, que ie ne vueil ici tenir long propos pour m'excuser de ce qu'es Dialogues suyans i'aye vsé de beaucoup de mo<t>s nouvellement forgés, m'assurant que permettrez à chascun d'vser de termes nouveaux en matiere nouvelle, voire soustiendrez qu'il est force d'ainsi faire. Or sauez vous tresbien, que la Philosophie, que plusieurs font triple, a esté si peu traitée par ci-deuant en nostre langage, qu'elle se peut vrayment dire nouvelle parmi les François, en quelque sorte que la vueillez prendre. Si donc i'ay esté contrainct me servir de ces termes nouveaulx, en traduysant ce Liure, qui ne traicte d'aultre chose que de Philosophie (combien qu'il soit fort plaisant au reste) ie croy que iugerez que ie ne suys sorti hors du debuoir requis en tel cas. [A4 r] Vray est que souuentesfoys i'en ameine de tous neufs, encores que pour la signification en laquelle ie les employe, s'en trouue d'aultres de bon aage: mais ie le fay pour raison des figures nommées Alluſions, ou pour garder que ces bons vieillards ne reprissent mes ieunes & nouveaulx de trop grande presumption, s'ils les veoyent montés en auſi haulte place qu'eulx: comme ils feroient, estant force qu'eulx, qui tiennent leur rang, soyent opposés & mis front à front des aultres. Je le fay semblablement pour quelques aultres raisons, qui se pourront aysement congnoistre en continuant la lecture, par laquelle auſi la signification de ces nouveaulx venus se pourra tresfacilement comprendre, si l'on regarde comment ils sont appliqués. Je vous di plus: c'est qu'ils ne sont point si estranges, que plusieurs ne les eussent laisſé passer, sans parler d'excuses, & sans vous en aduertir aulcunement. Mais, quant à moy, ie suys vn peu scrupuleux, & vouldroye tousiours parler purement & facilement, s'il m'estoit possible, estimant qu'il [A4 v] vaudroit mieux se taire, que n'estre entendu. Vous en iugerez comme il vous plaira: toutesfoys ie m'atten que prendrez le tout en bonne part: de quoy ie vous supply aultant que ie puy & doy faire, me recommandant à toutes voz bonnes graces.

(36) Sperone Speroni: *Dialoghi de Messer Speron Speroni*

Paris, Étienne Groulleau und Vincent Sertenas, 1551. [Ars 8-BL-32461] Übersetzung: Claude Gruget

LES || DIALOGVES DE || MESSIRE SPERON SPE- || *RONÈ ITALIEN*, TRA- || *duictz en françoys*, par Claude || *Gruget Parisien*. || [III.] || AVEC PRIVILEGE. || *A PARIS*. || Par Estienne Groulleau, demoustrant en la || rue Neuue nostre Dame, à l'enseigne || saint Ian Baptiste. || 1551.

[aij r] A MONSEIGNEVR, MONSIEVR DE MAVPAS, ABBÉ DE saint Ian de Laon, & aumosnier ordinaire du Roy. C. Gruget S.

IE ne fay doute, monseigneur, qu'aucuns de ma congnoissance, m'ayans autrefois veu soustenir nostre langue vulgaire estre du tout superieure à la Tuscanne, ne prennent maintenant argument pour calomnier mes raisons: pource (diront ilz) que ie contreuens à moy-mesme, voulant enrichir & decorer nostre langue des oeuvres & inuentions d'autrui, comme si elle estoit si poure & desnuee de ses fleurs & couleurs, qu'elle eust besoing d'en emprunter des estrangers. Et qu'en celà elle reſemblast à la pie Horatienne, qui pour se faire braue se vestit & orna des plumes des autres oyseaux: lesquelz peu apres venans à reprendre ce qui leur apartenoit, laisserent la pouvre pie toute nuë & descouuerte. Et sur ce ilz m'alegueront que de la linge Tuscanne (que i'ay tousiours estimée inferieure

à la nostre) i'ay voulu orner nostre langue, par ma traduction que ie metz en lumiere des dialogues de Speron Spe- [aij v] roné Italien: mais á telz calonniateurs i'ay facile responce: car le principal motif d'vne traduction n'est pour atribuer la richesse d'vne langue à l'autre, pource que chascune langue retient sa propre & peculiere phrase & maniere de parler qui le plussouuent ne se peult traduire, & seroit tresdifficile, voire imposable, donner à la chose traduire (i'entens en quelques endroitz) ceste grace & emphase de parler qui se trouue en son naif: les exemples en sont assez euidantz es traductions Grecques & Latines, comme nous voyons de Lucian, que tant de grans personnages se sont efforcez de traduire, & neanmoins en plusieurs endroitz pour ne frustrer l'auther de sa grace & facetieuse maniere de parler ont esté contraintz y laisser les clauses entieres en la langue Grecque, confessans ne les pouoir traduire sans alterer son naturel. Voudroit on dire que celà procedast de la sterilité & poureté de la langue Latine, que Ciceron à fermement soustenu estre trop plus fertile que la Greque? Certainement auþi ce qui m'a meu & fait desireux de mettre la main à la presente traduction n'a esté pour plaisir que i'aye pris à la douceur ou elegance de la langue, veu mesmement que l'auther n'est des meilleurs [aiij r] Tuscons: ains pour le fruit & plaisir que i'ay veu qu'on pouoit recueillir par le discours de telz dialogues. Si ceste raison ne leur sufie ie m'en raporteray à ce seul auther Speron, lequel en son dialogue des langues (recours à iceluy) maintient que ceste sienne langue Tuscanne est du tout indigne de nom & de louange: reconnoissant neanmoins que les meilleurs & plus excellentz termes d'icelle, mesmement l'art oratoire & poétique sont empruntez de nous. Or voient donc ces curieux admirateurs de langue estrangere soustenir ailleurs leur affectée opinion car de ma part ie scauray fort bien me defendre du mesme baston, dont ilz penseroient m'assaillir. Et s'ilz veulent encores repliquer que puis que nostre langue est si riche comme ie l'estime ie deürois donc escrire quelque bonne inuention, comme font les estrangers pour demonstrier l'opulence de nostre langue, i'y puis respondre le commun prouerbe qui dit, riens n'estre dit à present qui n'ait esté dit parauant. Auþi quand on voudroit exactement rechercher ce qu'au iourd'huy on appelle inuention l'on trouueroit que plustost se doit nommer adición ou interpretacion sur les premiers labours d'autruy que vraye inuention. Parquoy [aiij v] i'ay voulu suiüre l'opinion de Ciceron, qui dit estre meilleur de traduire en sa langue les bons authers estrangers, que d'imiter ses predecesseurs pour courir apres leur louange & bonne reputation. D'auantage que (comme il est escrit) nous ne sommes pas tout appelez à toutes choses, l'vn labore la terre, l'autre la seme, l'autre l'arrose, chacun selon sa vocation s'y employe, les vns ont la grace d'inuenter, les autres de traduire, les aucuns sont poètes, les autres orateurs. Et qui plus est la richesse d'vne langue ne consiste en inuentions ou abondance de liures, mais plustost en fertilité de diction, synonymes & locutions diuersifiées. Enquoy ie puis dire à bon droit nostre langue heureuse en laquelle on peut transférer toutes choses, & dont le champ est si fertile que toutes sortes d'herbes & fleurs, pour estrangeres qu'elles soient, y peuuent prendre racine & profiter. En considerant donc toutes ces raisons ie n'ay craint mettre ma traduction en lumiere, & faire noz François participans du fruit de ces dialogues. Vray est que i'ay voulu ressembler les bons orfeüres lapidaires: lesquelz pour bien mettre vne pierre en œuure luy donnent vne feuille pour luy bailer son lustre: car quant à moy au par- [n.p.] auant que me mettre ce petit labour au danger des enuieux, i'ay bien osé (monseigneur) prendre la hardiesse de luy donner pour feuille vostre nom immortel, non pas pour estre mis dessouz comme la feuille à la pierre, ains au dessus, & au front de l'œuure pour faire teste, & tenir coup aux incursions des zoiles. À quoy m'a d'auantage incité le bon recueil qu'auyez fait au premier des dix dialogues, n'estant encor qu'en son premier trait: ioinct le feruent amour que naturellement vous portez aux bonnes lettres & amateurs d'icelles. Non que ie vueille inferer par là, que l'œuure merite se presenter deuant vous pour occuper vostre esprit arresté à choses plus serieuses, & de meilleure erudition: mais congnoissant que le plus souuent prenez plaisir par maniere de dispute à soustenir les opinions paradoxes pour aguyser & tenter les espritz des ieunes gens qui quelquefois s'efforcent resister à voz inuincibles raisons, & qu'en ces presens dialogues, trouuerez maintz propos, qui de prime face sembleront tenir contre la commune & vulgaire opinion: i'ay estimé que ie ne pourrois plus conuenablement les presenter à autre qu'à vous (monseigneur) [n.p.] de qui ie me puis asseurer que la coustumée humanité receüra & prendra en bonne part cest estrange, esperant par le bon traitement que luy ferez le voir naturaliser en nostre France, à laquelle il pourra donner quelque enseignement par sa lecture, dont elle vous sera tenuë à iamais.

[n.p.] GRVGET A SON AME D'ALIANCE.

Ame belle gente & mignonne,
Ces Dialogues ie te donne
Pour quelque peu te reiouir.
Tu y pourras le mal trouuer,
Qu'à ton corps tu faiz esprouuer
Par faulte d'vn heureux ioir.
L'esper y est.

[n.p.] AV LECTEUR.

AMY lecteur, pource que ie suis bien assure, que ceste mienne traduction des dialogues Speron Speroné, passera par les mains de plusieurs, qui ne seront pas tous d'une opinion, & s'en pourra trouuer quelques vns, qui (ainsi qu'un autre Momus) l'espelucheront iusques à un Coma, ou Colon, bien ou mal assiz: ie te prie me faire tant de bien premier que de me condamner, si tu trouues quelque passage qui t'arreste tant soit peu, ayes incontinent recours aux erreurs de l'impression, auenuës par inaduertance: tu les trouueras à la fin du liure. Je n'en ay point marqué quelques vnes, qui sont aisées à congnoistre à tout homme de bon iugement, qui les suportera s'il luy plaist: considerant que l'on ne peut pas tout voir. Toutesfois il semble que ie m'accuse d'un veniel, & que ie laisse en arriere le mortel, ie le dy, pource que i'ay entendu par un mien amy, que desia quelques vns s'aprestent de me calomnier. Je puis dire de ceux là, qu'ilz ressemblent à celuy qui se moque d'un, en l'œil duquel on a tiré d'un grain de verius, & luy mesme est borgne. Non que ie me vueille excuser de faute: car ie suis homme, & par tant suget à faillir. Quoy qu'il en soit, estant né françois, & desirant l'honneur de ma patrie, si i'en faiz mon pouoir, escriuant en ma langue, ie suis plus excusable, que si i'escris- [n.p.] uois en langue estrangere, dont à peine ie congnoise les elementz, & par celà me rendre redicule à tout le monde, comme il en est auenu à plusieurs, desdaignans leur langue, & entre autres à deux Flamens, dont l'un a fort ineptement traduit de Latin en François, l'entrée du prince d'Espagne à Enuers: & l'autre pour s'immortaliser, à bien osé arracher des mains du seigneur des Essars, son neuueme d'Amadis, le traduisant fort impertinément. De sorte que si le seigneur C. Colet Champenois n'eust eu la pitié de domp Florisel, & de la belle bergere, mettant la main apres ce vaillant traducteur, qui s'aprestoient plus de derision, que de plaisir aux lecteurs, ilz eussent esté tres mal receuz en nostre France: car à vray dire nostre langue Française a telle propriété, qu'elle ne se laisse pas ainsi gourmander. Ce Flamen toutesfois en succe l'honneur, & s'en magnifie: dequoy tout homme de bon iugement le deuiroit huer, & renuoyer avec sa courte honte, apprendre encores à parler, d'autant qu'il faudroit peu de telz ouuriers, pour abastardir la bonne reputation de nostre langue. Or il m'a semblé bon, toucher entre autres choses, & breuement, le contenu des dix dialogues, desquelz ie n'en ay traduit que huit, car quant au second, & quatriesme, qui sont celuy de la Dignité des femmes, & celuy de la Cure familiere, que plus proprement selon les Grecs, nous nommerons economie, & selon nous, soing de mesnage, ilz ont esté par cy deuant traductz, sans que i'aye peu sça- [n.p.] uoir par qui, & imprimez à Lyon. Pour ceste cause, ie n'y ay aucunement touché, pour ne faire tort au labeur d'autruy. Encor que par le dialogue economique, le traducteur ayt au commencement quelque peu frustré l'auteur de son intencion. Le premier dialogue traite d'Amour & Ialousie, avec telle grace & de si bon esprit, que ie ne doute point (lecteur) que tu n'en raportes avecques plaisir, beaucoup de fruit. Le second est de la dignité des Femmes, le seul tiltre declare assez dequoy il traite. Le tiers est un discours sur le temps des enfantelements, par lequel l'honneur des dames est grandement conserué. Le 4. est economique, son nom l'interprete assez. Le cinquiesme est d'Vsure, & par iceluy Speron monstre son bon esprit: car il fait que la pire chose du monde semble bonne. Le sixiesme est de Iupiter & Discorde, dedans lequel il se trouue de grans traitz de philosophie, naturelle, & morale. Le septiesme est des langues: ou se peut recueillir de grant fruit, comme l'a bien sceu faire d'un de noz excellentz François, en parlant de l'honneur de nostre langue. Aussi à la verité Speron confesse, la langue Italienne proceder de nous, ou du moins la meilleure chose qu'ils ayent. Le huitiesme est de Rhetorique, que ie conseille estre veu de tout homme studieux, m'assurant que s'il est bien consideré, on le trouuera digne de [n.p.] pris, pour le labeur qui y est, & pour le profit que s'en peut tirer, qui n'est point si petit, que les doctes mesmes ny trouuent à repaistre. Vray est que le suget merite bien estre plus amplement dilaté, & continué d'auantage, comme on peut voir par la lecture d'iceluy:

Parquoy s'il se trouuoit quelqu'un digne de tel fardeau, il feroit beaucoup pour son honneur, & plus pour nous, s'il vouloit parcheuer ce que l'auteur a delaisé à faire, ou pour le moins qui ne s'est trouué en lumiere. Les neuf, & dixiesmes, sont deux petitz dialogues, traitans de propos amoureux, fort agreables, & plaisans, & qui neanmoins de sont point sans fleurs, ny sans fruit. A Dieu soys.

[n.p.] IAN LE COQ AVX LECTEVRS.

Souuent en cherchant plaisir
Aux escritz, en ryme ou prose,
Vous y trouuez desplaisir,
L'espine gist sous la roze,
Ilz ne chantent autre chose
Que Cupido, qui vous emble
cueur & liberte ensemble,
Quittez-les & venez veoir
Ces deuis beaux à sçauoir
Entre mille, vostre temps
N'y perdrez, pour en uoir
Grand profit & passetemps.

[n.p.] ODE, PAR MARC ANTOINE DE MVRET, TOVCHANT LES Dialogues de Speron Speroné,
traduitz par Claude Gruget.

STROPHE.

Si pour auoir inuenté
Argument de telle sorte,
Que le lecteur contenté
Fruit, & plaisir en raporte,
Vn autheur espant sa gloire,
Et de son nom la memoire
Eternizé en escriuant:
A tousiours sera viuant,
Sans que mort en rien l'affolle,
L'auteur de ces beaux discours,
Et de l'un à l'autre pole
Sa renommée aura cours.

ANTISTRO.

Et si pour auoir si bien
Traduit chose d'autrui faite,
Que Momus n'y verroit rien
Pour ne la iuger perfette,
Moindre gloire n'est donnée
[n.p.] À celuy qui l'a tournée,
Que s'il en estoit autheur:
A bon droit ce traducteur
Paßera, quoy à nul seconde
Bruira par tout l'Vniuers.

EPO.

Sus doncqu'espritz magnifiques,
Poursuyuez l'heur entrepris:
Renouuellez par escrits
L'or de ces siecles antiques.
O troys foys heureuse France,
Qui produis telle abondance

De beaux espritz immortalz.
Desia l'Italie cesse
De se vanter, & confesse
Qu'elle n'en a point de telz.
Fin.

[n.p.] CALVY DE LA FONTAINE AVX LECTEVRS. SONNET.

Philosophie est de renom tresgrant,
Par qui nostre ame est en vertu regie,
L'os Immortel merite Astrologie,
De ces bas lieux le haut ciel penetrant.
La palme on voit Medecine emportant
Toute personne à elle assuiettie:
Mais leur gloire est, tres de celle, flestrie,
Dont Eloquence on voit triompher tant.
Non en l'Italie, en l'Espagne encor moins,
Mais en la France, à present tres faconde,
Icy en sont les Tuscans vrais tesmoings
Ce que saçhans, par ta phrase feconde,
(Nostre Gruget) tous bons espritz tu poings
Du tien Speron remplir toute la ronde.
Ne ça ne là.

(37) Ludovico Ariosto: *I Suppositi*

Paris, Étienne Groulleau, 1552. [BNF YD-5576] Übersetzung: Jean-Pierre de Mesmes

[Orn.] LA COMEDIE || DES SVPROPOSEZ DE M. || LOVYS ARIOSTE, EN ITA- || *lien & François*. ||
[Orn.] || [III.] || Auec priuilege du Roy. || *A PARIS*. || Par Estienne Groulleau, libraire demourant en || la
rue Neuue nostre Dame à l'enseigne || Saint Ian Baptiste. || 1552.

[2 r] LE TRADVCTEVRE AV SEIGNEVR HENRY DE MESMES Iureconsultes. S.

COusin, en reuisitant, ces jours passez, les vieilles compositions de ma premiere ieunesse, je trouuay (sans y penser) la presente traduction, dont le subiect, non moins honeste que delectable, m'a esmeu la mettre en lumiere avec sa source Italienne, pour donner plus de contentement aux curieux espritz & à vous plus de passetemps, mesme quand serez ennuyé de l'estude de la tetrique Iurisprudence qui demande (comme i'ay tousjours ouy dire) l'homme tout à soy: toutesfois, Cousin, si vous me croyez ne la croyez point: ains par interualles desrobez vous de sa veuë et vous allez promener au mont de Parnase avec les Muses mignardes et par especial avec les Italiques, lesquelles vous sont familiares et priuées, voire autant ou plus que les Grecques et Latines.

[4 v] AVX LECTEVRS.

Vous pourrez trouuer (amys Lecteurs) au commencement & à la fin de quelques pages de ceste Comedie, le François ne correspondre pas mot pour mot à l'Italien, ce qui ne vous doit retarder: car le Traducteur ne s'est voulu tant assubiectir ny contraindre, pour ne faire perdre la grace à nostre langue, qui a autres phrases & manieres de parler, que l'Italienne: mais ie vous puis asseurer, au surplus, que vous la trouuerez renduë fidellement, & au plus pres de l'intention de l'Autheur. A Dieu soyez.

[85 v] L'IMPRIMEVR AVX lecteurs.

A celle fin, Lecteurs, que ceste feuille fust remplie & que les pages suyuanes ne demeurassent blanches, nous auons tant fait enuers le Traducteur de ceste Comedie, qu'il nous a laissé tirer de sa

forge les œuvres qui s'ensuyent, par lesquelles vous pourrez cognoistre qu'il n'a pas moins de grace a bien parler & escrire Italien qu'en François.

IL TRADVTTORE DE gli Suppositi. A i duo lumi della Poesia Francesa P. Ronsardo & Gio. Bellaio. Capitolo.

Dal Ciel descendi, o chara Musa mia:
Laccia gli erranti Diui, e'l Ciel saldo:
La sua diritta, ó ver' l'obliqua via.
Laccia quel alto Cerchio, e tropo caldo,
È l'vno e l'altro freddo, e temperato,
E vedi quel, che fa ch'io mi riscaldo
[86 r] In quel furor, on'è tanto honorato
Fra la gente che beuue in Helicone:
E da me, com'vn Idol, adorato.
Et s'io non trovo hoggi il suo Paragone
Non sia però la tua gran fama spenta
Bellaio, ó ver' in eterna prigione:
Perch'il tuo stil non si muore, ó s'allenta,
Essendo schietto, amoroso, e iocodo,
Onde diletta, ma l'altro contenta:
Perche mi pare leggiadro, e fecondo:
E tutti gli altri di gran longa auanza
Come le forme quadrate, vn ritondo.
Voi m'auete ambidui dato baldanza
A scriuer la celste dipintura,
Le leggi, i Cerchi, i giri, e lor possanza.
Hor accio che mia barcha sia sicura
Bolcando l'Mar Poetico Francese
Tu siami Elice, e lui, mia Cinosura.
Forse pochi lodranno tale imprese
Ma, come essi, ir non voglio a fronte china:
Io mi bagno a mirar il mio paese
Non pur mio, ma piu vostro, che s'inchina
A farui parte della sua Harmonia,
E di sua virtù celeste e diuina.
Essa noi spinge a l'honorata via
Per trar i nomi nostri dell'Auello
Mal grado il tempo, l'o[d]io, e la inuidia
Non termiamo quel vecchio ladroncello,
Che piglia & fura alla Donna immortale.
De suoi thesori il piu charo, e piu bello.
[86 v] E sprezzando tutta cosa mortale
E traipaßando del gran tempo il volo,
Alziamo in alto i vanni nostri, e l'ale
Si, che noi siamo equali al nostro Polo.

EPITAPHIO DI M. ALBERTO GRAN MVSICO.

Sotto questa pietra, la veßicale
Pietra mi pose, che'l mio arguto legno
(Ond'io mutaua in pietra l'huom' mortale
E le pietre in mortal forma) hebbe a sdegno:
Ma la fé sorda quel che regna fra le
Felici vmbre, e traßemi nel suo regno:

Presago, ch'in vita il mio suono vago
Saria stimato magico e io mago.

[87 r] D'VNA CANE CHIAMATA Petona. EPITAPHIO.

Qui giace la fida Cane, Petona,
Che ben la terza al Ciel eber merita
Si perche pianse della sua patrona,
Ahi troppo acerba, l'ultima partita:
Si perche al suo signor fu tanto buona
Che per lui sparse e'l suo sangue e la vita
Cosi la bestia amante alla persona
Amata diede e la vita e l'aita.
Ond' il paron gli diede sepoltura
Tra le radici d'vna quercia dura
Con gliocchi humidi e con dolente core.
O caso strano, O forza di Natura
O della Cane al patron, sommo amore!
O del patrone alla can' sommo honore.
COELVM, NON SOLVM.

(40) Niccolò Machiavelli: *Il principe* [Trad. D'Auvergne]

Poitiers, Enguilbert de Marnef, 1553. [Ars 8-S-4137] Übersetzung: Gaspard d'Auvergne

Le Prince || *DE NICOLAS MACCHIA-* || *VELLI secretaire et citoien de Florence, traduit* || d'Italien en
Francois. || *LAVS SVpra REGNA.* || *Auec Priuilege du Roy.* || *A Poitiers,* || *De l'imprimerie*
d'Enguilbert de Marnef. || [Linie] || 1553.

[aii r] A TRESHAVT, TRESILLVSTRE ET PVISSANT Prince Iames d'Ammilton, Duc de
Chastelleraut, conte d'Araines, Tuteur vnique de la Royne d'Escosse, Gouverneur, & seconde
personne dudit royaume, Gaspard Dauergne son treshumble aduocat on duché de Chastelleraut, salut.

IL ne m'a semblé rien plus pertinent, Monseigneur, puis que la neceßité des grands affaires, que vous maniez au royaume d'Escoße, nous tollist le bien de vous voir en ce país nouvellement vostre, que vous tesmoingner par ce petit liure l'affectionnée obeissance d'un de voz treshumbles officiers & subietz: la volonté duquel sera d'autant estimée meilleure, qu'il se met en deuoir de complaire auant que d'estre congneu, & que vostre commandement luy conuie. Et encores que ce ne me soit point chose bien fort certaine ceste sorte de present vous deuoir estre agreable, comme a personnage occupé en continuelle expedition des armes, i'ay toutesfois asseuré mon election, & iugement en cecy, sur la nourriture que vous faittes donner en ce país a Messeigneurs voz enfans: les- [aij v] quelz estans si soigneusement entretenus en l'exercice des bonnes lettres, ie n'ay peu penser que vous trouuaßiez mauuais en autruy le labour, qui retire a ce, dont vous desirez tant enrichir ceux de vostre tresillustre sang. Et me mettrois en peine de plus amples excuses pour couurir ma temerité, (s'aucune y a) sans la merueilleuse conuenance, qu'a ce petit œuure d'estre présenté a vostre grandeur: tant pour le regard de vostre qualité de Prince, dont ce liure prend son tiltre: qu'en consyderant außi la hauteur de vostre courage, & excellente prouesse: lesquelles vous ayans vn coup peu acquerir des subietz en vn endroit, ou vostre maiesté n'estoit congneue que par la seulle renommée: elles donnent assez a entendre, ce qu'il en faut esperer es lieux, ou elles se ont congnoistre par leurs vertueux effetz. Außi trouuez vous, que le naturel autheur du liure ne traite d'autre propos que d'acquerir, & garder le sien: En quoy il constitue entierement la fin du Prince, qu'il nous veut proposer & depaindre, n'ayant voulu suyure en cela la traditiue de ceux, qui ont escrit par dauant luy sur semblable argument: lesquelz ont figuré en leurs escritz ie ne scay quelle perfection de Prince non imitable a tous les humains, pour la fragile [aiij r] condition de ceste nature. Ou aucontraire cestuy cy a voulu accomoder la forme de ses preceptes seulement a ce, qui est subiect a l'experience, & la plus commune mode de faire, dont les

sages Princes ont vsé, pretendans, comme i'ay dit, conseruer, & augmenter leur domaine. Estimant estre chose fort inepte monstrier vn chemin par ou lon ne va point, pour laisser celuy qui est battu de tout le monde. Et quand tout sera bien examiné, encores que son langage semble estre vn peu trop licentieux, & n'auoir du tout suiui la plus vertueuse voye, pour autoriser en quelques endroitz ce qui a apparence de vice: Si n'en a il peu parler autrement, voulant obeir au naturel de son subiet, & suiure les fins qu'il se propose. Car il est bien difficile, si ce n'est vne faueur expresse de Dieu, que le Prince puisse se maintenir, & euitier les inconueniens, ou il est subiet entre tant de puisans & ambitieux voisins, entre tant de mauuais, & infidelles subietz: s'il ne veut iamais lascher la bride a la seuerité des reigles de conscience. Et telle est la loy du monde, qui est naturellement vicieux, de n'y pouuoir longuement prosperer, mesmes en ces souueraines dignitez, sans se scauoir aider au besoing du vice, pour l'occasion ceBée retourner [aiij v] incontinent a la vertu. Ce que nous ont assez donné a entendre les saintz personnages, & gens de dieu du temps de la primitiue eglise, lesquelz congnoissans la qualité de ce monde, s'en voulurent du tout distraire pour mieux satisfaire au deuoir de ceste integrité de vie euangelique, a quoy ilz iugeoient la conuersation des hommes, & traitemens d'affaires mondains estre du tout repugnans. Mais parautant que ceste opinion de se retirer ainsi de la compagnie des humains seroit merueilleusement pernicieuse, si elle estoit d'un chascun suyue en son particulier; il a esté besoing, puis que la neceBité naturelle nous contraint viure les vns avec les autres, par vne société politique approuuée des saintes lettres, inuenter des loix pour le gouuernement de ces corps mistes, desquelles il sen treuve presque autant de sortes, qu'il y a eu de Royaumes & communautez. Elles ont pourtant toutes quelque raison fondée sur la semblance de la Loy diuine, différentes toutesfois d'icelle en beaucoup de choses: & de tant plus elles en approchent, d'autant les vouldroisie iuger parfaittes. Car qui pourra mieux donner le moyen pour gouuerner les creatures, que le createur mesmes? Lequel tout ainsi qu'il a reseruez a luy ses [n.p.] iugemens pour le regard de sa souueraineté, comme secretz imperscrutables a ceux de sa facture, semblablement ne faut s'esbahir, si la maniere, que les Princes lieutenans de dieu en ce monde tiennent a commander aux hommes, n'est le plus souuent entendue de leurs subietz, & semble quelquefois exorbitante des loix communes, & ordinaires. Dequoy ie ne scaurois rendre autre raison, sinon que ie pense estre permis de Dieu quelque cas d'aduantage aux Rois, attendu la pesante charge qu'ilz ont de regir vn corps composé de peuple infiny. A quoy s'accorde fort ce commandement de l'Apostre, disant que nous ne laissons d'obeir a noz Princes, encores qu'ilz ayent apparence d'estre mauuais & iniques. Dont il se pourroit taisiblement inferer, qu'il est par fois loisible a noz monarques extrauaguer, selon les affaires, hors les bornes de la vertu, pour se faire raison de ce meschant & corrompu monde, qui leur est subiet, & le faisant, leur puissance ne laisse point pourtant d'estre approuuée de Dieu. Qui est vn paradoxe tant examiné, & discouru par nostre autheur, & toutesfois si mal sonnante de premiere abordée, que i'ay estimé necessaire vous vser de ceste preface, pour rendre vostre maiesté moins offensée a [n.p.] l'encontre de ce cru, & nouveau discours: la lecture duquel i'espere ce neantmoins vous deoir estre plaisante: tant pour sa mode de proceder parcy deuant non vsitée d'autre semblable escriuain, que pour estre ses enseignemens entierement accomodables au temps present, en descourant les tromperies, & meschancetez des hommes. Et outre tout cela, ie me suy bien osé asseurer que la traduction, que i'en ay faitte d'Italien en Francois, vous en sera plus agreable, la prenant comme vn fruit venu & sorty d'un lieu approprié pour vostre seruice: & ou vous trouuerez toute ma vie autant d'obeissance naturelle qu'a l'endroit des personnes, qui la vous doiuent de leur naissance.

[(Aij v)] IO. AVRATVS AD GASPAREM ARVERNVM, DE MACHIAVELLO GALLICE EXPRESSO.

Arvernos qui norit auos superasse vel ipsos
 Franci olim Francos viribus eloquii:
 Miretur minus Aruerne & te Gaspar honorem,
 Qua proauos quondam, nunc meruisse via.
 Tu Machiavellum Franco sermone rependis,
 Splendidusque doces non sua verba loqui,
 Scilicet id mirum, cum suêrit & ipse Petrarcha
 Arvernos Italis inseruisse sonos.

[(Aij r)] IO. MALVDANI REGII APVD LEMOVICES PATRONI AD GASPAREM ALVERNUM FISCI PATRONVM.

Te ter Gaspar, & ò quater beatum,
Princeps iste tuus (tuum negem, cui
Linguam iuráque Galliaë dedisti?)
Nostri Principis in manus & ora
Tandem si veniat. Leget libenter
Ille, & cum bene te docere norit,
Quibus regna modis diu supersint:
De te magnanimus bonúsque Princeps,
Nullas cernere qui cupit ruinas
Sceptri nempe sui, aut suæ coronæ,
Fisci quem volui (inquiet) patronum,
Regni sit volo nunc mei patronus.

[(Aiiij r)] ANTOINE DE MVRET A GASPARD AVVERGNE.

Les immortelz nôtre vie ont comprise
En peu de iours: encor' souuent aduient,
Que quand le goût le plus dous nous en vient,
Elle est soudain par le destin surprise.
Ceus seullement que le ciel fauorise
Poins d'une ardeur de vertu qui les tient,
Font que leur gloire en vigueur se maintient
Par beaus écrits, qu'apres leur mort on prise.
Entre ceux la, puisses tu desormais,
Diuin GASPARD premier estre a iamais,
Qui recherchant mainte & mainte prouince,
As, par labeur, aquis tant de scauoir,
Qu'en descriuant du Prince le deuoir,
Des bien-disans tu te fais nommer Prince.

(48) Anon.: [Melicello]

Paris, Étienne Groulleau, 1556. [Ars 8-BL-21336] Übersetzung: Jean Maugin

MELICELLO, || DISCOVRANT AV RE- || CIT DE SES AMOVRS MAL || fortunées, la Fidelité abusée || de l'Ingratitude. || *Fait François, par Ian Maugin, || ANGEVIN.* || [III.] || Auec priuilege du Roy. || A PARIS, || *Par Estienne Groulleau, Libraire, demourant en || la rue Neuue nostre Dame, à l'enseigne || saint Iean Baptiste.* || 1556.

[aij r] Au Seigneur Nicolas Doucet, Gentilhomme Laonnois, & Esleu pour le Roy à Laon.

SEigneur Doucet, ie m'esmerueille comme il peut auenir, qu'on trouue le plus souuent entre nous aucuns hommes de telle impudence & temerité, qu'ilz presument & osent atribuer à eux, les écrits, science, & trauail d'autrui, piglans par ce moyen, auec detestable sacrilege, le meilleur de la Muse leur prochaine, le plantans en leur iardin, sans faire tant soit peu de mention d'ou, & de qui ilz tiennent telles richesses, & singularitez. Or estoit-il en moy celer l'original de Melicello, & cacher à tous l'histoire de Caïa & Varia, n'ayant esté encor' imprimée, ny mise en nostre langue: mais à fin que l'honneur fust rendu à qui il apartenoit, & telle chose libre liberalement permise à l'œil benin du Lecteur, i'en veulx publier l'inuention, & ne dissimuler ce que i'y ay mis du mien, & pourquoy. Qu'ainsi soit, vous seul [aij v] auez peu sauoir, comme pour voir mon exercice en nostre langage, vn nostre commun amy m'enuoya à Paris y a ia deux ans, vn extrait & brief epitome Italien, de la fidelité d'un amy, & de l'inconstance & ingratitude de deux aymeés, si succinct & trunqué, que le tout ne

contenoit plus d'une page: n'estant, à la verité, autre chose qu'un propos, sur lequel quelque Seigneur transmontain auoit fait exercer l'un de des enfans, & de louable coustume y continuoit chacun moys, baillant à sa facture, luy qui estoit de noble cuer, telle & honneste occupation: tant tost de l'amour puy des armes, ores de la policie. & quelque fois des lettres & écritures saintes. Ayant doncq' gagné cete occasion, d'ébatre nostre Musette Angeuine à l'enrichissement & amplification d'iceluy, y poussé par nostre commun bienfaiteur, & attiré encores d'avantage des auantures amoureuses d'un nostre tresfamilier, estans presque semblables aux fantaisies Italiennes, ainsi quie n'ay perdu l'une, n'ay ie aussi voulu faillir aux autres: mesme- [aiij r] ment à vous, qui m'estiez frere & compagnon, & apres leur commandement auiez daigné m'en prier & supplier. A cete cause satisfaisant à mon deuoir, outre le symbol qu'a MELICELLO avecq' DOVCET, & la secrete énergie d'aucuns autres noms des personnes, représentées & peintes en noz discours, vous ay dédié, & presente maintenant MELICELLO, amplifié & acoustré à la Francoyse, estant d'une seule chose le François dissemblable & diferent au natif d'Italie: c'est, que l'argument de l'étranger estoit fantasié à plaisir, & nostre decoration, & acoustrement, sont veritable histoire, auenee durans noz iours. Que si plus tost n'ay effacé mon obligation, le faisant paroistre vostre: celà n'est venu de ma faute, ains pour m'auoir requis attendre meilleure oportunité: à quoy me semble auoir persisté trop longuement, & iusqu'à encourir presque vne note de paresse. Voylà le but de mon intention quant à cet égard, vous priant le receuoir d'aussi bon cuer, que le vous offre [aiij v] franchement: à fin semblablement, que l'acceptant volontiers, le reste des Laonnoys conoisse cy apres, L'Angeuin viuant en leur Ville, sous l'illustre Abbé de MAVPAS, son Seigneur, auoir esté du nombre de voz amys. A Paris ce quatriésme Decembre, mil cinq cens cinquante six. Vostre entier compagnon & amy l'ANGEVIN.

[(aiiii r)] Vne Dame Laonnoyse, au Seigneur Nicolas Doucet, sur le discours de Melicello, fait par l'Angeuin.

L'Angeuin paind par ses discours
 Deux peu courtoyses en amours,
 Y procedant de telle grace,
 Que l'honnesteté ne trépassé
 A feindre les lieux, les personnes,
 Et autres maintes choses bonnes:
 Sans rien declarer, ny ouïrir
 Des pointz qu'il conuenoit couïrir,
 En quoy merite grand' louange.
 Mais ie trouue bien fort étrange,
 Que luy, qui est de bon esprit,
 N'a voulu mettre par écrit
 Les tromperies de tant d'hommes
 Estans au païs ou nous sommes:
 Veu qu'il les sait de longue main.
 Vrayment il semble mal humain
 D'auoir ainsi taxé les Dames,
 Des hommes recelant les blames.
 L'ay tord, pour certain, & m'abuse,
 [n.p. (aiiii v)] L'Angeuin est digne d'excuse,
 Et plus que luy ay-ie offensé:
 Car, auquel eust-il commencé?
 Sçauoir & Auoir.

Allusion de l'Autheur, sur l'anagrammatisme de son nom. Aux Lecteurs.

Qui me sauez de nature amyable,
 Facile, & prompt, à l'instinct plus diuin:
 Ce ne vous soit nouueau, ny admirable,
 Quand Iean Maugin est Amy Angeuin.
 Iean Maugin Amy Angeuin.

(50) Giovanni Boccaccio: *Epistola consolatoria a Messer Pino de' Rossi*

Lyon, Guillaume Rouillé, 1556. [Harvard, Houghton Library, IC. B6308. Eh 556c.] Verwendete Ausgabe: kritische Edition, Hg. von Colette Winn, 2003. Die Orthographie wurde von der Herausgeberin modernisiert. Übersetzung: Marguerite de Cambis

EPISTRE || CONSOLA- || TOIRE DE MESSI- || RE JEAN BOCCACE, || envoyee au Seigneur || Pino de Rossi, || * || Traducte d'Italien en François || par Damoiselle MARGVE- || RITE DE CAMBIS, || Baronne d'Aigre- || mont et Lieu- || tenante de || Nismes. || [Orn.] || A LYON, || PAR GVILLAVME || ROVILLE. || 1556.

[2] A MONSIEUR Loys de Cambis, Baron d'Alez, Marguerite de Cambis, Lieutenante de Nismes, sa très humble fille desire en santé vie longue.

MONSIEUR, dernièrement que vous feus voir en vostre maison et chasteau d'Alez, tenant propos de ma traduction dernière de l'Epistre du Seigneur Trissin (que peu au-paravant vous avois envoyée) vous entendî dire, qu'outre ce que telle [3] mienne occupation vous sembloit bonne et honneste, aviez encor desir veoir en nostre langue François une autre Epistre consolatoire de l'exil, jadis écrite par messire Jean Boccace, au Seigneur Pino de Rossi, son grand amy, dont m'en monstrates son original Tuscan. Et pource que mon plus grand desir a esté, toute ma vie vous obeissant, faire humble service, et produyre devant voz yeux tel fruit de fille, qui fust digne d'un si vertueux pere que vous, et à ce persuadée aussi par monsieur de Rochemore, mon mari, me suis enhardie à la traduction d'icelle, le plus fidellement, et au moins mal qu'il m'a esté possible: [4] bien que l'auteur meritast certes autre main et plus suffisante plume, que de femme, si peu en cela versée que la mienne, qui ne peut estre que fort rude et mal polie, pour le peu de savoir et experience qu'est encor en moy. Au fort, de pertinente excuse me servira (s'il vous plaict) l'obeissance filiale que je vous doÿ, accostée d'un desir que j'ay eu dez l'aage de mon jugement, faire entendre en ceste nostre langue François, aux damoiselles mes amyes et bonnes voisines, non accoustumées en la Tuscan, aucuns beaux et bons livres des gens doctes d'Italie, qui me tumbent par foys en mais, mes- [5] mes, venans de la tant fameuse cité de Florence, vraye Academie de ceste epistre, et le Seigneur, à qui elle s'adresse, comme furent aussi feu monsieur Lucas de Cambis, vostre ayeul, et mien grand pere, et plusieurs autres gens de respect de noz ancestres attirés au service du Roy Charles huict<i>esme en son voyage et du Royaume de Naples, lesquelz m'ont tousjours causé, par un instinct naturel, quelque particuliere affection ès choses venans d'icelle Cité plus que d'autre part. Or asseurée que tant vous occupe- [6] ront et vous et elles les graves sentences de l'original auteur, (qu'il a si bien enrichies de diverses histoires et bons exemples) ne prendrez pié à la bassesse du stile ne rudesse du langaige de la Traductrice: ains la recevrez s'il vous plaict, telle qu'elle est, comme venant de la main et cabinet de vostre fille, et d'un mesme cœur et paternelle voulonté qu'elle se mettra en devoir vous faire perpetuel et tres humble service jusques au plus dernier de ses sospirs. Et adieu monsieur, auquel prie en santé vous doint le comble de voz desirs. De Nismes ce premier de May, 1555.

(51) Giovanni Boccaccio: *Il ninfale fiesolano*

Lyon, Gabriel Cotier, 1556. [Ars 8-BL-7076] Ohne Titelblatt, handschriftliche Angaben zum Titel. Übersetzung: Antoine Guercin du Crest

Le nimpfal flossolan, || de Jean Bocace. || Contenant les Discours de || deux amans affricain et || Mensole, avec leurs vies || et mort. || Traduit en francois, par || antoine guersin. || Lyon || chez gabriel cotier || 1556.

[3] Au lecteur salut & perpetuelle felicité.

Le labour que i'ay prins à traduire la presente histoire, amy lecteur, n'a pas esté pour en tirer prouffit ou louenge: mais seulement pour donner plaisir & recreation a tout bon esprit curieux de ueoir & entendre quelque chose de nouveau. Pour a quoy satisfaire, estant tombé entre mes mains un petit

traicté, autresfois composé en rithme Tuscane par M. Iean Boccace poete Florentin, contenant en sommaire discours l'amitié que porta iadis un ieune pasteur de Flossolan a une des Nymphes de Diane, & la noble generation qui sortit d'iceulx, avec l'origine des Florentins, & edification de leur cité, me mis a en traduire quelque partie, plus pour me recreer, que pour le cuider mettre en euidence. Mais depuis, ayant esté prie avec affection de tel qui [4] auoit puissance me commander, continuay cest œuure iusques a l'acheuement: lequel, O lecteur, ie te prie receuoir avec auſi bon uisage que le te presente de bonne uolunté, & le defendz s'il te plait contre les calumniateurs, plus promptz a corriger le fait d'aultrui, qu'a emender leur faute propre. Et s'il te prenoit enuie te moquer de mon labeur, veu (qu'ayant meilleure occupation) me suis amusé en chose si basse, & de peu de prouffit, considere ie te prie que autresfois le grec Homere a bien despendu plusieurs heures & iours a descrire la guerre des rats & des grenouilles, & Virgile la Priapée, Petrarque les amours de sa Laure, Hiphigene son printemps, & une infinité d'autres grandz personnages anciens (que ie laisse a compter par le menu pour ne te facher) ont escrit semblables choses. Encore en trouueras tu des modernes quelques uns qui ont couché dans leurs liures choses follastres, ridicules, & moins ueritables, quoy qu'ils soyent hommes scauantz & de bon- [5] ne reputation. Et moy qui ne suis rien au pres d'eux, auray-ie failli pour les suiure en cela? Le me doute qu'il y aura des creatures lourdaudes qui diront qu'ouy. Mais c'est tout un, ueu que ie n'adresse pas a eux ceste mienne traduction, ains a tout esprit gentil & amoureux de uertu. Et s'il s'en treuve d'autres qui me ueillent taxer pour auoir usé de langage peu orné, rude, & mal poli, ie les prieray me faire une seule grace, c'est qu'auant que uomir leur uenimeuse liqueur d'enuie sur moy, que le plus affectionné prenne la plume, & ayant mieue fait, lors qu'il me corrige comme luy playra: autrement qu'il se taise, ou qu'il me supporte benignement, en excusant ma faulte, procedant (peut estre) en partie d'une ardente affection que i'ay a te donner plaisir. Pren donq, benign lecteur, ce petit labeur pour les premices de mon debuoir, qui seruira d'eschantillon d'une piece entiere que i'apreste pour te faire ueoir, laquelle te sera agrea- [6] ble au moins pour le subiect qui est grand & delectable, & tel qu'il te pourra contenter, & se presenter librement deuant les yeux de ta discretion.

(52) Agnolo Firenzuola: *Discorsi degli animali*

Lyon, Gabriel Cotier, 1556. [HAB 162.3 Eth] Übersetzung: anon.

LE || PLAISANT || ET FACETIEVX || *discours des Animaux*. || Avec vne histoire, non moins veritable || que plaisante: aduenue puis nagueres, || en la ville de Florence. || *Nouuellement traduit de Tuscan, en* || *Francois*. || [III.] || A LYON. || Par Gabriel Cotier. || 1556.

[a2 r] AV LECTEUR.

COnsiderant en moy mesme (amy lecteur) la grande & inextimable vtilité, que nous receuons iournellement, outre le plaisir & contentement desprit qui nous est donné par la lecture & frequentation continuelle, tant des anciens que des modernes autheurs & principalement, de ceux qui par bonnes meurs, & prouffitables exemples, ne tendent a autre fin, que a nous monstrier vne bonne vie & honeste, qui soit premierement a la louange de Dieu, puis a l'edification de nostre prochain: & desirant faire chose qui soit agreable, & prouffitable au public, estant tombé entre mes mains ce petit traicte en langue Italienne contenant quelques discours des animaux, non moins vtile que plaisant, car ie ny trouue que toute bonne philosophie morale & sentences notables, decidees par vn excellent philosophe duquel trouueras le nom au commencement du liure te ay faicte vne traduction en nostre langage francois, et ne doute, que nen recoyues vn plaisir singulier, veu la bonne inuention de lautheur, qui me semble auoir imité nostre bon Esope Phrygien par ses similitudes des animaux: vray est que les exemples sont deduictz plus au long, & ce qui me semble de meilleure [a2 v] grace ilz sont si bien liez & accomodez les vns avec les autres, qu'ilz semblent vn mesme subiect, tellement que par la lecture du premier, on est tousiours incité de poursuyure iusques au bout, tant les propos sont bien tissuz, comme pourras veoir par le discours de la matiere, me remettant neanmoins en cela, au iugement de tous bons espritz.

(56) Innocenzo Ringhieri: *Dialoghi della vita et della morte*

Lyon, Robert Granjon, 1557. [HAB 1034.23 Theol] Übersetzung: Jean Louveau

[Fraktur] Dialogue de la vie et de || La Mort, Composé en Toscan par || Maistre Innocent Ringhiere || Gentilhomme Boulongnois. || [Orn.] || Nouuellement traduit en François par Iehan || Louueau Recteur de Chastillon de Dombes. || Seconde Edition. || [Ill.] || A Lyon. || De l'Imprimerie de Robert Granjon. || Mil. Vc. Lvij. ||

[ajj r] A Monseigneur Monsieur Durfé cheualier de l'ordre gouverneur de Monseigneur le Dauphin et Baillif de forestz Robert Granjon son treshumble & Obeissant seruiteur desire felicité perpetuelle.

Monseigneur, depuis que par l'industrie qu'il a pleu à Dieu me donner, j'ay commencé de profiter, voyre auec quelque estime, non seulement à la Republique Francoyse, mais aussi à toutes autres ou fleurissent les bonnes lettres, en taille, de beaux caractères de lettres principalement Italiennes et Grecques, certes à l'imitation des plus genereux Anciens, qui après l'honneur des Dieus, ont tousiours deféré le second lieu à la patrie, je me suis persuadé plus deuoyr à Icelle qu'a nulle autre, prouoqué du bon vouloir d'infinis autres, qui poussez d'ung mesme zele enuers elle, tachent à l'enuy de l'illustrer: les poetes par leurs poesies, les historiographes par leur style non moins eloquent que [aii v] veridique, les Mathematiciens, philosophes, Architecteurs, Sculpteurs, peintres & autres, chacun en leur faculté: à tous lesquels ny en moyen ny en occasion, je ne me sens inferieur de pouoir profiter au publiq: car en me proposant deuant les yeux combien les Hebrieux, les Grecs, les Latins, voyre plusieurs peuples barbares, ont esté curieux de leur propre langue, iusques à faire conscience, et tenir à honte de se seruir des lettres par autres que par eux inuentées, Je ne pouois non rougir, de la negligence de nos Maieurs en cest endroit, qui ayant de quoy se passer de leurs voisins, ont mieux aymé estre leurs redeuables, que de s'aider de leur propre: chose d'autant plus à déplourer, que si lon confere nos caracteres Francoys (qui ne scay comment nous sont encore demeurez saufs) à ceux de toutes autres nations, on trouuera qu'ilz ne leur cedent en rien. Ce que auec regret ayant longuement consideré, et voyant d'autre part que par vne vicissitude des choses, ores nostre France auoit son tour soit en armes, soit en loix, soit en eloquence de sa langue, et toutes bonnes disciplines, pour ne perdre ce point, en toutes entreprises precipu et necessaire, assauoir de se seruir du temps, après auoir taillé plusieurs beaux [aiij r] caracteres, dont les vns n'ont encore esté en lumiere, les autres sont encore sur la forge, Je me suis mis à tailler nostre lettre francoyse, iustifier les Matrices, en faire la fonte, et finalement la rendre propre a l'Imprimerie: sy que i en ay imprimé ce present dialogue de la Vie et de la Mort, esperant s'il plaist à Dieu et au Roy nostre Sire, d'en acheuer vne autre de plus gros corps, et beaucoup plus belle. Mais pource que coutumierement les innouateurs des bonnes choses, pour donner cours à leurs inuentions, se sont tousiours aydé de la faueur des plus grans (desquels vous tenez le rang) pour autant que, pource qu'ilz sont comme vray mirouers et vray exemplaires ausquels toutes gens de bon coeur se formalisent, ce qui est une fois par eux auoué, est de tous en general aprouué et tenu pour bon: à cette cause (Monseigneur) ne trouerez estrange, sy i'ay pris la hardiesse de vous dedier ce petit opuscul, petit certes de ce qu'il contient, mais grand en sentences graues et dignes de vos oreilles: esperant que vostre nom tresillustre luy sera comme un tresasseuré saufconduit, voire enuers les plus difficiles à contenter, joint qu'iceluy par vos excellentes vertus demeurant à iamais immortel, facilement rendra [aiij v] cette oeuvre de pareille duree. Parquoy Monseigneur Je prieray vostre grandeur vouloir accepter ce que, pour les fins que dessus, ma petitesse humblement luy presente, à fin que sous vostre autorité, entre tous les bons grandement reueres, je treuve moyen de mettre en auant cette mienne louable inuention laquelle je ne doubte d'estre bien receue de tous, sy de vous est une fois fauorisée: dont moy, et tous vray amateurs du bien publiq, seront tenus de prier le souuerain Createur vous donner en prospere santé et longue vie, l'heureuse felicité que vos grandes vertus meritent.

(70) [Luigi Pulci/Antonio Conazzano]: [Titel unbekannt]

Premier livre de synathrisie alias recueil confuz. Dijon, Jean Des Planches, 1567. [Ars RES 8-BL-8847]
Verwendete Ausgabe: Rouen, Michel Tertulier, 1579. [Ars 8-BL-8848] Übersetzung: Guillaume de La Taissonnière

LA || SYNATHRISIE, || ALIAS, || RECVEIL CONFVZ, FAIT || PAR IAN DES || PLANCHES. || * ||
Falsa veritatis Inuestigatio. || [III.] || *A ROVEN,* || Par Michel Tertulier. || 1579.

[2] L'IMPRIMEVR A SON LIVRE.

Petit liuret va t'en à l'adventure,
Portant au front le nom que i'ay donné,
Et ne crains rien: car i'ay eu bon augure
De voir ton loz, par Gausseurs entonné,
Mais si quelqu'un, de rage forcené,
Vouloit sur toy vomir sa mesdisance,
Le reprenant de son outrecuidance,
Fuy loing de luy, à fin qu'il ne te grippe:
Et s'il vouloit te faire violence,
Rechasse le du baston d'Aristippe.

(74) Ortensio Lando: *Sermoni funebri nella morte di diversi animali*

Lyon, Benoît Rigaud, 1569. [Ars 8-BL-30712] Übersetzung: Claude de Pontoux

HARANGVES || FVNEBRES, || Sur la mort de diuers animaux, extrai- || ctes du Toscan, rendues et
augmentées || en nostre vulgaire: Ou sont represen- || tez au vif les naturels desdits animaux, || & les
proprieté d'iceux, avec une rhe- || torique gaillarde. || *Livre fort plaisant et facetieux, pour || recrèer
tous esprits amateurs || de gentillesse, et qui n'a pas encores || esté veu parcy deuant.* || [III.] || *A LYON,*
|| Par Benoist Rigaud. || 1569.

[2] AV LECTEUR SONNET.

Ie ne scay, Lecteur, que t'escrire
En vn si miserable temps
Pour rendre tes espritz contents,
Sinon de t'apprester à rire.
Ia trop lon temps ton cœur souspire
De voir tant de malheures regnantz,
Pour te donner du pasetemps
Ce petit liure il te faut lire.
Nostre vie est ia courte assés
Sans l'abbeuier par tristesse,
Et nos ans sont tantost passés.
Si tu veux donc viure en liesse
Et resiouir ton triste cœur,
Et desdaigne nostre labeur.
παντῶν φίλος.

[3] CLAVDE DE PONTOVX, CHALONNOIS, AV LECTEUR, Salut.

IE t'ay appresté dedans, amy Lecteur, dequoy te recrèer aux heures de loysir, affin de n'estre point oysif en oysifueté. Mais si tu veux iuger incontinent à la volée, en voyant superficiellement ce liure, qu'il n'y a rien dedans que choses friuoles & de peu de consequence, Ie te renuoiray à l'Apologie

inserée à la fin dudict liure s'il t'aggrée de la lire, & tu connoistras que de bien grands personnages tu temps iadis ce sont bien amusés à louer choses encore plus friuoles, plus viles & abiectes que celles qui sont icy dedans. Tu ne verras icy la Philosophie metaphysicale d'Aristote, tu n'y verras le cours des Astres, aussi n'est il question d'escr- [4] re tousiours choses haultes & difficiles, car aussi tous espritz n'en sont pas capables: tu n'y verras vne occulte cabale ou lon ne peut rien entendre, car ainsi ne t'eussay-ie rien appresté pour rire & passer le temps: Mais tu y verras, auec les paroles ioyeuses, choses serieuses & pleine d'erudition meslées parmy, l'vne auec l'autre, & iugeras lors que quiconques a esté l'auteur de ces harangues estoit home d'esprit et de scauoir. Quant à moy ie me resens à la traduction d'icelles, auoir recuilly plaisir & vtilité en trois choses. La premiere c'est, que ie me suis recrée en lisant maintz beaus retraictz plaisantz & facetieux qui sont frequentz parmy chaque harangue. La seconde c'est que i'ay appris maintes belles hystoires anciennes, & plusieurs belles fables poëtiques qui sont inserées icy dedans, & que ie n'auois iamais ouy. Ce qui me fait dire que l'Auteur, outre les paroles ri- [5] dicules & ioyeuses dont il a farcy son liure, que encore a il bien traouillé à l'amplifier & l'embellir de ces belles histoires & fables qu'il a recherché iusques au centre des escritz des plus anciens auteurs: outre l'artifice de l'art oratoire dont il l'a illustré. La troisieme cest, qu'en traduisant ce petit liure i'ay appris vne langue estrangere en laquelle ie n'estoy que neoptoleme & apprentif, & me suis façonné à traduire, en cultiuant aussi ma langue, en me rendant plus prompt vne autre fois à cet effect, s'il me tombe entre les mains quelque chose de nouueau, qui merite que ie t'en face participant: ce que ie feray tresuolontiers, si i'apercoy tant soit peu que ce mien petit labour te soit pour agreable. & Adieu.

[n.p.] A Antoine du Verdier, gentilhomme Forisien, SONNET.

Mon du Verdier, qui ton Forest decore'
 Par tes escrits & labeurs ocieux,
 Et par loysirs qui sont laborieux,
 Seruant à Mars & à Minerue encore'.
 Fais ie te pry que nous puissions voir ore'
 Les gays propos & dicts facetieux
 Qu'a fait Bebel en termes gratieux,
 Traduits par toy en ryme bien sonore.
 Et ce pendant l'orage de ce temps
 S'appaisera ainsi comme i'attens,
 Ayant ia faict mainte metamorphose.
 Hé ne vois tu renaître tous les iours
 Mains faicts lesquels iadis auoyent leurs cours?
 Auec le temps se change toute chose.
 Ton de Pontoux.

[n.p.] Au Lecteur, SONNET.

Ce temps ne nous doit empescher,
 Rien que le meurtre & le carnage
 Regne aujourd'hui parmy nostre âge,
 De quelque passetemps chercher.
 Si le ciel nous veut decocher
 Les traicts de son cruel orage,
 En vomissant sur nous sa rage,
 Que sert il de nous en fâcher?
 C'est pourquoy ores ie m'ingere
 Durant ce temps plein de misere
 D'escire chose de plaisir,
 Pour chasser dehors la tristesse
 Et prendre vn fragment de liesse,
 Au moins aux heures de loisir.

(77) Giovanni Boccaccio: *Il Corbaccio o laberinto d'amore*

Paris, Jean I Ruelle, 1571. [BNF RES Y2-2255] Übersetzung: François de Belleforest

[Titelholzschn.] LE || LABERIN- || THE D'AMOVR || DE M. IEAN BOC- || cace, autrement inue- || ctive, contre vne mau- || uaise femme. || *Mis nouvellement d'Italien || en François.* || Auec priuilege. || A PARIS, || *Par Ian Ruelle || rue S. Iacques, à || l'ens. S. Ierosme || 1571*

[2 r] A NOBLE, ET DOCTE SEIGNEVR GVVY DE QVINSAY seigneur dudit lieu, gentilhomme du Mans, & Aduocat en la Court de Parlement de Paris. Salut.

MONSIEVR, ie sçay que plusieurs trouueront estrange que ie me sois amusé à la traduction de cest opuscul, eu esgard au suiet sur lequel il est dressé, & sur l'argument qui y est discouru, mais si on aduise les choses de plus pres, on verra aussi que, non le desir de m'attaquer au sexe feminin lequel i'admire, & estime, mais le sçauoir comprins en ce liuret m'y a fait mettre la main, comme en chose digne que les françois lisent et qu'elle soit rauie des tenebres obscures d'oubly ou jusqu'à present elle auoit esté enseuelie, & cachée. Car quiconque lyra auec seur, & bon [2 v] iugement ce Laberinte, il verra aussi encloz la dedans vn vray Laberinte de saines interpretations, destournant l'homme de celle furieuse folie d'Amour, & que les hommes suiuent comme naturelle, quoy qu'elle soit contre la mesme perfection de la nature. Veu que l'aymer est naturel, mais se transporter ez delices du corps, & s'affectionner plus à ce qui apparoit au dehors, qu'a la sincerité de l'ame, ce n'est plus suiure l'inclination naturelle, & propre a l'homme vsant de raison, ains est se bestialiser, & veautrer ez ordures plus sales que celles qui guident le sensual des animaux incapables de sens, de iugement, & intellect: Et parainsi ne faut s'estonner si cest auteur s'attaque aux femmes, comme l'obiet de ceste imperfection: (Comme ainsi soit qu'il deut plustost accuser les hommes se brutalisans ainsi pour la simple opinion de quelque beauté fresle, & de fort peu de durée.) Iaçoit aussi que liurant bataille à ce sexe, le discours monstre que ce n'est point aux vertueuses a qui il en veut, ains seulement à celles qui ressemblent en hypocrisie à celle, de laquelle il dresse ses plaintes en ce liure. Mais quoy qu'il en soit, si veux-ie me tarquer de quelque bon bouclier, & saige [3 r] patron pour ma deffence en ceste cause, me sentant foible contre l'assaut de plusieurs moins sçachans quel homme fut le Boccace, & quel plaisir, & prouffit on tire de ses œuures, & lesquelz pourront me calomnier comme l'ennemy des Dames. A quoy dez à present ie proteste de l'auoir traduit plus pour la diction, que pour le suiet qui y est traicté, & plus pour monstre combien Boccace estoit catholique, que de souci que i'aye de son mecontentement des dames: qui n'est tel qu'on estime, eu esgard à vn autre sien œuure, qui porte le nom des dames illustres. Pour donc auoir suffisant garant en ma cause, ie me suis adressé à vous tant pour aimer l'Amour vertueux, & caresser la purité de la religion, que pour estre celuy & qui sçavez ce qui est des bonnes lettres, & qui honorez ceux qui en ont quelque congnoissance. Receuez donc en gré le Laberinte d'Amour, vous qui ne craignez point d'y estre encloz, ayant vn plus ferme peloton de fil, & mieux guidant que celuy qui deliura Thesee du Dedale de Caudie: & aimez touiour celuy qui se recommandant à voz bonnes graces, Prie Dieu, Monsieur, vous donne tout tel contentement que desirez: De [3 v] Paris ce troisieme iour de Iuing, mil cinq cens septante vn. Vostre meilleur amy, à vous obeyr. F. DE BELLE-FOREST.

[114 v] AVX DAMES LYSANS ce Liure.

Ne faut penser qu'a vous s'attaque ce Boccace
Et qu'il guerroye l'heur de voz honestetez,
Qu'il blasme la valeur de voz pudicitez,
Qu'il se moque du doux gisant souz vostres grace.
Ne l'estimez si plein d'une orgueilleuse audace
Qu'il esgale l'obiet des vieilles saletez,
Auec la grand splendeur de voz grandes beautez.
Et qu'il blasme en ce lieu seulement qu'une face.
Il sçait, et ie le sçay que le monde est tout plein
Des femmes qui ont l'heur d'auoir le cœur humain,
L'ame sans fard, le corps vray miroir de noblesse.

Il s'attaque (marry) contre vne seulement,
Qui le traita iadis par trop indignement:
Et moy (le traduisant) aux folles ie m'adresse.
Fuerça sin danno.

(78) Lodovico Guicciardini: *Ore di ricreazione, contenti detti e fatti piacevoli*

Ausgabe 1610, Paris, Matthieu Guillemot [Ars 8-BL-29244]: enthält eine andere Leseranrede.

L'HORE || DI RICREATIONE || DI M. LODOVICO GVIC- || ciardini Patritio Fiorentino. || LES ||
HEVRES DE RE- || *CREATION DE M.* || *LOYS GVICCIARDIN* || *Gentilhomme Florentin.* || Faictes
Italiennes & Françoises pour || l'vtilité de ceux qui desirent ap- || prendre les deux langues. || [Orn.] ||
A PARIS, || Chez Matthieu Guillemot, au Palais en la || gallerie des prisonniers. || M.DC.X. || *Auec*
priuillege du Roy.

[ãij r] AV LECTEVR.

LES sons les plus harmonieux, les voluptez les plus delicieuses, & les discours les plus eloquents
lassent & ennuyent en fin, quand l'vsage en est trop frequent. Le t'ay fait voir cy-deuant trois, ou
quatre traictés d'Amour, composez en l'vne & en l'autre langue, pour contenter la curiosité.
Maintenant pour te donner le change, ie te presente des Heures de recreation, comme vn soulagement
à tes trauaux, afin que parmy les affaires les plus serieuses, tu puisses en te des-ennuyant faire ton
profect d'vn recueil, qu'a fait autresfois vn des plus habiles hommes de son siecle: [ãij v] Lequel ie
m'asseure ne te donnera pas moins de plaisir, que d'vtilité; tout y estant plein d'vn sens moral, sous
l'escorce de quelques fables, & mille belles rencontres parsemees parmy tout ce Liure. Les autres
Liures Italiens & François, que i'ay cy-deuant donnez au public, ont esté si bien recueillis, que cela
m'a encourager de continuer la mesme methode en cestuy-cy; ne me pouuant iamais lasser
d'affectionner ton seruice & contentement.

(80) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Paris, Lucas I Breyer, 1572. [Ars 8-BL-6915(2)] Übersetzung: Nicolas Rapin

CHANT XXVIII || DV ROLAND FV- || RIEUX D'ARIOSTE. || *Monstrant quelle assurance on* ||
doit auoir aux femmes. || Traduit en François à la rigueur || des Stanzes & de la Rime. || PAR || N.R.P.
|| A PARIS, || Pour Lucas Breyer, Marchand Libraire tenant || sa boutique au second pilier de la grand'
salle || du Palais: Et en sa maison au bout du pont || saint Michel en allant au marché neuf. ||
M.D.LXXII. || AVEC PRIVILEGE DV ROY.

[2 r] AUX DAMOYSELLES.

Mes Damoyelles, i'ay long temps esté en doute si ie devoy vous presenter la traduction de ce chant
d'Arioste, craignant que l'argument qui y est traicté ne fust agreable & séant à la pudeur des honnestes
Damoyelles, comme vous estes: Mais apres avoir pezé les raisons qui m'en pouvoyent divertir, j'ay
trouvé que ie ne devoy point tromper ma premiere intention, qui estoit de le traduire pour vous. Car
combien que le conte soit aucunement injurieux, & veritablement vn peu trop aigre contre les Dames,
je croy pourtant que vous ne prendrez pas moins de plaisir à voir blamer le vice des méchantes, que
vous feriez à lire la louange des chastes & pudiques. Aussi qu'il est trescertain que le vice oppose à la
vertu, la rend plus clere & illustre, comme le blanc paroist plus blanc estant mis contre le noir: qui me
fait esperer que quand on co[g]noistra voz vertueuses actions toutes contraires à celles qui sont icy
descries, vous mesmes en recevrez [2 v] vn grand contentement à par vous, & vostre honneur en aura
beaucoup plus de recommandation. Vous recevrez donq, s'il vous plaist, mes Damoyelles, ce petit
labour, comme vn present devotieux qu'on fait à l'offrande, que Dieu n'estime pas à la valeur, mais à
l'affection, & selon le cœur de celui qui le donne: & comme par sa bonté seule le don est sanctifié &

meritoire, aussi i'atten que vostre faveur seule donnera grace à ma traduction, & couvrira les defauts qui s'y trouveront par ma nonchalance ou imbecillité. De Fontenay le Conte, ce premier de Iuin 1572.

(90) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Paris, Lucas I Breyer, 1576. [Ars 8-BL-6912] Übersetzung: Antoine Mathé de Laval

ISABELLE. || IMITATION DE || L'ARIOSTE. || PAR || ANT. MATH. DE LAVAL || FORESIEN. ||
A TRESILLVSTRE ET || TRESVERTVEVSE || Princesse HENRIETTE || DE CLEVES Du- || chesse de
Niuernois. || [Ill.] || A PARIS, || Pour Lucas Breyer marchand Libraire, || tenant sa boutique au second
pilier || de la grand' salle du Palais. || 1576. || Auec priuilege du Roy.

[aiij r] IN ISABELLAM VALLAEI Io. Auratus Poëta Regius.

LAVDANDAS Isabella tuas sine crimine flammis
Cantibus Ethruscus concelebrat olor.
Quæ Rodomonæis occumbere maluit armis,
Quam Zerbine tibi fallere fraude fidem:
Hinc & olorinis volitat super æthera pennis
Exemplum veræ facta pudicitiaë.
Altera nunc te, Isabella, suos cui castus amores
Sacrauit teneros Gallicus alter olor:
Valle sua modulans Vallæus, carmina Cygno
Digna canit Thusco, nomine digna tuo.
Cuius si vereris te laudibus Heroïnæ
Musa facit multis inuidiosa parem:
Fac qui Isabellæis Isabellam dotibus æquat
Zerbinum facias ipsa fauore nouum.

IO. COMBELLAEI APVD ARVERNOS PRAESIDIS in Vallæi Isabellam.⁷⁹²

ANTE oculos Isabella suos sibi fleuit ademptum
Zerbinum, hunc ardet, cogitat hunc moriens:
Quem potuit moriens seruare Isabella pudorem
Seruat, fit fuso sanguine certa fides.
[aiij v] Interitu occumbunt vario, infœliciter ambo:
A vate Ethrusco digno vterque cani.
Nullaque temporibus nostris Isabella videri
Possit, ni per te iam rediuiua foret:
Restituis nobis, vitæque, Isabella, priori
Zerbinum, & vatem, te simul, hosque tibi.
Zerbinus Vallæus, eris, quæ diceris: & te
Ille idem vates quam colit ante, canit.
Vnum hoc dissimiles, casto quod amore potiti
His vetitum, vobis mitia fata dabunt.

⁷⁹² i.e. Jean Combes

Εἰς βαλλαιοῦ Ἰζαβέλλην.

Οἷς βελέεσσι τεῶν ὀφθαλμῶν τὸν δ' ἀπόλεσσας,
Τῷ ἤδὺ φῶς παρέχεις δεῦρο, βίον τε πάνυ,
Ὡς Ἰζαβέλλη, θανατοῦ τε βιοῦ τε πέφυκεν
Ὀμματίων τῶν σοῦ, ἴσα βέλη κρατέειν.
ΚΑΣΤΕΛΛΟΚΛΗΡΟΥ.

[aiiij r] SONNET DE MADAMOISELLE F. DE LA Rocheff.

Ainsi que toy, Zerbin aimoit vne Isabelle,
Qui de grace & beauté se faisoit admirer,
Et à toy se peult-il en cela comparer,
Non pas à ton Amour saintement immortelle.
Il aima sans trauail, car sa Dame fidelle
D'vn reciproque Amour le daignoit honorer:
Mais la Belle, Lual, qui te fait soupirer
Cruelle, tous les iours tes peines renouuelle.
Il forgea malheureux le fer qui la meurtrit
Quand aueuglé d'Amour fait qu'elle se partit
De non País natal, pour librement le suiire.
Et toy Lual qui vis en ce plaisant trépas,
De celle qui te fuit tu vas suiuant les pas,
La faisant par tes vers eternellement viure.

QVATRAIN DE MADAMOISELLE Anne de La Rocheff.

LAual, ne plain pas ton labeur
De brûler aux rais d'Isabelle:
Car trop heureuse est la douleur
Dont la memoire est immortelle.

[aiiij v] SONNET DE DIANE S.⁷⁹³

LA vie, les Amours, la Mort de deux Amants
Sont ici par Lual si viuement depeintes,
Que lisant ces beaux vers ie sen triples atteintes
De ioye, de douceur, de pleurs en même temps.
Mais voyant du Destin les effets inconstans,
Que sans auoir égard à ces amitez saintes
Aux ennuis, aux labeurs & aux larmes non faintes,
Ie me deux qu'vn loyal endure ces tormens.
Zerbin ne fut iamais plus constant & fidelle,
A sa chere moitié l'amoureuse Isabelle
Qu'à la tienne, Lual, tu l'as tousiours esté:
Mais croissant sa rigueur ne voulut onques prendre
Pitié de tes tormens, & dédaigna d'entendre
Qu'en t'aimant s'acqueroit vne immortalité.

⁷⁹³ i.e. Diane Salviati

ODELETE DE AVBIGNÉ.

AV feu des chastes Amours,
Qui n'ont fin qu'avec les iours,
Ma premiere ardeur s'allume,
Et ma premiere coustume
De bruler incessamment
Au feu d'un heureux torment
S'éueille, & s'est augmentee
[n.p.] A la fureur tormentee,
Tormentee heureusement,
De Lual heureux Amant:
Qui lors qu'il sent son courage
Bruler d'une chaste rage,
Son Esprit chaste enflamé
Bien aimer sans estre aimé,
Immole à son Isabelle
A sa Dame chaste & belle,
Les fruicts de ses premiers iours,
Ses beaux & chastes Amours:
Avec luy me prend enuie
De bruler l'ame & la vie
Au chaste feu amoureux,
Pour comme luy estre heureux.
Lual tu es miserable
Si vne rigueur t'accable,
Lual ie voy ton malheur
Si tu ploye à sa rigueur:
Mais aussi chaste Isabelle
Garde toy d'estre cruelle,
Si à Lual ta rigueur
Forge vn iniuste malheur:
Mais si l'Amour vous assemble
Vous estes heureux ensemble.
Lual tu es bien heureux
Si chastement amoureux
[n.p.] Tu brules d'un chaste zele
Ta belle & chasteste Isabelle,
Et si tes iustes douleurs
Peuvent flechir ses rigueurs.
Isabelle bienheureuse,
Si comme chaste Amoureuse
D'un pareil feu amoureux,
Tu fais Lual bien-heureux:
Si tu veux rendre les armes
A ses pitoyables larmes,
Alors la Parque enuieuse
Ne sera si rigoureuse
Tant que desunir vos cœurs
Brulez de chastes ardeurs.
Vostre amour florisse telle,
Que Zerbin & qu'Isabelle.
Et pareils en chasteté,
Et semblables en beauté:
Mais la fin ne soit semblable
A la couple miserable,

Miserable heureusement
De l'un & de l'autre Amant,
A qui ne fut point rauie
L'amitié qu'avec la vie,
De qui les chastes Amours
N'ont fini qu'avec les iours.

[n.p.] LAual eternisant Zerbin et Isabelle,
Toy-mesme t'eternise et ta Deesse außi,
En decourant au iour leur amoureux souci
Tu rends & leur Amour & leur mort immortelle.
Si Zerbin fut constant, n'as-tu esté fidelle
Et contre les rigueurs vn Rocher endurci?
S'il aima chastement, n'aime-tu pas ainsi?
Vn feu pareil au sien dans toy se renouuelle.
Si d'une belle fin sa vie il couronna,
Et de son amitié le Ciel mesme estonna,
Combien de fois le iour ta vie est-elle offerte
Sur l'Autel d'Isabelle vnique en cruauté?
Ce pendant aveuglee en sa ieune beauté
Te fait perdre & se perd à l'ombre de ta perte.
VOLVSIEN.

SI de ces deux Amans depeignant les Amours
Tu les fais languissans d'une si douce flame,
Quels soupirs, quels regrets sortiroient de ton ame
Si Cygne tu chantois le trépas de tes iours?
Le Soleil t'écoutant en arreste son cours,
Le marbre à tes regrets pitoyables s'entame,
Au feu de tes soupirs l'Hiuer mesme s'enflame,
La Mort mesme a pitié d'un si triste discours.
[n.p.] Außi croy-ie, Laual, que tes propres douleurs
Pour faire ce pourtrait t'ont serui de couleurs,
Et que ton amitié de patron t'a seruie.
Mais pendant que tu veux pourtraire cet Amour
Qui fut cause à ces deux de leur clorre le iour,
Ceste mort que tu peins leur redonne la vie.
F. CHOVAINE.

STANCES DE CL. BILLARD SECRETAIRE DE LA Royne de Navarre.

Achille sans le Grec, sans le Romain, Enee
Plus d'une fois couvers sous l'obscur du tombeau,
N'eussent eternisé le fer & le flambeau,
Où lon veit si long temps leur ieunesse adonnee.
L'un rampart des Gregeois, l'autre fleur de l'Asie
De ces deux Apollons empruntent leur honneur:
De mesme que Zerbin à ce braue sonneur
Doit l'Amour dont il eust sa belle Ame saisie.
Ce Laual nourriçon des filles de Memoire,
Append au nom fatal d'une sainte beauté
Ses vers, ses ans plus beaux, sa chere liberté:
Que voudroit-elle plus pour l'heur de sa victoire?
[n.p.] Si se perdre soyemesme & viure en son martyre,
Si mourir en sa vie & se plaie au torment,
Sont les signes d'Amour, n'est-ce aimer constamment

D'honorer tant les feux qui le peuuent seduire?
 Nymphes cent fois heureuse, heureuse l'Isabelle,
 Qui sous autre sujet voit chanter sa beauté:
 Bien-heureux mon Païs où Laual fut domté:
 Mais plus heureux le noëd d'un Amour si fidelle.
 Aumoins s'il n'est aimé son penser le contente,
 Il a trop de loyer d'aimer en si bon lieu,
 De mesme qu'eust Zerbin ce Zerbin demi-Dieu,
 Bien qu'il fut par la mort frustré de son attente.
 Puisé-i'estre, Zerbin, pres de ma Calithee,
 Mourant non par l'effort d'un Tartare inhumain,
 Mais bien de ses beaux yeux & de sa belle main,
 Pourueu que d'un Laual ma mort soit regretee.
 Ores que sans les vers ie la rende immortelle
 D'auoir second Icare adoré saintement
 Le Ciel de ses beautez: aimer si hautement
 N'est-ce attendre l'effet d'une cause eternelle?

[n.p.] AV LECTEUR.

Je te prie, amy Lecteur, de n'estre trop seure à l'exacte recherche de la disposition de ce petit Discours, comme ayant esté fait aux heures derobées du seruice que ie dois aux Princes qui me daignent adouuer. Je ne fais doute aussi que le changement de vers dont i'ay vsé au trespas de Zerbin, & encor à celuy d'Isabelle & à ses plainctes, ne soit censuré comme dérogeant à la Methode du vers Heroïque: Mais ie t'auise que pour les beaux airs que quelques miens amis excellents musiciens auoient pratiquez en ceste mesure differente de Syllabes, ie m'y suis ainsi reiglé par stances diuerses, à fin aussi de recreer ton oreille, qui eust, peut estre, esté lassée de l'importune longueur de l'Histoire: t'assurant que mon intention n'a iamais esté de la monstrier au iour ainsi qu'elle est, sinon que pour me releuer de la peine d'en faire faire des copies tant pour mes Princesses, que pour celle qui en est le premier motif, & autres mes amis qui en auoient conceu quelque bonne opinion.

(91) Ortensio Lando: *Sermoni funebri nella morte di diversi animali*

Paris, Nicolas Chesneau und Jean Poupy, 1576. [Modena, BE, MO-0089] Verwendete Ausgabe: Paris, Nicolas Bonfons, 1583. [Ars 8-BL-30713] Übersetzung: François d'Amboise

REGRETS || FACETIEVX || ET PLAISANTES HA- || RENGVES FVNEBRES SVR || la mort de diuers animaux, || pour passer le temps et resueiller les es- || prits melencoliques: non moins || r'emplis d'eloquence que d'vtili- || té et gaillardise. || *TRADVICTES DE TOSCAN* || en François, par *THIERRI D ETI-* || *MOFILLE*, *Gentil-homme* || *picard*. || La table d'icelles se void en la || page suyantes. || A PARIS, || Par Nicolas Bonfons, ruë neuue || nostre Dame, à l'enseigne || Sainct Nicolas. || 1583.

[aiij r] SONET.

POurquoy retirez vous de ces discours vos yeux,
 Courtisans dont l'esper sur l'arene se fonde,
 Orateurs qui dorez vostre auare faconde,
 Et vous du ciel vouté concierges curieux
 Vous verrez cy dedans d'un art industrieux,
 Eplucher les abus dont se fourre le monde
 Et pincer en riant d'une parolle ronde,
 Les sots plus aparens, & les plus glorieux.
 Ne laissez pour cecy vne affaire meilleure,
 Mais estant de loisir perdez quelque quart d'heure
 A sçauoir le miel de ces gentils escrits.

Vlpian & Platon ne vous facent point honte
Car si ce liure plaist à mon sage Viconte,
Il est certain de plaire aux plus doctes esprits.
In tenui labor, at tenuis non gloria.

[aiij v] SONET. EN FAVEVR DE L'AVTHEVR de ces Harangues.

Comme soubz les costez de ces legeres bouetes,
Dont le dessus est peinct en cent mille façons,
D'oysons bridez, cornus, & d'eslez limassons,
L'apotaire mect ces drogues plus par faictes,
Ainsi soubz le discours de ces sermons fanestes,
Où sont peincts les cheuaux, les asnes, les grillons,
Les poux, les chiens, les chats, les Coqs & les guenons,
Cêt Autheur nous fait veoir mille choses secrettes,
Donques, ô trop cruel, & seure censeur
Abaisse le froncis de ton sourcil mocqueur
Et sauourant ces fruicts, adoucy ton courage.
Car si ce grand Caton qui iadis fut éspris
D'humeur pareil au tien, a ry en ses escrits
Ryant tu doibs louer & cherir cet ourage.
P. De la Riué.

[aiij r] PREFACE DE L'IMPRIMEVR AV SEIGNEVR DE LA RIVE.

L'AY tousiours estimé beaucoup le conseil de ceux, qui sont d'aduis de mesler & temperer, tant en leur vie comme en leurs estudes, la seuerité avec la douceur, & traicter doctement les choses puissantes, & avec plaisir les choses graues. C'est pourquoy ayant mis en lumiere bon nombre d'ourages bien elabourez en toutes les plus hautes & difficiles sciences, recuillis de tous les meilleurs autheurs, & ayant apresté aux bons & doctes esprits dequoy trauailler, excercer leur patience, & veiller les plus longues nuicts, i'ay bien voulu leur donner dequoy s'amuser, se [aiij v] chauffant en hiuer, ou se promenant à la fraicheur en esté, le liure au poin comme font ceux qui cherchent quelque relache de leurs occupations serieuses. Je m'asseure que s'ils prennent ces petites harengues & y employent à la lecture d'icelles seulement le temps, que plusieurs ont accoutumé de perdre au tablier ou aux cartes, il y prendront non moins de prouffit que de plaisir, & me sçauront bon gré d'en auoir pourchassé la version, pour leur faire part, de ces doctes facecies. Il y a quelques mois, qu'entre vn bon nombre de liures, qui me furent enuoyez de Venise, le trouuay cettuicy qui me pleut tant, si tost que i'eü ietté l'œil dessus, que non content de l'auoir releu par plusieurs foyz, & de l'auoir communiqué à de mes amys, hommes de lettres & de bon iugement, i'euz enuie de faire parler no- [n.p.] stre langage à ce gentil autheur & pour ce faire m'en addressay au tresdocte Historiographe FRANÇOIS DE BELLEFOREST, que ie priay tresinstamment vouloir iouer quelques heures à le tourner, & l'eusse obtenu de luy (car il n'a iamais refusé d'entreprendre de plus grands labeurs que cettuicy, au grand bien & ornement de nostre langue) mais le dessein de sa Cosmographie ne luy donnant alors le loisir, il m'a adressé vers le sieur de Timofille, masseurant que pour la bonne cognoissance qu'il a des langues, non seulement Grecque & latine, mais aussi des estrangeres, il s'aquiteroit ayement de cette charge. I'en dis vn mot audict sieur de Tim qui se sentit bien honoré d'vn si docte personnage, & aussi tost fit treues pour quelques apres-disnees avec ses Muses & ses estudes plus graues, & prit de moy [n.p.] ce liure, duquel au bout de quinze iours, il me renuoya la version minutee de la main de son homme, à qui en se promenant il l'auoit dicté mot à mot, s'excusant de n'auoir le loysir de le reuoir pour l'heure, à cause d'vn voyage qu'il estoit pressé de faire. Or attendant son retour pour le mettre soubz la presse, & ensemble quelques autres œures de sa main, I'ay sceu qu'il frequentoit les Allemaignes, & les Itales & qu'il n'estoit par pour reuenir si tost, iusques à ce qu'ayant en ces estranges contrees remarqué à l'œil ce qu'icy il a trouué dans les bons liures, il deuienne comme Vlysse, sçauant en la pratique des meurs & des vies de beaucoup d'hommes. Cela, & quelques autres affaires qui sont suruenus, ont esté cause que i'ay serré dans mon coffre ce liure, qu'apres l'y auoir gardé quelques années, en [n.p.] fin ie l'en ay retirée, me repentant de l'auoir trop gardé, & ay mant

mieux le mettre à la veue des bons esprits, tel qu'il est, que d'attendre que son traducteur l'ait reueu, & tenir trop long temps en suspens ceux qui ont si grand enuie de lire, comme vous, à qui i'ay bien voulu le dedier, pour beaucoup de bonnes raisons. Premierement pour vous prier d'escire au sieur de Timofille, qu'il nous mande ou il a laissé la plus part de ses doctes escrits enfermez sous la clef, affin que nous les mettions en liberté, & qu'il ne s'excuse point sur le peu d'aage qu'il auoit quand il commença de les tracer si heureusement: Car la gentillesse de leur suget, & le bon goust que l'on en a pris, les rendent par tout assez recommandables: puis affin que vous preniez la deffence de celuy que vous sçauiez qui vous a tousiours [n.p.] aymé & estime beaucoup, contre ceux qui le voudroient reprendre, de s'estre amusé à chose, ce leur semble, si legere, dequoy ie massure que il se sçauroit bien reuanger s'il estoit de present en ce païs. Je voudroy que cecy vous fit venir l'enuie de ne nous plus cacher vos traductions & doctes poesies, qu'il à long temps que nous auons desir de voir, & peut estre qu'à cet exemple les bons esprits, qui sont en grand nombre, mettront peine d'enrichir tousiours nostre langue, que les Italiens & Espagnols mesmes ne peuuent nier egaller les leurs en prose, mais en vers de beaucoup les surpasser, A Dieu.

(95) Alessandro Piccolomini: *Dialogo della bella creanza delle donne*

Lyon, Benoît Rigaud, 1577. [BNF RES P-R-668] Übersetzung: T.D.C.

NOTABLE || DISCOVRS || EN FORME DE || Dialogue, touchant la || vraye et parfaicte || amitié, || Duquel toutes personnes, et principale- || ment les Dames, peuuent tirer instru- || ction vtile et profitable, d'autant que || par la plaisante lecture d'iceluy elles y || sont deuëment informees du moyen || qu'il faut tenir pour bien et honneste- || ment se gouuerner en amour. || [Ill.] || *A LYON*, || Par Benoist Rigaud. || 1577. || Auec priuilege.

[A2 r] A BELLE, HONESTE ET VERTVEVSE Damoysselle C. D. B. Salut.

MAdamoysselle, comme la vertu & excellance des choses diuines est beaucoup plus grande que celle des choses humaines: ainsi à la verité l'homme qui par la seule partie raisonnable, est fait superieur à toutes autres creatures, doit s'estudier non tant à conseruer le corps, lequel est terrien & mortel, qu'à nourrir l'esprit lequel est celeste & immortel. A ceste occasion de tout temps ay esté curieux rechercher ce qui me sembloit propre à la nourriture de l'esprit, & ayant repeu [A2 v] ce peu qu'il a pleu à Dieu m'en donner, d'vne grande multitude & diuersité de lectures, ie n'ay aperceu qu'il aye pris plus grand contentement à chose quelconque qu'à la lecture d'vn euure n'a gueres tombé entre mes mains, qui est vn Dialogue François de l'institution des Dames & Damoysselles, pour les rendre heureuses d'vne parfaicte & honneste amitie. Aussi ie n'estime point qu'il se puissent treuer nourriture plus douce & delectable, fusse le nectar & ambrosie desquelz vsent les dieux, ny plus propre & conuenable à l'esprit lequel est descendu du Ciel, que l'amitié: laquelle estant diuine & immortelle a non seulement excité l'esprit des hommes, mais semblablement esmeu & attiré à soy les Dieux, comme nous lisons de Iuppiter, Apollon & des autres. Je me pourrois estandre bien auant sur ce propos, mais le tout estant si bien representé par les discours du [A3 r] present Dialogue, ce seroit chose superflue, mesme en vostre endroit, qui estes Damoysselle à laquelle rien qui soit beau, honeste, & vertueux, n'est incogneu. Donc apres auoir reueu & corrigé le present Dialogue, desirant pour le bien & utilité des Damoysselles le mettre en lumiere: vous m'aués semblé entre toutes autres seulle digne, & deuoir estre chosie, pour l'assurance & protection d'vn tel euure, lequel estant beaucoup honoré du subiect qui est traicté en iceluy, paroissant maintenant soubz vostre beau nom, r'apportera encor plus grand honneur & reputation. Je vous supplie donc, Madamoysselle, pour tesmoignage du treshumble seruice que ie vous ay voué, & gaigne de l'entiere & parfaicte amitié que ie vous porte, laquelle ne souffrira diminution aucune iusques à ce qu'auécque ma vie elle prenne fin, receuoir ce mien labeur [A3 v] d'aussi bon cœur que, baisant auec toute humilité vos blanches & delicates mains, ie le vous presente. Ce que m'assurant que ferés selon vostre accoustumee douceur, grace, vertu & honnesteté, ie prie Dieu, Madamoysselle, qu'il vous doint vostre contentement, & à moy voz graces. A Lyon en vostre maison ce sixiesme d'Aoust, 1576. Par vostre plus humble & fidelle seruiteur, T. D. C.

(96) Bartolomeo Taegio: *Le risposte*

Lyon, Barthélemy Honorat, 1577. [Ars 8-BL-33238] Übersetzung: Antoine Du Verdier

LES DOCTES || ET SVBTILES || RESPONCES DE || Barthelemi Tægio Iuris- || consulte, et lecteur en || droit au college || de Milan, || *OV SONT CONTENVS* || *maints beaux, et agreables discours* || *sur diuerses et notables* || *matieres.* || Mises d'Italien en François par AN- || TOINE DV VERDIER || Seigneur de Vaupriuas. || [III.] || *A LYON*, || Par Barthelemy Honorat. || [Linie] || M.D.LXXVII. || *Auec Priuilege du Roy.*

[a2 r] A MONSEIGNEVR DE BELLE-FOREST, ornement de la langue François.

MONSIEVR, si la courtoisie est le vray Aymant des cueurs nobles & genereux, & à force (beaucoup plus grande que les cordes & les chaines) de les lier & serrer auec vn neud d'obligation perpetuelle, tous ceux qui ont gousté les bonnes lettres ne trouueront estrange que la faueur que i'ay receuë tant par vos lettres, que par le Sonnet que vous a- [a2 v] uez donné à ma Prosopographie, aye eu pouuoir d'atirer & enlacer si estroitement mon cueur à vostre amitié, qu'encor que ie vous sois absent, il vous soit neantmoins present. Et si ie vous suis demeuré redeuable de cete courtoisie par vn bon espace de temps, ce n'a esté sans vne bonne volonté de m'en reuancher & vous paier de pareille monnoye, nompas que ie vueille egaler tous mes escrits à la moindre page des vostres. Mais, pource que ie sçay bien vostre naturel estre de priser plus les presens des Muses & d'Apollon que ceux de fortune, ie vous ay à cete occasion dedié cete mienne traduction des responce de Tægio, pour m'aquiter en partie de l'obligation que i'ay en vostre endroit. D'ailleurs à qui pourroy ie mieux vouer ce mien labour qu'à vous à qui la France est redeuable ayant haulsé sa langue au sommet de la splen- [a3 r] deur en laquelle elle reluit aujourd'huy. Je sçay bien que les œuures qui partent de moy sont peu de chose, mais aussi il me suffira, si vous les louez: car c'est le propre d'un homme eloquent tel que vous estes, de faire d'une mouche vn Elephant, & cete seule epistre par vostre nom rendra le liure immortel. C'est pourquoy ie dedieray à Monsieur de Ronsard vn liure qui eschappera bien tost de mes mains. Car ie m'estimeray bien heureux que la posterité sçache que i'aye vescu de vostre temps & du sien: ce qu'elle verra si tous deux faictes mention de moy en quelqu'une de voz œuures lesquelles ne defailliront iamais, & n'en pourra l'on tant imprimer qu'il s'en demandera. Je ne pense point que ce soit philastie qui me pousse à desirer cela: c'est plustost l'admiration que ie pren de voz doctes & diserts escrits & si d'auentu - [a3 v] re on vouloit dire que ie fusse vn peu entaché de cete amour de moy mesme, Platon m'excusera, qui en son 5. liure des Lois dit, que par droit & selon nature, chacun est amy de soy & de sa louange. Dequoy Ciceron faict foy par les propos qu'il escrit a Lucie Lucieie homme fort eloquent qui sont tels, le brule d'une cupidité & desir incroyable, toutesfois (comme i'estime) non reprehensible, que mon nom soit celebré par voz escrits. Car non seulement la commemoration de la posterité me rait à quelque esperance d'immortalité, mais aussi vne telle cupidité, que ie veu moy estant envie me delecter & recreer en l'autorité de vostre tesmoignage à la demonstration de vostre amitié & en la douceur de vostre esprit. Si donc Ciceron qui n'auoit besoing d'autres escrits que les siens pour perpetuer son nom estoit porté d'affection de louan- [a4 r] ge, ce ne seroit de merueille que i'eusse vne pareille enuie, laquelle ie repute d'autant plus louable que l'ardent & insatiable desir d'ammonceler richesses sur richesses qui rend les aucuns beans apres elles, me semble detestable & à blasmer. Les biens temporels n'ont pas le pouuoir de faire viure le nom de leurs possesseurs par plusieurs siecles, mais si peut bien la science celluy de son professeur. Et si la memoire de plusieurs opulens hommes du temps passé comme d'un Crasse, Crese & autres, s'est conseruee iusques à huy, cà esté par le moien des Historiographes qui en ont faict mention par leurs escrits. Mais cete memoire de leur auarice & cupidité leur reuiet à vitupere, & rend leur nom odieux, là où au contraire, la doctrine Philosophique d'un Platon & d'un Aristote, l'eloquence d'un Demosthene, & d'un Ciceron, les Vers [a4 v] graues d'un Virgile toutes ces perfections (di-ie) leur ont causé louange immortelle, & leurs liures seront leus tant que le monde durera. Les terriers se perdent & auec eux la rente au grand aise & contentement des Emphyteotes qui à ce moyen affranchissent leurs heritages, mais les bons liures ne faillent iamais, il n'en faut qu'un seul reschappé de la fureur des flammes & des ondes, qui sert de semence pour en produire vn million & les espandre par tout le monde. En tesmoignage fidele (donc) de la viue memoire que ie tiens de vous ie vous voüe ceste traduction que ie vous enuoye, accompagnée de mes diuerses leçons que ie dedie à Monsieur d'Vrfé,

lesquels deux volumes sortans tout freschement de la presse seront bien tost suiuis de la seconde edition de ma Prosopographie beaucoup mieux disposée qu'au pa- [a5 r] rauant & augmentée d'un bon nombre de figures, de nouveau industrieusement taillées laquelle ie vous enuoieray aussi au plustost. Quoy attendant ie prie Dieu Monsieur de Belle-forest vous donner l'heureux guerdon de voz labeurs. Ce vingtieme iour de Iuillet. 1577. Vostre parfait amy à vous obéir Antoine du Verdier.

[a5 v] SONETTO.

CHI brama udir di Phebo le Cortine,
Ch'el vero discoprian in Delpho, e il Delo,
Et veder sotto vn vago, e adorno velo
D'eloquenza materie alte, e diuine,
Chi cose non piu intese, e pellegrine
Desia saper, e che sia Dio, e il Cielo,
Che sia l'aria, la terra, il foco e il gelo,
E i gran misteri di natura, e il fine,
Chi vuol saper in che siano risposte
Le ragion di guidar le cose humane,
Il publico, se stesso, e la famiglia,
Legga del gran Taegio le risposte,
Si terse, dolci, sententiose, e piane,
Che fanno ogni huom stupir di merauiglia.

[n.p.] AV SEIGNEVR DE Vaupriuz eslu pour le Roy en Forez. SONET.

Du Verdier le faucher, les Parques, ny l'audace
De cent mille enuieux qui mordront sur noz vers,
N'empecheront nostre los voller par l'vniuers
Pour auoir des neuf seurs voullu suiure la trace.
Depuis que nous auons grimpé desus Parnasse
Encores que noz corps soient deuorez des vers
Nostre fameux renom par Cent Poëmes diuers
Viura pour tout iamais quelque siecle qui passe.
Le mabre ny le cuiure animé du Ciseau
Ne peult eterniser ny tirer du tombeau,
Seulle la Muse peult de science parée.
Nous faire estre immortelz, mais il fault de vertu
Estre mon du verdier, en tous temps reuestu
Car rien sans la vertu n'est ca bas de duree.

VRFE. M.D.B.⁷⁹⁴

[a6 v] Portrait des Übersetzers mit Spruchband: *Tard envie de voir* = Anagramm auf *Antoine dv Verdier*.

(100) Agnolo Firenzuola: *Dialogo della bellezza delle donne*

Paris, Abel L'Angelier, 1578. [Ars RES 8-BL-32898] Übersetzung: Jean Pallet

DISCOVRS || DE LA BEAVTÉ || DES DAMES, PRINS || DE L'ITALIEN DV SEI- || gneur Ange
Firenzuolo- || le Florentin. || Par I. Pallet Saintongeois. || *A belles, et vertueuses Damoiselles, Iane, || et*

⁷⁹⁴ i.e. Anne d'Urfé, Marquis de Bâge

Ysabeau de Piarrebuffière. || [III.] || A PARIS, || Pour Abel l'Angelier Libraire, tenant sa || boutique au premier pillier de || la grand Salle du Palais. || 1578. || AVEC PRIVILEGE.

[*ij r] A BELLES ET VERTVEVSES MESDAMOISELLES de Piarrebuffiere.

Mesdamoiselles il me semble que ce me seroit autant de temps perdu, si ie m'amusoy icy à rendre raison pourquoy i'honore & embelly ce petit discours de la faueur de voz excellens noms le donnant à la veuë du public soubz vostre autorité: & à mon aduis ce ne seroit autre chose fors vouloir espaisir ce liuret d'escritz amoncellez assez mal à propos: veu que ayant eu le meilleur de ma nourriture en vostre maison, ie serois reprochable de trop grande ingratitude, si toutes les fois que les moiens se presentent ie ne m'essaioy, [*ij v] pour le moins de paroles, reconnoistre qu'elles sont les obligations que vous auez sur moi. Non qu'une vaine gloire, aie tant gagné sur moy que ie pense par ce bien petit interest me pouuoir aquitter du principal, questable, & requestable sur moy tant qu'il plaira à dieu me laisser voiajer au penible chemin de ce miserable monde. Mais aiant assez temerairement pris la hardiesse de vous voïer ce discours, lequel est vraiment vostre, ie me contenteray si ie vous di qui m'a meu de le donner à l'Imprimeur. Ce n'a esté autre occasion, Mesdam. que les assidües prieres, & si ie l'ose dire, les importunitéz de Mons. Poiteuin mon frere, gentilhomme tel que vous mesme le sçauéz, des louanges de qui ie ne remplirai point ce papier, craignant plustost de faire office de flateur que de vray amy. Iceluy fâché, & quasi ialoux, que durant mon absence l'on eut [*iij r] mis en lumiere sous le titre de Philosophie fabuleuse, la premiere partie des œuures de Firenzuole, contenant l'Arraisonnement des animaux, qu'avec asses de peine i'auoi traduit en François, il a y plus de deux ans, n'a voulu permettre que ceste seconde, qui traicte de la beauté d'une belle femme, sortit hors par la main d'autruy, avec le regret d'y auoir perdu mon temps. Il est vrai qu'il faut que ie confesse, que Mons. de la Riuey traducteur de la premiere partie a esté si heureux, & a si bien fait, que ie seroy trop glorieux si ie pensoy le deuaner à l'essay de ceste seconde, me contentant beaucoup si mon stile rude, & grossier, ne sert point d'amertume à la grande douceur de ses paroles bien ageancees. Quoy que ce soit vous ny lirés rien d'estranger & ni verrés chose qui ne vous soit propre, puis que nature [*iij v] mere liberale a prodigué sur vous d'une main assés ouuerte ses plus riches presens, ou en l'apparence de la beauté du dehors, ou en l'excellence de la beauté spirituelle. Ie me fai doncques croire que ce n'est point mal approprié vn discours de Beauté, de le presenter à deux belles, qui par la mutuelle contemplation l'une de l'autre, pourront aisément iuger sur elles mesmes s'il a en soy quelque verité: Et encores ie me fay croire, que si ce Traicté n'eust iamais esté basty d'un Autheur Italien, & i'eusse voulu discourir la mesme inuention, que i'auoy vn bien ample suiet aux beautéz de vous deux, qui pouuez fournir seules ce qu'en ces Dialogues quatre ont assez affaire de prester: ou bien si le nombre de quatre qui est grand, saint, plein de mysteres, tant celebre par l'antiquité & reueré de [*iiij r] cest excellent Pythagore, se deuoit retenir, ie n'eusse gueres cherché pour le trouuer, peut estre avec plus heureuse rencontre que Firenzuole, eu esgard que la beauté des Italiennes ne peut venir en comparaison avec noz belles Françaises: Car si Mesdamoiselles de Chambaret voz cousines (la beauté desquelles ne se peut exprimer par paroles) eussent daigné me bienheurer de leur presence, & voulu participer à ce traicté, i'ose dire hardiment que aiant quatre Damoiselles où gisent non les effects de la beauté, mais la beauté mesme, il m'eust esté impossible, que ie n'eusse curieusement recherché ce dont l'auteur Italien a deuant moy suffisamment discouru, & lequel m'a releué d'autant de peine: car vraiment c'est vne peine non petite, que [*iiij v] de se trouuer parmi la diuinité de beautéz si rares, & l'esprit tiré tout à coup à la profonde consideration de quatre diuerses exquises Beautéz, bien qu'il ne se puisse iamais separer, endure vne diuision de soy mesme, qui le rault, éblouit, & transporte hors de sa premiere disposition raisonnable, deuenant comme fol, ou extatic. Donques ie penseray auoir assez fait si moins temeraire, ie me contente de vous représenter l'heur qu'a eu l'inuenteur à façonner ce plaisant discours, lequel comme lisans vous le cognoistrez, durant ces deuës de beauté, iouissoit à pleine veue des plus remarquables particularitez qui fussent aux personnes de quatre belles Damoiselles de Prade. Et par mesme moien ie finiray ceste lettre pour ne vous empescher plus long temps l'aise [n.p.] de vous remarquer belles dans ce liure, apres que pour ma iustification vous m'auiez permis de mettre encor vn mot contre ie ne scay quels refrongnés, esclairez à leur naissance du morne, & triste aspect de Saturne. Ils me blasment desia d'auoir à quelques heures de seiour perdu le temps à la traduction de ces Dialogues, lesquels, disent ils, ne sentent rien de la vacation que ie suis, ny du subiet de mes estudes, & que ie feray beaucoup mieux si leuë deux heures deuant iour, & couché à minuit ie fueilletois Hippocrate, Galien, & tous ces gens de bien Medecins du temps passé, ayant

égard que le temps coule, & que ma ieunesse passe viste comme le cours de l'eau, sans espoir de me voir iamais auancé pour escrire telles [n.p.] refueries, vray gibbier de ceux qui n'ont autre chose à faire, & qui ont beaucoup de peine à tromper la longueur d'un iour. Ils disent vrai certes, & ces gens là sont soigneux de mon profit, ie le cognoi bien, mais quoy? ce seroit bien peu dormir ce me semble, & il n'y a rien si contraire à ma santé que le trop veiller, ioint au facheux & violent exercice d'un estude assidu: Noz medecins me le deffendent: Et ou ont les yeux ces Censeurs? Ne voient ils point que lisant les liures qui traitent de la beauté, ce n'est autre choses que fueilleter la Medecine, & que la Beauté est des appartenances de l'art Medecin; veu qu'elle consiste en vne belle proportion, & viue couleur de membres, & que la bonne couleur est fidelle tesmoin de l'entiere disposition, & egale At- [n.p.] trampance des parties interieures, monstrant que les facultez naturelles, celles de la vie, & celles de l'esprit font bien leur deuoir, à nourrir, viuifier, & donner le sentiment, & mouuement à tout le corps, voire qu'elles conspirent toutes ensemble à l'entretien, & santé vniuerselle de leur subiect? Qu'ils apprennent donc par là que mesme le Romant d'Amadis n'est point de si peu de proffit que le Medecin ny trouue dequoy se contenter, s'il regarde au moins les belles cures, & incroyables playes que Alquist & Vrgande guarissoient au premier appareil par l'onction d'une seule huile, de laquelle ie ne mettray pas icy la composition, veu que ce n'est pas papier propre à escrire Recipe. Qui sera cause Mesdamoiselles que [n.p.] reprenant la promesse que ie vous auois fait de mettre fin à la presente, ie ne vous ennuyay de plus long propos, seulement ie vous supliray bien humblement de receuoir ce petit liuret, & sans regarder le don, mesurer sans plus le zele, & ardant desir que i'ay de vous faire seruire, lequel toute ma vie ie vous rendray treshumble, & avec autant d'affection, que vous ayant baisé deuotement les mains ie desire demorer, seruiteur fidele de voz grandeurs. I. PALLET.

[n.p.] Ode à I. Pallet mon frere, sur la traduction de Firenzuole.

L'amour oyant parmy la france
 Les cris des françois amoureux,
 Se plaignoit de n'auoir point d'yeux
 Pour voir qui les met en souffrance.
 Luy mesme esprouant le martyre
 Qui nous rend par fois transportés,
 Maintenant pour voir les beautez
 Amoureux transporté souspire.
 Vn seul des hommes que ie blesse
 Ie n'oy qui ne soit desireux,
 Disoit il d'auoir en ses yeux
 Les rays de la beauté maistresse.
 On ne peut les beautez comprendre
 Que par l'œil, l'oreille, & le cœur,
 Et moy seul des cœurs le vainqueur
 Ne le puis mal'heureux apprendre.
 Car aueugle de ma nature
 Ne puis auoir ce doux plaisir,
 Qui brule d'un ardant desir
 Les cœurs blessez de ma pointure
 L'enten bien la belle concorde
 De quelque son harmonieux,
 Mon cœur connoist bien amoureux
 La beauté qu'à l'ame s'acorde.
 Mais mon œil priué de lumiere
 Ne voit la troisieme beauté,
 Qui donra donques la clarté
 Aux tenebres de ma paupiere?
 Celuy qui m'en fera la grace,
 [n.p.] Son cœur d'un amoureux soucy
 Iamais ne languira transy,
 Mais viura content en ma grace.

Du plus haut du mont de Cythere
 Venus Cupidon entendit,
 Qui pleine d'aise respondit
 Tu verras bien tost la lumiere.
 Ce que la Gregeoise eloquence,
 Et que l'Italien curieux
 Onques n'auanca pour tes yeux,
 Je le feray voir en la France.
 En la France me reste encore
 Vn des mes plus chers nourrissons,
 Qui par ses scauantes chansons
 La France encor vn coup honore.
 C'est luy qui te donra cest aise,
 C'est mon pallet que i'ayme mieux
 Que les Palais dorez des cieux,
 Et que le feu chaut de ta braise.
 Incontinent Venus s'enuole
 Vers les champs du peuple Latin,
 Ou sa belle main fit butin
 Des beaux discours de Firenzuole.
 Laissant außi tost l'Italie
 En France elle les apporta
 Et tout soudain les presenta
 A Pallet pour leur donner vie.
 Je veux que tu faces (dit elle)
 Que ces Discours parlent françois
 Afin que par ta seule vois
 On connoisse qu'elle est la belle.
 [n.p.] Et lors d'une main diligente
 Le bandeau pourras arracher,
 Qui bouche de mon enfant cher
 La clarté à nul desplaisante.
 Lors Pallet d'une docte veine
 Anima parmy les François
 Ces discours dont la viue voix
 Estonne la troupe neufuaine.
 Cupidon s'offrant à sa veue
 Fut tout außi tost deßillé
 Et comme d'un somme esueillé
 Adora la beauté connue.

B. Poiteuin Prouencal.

Du Sieur Firenzuole & du Sieur Pallet.

Voicy le saint tableau que ce grand peintre Apolle
 Delaissa imparfait à la posterité,
 Ou d'une main scauante il a representé
 Les diuines beautez de Venus l'immortelle:
 L'ouurier fut si parfaict, la peinture estoit telle,
 Ses traictz si excellens, si rare sa beauté,
 Que les meilleurs pinceaux qui depuis ont esté
 N'ont peu paracheuer vne beauté si belle:
 Mais en ces derniers temps deux peintres sont venus,
 Qui repeignans de neuf le tableau de Venus,
 A la mere d'Amour ont ordonné la vie,
 Et par leur docte plume egallant le pinceau

D'Apolle, ont peint au vif dans ce liure vn tableau,
Qui vaincra le destin, & les ans, & l'enuie.
O.D.T.P.

[n.p.] Sonnet. A. I. Pallet sur son Discours de la beauté.

QVand ie voy mon Pallet au discours de beauté
Vaincre du Florentin toute la gentillesse,
Vrayement ie suis rauy, & voyant son adresse
Il semble si naif: qu'il n'est point emprunté:
De là vient que souuent les lisant i'ay douté
Auquel des deux falloit faire plus de caresse,
Mais les deux bien releus, il faut que l'on confesse
Que le nostre a de tous beaucoup plus merité:
He qu'est ce que ie dy ? i'ay bien peur que Florence
Oyant ce iugement ne die qu'on l'offence,
Mais pour aller au pis il faudra s'acorder:
Ell'aura le discours qui parle son langage,
Et nous aurons celuy que Pallet fait parler,
O Dieu que cest accord est à nostre uantage.
I. M. De la Saulzaye Saintongeois.

A I. Pallet.

L'Email des belles fleurs que le printemps produit
N'entretient pas long temps sa couleur naturelle,
Il fanit bien souuent es mains d'vne pucelle,
Ou le rayon trop chaud du Soleil est destruit.
De mesme la beauté qui aux Dames reluit
Passe legerement en sa saison nouuelle:
Le vermeil de son teint qui la rendoit si belle
Y laissant des fillons incontinent s'enfuit.
Celle que ton discours nous depaint n'est pas telle,
Pource qu'on la verra tousiours viure immortelle,
Exemte de la loy qui nous meine du tombeau.
Les traictz que doctement tu traces de ta plume,
Dont tu as accomply vn ouurage si beau,
Vaincront mesme le temps qui tout ronge & consome.
E. D. T.

(102) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Le second chant des chants de Loys Arioste. In: *Les troisiemes oeuvres poétiques de Jean de Boyssières.* Lyon, Louis Cloquemin, 1579. [BNF RES YE-513] Übersetzung: Jean de Boyssières

LE || SECOND CHANT || DES CHANTS || DE LOYS || ARIOSTE. || *A MONSIEVR PIGEON.* || [III.]
|| *A LYON,* || POVR LOYS CLOQVEMIN. || [Linie] || 1579. || *Auec priuilege du Roy.*

[26] A MONSIEVR PIGEON. SONET.

SOvs le voille des vers, qu'yci ie te dedie,
Ie t'offre en tout honneur, & te dedie aussi,
PIGEON auec ces vers, ce que ie puis yci,
Mon pouuoir, mon penser, mes actions, ma vie.
Ta vertu qui cherit, la docte Compagnie,

M'incite d'honorer, & d'enrichir ainsi
 Ce Cayer de ton Nom: bien que tout esclairci,
 Luisant par tes vertus, le mien mesme il auie.
 «Recois le tout, en gré: Iupiter si tost prend,
 Le plus petit present, comme il fait le plus grand,
 Cil qui de bon cœur, fait ce qu'il peut, teste quitte.»
 Cecy temoignera de mon affection,
 Cecy te seruira d'une refection,
 Tandis, que plus hautain, i'attaigne a ton merite.
 I. De Boyssieres.

(107) Pietro Aretino: *Ragionamento della Nanna e della Antonia*

Paris, Pierre Chevillot, 1580. [BNF SMITH LESOUEF R-277] Übersetzung: anon.

TROMPERIES, || DONT VSENT LES MIEUX || AFFETEEES COVRTISANES || à l'endroit d'un chacun: principa- || lement des Iouenceaux des bau- || chez, qu'elles attirent en leurs filets, || faisans que sous propos emmielez || perdent honneur & cheent en || pauvreté. || *Oeuure party en dialogue, orné de saints enseigne- || mens, conseils & aduis à la Ieunesse, pour euiten || les deceptions, tromperies & trauerses de telles || femmes.* || Traduit d'Italien en François. || *Plus la Courtisane de Ioachim || du Bellay.* || A PARIS, || Par Pierre Chevillot. || 1580.

[Aij r] LE TRADVCTEUR, aux Lecteurs.

Je croy bien (amy Lecteur) qu'il sera besoing te declarer & donner à entendre les causes qui m'ont incité non seulement à traduire en nostre langue ce Dialogue, iceluy faire imprimer & ietter en lumiere, veu que de prime face semble que ce soit chose qui plus merite estre enseuelie en perpetuelles tenebres que paruenir es mains des hommes: Mais pour autant qu'il diuulgue tant de cas pleins de malice, & un si grand amas de [Aij v] trahisons, tromperies, ordes & villaines infections, & que dès nostre enfance, nos sens plus prompts & enclins au mal qu'au bien, les prendroyent aussi tost pour patron en les imitans, que pour aduis les abhorrant & leurs semblables: Nous a semblé tres-decent & plus que conuenable iceluy publier & le communiquer, ores qu'il n'y ait choses impertinentes, veu qu'il ne se peut recouurer tant il volle legerement: & que l'occasion vne fois partie de nos mains iamais n'y retourne. Cest perdre le temps, dira quelqu'un, lire ces discours plains de laidz exemples, & qui non seulement sont inutiles, mais aussi de tres dangereux rapport, si on les veut ensuiure le iour que le temps se doit employer à lire traitez de sainte doctrine qui demonstrent fuit les vices, descouurent les louanges & efficaces de vertu, reigles, preceptes & aduertissemens qui aydent à [Aiiij r] escouler l'ennuy de nostre exil, limité par la volonté du Seigneur, qui nous en vuet retirer pour nous loger en la region de nostre repos. A cestuy ie respons qu'il est vrayement requis que ie munisse ce mien propos & discours d'escu & armes, afin qu'auant y entrer plus auant chacun congnoisse les causes legitimes, honestes & profitables qui m'ont meu à ce faire: C'est pourquoy voulois presentement m'arrester à deplorer tout à loisir la trop grande corruption & desbordement si effronté, & l'ordure tant detestable de nostre temps, qui se trouue non seulement en la verde & petulante ieunesse, mais aussi en la plus lasse-arrestee & chenue vieillesse, qui teint ses cheueux grisons, ente en sa bouche faulse denture, & nonobstant comme cil qui est decrepit, porte le front labouré de royes, l'estomach & le cerueau empesché de Catharres, taschant à se r'ad- [Aiiij v] ieunir par vne nouvelle facon d'habits, qui ne seroit iamais finir de desirer tousiours l'appetit charnel & voluptueux & retarder incessamment & peruertir le chemin de nostre salut asseuré. Je dy doncques que le Seigneur nostre Dieu a fait venir sur terre vng second deluge, non point deluge d'eau, ouurant les claires fontaines & abismes de la terre, ou les Catarractes des cieux: mais la playe & maladie de laquelle les anciens n'ont eu congnoissance, & n'a esté descrite par les medecins, ores que le François l'appelle mal d'Espagne, & l'Espagnol, le mal François, autres le mal des Indes: reiettant comme le plus souuent aduient le merite de nostre coulpe sur nos semblables, ainsi que Adam sur Eue, Eue sur le Serpent: Ainsi voudrions nous charger le fleau de nostre peché sur les espaulles d'autrui. Mais parlant en verité, comme le peché est commun en tous, aussi [Aiiij r] ceste cruelle maladie & deluge, emané de la diuine iustice, vse de nouvelles verges

pour l'affliger & chastier. Voiant donc vne telle malheureuse & puante corruption, voire que oncq' la chair ne s'est contenue par chastiment qu'elle ait receu, si que Dieu peut encor vne fois dire aux humains: *Pourquoy vseray ie de correction, puis que entassez pechez sur pechez*: C'est chose estrange qu'entre les playes que ce vice a renouellé de nostre temps, il a tellement troublé le iugement d'vn chacun, que ce qui par cy deuant souloit estre cause que l'homme se separoit de la femme, s'apperceuant qu'elle faisoit pour vn autre, fait que plus on donne à telles galoises, plus on languit pour l'amour d'elles: tellement que cuidans (les miserables) estre receuz en credit avec elles (comme si l'acquest de telles denrees fust quelque office d'importance) se soub- [Aiiij v] mettent à leurs affections & tombent en ruine. De là aduient que voyons si grand nombre de ieunes hommes despendre prodigalement & en deux mois ce que leurs peres ont acquis en cinquante ans: & que riches au iour qu'ils les meirent en sepulture, venans à faire leur bout de l'an, se voyent au bout de leur honneur & de leurs biens. Autres prins au pied leué, entre deux huis, se sentent naurez & charpentez, contrains composer pour la rançon de leur vie, comme s'ils eussent esté en barbarie forçats de corsaire Barbe-rousse. Il ne fay doute que ceux entachez de ce mal, voirront en ce liure que beaucoup donner & largement despendre, n'est le chemin pour eschaper les laqs des Dames, desquelles ils congnoistront les tromperies, leurs mensonges, leurs disimulacions & simulees amitez, les larmes coulantes de leurs yeux ausi legerement [n.p.] que si elles les auoient en bourse tout contant: leurs mignardises & flateries, iusques à tondre la force du genereux Sanson, pour puis apres le liurer entre les mains des Philistins. De Sanson, dis-ie, lequel voulans par grand trahison tondre, le vont applaudissant d'une main, & en vingt autres manieres se moquent de luy en arriere. Ceste maniere d'instruire la ieunesse dont nostre autheur a voulu vser en ce traicté, n'est point nouvelle & n'a peu d'autorité, puis que l'escriture sainte s'en veut ayder, & que Salomon dit que, *La femme eshontee porte vn rayon de miel en ses leures, & sa gorge est plus douillette que l'huile: mais la fin d'elles est plus amere que l'aloës, sa langue plus dechiquetee que le cousteau à deux tranchans, les pas d'icelle tendent à la mort, & ses marches descendent aux enfers*. Pensez [n.p.] donc (amis lecteurs) comme l'escriture sainte aduise ceux que la ieunesse abuse & annonchalit: combien les parolles de telles Serenes, encores qu'elles semblent autant douces que miel, sous papelardises, tachent comme l'huile, & ne sont en fin qu'apostemes, fiel, & chemin tout certain pour encontre la mort. C'est d'elles que Salomon escriuant encores vne autre fois, declare plus amplement les tromperies & cautelles, quand il dit: *De ma fenestre enuiron la nuict apperceuz vn ieune homme sans conseil, soy pourmenant sur le marché, pres la porte d'une mondaine, & incontinent sortit à luy vne femme, vestue comme legere, disposee pour deceuoir les ames, langagere, troitoire, sans qu'elle peut arrester en place, ne demeurer fermee en sa maison, ores sur la place, tantost à sa porte, [n.p.] tousiours vsant d'embusches: elle embrassa & baisa ce iouuenceau, & avec vn visage eshonté, parla à luy & dit: Je suis sortie pour accomplir ce iourdhy vn sacrifice que ie deuois pour mon salut: l'ay donc accompli mon vœu, & apres l'auoir accompli, ie suis sortie pour te rencontrer, car i'auois grand desir de te voir, & ay parlé à toy: l'ay orné & accoustré mon lict, iceluy tendu de tapicerie d'Egypte: l'ay parfumé ma chambre qui flaire le myrrhe, la canelle fine & autres odeurs. Vien ça, donnons nous à l'Amour & iouissons toute ceste nuict des embrassemens que tant ie desire: Mon mari n'est point en la maison, il est allé en vn voyage loingtain, il a porté la bourse pleine d'argent, il ne retournera iusques à la fin du mois. Avec ces pa- [n.p.] rolles elle l'enlaça & attira par ses flateries, si que des lors le iouuenceau s'en alla apres elle comme le beuf qui est mené pour estre sacrifié, & comme l'aigneau beillant, lequel ne sçait qu'on le meine attacher (tant il est sot) attendant que la fleche luy transperce le cœur*. Il me semble, Amis, auoir assez donné à entendre que descourir les tromperies de telles femelles, est puisé en l'Escriture sainte, laquelle tend à destourner la ieunesse aueuglee de semblables perils & d'angers, l'admonestant avec claire & vehemente exhortation, qu'elle ait à fuir, non seulement tous les perils, mais ausi les occasions d'y encourir, disant ainsi: *Entre mille hommes i'en ay trouué qu'une*. Non point qu'il n'y aint maintes Dames qui soyent saintes, prudentes, honnestes, menageres & [n.p.] vertueuses mais celà tend à destourner les hommes du peril que nous traictons en cet endroit, leur aduisant d'eux garder de toutes. Cela donc ma semblé bon aduiser les hommes, leur declarant les embusches de telles femmes, à fin qu'ils se sentiront le plus amadoüer, viennent à considerer le peril où dés lors ils mettent leurs ames, & en quel hazard est leur honneur, qui sont & congnoissent entre l'enclume & le marteau. Pour abreger ils ne peuuent tirer autre saueur de ceste conuersation que la perte de leurs biens, de leur honneur & abregement de leur vie, restant l'ame de telles gens en tres-mauuais chemin. Que si la mauuaise inclination des hommes prend de ce que dit est occasion de pecher, ce n'est point la coulpe de cet œuure, ains de nostre male condition, laquelle,

comme l'estomach corrompu & desnaturé conuer- [n.p.] tit en mauuaises humeurs la medecine qui luy est donnee à salut, & qu'on ne doit refuser luy presenter, attendu que l'art fait ce qui est en soy, Aussi (en ce) ie fay pour le mieux, ce que ie doibs. Je prie au Seigneur Dieu, auquel appartient donner à l'vn & à l'autre bonne fin, nous y accroistre heureux succez par sa misericorde: ce que i'espere qu'il fera, & d'autant plus que nous descouurons orendroit les faussetez & deceptions des femmes peruerses & meschantes, louangeant les bonnes, a fin que les hommes lisent cet œuure & non les filles: C'est donc aux hommes que cet aduis s'adresse, & non aux femmes qui n'en ont que faire, puis qu'elles sont trop aduisees en leurs secrets affaires. Et puis qu'ainsi est que les hommes n'encontreront en cet œuure aucun mauuais exemple, ils ne pour[r]ont mal emploier le temps à la lecture d'iceluy: Vray est que si ie [n.p.] conuiois ces Iouenceaux (ausquels ie parle) à la lecture d'vn autre traicté, le tiltre duquel leur semblast ou voye de l'esprit, ou montee du mont de Syon, ou doctrine Chrestienne, ils la reietteroient incontinent en arriere, comme chose impertinente & mal conuenable à ce dont ils font profesion ordinaire: Laissez moy donc, au Theriaque que ie compose, mixtionner ces viperes & stinkes, afin que de ceste sorte ce liure vienne en leurs mains, & qu'ils les ayent ainsi à cœur comme elles seront deuant leurs yeus presentees, desirant qu'en iceluy ils encontrent leur salut, ainsi que ie pretends. Le Seigneur qui seul peut amender les cœurs, & illuminer les ames de la lumiere, avec laquelle il illumine les tenebres, face tellement que tous tirent le profit y reclus & caché: essartent l'arbre & detestent l'escorche charnelle, en laquelle la ieunesse est enserree: Et si de [n.p.] la syncere intention, avec laquelle i'ay procede en cest endroit, il reuient profit à quelqu'vn, à Dieu en soit la gloire & honneur.

[n.p.] ADVERTISSEMENT DE L'IMPRIMEVR.

SI d'aventure quelqu'vn plus curieux qu'il ne conuient & peu courtois, vient accuser le traducteur de ce colloque, disant qu'il n'auroit iceluy translaté à la lettre, ainsi que l'original Italien se voit, taisant quelques legers traicts par endroits, & quelques fois lignes entieres & sentences: autresfois les suiuant à la trace, combien que ce ne soit de si pres qu'il ne s'y trouue de la difference. [n.p.] Je luy responds qu'en plusieurs lieux de ce dialogue, ay encontré beaucoup de termes qui se souffrent au lieu où il a esté premierement imprimé en langue Italienne, à cause de la liberté qu'vn chacun s'y donne, soit en parler, ou bien à escrire: ce que pour l'honesteté que nous gardons, & la discretion dont auons tousiours vsé, n'auons voulu permettre autrement l'exposer, contens d'iceux mots changer en autres plus modestes, obseruant neantmoins que le sens de l'auteur ait esté presque & entierement gardé, excepté en aucuns lieux, qu'il l'a totalement conuenu laisser, pour les auoir gousté plus scandaleux que fructueux à toutes gens bien naiz: ausquels desirons par louables merites gratiffier.

(108) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Lyon, Thibaud Ancelin, 1580. [Ars RES 8-BL-6897] Übersetzung: Jean de Boyssières

L'ARIOSTE || FRANCOES DE || IEAN DE BOESSIERES || DE MONTFERRAND || an Auuernie. || *Avec les Argumens, & Allegories, sur || chacun Chant.* || PREMIER VOLVME. || [III.] || A LYON. || De l'imprimerie de Thibaud Ancelin. || [Linie] || 1580. || PAR PRIVILEGE DV ROE.

[*2 r] SONETTO IN LAVDE DI BOESSIERO, COMPOSTO per Claudio del Verdier Foresiano.

Lo Spirto, ch'il diuin Tosco Ariosto
 Rapi si alto, acciò l'vn, l'altro Emisfero
 Di Palladin di Francia il nome altero
 In Toscana fauella vdisse esposto.
 L'istesso Spirto inalza hor di nascosto
 Con le ali in aria L'vnico BOESSIERO,
 Acciò d'i essi in parlar, non più straniero
 Canti, in mezzo del ciel, & terra posto.
 Hor Donne, Cavalieri, Arme, & Amori,
 Da vn si lungo essilio ritornati,
 Rendeten gratie al vostro chiar poeta.

Voi Muse ornate delli verdi allori,
D'hedere fresche, & di mirti odorati
Le sacre tempie del vostro Profeta.

[*2 v] [Portrait des Übersetzters, Spruchband: PAR MON SEVL NOM IE PVIS M'ENVIRONNER
DE BVIS. I.D.B.] DIALOGVE.

Peintre tu és deçu, an volant antreprendre,
De BOESSIERES portrere, & le tirer au vré.
Qui aura vu les deux, ne me pourra reprendre,
Et tout tel: qu'il sera, toujours je le randré.
Més quoé? Tu nas tiré le seint feu, qui alume
Son esprit. Ton pinceau n'a peint que le dehors.
Lis ces vers, tu verras, que les tres de sa plume,
L'ont mieux tiré au vif, que je n'é fet le Cors.
G. CHABLE CHARTREIN.

[*3 r] DISTIQVE.

Le Guerrier, l'Amoureux, & le fol, & le sage:
Peuent lire cés vers: car c'ét a leur vsage.

[*3 v] DISCOVRS. A Monsieur Pigeon.

PANSANT aux vanités de cete vie humeine,
La facherie vn iour, dans vn talis me meine,
Et me força d'antrer dans les feuliages vers,
A donant mon esprit a pansemans diuers.
Ores je me plenyoés de mile Ames diuines,
Qui n'auoent pour suget, que leurs feintes Ciprines
Que leurs sospirs ardans, anfantés de dezirs,
Et de l'espoer manteur de leurs frèles plezirs,
Dizans, & redizans, an vn même langage,
Cant foés, l'inuancion des esprits de nôtre âge:
S'ornans impudammant des ornemans d'autruy:
Là, je dizoés an moé, tout assiégré d'annuy.
Cét par trop rechanté vn foeble qui nous domte,
Cét par trop celebré vn foû qui nous surmonte,
Cét par trop cheminé sous vn œul aueuglé,
Et suiuy l'apetit de ce Dieu déréglé,
Ce n'ét que rechanter vne chanson chantée,
Ce n'ét que reuanter vne choze vantée.
Curieux du sçauoir, lizant, je trauersoés
Des poetes nouueaux, les poèmes françoés,
An pansant d'y trouuer quelque choze nouvelle,
[*4 r] Mes j'y vzoés an vein le tams, & la chandelle:
Car ce que i'y voyoés alieurs je l'auoés vu:
Et ce que j'y lizoés, alieurs je l'auoés lu,
J'an rogissoés de honte, he! n'ét-ce pas étrange
De depoulier pour soé les autres de louange?
Que le chef du Neueu soet d'vn l'aurier exquis
Superbemant anceint, par ses Oncles acquis,
Auec vn trauail grand? an dizant de la sorte,
Il me sambla d'antandre vne grosse voés forte,
Qui pleine de regrés, & de gemissemant,
Témonyoet qu'elle étoet blessée grandemant:

Et dizoet ainsi, deh si tu non hebbe il core,
 Meno vago, che pieno de la santa furore,
 Delle sorelle belle. Aye quelque remord,
 BOESSIERES de nous voer fere a tous si grand tord.
 Au parler ie conus que c'étoet Arioste,
 Et me leue debout, de plus près je lacoste,
 Et luy respons ainsi dy moé (quel que tu soés)
 L'ofance qu'on te fet, & parle moé françois:
 Las (dit-il) lon me fet vn grand tord, an la France,
 L'on m'y depoulye tout d'honneur, & de sçiance,
 Et m'ôtent le grand bien, qu'au trual de l'esprit
 L'auoés doctemant v, par meint, & meint, écrit.
 Je ne suis pas tout seul: les autres d'Italie,
 Les Latins, & les Gré<c>s, sont de ma companie:
 Parquoé, si ta vertu respecte le deuoer
 Reuets de leur honeur les homes de sçauoer:
 En juste justicier, fés que leurs voleries
 Ne leur puisse porter que toutes moqueries,
 Randant l'honneur, le los, la loange, & le bien,
 A qui ils sont: priuant ceux-là qui n'y ont rien
 [*4 v] Et qui impudammant moéssonent par la pleine,
 Les épis de l'autruy, sans trual, ny sans peine:
 Tant qu'à la fin du jeu, vrés corneliens vus,
 Ils ayent an hiuer, d'habis les mambres nus.
 A ces motz il cessa, & la feulie ébranlée
 Fézant bruit, me dona soupçon de sa volée,
 Me lessant an ce lieu, avec vn bon espoer
 D'atraper les larrons dedans vn atrapoer.
 Et pour y paruenir i'é cherché tout Parnasse
 Et dezirant vanger premierement Orace:
 Ie suplié Mondot, Mondot l'honneur du Puy
 (Frenant l'épé au point) de me leuer d'annuy.
 Luy doctemant le sçauoer caché dans sa poitrine,
 Nous a fét doctemant Orace Calabroés
 Richemant habilié an guize du François.
 Apres voulant doner quelque secours propice
 Au noble ferraroes (vzant de mon office)
 Ie me mis an deuoer de le fere parler
 Nôtre langue francoeze, an le guidant par l'ar:
 À fin de découurir les larecins notoeres
 Comis secrettemant par des cornelies noeres,
 Més ma peine, & trual, & mon iuste dessein,
 Sans toé (mon Cher Pigeon) se fusse trouué vein.
 Toé qui me mets au sein vn indonté corage,
 Qui me sers de Guydon au cours de mon voyage,
 D'Herme desus les flos, de remede an mon mal,
 A més vers de Mecæne, a ma nuit de fanal.
 Parquoé si quelque los s'amplume pour ma gloere,
 Qu'il s'an alie grauer ton Nom a la memoere:
 Car s'il an vien honeur il ne doet être à moé,
 [*5 r] Pour ce que ce Volume a été fet pour toé:
 Preferant ta vertu, & tes bontés si rares
 Aux trezors acropis des Chiches & auares.

[*5 r] A Siluia Diua sua.

Siluia il foco my brugio tanto il core,
Che più non posso far' schermo all' Amore:
E sono dentro, tanto, & tanto, infiamato,
Che come Orlando, venero forcenato.
 Giouanne De Boessiero.

Aux François.

Puis que les guerriers sont de France,
Dont l'on raconte la valiance:
Il ét bien rezon, que leur voés
Parle le langage François.
 I. De Boess.

[*5 v] AD LAVDEM I. BOYSSIERII, MONTE-PHERAN<RAN>DO oriundi, Heroicum.

PEgasides quondam proprijs è sedibus actæ
Errabant dubiæ quânam consistere possent
In terra, patulúmque vagæ noua forte per orbem
Parnaso pulsæ bifido sibi regna petebant.
At Pater ex summo iactatas æthere cernens,
Constituit dulces in scentra reponere Musas.
Terra est, ante alias omnes Aruernia diues,
Ingenijs fœcunda, ferax, vberima, fœlix,
Quam coluit Phœbus, terris magis omnibus vnam.
Illic regna dedit Musis, sedésque locauit,
Pherrando profugis sublimi in monte, quietas.
Vndé suos doctus numeros nunc pangit Alumnus.
 I. Iacquierius Bitur.

A L'VNIVERS. SONET.

VOus qui (heurez du viel) aurez veu DE BOESSIERES,
Vantez-vous d'auoer veu le Solel de Clerté,
[n.p.] Qui tire son País de toute obscurité,
L'honore & l'esclercit d'eternelles lumieres.
Vantés vous d'auoer veu les Sœurs ses familiares,
Le guider pas a pas dans l'immortalité:
D'auoer veu vn mortel ramply de deïté,
Pour les doux vers sacrés de ses seintes prieres,
Vantés-vous d'auoer veu, si vous voyez ces vers,
Les regions du Ciel, celles de l'Vniuers,
Les combas de Venus, les combas de Belonne.
Et vantés vous ancor' d'auoer veu vn Printams,
Par ses œuures agé, & ieune par le tams,
Et tout: lizant, voyant, ses œuures, sa personne.
 Jean Corrier.

[xiv v] EPITRE ET ADVERTISsement aux François.

COMBIEN que le voyageur soet du tout an tout instruit du chemin qu'il doet tenir an son foés, il aye noté, & remarqué les contours, les dessieres, & toutes autres difficultés qui dependent du chemin maieur si ét ce que pourtant vne instruccion d'autruy, ne luy peut de rien nuire: an aprenant de luy à randre plus court son chemin par nouveaux santiers, & d'éuiter les passages qui sont deuenues

dangereux depuis son dernier voyage. Einsi combien que les François (aujourd'huy tant spirituels, & égués a penetrer aux plus dures, & difficiles matieres) soent instruis, & sachent comme il se fault guider a la lecture des liures, au suport de l'auteur, & a l'excuse des fautes: si ét-ce que vn anseniemant & vn auertissemant sûr chacun liure, qui leur ét doné de nouveau, ne leur peut être que profitable, & les peut tirer du precipice des variables pansées anfantées d'opinions pour quoé i'é voulu agrandir ce petit liuret, d'un petit auertissemant tant sur les fautes que lon y pourra ezéemant, & bien souuant trouuer, le regard, de laquelle, l'auteur (quand aus vers) na point obserué l'égalité du masculin, & du feminin. C'ét assauoir deux vers feminins, après deux masculins. Et après deux masculins, deux vers feminins: & la cause pourquoi il n'a suiui par tout vn tel ordre, c'ét afin qu'il pût mieux randre le sans, l'intancion, & la grace de l'inuanteur: & qu'il n'employât plus de vers a la version, quil y an à l'inuancion. Quand a ce qu'il a fet seruir, & qu'il à ioint les pieces, qu'autres auteurs auoyent tirées de l'Arioste: c'ét qu'il n'a voulu metre la mein ny possible defere vne choze bien fete, respectant an premier lieu Ian Anthoéne de Baif, l'un des premiers de l'age paßé, du prezant, & de l'auenir. Lequel à traduit de l'Arioste, l'histoere, où tragicomédie de Genéure, prize du quatre, cinq, & sixième Chant, fors que le comancement lequel a été fet par Saingelais, tout einsi que l'auteur l'a cotté à l'androet ou il les falloet coter. Beliard a aussi imité l'histoere, où tragicomodie d'Olympe, prize du dix, & onzième chant. Le reste des douze Chans contenus dans ce premier volume, sont & appartiennent a l'auteur d'icelui. Quand au nombre infini des fautes qui s'y trouueront: L'original non mis au net an à été cauze, pour ce que iamés ce volume n'a esté imprimé du vouloer de l'auteur, lequel auoet deliberé de le lesser plûtôt ioyr des tenebres eterneles, que des lumieres. Dizant qu'il étoet melieur de garder si peu de bien qu'on à, que de le vendre, & exposer a quelque voyage perilieux. Pour ce que s'il auenoet, qu'on succombat an naufrage, le voyageur resteroet de tout point miserable. Et que si au contraire il ariuoet an bon poert qu'il ne pourroet être que heureux de l'heur, que sans se metre an hazard, il se fusse pu rezeruer. Il figure le voyage d'un liure, au voyage de l'honneur de son Auteur: a son bien, & la tampéte & lorage des langues medizantes: a la mer. Voulant dire qu'il émoet beaucoup mieux demeurer an si peu d'honneur, & de renom, quil à, que de le perdre, pansant d'an aquerir dauantage: cecy ét party de son estude, seülement an mynute fors que le second chant, quil auoet fet deia imprimer lui mémes an ses troésiemes oeuvres, an la faueur de Monsieur Pigeon lequel, come pourtant vne singuliere, & rare amytyé, ala vertu & loange, il sanquerit de l'auteur sil n'auoet point paßé plus outre, ala version d'Arioste, & sçut quil an auoet fet iusque au trantesixieme chant, tout an minutes, & non mizes au net. Ce que luy scachant (après auoer été refusé de priere) & l'auteur partant de Lyon où il étoet alors pour s'aler é promener iusqu'an Piemont; & luy ayant lebé la Clef de tout son trezor Muzien. Monsieur Pigeon vizitant ses papiers vn iour y trouua antre autres: pluzieurs memoeres & autre quantité de minutes au dessus déquelles étoet écrit *la Boessiere de Jean de Boessieres ou histoere d'Auuernie*, de laquelle il an a été imprimé la premiere cource dans ses troésiemes oeuvres, & trouua ancor tout le contenu de ce liure par pieces vne partye, & l'autre par cayers: léquelles il print: & assuré d'être aduoué, le tout mis par ordre il an fit prezant a vne presse. Et pour ce que l'Ortografe qui ét icy coüché, y étoet aussi: l'on ne la point voulu changer & reconoessant l'vtilité le bien, & le profit qu'il porroet apporter an la France, si einsi elle l'obseruoet. Car tout einsi que le coeur, doet parler come la bouche; & la bouche come le coeur, einsi la plume doet écrire come la langue, & la langue parler come la plume écrit. Or pour ce que deslontans i'é v la frequentacion de Boessieres, & mémes me trouuant a son depart de Lyon, au parauant cete impression: i'eu volonterement agreable d'accepter la peine de la sollicitacion de l'impression pour contantemant: laquelle ie n'é lebé prandre fin sans y adiouter ce mot, à vous adreßé tant pour vous fere antandre ce que vous aues de-ia antandu, que vous vzer, de priere, de doner, quelque excuse sur tout ce qui se trouuera tâché d'imperfection, & vous doner auertissemant, que si vos esprits ont dezir de voer marcher tout le reste du Furieux, de cet Arioste tant renommé & prizé, que vous receuies ce principe autant à gré come l'Auteur (an éprouuant vos volontés) vous donera lui même tout l'oeuvre antieremant parfete: & an tel equipage quelle sera digne d'aler sans honte antre vos meins. De Lyon ce premier iour, de lan mil, cinq cans, huitante. I. BOVCHET, de Billon an Auuernie.

(111) Alessandro Piccolomini: *La istituzione morale*

Paris, Abel l'Angelier, 1581. [BNF R-1845] Übersetzung: Pierre Giunta dit de Larivey

L'INSTITVTION || MORALE DV SEI- || GNEVR ALEXANDRE || Piccolomini. || *MISE EN FRANÇOIS, PAR || Pierre de Larivey Champenois.* || A MONSIEVR DE PARDESSVS, || CONSEILLER DV ROY EN SA COVR || DE PARLEMENT À PARIS. || [III.] || A PARIS, || Chez Abel l'Angelier, Libraire, tenant sa boutique au || premier pillier de la grand' Salle du Palais. || M.D.LXXXI. || [Linie] || AVEC PRIVILEGE DV ROY.

[(âij r)] A MONSIEVR DE PARDESSVS, CONSEILLER DV ROY EN SA COVR DE PARLEMENT À PARIS.

MONSIEVR, les liures de l'Institution Morale du Seigneur Alexandre Piccolomini Gentil-homme Siennois, recogneu entre les plus sçauants de l'Italie, voire de toute l'Europe, m'estant venuz entre les mains par la faueur de Monsieur de Saint André, Doyen de Carcassonne, & vostre confrere en l'Esglise de Paris, homme docte, bien versé és bonnes lettres, specialement Grecques & Latines, & tres recommandable pour ses rares vertus: Je me mis à les fueilleter & en lire quelques chapitres, lesquels, remplis de toute doctrine & Philosophie, comme pour seruir d'adresse à conduire l'homme à sa felicité, me pleurent tant & contenterent si fort, qu'à peine eu-ie le loisir de voir le volume entier, qu'il me print enuie de le faire parler François, me confiant en l'ardeur de ma bonne & sincere affection. Toutesfois ayant commencé de prester l'espaule à vn si pesant fais, & considerant en moy-mesme que [(âij v)] nostre siecle est tellement alteré, voire corrompu par la malice du temps, que ceux qui auioird'huy employent leur esprit, pour porter par le transport des lettres & des langues quelque proffit au public, du moins quelque passable plaisir, sont ordinairement recompensez d'vn mespris ou d'vne enuie, ie fu sur le point de me retirer de ceste entreprinse, apres en auoir neantmoins figuré quelques premiers traicts, me contentant d'auoir seulement osé: quand en fin, me voyant iournellement sollicite par aucuns de mes amis bien versez en la Philosophie & és langues, & considerant que les chiens ne iappent iamais qu'apres ceux qu'ils ne cognoissent point, ie me suis hazardé de poursuiure le reste, esperant que mon labour, bien que mal poly & agencé, trouuera peut estre quelque excuse enuers ceux qui aiment les lettres, & qui congnoissent la difficulté qu'il y a de bien rendre les discours Philosophiques en nostre vulgaire, mesmes d'vn si grand & excellent autheur que cestui-cy, lequel ressentant la generosité de la famille illustre des PICCOLOMINI, qui est l'vne des premieres de la Republique Siennoise, & suiuant les belles traces de ses ancestres, mesmement de ses oncles PIE second, & PIE tiers, tous deux successiement esleus Papes & chefs de l'Esglise Romaine, a si dextrement manié les Mathematiques, la Poësie, & toutes sortes de sciences, avec vne telle facilité & douceur de stil, qu'il y a peu d'hommes de sa nation qui se puissent parangonner à luy. Et c'est vne chose incroyable combien d'honneur il s'est acquis, communiquant aux Italiens ses liures ou il a voulu toucher en langage maternel la Ratiocinatrice, Morale, & Phisique, trois parties de Philosophie. Car quant à la Morale, traictee en ceste Institution, ceux qui prendront la peine d'y lire, pourront iuger à l'œil, qu'il a [(âij r)] succé & trié les meilleurs preceptes des escrits de Platon, Aristote, & infinis autheurs de l'vne & l'autre langue, & les a mis à part avec extreme diligence & singulier artifice, pour en composer & bastir vn si bel œuure. Entreprinse digne de recommandation & qu'on scauroit assez hautement publier, puis que par ce moyen il a pensé mieux instruire la société des hommes, & retrancher les mœurs d'vn siecle si miserablement vicieux, & deploré. Or quoy que i'aye fait en cest endroit, MONSIEVR, ie vous l'ay ozé dedier, non pour rendre vostre nom plus illustre, ia de soy-mesme assez esclarcy, mais affin de vous faire cognoistre par ce petit deuoir, combien ie suis vostre & desire continuer l'humble seruice que depuis vingt ans i'ay commencé vous faire, & par cecy vous rendre tesmoignage de ceste mienne bonne volonté: ioint que ce grand Politique Piccolomini, ayant apprins la langue Françoise en vostre maison & à vos despens, il m'a semblé raisonnable le vous adresser & quasi comme mener par la main, & non à autre, vous suppliant le retenir & garder d'auûi bonne affection, qu'humblement & d'obeissante volonté ie le vous presente. Vostre bien humble & tresobeissant seruiteur. DE LARIVEY.

[aiij v] SVR L'INSTITVTION MORALE TRADVICTE PAR LE SEIGNEVR DE LARRIVEY.

CE monde vicieux plein d'apparence vaine,
Qui tourne l'œil hagard aux rais de Verité,
Est vn premier Enfer ou l'homme est agité,
Comme Dieu l'a voulu, de misere & de peine.
La troupe des Fureurs chaudement s'y pourmeine,
Cerberé de sa baue y rend l'air infecté,
On y voit les vautours, le roc precipité,
Et cent mille Ixions sur la rouë inhumaine.
Par vn moyen fatal sous terre deuala
Le grand fils de Venus, & puis il se coula,
Des tourmans stygieus à l'Itale feconde.
Mais voicy le Rameau si long temps attendu,
Que LARRIVEY nous a descouuert & rendu
Pour mieux nous retirer de l'enfer de ce monde.
Mas honra que vida.

[(aiij r)] SONET. DE FRANCOIS D'AMBOYSE PARISIEN, ADVOCAT EN LA COVR. Sur la philosophie des mœurs.

DE quel Daimon ailé fut ton ame guidée,
Quelle Pallas guinda ton desir curieux,
O Socrate diuin, quand trauersant les cieus,
Tu te nichas au sein de l'eternelle Idee?
Là butinant le feu ainsi qu'un Promettee
Tu t'en reuins ça bas vray messenger des Dieux,
Animer les mortels, publiant parmy eux
La science des mœurs que tu as inuentee.
Ce qui est par sus nous ne nous importe en rien,
Il vaut mieux rechercher nostre souuerain bien,
Et suiure des vertus les sentes peu battuës:
Que controller à tort l'ordre de l'uniuers,
Apollon & sa sœur & leur gallop diuers,
Et comme un tourbillon se perdre dans les nuës.
Sine tempore tempus.

[(aiij v)] SVR LA PHILOSOPHIE MORALE DV SEIG. DE LARRIVEY, SONET DE CLAVDE BINET.

LA trop libre impieté
De tous noz malheurs nourrice,
D'une peste de tout vice
A des-ia noz mœurs gasté.
La Parque d'autre costé
Dedans sa mortelle lisse,
Tient l'uniuers sans police
Mortellement arresté.
Si donc ô machine ronde,
Tu meurs avec les humains.
Entre tous ceux de ce monde,
Que Dieu gard'ra sous ses mains:
Viue l'Auteur, & le liure,
Qui nous apprend à bien viure.

[ê r] SVR LA TRADVCTION DE LA PHILOSOPHIE MORALE DE PICCOLOMINI faicte par M.
Pierre de Larriuey.

Dresser les mœurs, guider l'humaine vie
A la Vertu, & à la Pieté,
De saintes loix policer la cité,
Et la maison de bonne œconomie.
Sont les vrays traictz de la Philosophie:
Non celle-la pleine d'impieté,
Non celle-la pleine de vanité,
Qui faict que Dieu, & soymesme on oublie.
Piccolomin, non petit, mais tresgrand
De ce bel art va l'Itale honorant,
Et LARRIVEY faict qu'en France il arriue.
Mais si l'Auteur los & gloire a trouué
Pour si bon œuure, aussi faict LARRIVEY
Vengeant son nom de l'oublieuse riue.

SVR LE SVBIECT DV LIVRE, Aux Lecteurs.

Ce n'est rien de bastir tant de beaux edifices,
Tant & tant de Palais de marbre elabourez:
Ce n'est rien de les voir richement diaprez
Si dedans nous faisons vn magazin de vices:
Ce n'est rien de brauer en pompes & delices:
Ce n'est rien des honneurs vainement desirez:
Ce n'est rien des estatz la pluspart entourez
De fraudes, de larcins, d'abus & d'iniustices.
Mais c'est tout de sçauoir bastir en nostre cœur,
La vertu, la Prudence, & l'immortel honneur,
Et apprendre à regir le cours de nostre vie.
Icy en est (Lecteurs) le modelle dressé,
Icy en est au vif le pourtraict compaßé,
Icy est le miroir de la Philosophie.

P. TAMISIER.

[ê v] A MONSIEVR DE LARIVEY. SONET.

LARIVEY traduisant le Thuscan Straparole,
Et du faux Courtisan les discours fabuleux:
Ou soit qu'il mette en ieu son comique ioyeux,
Il tient les écoutans penduz à sa parole.
Mais alors qu'à son tour Apollon il accolle,
Ou habile en François les Latins serieux,
Or d'un texte elegant, or d'un vers gracieux
Il rait les neuf sœurs & toute leur écolle.
Aussi les Dieux benigns, à son naistre, l'on faict
(Le comblant de leur mieux) en tout estre parfait,
A fin qu'il fust vn iour l'honneur de sa Champagne,
Et qu'il peust (immortel) d'un art laborieux,
Sur la parque meurtriere estre victorieux:
Car celuy ne meurt point qui des Sœurs s'accompagne.

GVILLAVME CHASBLE CHARTRAIN.

(114) Giovan Battista Giraldi Cinzio: *Degli hecatommithi*

Paris, Abel L'Angelier, 1583. [BNF RES Y2-2311] Übersetzung: Gabriel Chappuys

PREMIER VOLVME || DES || CENT EXCEL- || LENTES NOUVELLES || DE M. IEAN BAPTISTE || Giraldy Cynthien, Gentil- || homme Ferrarois, || *Contenant plusieurs beaux exemples & notables histoires, || partie tragiques, partie plaisantes & agreables, || qui tendent à blâmer les vices, & former || les mœurs d'vn chacun:* || Mis d'Italien en François || PAR || GABRIEL CHAPPVYS Tourangeau. || *A MADAME LA DVCHESSE* || DE RETS. || A PARIS, || Pour Abel L'Angelier Libraire iuré, au premier || pilier de la grand salle du Palais. || M.D.L.XXXIII. || [Linie] || AVEC PRIVILEGE DV ROY.

[aij r] A TRESHAVTE TRES-VERTVEVSE ET SCAVANTE Dame, Madame Claude de Cermont, Duchesse de Retz, &c.

Madame, il est trescertain que de tout ce qui vous fait voir & paroistre entre les plus grandes & illustres Dames de ce Royaume, comme vn des grans flambeaux du ciel entre les moindres estoilles, il n'y a rien qui vous remarque tant, que la vertu & le sçauoir duquel vous estes amplement ornee. Je laisse à part la grandeur, l'estat, la beauté, & tous les biens de fortune, scachant que ces choses-là vous sont communes avec vne infinité d'autres, qui n'ont ceste faueur & credit, d'entrer, comme vous, au profond cabinet des muses, ains establissent tout leur plaisir & contentement, en ces biens extérieurs, pour ce qu'elles ne sont [aij v] pourueues des biens de l'esprit, lesquels, outre les susnommez, vous rendent d'autant plus recommandable, que l'on voit manifestement, que ces biens là surpassent tous les autres du monde. La femme d'Alexandre Sforce, nommee Constance, a acquis vn grand bruit & honneur, non tant à cause du haut estat & degré auquel Dieu l'auoit estimee de ce que des son enfance, elle auoit tellement vaqué à l'estude des lettres, que mesme à l'impourueu, elle parloit tresselegamment. Elle auoit tousiours entre ses mains les liures des bons auteurs: elle composoit des vers promptement & sur le champ, non sans grande merueille de plusieurs: ce que l'on tenoit qu'elle auoit appris, sans precepteur. Sa fille Baptiste, a elle excellé plus en biens qu'en doctrine? il ne faut pas penser: car elle auoit cest heur d'espouuanter les plus doctes par vn torrent d'eloquence. Les biens & richesses seules ont elles fait estimer ceste autre Baptiste fille du prince Galeace Pisaurien, & femme de Guidon de Mont-feltre Comte d'Vrbin? non certainement, mais la doctrine qui a esté si grande en elle, qu'elle a souuent disputé, à son grand honneur, avec plusieurs sçauans personnages, & a escrit plusieurs liures. Et sans aller si loin, qui a tant renommé quelques grandes Dames en nostre France, esleuees beaucoup és biens extérieurs de fortune, sinon le sçauoir & la doctrine, qui les a fait luire plus que toutes les grandeurs humaines? Si ie voulois reciter, en ceste epistre, toutes les femmes illustres, par leur sçauoir, & seulement celles dont Politian fait mention en quelques siens vers, ie vous ennuyerois de trop grande prolixité: il me suffit de monstrier par vn exemple ou deux que la principale louange & honneur que vous obtenez auioird'huy sur toutes autres de vostre estoffe, vient de [aiij r] voz rares vertus, perfections, & doctrine, laquelle est d'autant plus à estimer en vous, qu'elle se voit rare en vostre noble sexe, & qu'il y a peu de voz semblables en France. Ce qui a esté cause (ie prie vn chacun de croire que ie dy cecy sans adulation ou flatterie, & que ie ne peux flatter disant vray) de me faire venir de loin, icy, à fin d'auoir cest heur de vous presenter ce liure, que s'offre à vous, combien que ie sache que vous l'entendez tresbien en la langue de son auteur qui est Italien, comme versee, & ayant la cognoissance presque de toutes langues, & principalement de celles qui sont en bruit, & desquelles se peuuent tirer les plus belles conceptions des hommes doctes, mais ie vous l'ay présenté, non pour estimer que ma traduction soit digne d'estre offerte à vos yeux tant clairvoyans, veu que vous pourriez mieux interp<r>eter tout auteur & Latin, & Italien, & Hespagnol, que tout autre qui en fasse mesme profesion, mais pour se descouuir seurement au iour, sous la sauuegarde de vostre nom tres-illustre, & pour faire paroistre à tous, qu'en quelque langue que ce soit, & de tous monumens & escrits, encore qu'ils nous soient tres-vulgaires & familiers, tous ceux qui mettent la main à la plume, veu vostre grande benignité qui sçait supplier au deffaut des escriuains, vous doiuent gratifier & honorer, s'il estoit possible d'accroistre vostre honneur: m'assurant que vous vous monstrez telle en mon endroict que vous feriez à l'endroict d'vn, lequel me d'vne bonne volonté & zele, vous iroit faire present de quelques fruits exquis, qui croistroient neantmoins en vostre iardin. Receuez donc, Madame, ce liure de bon cœur, à fin que si vous le voyez de bon œil (comme il

merite, non à cause de ma petite industrie, mais des beaux exemples qui sont deduits au dedans) i'aye occasion [aiij v] de poursuiure le reste contenu au second volume, & de traduire mesme en vers les chansons, que i'ay laissees expres, tant à cause qu'on ne leur peut donner, en nostre langue, la grace qu'elles peuuent auoir en Italien, que pource que le liure est desia assez gros de soy, & les nouvelles prolixes: toutefois, si ie sçay que vous les y requeriez, i'inuoyeray la Muse de m'abister en cela, à fin de vous complaire: priant Dieu, Madame, appuyer tousiours vostre excellence & grandeur de sa sainte grace, & vous combler de tous vos bons desirs. De Paris ce>ue< vingt cinquiesme iour de Iuin, 1583. Le tres-humble & tres-affectionné seruiteur de vostre excellence, GABRIEL CHAPPVYS Tourangeau.

(115) Giovan Battista Giral di Cinzio: *Tre dialoghi della vita civile*

Paris, Abel L'Angelier, 1583. [BNF RES R-2321] Übersetzung: Gabriel Chappuys

DIALOGVES || PHILOSOPHIQUES || ET TRES-VTILES || Italiens-françois, touchant la vie Ciuile. || *CONTENANS LA NOVRI- || ture du premier age: l'instruction de la ieun- || esse, & de l'homme propre à se gouverner soy- || mesme: ornez des très excellens traictez des || facultez de nos esprits: du Duel, du Destin, || de la Predestination, et de l'Immortalité || de l'Ame. || A très illustre CHARLES MONSIEVR || de Lorraine, Prince de Ioinuille. || Traduits des trois excellens Dialogues Italiens || de M. Jan Baptiste Giral di Cynthien, || Gentil-homme Ferrarois. || Par GABRIEL CHAPPVIS Tourangeau. || A PARIS, || Pour Abel l'Angelier, au premier Pilier || de la grand' salle du Palais. || 1583. || [Linie] || AVEC PRIVILEGE DV ROY.*

[aij r] A TRES-NOBLE & tres vertueux CHARLES MONSIEVR de Lorraine, Prince de Joinville.

MONSEIGNEVR, la grande doctrine & sçauoir rare de Baptiste Giral di Ferrarois, espandu en plusieurs ourages qu'il a faicts, tant en Latin qu'en sa langue maternelle, m'a induit, apres la traduction que i'ay faicte de ses Cent nouvelles, autant belles qu'elles sont exemplaires, de mettre la main à la plume, pour faire voir pareillement en nostre langue les trois beaux Dialogues, qu'il a escrits de la vie ciuile, tant [aij v] pleins de Philosophie & d'instruction, que les lisant, ie ne peux faire que ie ne sois esmerueillé du grand esprit de ce braue & habile autheur, lequel a leu long temps publiquement à Thurin, pour l'Altesse du Duc de Sauoye Philibert Emanuel dernier decedé, duquel il estoit honorablement stipendié. Je n'ay que faire de m'employer beaucoup à vous exalter & loüer son œuure, de peur que le vous vantant trop, ie le vous rende parauanture suspect. Je remets la louange, laquelle veritablement il merite & luy est deüe, à vostre bon iugement quand vous aurez prins la peine de le lire: m'assurant bien qu'en le lisant vous remarquerez en ces dialogues vne tant profonde doctrine, que quand vous serez au bout, vous en penserez encores plus, que ie ne vous sçauois [aiij r] dire, & me sçaurez quelque gré d'auoir trauaillé, pour faire iouyr noz François du fruit que nous a produit vn si gentil esprit Italien au grand profit & aduancement des ieunes Seigneurs & Gentilshommes, lesquels lisans ce liure, moyennant vne bonne nature & inclination, qui est quasi tousiours peculiere à la noblesse, se peuuent heureusement dresser, & habituer à la vertu, presque autant ou plus que s'ils auoient couru toute l'Italie, que l'on dit estre l'escole de toute vertu, ciuilité, & honnesteté. Et quant à ce que ie le vous adresse, Monseigneur, ce n'est pas à dire que i'entende le vous consacrer à l'intention que vous en receuiez aucune instruction, pour ce que veritablement vous ne sçauriez estre mieux instruit que vous estes, ny mieux prouueu de toutes [aiij v] les choses necessaires, pour bien former l'esprit & les mœurs d'vn vertueux Prince & Seigneur tel que vous: mais ie vous l'ay seulement dedié, non pour y apprendre (sçachant bien qu'à peine y a il aucune chose que vous ne sçachiez) mais pour le tenir en vostre sauuegarde, couuert des aisles de vostre fauorable autorité: non pour vous seruir de pedagogue, mais afin que vous luy fassiez ceste faueur de le conduire & guider, pamy la France qui luy est vn pays incogneu, de maniere que tous ceux qui le verront guidé, soustenu & appuié de vostre grandeur, fassent compte d'iceluy, le traitent en amy, l'embrassent, le cherissent, & le reçoient autant humainement & gracieusement qu'il merite, tant à cause de la rare doctrine de son autheur, que pour [n.p.] l'autorité & singuliere benignité de vous qui estes son deffenseur. Et si vous vous esbahyssez que n'ayant aucune cognoissance de vous i'aye entrepris vous vouer ce labour, vous sçauiez que les vertus par leur splendeur se decouurent de loin, de maniere que combien que ie

n'aye encores eu cete faueur de parler à vous, ie ne pouuois faillir, suiuant les vertueux, & amateurs des lettres à la trace, que par quelque signe de singuliere affection, & reuerence enuers vostre grandeur, ie ne vinsse à pourchasser la faueur d'icelle, comme ie l'ay tousiours pourchassée & la pourchasseray toute ma vie de tous Princes vos semblables, vous assurant que ce desir me sert d'eguillon, pour traualier en chose qui ne peut estre parauanture qu'à l'auantage du [n.p.] public, sans que i'y perde rien, comme ces annees passees i'ay voulu faire, à l'endroit de Monseigneur le Duc de Mayenne, Pair, grand Chambellan & Admiral de France vostre oncle, à son retour de la Meuze, comme il estoit à Lyon luy presentant quelque chose de mes petis labeurs & traductions consacrees à sa grandeur, & quelques Anagrammes de son beau nom: quand il n'y auroit autre chose, sinon que l'on pourra dire vn iour que si mes labeurs ont particulierement proufité peu, ie ne suis au moins demouré oisif, comme ie ne suis deliberé de demourer, tant que Dieu voudra que ie sois enclos & enfermé en la fascheuse prison de ce corps, ce que ie ne fais en intention qu'il soit parlé de moi, sachant que ie ne merite cet honneur, mais à fin de faire viure a- [n.p.] pres la mort ceux qui ne peuuent mourir, tant ils ont les choses en horreur qui assuiettissent l'homme à l'oubly & à la mort, & ayment & cherissent ce qui les rend dignes d'une eternelle vie. Mais où tombay-ie: il vaut mieux sonner la retraite, pour n'entrer en vne telle philosophie, laquelle vous est assez cognüe par le moyen des sages & doctes personnes, desquelles vostre Excellence est de iour en iour, dresse à toute sorte de vertu. Cependant, ie prieray Dieu, Monseigneur, vous donner en santé, heureuse & longue vie, avec accomplissement de tous vos bons desirs. De Paris ce 16. iour de Septembre. 1583. Vostre tres-humble, obeissant & tresaffectionné seruiteur, Gabriel Chappuis, Tourangeau.

(116) Giovanni Battista Nenna: *Il Nennio, nel quale si ragiona di nobiltà*

Paris, Abel L'Angelier, 1583. [BNF *E-2098] Übersetzung: Antoine le Fèvre de La Boderie

TRAICTE || DE || LA NOBLESSE, || AVQVEL IL EST AM- || PLEMENT DISCOVRV || de la plus vraye et parfaite || noblesse, & des qualitez || requises au vray Gen- || til-homme. || *Tiré de l'Italien du magnifique Docteur || et Cheualier de Cesar, M. Iean || Baptiste Nenna:* || Par A.L.F. De la Boderie. || A PARIS, || Pour Abel L'Angelier, au premier || pilier de la grand' sale du Palais. || M.D.LXXXIII. || [Linie] || AVEC PRIVILEGE DV ROY.

[aij r] AVX VRAYS GENTILS-HOMMES FRANÇOIS.

DONNER quelque chose que ce soit souz esperance d'un plus grand don (Messieurs) est vne espece d'vsure: ne donner Point pour crainte de perdre son present, est vn degré d'auarice: se repentir d'auoir donné, est tesmoignage d'impudence: & donner contre sa volonté, sans satisfaction de celuy qui reçoit, est vn vray traict de folie. Pourtant quiconque en donnant considere ce qu'il donne, [aij v] quand il donne, à qui il donne, & combien il donne, est vray amy, liberal, & prudent. Or desirant, Messieurs, estre tel en toutes choses, mesmement en faisant voir au iour ceste petite traduction du Nennio, que i'ay plustost faite en passant temps, que pour esperer par icelle aucune louange, ie n'ay point voulu en la dediant luy planter dessus le front le nom superbe de quelque grand, à la mode de la pluspart de ceux qui mettent auioird'huy la main à la plume, de peur que ie ne semblasse comme vsurier exiger quelque grand' recompense de peu de chose: mais sans crainte de perdre mon don, ny me repentir d'auoir donné, me suis deliberé plein d'une franche & liberale volonté, de la presenter generally à tous vous autres Meßieurs, qui à iuste & legitime occasion portez le vray tiltre de Gentil-homme, ce que i'ay fait plus volontiers souz l'esperance que [aiij r] i'ay eue que ceux qui desia se sentent auoir la vertu coniointe à la generosité du sang de leurs predecesseurs, se resiourront de le voir par le iugement du iuste & sage Nennio, separez avec tant d'auantage, d'avec vn tas de haubereaux de vilage, qui n'ont de noble rien que le nom, & peut estre pour cinq cens escuz de cire dont le miel degoute encore: Et que ceux quand & quand ausquels la vertu n'a dit encore son dernier adieu, s'efforceront pour atteindre à ce souuerain & parfait degré de noblesse, de dessiller leur ignorance & se rendre capable d'icelle. Je vous donne donc liberalement mon labeur, ou pour mieux dire, mon passe-temps, Messieurs, mais tout ainsi comme donner est acte d'homme liberal, ainsi quelque signe de remuneration est certain indice d'un courage non ingrat: Et par tant ie vous supplie vouloir encore en estre liberaux à l'en- [aiij v] droit de ceux qui n'ont eu la naissance si heureuse que vous, mais qui par

leurs vertus s'efforcent de la donner plus honorable à ceux qui viendront d'eux, afin qu'ils soient encouragez par l'honneur de ce Fabrice qui y demeurera vainqueur, de surmonter par suffisance tant d'insolens Possidoines qui sont encore au monde, lesquels pour argumens de leur noblesse ne scauroient mettre autre chose en ieu que l'antiquité de leur sang, ou la beauté de leurs maisons, ou la grandeur de leur richesses, sans, peu sages, considerer que tout ce qui est assis sur fondemens si labiles & tant subiets au temps, ne scauroit paruenir au terme d'immortalité, où la seule vertu nous peut conduire. Et par ce que ie sçay que beaucoup de ceux qui mettent auourd'huy le nez dans les liures, ont le goust si corrompu, que la plus douce & friande sausse leur vient bien souuent à contre-[n.p.] cœur, ie vous suppli treshumblement leur remonstrer qu'ils se donnent garde d'asseoir aucun iugement sur ce discours aparauant que de l'auoir bien leu & consideré. Par ce moyen ils seront prudens pour eux-mesmes, & non ingrats en vostre endroit: vous serez courtois enuers eux, & non ingrat enuers moy: & moy ie vous en demureray particulierement obligé, & seray liberal & courtois toute ma vie à l'endroit de tous. A Dieu. Vostre tres-humble & affectionné seruiteur & amy, L.C.D.L.B.

(117) Giovanni Battista Pescatore: *La morte di Ruggiero*

Lyon, Barthélemy Honorat, 1583. [Ars 8-BL-6911] Übersetzung: Gabriel Chappuys

LA SVITE || DE ROLAND || FVRIEVX, || Contenant la mort du tres- || magnanime & tres-vaillant Roger, fleur des Paladins de France & tous || les grands succez, hautes & genereuses entreprin- || ses proposées, & non fournies par le diuin Arioste. || *Auec les sommaires allegoriques sur chacun discours, || pour vne plus facile intelligence d'iceux, par || lesquels l'on peut comprendre les ef- || fects du vice et de la vertu.* || Mise d'Italien en François par GABRIEL || CHAPPVYS TOVRANGEAV. || [III.] || A LYON, || POVR ESTIENNE MICHEL. || *Auec Priuilege du Roy.* || [Linie] || 1583.

[*2 r] A NOBLE ET VERTVEVSE DAMOISELLE GENEVIÈVE DV VERDIER.

MA Damoiselle, ayant égard à la gentillesse de vostre esprit & à la grande obligation que i'ay à Monsieur de Vaupri[v]az vostre pere, pour diminuer quelque petite partie de mon debte, duquel ie ne me scaurois iamais aquiter enuers luy, & pour vous faire paroistre, que selon le subiect de mes estudes & labeurs, ie ne desire rien plus que de gratifier, par quelques vns de mes escrits, les nobles, honnestes, & gentilles Damoiselles voz semblables, ie vous ay bien voulu adresser cet œuvre, tiré d'un gentil poëte Italien, vray & parfait imitateur d'Arioste, qui est vn des meilleurs que l'Italie ait produit. Et combien que la poësie soit vne chose difficile à entendre à quiconque n'y est versé, entre ce que ie me suis efforcé de tout mon pouuoir à faciliter tellement l'œuvre, que ma prose [*2 v] semble estre tirée d'une prose Italienne, si d'auanture est restée quelque description poetique, ou autre chose concernant la poesie, de soymesme, expressement obscure, à fin que les gentils secrets d'icelle ne se décourent au vulgaire, ny à ceux qui n'ont cet heur de s'accoster de la tresnoble troupe des Muses (qui sont neuf tresdoctes, chastes, & gaillardes damoiselles sœurs) vous auez vn pere consommé aux lettres & sciences, & principalement en la poesie, lequel prendra grand plaisir à vous donner à entendre les poincts les plus difficiles du liure, & à vous deduire les allegories & sens de chacun discours d'iceluy, lequel pour contenir vne matiere, i'oseray dire, non moins agreable, que celle du Furieux de l'Arioste, & parauanture non moins vtile & profitable à toutes personnes, principalement de vostre noble sexe, se presente à vous d'autant plus volontiers & hardiment, qu'il est assuré, que vous luy ferez tresbon accueil, & que vous le receurez ny plus ny moins, voire parauanture de meilleure affection, que celuy qui vous apporteroit quelques riches draps, & pierres precieuses pour parer & orner le corps, considerant que ce qui peut former [*3 r] & parer l'esprit est à preferer, à ces choses externes desquelles vous pouuez estre assez pourueü. Mais vous me direz que vous auez vn pere qui vous peut orner le corps & l'esprit tout ensemble: il est vray, mais i'ay consideré que l'esprit desireux de scaouir, tel que le vostre, est insatiable, trescapable des enseignemens paternels & du suiect de ce liure, venant de dehors, duquel si vostre esprit desia tant orné, ne peut recevoir aucune parure lustre & honneur (estimant que le liure le recevra plustost de vous) si m'asseuray-ie bien que vous ne l'aurez à desdain, & que vous le cherirez, quand ne seroit pour autre occasion, que de scaouir que celuy qui le vous presente est aymé de Monsieur vostre pere, & affectionné seruiteur de luy & de

toute vostre noble maison. De Lyon ce dernier iour de Ianuier. 1583. par Vostre tres-humble & tres-obeissant seruiteur, Gabriel Chappuys Tourangeau.

[*3 v] IN LAVDEM GABRIELIS CHAPVISII TVRONENSIS translatoris huius operis.

Seu canis Heroas, & martia funera Regum,
Siue pharetratum nobis depingis amorem:
Aut canis Idalias blande Cithereidis artes:
Laurigero primos, Helicone, merêris honores:
Siue cothurnato, cantas horrentia, versu
Prælia: grandiloquum tunc credo sonare Maronem.
Antiqui Herpes, quorum neglecta iacebat
Fama, inter cineres, & iniqua obliuia fati,
Auspice te, scriptisque tuis, de morte triumphant:
Despiciuntque colos Parcarum, & stamina rident.
Viue, immortalis, cingens tua tempora, lauro
Viue, (inquam) & sæuæ nil cures vulnera mortis,
Nam tua, te immunem, fatali à forcipe virtus
Reddidit, & letho te turba nouena redemit.
Rodol. Bou. Cast.⁷⁹⁵

(122) Giovan Battista Giraldo Cinzio: *Degli hecatommithi*

Paris, Abel L'Angelier, 1584. [Ars RES 8-BL-29049] Übersetzung: Gabriel Chappuys

SECOND VOLVME || DES || CENT EXCEL- || LENTES NOVELLES || DE M. IEAN BAPTISTE
|| Giraldy Cynthien, Gentil- || homme Ferrarois. || *Contenant plusieurs beaux exemples & notables
histoi- || res, partie comiques & agreables, || qui tendent à blasmer les vices, & former || les mœurs
d'vn chacun:* || Mis d'Italien en François || PAR || GABRIEL CHAPVYS Tourangeau. || *A
MONSEIGNEUR LE DVC || D'ESPERNON.* || A PARIS, || Pour Abel l'Angelier Libraire iuré, au
premier || Pilier de la grand salle du Palais. || M.D.LXXXIII. || [Linie] || AVEC PRIVILEGE DV
ROY.

[aij r] A TRESILLVSTRE ET HAVT MONSEIGNEVR IEAN Loys de Nogaret, Duc d'Espéron, Pair de France, premier Gentil homme de la chambre du Roy, & Colonel general de l'Infanterie Française.

MONSEIGNEVR, attendant que ie fournisse à la promesse que ie vous ay nagueres faicte, en l'Epistre à vous adreesee du Miroir des Sciences, qu'il [aij v] vous a pleu accepter de bon œil, i'ay voulu faire ny plus ny moins que ceux lesquels ayans sur vn theatre, à représenter quelque chose graue & serieuse, à vne infinité d'hommes qui s'attendent affectionnement au fructueux & vtile spectacle, & ne pouuans si tost qu'ils voudroient contenter l'œil, l'aureille & l'esprit des spectateurs, de peur qu'il leur ennuye, & pour moderer leur ardant appetit de veoir choses grandes & belles qui leur sont promises, vsent de quelques intermedes recreatifs & moyens gaillards, pour tromper le temps, & faire oublier l'ennuy de la trop longue attente, iusques à ce qu'ils soient prests [aiij r] & appareillez de satisfaire au peuple. Car n'ayant encore mis fin à l'œuure promis, & parauanture par vous attendu, craignant qu'il vous ennuyast trop, i'ay prins la hardiesse de vous amuser, apres les affaires d'importance que vous maniez en voz grandes & honorables charges, à la lecture de ce second volume des Nouuelles de Baptiste Giraldo Cynthien, que i'ay faictes Françaises, voyant que le premier d'icelles a esté tant volontiers

⁷⁹⁵ i.e. Raoul Boutrays de Chasteaudun

recueilly de ceux lesquels se veulent derider le front, serener la face, & donner congé à la melancholie, se proposans neantmoins de mesler l'vtil avec le plaisir. De maniere que [aiij v] voyant l'vn & l'autre comprins en ces belles & la plus part vrayes & notables nouuelles, ains dignes du nom d'histoires, & sçachant que vous pouuez vous seruir de tous les deux, de l'vtilité, en la conduite des affaires d'Estat, & du plaisir, apres l'occupation de vostre tres-noble esprit en icelles, ie me suis de tant enhardy, que de me presenter de rechef à vostre grandeur, avec ce liure au poing, pour n'y venir les mains vuides, non tant à celle fin que vous en puissiez tirer profit, combien que soit vne des parties de ce liure, que pour vous donner quelque plaisir & recreation, qui est l'autre partie, attendant que ie puis- [aiiij r] se avec le temps satisfaire à ce que ie vous ay proposé, qui ne sera ie m'en assure indigne de vous, & à quoy vous prendrez vn singulier plaisir, pource qu'à mon aduis, il n'y a chose qui puisse ou doieue tant plaire aux Gentilz-hommes & grands Seigneurs tels que vous, que fait l'histoire. Si vous me demandez, Monseigneur, qui me meut de vous adresser mes labeurs, ie vous respons que vostre vertu en est la cause, & l'esperance que i'ay qu'ils seront appuyez de vostre faueur: & si en outre, vous me sollicitez de vous dire, quel argument & preuee i'ay de vostre vertu: outre ce que pour response à cela, il seroit besoin d'vn as- [aiij v] sez ample discours, pour declarer les effects de voz vertueuses operations, qui vous sont hereditaires, & l'habitude que vous en auez de voz ancestres, principalement de ce grand Chef de guerre le sieur de la Vallette vostre pere: pour ce que suiuant le commun dire, Les forts, vertueux & vaillans, sont volontiers creez des vaillans: ie ne vous mettray autre choses en auant que l'affection & bien-vueillance du Prince & Monarque de France, lequel comme tres-vertueux, ne peut cherir que ce qui est digne de sa faueur. A tant, Monseigneur, il vous plaira accepter ce fruit nouveau, de l'esprit de celuy lequel desire [n.p.] par tous moyens, vous faire paroistre la bonne volonté & deuotion qu'il a enuers vous, avec vn feruent desir de s'insinuer en voz graces, moyennant lesquelles il soit animé & appuyé, pour entreprendre tousiours chose qui soit à vostre honneur (quoy que sans mes escrits vous soyez assez honoré) & au profit de la Republique Françoisie. Car il est certain que quelque chose de bon, ont besoin du support & faueur de ceux desquels establiz en haut degré, le renom peut voler par l'vniuers, au moyen des escrits, qui surpassent les siecles & temps, & eternisent les vertuz & gestes des braues hommes: & non [n.p.] seulement les auteurs & escriuans, mais aussi toutes personnes de quelque condition qu'elles soient ou petis ou grands, ont besoin de l'appuy & protection de plus grands. Horace & Virgile n'eussent tant heureusement escrit, sans l'amitié & faueur de Mecene, & Mecene n'eust esté tant grand, tant estimé & puissant, sans la faueur d'Auguste qui l'aymoit. Prenez donc en main la defense de cet œuure, & de tous autres qui sortiront de nous en auant, & à l'exemple de si grands personnages, fauorisez & auancez l'estude de celuy qui a l'oisiueté en horreur, comme ses labeurs de quinze annees ença, demonstrent: & vous l'obligerez [n.p.] à vous seruir à iamais, & prier nostre bon Dieu, comme il le prie, Monseigneur, pour la prosperité & conseruation de vostre excellence, au grand profit & auancement de l'Estat. Vostre tres-affectionné & humble seruiteur GABRIEL CHAPVYS Tourangeau.

(123) Francesco Petrarca: *Rime sparse*

Paris, Abel L'Angelier, 1584. [BNF YE-7411] Übersetzung: Hiérosme d'Avost

ESSAIS || DE HIEROSME || D'AVOST, DE LAVAL, || SVR LES SONETS DV || DIVIN PETRARQVE. || AVEC || *Quelques autres Poësies de son inuention.* || Aux illustres sœurs PHILIPPE, & ANNE DV || PRAT, & DE TIERT. || [ILL.] || A PARIS, || Pour Abel l'Angelier, au premier pillier de la || grand' salle du Palais. || M.D.LXXXIII. || [Linie] || *Auec Priuilege du Roy.*

[n.p.] SVR LES AMOVRS DE HIEROSME D'AVOST, DE LAVAL. SONNET.

D'AVOST, lors qu'vn bel œil te touchant iusqu'à l'ame,
Te fit sentir le bien d'vn amoureux soucy,
Saintement enflammé, sous vn vers radoucy
Des amours du Toscan tu descouris ta flame.
Rencontrant avec luy au desir qui t'enflame,
D'vn feu semblable au sien ton cœur fut esclarci;
Il chanta doucement; toy doucement auûi

Tu chantes, comme luy, vne auſſi belle Dame.
 Ha! que i'ay de regret, que ie n'ay veu plus tost
 Tes doux-coulans ſouſpirs, où il ſemble D'AVOST,
 Que tu ayes traduit vn œuure inimitable:
 Car ſi de tes beaux vers i'eusse ouy la douceur,
 I'eusse taſché, heureux, en plaignant ma douleur,
 D'imiter tes accens, pour me rendre admirable.
 F.B. de Veruille.

[n.p.] IN PETRARCHAM HIERONYMI AVOSTI, A VALLE.

Thuscanis Petrarcha modis qui vicerat omnes,
 Nunc Francis victus cedat, AVOSTE, tibi:
 Vel dubiam palmam ſi vult ſibi forte relinqui,
 Ore tuo diſcat Francica verba loqui.
 Io. Auratus Poëta Regius.

[Aijr] AVX ILLVSTRES SOEVRS PHILIPPE, ET ANNE DV PRAT, ET DE TIERT.

MES DAMOISELLES, m'estant employé ces iours passez à la version de quelque Sonet du diuin Petrarque, & l'ayant communiqué à mes amis, il leur fut ſi agreable, que pensant ne passer outre cettui-là, i'en ai fait tant pour me seruir de tesmoignage du zèle & viue affection que i'ai de vous faire seruire, que pour effectuer la bonne reputation qu'ils ont de moi. On ſçait assez que plusieurs y ont mis la main, & ceux même qu'on estime le plus, s'en ſont ſi bien parez, que ſi on les despoüilloit des ornemens du Petrarque, ils ſe troueroient bien mal en conche. Quelques vns mieux appris, ne s'attribuans la gloire deuë au premier Autheur, en ont traduit ce qui leur a ſemblé bon; comme le docte Pelletier, Marot, du Tronchet, & entre autres vn Prouensal, l'intitulant *Laure d'Auignon*, l'a ſi mal accoustré depuis vn [Aijv] bout iusques à l'autre, que me d'une raisonnable compassion, i'ai deliberé (ſi Dieu fauorise mes desseins) de le naturaliser, & mettre au nombre les legitimes enfans de la France. Ie m'assure qu'il y en aura, qui avec vn branlement de teste diront, que ie me promets beaucoup; mais ie desireroi fort que ceux là priſſent la peine de conseruer ma version avec celle que i'ai expreſſe mise à la fin d'aucuns essaiz que i'ai fait d'obèir à celles qui me pouuoient commander. Quiconque prendra garde à la curiosité qui a esté en moi, vsant des memes vocables du Petrarque, ſans les oser changer, à cause de leur naïue ſignification, faiſant difference entre eſcouter, & ouïr, entre rimes, & vers, pour mettre difference de ſa Poëſie vulgaire, & Latine: entre voir, & regarder, & autres ſemblables; & comme ie tâche à le rendre plus intelligible en François, qu'il n'est en Italien, ſuiuant les plus doctes expositions, qu'on en ait fait, i'espere qu'il loüera (ſ'il n'est du tout ennemi de ceux qui s'estudient en la perfection) la peine que ie pren de le Françoiser tellement, qu'on le reçoie comme noſtre, & non comme eſtranger. Non pour autre raiſon i'ai appris noſtre langue à ce peu qui ſe monſtrent les plus hardis, que pour cognoiſtre (à l'imitation du peintre Coïen) le iugement qu'on en fera. Que ſ'ils ſont bien receuz, cela m'inuitera de continuer & paracheuer; ſi mal, ie me corrigerai ſelon l'apparence qu'il y aura de ce faire. Au reſte, ce que i'en ai fait procede plus du seruire que ie vous doi, que non point de l'esperance que i'eusse d'aggréer au vulgaire ſi malaiſé. Ce m'est assez que ſelon voſtre gentileſſe & [(Aij r)] ordinaire courtoisie, vous les acceptiez. Tres vertueuses DAMOISELLES, de peur que la proſe ne ſurpaſſe la poëſie, ie ferai le dernier periode, avec l'offre de mon deuoir & obligation, & priere au Pere celeſte de vous faire grace de la ſienne. De Paris, au mois d'Octobre, 1583. Celui qui vous baiſe treſhumblement les mains HIEROSME D'AVOST DE LAVAL.

ALLE MEDESIME SONETTO.

MAi l'Petarca non fù così felice
 Cantando à l'ombra del ſuo Lauro amato,
 Come i mi reggio nel voſtro bel PRATO,
 Oue'l ſteſſo canto mia Muſa dice.
 Feliciſſimo me, poi che mi lice,

Che'l mio nome sia dal vostro honorato,
E che questo lauor si veda grato
Ad ambe voi, che fate vna Fenice.
Se la nave mia, c' hora va solcando
Il mar, da gli scogli può scampare,
Che vol vostro faro, e gemine stelle
Passa, sempre al sicur porto aspirando;
Alhor vedrete arriuar cose rare,
E forse oltra tutto'l piu bello, belle.
Girolamo D'Auosti, da la Valle.

[1] A LA NOBILISS. E LEGGIADRISS. SIGNORA, LA SIGNORA FILIPPA DEL PRATO.
SONETTO.

QVel vago Sole, che'l nostro Hemispero
Hor va scorrendo, e da lume à la Franza,
E'l qual ogni altro di splendore auanza,
Fa, ch'i non tem'ol mortal dardo fero;
Anzi, che morto, immortal esser spero:
E non sarò priuo di mia speranza,
Perche la mia Diua mi da baldanza
Già, per salire à questo grado altero.
Nel mezo d'vn PRATO sempre fiorito
Corre l'acqua del viuo, e sacro fonte,
Che scende del erto, e famoso monte
Oue Homero è'l primo ito:
Che, si quest'acqua può farm'immortale,
Non m'inganno hauendo speranza tale.

[n.p.] AV LECTEVVR DISCRET.

MOn opinion est (affable Lecteur) que ta prudence & sain iugement simbolisera tellement avec mon esperance, qu'elle ne sera veuuee de la raison; comme celle qui se void construite sur la base & fondement d'icelle. C'est pourquoy ie passerai plusieurs choses que i'eusse peu alleguer contre ceux, dont l'humeur est totalement dissentanee de la tienne. Et te dirai seulement, que ie ne me suis peiné pour ceux là, ains pour essayer à te satisfaire; ne craignant point tant l'offense de leurs ongles, que ta sage & receuable correction m'est douce & amiable. Ta douceur & humanité remette donc ces fautes en leur entier, & les autres que tu y trouueras; loüant le deuoir où ie me mets, pour m'introduire en ta faueur & grace.

(124) Cesare Rao: *Argute e facete lettere*

Lyon, Jean Stratius und Antoine Tardif, 1584. [BNF RES Z-2413] Übersetzung: Gabriel Chappuys

LETTRES || FACETIEVSES || ET SVBTILES || de Cesar Rao d'Alexan ville du || pais d'Otrante. || Non moins plaisantes et recreatiues, que || morales, pour tous esprits genereux. || *Traduictes, nouvellement d'Italien en François:* || par Gabriel Chappuys Tourangeau. || [III.] || A LYON, || PAR ANTOINE TARDIF. || M.D.LXXXIII. || Avec priuilege du Roy.

[3] A NOBLE ET VERTVEVX PIERRE DE Valinot, Seigneur de Villette en Dombes, &c. Salut.

MONSEIGNEVR, Ie ne doute pas qu'aucuns Zoiles, ou Aristarques ne s'esbahissent, voire mesmes ne me reprennent & mordent en passant de ce que depuis huit ans en ça i'ay traduit tant du Latin que de l'Espagnol & Italien, plusieurs ourrages en nostre langue: ie ne doute pas qu'ils ne me iettent incontinent au nez, qu'il vaut mieux faire peu & bien, que beaucoup, quand on le fait mal. S'ils

m'accusent d'auoir mal traduit, ie confesse que parauanture ils ont quelque raison, & qu'en plusieurs endroits me peuuent ester eschap- [4] pees beaucoup de fautes: mais, *quandoque bonus dormitat Homerus*: à raison dequoy ie soustien que ie suis excusable, enuers tout homme de bon iugement à plus forte raison en leur endroit: qui seroient bien empeschez d'en faire autant, quand ils le pourroyent faire: commettroyent parauanture plus de fautes que moy: car il est bien aisé de reprendre vn œuvre mais de le faire, *hoc opus hic labor*: toutesfois i'excuse telles manieres de gens pource que leur mestier est de taxer & mesdire, estant au demeurant inutiles, comme la guespe. S'ils me reprennent de faire trop ie croy qu'il n'y a homme de bon esprit qui voulust taxer ou reprendre vne grande diligence, & que l'on dira que de labeur & diligence ne peut estre reprise que par son contraire, c'est à dire par ceux qui sont faineans, & qui aiment besogne faite. Parquoy ie me peux en cela vanter de ce que l'on me voudroit accuser, & desirerois, s'il estoit possible, & que la santé le peust permettre, pouuoir faire sortir tous les iours vn ourage en lumiere, au profit public, à l'auancement duquel i'ay tousiours vaqué, & au contentement des hommes vertueux vos semblables, ausquels i'ay coustume de faire [5] present des premiers fruits de mes labeurs, comme avec tout deuoir d'affection & seruice ie vous presente cette traduction des missiues de Rao, que i'ay tournees en nostre vulgaire, (encores qu'elles en soient bien dignes, pour la subtilité & facetie d'icelles,) d'autant plus volontiers, que i'ay veu qu'elles ont esté imprimees en Italien, pour le moins quatre fois, ce qui m'a fait certainement iuger, outre les raisons susdites, qu'elles ne seront trouuees indignes de nostre langue. Sur ce ie prie Dieu le Createur, Monsieur, vous donner en parfaite santé, heureuse & treslongue vie. Vostre treshumble & tresaffectionné seruiteur, Gabriel Chappuys Tourangeau.

(126) *Les facétieuses journées*

Paris, Jean Houzé, 1584. [Ars 8-BL-18897] Übersetzung: Gabriel Chappuys

LES || FACETIEVSES || IOVRNEES, || *Contenans cent certaines & agreables Nouuelles: || la plus part aduenües de nostre temps, les au- || tres recueillies & choisies de tous les plus excel- || lents autheurs estrangers qui en ont escrit.* || Par G.C.D.T. || [III.] || A PARIS, || Pour Iean HOVZE, au Palais en la gale- || rie, pres la Chancellerie. || [Linie] || M.D.LXXXIII

[aij r] A TRES-NOBLE ET VERTVEVX SEIGNEVR, BASTIAN Iamette, salut & felicité.

MONSIEVR, me souenant, il ya huict ou neuf mois (lors que le Seigneur Jean Pierre Duzio, duquel ie suis affectionné seruiteur, monta en sa carroche, en vostre maison, pour s'en retourner au Lionnois) de la gracieuseté de laquelle, pour l'amour de luy, vous vsastes enuers tous ceux qui estoient en sa compagnie (en laquelle il me fit l'honneur de me recevoir) ie fus incontinent meu d'un bon zele & ardente affection en vostre endroit, comme ie suis & ay tousiours esté enuers les gentils personnages de vostre nation, ausquels i'ay voué vne bonne partie de mes labeurs & traductions faictes des escrits des plus rares, subtils & nobles esprits que i'ay peu choisir, d'Italie & [aij v] d'Hespagne. Au moyen dequoy ayant apres mes plus serieuses estudes, assemblé pour le plaisir & recreation, cent facétieuses nouvelles, & considerant que vostre tresnoble esprit ne peut estre tousiours bandé & appliqué aux affaires d'importance, ains a besoin de quelque honneste relasche & plaisir, ie vous les ay hardiment dediees, m'asœurant que veu la bonté & l'humanité que chacun peut remarquer en vostre noble visage, & vostre naturelle vertu, qui aura plus d'égard à ma sincere intention enuers vous, qu'au merite d'icelles, vous les accepterez volontiers, & les aurez pour agreables, pour y desennuyer vostre esprit genereux, & le descharger aucunesfois du pesant faix & fardeau de voz grands & honorables negoces. Je pourrois neantmoins estre accusé de temerité de vous les adresser, veu que vous auez en vostre langue, Boccace & autres Italiens ayans escrit excellement de ce subiect, esquels vous pouuez prendre trop plus plaisir qu'icy, ioint que i'en ay tiré plusieurs de diuers autheurs de vostre mesme nation, comme de Breuio, de Gratia, de Firenzuola, de Molza, d'Erasto, de Salernitano, de Parabosco, d'Arlocto, & d'autres: mais ie seray excusable, & parauanture ne sera mon labeur indigne de quelque louange, quand on pensera que de plusieurs i'ay choisi les plus belles & facétieuses, pour releuer l'a- [aiij r] miable lecteur, de la peine de les aller chercher en tant de lieux, & outre cela, vous y en trouuez außi plusieurs de nostre France, certaines & assez recreatifies, qui vous pourront contenter, si d'auanture, vous auez desia veu en vostre langue, ou bien en commun deuis, ouy reciter aucunes des

autres. A tant receuez de bon cœur, ce mien petit present, de la part de celuy qui vous baise humblement les mains, & prie Dieu le Createur, Monsieur, vous donner en parfaicte santé heureuse & longue vie, de Paris ce [...] ⁷⁹⁶ iour d'Auril 1584. Vostre humble & bien affectionné seruiteur G.C.D.T.

[aiij v] L'AVTHEVR AVX LECTEVRS.

AMY Lecteur qui te veux aucunes fois recreer l'esprit, ie t'ay amassé ces Nouuelles non encores veuës ny ouyes de nos François, pour les plus plaisantes qui se puissent lire, selon qu'en imitant le gentil Bocace, elles ont esté recitees en dix iournees, par dix personnes, cinq Dames Françaises & cinq ieunes hommes François, estans sortis de Tours, aux mois printaniers, pour prendre durant ce temps le plaisir des bois, des champs, des prez, des ruisseaux, des monts, des estangs, des beaux vergers & iardins de plaisance, desquels le beau pays de Touraine est plein. En quoy apres que le matin ils auoyent contenté leurs yeux, apres disner, pour vne plus grande recreation de leurs esprits, ils prenoyent plaisir, assis au milieu d'un plaisant verger, à raconter chacun sa nouvelle, iusques à l'heure de soupper: & apres soupper ils s'amusoient à chanter & baller iusques à ce que l'heure les inuitast d'aller prendre leur repos: & continuerent ainsi iusques au dixiesme iour, auquel ils mirent fin à ce plaisir. Et pource que la où n'y a point de chef qui commande, ne se void autre chose que desordre & confusion: ils auoient ordonné que l'un commanderoit apres l'autre, avec le tiltre de Roy aux hommes, & de Royne aux femmes: & avec l'honneur d'une belle couronne sur le [aiij r] chef de quiconque commanderoit: & a esté ceste ordonnance louablement gardee & entretenue iusques à la fin des dix iournees: & madame Constance esleuë & nommee de toute la compagnie pour la premiere qui gouernoit, comme elle fit à son grand honneur: à laquelle a succédé Lise: à Lise, Lauinie: à Lauinie, Laure: à Laure, Florette: à Florette, Philon: à Philon, de rechef Lauinie: à icelle, Philandre: à Philandre de rechef Laure: à ceste cy, Sisimbre: aux quels nous auons donné ces noms faincts, pource qu'ils n'ont voulu estre nommez par les leurs propres. Voyez à ceste heure comme Philon par le commandement de la Royne Constance commence à reciter sa Nouvelle, & comme les autres suivent, selon qu'il leur est certaine maniere: mais ayans liberté de tout ce qu'il leur plaist, comme tu orras.

(127) Torquato Tasso: *Il forno, ovvero della nobiltà dialogo*

Paris, Abel L'Angelier, 1584. [Ars 8-H-22504] Übersetzung: Antoine Le Fèvre de La Boderie

[Titelholzschn.] DIALOGVE || DE LA || NOBLESSE, || PRIS DE L'ITA- || lien de M. Torquato || Tasso, || PAR || A.L.F. de la BODERIE: || *A Monseigneur de Duc de Ioyeu- || se, Duc et Admiral de France, || Gouverneur et Lieutenant || general pour sa Majesté || en Normandie.* || A PARIS, || Chez || Abel l'Angelier, au || premier pillier de la || grand salle du Palais. || 1584. || Avec Priuilege du Roy.

[aij r] A MONSEIGNEVR LE DVC DE IOYEVSE, Duc & Admiral de France, Gouverneur & Lieutenant general pour sa Majesté en Normandie, S.

MONseigneur, m'estant tombé entre les mains vn Dialogue de la Noblesse, composé en langue Italienne, par le rare esprit de l'infortuné Tasso: i'ay estimé, tant pour la qualité du subiet, que pour le merite de l'auteur, ne m'estre point messeant de luy seruir de truchement. Mais desirant main- [aij v] tenant l'introduire parmy les François, deux raisons principalement m'ont enhardy de vous le presenter: l'une, par ce que traittant de la Noblesse, c'est choses à l'un des plus nobles & accomplis Seigneurs de ce Royaume: ainçois, comme au vray & parfait pourtrait de la plus vraye & parfaicte noblesse. L'autre, parce qu'estant issu de la prouince, du gouvernement de laquelle il a pleu au Roy si dignement se descharger sur vostre prudence: & vous estant d'ailleurs si fort obligé, pour tant de demonstrations de bonne volonté, dont il vous pleut dernièrement honorer deux de mes freres: il m'a

⁷⁹⁶ Hier wurde eine Lücke im Text gelassen.

semblé qu'à iuste tiltre, tous les fruits de mon esprit qui peuuent ressentir quelque odeur de vertu, vous appartiennent principalement. Je n'ignore pas toutesfois, que n'ayant iamais esté si heureux que de vous faire aucun seruice, [aiij r] ie ne paroisse presumptueux, de ce que si temerairement ie profane l'honneur de vostre nom tant illustre, pour en orner le frontispice d'un si petit bastiment que cestuy ci: Mais ie me promets tant aussi de vostre naturelle & genereuse bonté, que de mesurer mon present, non pas à l'aune de son merite, mais de la pure & sincere affection, dont ie desire toute ma vie estre tenu pour vostre treshumble & tresobeissant seruiteur: Voire qu'ayant tant soit peu ietté les yeux dessus luy, vous n'en estimerez point la lecture totalement indigne de leur préuoyance. Non que i'estime celuy qui comme vous ne s'illustre pas moins par les lettres que par les armes, auoir besoin de telles disputes, veu mesmement que c'est chose, dont l'exemple & la preuue se peut trouuer si parfaicte dans la longue & successiue an- [aiij v] tiquité de vostre maison: mais à fin au moins qu'en ce Dialogue, comme en vn clair & veritable miroir, vous ayez le plaisir de contempler le naif & beau visage de ceste excellente noblesse, qui y luit & respandit si clairement. Que si d'auenture il ne pouuoit pourtant, par la faute de son pere adoptif, satisfaire à tant de belles parties, qui vous font non moins aimer qu'honorer de tous: Vous ne laisserez, s'il vous plaist, Monseigneur, en faueur du Tasso son naturel p[u]re, qui par sa gentille & feconde viuacité d'esprit a tant bien merité des Muses dont vous estes auioird'huy le seul support & fauorable appuy, de l'honorer de ce courtois & gracieux visage, dont à la mode du Soleil, qui aussi tost œillade les choses laides & mal propres, comme il fait les excellentes & belles, vous daignez regarder vn chacun. Et s'il est si heureux, que d'impetrer tant [n.p.] d'honneur de vous, Monseigneur, outre qu'il marchera puis apres de tous costez la teste leuee, sans plus redouter les attaques & morsures des medisans, il m'accroistra d'autant plus le courage & la volonté, d'entreprendre doresnauant sous l'appuy de vostre grandeur, quelque chose plus serieuse & de plus longue halleine que cecy, & de prier Dieu à toute heure, Monseigneur, qu'il vous donne en parfaicte prosperité, treslongue & tresheureuse vie. De Paris ce vinghuitiesme de Nouembre, 1583. Vostre treshumble & tresobeissant seruiteur, LA BODERIE.

(130) Girolamo Garimberto: *Concetti divinissimi per scrivere e ragionare famigliarmente*

Paris, Abel L'Angelier, 1585. [HAB 51.6 Rhet] Übersetzung: R.M.R.I./R.M.B.I.

LES || CONCEPTIONS || TRES-EXCELLENTEs || ET DIVINES DE HIEROSME || GARIMBERT, & d'autres dignes || Autheurs par luy recueillies pour || escrire et deuiser familiarment à || toutes personnes. || *Extraictes des œuures italiennes dudict || Garimbert, et mises en François.* || Par R.M.R.I. || [III.] || A PARIS, || Chez ABEL L'ANGELIER, au premier || pillier de la grand salle du Palais. || M.D.LXXXV. || [Linie] || Auec priuilege du Roy.

[*ij r] Aux Lecteurs salut.

AMIS Lecteurs, le nom du seigneur Hierosme Garimbert est tant celebre & cogneu d'un chacun, qu'il n'a besoin de ma recommandation. Je diray seulement que ie m'esbahis dequoy ce liure a esté si long temps sans estre traduit par quelqu'un des nostres, veu le plaisir & vtilité que on peult recueillir d'iceluy. Car il contient les dicts & sentences [*ij v] les plus exquises des Philosophes, Orateurs, Empereurs, Rois, Princes, Ducs & grands personnages, qui ont esté par luy choisies, par vn singulier iugement, & disposees par bon ordre tant des Autheurs Grecs que des Latins, tant auſi des vieux que des modernes. De sorte que si vous voulez deuiser ou escrire, vous aurez vne instruction, moyennant laquelle vous tirerez matiere d'orner & augmenter vostre oraison. Oeuure certes non moins vtile que necessaire à toutes sortes de gens, pour la varieté des bonnes choses dont il est remply, lequel à cest heure premierement [*iij r] ie vous fais veoir François. Iouyssez-en, & a-dieu. De Paris ce premier iour d'Aoust mil cinq cens octante cinq.

[*ij v] R.M.B.I. Quatrain sur le precedent Anagramme.

Vostre nom transformé
Par art, dict qu'estes
A bien faire animé
Par arts honnestes.

ART DONNÉ DES ARTS.

(132) Remigio Nannini: *Considerationi civili sopra l'istoria di M. Fr. Guicciardini*

Paris, Abel L'Angelier, 1585. [BNF K-7641] Übersetzung: Gabriel Chappuys

CONSIDERATIONS || CIVILES, SVR PLVSIEVRS || ET DIVERSES HISTOIRES || tant anciennes, que modernes, || & principalement sur cel- || les de Guicciardin. || *Contenant plusieurs preceptes & reigles, pour Prin- || ces, Republicques, Capitaines, Colonnels, Ambas- || sadeurs, & autres agents & seruiteurs des || Princes: avec plusieurs aduis touchant la vie ciui- || le, et aduertissemens tirez des exemples des plus || grands Princes & Republicques de la Chrestienté:* || Traitées par maniere de discours par le Sr || Remy Florentin, & mises en François || *Par GABRIEL CHAPPVYS Tourangeau.* || A Monseigneur le Duc de Ioyeuse. || A PARIS, || Chez Abel L'ANGELIER, tenant sa bouti- || que au premier pillier de la grand || Salle du Palais. || M.D.LXXXV. || [Linie] || *Avec Priuilege du Roy.*

[*ij r] A TRESHAVLT ET TRES-PVISSANT SEIGNEVR, Messire Anne de Ioyeuse, Duc & Pair de France, premier Gentil-homme de la Chambre du Roy: Capitaine de cent hommes d'armes de ses Ordonnances: Amiral de France & de Bretagne: Gouverneur & Lieutenant general de sa Maiesté, en ses pays & Duché de Normandie.

MONSEIGNEVR, le Philosophe Bion enquis quel animal estoit le plus nuisible de tous, fit responce, Si vous vous enquez des bestes sauvages, c'est le Tyran, mais si vous demandez des priuées, c'est le flateur. Et pourtant me souenant quasi d'une mesme responce de Diogenes, lequel au lieu du Tyran parle de celuy qui detracte, & dit ail- [*ij v] leurs, comme aussi fait le Philosophe Antisthenes dedans Laërtius, qu'il y a plus de danger de tomber entre les flateurs qu'entre les corbeaux, ie me suis tousiours voulu eslongner de ce vice enorme, qui est auourd'huy commun & familier à plusieurs, lesquels inserent au commencement de leurs œuvres mille mensonges, attribuant trop de louanges à ceux auxquels ils les adressent. On peut veritablement appeler ceux-la les chiens des Rois, des Princes & Seigneurs, tout ainsi que le mesme Diogenes, duquel nous auons fait mention cy dessus, appelloit le Philosophe Aristippus, pource qu'il flatoit Denys Tyran de Sicile. L'interprete de Nicephore en l'histoire Ecclesiastique, raconte que Constantin Empereur des Romains, auoit les flateurs en telle horreur, qu'il les appelloit ordinairement tignes & vermine des cours: Sigismond les haïssoit tellement que comme quelqu'un l'eust loué, outre mesure, le faisant semblable aux Dieux, il luy bailla sur la iouë: Alphonse Roy d'Arragon & [*ij r] de Sicile disoit que les flateurs, estoient semblables aux Loups: & que comme les Loups en gratant, ont coutume de deuorer certains animaux, les flateurs aussi tendent à la ruine des Princes & grands Seigneurs, par leurs blandices & mensonges. A quel propos, tant d'exemples? Pour monstrer (Monseigneur) que vous consacrant & vouant ce mien petit labeur, ie n'entens me seruir de flaterie, pour estre mieux veu: car bien que ie m'en cognoisse eslongné, quand ie voudrois flater, vous voulant attribuer trop grandes louanges, ie craindrois que vous de fissiez ce qu'Alexandre fit à l'Historien Aristobulus; lequel ayant fait vn liure des gestes d'iceluy, où il se monstrois flateur, luy recita, en vne certaine sienne nauigation, le contenu d'iceluy. Alexandre ne pouant souffrir vne telle flaterie, empongna le liure d'entre les mains d'iceluy, & le ietta en la riuere Hydaspes, & s'estant tourné deuers Aristobulus, luy dist, Tu meritois plustot d'y estre ietté, voyant que tu me fais ainsi combattre [*ij v] seul, & que d'un dard mesmes tu tues vn elephant. Ainsi cuidant parauanture outrepasser les limites de raison, vous pourriez ietter mon liure dedans le feu & en faire vn sacrifice à Vulcan. Mais pour me garder de cete faute, en dediant cecy, i'ay bien voulu observer deux principales choses, qui me garderont d'encourir le deshonneste nom des susdicts: la premiere est que ie ne dy icy, pour vous louer, ce que l'on pourroit bien dire, ains ayme mieux me taire, que m'estendre parauanture mal à propos, par le spacieux champ de voz parfaites louanges, qui

deuroient estre traitees par vne plus diserte plume que la mienne: l'autre est que ie me suis adressé à vn personnage tant noble, illustre & genereux, que quand i'en dirois tout le bien du monde, on ne me scauroit reprendre du vice susdit, attendu que non seulement il est digne de toute loüange, mais aussi la surpasse. Le bruit commun, toute la France, & la faueur de son tres-chrestien, tres-magnanime & tres genereux Monarque, donnent [*iiii r] assez suffisant tesmoignage des rares vertuz & singulieres perfections, qui sont en vous, qui vous establisent mesmes par dessus toute la grandeur que vous tenez: car les grandeurs & dignitez seruent peu, ou nuisent plustost, sans les nobles vertuz dont elles doiuent principalement estre decorees. Ce qui est cause que hardiment ie vous fay offre de ce petit liure, quoy qu'indigne de vous, apres vne infinité d'autres que plusieurs gentiles plumes de nostre France vous ont dediez; m'assurant tant en vostre graue humanité, que vous ne ferez pire traitement à celuy cy qui presente humblement à vous, que vous auez fait à autres qui se sont auancez deuant vous yeux parauanture plus hardiment. Ce faisant, Monseigneur, ayant mis fin à la preface de mon liure, De l'estat, description & gouuernement des Roiaumes & Republics du Monde, presque imprimé, pour le presenter au Roy, vous me donnerez occasion d'attenter (suiuant ma profession ordinaire d'escrire) chose plus grande, & serieuse, qui ne sera para- [*iiii v] uanture indigne de vous, & ne craindray, veu vostre naturelle douceur & bonté enuers la vertu, de vous ennuyer de ce, que vous n'auiez que trop, & que vous vient tous les iours aux mains, veu le grand nombre des liures qui vous sont vouez. Ce qui me fait croire fermement que si vous les receuiez mal, ou leur monstriez mauuais visage, on ne vous en adressoit tant, & ne seriez suiuy des Muses, qui fuyent ceux qui les haissent. Ce pendant ie vous supplie auoir à gré mon humble deuotion que i'offre aux pieds de vostre grandeur, laquelle ie prie nostre bon Dieu, Monseigneur, vouloir longuement conseruer par sa grace & luy octroyer les ans de Nestor, suiuant le commun desir de tous les bons esprits de la France. De Paris ce dernier iour de Nouembre 1584. Vostre treshumble, tresobeissant & tresaffectionné seruiteur Gabriel Chappuy Tourangeau.

(135) Matteo Androvandi: *Lettere amorse*

Lyon, Benoît Rigaud, 1588. [BNF RES P-Z-1739(1)] Übersetzung: A.D.C.S.

LETTRES || AMOVREVSSES || DV SEIGNEVR || Iean-Mathieu Androuan- || dy, gentil-homme || Italien, *Traduictes en nostre la<n>gage François* || par le S.A.D.C. || Auec vn brief argument sur chacune || lettre en certains motz principaux, || dont elles sont composées, De la || propre inuention du Traducteur. || III. || A LYON, || PAR BENOIST RIGAVD. || [Linie] || 1588.

[3] A MADAMOYSELLE MADAMOYSELLE CATHERINE de Tanus vefue au feu Sieur D'escarlhan, de la ville D'Alby. SALVT.

MADAMOISELLE, Il y a quelque temps, que ie rencontray vn excellent exemplaire de lettres amoureuses, du Seigneur Iean Matthieu Androuandy, gentil-homme Italien, ou ie remarquay vne infinité de si beaux traiz, qu'il me print soudain enuie de le traduire: seulement pour m'excuser au langage que i'auois aucunement pratiqué, au pres d'un grand Seigneur de France à qui i'ay desia long temps [4] fait seruire, & de fait ayant ainsi trauaillé pour mon particulier contentement, sans y auoir employé qu'une heure du iour en deux moys, ie laissay nonchalamment ceste traduction au fond de mon cabinet & l'auois desia mise au rang des pechez effacez, comme chose dont ie ne tenois plus de conte. Quand vn de mes bons & assure<s> amis ietta la main dessus, cuidant possible rencontrer quelque meilleur ourage de ma boutique, il y trouua neanmoins tel goust, soit pour l'affection qu'il porte au langage, que me l'ayant quasi rauy & emporté par force, il le monstra a beaucoup d'honnestes hommes, prennant tout aubi tost resolution avec eux de le faire imprimer sans m'en rien dire. Mais estant aduertie de ceste entreprise clandestinement faite, en vain ie m'efforçay durant trois ou quatre mois de le reciter chez [5] moy, d'autant qu'il ne me fut iamais possible de l'auoir, sans promettre & iurer solennellement de l'enuoyer sur la presse. A ceste intention ay-ie longuement arresté tous mes pensers pour voir à qui ie deuois dedier cest ourage, affin d'estre gousté avec plus de douceur, comme vn fruit arriué en l'april de mes ans. Et m'estant sans fin progeté beaucoup de difficultez & de doubtes pour le peu de merite que i'y recognoissois i'ay tousiours estimé, que ie ne scaurois mieux faire, si ie desire le bien & auancement de ce mien petit liure, que luy bailler le courage de s'oser

presenter deuant vous Mademoiselle, en qui le ciel a voulu faire naistre tant de graces & tant de perfections que vous pourrez aysement deffendre contre les mesdisans, la grandeur de mon inuiolable promesse & ma temerité quasi forcée & costreinte d'auoir ainsi engagé ma foy & ma parolle au preiudice de mon [6] honneur, entreprenant de faire voir si peu de chose que cela par nostre France. A quoy ie ne puis certes rien respondre sinon que la raison & ma volonté ont merueilleusement combatu ensemble, l'vne à le faire, l'autre à ne le faire point. Mais en fin la raison a gagné & tellement dompté mes desirs & mon propre vouloir qu'elle ma faict prendre carriere. Et de vray puis qu'il me faut passer par ces deux extremitez, i'ay bien mieux aymé le faire imprimer moy mesme, que de le laisser faire aux autres, affin que i'en puisse r'apporter seul l'honneur & le gré des lecteurs fauorables, comme i'en r'apporteray l'enuie & le blasme des autres. A tout euenement ie ne puis que me repentir de l'auoir fait, mais non pas iamais de ne l'auoir osé faire. Auûi ne veux ie pas permettre qu'vn autre face largesse de mon bien, ie le veux offrir & donner moy mesme & le consacrer à voz piedz, [7] esperant que soubz vostre faueur ce mien cher nourrisson me pourra mieux recongnoistre pour son geniteur & me rapporter l'honneur & consolation que i'en puis auoir esperé depuis sa naissance. Mais pourrois- ie bien iamais auoir mieux pensé que de laisser voler mon ourage soubz les esles de voz perfections? Car si ie considere sans fin le rare esprit que vous faict admirer de tout le monde, ie suis contraint de dire avec le diuin Philosophe trois fois grand, que l'homme est vn vray miracle de nature. Est-il ie vous prie chose au monde ou l'esprit d'vne sage damoiselle puisse donner quelque atteinte que vous n'en ayez espuré & surmonté les difficultés? Est il art, ou science au monde ou l'esprit d'vne vertueuse femme, se puisse honnestement employer, que vous n'en ayez retiré entiere cognoissance? S'il faut traicter de toute sorte d'affaires parmy les bonnes compagnies & avec toute [8] sorte d'honnestes personnes, la sagesse & grauité de vostre agreable parler, vous rendent admirable. S'il faut iuger des plus serieux negoces du monde vous faictes voir la grandeur de vostre entendement, & combien le ciel vous à volue enrichir d'honneur & de sagesse, comme ainsi soit que l'homme & la femme selon l'opinion du Philosophe naissent armez, par nature de prudence & de vertu. S'il faut heureusement gouuerner vne infinité de grands affaires ou communement vostre sexe n'ose pas toucher, laissant ainsi lachement perdre & tumber la meilleure plume de ses esles: s'il faut releuer vne bonne maison comme la vostre de son entiere ruine & decadance, voire la remettre en sa premiere splendeur & force, vous en auez desia monstrez des effectz incroyables. S'il faut supporter les assaux & trausers de l'instable fortune, & les pertes, ruynes & dommage, [9] que le temps, la guerre, & les saisons nous apportent. S'il se faut conformer en toutes noz afflictions & misereres a la volonté de Dieu. Vous auez desia cent & cent fois monsté vn courage inuincible, vn cœur genereux & vne constance & fermeté indomptable. S'il faut dextrement gouuerner vne famille, vne maison, diriger, manier, dresser, & conduire toutes choses en bonne & sage mesnagere: conseruer, maintenir, augmenter & accroistre les biens de la fortune & de l'esprit, toutes les femmes de vostre qualité doyuent venir à vostre eschole. S'il faut encor entrer plus auant & considerer la diuinité de vostre ame, ie voy soudain combien heureusement elle dispose ses rares facultes d'vne merueilleuse harmonie & concordance & veux bien que le Philosophe ayt iadis comparé l'homme & les rares facultez de l'ame à vne republique bien ordonnée. Car si on trouue des [10] perfections en l'vn, en l'autre s'en doit encor' trouuer dauantage, dautant que ces facultez sont logees en haut, la raison tenant le supreme degré en l'homme pour estre logee au cerueau. C'est pourquoy le diuin Philosophe Mercure, desiroit que son filz, peut deuenir oyseau pour voler en haut & pour estre enleué hautement entre le ciel & la terre, affin que par la cognoissanace des choses basses & sensibles il arriuat aux choses plus hautes & difficiles. S'il faut encore mignarder & caresser les graces & les muses, composer vn beau vers, escrire vne belle & agreable lettre, & peindre vn docte & braue discours, il semble que le ciel vous ayt desia nombré la dixiesme entre les neufs sœurs. il me semble pourtant que ie voy venir à la foule vne ignorance & turpitude qui commencent de loing à me faire croire que la science est perilleuse à la main d'vne femme, qu'il [11] sciet mal aux damoiselles de volor tant scauoir, & quelles se doyuent contanter de la simplicité ordonnee aux femmes pour la mesnagerie de la maison, sans se mesler de scauoir mesmes ny lire ny escrire. Mais quoy! c'est vne erreur populaire, vn abus commun aux ydiotz qui voudroient tousiours voir de leurs semblables: car si la vertu fille du ciel ne s'apprend qu'avec beaucoup de labeur & de peine, & que le plus cour chemin pour y paruenir, est par le moien des lettres & des sciences plus familiares qui nous en baillent vne plus prompte intelligence. Pourquoy ne voudrons nous pas que les filles & les femmes scachent aumoing bien lire, escrire & entendre toutes les choses dont leur esprit pourra estre capable? Mesme voiant qu'auant que se marier il faut qu'elles soyent apprinses à la vertu pour mieux plaire à leurs mariz. Et puis qu'il faut necesairement trouuer en vn mariage bien [12]

institué vne conformité de nature & vne harmonie & concordance d’humeurs & d’esprit, quel plaisir scauroit iamais auoir vn honneste homme, de se voir accompagné sans cesse d’vne femme sans esprit & sans entendement? Auroit il pas vn regret eternel d’auoir espousé vn corps sans ame, sans cœur, sans mouuement? Le plus riche douüaire qu’vn homme scauroit iamais auoir pour l’ornement de sa maison, est d’auoir vne femme sage, docte, & bien apprinse. C’est pourquoy Solon ce grand legislateur comme nous lisons en Plutarque iadis ordonna que les femmes se marieroient sans donner argent ny douaire, ne voulant poinct que les femmes achetassent leurs mariz sinon au priz de la vertu & de leur scauoir: & pleut à Dieu que ceste loy fut saintement obseruee en nostre France. Car au lieu de regar- [13] der soudain à la richesse & aux biens on ne regarderoit plus qu’a la seule vertu & aux merites. Et les filles de bonne maison qui se fient de se bien marier à coup de doubles ducatz s’estudioient mieux à scauoir quelque chose & à se rendre agreables autrement que par les richesses. Les filles estoient iadis si cherement tenues & desirees pour leur scauoir, honneur & dexterité que le sage legislateur establit note d’infamie à ceux qui ne se vouloient pas marier, & faloit que les ieunes hommes rauissent par force celles qu’ilz trouuoient plus aymables pour les espouser. Et qu’est ce qui rent les filles plus cheres & aymables que l’honneur & le scauoir? Nous lisons en Plutarque en la vie de Licurgue, qu’entre autres loix que ce bon prince auoit iadis faictes pour la nourriture & esleuation de la ieunesse, qu’il estimoit la plus [14] belle chose qu’vn vray reformateur de loix scauroit iamais introduire en sa republique. Il voulut que les filles s’endurcissent & fortifiassent par les exercices du corps à courre, luyter, ietter la barre, lancer le dard, affin que le fruit qu’elles conceuroient peut prendre plus forte racine en vn corps robuste & vigoureux. Pourquoy deffendrons nous maintenant au filles de fortiffier leurs entendement aux honnestes exercices de l’esprit, à lire, escrire, bien parler & entendre, affin que leur<s> enfans participent à leurs perfections? Pour oster toute delicatesses & tandreur effeminee à ce sexe le mesme legislateur accoustuma les ieunes filles aubi bien que les enfans à chanter & dancer toutes nues le iour de quelques festes & sacrifices solempnelz, à la presence des [15] Rois, des senateurs & de tout le peuple & à la veuë mesmes des ieunes hommes, louant ou brocardant en leurs beaux vers ceux qu’elles cognoissoient dignes d’honneur ou de blasmer, pour encourager les vns & les autres à bien faire, comme si ces ieunes filles leur deuoient ainsi seruir d’escole pour leur apprendre le mestier de la vertu. Pourquoy ne permettons nous pas donc maintenant aux filles de bonne maison d’apprendre la musique, iouer des bons instrumens, chanter & marier la voix avec le son harmonieux, composer vn beau vers, frequenter la poesie, bien dancer & s’estudier à entretenir les bonnes compagnies? Sçauons nous pas bien que le bal en France parmi les gens d’honneur est la vraie escole de la ieunesse pour leur monstrer à estre [16] gentilz, courtois & honnestes? Sont ce pas les bonnes compagnies & ces artz & sciences liberales qui donnent courage à toute sorte de gens mesmes aux pusillanimes? Reietant maintenant ces loix donnees aux filles Lacedemoniennes pour estre deuenues lourdes & ridicules à cause de la malice & peruersité de noz siecles qui vont tousiours empirant. Nous pouuons aumoingz cognoistre combien ces costumes presentes pour l’institution des filles sont salutaires & profitables. Nous lisons que du temps de Numa Pompilius vne sage & docte Dame romaine fut receuë à plaider elle mesmes sa cause propre deuant les iuges, & si porta si vaillamment que le Senat en estant l’oracle d’Appollo pour enquerir qu’est ce qu’vne chose si rare pronostiquoit [17] qu’est ce qui en aduiendroit à leur cité. Cependand l’aucteur ne dit pas que l’oracle ayt rien respondu pour nous apprendre que cela n’estoit qu’vn bon augure. Quand on faict comparaison en Plutarque des loix que Romule & Numa Pompilius son legitime successeur ont faictes en faueur des femmes, nous trouuons que le premier leur a permis de dire franchement leurs aduis en public, sur les principaux affaires d’estat, & que le second les a voulues maintenir & conseruer en ce priuilege & honneur, y adioustant seulement l’honesteté & la sobrieté pour les retenir en quelque deuoir de modestie. Ce mesme Plutarque en la vie de Licurgue impugne de faux l’opinion d’Aristote quand il dict que ce bon prince, & legislateur s’essaya de reprimer la trop grande liberté des femmes d’Eparthe, mais qu’il n’en sceut iamais venir à bout: au [18] contraire (dist il) ce bon prince leur a iadis prescriptes la loy en leurs libres deportemens & costumes. Qu’est ce à dire autre chose cela, sinon que ce braue legislateur soubz l’auctorité duquel toutes choses ont esté sagement & heureusement gouuornees, à trouué estre necessaire de maintenir les honnestes femmes en leur priuileges, honneurs, franchises & liberté? Il est bien encore plus, que iadis les anciens leur ont commis le sacerdote payen, les misteres & les sacrifices. Cest pourquoy nous lisons de mesme en la vie de Iules Cesar que de son temps les Dames à Rome solennissoient avec de grandes & saintes ceremonies, la feste de la bonne & chaste Deesse que les Grecz appellent la Deesse des femmes, sans qu’il fut permis à vn homme de si trouuer. Non pas mesme demourer dans la maison

ou les sacrifices se faisoient. Auſſi tost que Romule au parauant fut esleu [19] Roy, pour retirer le peuple de l'exercice cruel & sanglant des armes, & leur monſtrer la foy & la pieté, il institua lordre & preſtrise des flammes, & si ordonna vn ſouuerain ſacrificateur dedié a Iupiter, qui perdant sa femme se demettoit incontinent de son office & de sa charge, tesmoing euident que l'honneur de l'homme c'est la femme. Ce fut ce bon prince encore qui ordonna l'ordre des vierges Vestales, avec leurs temples, ceremonies & sacrifices, prenans leur nom de ceste grande Deesse appellee Vesta, qui fut iadis mere de Saturne, quoy que d'autre ayent voulu nommer Amante la premiere de ces vierges, tant y à qu'elles estoient prises de l'aage de six à dix ans. Les dix premieres annees de leur voylement elles vacquoient à apprendre les lettres, les vertus & les secretes seremonies, les autres dix annees elles estoient employees [20] à l'office de ſacrificature. Et les autres dix annees il leur estoit permis d'apprendre les autres, & de se marier si elles vouloient, ou bien de conseruer leur perpetuelle virginité. Ces chastes filles estoient lors si cherement honnorees qu'elles alloient tousiours en coche par la ville & les magistratz mesmes leur faisoient la reuerence. Les vierges Sabines ne feurent pas iadis moingz honnorees, puis que le rapt qui en fut fait causa vne guerre cruelle & sanglante, & la mort de tant de gens dont la compagnie estoit couuerte. Que dirons nous de ces vaillantes amazonnes qui ont si longuement fait la guerre, & qui se sont courageusement deffendues tant de combatz sans craindre la fureur des armes, ny la prouesse & vaillance de leur<s> ennemis, sans fremir soubz le bruict de tant deſtandartz, & sans iamais [21] auoir esté vaincues & domptees qu'en ce dernier exploict qui les contreignit de se retirer en lisle de Samos? Cesar nous rend tesmoignage qu'en la Germanie les meres de famille declaroient en guerre les destinees, deuinations & propheties, sans qu'il fut permis d'outrepasser ce qu'elles auoient predict & declairé sinon apres certain temps. Il semble encore que ceste liberte des femmes de la Germanie & de toutes les autres ayt iadis prins son origine & commencement des Phocides peuple fort ancien en la guerre contre les Thessaliens, sur laquelle voulant les hommes deliberer, vn du conseil dict qu'il n'estoit pas raisonnable de rien resoudre sur ce fait, sans auoir premierement l'aduis des femmes, ce qui fut fait, & en signe de gloire & de regnoissance les femmes couronnerent ce bon conseiller. Cecy est escrit en Plutarque és morales, quand il escrit les vertueux faits des Dames, où il racom- [22] pte vn grand nombre de genereuses femmes en toute sorte de mestiers & de science que ie despandroy trop de papier & d'ancre à les rechanter en ceste epistre. I'en remarqueray seulement trois ou quatre lieux: entre autres estans les fem<m>es Salmatiques esclaves de ce grand Annibal enfermees au milieu des gens de guerre & desireuses de sortir hors de captiuité, elles se mutinerent contre les soldatz, & l'vne d'entre toutes eust bien le courage d'oster par force la picque à vng soldat & de luy en bailler vn coup dans le corps: tellement qu'en fin elles en renuerserent plusieurs par terre & se sauuerent avec leurs maris enfans & bagage. En la guerres des anciens Gaulois auant qu'ilz passassent les alpes s'entrechoquans les deux armees ils y eust deux valeureuses femmes qui se iettans au milieu des armes & au trauers des deux bataillons, prindrent la decision de c'este [23] querelle en main, & l'accorderent au grand & commun contentement de toutes les deux parties. Et entre autres articles de paix fut arresté, que si les Gaulois pretendoient que les Catraginois leur eussent fait tort leurs capitaines mesmes qui estoient en Espagne en iugeroient. Mais que si au contraire les Cartaginois pretendoient que les Gaulois leur eussent fait tort que les femmes Gauloises en seroient les iuges. Nous trouuons encore la, qu'vne ieune & sage fille appellee Pierie fut cause que la paix fut faite parmi vne cruelle guerre, pour auoir sagement respondu à vn prince qui l'aymoit pour l'auoir en mariage. Mais quelle plus belle recommandation & louange voulons nous entendre des femmes genereuses que celle qui est descrite par Tite Liue, leur imputant presque toute l'honneur des affaires publiques, mesmes d'auoir fourni aux fraiz & immenses despences [24] de la guerre? estoient ce pas les vefues mesmes qui fournissoient argent pour le recouurement des forteresses occupees? n'est ce pas Plutarque mesme qui nous asseure qu'vne ieune femme appelee Aretaphile a esté iadis merueilleusement versé és affaires d'estat? Où sont maintenant ces gens abestis qui trouuent mal seant aux femmes d'apprendre les vertus & les sciences qui nous apprennent à bien viure? S'oseroient ils bien maintenant approcher pour s'estimer plus sages que les sacrez Empereurs qui vous ont prescriptes ces belles loix soubz lesquelles nous viuons fort heureusement en France? Le vingtseptiesme liure du digeste nous rend tesmoignage comme anciennement les femmes estoient apprinses & enseignees en tous les arts liberaux. Ce que Plutarque mesmes a preuue & confirmé, donnant conseil aux maris de rendre les bons liure amis & familiares de leurs femmes. Ce fera dit-il, vne chose fort honorable [25] à vne femme quand elle pourra dire à vn homme, Mon mary, vous estes mon precepteur, mon regent, mon maistre en Philosophie & aux diuines sciences. Car ces sciences & les artz liberaux retirent & destournent les

femmes des exercices plus indignes. Si elles sont enchantées par la douce fureur des beaux discours de Platon, de Xenophon & d'Aristote, elles ne prêteront pas l'oreille aux cruelz enchantemens des sourciers. Si quelque enchanteresse leur veut faire croire que la lune se peut arracher du Ciel, elles se moqueront des autres femmes qui se laissent sottement persuader des bestises. Si elle a appris l'astrologie, elle cognoistra les reuolutions du ciel, les influences des astres, les eclipses de la lune & du soleil & s'en pourra seruir avec l'oportunité. Suetone tranquille atteste que la femme de M. Agrippe encor' fille auoit aprins la grammaire. Pleine au [26] vingtiesme liure de son histoire naturelle nous atteste qu'une femme d'Athenes appelée Olimpie à iadis si doctement escrit en l'art de la medecine qu'on n'y à iamais trouué à redire. Au ving cinquiesme liure il nous à descrit vn grand nombre de femmes aussi rares & excellentes comme Apelles en l'art de la peinture, & si dist encore que du temps de Marcus Varro il y auoit iadis à Rome vne ieune fille nommée Lala, merueilleusement versée en ce mestier: laquelle entre autres choses se faisoit admirer de tout le monde à peindre vne femme ou à se peindre soy mesmes dans vn miroir, & si n'y auoit lors peintre à Rome qui eust la main si legere comme elle. Vne autre Olimpie s'est trouuée aussi dans Rome fort rare en ce mestier & qui en tenoit eschole ouuerte pour apprendre les hommes. Si ie voulois icy descrire le nombre infini des femmes doctes ez mathematiques, en la musi- [27] que, & en la prospectiue & sculpture, ie n'aurois iamais fait, iusques à en auoir trouué exaltée vne Grecque qui iouoit de tous les instrumens qu'on pouuoit trouuer au monde. Mais ie n'en veux deporter pour ne me rendre ennuyeux, me contentant d'estimer & priser la sagesse des femmes quasi autant que celle des hommes. Et cest aussi la sagesse qui à sceu espoindre les femmes Romaines qui voiant l'iurongnerie des hommes, establirent vne loy que les femmes entre elles ne beuroyent point de vin. Nous lisons qu'une ieune fille s'estant laissé deceuoir à vne chambriere qui la prouoqua à trop boire, apres s'estre remise huma tant de vin bouillant qu'elle en mourut, voulant que tout ainsi que le vin auoit causé sa faulte, qu'il fut aussi le iuge & le bourreau. Vn citoyen Romain iadis tua aussi sa femme pour lauoir trouuée qu'elle beuuoit du vin, & si fut absoudz de ce crime par [28] ce sage Romule, qui premier comme nous auons dit à procuré la liberté des femmes. Et à Rome encore se trouua vne ieune femme que ses parentes firent mourir de faim pour auoir crocheté vn coffre, dans lequel estoit la clef de la caue. S'il à falu iadis combatre pour la pudicité, c'este ancienne Lucesse à fait voir la force & l'honneur de son courage à Rome, & Virginie à mieux aymé mourir que de la perdre & de la prostituer ez mains d'un tiran. Es parties de Bearn, s'est naguieres trouué vne mere qui eschappant par force des mains de quatre soldatz qui la tenoient attachée, tandis que le capitaine s'efforçoit de violer sa fille à trois pas d'elle, se ietta sur ce desloyal barbare, & le tua d'un coup de couteau par le flanc, sans que ces satellites feussent assez à temps pour l'en empescher. O admirable sagesse des femmes! O courage viril en vn sexe qu'on à [29] tousiours fausement estimé trop fragile. Monstrant assez que les facultez de l'esprit & de l'entendement logent aussi bien en elles comme aux hommes. Tite Liue a donc à bonne & iuste cause descrit la liberté, sagesse & louange des femmes Romaines, qui edifierent le temple à la Deesse Fortune, se comportans si bien en ceste ancienne liberté & franchise, que les hommes ne leur en pourtoient poinct d'enuie. Mesmes en la postulation & requeste qu'elles ont iadis faite à Rome pour le regard de la loy Oppiam, contre ceux qui les vouloient priuer de leur ancien honneur & priuilege d'assistier ez conseilz, assemblees, oraisons & harangues publiques. Et toutesfois Pline escrit que tout au prez de la citadelle d'Athenes y auoit vn temple dedié à la deesse Minerue, appelé Parthenon, ou toutes les filles de la ville alloient ordinairement tenir [30] leurs conseilz & assemblees. Que me scauroient maintenant respondre ces vieux resueurs qui deffendent aux filles & aux femmes la lecture des bons liures pour y apprendre tousiours quelque chose? N'est ce pas aussi la coustume des ignorans & des barbares d'aymer à auoir de compaignons & de semblables? En conclusion c'est vne chose fort louable à vne fille & à vne femme de visiter familierement les liures, mesmes à celles qui sont extraictes d'une noble maison, d'autant que celle la, comme dict Plutarque, obeissent plus volontiers à la raison, cognoissent mieux la vertu, & ont plus de vergoigne des choses des honnestes que les autres. Je ne me scaurois donques iamais repentir, Madamoyselle, de vous auoir dedié ce petit liuret, car tout ainsi que vous estes extraicte d'un sang heureux & noble, ie m'asseure tout de mesmes que [31] vous aurez agreable mon present, mesmes sachant que le plus grand fruit que nous rapportons de la douceur & benignité des Muses & de la cognoissance des lettres, c'est quelles adoucissent nostre nature, naturellement rude & sauuage sans elles, qui avec le compas de la raison, nous font tousiours trouuer le moien ou la vertu demeure, ie dis la vertu des vertus qui vous accompagne & honnore sans cesse, Madamoyselle, & qui ne vous delaisse iamais: pour monstre que ce sang heureusement bien prins & enflammé d'honneur ne demetira iamais la noblesse & clairté de voz ancestres, qui au priz de

vos valeurs & merites ont laissé pour marque insigne de leur immortelle gloire en voz armes, la harpe, pour voir chanter vostre nom par l'vniuers, & les esles pour esleuer iusques au [32] ciel, en quoy ma muse tiendroit volontiers sa partie si elle sentoit son esle assez forte: auſi bien à elle des long temps promis & iuré de vous exalter de tout son pouuoir. Ie vous supplie treshumblement doncques Madamoyselle de receuoir ce petit present de ma main, lequel ie ne vous offre pas tant pour la douceur & delicatesse, comme pour la nouveauté & rareté du fruit que la saison printaniere de mon aage, à faict esclorre quasi abortif. Et en ceste esperance ie demeureray tousiours sans fins, Vostre treshumble & obeissant seruiteur. A.D.C.S.

(136) Flaminio Nobili: *Trattato dell'amore umano*

Paris, Lucas II Breyer, 1588. [Ars 8-S-2660] Übersetzung: Jacques de Lavardin

TRAITTE || DE L'AMOVR HVMAIN. || Traduit par I. de Lauardin escuyer Seigneur || du Plessis Aurouer, & de Bourrot. || *De l'Italien du Seigneur Flaminio de Nobili || Gentil-homme Lucquois.* || [III.] || A PARIS, || Chez LVCAS BREYEL [sic], au Palais en la gal- || lerie par où on va à la Chancellerie. || M.D.LXXXVIII. || [Linie] || *Auec priuilege du Roy.*

[a v] A MADEMOISELLE S.D.R. SONNET

Comme le beau du Monde au Ciel de vostre face
Vniment asemblé, vray prodige à noz yeux
L'aimant des cœurs domtez des hommes & des dieux
De tout l'Amour humain luy seul faict vne masse
Aussi le Beau, l'honneur, la splendeur & la grace
Du corps & de l'esprit des flambeaux radieux
Rois de noz libertez attirent tout le mieux
De l'Amour plus parfaict de cette terre basse
C'est pourquoy vous est deu ce discours sur humain
Où l'auteur vous peignit de son artiste main
De l'Amour & du Beau nous peignant l'exemplaire
Vous estant le Beau mesme & l'Amour vostre œil doux
Vous remirant icy vous n'y verrez que vous
Car rien qu'Amour & Beau ne vous eust sceu pourtraire.

[aij r] PROLOGVE DV TRANSLATEVR.

LE temps vray medecin des douleurs de l'ame auoit aucunement adoucy l'aigreur de mes ennuis & continuels regrets, pour la mort auant le temps auene à plusieurs de mes speciaux amis, la vie desquels tenoit la mienne en ioye, & bonheur lors que sous meilleurs augures & astres plus fauorables (comme ie esperois) ie contractay nouvelle amitié avec le Seigneur Iean baptiste Gabrielli gentilhomme Luquois d'heureuse, & immortelle memoire lors qu'il viuoit, tresrare ornement de son siecle, plein de bonté, de courtoisie, & [aij v] certes, vray amy d'honneur & de vertu. Pour ces louables qualitez; pour la douceur & gratieuseté de ses meurs (sans soupairs ie ne le puis dire) ie l'aimois cordialement, & au reciproque estois de luy cordialement aimé. Or comme il estoit prompt laudateur, & studieux zelateur de nostre langue, & en icelle mediocrement auancé, il me fist present de ce bref & sommaire traité qui suit cy apres, composé en langue Thoscane, par le Seigneur Flaminio de Nobili auſi gentilhomme Luquois qui tient aujourd'huy vn des premiers rangs entre les doctes d'Italie, & mesmes pour les saintes lettres, ce qu'il presageoit assez des son ieune aage qu'il fait cet excellent discours, lequel ie fus prié de voir par le susdit Seigneur Gabrielli. & c. & comme digne d'estre mis en public, le vouloir faire parler François. Vn iour donc que priuement en deuisions ensemble, comme l'on n'estoit guere en sa compagnie, sans faire naitre quelque subtile question, ou belle difficulté a resoudre, par forme de dispute, és arts & sciences, nous descendis- [aiij r] mes de propos en autre, au suiet de nature, & explication des Idees Platoniciennes, reiettees si hardiment, comme nulles, par Aristote: & traittames notamment de l'Idée de la beauté descrite au liure dessus mentionné.

Finalement apres maintes doctes allegations & graues autoritez deduites, ie luy dis par esbat, Mon auis seroit, Seigneur Gabrielli, que comme il n'y a demonstration plus propre, plus familiere, ny plus facile à comprendre, que celle qui est declaree par les exemples: aubi ne se pourroit plus intelligiblement représenter la verité de celle Idee, & formulaire de la beauté par nous cherchée, & en tant de paroles depeinte que par la realité & vraye essence d'une damoyselle que vous & moy sçauons: laquelle deuant non moins en beautez, honnestes conditions & graces corporelles toutes autres femmes, que toutes luy cedent sans contredit le premier rang en nombre de vertus, & gentillesse d'esprit, se peut à bon droit nommer le chef d'œuvre, où le ciel, & la nature se sont euertuez de monstres icy bas comme à l'enuy l'excellence de [aiij v] leur art, & pouuoir. A cecy luy montant au front vne certaine rougeur luy coulourant vn peu la face, tesmoin de quelque secreta passion en son ame, me respondit auecques vn petit sousris, qu'on ne pouuoit, certes, sans blaspheme, soustenir le contraire, mais qu'en vne verité si manifeste, il rougissoit de honte, que i'eusse preueni son iugement: en vne chose mesmement à luy si intime, que la perspicacité penetree, bien que ce luy fust vn contentement indicible, la preuue euidente que par la ie luy donnois de la parfaicte vnion de nos esprits: laquelle d'ordinaire se void secondee d'une conformité, & concurrence de volonte & opinions: m'affermant au reste que sous ceste assurance, il n'auoit craint me charger si librement de celle traduction, à ceste fin principalement qu'y estant le portrait de celle qu'il seruoit, représenté aussi viuement que s'il eust passé sous le docte pinceau d'un Titian, ou d'un Michel Ange, cela luy seruist de pardon enuers ceux qui blasmeroient sa temerité, comme y estant forcé de la violence de ses diuines valeurs, & perfections. [aiij r] Pour ne tarder doncques à payer ce que deuois aux lois de nostre amitié i'en fis la traduction en peu de iours pretendant de corriger auecques le temps les fautes, lesquelles estoient nees, du desir de tost m'acquiter de telle obligation: Mais la fortune m'ayant tousiours depuis par plusieurs annees tenu oppressé en continuelz trauaux, ennuis, & occupations, possible ne m'a esté prendre le loisir de reduire l'ouurage à telles bornes, que mon foible iugement en demeurast satisfait. Sur ces entrefaites est passé de ceste vie labourieuse, à la tranquile & bien heureuse le Seigneur Gabrielle: auquel en aparence nature promettoit le cours de beaucoup plus d'annees, auquel aussi ce petit labeur estoit par moy dedié, & ia consigné, comme en depost, auecques condition de n'en deliurer aucune coppie, attendant, comme n'agueres ie disois, vne diligence plus exacte à le reuoir: me confiant que la prudence & bon entendement du gentilhomme suffiroit à prouoir que preiudice aucun ne me vint, d'auoir promptement obey à ses prieres, & recommandations. Crainte neantmoins de tant d'inconueniens coustumiers de [aiij v] arriuer en semblables affaires: parce aussi qu'en ma memoire estoit recente l'odeur des vertus de mon amy, & la satisfaction que de son amiable conuersation, par le passé i'auois sentie, iointe ceste consideration mienne, qu'apres la departie de l'ame & du corps, s'il restoit dedans l'ame (ainsi qu'aucuns Philosophes ont voulu dire) quelque petite etincelle des affections terriennes, ie ferois cet autre deuoir aux ossemens de mon amy de leur rendre par vn tel office de pieté la terre plus ligere: s'aperceuant que celle là, que viuant il auroit saintement aimée, receust encore, luy decedé, par son prochas, quelque ioye, & recreation i'arresteray le liure recouert, le courir soudain & relire, durant le peu d'espace que les negoces, & ma recente douleur me permettoient: auecques propos deliberé de le publier: estimant moindre le mal de le souffrir voir peu corrigé de ma main, que beaucoup, possible, laceré, & deffiguré par celles d'autrui.

(137) Francesco Petrarca: *Trionfi*

Troyes, Claude Garnier, 1588. [Ars 8-BL-6460] Übersetzung: Jean Ruyr

LES || TRIOMPHERS DE || PETRARQVE, || *MIS EN VERS FRANCOIS PAR* || *forme de Dialogues,*
auec autres Meslanges || de diuerses inuentions. || *DEDIEZ AUX SIEVRS VENERABLES* || *DOYEN,*
CHANOINES, ET CHAPITRE || *DE SAINCT DIEY.* || *PAR* || *IEAN RUYR CHARMESIEN* || *Secretaire*
desdicts Sieurs. || [III.] || *A Troyes, chez Claude Garnier, Imprimeur du Roy, || demeurant en la petite*
Tannerie, à || l'image Sainct Edme. || 1588.

[2] AV ZOILE.

ZOILE, à fin de triompher
En ces vers de ton entreprise:
Il te fault le cœur échauffer
Du sacré brandon, qui s'attise
En l'enuie de faire mieux:
Mais c'est bien peu que de reprendre,
Il fault, ZOILE, acteur se rendre,
Et puis on est bon enuieux.

[3] A MESSEIGNEVRS LES VENERABLES DOYEN, CHANOINES, ET CHAPITRE DE SAINT DIEY.

S'IL est ainsi (venerables Seigneurs) que l'Homme, venant à vser premierement des benefices de la ratiocinative, ne puisse tant le preualoir de ses forces, que la deceuante alteration de ce Monde ne le face presque abrutir, ou choper au precipice de mille opinions, aux subjects desquelles, pour y apercevoir ie ne scay quelle apparence de vertu ou vray semblance, y arreste ses desseins comme aux moyens plus solides de sa felicité. S'il est ainsi (dy-ie) que donnant lieu à tous objects qui luy soient alternatiuement presentez par l'imaginative, ou soit qu'une secrette inclination de sa fantasie l'induisse à aymer vne chose, puis vne autre: En sorte que le meilleur de son aage s'escoulera, & peult estre sera paruenue à la derniere periode de sa vie, premier qu'il apprenne à ne faire cas des choses labiles de ce monde, pour vertueusement aspirer aux Celestes, basties premierement sur la solide verité de la Foy, & puis cymentees par l'inscru- [4] table Eternité. Cela certes sera iugé estre diuinement institué en l'escole de Sapience, qui des la primeuere de sa cognoissance, contraignant ses affections souz la regle de la Foy, craincte de Dieu treshault, & amour inseparable d'iceluy, n'admettra iamais aucune volupté, la contemplation ou appetance de laquelle puisse tant soit peu l'esbranler de son premier proposé. Ores bien que ie n'ignore le nombre de semblables estre vrayement rare & peu remarqué entre les hommes de nostre temps, qui semble auoir retenu l'esgout de tous les malheurs des siecles passez: Si est ce que la cause principale de telz meschefs prent source & origine de l'effrené desir de vouloir assouir nos corps de delices, & nos esprits de la iouyssance d'une inueterée ambition, souz espece de quelque honnesteté soustenuë de l'honneur mondain. Enquoy nous voyons coustumierement ceux qui tiennent les premiers rangs entre les plus grands des principautez du monde se aueugler. De sorte qu'à leur exemple les plus minces d'honneur & de biens, se voyans puis apres éleuez sur l'aisle d'une fortune fauorable ne se contenteroient de se veoir les mieux respectez des hommes, ains volontiers detrosneroient celui à qui ilz doiuent le pur hommage de leur auancement. Les grands Cæsars Romains (pour auoir esté les plus superbes triomphateurs des Peuples estrangers) me sembleroient en cecy auoir plus inconsultement offensé, s'ils fussent illustrez des rayons de nostre Foy. Mais s'il est expedient de triompher [5] d'aucune chose en ce monde, il est à desirer que ce soit de noz affections. Pour dequoy auoir la maistrise fault necessairement faire sympathie de la force exterieure à l'humilité, ou cognoissance de soy mesme. Car sans ceste correspondance, la force mesme interieure (bien qu'elle semble estre solidement empreinte en noz cœurs) ne pourra tant soit peu subsister en nous qu'elle ne vienne à estre chatouillée d'une esgaree superbité, monstre autant dangereux que son contraire est seur & profitable. Ce qui fut mesme remarqué au Roy tant renommé Daudid, iaçoit que beaucoup de vertus & actes par luy genereusement exploictez le facent tenir rang entre les plus signalez Princes des anciens: car abandonnant ceste propre cognoissance, & referant le progres de son domaine à la tuition de sa force, commanda à Ioab Prince de son armee qu'il luy fist compte & nombre de tous ses peuples. Trop mieux fut aduisé le magnanime Xerces, lequel voyant autour de luy son exercite, qui estoit d'une multitude innumerable, & considerant que dedans l'espace de cent ans tout cest amas de gens seroit conuertie en poudre, fit telle confession de ses forces & puissances, les Hommes (disoit il) m'exaltent pour estre Roy d'un si grand & fort Exercite: mais de moy, ie confesse estre Roy de cendre. Sentence vrayement digne d'un tel Empereur. Mais pour autant qu'il est difficile d'observer mediocrité entre tant d'affections, qui oppositement s'accroissent avec l'aage, ie serois de sentence avec le sage Platon, [6] qui donnant definition de la vertu au Dialogue de Theétete, dict icelle estre la ressemblance de Dieu, & la suite du Monde. Voila pourquoy Dieu qui descouure l'imbecillité de noz ames & cognoit les moyens par lesquels nous transformerons ceste imperfection, ceste

mortalité, ceste impuissance & ignorance (seques de peché) en vne beatitude, qui reformera tous ces deffaults, nous à proposé non pas vn lieu delicieux comme à noz Primogeniteurs, ainçois plustost vn val de misere, où iournellement arriuent mille genres de maux & calamitez: Nous laissant seulement pour support & corroboration de nostre fragilité, vne promesse confirmee par les moyens qu'il à institué en son Eglise, de nous rendre immortels, impassibles & accomplis de toute felicité, pourueu qu'armez de Foy, repeuz d'esperance, & encouragez de feruente charité, nous venions à repousser virilement les insultations de nos antiques ennemis, & patiemment supporter les afflictions, si aucunes nous suruiennent pour nostre recompence. Quel loyer doncques meritera celuy qui engourdy souz la pesanteur d'une lascheté de cœur n'à aucune vigoureuse force de supporter les afflictions & calomnies inferees où occurrences, où des affections monstrueuses de l'esprit? Quel los de prouesse, quel auantage de vertu, quel tiltre de haultesse luy pourra lon imposer, puisque corrompu de lascheté, deuestu de vigueur, abaissé de courage & debilité d'inconstance, il ne scait contemner [7] les grandeurs, ou incommoditez de nostre vie, pour aspirer à vne éternelle fruition de tous bons heurs? C'est doncques d'humilité & de force patience qu'il fault se reuestir pour avec victoire passer les destroits de ceste vie, & en fin recevoir du souuerain Triomphateur la precieuse despouille, qu'il à promis à ceux, qui par leur gestes vertueux sont destinez à son Trophee immortel. Voila (Messeigneurs) ce que i'auois à discourir touchant le sujet de ces Triomphes fruitueusement dressez par le tant renommé PETRARQVE, lequel i'ay tasché imiter en ces miens Dialogues, non pas pour donner lustre à vn œuvre si heureusement élaboré comme cestuy est, & qui ne denie en rien le los non assez dit de son Autheur: ainçois plustost pour ne delaisser en friche vn Gueret, qui merite bien que tous amateurs de vertu y facent emploite de leurs estudes plus recommandables. Que si ce mien coup d'essay (que ma peu diserte Vranie à ozé chanter au Theatre de ce siecle peruers) n'à secondé ma bonne intention deliberément à faire chose qui puisse donner contentement à voz Esprits. C'est à voz prudences (MESSEIGNEVRS) d'imiter le Laboureur, qui ne s'estonnera recueillir d'un tige enté recentemente vn fruit aigre & de peu de douceur. Ores tout tel qu'il est, il vous plaira l'accepter pour vostre, & mesmes luy seruir de deffence & sauf conduit, à fin que souz l'ombre de voz vertus il vole plus asseuré par les plus perilleux destroits de ses rencontres. Attendant que quelque Astre mieux [8] destiné à mon bon heur me face trouuer lieu entre les auouez du chœur Parnassien, pour en tirer vn miel, qui puisse avec la saison adoucir l'aigreur de ce premier fruit auorté au crepuscule de mon adolescence. Ce pendant, MESSEIGNEVRS, ie prieray treshumblement le supreme Dominateur du Monde, que vous assistant de ses graces tressainctes en ceste vie, il vous escriue en fin au Trophee des bienheureux. De ma petite Muse, ce premier iour de Ianuier, 1588. Vostre treshumble & tresobeissant seruiteur, IEAN RVYR.

[9] AV LECTEVR BENEVOLE, SALVT.

AMY LECTEVR, aquiessant à la priere à moy faicte par aucuns de mes plus familiers amis, lesquels ie ne pouuois honnestement éconduire de leur deuotion, l'ay employé quelques nuits à reduire les Triomphes de M. F. PETRARQVE excellen[t] Poëte Tuscan, en forme de Dialogues. Enquoy toutes fois ne me suis tant assujecty, que ie ne m'aye reserué liberté (specialement au denombrement des personnages) d'y pouuoir adiouter ou diminuer, non tant pour deroger à l'autorité ou merite de ceux qui y ont esté par luy specificiez, que pour l'esperance que i'ay de te faire veoir partie d'iceux, avec vn ample denombrement d'autres, au Discours par moy dressé du Triomphe des Martyrs de l'Eglise Catholique militante. Et à Dieu.

[10] AD D. RVYRIVM, VT SVOS IN lucem edat Triumphos, Ioannis des Hieres Spinalensis hortatorium Epigramma.

VT tuus euadat (variis iam cognitus oris)
 Maior honos, libros protinus ede tuos.
 Protinus ede tuos, RVYRI, facunde, triumphos,
 Compositum docto pecore profer opus.
 Quod magni faciet, quisquis pertingere Laurum
 Et meritum potuti cingere fronde caput.
 Rumpe moras, vitamque, tuis largire Trophœis:
 Occultas damnat Trinus & Vnes opes.

ALIVD EIVSDEM.

HVNC quicumque leget studiosa mente Libellum,
Laudibus immodicis te super Astra feret:
Te magnæ dicet subnixum robore mentis,
Ingenioque frui te proprio Deï.
Nil ne aliud referes quàm laudem? Præmia curæ
Summa tuæ, RVYRI, præparat Omnipotens.
Hos compensabit iusta mercede labores,
Nos dabimus laudem, sed dabit ille polum.

[11] GVLIEL. BEVDOTII CAMPANI P. ad ipsum Authorem, PHALEVCIVM.

PAREBIT similis suis Poëta
Metris (mi RVYRI) tuis vt ipse,
Cordi quæ fuerint & hæc loquetur,
Sint obscæna licet, vel æqua multum:
At tu, qui pius es, pium frequenter
Enarras aliquid, nefasque ducis
Quicquid non redolet sacram Poësi<a>m.
Quæ nobis igitur legenda præstas
(Castis sunt ete<r>nim referta verbis,
Syncera prodeunt nisque mente)
Non quis quaeso leget? Leget ter imò,
Aeternumque tibi decus parabunt.

[12] SONET. AVX MVSES, ET AV SIEVR DE la Croix du Maine, sur l'Anagramme par luy trouué
dudict Ruyr. RY VRANIE.

MVSES, qui habitez sur le Mont de Parnasse,
Nymphes qui demeurez es fleuves & forests,
Venez & accourez viste & d'vn pas expres,
Au deuant d'vn RVYR, qui vostre los embrasse.
Sus chascune de vous vn beau recueil luy face,
VRANIE premiere & Calliope APRES:
Car il se tirera de vous toutes si pres,
Qu'il aura de quelqu'vne & le cœur & la grace.
Quant est de la Celeste, il cherche nommément,
Et sur tout sa faueur, comme on voit aisément
Dans son nom renuersé ainsi, RY VRANIE.
Lequel Nom vous auez proprement retourné
(De la Croix cher amy) veu qu'iceluy n'est né,
Que pour escrire vers d'vne sainte Poësie.
Guillaume Beudot. P.

(138) Luigi Groto: *Il pentimento amoroso*

Tours, Mathurin Le Mercier, 1591. [Ars 8-BL-6594] Übersetzung: Roland Brisset

[Titelholzschn.] LA || DIEROMENE || OV || *LE REPENTIR* || D'AMOVR || PASTORALE. || Imitée de l'italien de L.G.C.D.'H. || Par R.B.G.T. || [Ill.] || *A TOVRS*, || Par Mathurin le Mercier Im- || primeur & Libraire demeu- || rant deuant la porte du Chan- || ge de l'Eglise S. Martin. || 1591.

[2] R.B.A.S.N.⁷⁹⁷

Nymphe qui raiussez les cercles de mon ame
Par le premier mobil' de vos comandemens,
Nymphe qui m'inspirez les plus beaux mouuemens
Dont i'esleue l'ardeur de ma cuisante flame.
Ie consacre à vos pieds cest ouurage, madame:
Mais voyez ie vous pry' de quels esclancemens,
De quels aspres accez, de quels redoublemens,
Et de quels traits Amour nos poitrines entame.
Ceste perle de pris qu'à bon droit ie dirois
Digne de plaire aux yeux des Princes & des Rois
Pour vous plaire, ma Nymphe, en nostre or ie l'enchasse:
Si ie n'ay sceu si bien l'ouurage approprier,
Tancez-vous, ie vous prie, & vous blasmez de grace
D'auoir mis en besogne vn si mauuais ouurier.

(139) Torquato Tasso: *Aminta*

Tours, Jamet Mettayer, 1591. [Ars 8-BL-6727] Übersetzung: Pierre Le Loyer

AMINTE || PASTORALE || DE TORQVATO || TASSO. || [Orn.] || *A TOVRS*, || Chez Iamet Mettayer, Impri- || meur ordinaire du Roy. || M.D.XCI.

[aij r] A MADAME LA MARQVISE DE Noirmoutier.

LA mesme difference qu'on remarqueroit entre deux diamants esgaux en grandeur & beauté, dont l'un lourdement enfoncé dedans du plomb sembleroit pasle & terny comme du verre: l'autre delicatement mis en œuvre dedans l'or emailé, & releué par le teint de la feuille, brilleroit de mille estin- [aij v] celants: ceste mesme difference paroistra bien tost entre la composition & la traduction de ce liure. L'auteur de ce petit œuvre ayant semé parmy ses Poësies vne infinité de belles fleurs faisant vn bouquet à part de l'eslisse des plus rares, les a recueillies en ce petit volume, qui est comme la Couronne de ses premieres escrits & des labeurs de sa ieunesse. A la richesse de l'inuention les belles façons de parler se treuent si heureusement iointes, & les mots si bien taillez à la mesure des conceptions qu'ils representent, que l'un semble tenir la place du corps & l'autre de l'ame. Ces belles figures dont le champ de sa fable est si diuersement emailé, retiennent les esprits avec pareille douceur que les yeux seroient retenuz en la contemplation d'un beau Paï- [aiij r] sage: Voila ce beau diamant à la valeur duquel respond l'excellence de l'or, de l'email & de l'œuvre. Celuy que ie vous presente, Madame, est bien vn diamant de la mesme roche que l'autre, il est bien enchassé dedans l'or (car l'excuse de la pauureté de nostre langue seroit fauce & honteuse) mais entre mes mains, cet or est deuenu plomb, comme entre les mains d'un Alchimiste, ou pour mieux dire, l'artifice que i'y ay

⁷⁹⁷ Roland Brisset à sa nymphe

apporté est tant inegal à la richesse des estoffes, qu'elles se doiuent plustost dire estouffees & enseuelies que dignement mises en œuure. La faute en est à l'ouurier, & sur luy seul doit estre reiettee l'imperfection de l'ouurage, la matiere duquel estoit trop pretieuse pour estre mise au hazard du coup d'essay d'un escriuain qui [aiij v] auoit si peu d'experience. Pour le moins auray-ie cet auantage que ie demeureray caché souz le silence de mon nom, comme Ap[o]lle derriere son tableau, & me rendant par ce moyen comme inuisible, ie me verray souuent reprendre sans rougir, & feray mon proffit des iustes corrections de ceux qui n'ayants cognoissance de moy, ne seront poussez de haine ny d'enuie. Mais si vostre faueur se ioint à cet auantage, plustost que de craindre des calomnies & des reprehensions, il me sera permis d'esperer des louanges. Car tout ainsi que les fauces pierreries portees par les grands sont estimees du vulgaire fines & orientales; de mesme s'il vous plaist receuoir cet ouurage tel qu'il est, en vostre protection, & en faire quelque estime, chacun à vo- [aiij r] stre exemple en iugera fauorablement & dira qu'il doit estre beau puis qu'il est iugé tel par la Beauté mesme.

(140) Battista Guarini: *Pastor fido*

Ausgabe 1609, Paris, Mathieu Guillemot [ÖNB 240-846-A Alt Mag]: enthält eine andere Widmung.

[Kein Titelblatt vorhanden.]

[aij r] A MONSIEVR IACQVELIN CONSEILLER DV ROY, ET THRESORIER DES BASTIMENS de sa Majesté.

MONSIEVR, La langue Italienne entre les langues vulgaires a cest honneur d'auoir plus de grace & de mignardise que pas vne autre, pour exprimer vne amoureuse passion. Or cest autheur emporte les lauriers par dessus ceux de [aij v] sa nation d'auoir escrit avec plus d'inuention, d'elegance & de naïfueté. Et cecy par l'adieu des plus rares esprits & des plus grands Princes de ceste Prouince, qui se trouuerent assemblez, lors que ceste Pastorelle fut recitée en public. C'est ce qui n'en a faict faire le choix entre tous les autres, & qui m'a faict prendre de la peine pour le disposer comme vous le voyez plus exact en l'une & en l'autre langue, qu'il ne s'estoit veu cy-deuant: affin que les doctes n'y trouuent rien qui les offense, & que les apprentifs y puissent faire leur profit: Mais la louable curiosité [aiij r] que vous auez euë iusques icy d'acquerir non seulement s'usage de ceste langue, mais de vous y rendre parfaict par la recherche que vous faictes de tous les bons liures Italiens, m'incite à vous le presenter & vous donner ceste preference, comme à celuy qui est vn des plus chers des Muses; au seruice desquelles ie suis iour & nuict employé, non pour consulter leurs oracles, mais pour les proposer aux yeux du public. Que si vous iouyssez de leurs fruits, ne desdaignez ceste fleur que le temps ne fera iamais fanir, & qui portant vôtre nom escrit sur la premiere [aiij v] de ses feuilles, si elle ne peut accroistre l'honneur de vostre merite, au moins fera-elle en quelque façon paroistre la grandeur de mon affection à vostre seruice, & que ie suis, MONSIEVR, Vostre bien humble seruiteur.

(141) Ludovico Ariosto: *I suppositi*

Les Déguisez, Comoedie de Jean Godard Parisien. In: *Les Œuvres de Jean Godard.* Lyon, Pierre Landry, 1594. [Ars 8-BL-12614(2)] Übersetzung: Jean Godard.

LES || OEVVRES || DE IEAN || GODARD, || PARISIEN, || *Diuisees en deux Tomes.* || A Henry III. tres-Chrestien & tres-vi || ctorieux Roy de France & de Naraurre. || *Plus les Trophees du Roy composeez & adioutez depuis || l'impreßion des presentes œuures.* || Second Tome. || [III.] || A LYON, || PAR PIERRE LANDRY. || [Linie] || M.D.XCIII. || *Avec Priuilege.*

[Aa v] Portrait von Henri III, Spruchband: HENRY III PAR LA GRACE DE DIEV ROY DE FRANCE ET DE NAUARRE

Qui prend ce grand HENRY, celebre en faits diuers,
Tant seulement pour Roy de Nauarre & de France:
Il fault, car sa bonté, & sa grande vaillance
L'ont desia destiné Roy de tout l'vniuers.

[Aa2 r] SVR LES DIVERSES SORTES DE POESIES DE MONSIEUR Godard. SONNET.

LE grand Meonien fait tout reluire d'armes,
Dans ses vers animez d'une esclatante voix:
Chantant des vieux Troyens & des sages Gregeois
Les combats, les assauts, & les fieres alarmes.
Ouide le mignard va soupirant les larmes
De l'enfant Cyprien armé d'arc & carquois:
Et le masle Euripide entonne des grands Rois
Le meurtre & la turie, en l'honneur de ses carmes.
Les tours des Iouenceaux Plaute nous ha chantés,
Le doux Anacreon dix mille gayetez.
Mais vn Godard tout seul nous chante comme Homere,
Comme Plaute Euripide, Ouide, Anacreon:
Les armes, la comique, & tragique chanson
La douce gayeté, Cupidon & sa mere.
Jean Heudon Parisien.

[Aa2 v] A MONSIEVR GODARD SVR SA PRESENTE TRAGOEDIE, ET SVR SA FRANCIAd
qu'il compose. SONNET.

Godard, de qui les vers, & la Muse chérie
Des hommes & des Dieux surpassent d'Apollon
Les beaux carmes sacrés, & la docte chanson
Qu'il chante quand Iupin se repaist d'Ambrosie.
Si le camp, qui s'anime avec grande furie
Aux combats de la France, oyoit de ton doux son
Les fredons & les airs: ie croy non sans raison,
Qu'il delaisseroit Mars, pour suiure ta poesie.
Godard, mon seul support, tu dois bien t'esiouir,
Puisque le bon destin, qui te veut faire ouir,
T'a fait naistre ici bas pour chanter la vaillance
De ce grand Francion, lequel par ton pouuoir
Changera, genereux, le nom de Gaule en France,
Et bastira Paris du monde le miroir.

Audebert Heudon Parisien, frere de Jean Heudon.

[78] LES DEGUISES, COMOEDIE DE IEAN GODARD PARISIEN. Argument sur la Comœdie de Jean Godard, Par Claude le Brun iuriconsulte Beaujoulois.

[91] A NICOLAS DE LANGES, PREMIER PRESIDENT AV PARLEMENT DE DOMBES, & au Siege presidial à Lyon.

Tant de corps differens & tant d'effets diuers,
Que nature produit en ce grand Vniuers,
Sont semblables, De Langes, à la douce harmonie
D'un luth, que doctement vn bon maistre manie,
Qui de tons & d'accords de diuerse façon

Ensemble raportés, compose sa chanson,
 Laquelle gracieuse & plaisante à merueille
 Au luth les escoutans attache par l'oreille.
 Car la varieté des effets & des corps,
 Que la Nature met à toute heure dehors,
 Son fon & sa matrice à merueille feconde,
 Les conioignant ensemble enfante ce grand Monde,
 Lequel prend sa naissance & sa grande beauté
 Des diuerses façons, que la Varieté
 A toute heure luy donne, & fait si bien en sorte,
 Que tout ce qu'elle fait en vn corps se rapporte.
 Cette Varieté, au désir inconstant,
 Et au bigeare front, ne pourroit pas pourtant
 [92] Maintenir l'Vniuers par sa seule puissance:
 Si la Mutation, à qui plait l'inconstance,
 Ne l'aidoit elle mesme, & si à tous les iours
 Elle ne luy donnoit de l'aide & du secours:
 Et si l'entretenant en sa grandeur entiere,
 Elle ne luy offroit à toute heure matiere,
 Effet & argument cause & occasion:
 Tant de pouuoir au monde a la Mutation,
 Qui les choses faisant incessamment renaistre,
 Conserue l'Vniuers & le Monde en son estre.
 Il n'y a chose au monde, où l'on ne puisse voir,
 De la Mutation la force, & le pouuoir:
 Tout l'Vniuers l'honore, & d'autorité grande,
 A ce grand vniuers sans cesse elle commande,
 Comme en estant la reine, & la dame, qui peut
 En disposer ainsi comme c'est qu'elle veut.
 Elle change les nuits en des claires iournees:
 Puis par elle les nuits sont apres ramenees.
 Tantost le iour est long & tantost la nuit l'est,
 Selon qu'elle en dispose & selon qu'il luy plait.
 Elle change l'Hyuer herissé de froidure,
 Au gracieux Printemps elle change en apres
 A l'Esté, qui iaunit les espis de Cerés:
 Puis encore l'Esté par apres elle change
 A l'Automne, qui a le soing de la vendange:
 Et puis l'Automne en fin, quand on à vandangé,
 En froidureux Hyuer son temps trouue changé.
 Mais la Mutation constante en inconstance
 Dessus cela n'a pas tant seulement puissance:
 [93] Elle tient sous son ioug & sous la main nos corps,
 Qu'elle rend maladifs ou sains, foibles ou forts:
 Changeant nostre ieunesse en saison refroidie,
 Ou bien la santé gaye en triste maladie.
 Et dauantage encore elle change souuent
 En misere le bien qu'on auoit parauant:
 Ou s'il luy vient à gré, le dueil & la destresse
 Elle change soudain en ioye & allegresse.
 Mais ce qui bien plus est, cettte Mutation
 Par fois change l'estat de quelque nation,
 Ou de tout vn royaume ou de tout vn empire,
 Ou en estat meilleur, ou en vn estat pire,
 Selon que le pays, ou elle se fait voir,
 A fait enuers le ciel bien ou mal son deuoir.

Quand la France iadis, nourrissoit en sa terre
 Vn peuple, qui hayoit la discorde & la guerre,
 Qui aimoit la iustice avec la pieté,
 Et lequel estoit plein de debonnaireté:
 La Mutation lors qui suruiet à la France,
 Changea son bas estat en plus haute puissance,
 Elle haussa son trosne, & son sceptre allongea,
 Et sa simple couronne à l'heure elle changea
 En couronne emperiere: & Rome Rome mesme
 Humblement reuera son sceptre & diademe,
 Se sousmettant à elle & receuant les loix,
 Que luy bailloit alors nostre empire Gaulois,
 Qui grand & fleurissant dessous vn Charlemaigne,
 Tenoit dessous sa main la guerriere Allemagne,
 Avec la Lombardie, à qui Charles guerrier
 Donna pour roy son filz, en deschassant Didier,
 [94] Qui souuent infidelle, à son dam fit la guerre
 Au grand Euesque aïs au siege de saint Pierre.
 Mesme l'Espagne alors vit de toutes les parts
 Dans ses champs vndoyer nos François estendarts,
 Qui premiers luy pourtoyent, marqués d'une croix blanche,
 Au lieu du paganisme vne foy pure & franche.
 Et bref toute l'Europe estoit entierement,
 En ce temps là subiette au seul commandement
 De la France, qui peut si puissante se faire,
 Que l'Empire à ses rois estoit hereditaire.
 Mais à l'heure qu'un peuple est plein de mauuaistié,
 Et quand c'est qu'il merite en estre chastié:
 Lors la Mutation pour punir sa malice,
 Ses fautes, ses pechés, ses forfaits & son vice.
 Change sa paix en guerre, en peine son repos,
 En tristesse son aise, & son bien en cent maux,
 Qui foisonnent tousiours, comme vne source viue,
 Ou plus on puise d'eau, & plus d'eau y arriue.
 Il est vray toutesfois que ce la ne vient pas
 D'une course subite & marchant le grand pas.
 Car la Mutation n'est pas souple & legere,
 Et tousiours deuant soy elle a pour messagere
 Sa sœur Mallauanture, & Merueille qui vont
 Bien long temps deuant elle, & le chemin lui font:
 Car iamais vn estat en autre ne se change,
 Qu'il n'apparoisse auant quelque prodige estrange,
 Qui menace le peuple auant vn tel danger,
 Pour luy faire sçauoir qu'il se doit corriger.
 Le ciel par cent façons à tel peuple mal sage,
 Ayant pitié de luy, sa misere presage.
 [95] Presidant son malheur, & son grand changement,
 Et sa perte, tantost par le desbordement
 Des fleuves & des eaux, qui rompant leur riuage
 Font nager leurs poissons parmi le labourage:
 Tantost il fait la terre esbranler & crousler:
 Tantost parmi les airs il fait estinceler
 Vne estoile en plein iour, qui longue & cheueluë
 Saisit de grand frayeur celuy-là qui la veüe:
 Ou tantost il y faict combatre des soudards,
 Et deux camps bien armés de piques & de dards,

Qui se choquent l'un et l'autre: & la celeste plaine
 De carnage & de sang semble alors estre pleine.
 Voire mesme le ciel fait parler quelque fois,
 Les bestes, cas estrange! avec l'humaine voix:
 Et quelque fois, aussi d'un grand bruit il estonne
 Le peuple & le pays, où son presage il donne,
 Quand le peuple Romain de richesses gorgé,
 Eust presque l'Univers sous ses armes rangé:
 Par luy fut à la fin la vertu mise arriere,
 Qui du Monde auoit fait Rome seule Emperiere.
 Lors la Mutation, pour ses vices punir,
 En fin delibera d'arriuer & venir
 Deuers sa grand cité, & deuers sa grand ville.
 Pour eschanger sa paix à la guerre ciuile
 Ses triomphes en pleurs & sa grand' liberté
 En grande seruitude, & son autorité
 Au pouuoir d'un seul homme, à qui faudroit complaire,
 Au monarque eschaneant l'empire populaire.
 Mais cela toutesfois n'aduiant pas coup à coup,
 Ny en bien peu de temps: long temps deuant beaucoup,
 [96] Le ciel, lequel a soing de nostre race humaine,
 Predit tous ces malheurs à la ville Romaine.
 Un iour comme le ciel estoit serain & clair,
 A Rome en plein midy on ouït dedans l'air,
 Lequel estoit purgé de brouillats & de nuë,
 L'espouventable son d'une trompette aigue:
 Toute Rome en trembla avecque ses sept monts:
 Et le Tybre Toscan se cacha tout au fonds
 De ces trembantes eaux, qui comme luy craintiues
 Arresterent leurs cours au milieu de leur riuës.
 Malencontreuse France, hélas! combien de fois
 Le pitoyable ciel, à ton peuple François
 A-t'il predit le mal, le tourment & la peine,
 Que la Mutation laquelle estoit prochaine
 Te deuoit apporter, dressant un eschaffaut
 Dans ta large campagne, où c'est que tout au haut,
 Mars tout rouge de sang, d'une rage hardie,
 Et remplie de fureur iouïroit sa tragédie?
 Malencontreuse France, où les guerres ciuiles
 Mettent à feu & sang, tes peuples & tes villes,
 Le ciel par cent façons deuant n'auoit-il pas
 Predit ces troubles-ci, ces noises, ces debats,
 Ces ciuiles fureurs, ces meurtres, ce carnage,
 Et ce sang espanché, que l'infernale Rage,
 Pour estancher sa [s]oif à cœur saoul va beuuant?
 Le ciel n'auoit il pas, di-ie, long temps deuant
 Presagé les malheurs, les peines, & les pertes,
 Que cinq ans tous entiers tu as desia souffertes?
 [97] Hélas! chetive France. ô France, souuiens toy,
 Que perdant à Pauie & ton ost & ton roy:
 Et puis voyant tomber sous la tombe relante,
 Henri second son filz par la iouste sanglante:
 Et puis voyant mourir de ce Henri second
 Coup à coup le lignage en miseres fecond;
 O France souuiens toy, que c'estoit le presage,
 Qui comme auancoureur t'apportoyt le message

De la Mutation, qui vengeant les forfaits
 De ton peuple m'eschant deuoit changer la paix,
 Et l'aise & le repos de ta chose publique,
 En cette horrible guerre, où ton pays s'applique.
 Et dea? n'as tu pas veu par tant & tant de iours,
 Tes peuples assemblés dedans tes carrefours
 Sous Charles & Henry en faces chagrineuses
 Regarder dans le ciel des Cometes crineuses,
 Qui, rouges comme sang, apres elles trainoyent
 Des cheueux enflambés, qui le monde estonnoyent?
 Puis la Famine haue, & maigre & debifée,
 Et la mortelle peste à l'haleine eschauffée,
 Apportant à tes filz la mort & le trespas,
 Les troubles où tu és n'annoncoyent elles pas?
 Si tu eusses fait lors ton profit pauure France,
 Des maux qui predisoyent ta future souffrance,
 Tu serois maintenant außi bien que iamais,
 Encores en repos en liesse & en paix:
 Et tu ne serois pas par ta ciuile guerre,
 La fable & le deuis de toute l'Angleterre,
 D'Italie & d'Espagne, où le peuple en repos
 De tes miseres tient mille & mille propos.
 [98] Mais face en fin le ciel, qui sur ta teste roule,
 Et lequel te donna tes Lis & ton Ampoule,
 O France infortunee, ô France que tu sois
 En paix & en repos sur ton trosne François:
 Et que le Lis celeste, autour de ta couronne
 Auec la pieté plus que iamais fleuronne:
 Affin qu'en peu de temps, ta pauure nation
 Soit remise en repos par la Mutation,
 Laquelle puisse en bref changer en paix durable,
 Apres tant de malheurs ta guerre miserable.
 Mais la Mutation, qui change les estats
 Des princes & des Rois, prend außi ses esbats
 A hanter quelque fois le simple populaire,
 Luy estant ores douce, & puis ores contraire,
 Et changeant coup à coup & comme en moins de rien,
 Tantost son bien en mal, tantost son mal en bien:
 Tesmoins ces Desguisés, & cette Comœdie,
 Que ma Muse, Delanges, à present te dedie:
 Là la Mutation, qui tient entre ses mains,
 Reine de l'Vniuers, l'empire des humains,
 Fait mille changemens, & legere & diuerse
 Elle esleue tantost, & tantost bouleuerse
 Ces Deguisés ici, à qui le changement
 Apporte vn sort diuers de moment en moment:
 Car l'estat de ce monde est ainsi qu'une boule,
 Laquelle tourne, & vire, & qui sans cesse roule.

FIN.

[99] LE PROLOGVE.

Meßieurs, ie vien vers vous de la part du Poëte,
 Lequel à tout iamais heur & bien vous souhaite
 Et qui est fort ioyeux de cette attention,
 Que vous aués donné au prince Francion

Arriuant dans la Gaule, auecque son armee.
 Gaule qui à bon droit France est ores nommee
 Du no[m] de ce Francus: puisqu'il vient d'arriuer
 Dedans les camps Gaulois, qu'il desiroit trouuer,
 Depuis vn si long temps qu'estant sauué de Troyes
 Pour venir en sa Gaule il s'estoit mis en voye.
 Iamais auparauant il n'auoit veu le Rhein:
 Ny les murs de Francfort, don[t] il fut souuerain,
 Et qu'il fit bastir mesme auparauant la Meuse,
 La Marne, ny la Seine à la riue escumeuse
 N'auoyent point abreuué les soldats de Francus.
 Ny iamais les Gaulois n'auoyent este vaincus
 Par luy auparauant. Car bien que ce grand homme
 Qui auoit pris naissance au pays de Vaudosme,
 Eust promis & iuré au bon prince Troyen,
 Qu'il le feroit venir par son ayde & moyen
 En Gaule, où l'appelloit son heur & son courage:
 Il le quita pourtant au milieu du voyage
 Auecque tout son train: & Francus estonné,
 Faute de guide, auoit en chemin seiourné
 [100] Iusques à ce iour ci, qu'il a fait son entree
 Dedans les champs Gaulois sa royale contree
 Bon-gré mal-gré Sarmante & Orolin son filz:
 Et mal-gré le grand ost des Gaulois desconfits.
 Plaise à Dieu que bien tost nous puisions nous vnir:
 Et que bien tost la paix nous voyons reneuir.
 Ah! s'il estoit ainsi la neuue Franciade
 Marcheroit coste à coste auecque l'Iliade,
 Auecque l'Æ[n]eide: & France quelque iour
 Se verroit celebree à la fin à son tour.
 Desia nostre Poëte à force de courage,
 Commence de bastir vn si penible ourage:
 Il s'est ia mis apres: mais tel oeuure a besoing
 Qu'vn grand prince & grand Roy luy mesme en prenne soing
 Si faut-il esperer. Mais ce-pendant i'aduiſe,
 Que sans estre auoue de ceci ie deuiſe.
 I'ay charge seulement de vous remercier
 De vostre attention, & de vous supplier,
 Que vous daigniez ouyr tantost la Comœdie,
 Comme vous aués fait desia la Tragœdie.
 Car on a bien voulu pour mieux vous contenter:
 Dessus cet eschaffaut ici représenter
 Ces deux poëmes-là, qui vous feront entendre
 [101] Que la fortune peut les longues mains estendre
 Aussi bien sur les grands, comme sur les petits,
 Qui ne soulent pas tant ses cruels appetits,
 Comme font les grands Roys, les princes & monarques
 Qu'elle marque tousiours de ses sanglantes marques
 Au lieu qu'elle se ioue, & que par passetemps
 Les petits elle estonne, & puis les rend contens.
 Chose qui vous sera bien facile à comprendre:
 Si vous voulés aumoins encore vn peu attendre
 Nos Deguisés, qui sont prestz de ce faire ouyr,
 Pour vous desennuyer, & pour vous resiouyr.

(142) Torquato Tasso: *Aminta*

Antwerpen, Arnoult Coninx, 1594. [Ars 8-BL-14174] Übersetzung: Claude de Bassecourt

TRAGE-COMEDIE || PASTORALLE, || ET AVTRES PIECES, || DECLAREES EN LA || PAGE SVIVANTE. || *Par* || Claude de Bassecourt Haynaunois. || *A Tres-illustre & Tres-vertueux Seigneur, Charles de || Croy, Prince de Chymay, Gouverneur, & grand || Bailly de Haynaut, &c.* || [III.] || A ANVERS, || Chez Arnoult Coninx. || [Linie] || l'An M.D.XCIII.

[*2 r] A TRESILLVSTRE, ET TRES-VERTVEVX SEIGNEVR, MONSEIGNEVR, CHARLES DE CROY, PRINCE DE CHIMAY, GOVVERNEVR, ET GRAND BAILLY DE HAYNAUT, &C.

MONseigneur, dés qu'il pleust au Tout-puissant ficher les yeux abaibés sur nostre miserable prouince, & pour la recompense, & medecine des maux, desquels elle estoit, & auoit esté si longtemps poursuiuy, & affligée, la pourueoir d'une Prince Gouverneur, sous lequel elle pourroit respirer de tant d'angoesses, & releuer le col abatu d'incroyables pertes, & souffrances, & sous l'autorité, & prudence de son gouvernement reprendre l'honneur, & la grace de sa premiere forme; de laquelle elle a touiours [*2 v] de si loin surpassé les aultres prouinces; pour n'estre seul, entre vng si grand nombre des subiets de V. Excell. qui bien-ueignans le iour bienheureux d'un tel gouvernement, exposent à l'enuy, l'offre de leurs biens, & leurs cœurs pour mettre en lumiere la grandeur de leur affection, & la liesse, qu'ilz sentent, & reçoient d'un si grand bien, qui ne contribue aux honneurs d'une si louable contention, i'offre à V. Excell. avec l'Amour de ceste Trage-comedie pastoralle, qu'anticipé de la nouvelle soudaine d'un Gouvernement si désiré, l'ay suiuant la trace des Muses a l'impouruetie rencontré, ceste Replique, & Apologie ensuyuante, laquelle ie soubmés à la censure du iugement de V. Excell. comme ne pouuant trouuer vn Juge plus docte, plus sincer, plus competent, & plus souuerain, ne qui plus chersse l'honorable mestier des Muses, ny le praticque plus heureusement. Je n'ignore que ce don est petit, & pauure pour paier vne obligation grande, ou déplier entierement [*3 r] vne affection parfaite: mais si les petites choses ne s'acceptoient pas volontiers, on ne pouroit cognoistre la benignité de celuy, qui reçoit le don, laquelle est d'autant plus grande, qu'il est homme de plus haute affaire, & Prince de plus rare condition. Je prie donc V. Excell. qu'il ne vœille au moins fuir ceste occasion de se monstrier courtois, & magnanime, en receuant d'une ioyeuse chere ce, qu'un donneur pauure, mais tres-affectionné luy presente; lequel donne peu à celuy, qui merite beaucoup par faute de plus heureuse fortune, & non pas de iugement; cognoissant la bonté, & la valeur de V. Excell. Et la grandeur, & noblesse de sa maison, laquelle Dieu prospere, & conserue. & luy baise les mains. D'Anuers le 2. de May 1593. De V. Excell. Tres-illustre Tres affect. subiet. Claude de Bassecourt.

[*5 v] AV LECTEVR.

AMY lecteur, l'auois deliberé de produire en lumiere ceste Tragecomedie & les pieces ensuiuantes pour le printemps passé, mais la perte, ou plustost le larcin de la Copie principale, & nette, & puis ma griefue indisposition ont retardé le tout iusques à l'heure: de sorte que l'imprimeur, qui auoit l'œuvre encommencée craintif d'auoir faict quelques frais en vain, auroit durant mon indisposition poursuiuy l'ouurage sur vne partie de la copie vitieuse & tracée, & entre certains vers variés, & changés, mal effacés, & distingués, auroit, comme les enfans, aucunesfois choisi le cuiure pour l'or, & commises plusieurs fautes en l'ortographe, & au vers, & d'autant qu'entre plusieurs telles fautes, ie n'ay voulu qu'aucunes te fussent incognues, si au cours de la lecture quelque rencontre espineux, ou pierreux te blesse, & offense inopinément, ie te supplie premier qu'acuser l'Autheur de regarder le dernier fœuliet ou tu trouueras guerison à ta blessure. Quant au cartel, que tu voiras sur la fin du liure preposé à la response des versificateurs y mentionés, ie n'ay voulu que tu ignorasses, que ny la Paßion, comme tesmoigneront ces deux vers, *I'en veus saillir i'en iure, &c. De iouer au Balon, &c.* (qui montrent que le tout n'est qu'une Ironye permise & raisonnable) ny l'indiscretion d'une ieune ardeur m'ont constraint de le presen- [*6 r] ter, mais l'exhortation de beaucoup de mes amis estudians avec moy, fondée sur l'iniuste, & indigne ris>t<ée, que les iuges ignorans, & mes Hayneurs, & leurs partiaux auoient faict de la piece, sur laquelle, non sans grande contraincte, i'ay dressé l'apologie suiuate, en laquelle tu voiras le traité des tissures du Sonet quelque peu imparfait, d'autant que ie n'en ay voulu parler, comme maistre de tous generallement, mais de nos iuges seulement, & de leurs partiaux. Je

n'ay prins pour les exemples desdictes formes & tissures les sonets des Poetes Francois à cause que nul d'eux à vsurpées lesdictes tissures aultrement que par sort, & non pas par election. Quant à la cause qui m'a poussé a faire la replique. Tu l'apprendràs à la lecture d'icelle, a Dieu.

[(*6 v)] AD TRAGICOMÆDIAM ET DVELLVM LITERARIVM C. BASSECOVRTII.

QVi veneris flammas, qui læsæ Palladis Æstus,
Noscere qui gemini tela furoris amat;
Hoc duplici candens facula, legat ille, Poetæ
Acre duellantis, molle procantis opus,
Mentior, aut lectis simul his, simul ignibus illis,
Caucasus vt fuerit, mox tamen ignis erit.
Maximilianus Vrindius vrbi Gandauensi à secretis.

IN TRAGICOMÆDIAM Claudij Bassecourtij. EPIGRAMMA.

QVæ noua me Siren trahit, & quis nectare plenus
Dulce melos cantu diuidit atque Lyra?
CLAVDIVS est, lepidosque, sales miscere Cothurno
Doctus, & Aonijs verba animare modis.
Succidaneus hic Ronsardi erit Optio Vatis:
Imo, olim genio maior & ingenio.
Hunc mactare virum tam laudis adorea, & arti
BELGICA cessabis præmia digna dare?
ἀὐτοσχεδίως
G. Suberinus Corcquius.

[(*7 r)] SONET A CLAVDE DE BASSECOVRT.

LE Poëte & le Roy sont vrais germes des Dieux,
Ains vantent à bon droict Iupiter pour leur pere;
De tels germes, tels fils, nostre commune mere
Ses flancs tous les iours n'enfle, & n'acouche en tous lieux
L'vn sur le col force des peuples factieux
La bride d'Equité de ses lons doigts modere;
L'autre est Roy de leurs cœurs, qu'amorcés il tempere,
Et flatés range au frein d'vn parler gratieux.
O trois fois donc Haynaut, bienheureuse Prouince,
Mere d'vn tel Poëte, & mere d'vn tel Prince:
Dont l'vn faict dans tes murs la Iustice fleurir:
L'autre si sa faueur à son audace aspire,
Fera Hayne aux Trytons ses louages rebruire,
Et dans la Mer Trymouille au Loir à flanc courir.
Charles Boscard D.

[(*7 v)] ELEGIE A CLAVDE DE BASSECOVRT.

QVi là roulant le pas du cothurne à mesure,
De l'arbre de victoire orne sa cheuelure?
De la Lyre d'orée ores accompagnant
La pastoralle flutte, & ores entonnant
D'vne hautaine voix la trompette Heroicque,
Et or' decoupant, nèt au Lut son chant poeticque.
Tout ainsi que la Mer, quant les vens dechainés
L'irritent écumante à bouillons forcenés
De la voute estoilée ore attaque la cyme,

Or' se creuant en deux iusqu'aux enfers s'abisme,
 Mais quant ils sont des eaux par Neptune banis
 En blanche escume perd ses bouillons aplanis,
 Ou en maints petits flos, qui clers s'entre-gloutissent
 S'entre-brisans à coup, & puis se reuomissent:
 N'est-ce point Apollon, qui de Dieu fait Pasteur
 D'vn autre ieune Admèt renflamme tout son cœur?
 Ou qui, pour l'enchanter, dessus la douce lyre
 La reuiuante ardeur de Cassandre souspire?
 Ou qui des yeux de Dafne encor' à mort blessé,
 [(*8 r)] A le poil pour Dictaim de sa plante enlassé?
 Ou qui marie au nerfs de son beau lut d'iuoire
 Des Dieux sur les geans la sanglante victoire?
 Ou bien, qui, pour auoir vanté son chalumeau
 Plus que son lut, arrache au Satyre la peau,
 Puis va du doigt, duquel il l'escorche, & depouille
 Rouge encor' essayant le flageol sa depouille?
 Mais quiconque ce soit; petit est mon abus:
 Car son chant graue-doux est digne de Phœbus:
 Digne de sa Mylas, qui d'esprit, & de face,
 Et de Chasteté Dafne, & Cassandre surpasse:
 Digne de son Clorys, que font le sang Roial,
 Et la vertu marcher aux puissans dieux egal.
 Leo de Meiere Antuerp.

IN POEMATA CLAVDII BASSECOVRTII, Michaelis vanter Haggen Antuerpiensis. EPIGRAMMA.

Viderat hæc CLAVDI diurna poemata PHÆBVS
 Et MVSÆ, & doctis PALLAS amica viris:
 Obstupuere, nouoque omnes gratantur alumno,
 Et nectunt vatis Laurea sarta suo.

(143) Lorenzo Capelloni: *Ragionamenti varii*

Troyes, Jean Le Noble und Paris, Michel Sonnius, 1595. [HAB 595.5 Hist] Übersetzung: Pierre Giunta dit de Larivey

LES DIVERS || DISCOVERS || DE LAVRENT || CAPELLONI, || *Sur plusieurs exemples & accidens* || *meslez, suiuis, & aduenuz.* || [Ill.] || A TROYES, || Pour Iean le Noble, rue nostre Dame. || 1595. || *Auec priuilege du Roy.*

[aij r] A MONSEIGNEVR MONSEIGNEVR DE LVXEMBOURG DVC DE Piney, Pair de France, Cheualier des deux Ordres du Roy, & Conseiller en ses Conseils d'Etat & Priué.

Monseigneur, Le respect & reuerence que pour beaucoup de raisons l'on doit à vostre grandeur, ont long temps tenu mon esprit en suspens, que ie en me pouuois resoudre si ie deuois faire veoir le iour à ces diuers Discours, sous la protection & tutelle de vostre nom: craignant d'estre tenu & réputé du monde, non seulement pour trop hardy, mais pour vn presomptueux, de vouloir si temerairement appuyer sur la grandeur de vostre au- [aij v] thorité, ce fascheux & lourd fardeau de ma basse & mal polie traduction, attendu que ie ne me suis iamais rendu digne d'estre congneu de vous, & que ie n'ay encores eu cest heur de vous faire quelque humble & agreable seruice. Toutesfois considerant que vostre vertueuse & humaine nature, par infinis actes de courtoisie dont vsez tous les iours ne se lasse iamais, ses effects estans de vostre propre inclination, & le but ou vous dressez vos pensees. Ayant außi esgard que comme l'Auteur Italien, a fait marcher son œuvre sous l'appuy d'vn grand Duc, tel qu'est le Duc de Sauoye: i'ay pensé que ie ne deuois moins faire que luy, ny adresse ceste mienne

traduction qu'a vn grand Duc auſſi, tel que vous eſtes. Occaſion pourquoy i'ay prins la hardieſſe la faire marcher ſoubs voſtre faueur. Eſperant que comme le grand Ocean reçoit auſſi bien les petits & humbles ruiſſeaux (qui tranquiles courent ſe rendre en ſon ſein) que les larges eaux des puiffantes riuieres, qui enflées & plaines ſe ioignent à luy: qu'au ſemblable voſtre [aiij r] gracieuſe humanité receura ce mien petit labour & preſent, d'auſſi agreable volonté, comme tout autre tant grand ſoit-il: Et luy donnerez place au ſouuenir des choſes qu'auuez pour agreables. Dequoy ie vous ſupplie autant humblement que de ſeruiable affection ie le vous à voſtre grandeur, priant Dieu la maintenir en ſa ſainte grace, & luy donner en ſanté heureuſe & longue vie. De Troyes ce vingt-cinquieme Octobre, mil cinq cens quatre vingts quinze. Voſtre tres-humble & tres-affectionné ſeruituer. P. Delariuey.

[aiij v] Sur les diſcours de Laurent Capelloni. Sonnet.

Comme la mouche à miel ſoigneuſe & diligente.
Afin de compoſer ſes ſuaues liqueurs,
Vollant deçà de là ſuçote maintes fleurs,
Et en tire le ſuc & l'odeur mieux flairante.
Ainſi Capelloni d'une eſtude frequente,
Fueilletant les eſcrits des plus ſçauans auteurs,
Soigneux en a trié les exemples meilleurs
Qu'a ſes Italiens, liberal il preſente.
Quoy voyant Larriuey, & ſachant ſes Diſcours,
Dignes que les François les liſent tous le iours,
Il les a fait parler le langage de France:
Afin qu'en le liſant chacun puiſſe aujourd'huy.
Aprendre ſagement & aux depens d'autrui
A pourueoir au malheur qui nous tient en ſouffrance.
F.V.C.

[aiiij r] Sur leſdits Diſcours. SONNET.

Assez de renommez & ſçauans perſonnages.
Par leurs doctes eſcrits & liures excellens
Se ſont malgré la mort rendus maîtres des ans,
Si qu'après leurs trespas il<s> ont veſcu maints aages.
Mais il ſ'en trouue peu qui par leurs beaux ourages.
Par leurs braues Diſcours & aduertissemens,
Ayent fait veoir combien d'eſtranges accidens
Fortune nous produict par ces effets volages:
Comme diligemment en ces petits Diſcours
Et exemples meſlez qui ſ'offrent tous le iours,
Le grand Capelloni à ce ſiecle preſente.
Mais parmy les François ce deſiré labour,
Seroit peu recueilly ſans la main diligente,
Et le ſoin curieux du François traducteur.

(144) Annibale Romei: *Discorsi*

Paris, Nicolas Bonfons und Gilles Robinot, 1595. [BNF Z-30999] Übersetzung: Jean Du Pré

LA SEPMAINE OV || SEPT IOVRNEES || DV CONTE HANNIBAL ROMEI, || GENTILHOMME
FERRAROIS: AVSQUEL- || les entre Dames et Cheualiers discourans, se trai- || te des matieres
contenues en la Page ſuiuante. || Auec la reſponce ſur toutes les dificultez qui ſe || peuuent propoſer en
ſemblables matieres. || *TRADVIT D'ITALIEN EN FRAN-* || *çois, Par le Sieur Du-Pré Gentilhomme*
Normand. || [III.] || A PARIS, || Pour Gilles Robinot, tenant ſa boutique au Pallais || en la gallerie allant
à la Chancellerie. || M.D.XCV. AVEC PRIVILEGE DV ROY.

[aij r] A TRESILLVSTRE ET VERTVEVSE Dame Gillionne de Matignon, Dame de Beuron & de la Motte Harcourt.

MADAME estant pour mon heureux destin né subiect de vostre illustre maison tiré de cette vertu qui raut à soy toutes les Ames qui l'a peuuent comprendre, ie me suis tousiours volontairement dedié a vostre perpetuel seruice, & tout ainsi que de si bonne eslection iay tousiours eu plaisir en moymesme, aussi ay ie tousiours ardamment désiré que par quelqu'vn de voz commandements ie me puisse faire cognoistre au monde pour vostre. Mais ayant longtemps esperé en vain, i'ay finalement c<h>erché par industrie cela que la Fortune m'auoit iusques icy denié: M'estant donc apperçeu que vostre heureux esprit sur toute autre chose se delecte à la lecture des bonnes Lettres & à entendre le discours deshombres doctes: Ie me suis essayé traduire en nostre langue les Discours, propositions & responces, qui furent faictes n'a pas longtemps entre les plus sublimes esprits dont touiours l'Italie abonde, en la Court du Serenissime Duc de Ferrare, iugeans que vous ne prendrez [aij v] moindre plaisir à les lire que ceux qui s'y trouuerent feirent à les ouyr, & considerant d'auantage que les chose qui s'y traitent sont proprement celles dont s'entretiennent ordinairement és Courts des Princes les Dames bien aprises & les Cheualiers, ie les ay bien voulu mettre en lumiere sous l'heureux saufoinduit de vostre auctorité, afin que tout gentil esprit en les lisant en puisse tirer plaisir & profit. Fauorisez moy donc Madame, & du sommet de vostre hautesse daignez vous abaisser iusqu'à l'humblesse de mon petit present, vray simulachre de l'affection que i'ay à vostre humble seruice: Afin qu'en les lisant & deffendant il vous plaise au moins faire cognoistre au monde, que mon intention ny mon esperance n'ont esté vaines. Et sur ce ie vous suplieray me permettre de vous baiser les mains avec bien humble reuerence: Priant Dieu Madame, qu'il vous donne en toute heureuse prosperité & santé, ce que vous desire<z>. Vostre tres-humble seruiteur I. DV-PRE.

(145) Torquato Tasso: *Gerusalemme liberata* [Trad. Vigneau]

Paris, Nicolas Gilles und Mathieu Guillemot, 1595. [Ars 8-BL-6996] Übersetzung: Jean Du Vigneau

[Titelkupfer] LA DESLIVRANCE || *DE HIERVSALEM* || Mise en vers François, de || l'Italien de Torquato Tasso || *Par IEAN DV VIGNAV* || *S^r De Warmont Bourdelois* || *A MONSEIGNEVR* || *le Prince de Conty.* || *Auec priuilege* || *du Roy.* || *A Paris* || *Chez mathieu guillemot* || *au pallais en la gallerie* || *par ou l'on va a la* || *Chancellerie.*

[a r] A TRESHAVLT ET TRES-ILLVSTRE PRINCE Monseigneur François de Bourbon Prince de Conty, Pair de France, Gouverneur pour le Roy és Prouinces, d'Anjou, Touraine, & le Mayne, & Lieutenant general pour sa Majesté à Paris.

MONSEIGNEVR, C'EST en ce temps plus qu'en autre iamais que le Prince de l'enfer avec ses sanglans satellites & executeurs de ses damnables tyrannies s'est bandé contre l'Estat de ce Royaume, iadis la terreur du paganisme, & qui comme le Soleil entre les autres corps celestes resplendissoit par sus tous les Royaumes de la Chrestienté: C'est en ce dernier siecle que tous les dæmons generalement ont fait fondre sur ce Royaume toutes les plus funestes & perilleuses tempestes qu'ils ont peu imaginer en leur conclaue pour confondre son repos commun & estouffer son ancienne splendeur: Ont en somme dégorgé de leur infecte poitrine tout le poison qu'ils auoient depuis plusieurs annees fomenté. Mais nonobstant [a v] que par la permission & souffrance de Dieu, ils ayent remué ciel & terre & enfers: si sont ils contrains malgré leurs peruers naturel ennemy du genre humain confesser qu'ils ne peuuent rien sinon entant qu'il leur est permis d'enhault par celuy qui comprend en sa main & le ciel & la terre & la mer & tout leur contenu, au moindre commandement duquel toute leur puissance tremble, croule & se dissout. Aussi voyons nous par vne singuliere misericorde de Dieu que leurs dards sont tellement emoussez, leurs armes tant rebouchees & leurs forces tant affoiblies, leurs efforts si bien aneantis, leur honte si confuse & ternie, que leurs partisans & spectateurs sont reduits au petit pied: & deuous esperer qu'ils ensuyuront l'exemple de ce mutin Argillan duquel est fait mention <e>n cet œuure, qui apres auoir par son naturel altier & remuant esmeu vne trespernicieuse sedition si elle eust sorty ses effets comme il les auoit proieté, recognoissant bien tost sa faulte, l'amenda par plusieurs beaux exploits descripts au 9. chant. Mais entre les moyens desquels Dieu se sert

ordinairement, à qui doit la France sa restauration & retablisement sinon à nostre Tres-chrestien & Tres-inuicible Roy, tant affectionné au bien de son Royaume & à la paix de son peuple, qu'il en rachepte volontairement vne partie, & à la sueur de sa personne, par infinis trauaux, indefatigables peines, par la vaillance de son bras & fidelité de ses meilleurs officiers & plus loyaux seruiteurs conquiert l'autre ? Or d'au- [aij r] tant que personne n'ignore qu'entre iceux vous ne teniez le premier rang, & que vostre prouesse & fidelité sont tant recommandees par vne infinité de beaux trofees, d'honorables defaites, de riches conquestes, de valeureuses prises de villes & places que vous auez fait sur les ennemis de cete Couronne: Nous nous sommes persuadé, MONSEIGNEVR, que vostre Excellence par sa benignité acoustumee nous fera cet honneur de receuoir de bon œil le petit present que nous luy offrons de la Deliurance de Hierusalem, mise nouvellement & pour la premiere fois en rythme François: Oeuure certes digne de vostre grandeur & merites, en ce principalement que comme ce grand Capitaine tant renommé pour sa valeur, sagesse, vigilance & toutes autres vertus requises en vn chef de guerre accomply de toutes perfections, GODEFROY DE BVILLON, fut au conseil eternel de Dieu eleu pour retirer vn nombre infiny d'ames Chrestiennes gourmandees cruelement sous l'insupportable ioug de la tyrannie Payenne, nonobstant les machinations & sorcelleries infernales, nonobstant la rage debridee des esprits sousterrains, nonobstant les complots tant & tant reitez par toute cete noire & enfumee bande: Aussi deuons nous recognoiste que Dieu s'est en ce dernier temps seruy de vostre Excellence comme d'vn instrument sous lequel il a voulu faire ployer le col aux ennemis de ce Royaume és lieux & Prouinces esuelles le Roy vous a donné comme à son tresdigne & tresfidele Lieu- [aij v] tenant & cousin germain toute puissance & autorité: Comme encor à present sa Maiesté tandis qu'elle suë pour rechasser de son Royaume ses ennemis conieuez, elle vous a commis & donné en depest le plus precieux ioyau qu'elle ait, le gouvernement de cette ville, qui desormais meritera aidant Dieu, de reprendre par sa fidelité le tiltre dont nos Roys ont accoustumé de la qualifier. Et desia le peuple recognoist qu'il a vne infinie obligation à sa Maiesté, en ce qu'il luy plaist l'honorer de la presence d'vn Prince tel que vous pour estre sous son commandement retenu en l'obeissance & subiection qu'il a luy doit: Et à vous autre costé, en ce qu'il a cette faueur d'estre gouverné de telle courtoisie & debonnaireté qu'il reçoit de vostre Excellence. Puis donc que nous trouuons tant de conformité entre vous & cet excellent Prince susdit qu'on ne peut assez honorablement tiltre & que d'autre costé cet œuure redonde principalement à la louange & recommandation de nostre nation: nous faisons acroire que la traduction en sera beaucoup mieux recueillie si vostre Excellence l'honore tant que de luy donner escorte: Nous la consacrons à vostre nom comme ayant beaucoup d'honneur au retablisement de cette Couronne: Supplians tres-humblemet V.E. qu'il luy plaise la prendre en bonne part. Ce sont, MONSEIGNEVR, Vos tres-humbles & obeissans seruiteurs, N. GILLES, & M. GVILLEMOT.

(147) Dante Alighieri: *Divina commedia*

Paris, George Drobet, Jean Gesselin und veuve Drobet, 1596. [BNF YD-2173] Verwendete Ausgabe: Paris, Jean Gesselin, 1597. [Ars RES 8-BL-6835] Übersetzung: Balthasar Grangier

[Titelkupfer] LA || COMEDIE DE || DANTE, || *De l'Enfer, du Pur- || gatoire et Paradis.* || MISE EN RYME FRAN- || ÇOISE ET COMME<N>TÉE || PAR M.B. GRANGIER || *Conseiller et aulm^{er} || du Roy et Abbé de || S. Barthélemi || de Noyon.* || A PARIS. || 1597. || *Auec Priuilege de sa Mai^{te}.* || Chez || Jehan Gesselin || ruë S. Jacque, au soleil || doree en sa boutique || au Palais, en la ga- || lerie des Pri- || sonniers.

[Aij r] AV ROY TRES-CHRESTIEN, HENRY III. ROY de France & de Nauarre tres-Auguste.

SIRE, La prerogatiue & dignité des Roys, Monarques & Princes, est l'vne des plus excellentes qui se trouue entre les hommes. Car y a il rien de plus grand qu'vn seul homme ne different de tous les autres touchant sa creation & nature, aye commandement sur plusieurs, établisse ordonnances & loix, retienne soubz sa main vne grande partie de la terre & de la mer, & dispose de tout ce qui considerera ceste function & charge Royale, si ie ne me trompe, sera contraint d'aduouër qu'elle est comme tout diuine, & que celuy qui s'en acquitte dignement, rapportant ses actions à ce [Aij v] qui touche le bien & le repos du public, à plusieurs choses que ne sçauroit auoir le commun des autres hommes. *E via più*

c'huom il vede, ogn'huom' che'l mira, dict vn Poëte Italien. Ainsi donc puis que les choses grandes & illustres selon le dire de Platon, sont difficiles & mal aisées, la dignité & l'excellence du gouvernement des Princes & Roys auroit pour compagnes non seulement la difficulté, mais aussi l'impossibilité, si le Createur de l'vniuers qui dispose quelques vns en son lieu pour commander sur terre, n'engrauiot par sa preuoyance & sagesse en leur esprit de plus viues & rares impressions de vertu, de magnanimité, de prudence, de Iustice & des autres vertus necessaires, qu'il ne faict au cœur des autres hommes de moindre estoffe qui sont pour obeïr, & non pour auoir commandement, si ce n'est en leur famille ou à quelque parcelle d'vn puissant Royaulme & Republique, selon la comission qu'ils en ont du maistre & seigneur souuerain, qui soubs soy choisit des magistrats, officiers & lieutenans pour faire iustice & pouruoir aux moindres affaires en son absence. Quoy resolu nous adiousterons dauantage, que les Princes & Roys ne reçoquent [verderbt] seulement par la main liberale de Dieu [Aijj r] qui les tient soubs sa protection, les esguillons d'vne plus sublime sagesse & preeminence quasi diuine, ains si grande est sa bonté, si profonde sa prescience à conseruer les choses humaines, & y pouruoir ainsi que le besoing requiert, & la neceßité des troubles & querelles qui pour les offences des peuples, & des plus grands s'esleuent quelquefois en vn estat, que, comme les ventz sont plus impetueux, & la tempeste plus forte, außi permet il lors qu'vn Prince ou Roy plus iuste, plus sage & debonnaire succede à la Couronne malade, affin qu'il restablisce les loix peruerties, corrige les vices & abuz, & appaise les noyses & debats qui ne tendent qu'à la ruyne & misere publique. SIRE pour preuue de mon dire, ie n'ay que faire d'aller rechercher autres exemples anciens ou modernes, que celuy de nostre temps d'autant plus propre que la playe en est encore recente, veu mesme que nous ne sçaurions remarquer vne desbauche plus effrenée d'vn peuple frenetique & comme hors de son sens, ou vne esmeute plus generale que celle que vostre majesté trouua venant à la Couronne de France, qui vous fut acquise par succession, & bien autant par voz merites: neantmoings Prince iamais ne rencontra telle difficulté d'asseurer son estat, & de le remettre en quelque bon [Aijj v] ordre, que vostre ditte majesté, contre laquelle se sont bandez plusieurs monstres horribles de l'enuye, de l'aurarice, de l'ambition, de l'iniustice & de toutes les passions qui se glissent au milieu des Royaulmes, comme font les maladies pestilentieuses aux corps humains pour les renuerser & perdre sans vne grace speciale de celuy qui suscite des Alcides forts, & pilotes experimentez, afin que la tempeste se chante en bonasse, & la rigueur en vn accroissement de toute splendeur & gloire, & d'vne heureuse fortune qui face reuiure les choses à demy mortes & déperies. Dieu qui peut apporter la guerison a permis les desordres susdits, pour le chastiment du peuple qui s'oublie, & principalement pour faire reluyre sa gloire en vostre personne qu'il a oincte & douée des vertus royales & tant admirables, que nous les auons cognües suffisantes de remedier au corps malade & languissant de toute la France, ses mauuaises humeurs sont pour la plus grand part esteintes & dessechees, ses accez de fiebure & de langueur ne trouuent plus qu'vn bien peu de nourriture & diminuent de iour à autre, ses impressions pernicieuses sont comme toutes raclees, & quelque petit reste de guerre & de malheurs ne continuent encore que pour ache- [Aiiij r] uer la punition de nos vices: & pour illustrer d'auantage vostre memoire, quand la vaine fiance de ce Monarque des Indes & des Espagnes (ainsi Dieu le permette) se trouuera bientost escornée par vostre bon-heur & vaillance incroyable. Or comme nous de debuons trouuer estrange si celuy qui se met à bastir quelque noble & riche Palais, en vient en son honneur, faisant vn ediffice qui soit de duree, & qui tire à merueille ceux lesquels à escient ou par cas fortuit contemplent vne si belle & rare structure quand il a eu le soing & le moyen de se pouruoir d'argent, de bons ouuriers, d'vne matiere recherchée, & d'vne place propre pour y poser vn fondement asseuré qui puisse soustenir toute la masse de l'œuure. Aussi ne faut-il s'estonner en l'administration de vostre royaulme, & si elle y apporte le remede qui principalement est nécessaire en vn temps plein de troubles & de misereres, puis que des vostre plus tendre ieunesse vous auez resseny les esguillons & pointes de toutes perfections & excellences requises à vn grand Prince, destiné pour gouverner tant de prouinces & peuples, & pour restabli vn estat que vous auez trouué de-cheu de son ancienne splendeur, corrompu, malade [Aiiij v] & remply de tant de sortes d'espines, que tout autre n'auroit pas eu moyen de le remettre, sinon vostre Majesté, que Dieu a benie des graces & preeminences plus dignes, lesquelles avec l'aage, la bonne nourriture, & meilleure nature se sont dedans vous si fort dilatees, que comme vn autre Salomon vous vous estes eslongné des piperies, douceurs & vanitez, qui le plus souuent abusent, allechent & offusquent les Princes pour demander sans ceße à nostre Createur le don de conseil & sapience, sans lequel ne peut estre aucun bon gouvernement. Pour ceste cause à bon droict vous devez dire. *Optauì sensum, & datus est mihi spiritus sapientiæ & intellectus*. A vn si beau desir vous a tiré la lecture du liure de la sapience, quand vous y auez remarqué sainement ceste

belle instruction propre à tous les Roys & Monarques. Dont vous Roys & Princes des peuples, si vous receuez contentement en la iouissance des throsnes & sceptres, ayez la sageße, affin que vous regniez perpetuellement: ayez la lumiere de sagesse vous tous qui presidez dessus les peuples. Ceste sageße que vous auez tant desiree & embrassee a este le beau fondement des autres colomnes, sur lesquelles vous appuyez tous les desseins, entreprises & maniment de vostre charge royale. Icelle vous donne la raison qui vous guide & [Av r] conduit, comme vn sage cocher au droict chemin de la vertu, sans que voz appetits & souhaits en rien se fouruoyent des bornes de ses ornieres, vous auez imprimee au cœur la sentence doree de ce braue Seneque. Si tu veux, dict-il, que toutes choses à toy se soubmettent, obeys à la raison, tu en gouverneras plusieurs si la raison te gouuerne & maistrise, elle t'apprendra comme tu deburas heureusement entreprendre toutes les choses. Par ce fort vous entrez à la pieté & religion qui nous meine à la cognoissance de Dieu, duquel depend tout ce que nous pouuons faire de bon, & nous sommes obligez de l'adorer & appaiser son ire contre noz fautes par prieres, oraisons, actions de graces, & autrs sommißions deües par les creatures raisonnables au Createur de tout le monde. Il est vn en trois personnes, qui comme dict S. Augustin, *Melius scitur nesciendo*. toutesfois mettons nous deuant les yeux que c'est vn soleil qui void & iuge toutes noz pensees, noz conseils & noz œuures, & vn senateur ançien se consolant en l'exil dont il fut persecuté, pour auoir voulu deffendre la liberté de son pays, a fort bien escript, *Qu'on peut le dire à bon droit vray Soleil, / [Av v] Pource que seul il void tout de son œil*. La crainte de ce Soleil prouenant de la vraye Pieté, vous illumine de ses rayons, qui dedans vostre cœur engendrent vne bonté naturelle, la vraye marque d'un Prince religieux. Apres laquelle marche la prudence, que Ciceron veut estre l'art de la vye, ainsi que la medecine des maladies. Aussi vertu si necessaire vous enseigne ce que l'on doibt fuir ou desirer en public & en particulier, & est cause principalement que toutes voz entreprises succedent au but que vous le proiettez heureusement. Ce qui me fait souuenir du tesmoignage qu'en rapporte vn ancien Poete tragique, *Prudence tient le premier lieu d'honneur, / Quand tu conduis les choses à bonheur*. Et à vray dire, la seule prudence vous a fait autant soigneusement comme sagement considerer qu'estant appellé de Dieu pour tenir le sceptre François en vne saison de desordre, d'impieté, d'injustice & de toutes mauuaises influences qui dominant au cœur d'un peuple quand ses fautes & pechez le tirent au chastiment rigoureux qui semble menacer d'une grande misere & derniere ruyne il vous conuenoit vser de clemence plustost que [Avj r] de la seuerité d'une iustice imployable, appellee par les latins *summum ius*, qui se tourne souuent en injure, si la clemence ne la suit comme vne douce compagne. De l'importance de laquelle, puis qu'elle est par vostre Majesté si fort desiree en toutes voz actions, il ne me sera hors de propos d'en toucher bien peu de chose. SIRE, Clemence est l'une des perfections qui fait plus aymer & recommander vn Prince & Monarque, que pas vne des autres, aussi tient on qu'elle approche plus de la diuinité, comme tesmoigne le pere de l'eloquence romaine, qui pour la deffence d'un sien amy, s'esgayant au champ fertile des vertus belles complexions & prouesses infinies de ce tant renommé Capitayne & Dictateur perpetuel Iules Cesar dedans Rome retourné victorieux d'un autre vaillant Consul & Capitaine qui sentit le retour des ieux de fortune apres plusieurs insignes victoyres & la domination de toute l'Asie par son bonheur ioincte à l'Empire de la ville eternelle, n'admire rien plus en Cesar que la clemence pratquee à l'endroit de ses ennemys, lesquels n'en pouant plus se retiroient vers luy deliberez de se soubmettre à sa discretion, & de ployer soubz les loix de son vouloir & naturel tres-debonnaire. Pour ceste cause dit le Tragique Senecque. [Avj v] *Qui veut des siens estre aymé grandement, / Prenne plaisir de regner doucement*. Et ce grand personnage Caßiodorus, qui fut l'un des Senateurs de Theodoric Roy des Goths & d'Italie, fort proprement le fait escrire en ceste sorte. C'est le debuoir d'un Prince bening & debonnaire, que par fois il outrepassé les bornes de l'equité pour s'estudier à la clemence. Pource que la misericorde seule a cecy de particulier, que toutes les autres vertuz ne refusent de luy ceder honorablement & sans blasme. Ainsi l'opinion de Cleon doibt estre condamnee par commun accord de tous les bons Princes du monde, quand il a dict impudemment dans Thucydide, Que la misericorde, la douceur, la clemence & l'equité sont pernicieuses & contraires à la manutention & garde seure d'un empire. Car (SIRE) tous les iours avec preuue vous cognoissez combien la clemence proffite en voz affaires, que vous appuyez de la Foy promise inuiolablement à tout le monde, ceste foy dis-ie la fille de Dieu, laquelle Seneque le philosophe en ses epistres dict estre, *Sanctissimum humani generis bonum*, vray fondement pour venir à la iustice, le propre lustre des Prin- [(Avj v)] ces qui eclaire sur tous les autres, puisque sans la iustice rien ne peut estre loüable. De ceste vertu, les Roys & ceux qui ont commandement sur plusieurs peuples se doibuent monstrer d'autant plus soigneux, qu'il leur est permis & loysible, mais non pas expedient, de tout faire en leur royaume. Außi plaist elle tant à vostre Majesté, qu'elle luy

appartient comme son propre & naturel heritage, & vous aurez tousiours pour agreable de dire ainsi que le susdict Roy des Goths dans Cassiodorus: Encores que nous puissions toutes choses, si est-ce que nous croyons celles la seulement nous estre permises qui sont loüables & iustes. Agesilaus auoit en si grande recommandation la iustice, qu'il estimoit la grandeur des Roys à vne mesure si belle. Vn iour oyant quelqu'un nommer le Roy des Perses, le Roy des Roys, ou le grand Roy, bien qu'il ne fust qu'un Prince petit, au respect de ce Monarque puissant, neantmoins eust l'assurance de dire, Pour quelle cause est-il plus grand que moy, si ce n'est qu'il soit plus iuste? Doncques à bon droict ie vous puis tenir le plus grand Monarque du monde, voyant que la iustice vous accompagne & chérit plus que pas un autre de tous les Princes & Roys de la terre, mesmes vne iustice si douce, que sagesse l'engendre, pieté la [(Avij v)] viuifie, Prudence la corrobore, Clemence la tempere, Foy l'establit, Modestie la reueille, Force la soustient & defend, Majesté la rend venerable, Liberalité plus fauorable & un desir de gloire & d'un beau renom tousiours d'autant plus la recommande & ennoblit, qu'elle estend son vol par tous les coings de la terre. Or SIRE, continuez de vous reposer sur chacune des susdittes colonnes pour acheuer de remettre en son entier ce beau Royaume de France, qui ne respire que par vostre moyen, & ne souhette ou demande autre Comite pour le gouverner au milieu des orages & tempestes, qui sans vostre secours le mettoient en un perilleux naufrage, diray-ie, ou vniuerselle ruine? Desormais il commence à se releuer & à gouter quelque meilleure fortune apres tant de beaux exploits & faicts de guerres, apres tant de victoyres gaynees, tant d'enseignes emportees & villes conquises par vostre bonheur, force & prudence, tellement que par tout, ainsi que dict Virgile, *Captiui pendent currus, curvæque securus*. Et ce qui reste des guerres & autres incommoditez n'est que comme un fantome & un songe des violances passees. Pource nous esperons avec la grace de Dieu, voir bien tost reuiure la Paix ge- [(Avij r)] nerale en vostre Royaume, par le moyen de laquelle voz rares vertus exciteront un chacun a vostre exemple, de vouloir embrasser le bien du public, affin que la splendeur ancienne retourne à ce florissant Empire, qui par la pratique de toutes bonnes œuures agreables à Dieu fut admirable, & par la prouesse & discipline militaire redoutable aux nations voisines & loingtains du monde. Or puis que la France a eu cest heur que de rencontrer un Prince si braue au fort de ses plus lourdes cheutes & dangereuses traueses qui tous les iours non plus que le moindre soldat n'espargne sa vie, son sang & son trauail pour la remettre au dessus, ou est l'obligation, SIRE, qui ne soit deüe à vostre Majesté tres-chrestienne par tous voz bons sujets & seruiteurs? & qui est ce qui ne se doit efforcer de vous recognoistre par quelque beau gaige qui tesmoigne l'humble deuotion & enuye que lon a de vous rendre seruiteur? Deux moyens se treuent pour ce faire les plus recommandables aux gens d'honneur que tous les autres, l'un par le maniment des armes qui touche ceux que vous établissez aux places & gouuernemens pour les conseruer & maintenir à vostre obeissance, & que vous honorez des charges militaires & Politiques pour vous ayder en leurs exploits de force & bon Conseil. L'autre par l'exercice [(Avij v)] des lettres propre de ceux qui sont voüez à l'Eglise & aux estats de Iustice & de la Police des villes, pour vaquer aux prieres & oraisons & à rendre le droict & bon repos aux peuples selon les occurences qui se presentent. Comme doncq' mon but auroit este des la premiere eslection que l'on fait de sa vie, a me voüer à l'Eglise tant pour seruir à Dieu, qu'à vous mon Prince souuerain & naturel, i'ay employé mon temps à la lecture des liures, & exercé mon esprit aux sciences qui poussent la ieunesse à quelque honneur & recommandation, & me voyant en ce temps miserable vagabond en ces lieux de retraite ou par vostre prudence & valeur les affaires se remettoyent pour vostre seruiteur, estant souuent plein de loysir, afin de ne le perdre du tout, ie me suis mis à traduire un Poëte Florentin autant admirable que difficile, & le mettant en lumiere avec annotations puyzees des Commentaires Italiens, & de plusieurs autres auteurs, pour rendre raison des choses qui sont obscurément traictees, & mettre deuant les yeux les Histoires & fables cachees & moins communes qu'il ne touche que du doigt, avec assurance & hardiesse i'ay posé le tres-illustre & tres-agreable nom de vostre Majesté sur le front d'un tel œuure, croyant que vous [(Aix r)] le receurez de mesme cœur que ie vous le presente, qui suis l'un de voz plus humbles & obeissants sujets & seruiteurs. Et pource que la recommandation du liure ne doit redonder à ma gloire pour n'en estre que le traducteur, mais a celle de Dante son Auteur legitime, (SIRE) ie ne craindray point de dire que ce Poëme sublime ne doit aucunement estre au nombre de plusieurs compositions que le diuin Platon comparoit avec les parterres & iardins mignards du bel adonis, οἱ τὴν ἀρχὴν ἐφήμερον ἔχοντες, ῥαδίως, μαρτύρονται, qui tout à coup & en un iour venuz en lumiere se seichent & meurent incontinent, car estant labourieusement hanté nous luy attribuerons ces parolles d'Horace. *Ainsi qu'un arbre avec l'eslongnement / Des ans cachez, il prent accroissement*. (SIRE) le Poëte Dante, fut mis au monde en l'an de nostre salut M.CCLXV. & fut d'une ancienne

famille de Florence, des Frangipani, qui changea son surnom en Eliséi, & depuis en Aligheri, pour vne alliance prise en la ville de Veronne lors siege des Princes de l'Escale, dont il est nommé Dantes Alhiger [sic], mais bien que son pere mourut le laissant ieune, si est-ce que par le soing de ses autres parens il fut instruit [(Aix v)] aux sciences & lettres humaines, & soudain monstra de merueilleux progrez de son esprit rare & capable d'apprendre, mesmes au temps que regnoit la Barbarie, car il deuint vn bon Orateur & meilleur Po[ë]te, dequoy font preuue les beaux escripts qu'il a mis en lumiere tant en prose qu'en ryme Toscane & en latin, mais le plus exquis est la presente comedie diuisée en trois Cantiques l'vn de l'enfer, l'autre du Purgatoire, & le troiziesme du Paradis, qui contiennent ensemble cent chants, & faint auoir esté dedans les susdits lieux en corps & en ame pour en tirer les mysteres de l'autre vye. or en ce noble il se decouure vn Poëte excellent, vn Philosophe profond, & vn Theologien iudicieux, touchant avec vn langage plus nerueux que mignard, toutesfoys obscurément, quasi toutes les plus belles matieres comprises aux sciences susdites. La façon de laquelle il vse en ceste ditte Comedie est comme satyrique, attaquant toutes conditions de personnes grandes ou petites, possible autant ou plus licencieusement que iustement, veu qu'il estoit en vn temps des factions & partialitez suscitées par les Gelfes & Ghibelins en Italie qui transportent souuent les iugemens humains, outre que ceux qui furent à son party contraires le traiterent si mal, que priué de tous ses biens & exi- [(Ax r)] lé de sa douce patrie il fut réduit à vne si grande colere, que comme Poëte il s'en reuanche avec permission fabuleuse, tirant ceux que bon luy semble aux Enfers, au Purgatoyre & au Ciel, & les fait parler ainsi qu'il veut sans esgard, souuent d'une opinion plus saine & veritable, à quoy doit on prendre plaisir, comme à des choses inuentées par vn Poëte, auquel il est permis de tout dire, & il me semble que les picques & attaques qu'il donne seront d'autant plus fauorablement receües, puis qu'il n'espargne pas mesme la ville de Florence sa douce patrie, laquelle il condamne à tous propos. A ceste dance marchent apres plus furieusement que tous les autres les Papes les Cardinaux & plusieurs autres Prélats de l'Eglise, qu'il fainc trouuer en enfer, & au Purgatoire, & plus que trop souuent, il se plaint d'eux, les accusant d'ambition, d'auarice, de gourmandis[e], d'ignorance, & de plusieurs autres mauuaises & infames qualitez qui sont cause de la ruyne du monde. Aussi son humeur satyrique n'euitent pas encore les Empereurs, les Monarques & Roys, les Ducs, Contes & Marquis & autres gouuerneurs & gens de guerre qu'il voit punir, à son dire, aux Enfers, & se purger de leurs fautes commises en terre au feu de Purgatoire pour monter depuys au Ciel, de tous [(Ax v)] lesquels & d'autres hommes sçauans, mais vitieux, & de toutes sortes d'artisans plus honorables, il tire comme les profeties des choses desia passées industrieusement, & les fait parler à sa guise, & ie m'estonne fort qu'en ceste sienne licence Menippe ou Milesienne, il ne couche aux enfers aucun des Roys de France voz predecesseurs, que pour vray dire il n'espargne par foys non plus que tous les autres. Comme il feint trouuer Hugues Capet au purgatoire, & entre autres choses le fait ainsi parler en descourant vn peu trop son ame partiale & ingrate à l'endroit de la race dernjere des Roys plus glorieuse que les deux autres. *I fui radice de la mala pianta / Che la terra christiana tutta adhuggia.* Et plus bas, *Figliuol fui d'vn beccaio di Parigi.* mais telles choses sont dictes par Metafore, & pour l'amour de Philippe le Bel & les autres Roys qui furent cause de fomentier les guerres ciuiles en Italie, & de tirer les Papes en Auignon, s'accordans avec eux au detrimet de l'Eglise durant le schisme d'icelle, ou toutes choses en la Cour du siege Apostolique estoient si scandaleusement maniées & subuerties, que la chre- [(Axj r)] stienté n'en receut pas vn petit dommage, & pour ne rien dissimuler, la grandeur du Turc possible se dilatoit par tels desordres, & encor les heresies se sont respanduës par les iniustes deportemens du Pape Boniface VIII. & de quelques autres ses successeurs indignes de s'estre veu seoir en la chaire de l'Apostre S. Pierre. Dante qui principalement ressentit les calamitez de sa vie sous ledit Boniface, ne se peut tenir qu'il n'inuectiue contre luy le plus souuent, & pour l'amour de luy, met en ieu le susdit Roy Philippes le Bel, pource qu'ayant esté en premier lieu grand ennemy dudit Pape, depuis il s'accorde avecques luy, & par vn tel accord Charles de Valoys surnommé sans terre, fut à Florence afin d'appaiser les troubles & diuisions de la Republique, alors nostre Poëte estoit l'vn des principaux magistrats, & quoy qu'il fust de la faction des Guelfes comme ses predecesseurs, si est-ce que voyant de nouveau sadicte republique se troubler diuisée en deux bandes des blancs & noirs en hayne de Boniface, il se mit à fauoriser les blancs Ghibel<i>ns, & à ceste occasion, pource aue Charles de Valoys se declare pour les Guelfes par son commandement, il fut chassé de Florence avec ceux de sa faction, & perdit ses biens & sa patrie, qui est l'origine du mescon- [(Axj v)] tentement qu'il monstre auoir contre Philippes le Bel, l'attaquant par foys en ceste Comedie, quand il vient sur le propos de Boniface VIII. & de Charles son frere, mais les licences d'vn Poëte ne sont preiudiciables aux choses que les Hystoires nous

monstrent, & il merite pardon aux iniures & coleres que comme partial il debonde en la consolation de ses misereres. Touchant ce qu'il faict dire au susdit Hugues Capet, qu'il estoit fils d'un boucher de Paris, telels parolles ne se doiuent prendre à la lettre, car Dante qui durant son exil fut long temps en ceste ville de Paris n'a pas ignoré nostre façon de parler. Quand un Prince est un peu rigoureux à faire faire iustice de plusieurs malfaiteurs, nous disons qu'il en faict une grand' boucherie, & ainsi nostre dit Poëte appelle Hugues le Grand Comte de Paris, pere du susdit Hugues Capet, grand iusticier de son temps des gentils-hommes & autres mal faiseurs rebelles, boucher de Paris, comme ie monstre plus à plein aux Annotations, & quelcun de nos Chroniqueurs citant ce passage sainement le remarque. SIRE, j'ay bien voulu abuser de vostre patience pour toucher ces licentieuses attaques, afin que ceux qui ont accoustumé d'estre prompts à reprendre ou ils pretendent pouuoir mordre, ne m'accusent, en iugeant possible que ie debuois re- [(Axij r)] trancher les passages qui touchent l'honneur de voz Ancestres, mais cecy ne se pouuoit faire sans gaster du tout l'ordre & l'œconomie d'un si bel œuure, si ancien, si venerable, qui parmy le siege Romain, ou les hommes sont tant chatouilleux quand l'on remarque quelque chose des abuz ou vices de ceux qui tiennent les premiers lieux en l'Eglise, a emporté si grand credit que nonobstant l'inquisition assez seure de Rome & d'Italie pour censurer les liures, quoy que Dante ne reprenne point d'auantage, ou si souuent tous les autres Princes, Roys, Empereurs & Magistrats Politiques, comme il fait les Papes, les Cardinaux & les Prelats de l'Eglise, & autant aigrement que iamais homme aye fait, si est-ce que l'on n'a rien retranché du present Poëme. Et telles humeurs satyriques ou libertez se sont supportees de siecle en siecle pour le merite d'un si grand Poete, et pour la nayueté de laquelle il vse sans encourir beaucoup de blasme, si l'on considere de prez à quelle occasion il se plaint de beaucoup de choses qui se passent au monde. Je suis bien assure que vostre Majesté ne les prendra en mauuaise part, & qu'elle sera bien aysée de voir les gentiles inuentions & songes remplis d'un sçauoir admirable de ce Poete que si communique à nous autres François en [(Axij v)] nostre langue vulgaire, non si bien que ie l'eusse désiré, mais comme le style concis, difficile & particulier à un seul Dante me la permis. Pas un que ie sçache ny auoit mis la main par cy deuant, s'il s'en treuve quelqu'un aui vueille entreprendre apres moy la mesme besongne deuant qu'il soit à la fin, il me pouura tesmongner que cela ne se sçauroit faire sans beaucoup de peine & trauail, & sans se mordre les ongles plus d'une fois. Doncques le peu que j'ay rapporté de ce voyage, ou il m'a faillu tenir plusieurs chemins ennuyeux pour aborder au haure de grace auquel se communiquent infiniz beaux poincts de toutes les sciences, ie le vouë & consacre au digne nom de vostre Majesté treschrestienne pour un tesmoignage certain de l'obeissance & seruice que ie vous dois en toute humilité. Faictes moy ce bien de le receuoir avec un mesme cœur que ie vous l'offre & ie me tiendray content & satisfait tous les iours de ma vie, durant laquelle comme l'un de voz humbles Orateurs, Aumosniers & subietz, ie ne manqueray iamais à supplier le Createur de tout le monde qu'il vous accorde (SIRE) l'accomplissement de tous voz louables desirs, avec une longue iouissance du tout [Æ r] pacifique de voz Royaulmes, & une vieillesse gaillarde & désirée, pour lors eschanger ceste mortelle vye en l'autre, tousiours durable & bien-heureuse. De vostre ville Royale de Paris, ce vingtiesme iour de Iuing. 1596. Vostre tres-humble & tres-obeissant subject & seruiteur, B. GRANGIER, Abbé de S.B.

[Æ v] AV LECTEUR.

AMY Lecteur, considerant qu'en ceste mienne Traduction il m'a fallu accomoder a un Poëte le plus difficile, obscur & conciz qui soit non seulement entre les Italiens, mais encore entre les Latins (j'excepte Perse le Satyrique, qui si fort affecte l'obscurité, que comme dict S. Hierosme il n'a pas voulu quasi se donner a entendre a ceux qui liroient ses Satyres) j'ay pensé te deuoir aduertir des choses qui de premiere face se troueroient estranges, n'estoit la necessité pour laquelle ie n'ay sceu les eiter. Premierement tu ne trouueras une Poesie delicate, mignarde, coulante & bien aysée, comme est celle quasi de tous nos Poetes François, & des autres noz oeuvres qu'avec la grace de Dieu ie te communiqueray dans peu de iours. Car ayant translaté la presente comedie vers pour vers, & en noz stances qui ne respondent du tout a celles de nostre Poete, ie me suis veu contrainct de me rendre en plusieurs passages difficile & embrouillé, tout au- [Æij r] tant qu'est l'auteur mesme, pource que là ou j'ay peu honnestement ne me departir des façons de parler anciennes, non communes, & qui toutes n'ont esté choisies qu'avec un grand iugement, si l'on y regarde de prez, ie l'ay faict volontairement. Aussi quand tu tomberas sur la lecture de tels passages, aye recours pour les bien entendre aux Annotations, ausquelles ie te metz les mots Italiens, & puis une Parafrese bien aysée dont tu tireras

l'intelligence des choses qui te seroyent autrement difficiles & deplaisantes. Scaches doncq' que quelquefois ie retiens les purs motz Italiens, si ie n'en trouue de propres en nostre langue pour les bien exprimer, & que i' vse par foys des frases de nostre dict poëte qui luy sont seulement particulieres, affin que i' ensuiue ses traces, ou l'on ne me sçauroit par trop accuser d'estre imitateur de ses licences, autant admirables qu'esloignées du vulgaire. Et bien que ie ne sois ignorant que la beauté de noz Stances Françoises est lors entretenuë quand le point finit tousiours au bout de chasque Stance, si est-ce qu'en ceste version ie ne garde tousiours vne telle propriété, puis que [Æij v] (comme i' ay dict) noz stances ne respondent aux Italiennes, ce que tu peus aisément voir a la fin de chasque chant, ou ie suis contrainct, aux vns ne mettre qu'un vers a la stance derniere, & aux autres quatre vers seulement au lieu de six. Or comme en plusieurs endroicts Dante ne finit la sentence au bout d'une stance, i'en fais tout de mesme par force, eniambant sur la suyuante deuant que i' arriue au point. Cegy adient pource que ma version est serrée & non libre, n'ayant imité ceux qui parafrasent en traduisant, sinon qu'en fort bien peu de lieux, ou il m'estoit mal aisé de faire autrement. Bref amy Lecteur, tu ne trouueras icy rien digne de reprendre, ou qui te vienne a contrecœur, que moy mesme ie ne voulesse reprendre tout le premier & le trouuer mauuais, n'estoit que ç'a esté mon intention de tout faire en ceste sorte, sans que l'on me doibue accuser d'ignorance, & de ne l'auoir sceu faire autrement si ie me le fusse proposé. N'ayes vne telle opinion de moy qui seray tousiours prompt de seruir au public si tu as ma peine pour agreable. A Dieu.

(149) Antonio Ongaro: *Alceo, favola pescatoria*

Paris, Pierre Mettayer, 1596. [Ars 8-BL-6681] Übersetzung: Roland Brisset

[Titelholzschn.] ALCEE, || PESCHERIE || OV || COMOEDIE || MARINE. || *En laquelle soubs le nom de Pes-* || *cheurs sont representees plusieurs* || *naifues passions d'amour.* || De l'Italien d'Antonio Ongaro. || [III.] || A PARIS, || Chez Pierre Mettayer, en sa || boutique au Palais, pres || la Chancellerie. || [Linie] || M.D.XCVI.

[Aij r] A MADAME DV GAST.

MADAME, Pource que tant de rares vertus que vous auez du Ciel par auantage, qui ne causent pas moins d'admiration à tout le monde, & de reuerence enuers vous que d'ornement à vostre personne, rendent plustost mon esprit confus & esblouy aux clairs rayons de leurs beautez, que capable de les raconter: i'ay estimé plus a propos, pour ne prophaner chose si sainte, de les reuerer en silence, que sous l'es- [Aij v] corte d'une temerité trop foible tenter l'impossible, & succomber sous le fais d'une entreprise trop haute. L'honneur neantmoins que ie porte à icelles m'allume vn desir violent de faire paroistre à tout le monde avec combien de deuotion & d'humilité ie reuere le bel obiet qui sous l'apparence d'une dame parfaite nous donne l'exemplaire & l'Idée des vrayes beautez & merueilles celestes, & ne permet que ie dissimule par ingratitude & mescognoissance l'obligation eternelle que nous auons par les faueurs & courtoisies dont nostre maison se ressent de Dame tant humaine. Dequoy portera tesmoignage ce [Aij r] Pescheur estranger que ie vous dedie avec mon tres-humble seruice, se reputant trop heureux s'il a l'honneur que de paroistre sous vostre protection & faueur, mais plus encor de tomber en voz mains, qui comme celles de Midas rendent tout d'or ce qu'elles touchent; & de venir deuant voz yeux, qui comme deux beaux Soleils illustrent tout ce qu'ils regardent. Au moins sera louable l'occasion qui m'a meu, si ma presumption est blasmee & l'ornement qu'on eust désiré de ma plume se trouuera en vostre personne, dont les honneurs & louanges seroient aussi celebres par ma bouche, comme elles sont rares & [Aij v] precieuses, si mon pouuoir & mes forces ne suyuoient de bien loing ma volonté, que vous receurez s'il vous plaist pour gage de ceste mienne affection, avec l'assurance que l'un des plus grands heurs ou i'aspire est de demeurer toute ma vie, MADAME, Vostre tres-humble & obeissant seruiteur. R. BRISSET.

[Aiiij r] A L'AVTHEVR. ODE.

Mignon des Nymphes des ondes,
Qui en leurs grottes profondes

Cent nouveautez as conquis,
 Et par vn tout de souplesse
 Rauy la belle richesse
 De leur humide pourpris.
 A celuy tu ne ressembles
 Qui trop auare ce semble
 Cache son or de noz yeux:
 Ou ta plume liberale,
 Prodigallement estalle
 Mille tresors precieux.
 Dieux que de pierres eslites,
 De rubis, de Chrysolites,
 Que de Saphirs esclattans!
 Dieux que de perles vnies,
 Que d'amethystes choisies,
 [Aiiij v] Que d'or, que de Diamans!
 A la douceur de son style
 Le flot demeure tranquille,
 Carybde & Scylle se taist:
 Les Astres s'arrestent mesme,
 Voire Iunon la supreme,
 A ta musette se plaist.
 A tes chansons souueraines
 Les charmeresses Sereines
 Cedent la palme, & le pris:
 Et à tes longues tirades
 Les Tritons, & les Naiades
 Quittent le sein de Doris.
 Les Cygnes melancholiques
 Laissent leurs chants poëtiques,
 Les Alcyonnes leurs plaints,
 La mer l'aigreur de son ire,
 Et au doux air qui soupire
 Les vens demeurent contraints.
 Marchans qui courez fortune
 Dessus le dos de Neptune,
 Pour vous charger de lingots,
 Ne craignez plus les tempestes
 Qui vous menassoient voz testes
 [(Av r)] Du creux abysme des flots.
 Au bruit de ceste harmonie
 Voycy en troupe infinie
 Le poisson venir au bo[r]d.
 Sus pescheurs qu'on se depesche,
 Et faite vne belle pesche,
 Le voyez vous qui s'endort?
 Le bleu Daulphin qui tournoye
 Preste son eschine gaye
 A ce nouuel Arion:
 Et les roches oreillees
 Demeurent esmerueillees
 De ce nouuel Amphion.
 On verra louer ta plume
 Tant qu'on verra de l'escume
 Dessus la face des eaux:
 Tant que le nocher auare

Ira sur le port barbare
Charger ses fresles vaisseaux.
Brisant le Sort.⁷⁹⁸

(150) Torquato Tasso: *Gerusalemme liberata*

Paris, Abel L'Angelier, 1596. [Ars 8-BL-6972] Übersetzung: Pierre de Brach

QVATRE || CHANTS || DE LA HIERVSALEM DE || TORQUATO TASSO. || PAR || PIERRE DE-
BRACH, Sieur de || la Motte Montussan. || *A tousiours victorieux et debonnaire*; || *HENRY IIII. ROY*
DE || FRANCE ET DE NAVARRE. || [III.] || A Paris, || Chez ABEL L'ANGELIER, au premier Pillier
|| de la grand' salle du Pallais. || [Linie] || M.D.XCVI. || *Auec Priuilege du Roy.*

[âij r] AV LECTEVR.

IE te donne ces quatre chants du Tasso que ie t'auoy vouez il y a trois ou quatre ans les ayant faicts des ce tems la: Mais comme ie suis a demy retif a prendre la carriere des vers, ie rends mes vers aussi retifs a prendre la carriere du iour, les laissant nonchalamment en quelque coin de mon estude aprez les auoir faicts. A chasque chant des sa naissance i'auoy donné s'on parrain, ie ne leur ay pas changé, bien que l'vn deux soit mort: c'estoit ce braue & ieune Seigneur le Conte de Torigny, que la guerre nous a rauy, avec beaucoup de perte a la France. Les veux d'obligation & d'amitié que ie fay, il sont irreuocables & mesmes aprez la mort: C'est pourquoy ie n'ay voulu oster a la memoire de ce Seigneur aprez sa mort ce que ie luy auois voué durant sa vie. Les chants sont p[r]éposterez en leur ordre, mais c'est en la forme qu'ils ont esclous sous ma plume, & cela n'i[m]porte d'autant qu'ils sont entiers en ce qu'ils traitent & l'vn ne despend de l'autre. Tu me diras que ie ne te donne que ce que d'autres t'ont desia donné: Il est vray, mais cette besougne estoit desia faite, & puis on se plaist de voir quelquefois vn mesme ta- [âij v] bleau contre-tiré de diuerce main pour en iuger la differance. Si plusieurs a[r]chers ne tiroient a mesme blanc, on ne pourroit iuger le meilleur coup, dont les vns sont iugez bons d'une façon, & les autres d'une autre: & aux cources de la bague, il y a des attaintes qui sont iugées meilleures que les dedans: apres tout ie te prieray de prendre ces quatre chants, comme quatre oiseaus, qui encores dans leur nichée, ayant veu voler leurs compagnons ont prins l'essor, & ont voulu aprez eux essayer leurs pennes: puissent ils le faire sous vn air dous, & comme ils sortent sans enuie, puissent ils acheuer leur volée sans blasme, & toy les lire sans ennuy. Adieu.

[(âij r)] Chant XVI. DE LA HIERVSALEM DE TORQVATO TASSO. A tousiours Victorieux & debonnaire, HENRI IIII. Roy de France, & de Nauarre.

SIRE, le reuien de la guerre, iay couru sur les terres d'vn estranger & iusques d'ans le cham<p> de Torquato Tasso: Car c'est au cham<p> des liures que ma guerre se faict, c'est ou ie me hazarde, ou ie gaigne, & pour dire ce que font la plus part de nos guerriers, ou ie desrobe. Je me suis trouué fort trompé d'estre venu a luy sans prendre langue, & sans l'auoir recognu [(aiij v)] que de loing: Car ie l'ay trouué si profondement retranché, si bien sur ses armes, que iay eu beaucoup a faire a iuger par quel endroit ie le pourrois attaquer. De vin<g>t squadrons dont se faict le gros de son armee, qui sont vingt chants: i'ay donné sur l'vn, qui ma s'emblé le plus braue, layant toutefois iugé le plus foible: Plus foible, pource que ie vy vn grand capitaine qui y commandoit logé en tel lieu' qu'il ne pouoit rendre aucun combat. Par cette occasion ie prins tel aduantage, que ie puis dire a cet estranger, que ie suis venu, que ie l'ay veu, ie n'oze dire que ie lay vaincu, mais bien que ie l'ay reduit a ce point qu'une partie de ses forces, & la plus belle, prend & apprend par moy, l'habit & le langage françois, & se rendant regni-cole se veut naturaliser. Mais cela ne se peut faire SIRE, sans que l'autorité de

⁷⁹⁸ Brisant le sort – Roland Brisset

vostre magesté interuienne: Car c'est vne puissance puremant royalle. Voila pourquoy tout ce qui est rendu françois de cet Italien se presante a [ãiiij r] vos piez, & vous demende ses lettres de naturalité. Que si comme vous acceuillez benignement vos suiets: qui se reduisent, & retirent a vous, vous receuez aussi benignement cet estrangier que i'y attire, ie parie toute sa suite vostre, & qu'elle se rendra sous vos banieres francoises, & si cela ne se peut faire sous ma conduite quelque autre le pouura: Mais pour ozer vne grande entreprinse il faut qu'un grand Roy la soustienne. C'est ce qui pourroit donner cueur a se mesler dans les batailles, & a souffrir la longueur d'un siege de Hierusalem. Me voila tout aguerry, SIRE nestant encores sorty des termes de la guerre. Mais parlant au plus grand guerrier qui viue il me failloit ainsi parler, & ne sortir point des termes guerriers, pour estre bien entendu de vostre magesté, qui les entend si bien, & qui les pratique encores mieux. Que pour bien les pratiquer autre part SIRE, puisse la deue recognoissance de vos suiets, vous donner loisir de i'etter vos yeux, & por- [ãiiij v] ter vos armes sur quelque nation estrangere, & iusques d'ans cete terre saincte, pour reconquerir cette Hierusalem. Et puisse ie estre non pas la trompette de vos victoires, mais la sourdine pour apeler ceux qui ont l'alene plus forte que moy pour les chanter. Tel que ie suis toutefois, ie voue & consacre aux piez de vostre maiesté sacrée, tout ce qui partira de moy avec la mesme deuotion, que ie prie Dieu. SIRE, augmenter vos victoires sur vos ennemis, vous continuer ses saintes graces, & me rendre digne de celles de vostre, majesté qui suis. Vostre tres-humble tres-obeissant & tres-fidelle subiect & seruiteur. PIERRE DE-BRACH.

[(ãv r)] IN EFFIGIEM P. BRACHI BVRDEGALENSIS.

BRACHI, si tua quam Thalia Tassum
 Apté reddidit elegante versu,
 Tam scité tua reddidisset ora
 Præstans ingenio, manaque pictor:
 Nulla viua magis foret tabella
 SCAEVOLAE SAMMARTHANI.

[(ãv v)] Portrait des Übersetzers, Spruchband: PIERRE DE BRACH EN LAN XLVIII DE SON AGE.

[n.p.] CHANT II. DE LA HIERVSALEM. DE TORQVATO TASSO. A MONSIEVR LE CONTE DE TORIGNY, ODET DE MATIGNON, Cheualier des Ordres du Roy, Mareschal de Camp en ses armées, & Lieutenant General pour sa Majesté en la basse Normandie.

[L r] A MONSIEVR LE COMTE DE TORIGNY, ODET DE MATIGNON, Cheualier des Ordres du Roy, Mareschal de Camp en ses armées, & Lieutenant General pour sa Maiesté en la basse Normandie.

MONSIEVR, les obligations de ceux qui sont de bonne foy passent de pere en fils. Qui est celuy là en Guyenne qui ne soit obligé à Monseigneur le Mareschal de Matignon vostre pere: Par sa facilité à l'aprocher, sa patience a escouter, son equité a iuger, & sa preuoyance à nous garder. Je suis entré en ses obligations, m'estant trouué sous le couuert de son bouclier, lors que durant ces guerres, il a paré aux grands coups qui tomboient [L v] sur nos testes. Me voila bien endebté, endebté au pere, endebté au fils, à vous Monsieur pour m'auoir fait cette faueur de m'accueillir tousiours avec toute debonairété, d'auoir veu de bon œil ce qui partoist de moy, & m'auoir estimé iusques là, que de m'honorer de vostre amitié: le pis que i'y puisse voir, c'est de me voir sans moyen de m'acquitter. Je suis contraint de faire comme ceux qui doibuent, n'ayant encores moyen de payer, qui pour estre termoyez donnent quelque petit apport: Ainsi ie vous apporte vne petite piece Italienne que i'ay rendue françoise. Je l'ay iugée vous appartenir par quelques conformitez: en ce quelle represente vn zele plain de deuotion & de pieté, vne extreme contention de deux amitez, & vn soustien de l'innocence. Vous auez Monsieur, conceu toutes ces belles affections en [Lij r] vostre ame, & les auez enfantées avec des effects pareils. C'est icy vn enfantement de mon esprit que ie vous presente. Je n'oze toutefois dire cet enfant legitime, pource que ie l'ay conceu dans le licit d'un autre: si sera-il toutefois naturel pour moy: qui le vous donne toutefois d'une volonté vrayment legitime & toute vostre, que vostre vertu à acquise, & que mon deuoir conseruera; n'ayant rien en plus d'affection que

de vous faire cognoistre la volonté que i'ay de demeurer a iamais, Monsieur, Vostre tres-humble & obeissant seruiteur DE-BRACH.

[(Cij r)] CHANT III. DE LA HIERVSALEM. DE TORQVATO TASSO. A MADAME SEVR VNIQVE DV ROY.

[Ciiij r] A MADAME.

MADAME, La traduction d'une langue, ce n'en est que le truchement, & ne l'est que pour ceux qui n'en ont point la cognoissance. A quoy faire doncq, vay-je vous adressant cette traduction Italienne, à vous, qui entendant cette langue, cognoissez si bien cet auteur, que vous sçavez donner jour aux plus obscurs de ses passages. I'ay fait tout ainsi que les peintres, qui n'estants pas trop grands maistres en leur art, & se m'effiants de leurs ourages, en attachent les tableaux en quelque lieu haut esle- [Ciiij v] ué: afin que la veue racourcie par l'eslournement, face perdre la cognoissance de la rudesse de leurs traits. Vous estes Madame comme vne riche & haute colombe: Cette piece, est vn tableau que i'y appan, ou comme a chose sacree, puis qu'il est vostre, aucun n'ozera, ou pourra ataindre, pour le blasmer, non pas mesmes ces delicats priseurs, & m'espriseurs, qui ferment les yeux a tout ce qu'ils voyent de bon, ou le regardent d'un œil d'enuie: Tous le pourront bien voir, mais non pas le juger, s'ils ne sçavent juger la hauteur des conceptions du Tasso, & la difficulté de luy rendre son ær. Je n'ay pas laissé pour ses espines de cueillir ses fleurs, ie n'ay pas laissé pour la tenacité de ses vers, d'en ouvrir l'escaille n'acreuse, & d'en tirer ses perles. Ces rozes, & ces perles, Madame, sont vostres par moy, bien qu'elles soient siennes, ne [Ciiij r⁷⁹⁹] vous offrant point ce qui est du mien pour en faire estime: Car ie crain d'auoir fait come ceux qui pressent & espraignent les goffres encirées des abeilles, ils font bien de tous costez sortir d'entre leurs doigts à longs filets gluants le roux & doux miel: mais il ne leur reste entre leurs mains, que le marc & la cire: si est-ce que cette cire sert encores a quelque chose: comme peut estre cette traduction pourra seruir a quelqu'un d'exemple pour en entreprendre la suite: je me contente de cette-cy, aduoüant, ou craignant, ce que quelqu'un a dict, *Que de traduire vne langue estrangere, / La peine est grande, & la gloire legere.* Mais ma peine sera au contraire legere, & ma gloire d'asses de poix, si vostre excellence, Madame, daigne poiser l'affectionné desir que i'ay eu de [Ciiij v] luy tesmoigner la volonté de mon treshumble & obeissant seruiteur, comme estant, MADAME, Vostre tres-humble & tres-obeissant seruiteur, P. DE-BRACH.

[n.p.] CHANT XII. DE LA HIERVSALEM. DE TORQVATO TASSO. A MONSIEVR FORGET, SEIGNEVR DE FRESNES CONSEILLER du Roy en son Conseil, & Secretaire de ses commandement<s> & Estat.

[n.p.] A MONSIEVR FORGET Seigneur de Fresnes, Conseiller du Roy en son Conseil, & Secretaire de ses commandements & Estat.

MONSIEVR, il me souient que ie vous fis voir les fruicts du printems de mon age, par mes premieres Poësies: és jardins, les premieres fleurs des saisons sont bien les plus desirées, mais elles ne sont pas tousiours les plus belles: d'autant qu'elles sortent le plus souuent par des petits boutons auortez, qui ne desployent ny leur deue grandeur, ny ne representent leur naïfue couleur, ny n'espandent leur naturelle odeur. Il faut que les fleurs pour estre belles soient eslougnees de la sortie du brout, du tendron, & premie- [n.p.] res feuilles de leur plante. I'ay grand peur que ie parleray contre moy: car vous donnant ces vers, ie vous donne encores d'une mesme branche de pareilles fleurs: c'est le pis si elles ne valent mieux que les premieres, veu que si durant le temps & le Soleil de leur saison elles ne monstrent ce que doit leur naturel, on pourra dire qu'elles viennent d'une vieille souche, d'ou il n'y a esperance de voir jamais esclorre vne belle fleur, ny sortir vn beau reiect. L'excuse que ie fis pour mes premiers vers, fust fondée encores sur l'age. De ceux-là, pour la foiblesse de mon jeune esprit, de ceux-cy, par

⁷⁹⁹ Lagenzählung wurde doppelt vergeben.

celle de mon esprit enuieilly: car quoy qu'on die les esprits vieillissent avec le corps. C'est vne bien mesnagere inuention, que de se seruir d'une mesme chose à diuers effects. Mais apres cette faute excusée, [n.p.] i'en commets vne aussi grande sans excuse, & de laquelle ie vous demanderoy pardon, si elle n'estoit irremissible & elle est irremissible, pource que ie vien à faillir, sachant que ie faudray. Qui ne sçait Monsieur que vous estes vn des yeux de nostre Roy, vn truchement de ses desseins, & vn oracle de ses commandements: Et i'ose encor vous vouloir retenir a des choses si basses, vous qui estes appellé à des choses si hautes. Mais pour me couvrir de ce coup, ie vous prens comme iuge qui doibt iuger indifferemment les choses qui sont de haut & de bas pris. Comme tel donques Monsieur, iugez s'il vous plaist ceste piece, ou i'ay voulu monstrier comme vn effort, en rendant vers a vers vn auteur si scabreus & si serré qu'est le Tasso, vous estant quelquefois joué sur les vers françois, vous pourrez iuger ce traual. Mais si [n.p.] apres ce iugement, vous iugez en ma bonne volonté, que ie vous donne ce que ie peux, vous iugerez ce que ie veux: n'ayant point plus grand desir que de tesmoigner à vous & a tous, que ie suis Monsieur, Vostre tres-humble & obeysant seruiteur. DEBRACH.

(151) Giovanni Boccaccio: *Teseida*

Paris, Abel L'Angelier, 1597. [HAB 139.7 Eth] Übersetzung: D.C.C.

LA || THESEYDE || DV SIEVR IEAN || BOCACE GENTIL- || homme Florentin. || *CONTENANT LES BELLES*, || *chastes, et honnestes Amours des deux* || *ieunes Cheualiers thebains*, ARCI- || TE ET PALEMON. || Histoire non moins belle et docte, || que plaisante et vtile à toute sorte || de personnes qui ayment la vertu. || *Traduicte d'Italien en François, par le* || *Sieur D.C.C.* || A PARIS, || Chez ABEL L'ANGELIER, au || premier pillier de la grand' Salle || du Palais. || [Linie] || [M.D.] XCVII. || *AVEC PRIVILEGE DV ROY.*

[aij r] A NOBLE, SAGE, BELLE, ET VERTVEVSE Damoyse, Madamoyse Ysabeau d'Escarlhan, SALVT ET PAIX.

LES anciens scrutateurs du ciel & de la terre vulgairement appelez Philosophes, ont iadis voulu dire en commun Adage, que naturellement les hommes desirent de sçauoir & d'apprendre, & entre toutes les graces & faueurs que la sage nature leur a voulu iamais despartir, est d'auoir mise & infuse en eux vne certaine affection & volonté de cognoistre, entendre & sçauoir tout ce qui se peut sçauoir, entendre & cognoistre: mesmes d'au- [aij v] tant plus qu'ils recognoissent la cause des choses, dont l'inclination & la neceßité se recognoissent diuersement en quatre sortes: car quelquesfois on recognoist l'inclination, & non pas la neceßité: quelquesfois la neceßité, & non pas l'inclination: par fois on ne recognoist ny l'inclination ny la neceßité: & par fois on recognoist tous les deux ensemble. Premierement nous recognoissons l'inclination és choses naturelles, quand nous sçauons que les arbres mesmes sont naturellement inclinez, à porter du fruit: le Pommier des pommes, le Poirier des poires, & ainsi des autres. Et se rencontrant quelquesfois qu'ils n'en portent point, nous ne disons pas toutesfois que necessairement ils le deussent faire. Secondement nous recognoissons la neceßité & non pas l'inclination en la nature mesme: d'autant que comme cause naturelle, elle est cause necessaire [aiij r] de toutes choses & que toutes choses ne dependent que d'elle. Troisiemement nous ne recognoissons inclination ny neceßité, comme és causes des choses futures contingentes, où la Philosophie & science naturelle ne peuuent mordre: mesmes quand il est question des choses de la foy sainte & sacrée. Finalement nous recognoissons l'inclination & la neceßité tout ensemble en la nature, quand nous voyons que le Ciel est proprement incliné au mouuement circulaire, & si cognoissons par là, que necessairement quelquesfois le Soleil & la Lune se rencontrent, & qu'ils sont quelquesfois opposites, la terre se trouuant diametralement entre deux: d'où procedent apres necessairement leurs Eclipses. Et ainsi nous cognoissons l'inclination & la neceßité des choses en leurs propres effects, comme encor' par exemple: Quand vne personne de bon esprit [aiij v] est inclinée à la vertu, & que par les effects elle monstre qu'elle est toute vertueuse, nous pouuons bien dire qu'on recognoist ainsi & l'un & l'autre, & que ceste personne vertueuse ne pouuoit faillir de suivre son inclination. Non pas en la mesme forme qu'elle se retrouue és autres animaux, à qui la sage Nature a restreinct & reiglé la phantasie: car la phantasie indeterminée en l'homme sert plus outre à l'intellect, & l'intellect luy apprend toutes choses par le moyen des sens, au lieu que les autres

animaux ne peuuent faire hors de la reigle commune. Le dis cecy, Madamoyselle, parce que vous faictes clairement voir au monde combien vous aymez la vertu, & combien vous en monstrez des effects admirables. Et sçachant d'ailleurs que vous estes heureusement bien née, ie iuge auſi que vous ne pouuiez faillir de suiure vostre inclination naturelle. Auſi pense-ie bien [âiij r] qu'on ne vous sçauroit iamais mieus seruir & complaire que par le benefice des Muses vos cheres sœurs: d'autant que vous ne sçauriez aussi prendre vn plus grand plaisir au monde, que de vous esbatre par le champ large & spacieux de la vertu, pour laquelle il semble que le Ciel & la nature vous ayent seulement fait naistre admirable sur toutes les autres de vostre âge. De ma part ie vous ay veu prendre vn si grand plaisir & contentement à la representation de nostre belle Tragedie Antigone, où vous eussiez desiré de faire vous mesme le peronnage de Iocaste, que rencontrant n'aguere à Paris la Theseyde de Bocace, où la deplorable Histoire de Thebes, & de la vieille race de Cadme a esté soigneusement descrite & figurée: mesmes depuis le desolé trespas de ces deux freres germains Eteocle & Polinice, iusques aux belles & chastes Amours de ces [âiij v] deux autres Thebains Arcite & Palemon, il me print soudain enuie de la traduire & mettre sous vostre faueur en nostre langue Françoisse: seulement pour vous depeindre ma deuotion, & pour vous faire voir les occurrences, le progresz, & la fin d'vn discours que vous auez trouué si agreable. Le sçay bien que les mesdisants, esbetez & aueuglez en leur crasse ignorance, me reprendront de temerité, estimans ces Histoires que les Grecs mesmes nous ont prescrites & transmises de pere en fils avec tant de soing & diligence, faulses, fabuleuses & dommageables: mais d'autant qu'ils sont tousiours coustumiers de prendre Faustine pour Lucesse, & Diane pour Pandore: le vice pour la vertu, & la vertu pour le vice, ie me rengeray à la commune opinion des gens d'honneur, qui sçauent combien l'Histoire est profitable & necessaire [âv r] à redresser, renger & conduire les actions humaines. L'orateur Romain mesme appelle l'Histoire vn apprentissage des choses passées, la memoire & souuenance publique, le monument des siecles, des temps, des lieux, des hommes, & des choses. Et qui ne s'esmerueillera de voir le fruit inestimable que ceste belle Theseyde peut rendre & produire à tous aages, sexes, grades, & qualitez de personnes? Les plus grands de la terre y retrouueront encor' vne forme de douceur, de religion, & d'humanité, pour ne deuenir iamais Tyrans, cruels & infideles comme Creon. Les hommes des-ia gris & chenus, apprendront à detester l'horreur du vice, qu'ils ont commis en leur ieunesse comme Edipe, qui pour auoir en fin recogneu son forfait, se creua les yeux de ses propres mains. Les peres apprendront à son exemple d'estre plus sages & [âv v] moins effrontez. Et à l'exemple de Creon à n'irriter iamais leurs enfans sans cause. Les femmes lisans là dedans se regarderont sans cesse au miroir de la pauvre Iocaste, qui par ie ne sçay quel destin mal-heureux, fut iadis la mere & la femme d'Edippe, pour mieus prendre garde à leurs affaires. Les filles apprendront icy comme il faut seruir & honorer leurs geniteurs, quand elles verront que ceste sage Antigone n'abandonna iamais son pauvre pere, aueuglé, & condamné par sa propre sentence à viure & mourir dans vne horrible forest espesse. Les sœurs y apprendront à aymer & cherir leurs germains, quand elles verront que ceste mesme Antigone ayma cent fois mieus mourir de faim dans le creux d'vne effroyable cauerne, où elle fust enfermée & enmurée, par l'impie & cruelle loy d'vn Tyran, que de laisser son bon frere Polinice [âvi r] sans sepulture. Les honnestes vefues apprendront icy comme il faut aymer leurs espoux apres mille trespas, à l'exemple de ces sages Dames de Grece, qui s'exposeront volontairement à la mercy des bourreaux, & à l'horreur d'vne effroyable nuit pour aller retrouuer leurs pauvres maris frappez & meurtris à la bataille de Thebes, afin de lauer & brusler leurs corps selon leur coustume & les garder ainsi d'estre rongez des chiens, des loups, & des oyseaux. Les freres apprendront icy à s'entre-garder la foy, & à ne la violer & rompre si laschement qu'Eteocle à son frere Polinice. Ceux qui ont le souuerain gouuernement des Republiques, retrouueront encor' icy quelque estincelle de prudence, pour la conseruation de leurs Estats & de leurs subiets, à l'imitation de ce braue Roy Thesee, qui par sa vaillance & sagesse a iadis debellé tant de sortes prouinces, [âvi v] & soub-mis tant de peuples en son obeissance. Les Amans verront par tout ce discours, les belles & chastes amours de deux ieunes Thebains egalement espris des beautez d'vne Princesse de Scithie. Les amis verront comme il faut s'entr'aider les vns les autres, puis que tant de Princes ont ainsi hazardé la vie, pour maintenir la cause de ces deux ieunes Amans. Les plus braues gend'armes y rencontreront encor' quelques beaux exploicts de guerre, pour estaller leur prouesse & vaillance à la neceſité. Les femmes prendront icy conseil des Amazonnes auant que de se soub-mettre au ioug & tyrannie insupportable des hommes peruers. Et les chastes vierges mesmes y apprendront à aymer la pudicité, à l'imitation de ces filles de la Scithie, qui se retiroient volontairement du monde pour aller religieusement seruir au Temple de Diane. Brief il n'y a chose en tout ce Discours [(âvij r)] qui ne puisse seruir à toute sorte de personnes

si on en veult bien faire son profit. Et quand au partir de là, il ne se rendroit agreable qu'à vous seule, Madamoyselle, & à ceux qui estoient de la partie avec vous, sous le nom d'Antigone, Ismene, Hemon, Eteocle, Edippe, & Polinice, & de quatre cheres personnes qui deuoient estre les seuls spectateurs, ce me sera tousiours beaucoup d'honneur d'auoir trauaillé pour ce seul respect: car qu'ay-ie à faire des mesdisans qui censurent auſi tost la vertu que le vice? Sçait-on pas bien que ce sont gens esbetez & groſsiers, qui ne sçauoient subsister ailleurs que dans leur foyer? C'est pourquoy Aristippe iadis interrogé quelle difference il y auoit entre l'homme sage & l'ignorant, Enuoyez (dict-il) l'un & l'autre en lieu où ils ne cognoissent personne, & vous verrez soudain la difference. Interrogé auſi par vn sien voisin en [(ãvij v)] quoy son enfant pourroit deuenir mieux apprins és lettres. C'est (dit-il) quand il ne mettra point asseoir vne pierre sur l'autre. La raison estoit, parce que les sieges des Amphitheatres estoient tous faicts de pierre, & que les ignorans estoient auſi lors estimez hommes de pierre. Receuez donc, Madamoyselle ce mien liuret, non pour sa petitesse, mais bien pour la grandeur de ma deuotion. Ce grand Monarque Alexandre iadis requis par vn sien amy Perille, de luy donner quelque somme d'argent pour marier ses filles, il luy fist bailler cinquante talents d'or. Et respondant Perille que c'estoit assez de dix: Ouy bien pour toy, dit le Roy: mais à moy il m'appartient d'en donner cinquante. Si vous refusez ce mien present pour sa petitesse au respect de vostre merite, ie vous respondray tout au contraire de cest Empereur, que c'est vrayment trop peu pour vous, mais que c'est [(ãviij r)] auſi beaucoup pour moy, qui vous offrant ce mien labeur, vous donne tout ce que i'ay de plus precieux en mon cabinet. Mais quoy? ie sçay que vous estes trop sage & trop honneste de refuser ce beau petit liure que ie consacre à vos pieds: car puis que vous auez prins tant de plaisir à voir raconter ces beaux discours amoureux, vous aurez aussi à plus forte raison beaucoup d'aise à les lire vous mesme. Ie m'asseuré donques de vostre bonne volonté, & en ceste esperance ie vous baise humblement les mains, demeurant sans fin, Madamoyselle, Vostre plus humble à vous faire seruiçe, D.C.C.

(152) Battista Guarini: *Pastor fido*

Lyon, Jacques Roussin, 1597. [Ars 8-BL-11806] Übersetzung: anon.

LES || SOVSPIRS || DE MYRTIL. || [Orn.] || [III.] || A LYON || PAR IACQUES ROVSSIN. || [Linie] || M.D.XCVII.

[A2 r] MONSEIGNEVR, Voicy les Sospirs de MYRTIL, & les Regrets de CORISQVE, que ie vous apporte pour gage de quelque present plus digne de vos merites. Ce sont des sujets tirez du FIDELE BERGER, tragedie pastorale du sieur Jean Baptiste Guarin, Gentil-homme Ferrarois, lequel m'ayant fait cet honneur, lors que i'estois en Italie, de me faire part de quelques copies de ceste sienne composition, me la fit tellement cherir par son excellence, que [A2 v] pour me rendre son discours plus familier, je me suis efforcé, depuis mon retour, aux heures moins serieuses, d'en reduire en nostre langue quelques parties: & entre autres cette-cy que je vous presente. Qui n'est qu'un eschantillon du deuoir dont vous cognoistrez les effects à l'aduenir, si maintenant vous daignez receuoir pour agreable, la bonne volonté de celuy, qui desire demeurer eternellement Monseigneur Vostre tres-humble seruiteur, [kein Verfasser angegeben]

(153) Torquato Tasso: *Gerusalemme liberata*

Paris, Claude de Monstr'œil, 1597. [Ars 8-BL-20901] Übersetzung (attr.): Antoine de Nervèze

CLORINDE, || OV || L'AMANTE || TVÉE PAR SON || AMANT. || [III.] || A PARIS. || Par CLAVDE DE MONSTR'OEIL || demeurant dans la Court du Pa- || lais, au nom de Iesus. || 1597. || [Linie] || *Auec Priuilege du Roy.*

[Aij r] A MADAME MADAME LA DVCHESSE DE VANTADOVR.

MADAME, Comme les grandes ames se rencontrent tousiours, Clorinde Princesse estrangere qui fut l'ornement de son siecle se vient rendre à vous, & vous supplie par tant de perfections qui furent en elle, & qui reluisent en vous, de l'aduouier pour vostre. Elle vous racontera le cours de sa fortune, où vous remarquerez tant de merueilles & des accidens [Aij v] si peu vulgaires, que ne plaindrez l'heure que luy auez accordé pour l'entendre. Receuez la Madame par vos belles & genereuses humeurs, & pour le respect de tant de grandes qualitez qui l'accompagnent, & croyez que celuy qui la vous presente ne desire rien tant que par ceste premiere preuue de sa bonne affection, meriter l'honneur d'estre le plus humble de vos seruiteurs.

(156) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Paris, Antoine Du Brueil, 1599. [Ars 8-BL-17973] Übersetzung: Antoine de Nervèze

LES || AMOVRS || D'OLIMPE, ET || DE BIRENE. || A l'imitation de l'Arioste. || *PAR A. DE NERVEZE.* || [III.] || A PARIS, || Pour ANTHOINE DU BRVEIL, || tenant sa boutique sur les degrez || de la grand' salle du Palais. || M.D.XCIX. || [Linie] || *Auec priuilege du Roy.*

[aij r] A MADAME, MADAME DE MONTPEZAT.

Si l'art m'auoit appris à bien représenter les perfections de la nature, ie tascherois (Madame) de donner aux mortels le portrait de voz vertus, desquelles vous estes si bien partagée, qu'on diroit [aij v] que vous auez faict le voyage du Ciel, pour apporter ses precieux thresors au monde: vostre vie nous a ouuert le commerce de ces belles denrées qui ne payent point de tribut à la mort, ny de peage à la fortune, & l'honneur s'est de tout temps associé auec vous, & en ses aduersitez n'a iamais trouué vn plus fauorable refuge: aussi pour n'oublier l'assistance que vous luy auez donné, il s'est voué à voz actions, & sacrifié à vostre memoire. Mais il semble que ma plume s'esmanche de marquer peu à peu les traicts de vostre gloire, comme si vostre reputation ne vous faisoit [aiij r] pas mieux cognoistre que ie ne vous scaurois depeindre: & m'est aduis (Madame) que vous me dictes que pour estre mieux louée vous ne voulez point que ie vous louë, recognoissant mon esprit incapable de s'acquiter de ces louanges, & qu'il suffit d'exposer simplement vostre nom pour faire reuerer vostre merite: bien, Madame, vous me fermez la bouche à la priere de mon ignorance, & renuoyez ma bonne volonté en sa prison, sans l'auoir veuë: ie ne parleray doncq plus de vous puis que vostre discretion ne l'a point agreable, & cederay ma place à Olimpe Dame [aiij v] Hollandoise, qui vous vient raconter ses aduantures. Elle vous a choisie parmy les plus accomplies de ce siecle pour luy donner moyen de se loger en France: vous trouuez estrange que ie l'emmene chez vous auant que vous auoir manqué à ce deuoir, vous serez possible refroidie de donner audience à ses Amours. Mais comme ie me persuade que vous n'avez pas moins de clemence pour ceux qui faillent que de courtoisie enuers les Dames estrangeres, ie tiens mon parond tout asseuré, & croy ceste amante fort heureuse d'estre tumbée entre [(aiij r)] voz mains. Ne soyez donc point marrie s'il vous plaist, qu'elle se soit donnée à vous, & ne vous offencez pas aussi si ie luy ay presté vostre nom, pour honorer celuy de Vostre tres-humble & tres-obeissant seruiteur, DE NERVEZE.

[(aiij v)] AV LECTEUR.

AVTANT, que l'humeur des hommes est differente: autant leur appetit est dissemblable: il y en a qui se delectent à vne chose, & d'autres qui s'y desplaisent: ce qui est trauail aux vns, est vn doux exercice aux autres: ainsi les esprits se repaissent comme les corps de diuerses viandes, ie dis cecy (amy Lecteur,) sur l'opinion que tu auras que i'emprunte le loisir à interest pour faire ses ourages, afin que tu croyes que ie ne suis pas si mauuais mesnager du temps que tu penses, & que ie despens à cela [(av r)] plus de papier que de peine: il est certain qu'apres que tu auras ieté tes yeux sur ce rude discours, tu te plaindras de ta curiosité, & diras en toy-mesme, que ma plume l'a trompé: mais veux-tu auoir moins de regret à le lire, fais comme moy, n'employe à ceste occupation que tes heures inutiles, & tu retrancheras autant de ton ennuy que du blasme que tu me voudrois donner, ie sçay que ce Liure sera

attaqué de deux sortes de personnes: asçavoir des doctes & des ignorans: les vns me feront de l'honneur de le corriger, & m'obligeront de ne m'estre point seueres en leur censure: pour les autres ie les prie de ne me condamner sans m'auoir plustost ouy, & d'espargner vn peu leurs semblables. A DIEV.

[(av v)] A MONSIEVR DE NERVEZE. STANCES.

I.

PVIS que l'honneur se treuve en seruant le merite,
Reuerant ta vertu ie me rendes glorieux,
Mais si pour l'exprimer ma louange est petite,
La louange a sa fin, & non le vertueux.

II.

Ainsi recognoissant comme ton los s'aduançe
Sur l'aile de ton stil' plus haut que par les vers:
L'on peut dire en lisant ceste douce Eloquence
Que ton los est plus grand que non pas l'Vniuers.

III.

Tout ce que l'excelence a rendu admirable,
Aussi dans ton esprit se treuve clairement:
C'est vne viue source aux autres dissemblable,
Qui sans perdre son eau coule eternellement.

III.

Mais ayant icy bas courronné ta memoire
Dessus le saint autel de l'immortalité,
Tu auras seulement l'honneur de ceste gloire,
Le Monde le profit, l'Amour l'vtilité.

DV SAVLE.

[(avi r)] A MONSIEVR DE NERVEZE. Quatrain.

Dans l'Olimpe celeste on iuge la puissance
Qui gouuerne le monde, & fait mouuoir les Cieux.
Dans le Ciel de ce liure en sçauoir precieux
On iuge ce que peut sur l'amour l'Eloquence.

A. VOISMIER.

(157) **Fabritio de' Fornaris: *Angelica***

Paris, Abel L'Angelier, 1599. [BNF RES P-YD-138] Übersetzung: L.C.

ANGELIQUE || COMEDIE, DE FABRICE || de Fournaris Napolitain, || dit le Capitaine Co- || codrille
Comique || Confidant. || *Mis en François, des langues || Italienne et Espagnolle, || par le Sieur L.C. ||*
[III.] || A PARIS. || Chez Abel l'Angelier, au premier || pillier de la grand' Salle || du Palais. || [Linie] ||
M.D.XCIX.

[Ai v] L'Imprimeur au Lecteur.

AMY Lecteur, ie t'ay bien voulu aduertir que Seigneur L.C. a esté contraint pour l'agencement de ceste traduction, & eüter les mauuais rencontres, qui autrement s'y fussent faictes, & changer, augmenter, ou retrancher quelques mots, ce que ie m'asseure tu ne trouueras point mal à propos, sçachant aussi de combien les langues sont differentes les vnes des autres, en leur mode de parler.

(158) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Paris, Thomas de La Ruelle und Nicolas Verde, 1600. [Ars 8-BL-6913] Übersetzung: F.Q.D.B.

ANGELIQVE || DELIVREE A L'IMITA- || TION D'ARIOSTE. || *Par F.Q.D.B.* || [Orn.] || A PARIS,
|| Pour Thomas de la Ruelle, & Nico- || las Verde, au Palais, à la petite || salle, pres la Sainte Chapelle.
|| [Linie] || M. DC. || *Auec Priuilege du Roy.*

[Ai v] AV LECTEUR.

SI quelqu'vn iettant l'œil sur ce liure, enuieux
Vouloit du premier coup sans cause le reprendre,
Qu'il iuge parauant s'il pourra faire mieux;
Qui veut médire, doit de vice exempt se rendre.

[Aij r] A MONSIEVR DE LA GVITERIE.

MONSIEVR, Angelique auoit besoing, non d'vn Roger qui la voulut forcer en ses deliberations, ny d'vn soldat de fortune quel estoit Medor, mais bien d'vn Hercule Gaulois, tel qu'on vous admire, pour non pas loüer son Autheur qui merite peu, mais affin de priser celluy qui la fauorise. Le bon Daimon des Muses m'a conseillé de vous eslire, ie vous supplie ne la desdaigner, attendant le discours de vos plus rares perfections, qui meritent ester burinées par vn Ronsard, au temple de l'eternité. Angelique m'eschappe Monsieur, empeschez si'il vous plaist qu'elle ne se mette l'anneau en la bouche, elle seroit inuisible, ornez vous en plustost la main, pour chez vous la garentir des charmes des mesdisans. L'espere qu'elle sera les arres de mon obeissance, & la preuue euidente que ie suis. Vostre plus humble seruiteur, CALIANTHE.

(159) Camillo Camilli: *Cinque canti aggiunti alla Gerusalemme*

Paris, Abel L'Angelier, 1600. [Ars RES 8-BL-6994] Übersetzung: Jacques Corbin

IERUSALEM || REGNANTE. || *Contenant, la suite & la fin des || Amours d'Armide & d'Her- || mine,*
à la suite du sieur || Torquato Tasso. || Auec les nouvelles Amours de || Brauemont & Filamante. ||
Dediées à Monseigneur, Monseigneur le || BARON de la TOVR. || Par IACQVES CORBIN, de ||
Saint Gautier en Berry. || [III.] || A PARIS, || Chez ABEL L'ANGELIER, au premier || pillier de la
*grand' salle du Palais. || [Linie] || M.D.C. || *Auec priuilege du Roy.**

[2 r] A MONSEIGNEVR, MONSEIGNEVR, HECTOR du Faï, Baron & Seigneur de la Tour Maubourg, Saint Quentin, Vercheres & autres places.

MONSEIGNEVR, Voicy des armes & des amours, que ie donne à vos armes & à vos amours. Comme vous estes tout valeureux & amoureux, ie vous donne ces valeurs & ces amours. A [2 v] vous qui estes l'honneur des Caualliers de la France, ces Caualliers François vous apportent leurs honneurs. Leurs valeurs & leurs prouesses ne sont que les vostres, & les vostres, ne sont que celles que ie vous offre. Vous les esgallez en grandeur, en courage, & en vaillance, & ils vous esgallent en noblesse, en vertus & en prouesses. Puis qu'ils donnent leurs valeurs a vos valeurs, leurs prouesses à vos prouesses, & leurs triumphes a vos triumphes: honorez les de vos merites pour estre assis en leurs chaires. Mettez vos gloires pour la base de leurs, & ils seruiron [3 r] de bases à vos gloires. Esleuez leurs triumphes au dessus de la fortune & du temps, & ils esleueront les vostres au dessus des triumphes, du temps & de la fortune. Portez-les au delà de l'oubly, & ils ne vous porteront iamais au delà de la memoire. C'est vostre valeur, vostre grandeur, & vostre merite, qui font viure leurs valeurs, leurs grandeurs, & leurs merites, iusques au dernier iour de l'eternité. Et celuy qui leur donne la vie & vous fait viure avec eux, c'est Vostre tres humble Iacques Corbin.

[3 v] Au Lecteur.

LEcteur beneuole, me voicy des-jà sur les rancs de ta censure, ayant plus de besoin de ta douceur que de ta rigueur. Je sçay bien que tu diras que ie ne bastis que sur les pierres d'autrui, tu en as veu qui n'ont basti que de ces pierres mesme. Tu les as receus, & tu me donnes hardiesse de me presenter avec esperance de me recevoir. [4 r] Si ta courtoisie m'oblige de ceste faueur, elle donnera de l'audace à ma temerité, de t'offrir quelque chose de mieux né. Mon dessein ne tend qu'à te rendre du contentement, si ie ne puis estre contenté en ce dessein, excuse plustost mon peu de pouuoir, que d'accuser mon audace. Encores celui qui se force de bien faire, merite quelque chose. C'est de l'honneur d'entreprendre, plus encores d'executer. Si mon entreprise, & son execution ne reüssissent à mon desir, & ne meritent de la loüan- [4 v] ge, encores mon courage d'entreprendre vne chose si grande en merite. Y a t'il chose plus grande que l'entreprise des armes & de l'Amour ? Ce sont les deux sujets qui gagent les mieux disans de ce siecle. Blasme-les si ie merite du blasme, de m'auoir donné vne trop grand charge, & louë-les, si ie merite des loüanges de m'auoir choisi pour te complaire & chanter leurs honneurs. A Dieu.

[5 r] A MONSEIGNEVR, MONSEIGNEVR LE BARON DE LA TOVR. Ode Pindarique.

STROPHE I.

LEs Manes des preux François,
Coupans le fleuue Lethois,
Pour se voir aux champs d'Elise:
Rencontrent ce grand Hector,
Qui se promenoit encor'
Sous les Mirthes qu'il courtise.
Ils admirent son grand front,
Son grand corps, sa grand' proüesse,
Qui perdoit le braue affront
Des Phalanges de la Grece:
[5 v] Ils font pleis d'vne alegresse
D'vn rencontre si heureux,
Et ces braues valeureux,
Entre eux tous se font caresse.

ANTISTROPHE.

Grand prince, disent ces Preux,
Que ton destin est heureux
D'estre chanté d'vn Homere!
Par luy, lon sçait ta valeur,
Et ta Bellonne chaleur,
Qui ne craint la mort amere.
Nous sçauons tes forts combats,
Ta force, ton grand courage:
Qui ne trainans contre bas
Estouffoient la Grecque rage:
Eux triomphans de tout aage,
Brauent le temps & la mort:
Et retiennent pour leur Sort
La memoire en appennage.
[6 r] Mais nous pauures, tes neueux
N'acquerans rien de nos vœux,
Qu'vne mortelle oubliance:
Nous sommes mis en oubly,
Et cachez sous le reply
Des ennemis de science.
« Que sert d'estre valeureux,

Plein de gloire, de triomphe:
Si lon est si mal-heureux
Que l'oblu de nous triomphe? »

STROPHE II.

Ce Soleil de l'Orient,
D'un visage tout riant
Doucelement les en console:
Les embrassant de ses doigts
D'une prophetique voix
Les benist de sa parole.
« Apres que lon a passé
Sur les ondes Acheronnes,
[6 v] Ce nauire tout cassé,
Pousse des rames Charonnes:
Les ames les moins felonnes
Cognoissent tout le Destin,
Les abois du grand Mastin,
Et les forces Thesiphones. »

ANTISTROPHE.

Plustost ie me doy douloir
Du Meonide vouloir,
Voulant taire mes vaillances:
Pour louër vn mol Achil,
Qui vain, deuidoit du fil
Au fort de mes violences.
Qui couïard onc ne voulut
Sortit des nefes pour combatre.
Laschement iouant du Luth
Qund i'alloy son mur abbatre
Peu soucieux de se batre
Il enuoye son amy,
Contre moy son ennemy
Qui le sceus tres-bien rabbatre.

[7 r] EPODE.

« Rien n'est tant à vn grand cœur
Qui se void de tout vainqueur
Qu'estre priué de memoire:
De voir en d'estranges mains
Par des larcins inhumains
Et ses honneurs & sa gloire:
Aussi qui rait l'honneur
Fait pis que rait la vie:
C'est vn bien, c'est vn bon-heur,
Vaincre le temps & l'Enuie. »

STROPHE III.

Vous serez pour quelques iours,
Sous les oublieux sejours,
Par le mepris de la France:
Iusqu'au temps d'un autre HECTOR,
Qui vous fera viure encor
Vous tirant de l'ignorance.
C'est HECTOR, porte mon nom,

[7 v] D'une heureuse destinée,
La gloire de mon renom
Luy est aussi comme née:
D'une Palme fortunée
Il enrichira ses mains,
Et verra sur tous humains
Sa mémoire couronnée.

ANTISTROPHE.

Il fera voir vos honneurs,
Sous le chant des beaux Sonneurs,
Que le plus la France honore:
Il vous joindra son pouvoir,
A fin de vous faire voir
Sous le naissant de l'Aurore.
Il brisera vos tombeaux,
Pour faire voir vos faits beaux
En leur resplendeur première:
Et sa valeur coutumière
S'adjoignant à vos valeurs,
Deterrera vos grands cœurs
De l'oubly, de sa poussière.

[8 r] EPODE.

« Le Ciel ne permet jamais
Que les honorables faits,
De la mort soient les esclaves:
Se rendant vainqueur du temps
Toujours il tient au Printemps,
La mémoire des plus braves.
Le beau los, le bel honneur,
Qui mérite de la gloire
Trouve toujours un Sonneur
Qui le donne à la mémoire. »

[8 v] A MONSIEUR CORBIN SUR SA JERUSALEM regnante, STANCES.

Les grands Mars de la France estoient cheus à l'envers,
Sous le plomb oublieux de leur fatale tombe:
Sans toy, qui les remet aux yeux de l'univers,
Et sans ta douce voix qui brave les detombes.
Tu leues leurs tombeaux & les prends par la main,
Les mettant sur le pied de leur fameuse gloire:
[9 r] Tu leues leurs valeurs & les mets au chemin
De se voir à jamais au temple de mémoire.
L'éloquence du Tasse avoit voulu cueillir,
L'honneur Italien sur l'honneur de la France:
Nous voulions ceste erreur sans toy laisser vieillir
Et quasi l'approuver par un trop de souffrance.
T'opposant bravement à ce brave affront
Tu rameines ces Preux sous les fleurs Liliales:
Et vendique à ses Lis leurs gloires filiales.
[9 v] Tu emportes l'honneur d'avoir dit leurs honneurs,
D'avoir éternisé, leurs gloires, leurs triomphes:

Tu remportes l'honneur sur les plus doux Sonneurs
Sur l'enuie & le temps brauement tu triomphes.
P. PLASSARD.

[10 r] A MONSIEVR, MONSIEVR CORBIN mon Cousin, STANCES.

HONneur de saint Gautier, instrument de sa gloire,
Qui sçais ioindre l'Amour aux alarmes de Mars:
Sur le temps, sur la mort, acquerant la victoire,
Tu honnores tes iours des honneurs de ton Mars.
Tu honnores l'honneur & les honneurs t'honorent,
Du los de ton bien dire & du miel de ta voix:
[10 v] Les plus braues esprits te cherissent, t'adorent,
Au bien dire, aux beaux mots, tu ordonnes des loix.
Saint Gautier se voulant honorer en ce monde,
Produict premierement ton pere tes ayeux:
Et puis toy, plus remply d'honneur & de faconde,
Pour esleuer son los iusqu'aux cercles des Cieux.
Ton pere & tes ayeux ont basti ses murailles,
Tu bastit ses honneurs, ses gloires, son renom:
Son los ne verra point sa mort, ses funerailles,
Tandis que dureront les gloires de ton nom.
MARIN PERVSSAVLT.

(163) Torquato Tasso: *Gerusalemme liberata*

Paris, Anthoine Du Brueil, 1601. [Ars 8-BL-6973] Übersetzung: Antoine de Nervèze

HIERVSALEM || ASSIEGEE, || OÙ est descrite la deliura<n>ce de Sophro- || nie, & d'Olinde:
ensemble les Amours || d'Hermine, de Clorinde, & de Ta<n>crede. || *A l'imitation du S. Torquato
Tasso.* || Par A. de NERVEZE. || *Troisiesme Edition, reueuë & augmentée.* || [III.] || A PARIS, || Pour
ANTHOINE du BRVEIL, sur les de- || grez de la grand' Salle du Palais. || M.D.CI. || [Linie] || *Auec
Priuilege du Roy.*

[Aij r] A TRES-HAVTE, ILLVSTRE, ET VERTVEUSE Princesse Madame la Duchesse de Neuers,
CATHERINE DE LORRAINE.

VOS vertus, (Sage & illustre Princesse) obligent nostre siecle à vostre naissance, comme l'ornement
de cest aage: & [Aij v] ceux là sont ingrats ou ignorans, qui en vous louant n'admirent ce qui ne se
peut voir sans admiration, ny ouyr dire sans merueille. Le Ciel liberal de ses graces enuers vous, ne
vous a pas tant faict naistre pour vous mesme, que pour seruir d'eschole de vertu, & de sagesse, aux
ames qui s'y voudront instruire: c'est pourquoy vostre merite qui a autant d'aisles pour voler, que de
qualitez pour estre reueré, trauersant sa terre Sainte, [aiij r] (comme l'ancien partage de vos ayeux,) a
pratiqué deux Princeßes estrangeres pour les faire venir en France où vn François les amena jadis du
pays d'Italie: l'une s'appelle Hermine, & l'autre Clorinde, lesquelles sont sur la frontiere: &
demandent vn saufconduit de vostre faueur, qui fauorisse leur paßage, ie me suis aduancé comme leur
truchement pour le venir prendre, & vous coniurer de leur part de permettre qu'elles [aiij v]
s'aduouent à vous, afin qu'esclairees de la splendeur de vostre nom, elles ne se puissent esgarer dans
les tenebres des Censeurs, que les rencontrans en leur chemin, vostre respect rende leur traitement
plus fauorable, & que l'apprehension de vous desplaire leur faße obseruer les loix de la courtoisie. Ie
vous coniure, grande Princeße, par tant de perfections qui decorent vostre vie, & prie vostre douceur
se ioindre à ma requeste, de [aiij r] leur octroyer vostre adueu, & m'en donner parole, afin que ie leur
puisse r'apporter qu'elles seront les bien venues, & que ie les conduise vers vous, auec autant moins
de timidité que votre support leur apporte de l'aßeurance: ie suis leur guide, & comme tel ialoux de
leur honneur, & de ma charge: ce petit liure où i'ay mis par escript ce qu'elles ont dit de viue voix,

vous apprendra des nouvelles du siege de Hierusalem, que Godefroy de Buillon, [aiiij v] (l'heureuse tige de vostre race) a conquire sur les infideles, i'ose le vous presenter avec beaucoup moins de hardieße, que de deuotion à vostre seruice, & flatte ma crainte de l'opinion que i'ay, que vous ne sçauriez mespriser vn present de petite valeur, ny le mettre à quelque prix, sans y comprendre le Zele du cœur qui le vous donne, parce que c'est le propre des belles ames de preferer l'intention du donateur à la chose donnée, & [av r] que vous sçauiez que l'humilité des Princeßes, honnore leur grandeur, & faict honorer leur renommée: i'espereray donc qu'il sera receu, non comme vn œuure digne de merite, mais comme vn tesmoignage de la bonne volonté de l'ouurier, qui se dit. Vostre tres humble, & tres obeysant seruiteur. de NERVEZE.

[av v] AV LECTEUR.

PERSUADÉ des prieres de mes amis & contraint par le commandement de ceux que le deuoir m'oblige de respecter & reconnoistre, ie t'offre ces nouveaux fruits d'une peine agreable, lesquels tu trouueras aigres estans cueillis en l'aride terroir de mon esprit: mais comme tu en as desia gousté de pareils (que ie t'ay [avi r] n'agueres enuoyez) ceste accoustumance adoucira leur amertume, & les rendra moins difficiles à ton goust: Reçois-les, amy Lecteur, & sois ie te prie, aussi courtois en mon endroit, que discret enuers deux Princesses, qui curieuses de reuoir la France, (comme l'œil & l'ornement du monde) se sont desrobées des ruynes de Hierusalem, pour faire ce voyage. Je les ay habillees à la Françoisse, selon la façon de nos iours, afin qu'elles soient mieux recognües, & obtenu leur passeport d'une grande Princesse, [avi v] qui pour contenter le desir de ces Dames estrangeres leur preste son nom à ma requeste, i'en ay prins la conduite, & me suis chargé de leur faire voir les singularitez de ce Royaume, soubz le glorieux regne de nostre Roy, soubz la faueur d'une paix & l'heur de nostre siecle: Mon iugement se scandalise comme i'ay entrepris ceste charge, & me menace que i'en auray du blasme & du reproche, par ce que d'autres plus capables que moy en ont embrassé vne semblable? mais il n'est plus [(avij r)] temps de s'en repentir ny s'en desdire, puis que i'ay desia donné ma foy à ces Princesses & promis le congé à cest ourage. A Dieu.

[avij v] SONNET DE L'AVTHEVR A SON LIVRE en Dialogue.

LA honte, le desdain, le mespris & l'enuie,
 Assaßins de l'honneur, te guettent en chemin,
 Sur ton commencement tu trouueras ta fin,
 Et ie verray ta mort, en te donnant la vie.
 Mon fils ne t'en va point, demeure ie te prie:
 L'apprehende ce mal, car ton cruel destin,
 Partisan d'un Censeur temeraire & mutin,
 Au conseil du malheur, ta perte a poursuiuie.
 [(avij r)] Mon pere vous craignez ce qui ne se doit pas,
 le porte sur mon front la terreur du trespas,
 L'effroy des enuieux, la peur de ces viperes.
 Adieu donc ie m'en vay combattre mes Censeurs,
 Affronter mon destin, surmonter mes malheurs,
 Et ioindre ma fortune à celle de mes freres.

[(avij v)] A Monsieur de Nerueze, sur son Sonnet precedent. SONNET.

L'Honneur qui foule aux pieds le desdain & la honte,
 Qui maistrise l'enuie & destruit le mespris,
 Se vouë à tes traux, & s'aduoüe leur pris,
 Qui monte au Ciel ton los, & la terre surmonte.
 Tu redoutes vn mal dont ton fils ne tient compte:
 Car sa voix a si bien le monde espris & pris,
 Que le peril fait ioug à l'heur qui l'a surpris,
 [(avij r)] Et sa vie est la mort de la mort qui nous dompte.
 Ta crainte est donc iniuste, & iustement ie dis

Que tes peines ont fait çà bas vn paradis
Où l'œil nourrit nos cœurs d'une douce Ambrosie.
NERVEZE c'est ton fils qui brauant les destins
Du glaiue de l'honneur, meurtrit comme assaïns
La honte, le desdain, le mepris & l'enuie.
DES MARGVERITES.

[(aviiij v)] A MONSIEVR DE NERVEZE. Sonnet.

LES Muses l'amentoient la mort de leurs enfans,
Et arrousoient leurs monts d'une source de l'armes,
Quand les Dieux souspirans ces funebres vacarmes,
Descendirent du Ciel pour guerir leurs tourmens.
Muses, dit Iupiter, si la parque & le temps,
Vous tromperent, trempans en vostre sang leurs armes
Iniustes sont vos pleurs, iniustes vos alarmes,
Car i'ay vos fils chez moy de leurs morts triomphans.
[(ax r)] Mercure dict alors, i'ay encor' dans la France
Des esprits esleuez en mon art d'eloquence
Qui vous soulageront en vostre aduersité:
Leurs peines brusleront dans l'amoureuse breze
Sur vos Temples sacrez, & la posterité
Parmy ces beaux esprits remarquera NERVEZE.
HIVERMONT.

[(ax v)] A MONSIEVR DE NERVEZE. SONNET.

SOVS les douces faueurs d'un louable exercice,
Où ton penible esprit faict mourir la langueur,
Tu t'esleues en haut sur l'aisle du bon heur,
A qui de tes escrits tu fais vn sacrifice.
NERVEZE ton trauail nous faict vn bon office,
Encores qu'il soit nay pour seruir ton humeur
Tu nous as peu priuer du droit de ton labeur,
Mais non pas nous oster nos parts en son seruice.
[(axi r)] Tu fus persuadé par toy pour ton defie,
De laisser à la nuict les fruicts de ton loisir
Afin que le public ne vist point cest ourrage.
Mais ta gloire offencée en tes mornes desseings
Pour luy donner le iour l'a rauy de tes mains,
Monstrant d'un bel esprit ce rare tesmoignage.
MONT-ROSIER.

[(axi v)] Armé du nom d'une Princesse,
Je marche par cest Vniuers,
Je voy la terre & voy les mers,
Sans auoir peur que l'on me blesse.

(164) Isabella Andreini: *Mirtilla*

Paris, Mathieu Guillemot, 1602. [Ars 8-BL-6518] Übersetzung: Roland Brisset

MYRTILLE || BERGERIE || D'ISABELLE ANDREINI || Comediante des Ialoux. || *MISE EN FRANÇOIS*. || [III.] || A PARIS, || Chez MATTHIEV GVILLEMOT, || au Palais, en la gallerie par où || on va en la Chancellerie. || 1602.

[3] A L'EXCELLENTE VISALBE, LA BELLE des Belles.

Excellente Visalbe, Lors que ie pensoy auoir fermement attaché à cloux d'aymant la rouë de ma felicité, & que resongeant à l'ancienne prophetie de la Dame de saint Remy, ie la croyois non seulement veritable, mais encore comme de tous points accomplie, voicy à l'impourueu vn Regiment de Despits, d'Oubliances, de faux Serments, de Deguisemens conduits par le Desespoir entrent chez moy, & y font vn tel rauage, qu'il n'y eut meuble de valeur qui ne fust pillé, & tous mes [4] meilleurs amis qui s'y trouuerent saccagez: Espoir estouffé, la Prudence chassée, la Constance deschirée, le Contentement precipité, la Patience offensee. Iamais telle pitié n'a esté veüe. Tout ce que put faire la Raison en vne si importante surprise fut de se retirer au Donjeon, & se barricadant tirer avec soy de chasque main la Fidelité qui s'estoit mise en defense, & le Respect desia fort blessé, & lequel de cette blessure a couru fortune de mort. Vous auez sceu, chere Visalbe, les occasions de ce desordre, & comme Albamire m'a pourchassé à tort cette ruine: car vous estant sa Sœur, il n'y a personne au monde qui cognoisse mieux mes merites, & ses oublieuses legeretez, afin que ie me tienne aux bornes de la Modestie. Et certes en mon affliction, laquelle est extreme & sans exemple, i'ay receu aussi vne extreme consolation, l'ayant ouy blasmer de vostre bouche: & les larmes pareilles à ces belles perles [5] de rosee qu'on voit au matin sur les tendres feuilles, coulantes le long de voz vermeilles iouës, m'asseurèrent qu'elles estoient poussees à mon auantage, ou en accusant consciencieusement les foiblesses d'Albamire, ou ayant compaßion repentante de me voir iniustement abandonné par celle que i'auois obligé à me tenir aussi cher que sa vie. Le brise là pour ne rafraichir ma douleur par la souuenance de mes malheurs, & empirer mes playes en les maniant trop souuent, & garderay dedans moy ma foy inuiolable, qui seule m'est restee de tant de biens que ie possedois, attendant que le Temps face cognoistre à Albamire ses fautes, & qu'il me fournisse matiere à luy rendre bien pour mal, & parleray à vous avec la franchise qui m'est coustumiere. On dit que vous auez ouuert les portes à la Solitude, & que l'ayant mise hors, vous auez receu en sa place tout l'attirail d'Amour. Je ne vous nieray [6] point que cette nouvelle ne m'aye estonné, veu les serments qu'autrefois ie vous ay ouy iurer, & la resolution ferme que auez prise d'estre iusques au tombeau à vous mesme, à laquelle vous m'estes riche tesmoin, qu'autant qu'il m'a esté possible, ie vous ay rafermie. Mais ce qui m'apporte moins de creance à ce bruit, c'est que ie ne croy pas que si à coup vous ayez laissé surprendre vostre raison, puis que ie ne sçache homme en ce monde assez accomply pour meriter le moindre de vos faueurs, ne qui vaille la plus petite de vos perfections, & qu'estant si hautement auantagée du Ciel, vous deuez estre trop glorieuse, pour ne vous laisser butiner à si foibles Ames: car assez de gens se trouuent, belle Visalbe, qui aiment soubs diuers respects, mais peu, ie ne sçay si ie doy dire point, qui aiment seulement pour aimer, c'est à dire avec toutes les circonstances que requiert la fidelité d'Amour. Je vous ay veu con- [7] stante en cette humeur, laquelle i'ay loué en vous comme chose qui n'est pas moins rare à veoir ou à trouuer que le Phenix. Quel contentement pourrez vous receuoir d'un amy Courtizan desguisé, vous qui estes garnie d'une bonne ame? de l'abord d'un defectueux ou à l'esprit, ou au corps, vous qui estes parfaite & en l'un & en l'autre? de la suite de mille menteurs, vous qui estes tres-veritable? Je me trompe ou vous n'estes pas propre à aimer, bien que peut estre, comme femme, vous desiriez d'estre aimée: c'est pour triompher, non pour contenter. Plusieurs toutesfois, courent ainsi que papillons à la flamme de voz Beutez. Aiax qui ne souffle que Sieges, & ne respire que Batailles, impatient, mespriseur de dangers, à qui sa seule espee sert de loy, à guise d'un autre Mars, pense vous trouuer vne fauorable Venus. Diomedé riche de moyens, & grand en pouuoir, est cruellement passionné, & [8] s'oublie soy mesme en ses merites, pour n'auoir souuenir que des vostres. Vlissee fin, habile, accort, de qui l'ame se ploye aisément, beau parleur, prompt à feindre & auisé à deceuoir, quitte sa Penelopé, charmé de vous sa charmante Circé. Où courez vous, belle Visalbe, à qui irez vous? en humeurs si diuerses de qui serez vous le désiré butin? Vous chersissez les Ames braues & genereuses, les courages esleuez, & les grandeurs qui ont de la monstre: mais si ie vous cognois, par les flatteries & les belles paroles, voz oreilles ouuriront les auenues du cœur. Aimez donc à la bonne heure & vous laissez aimer, s'il y a homme qui le vaille, & vous plaise bien: que si c'estoit selon mes vœuz, vous demoureriez en perpetuel veufuage d'Amour. Je vous desire tout bien; & surtout que la discretion, & la prudence surmonte en vous la passion & le rauissement, & qu'en fin vous ne soyez le iouët des Ames [9] infideles. De moy ie combats mes ennuis avec la patience, & ie les affoiblis par la lecture. Ces iours ie me suis amusé à lire ceste Pastorale traduite de l'Italien de l'Isabelle, des Ialoux, que i'ay trouuée en plusieurs choses si propre à l'ingrate Albamire, & à vous encor, belle Visalbe, que i'ay receu & du plaisir & du desplaisir aux discours qui y sont, desquels ie

lairray le iugement à vostre diuin Esprit, estant iceluy, plus que de tout le reste du Monde, Excellente Visalbe, le Tres-fidele serf, ADRADAN.

(165) Francesco Bracciolini: *L'amoroso sdegno*

Paris, Mathieu Guillemot, 1603. [Ars 8-BL-6544] Übersetzung: J.P.S.

LE DEDAIN AMOVREUX. || *PASTORALE*. || Faite François sur l'Italien du Sieur || François Bracciolinj. || [III.] || A Paris, || Chez MATTHIEV GVILLEMOT, || au Pallais, en la gallerie par où l'on || va à la Chancellerie. || [Linie] || M.D.C.III. || *Auec Priuilege du Roy*.

[Aij r] A SON AMY, CLAVD. ENOCH, VIREY SECRETAIRE DE MONSEIGNEVR LE PRINCE.

VOus me laués presté, ie le vous rends. Vous le regardés a deux fois, ie voy bien que le me cognoissés. Il est malaisé de tromper vn aduisé: vous aués raison, ce n'est pas vostre liure, il estoit Italien, cetuy-cy est François, Il faut que ie confesse ma faulte: Ne vous le pouuant donner si bon que ie l'ay receu de vostre main, i'ay pensé que si par le dehors seulement il luy ressembloit, ce seroit assés, & qu'aysément ie ferois couler l'vn pour l'autre. Vous deus prendre de moy, ce que fait le bon creancier d'vn [Aij v] souffreteux, qui ayant emprunté quelque vtensile de bonne estoffe, & l'ayant, ou perdue, ou vsee, ou endommagée, en rend vne de beaucoup moindre valeur, dont pour ne tout perdre, il est force qu'il la reçoie telle qu'elle est, car de penser auoir mieux nous ne sommes plus en ce temps là. D'espérer de l'interest de moy, vous estes trop mon amy, & les Ordonnances du prince le deffendent: C'est dirés vous, assés mal recognoistre vn bien-faict, & estre peu courtois, qui vous ayant presté dequoy vous desennuyer en vos cruelles afflictions, & en vostre miserable solitude, me rendés dequoy me mescontenter, & me plaindre. Je ne le puis nier, mais l'excuse, & la recognoissance que ie fay, vaut le pardon que ie demande, & doit tenir quelque lieu à la ligne de compte: Tel qu'il est, puis que ce ne peut estre le vostre, & qu'il est hors d'esperoir, ie vous prie gardés cestuy-cy, soit pour n'auoir rien du tout ne le rece- [(Aij r)] uant point, soit pour seruir d'obligation contre moy, de laquelle ie ne me puis desobliger par ce payement, n'estant de si haut a loy ne de si fort tiltre que celui que i'ay eu de vous, ains beaucoup plus foible & empiré. Je le receuray, dites vous, & m'en contenteray par force pour ce coup, mais c'est a la charge de n'en plus prester a si bons rendeurs: Je le croy: Ainsi serés vous desormais deliuré de la crainte de perdre, & moy faict par là meilleur mesnager, pour n'entreprendre plus que ie ne doibs, & que ma puissance ne porte. Si seray-ie toute ma vie. Vostre fidelle amy & seruiteur, I.P.S.

(169) [Francesco Vialardi]: *La Contralesina; Le nozze d'Antilesina*

Paris, Abraham Saugrain, 1604. [Ars 8-BL-30789] Verwendete Ausgabe: Rolet Boutonné, 1618. [HAB 132.6 Eth] Übersetzung: Pasteur Philandre

LA || CONTRE-LESINE, || Ou plustost || DISCOVRS, CONSTITV- || TIONS ET LOVANGES DE || la Liberalité, remplis de moralité, de || doctrine, & beaux traits admirables. || *Augmentez d'vne Comedie intitulee*, || LES NOPCES D'ANTILESINE. || Ourage du Pasteur Monopolitain. || *Et traduit nouvellement de l'Italien*. || [III.] || A PARIS, || Chez ROLET BOVTONNÉ, au Palais en || la gallerie des prisonniers, pres la || Chancellerie. || [Linie] || M.DC.XVIII.

[āij r] A LA LOVANGE DE LA CONTRELESINE, Par le Sieur Valetonis. STANSES.

SI desmentant la verité
l'ay par vn los non merité
Celebrant la Lesine infame
Dit que c'estoit vn aliment,
Ou bien plustost vn element
Qui donne la forme à nostre ame:

Ne puis-ie pas à ceste fois
 Par vne veritable voix
 Exaltant la Contrelesine
 Dire que c'est vn trac battu
 Conduisant l'homme à la vertu
 Qui plus des Astres s'auoisine?
 Je le puis & dois approuer,
 Depuis que pour te le prouuer
 J'ay pour tesmoins l'air, & la terre,
 La flamme & le flot argenté,
 [âij v] Les Astres & le Ciel vouté,
 Voire encor le lieu qui l'enserre.
 Cerés te donnant ses moissons,
 Neptun son sel & ses poissons,
 Pomonne ses fruicts delectables,
 Bacchus la liqueur de ses vins,
 Et Pluton ses thresors diuins,
 En sont tesmoins tres-veritables.
 Temoin encor ce que produit
 La terre d'herbage & de fruict
 Pour nourrir la troupe champestre.
 Tesmoin est ce mesme troupeau
 Dont tu prens la chair & la peau
 Pour te couvrir & te repaistre.
 Tesmoin est la Nature en soy,
 Qui se ioynant avecques moy
 Te va prosternant à toute heure,
 Que quand la grace du bien-fait
 Ne produira plus son effect,
 Il faut à l'instant que tout meure.

[âiij r] STANSES Sur la marmite Grasse.

QV'on ne me chante plus d'amour
 Si par consequent on de disne:
 Il est bon de faire la Cour
 Pourueu que ce soit en cuisine.
 J'ayme mieux parmy les bouillons
 Rendre mon ame par la gorge,
 Que tomber dans les bataillons,
 Vaillant comme le fils de Lorge.
 Pour moy j'ayme le bon morceau,
 Et si veux bien que l'on le sçache,
 Que j'ayme de viure en pourceau,
 Mourant au lit comme vne vache.
 En fin apres vn doux sommeil
 Il est bon de remplir la panse,
 Et boir vin blanc & vermeil,
 Et tout de peur de l'Esquinanse.

PANSE-PLEINE.

(173) Francesco Andreini: *Le bravure del Capitano Spavento*

Paris, David Le Clerc, 1608. [Ars 8-BL-32500] Übersetzung: Jacques de Fonteny

LE || BRAVVRE DEL || CAPITANO || SPAVENTO. || *DIVISE IN MOLTI RAGIONA-* || *menti In forma di Dialogo.* || DI FRANCESCO ANDREINI DA || Pistoia, Comico geloso. || LES BRAVACHERIES || DV CAPITAINE SPAVENTE, || DIVISEES EN PLVSIEVRS || discours en forme de || Dialogue. || *De François Andreini de Pistoie, Comedien de la || Compagnie des jaloux.* || Traductes par I.D.F.P. || A PARIS, || Par DAVID LE CLERC, ruë Fre- || mentel au petit Corbeil, pres || le puits Certain. || AVEC PRIVILEGE DV ROY. || [Linie] || M.DCVIII.

[aij r] A TRES-ILLVSTRE, ET TRES-HAVT MONSEIGNEUR Charles d'Angenes, Vidame du Mans, Marquis de Pisany, Baron de S. Gouart, & Thallemont, Capitaine des cent Gentils-hommes de la maison du Roy, & Colonel general de l'infanterie Italienne.

MONSEIGNEVR, La renommee qui sert de Paranymphe aux vertus, & qui publie la gloire, & les merites des Illustres Seigneurs qui cherissent les Lettres & les Let- [aij v] trez, conioingnant Mars & Minerue ensemble, a de rechef aux aisles du grand desir que i'auois dés longtemps de dedier quelque œuure à vostre tres-illustre grandeur, pour m'en approcher & m'en faire cognoistre. De maniere que ie ne l'a peu empescher, qu'il n'ayt vollé à tire d'aisles dans vostre noble Seiour (qui est l'Asile des arts & sciences) pour vous offrir vne mienne traduction de quelques Brauacheries ou Rodomontades Italiennes du Capitaine Spauente. Je voulois m'opposer à la trop temeraire entreprise de ce mien desir, iugeant qu'il ne regardoit à ce qu'il faisoit, & que c'estoit verser de l'eau dedans l'Ocean, que de vous donner des liures traduits, pour ce que vous auez la cognoissance de tous les Idiomes des plus fameuses langues [aiij r] de l'vnivers, qui vous sont si familiares, domesticques & intelligibles, que vous n'avez besoin de l'ayde d'aucune traduction pour l'intelligence d'icelles: participant en ce point, (comme en toutes autres vertus) aux louanges immortelles, que donnent les histoires à Mithrydates Roy de Pont, qui sans truchement, entendoit tous les Ambassadeurs qui venoient des diuers Royaumes à sa Cour. Mais ayant consideré que chacun n'entend pas l'Italien, ie l'ay laissé faire, afin qu'à vostre occasion il peut profiter, & faire entrer en l'intelligence de ceux qui n'ont la langue Italienne, ces Brauacheries qui sont encore rares en France pour n'y auoir esté imprimees que maintenant. Or ie les laisse sous vostre protection, m'assurant qu'elles y seront autant assurant qu'estoit Patrocle sous le Bouclier d'Achi- [aiij v] les. I'ay neanmoins à vous supplier de ne vouloir peser le merite de ce present, mais la volonté & ardente affection de celuy qui le vous presente, & qui en meilleure occasion dira à la posterité comment vous auez associé avec vostre tres-antique & tres-illustre noblesse, infinies vertus qui vous rendent regardable & admirable dedans les champs de l'honneur, ou les Palmes & les Lauriers verdoient pour remunerer la merueille de vos merites desquels ie suis MONSEIGNEVR, Le tres-affectionné & obeissant seruiteur I. DE FONTENY.

[(aiv r)] AV MESME SEIGNEVR, CHARLES d'Angenes, Vidame du Mans, et Marquis de Pisany. ANAGRAMME.

Vnicq Amy des Arts, mainthenu de Palas, en Mars se guide.

QVATRRAIN.

Vnicq' Amy des Arts, mainthenu de Palas.
Qui braue en Mars se guide, avec de la Prudence,
Clion veut que par moy on sçache dans la France
Vostre Anagramme heureux, & qu'on en face cas.
I. DE FONTENY.

(174) Bartolomeo Arnigio: *Le dieci veglie*

Troyes, Pierre Chevillot, 1608. [Ars 8-S-2363] Übersetzung: Pierre Giunta dit de Larivey

LES || VEILLES DE || BARTHELEMY || ARNIGIO. || *De la correction des coustumes, la maniere de*
|| *viure, & mœurs de la vie humaine.* || Esquelles n'est seulement traicté des ver- || tus qui sont requises
pour viure comme || il faut aux yeux des hommes, & deuant || Dieu, || *Mais encores sont asprement*
chastiez ces vices, || qui plus que les autres s'esgarent du chemin || de la vraye gloire, & ruinent la
grace ciuile. || Traduites de l'Italien en François, par Pierre de || LARIVEY, Prestre, Chanoine en
l'Eglise || Royale & Collegiale saint Estienne de || Troyes. || A TROYES, || Par PIERRE
CHEVILLOT || l'Imprimeur du Roy. || 1608. || [Linie] || *Auec priuilege de sa Majesté.*

[aij r] A NOBLE SEIGNEVR, MESSIRE LOYS LARGENTIER, Baron de Chapelenes, Cheualier,
Gentil.homme ordinaire de la chambre du Roy, Bailly de Troyes.

MONSIEVR, depuis quelques annees m'estant tombé entre les mains le liure des Veilles du Seigneur
Barthelemy Arnigio par luy recueillies des discours de dix vertueux gentilz hommes, lesquels à la
façon des soigneuses abeilles sucçant les fleurs des champs Philosophicz, ont composé vn miel si doux
purgé, & nettoyé, que qui bien disposé en prendra, se pourra assurer qu'avec l'ayde de Dieu, il se
lauera doucement des ordures des vi- [aij v] ces. J'ay prins tel goust en la lecture du liure, que ie me
suis trouué saisy d'une enuie le faire changer de langage, & d'Italien le rendre François, non tant pour
mon profit & contentement, comme pour ayder à toutes personnes, & les induire à s'estudier, &
employer leurs puissance<s> à deuenir vertueux, & secoüer de leurs yeux les tenebres des faulses
opinions & de l'ignorance. Or pour ce que ie me suis resolu, à cecy estant poussé par la persuasion de
mes amis, de le monstrier au iour pour le profit commun de tous, i'ay choisy le faire marcher plustost
souz la protection de vostre nom, que d'aucun autre, tant pour vos merites qui vous ont rendu digne
de l'honorable charge de Bailly de Troyes, capitale ville de Champagne, ou pour tel vous auez esté
honorablement & ioyusement receu: que pour vos vertus surnaturelles, & encores pour vostre
intégrité de vie, excellente doctrine, cognoissance de la diuersité des langues, & grande vigilance, cho-
[aiij r] ses requises à la charge qu'auiez prinse. Vous pourrez dire que ie suis outrecuidé de vous
importuner de ce mien labeur en la transposition des langues, mais l'assurance que i'ay en vostre
bonté, m'a faict prendre la hardiesse de le vous consacrer, quasi comme vn de ces vœuz qu'on offroit
anciennement au temple d'Apollon delphique, vous le receurez donc s'il vous plaist & fauorisans ceste
mienne adresse le colloquerez au sein de vos bonnes graces ausquelles ie me confie & repose, Priant
Dieu vous combler d'autant d'heur & felicité que le vous desire. Vostre humble seruiteur P. DE
LARIVEY.

[aiij v] CAROLI MERILLE DISTICVM AD D. Petrum de Lariuey.

Italicæ noctes illucent lumine Gallo,
Hernegium Vertens Lariuæus erit.

Ad eundem, distichon.

Noctes dant lucem, clarescunt sole tenebræ:
Hernegium Italicum Gallica lingua refert.

Ad D. Petrum Riuæum amicum, Thobix Tonnelot. EPIGRAMMA.

Hernigii noctes sub opaca nocte iacebant,
Itala terra sibi scilicet occulit.
At nunc Riuæus tenebras excuβit, & illud
Gallis emicuit quod fuit Hesperis.
Hi licet Hernigium celebrant laudentque per æuum:
Nobis Riuæus, suauior eloquio.

[(aiij r)] D.D.RIVÆ O REGIÆ TRECEN. CANONICO in illius Hernegianas noctes. Distichon.

Noctibus Hernegij lucem Riuæ dedisti:
Phosphorus est Cœlo, Phosphorus esto soli.

I.B.C. QVATRRAIN.

Veux tu voir la lueur de l'Astre chasse-nuict
Ne leue en haut tes yeux, icy bas il reluit:
Le docte Lariuey, est l'astre blanchissant,
Deuançant & suiuant le Soleil iaunissant.
I.B.C.

(178) Luigi Groto: *La Emilia*

Paris, Matthieu Guillemot, 1609. [Ars 8-BL-7792] Übersetzung: Roland Brisset

LA || EMILIA || COMEDIA || NOVA || Di Luigi Groto Cieco di Hadria. || EMILIE, || COMEDIE
NOVVELLE, || de Loys Groto, aueugle d'Hadria. || *Traduite d'Italien en François, pour ceux qui de- ||*
sirent l'une & l'autre langue. || [III.] || A PARIS, || Chez MATTHIEV GVILLEMOT, au || Palais, en la
gallerie par où l'on va à la || Chancellerie. || [Linie] || M.D.C.IX. || *Auec Priuilege du Roy.*

[aij r] AVX LECTEVRS SALVT.

MESSIEVRS, Voicy vn aueugle, qui tout illuminé parmy les plus claire voyans, se lassant d'aller
tastonnant le long des costes de la mer Adriatique, se hazarde de passer les Alpes, appuyé sur la
gentilleße de ses inuentions, & qui chargé de couronnes que son éloquence luy à acquises parmy ceux
de sa nation: Il espere d'en acquerir vne aussi florissante avec les estrangers, mais afin que l'entrée luy
soit plus libre il s'est trauesti, vsant du priuilege [aiij v] de Carneual, pour estre mieux venu en vos
festins & resioüissances publiques: il n'a toutesfois pas voulu laisser sa vieille robbe, car les vieilles
gens ne peuuent quitter ce qu'ils ont accoustumé, ioint que le tailleur luy en auroit peu donner vne qui
ne seroit pas a la guise de quelques vns, si n'aymés mieux dire que c'est pour resister a l'iniure du
temps, & à la rigueur de la saison. En fin vous en voulez faire vostre proffit, il ne tiendra qu'a vous
que vous ne soyez riches: car il vous fait present de son esprit, & moy de ses vestemens, l'offre merite
de n'estre pas refusee, si elle est bien recogneuë. Quant à moy ie ne me suis reserué que la peine, & le
desir que i'auray toute ma vie de seruir au public.

(180) Torquato Tasso: *Aminta*

Paris, Jean Millot, 1609. [Ars 8-BL-6740] Übersetzung: Sieur Du Mas

LYDIE || FABLE CHAM- || PESTRE, || IMITEE EN PARTIE || DE L'AMINTHE DV || Torquato
Tasso. || DEDIEE A LA REYNE || MARGVERITE. || *PAR LE S. DV MAS.* || [III.] || A PARIS, || Chez
IEAN MILLOT, sur les degrez || de la grand' salle du Palais. || [Linie] || 1609. || *Auec Priuilege du
Roy.*

[Aij r] A LA REINE MARGVERITE.

MADAME, pardonnez a l'audace de ceste villageoise qui d'une façon inciuile & rustique, a bien eu
l'assurance de se presenter aux yeux de vostre Majesté, ce qu'elle a fait ayant appris par la bouche
de la renommee, que pour eschaper aux Satyres de ce temps, & pour euader le rencontre de quelques
esprits noirs qui font trophée de mesdire, & gloire d'enuier: elle ne pouuoit trouuer vn plus seur &
meilleur abri que de se sauuer au Temple de l'honneur & de [Aij v] la beauté, car ayant pris pour autel
de franchise le simulachre de la perfection & l'image de la vertu, qui sera l'insolent qui la voyant

auoir l'honneur de vostre compaignie, & la faueur de vostre protection se veuille emanciper de trouuer à redire à l'ineptie rurale de son habit, & de son entretien, & n'en taize plustost l'indecence, retenu par le respect de vos graces, & la consideration de vos merites. Ne trouués donc estrange (MADAME) que Lydie simple bergere, soit allée trou[u]er vostre Majesté, puis que sa seurté, son deuoir & sa cognoissance, l'obligeoyent à se rendre à vous. Pour moy deslors que i'eus recogneu le desir honorable, ie luy seruis d'adresse pour y paruenir, mais ce fut à condition qu'elle representeroit à vostre Majesté la [Aiiij r] genereuse emulation que i'ay de luy plaire, & d'assubiettir toutes mes volontez à la gloire de ses commandements, afin de luy faire voir quelque iour combien fidellement ie suis, MADAME, Vostre tres-humble & tres-obeissant seruiteur, S. DVMAS.

[Aiiij v] A LA REYNE MARGVERITE.

SOLEIL qui luisés reuestu
D'esclairs, & de celestes flammes,
Vous estes le fanal des ames,
Qui font l'Amour à la vertu.
Que le Soleil luise ou qu'il arde,
Pour dißiper l'obscurité,
Vous luisez Soleil de clairté.
Plus que son œil qui nous regarde.
Car estant vostre esprit doüé,
D'vne parfaite intelligence,
Il est le Soleil de science,
Par tout l'vniuers aduoüé.
Soleil de lumiere infinie,
Esprit honneur des beaux esprits,
Que le Ciel, & la terre ont pris,
Pour l'ame, & l'esprit d'Vranie.
[Aiiij r] Esprit le Pole transcendant,
Esprit oracle de Minerue,
Où la raison est en la reserue,
De quoy qu'on aille demandant.
Beau Ciel, beau siege des Charites,
Reyne d'honneur & de beauté,
Reyne la moindre qualité,
Qu'auoient merité vos merites.
Ciel estes vous puisque les Dieux,
Chez vous ont voulu prendre place,
L'Aurore dessus vostre face,
Et >&< Le Soleil dedans vos yeux.
Mais ie viens d'auoir cognoissance,
Que ie ne puis, Astre luisant,
Vous celebrer qu'en me taisant,
Cedant cest-heur à mon silence.
Car comme on est aucunefois
Aueuglé par trop de lumiere,
L'excellence de la matiere,
Me rauist, & m'oste la voix.

[Aiiij v] AV SIEVR DV MAS, SVR SA LYDIE, Quatrain.

CELLE qu'Amour te fist poursuiure,
Refusant de te secourir,
L'ingratitude te faict viure
Qui te pensoit faire mourir.
BAIAVMONT.

A MONSIEVR DV MAS, SVR LE SVBIECT DE SA LYDIE.

DV MAS par quel effect, & par quelle merueille,
As-tu chargé l'humeur de ces fieres beautez,
Qui parmy ces deserts & ces bois escartez,
Auoyent l'Ame d'un roc auſi bien que l'oreille.
De quelle veyne encor' en ardeur nompareille,
Se coulent ces beaux Vers nouvellement chantez,
Quel son armonieux à ces cœurs enchantez,
Rendant leur fiel plus doux que le fruit de l'abeille.
Par quel Art excellent as-tu si tost appris
Le langage des dieux à ces rudes esprits,
Transformant en laurier les branches de leurs hayes.
Et qu'en les reduisant aux loix de Cupidon,
Ils retirent du temps guarison de leurs playes:
Toy d'un ingrat subject un immortal guerdon.
LA ROQVE.

[e r] AV SIEVR DV MAS, SVR SA LYDIE, EPIGRAMME.

TEs vers nous font voir un effect,
Aux Amants beaucoup necessaire,
Veu que ta patience a faict,
Ce qu'Amour iamais n'a sceu faire.
Soy-mesme il se faut secourir,
Le temps tous les iours nous apporte
Remede au mal qui faict mourir,
Et ne s'en chaut de quelle sorte,
Pourueu que l'on puisse guarir.
ANTHOINETTE DE LA TOVR.

AV SIEVR DV MAS.

Le Mas est pris pour plus, & le plus est extreme,
Toutes extremitez se sont a estimer:
Mais la perfection de cest Esprit supreme,
En un extreme bien, se faict de tous aymer.
RENEE D'ALBANIE, de Sarragosse.

[e v] A MONSIEVR DV MAS, SVR SES VERS Amoureux.

AMANT qui souspires icy,
L'Amour que ie souspire auſi,
Comme un mal à tous necessaire,
Où n'oses-tu point aspirer,
Si tu le ſçais auſi bien faire,
Comme tu le ſçais souspirer!
Si l'Amour comme les neuf sœurs,
Te guerdonne de ses douceurs,
Quel heur accompagne ta flamme,
Et quel despit m'en eust atteint,
Si ie n'eusse ſceu dans mon ame
Que ton merite l'y contraint?
Defauorisé que ie suis,
L'ay bien souspiré mes ennuys,

Les souspirs m'en coustent la vie;
 Mais hélas! que m'ont-ils seruy,
 Puis que ie n'en ay point rauye
 La belle ame qui m'a rauy?
 Donnes moy doncques ceste voix,
 Pour chanter vne seulle fois,
 Vn souspir qui plaise a ma belle,
 [eij r] Que ce sera celuy du trespas,
 Si tout autre est indigne d'elle,
 Celuy-là ne le sera pas.
 Mais si pour donner du secours,
 Tu voulois part en mes amours,
 N'en discourons pas d'auantage,
 L'ayme mieux n'auoir point de bien,
 Que d'entrer iamais en partage
 De ce que ie veux tout ou rien.
 DAVDIGVIER.

(181) Pietro Aretino: *Ragionamenti*

Paris, Thomas Estoc, 1610. [Ars 8-BL-20150] Übersetzung: S.D.M.A.P. [Sieur Du Mas]

LES || SECRETTES || Ruses d'amour. || *Où est monstré le vray moyen de faire || les approches, & entrer aux plus || fortes places de son Empire.* || Par le S.D.M.A.P. || [III.] A PARIS, || Pour THOMAS ESTOC, au Palais || en la galerie des prisonniers. || [Linie] || M.D.C.X.

[Aij r] A MADAMOISELLE DE S. P.

Le voila qui m'eschappe des mains le discours que demandez: vous pouuiez me dispenser de luy faire veoir la lumiere, puis qu'assez de temps ie vous en auois entretenu: si peu de cas ne demandoit le iour, comme estant faict sur le champ en vostre compagnie: ie n'auois pas accroché mon ambition à ce but: mais puis qu'ainsi me le rauissez fraudant par ce moyen la gloire à mes esperances, i'auray iustice de ce tort vers ceste belle Dame qui m'offrit le sujet: vous le voulez en fin: & bien i'y satisferay encor que contre mon gré: ce sera toutesfois avec pache de l'auoir en sauuegarde: le che- [Aij v] min est dangereux: couuert d'enui & de mesdisance: & ce ieune enfançon en pourra-il sortir, sans voir vn Soleil qui diſipe ses nuées? Il se promet beaucoup sous la lueur d'vn si bel astre: faictes donc que vostre nom luy serue de Phare: pour gauchir au hazard: vostre vertu sera son Auteuil sacré, sur lequel il offrira ses vœux pour estre à toute esternité vostres.

(183) Lorenzo Selva: *Delle metamorfosi cioè trasformazione del virtuoso*

Paris, D. Gilles und Charles Sevestre, 1611. [Ars 8-BL-29374] Übersetzung: Jean Baudoin

LA || METAMORPHOSE || DV VERTVEVX, || Liure plein de Moralité. || *Tiré de l'Italien de Laurens Selua,* || Et mis en François par || I. BAVDOIN. || [Orn.] || A PARIS. || Chez CHARLES SEVESTRE, ruë Saint || Jacques deuant les Mathurins. || [Linie] || M.DC.XI. || *Avec Priuilege du Roy.*

[Aii r] A MADAME LA COMTESSE DE MONTLOR, Marquise de Maubecq. &c.

MADAME, Ce n'est pas icy vne METAMORPHOSE telle que les Poetes nous figurent. On n'y void ny Caliste changee en Ourse, ny l'infortune de Myrrha, ny le sort de Teree. C'est vn VERTVEVX qui se donne plus de formes que Protee mesme. Mais s'il se rend susceptible du changement, sa transformation est volontaire. Son courage se iouë des risees de la FORTVNE, sa generosité deffie ses trauerses, & bien que d'abord il paroisse inconstant, il ne laisse pas de porter les deux pieds sur le

CVBE. [Aii v] Vostre beau IVGEMENT, qui donne des aisles à la RENOMMEE, & vos vertus ausquelles L'IMMORTALITÉ s'offre pour fidelle partage, y recognoistront ce qui est de l'inuention de l'Auteur. Si celuy qui fait voir son dessein en François auoit autant de pouuoir qu'il a de desir de vous tesmoigner les effets de sa bonne volonté, vous verriez qu'il ne cherit rien tant dans le monde, que l'honneur de vos COMMANDEMENS, puis qu'il est né pour auoir ce bien de viure tousiours, MADAME, Vostre tres-humble, & obeyssant seruiteur. I. BAVDOIN.

[Aiiii r] PREFACE AV LECTEUR.

LES Hebreux n'ont pas esté les seuls qui nous ont caché la Philosophie celeste sous des figures; Ils ont eu pour imitateurs les Egyptiens & les Grecs. Ces grands hommes faisoient conscience de semer des perles deuant ceux qui n'en tenoyent compte, & leur sçauoir auoit trop d'esclat, pour estre veu des Ignares en son Midy. Il falloit vn voyle pour conseruer la veue aux louches entendemens. Dans les Temples des Egyptiens on ne voyoit que Hieroglyphes, & les Grecs ne parloyent que par Eni- [Aiiii v] gmes. Les vns imitoient les bons Lapidaires; Ils faisoient valoir leurs pierreries; & les autres ne monstroyent leurs escrits qu'en fueille, parce qu'ils sçauoyent que la seule rareté fait priser les Diamans. Ainsi pour ne rendre leur science familiere qu'aux beaux Esprits, ils figuroyent le superbe par vn Lyon; le colere par vn Ours, le gourmand par vn Loup, le malicieux par vn Renard, l'imprudent & grossier par vne Pierre, & le sage par vn Serpent. Ne t'estonne donc pas, Lecteur, si ie donne à mon Acrise, non la forme d'vn caillou, comme au pere de Danae: mais bien celle d'vn Serpent pour emblesme de sa prudence. Ceste ame genereuse ne courtise que sa Cloris, qui signifie la vraye Vertu, pour monstrier qu'vn courage masle a des yeux d'Aigle pour s'esleuer aux choses plus hautes. Ce Liure te seruira de Tableau, où tu verras de- [(Av r)] peinte au vif ceste verité, si tu daignes tant seulement d'y jetter la veue, & suppleer au defaut du Traducteur, auquel son absence a denié de reuoir cet ourage. Adieu.

(185) Francesco Bracciolini: *L'amoroso sdegno*

Paris, Jean Libert, 1612. [Ars 8-BL-6546] Übersetzung: Isaac de La Grange

LE DÉDAIN || AMOVREUX || de Bracciolini. || *PASTORALLE*. || *Mise en vers Frnçois* [sic] *par* || ISAAC de la GRANGE. || [III.] || A PARIS, || Chez IEAN LIBERT, demeurant || ruë Saint Iean de Latran, pres le || Collee de Cambray. || [Linie] || M.D.C.XII. || *Auec priuilege du ROY*.

[3] A MADAMOISELLE MADAMOISELLE D'ESTIOLES.

MADAMOISELLE, Puis que vostre beauté est inespugnable, & qu'vne honneste presumption luy à faict iusques icy mespriser les torches sacrées de l'amour; il est raisonnable de mettre en la main des mortels des armes bastantes pour vous forcer a prendre la resolution d'vn auantageux party, ces armes sont le DÉDAIN AMOVREUX lequel humblement ie consacre à l'autel de vostre merite. Et ne vous estonnés pas si vous voyés terrassé à vos pieds, celuy qui doit fournir les moyens de vous vaincre, ceste [4] action est autant équitable que remplye d'estonnement, pour tesmoigner que ne pouuez prendre loy que de vous mesme, & qu'il fault que celuy qui aura quelque iour le bon heur d'estre vostre victorieux; releue sa victoire de celle qu'il aura vaincuë: auec ceste prerogatiue que le Dieu qui desdaigne amoureusement les beautés les plus releuées de la terre, faict hommage à la vostre, & s'humilie deuant elle, afin que le renom qu'il à acquis sur les autres ne se perde en l'effort qu'il feroit en vain contre vous si n'y prestiez vostre consentement: qu'il desire auec autant d'affection comme ie suis, MADAMOISELLE, Vostre tres-humble seruiteur. I. DE LA GRANGE.

[7] Sonnet d'Armille à sa Syluie.

QVand ie voy ces beaux yeux qui pourroient animer
Les rochers les plus froides qui soient chez le Riphée,
Quand ie voy ces cheueux desquels elle est coiffée
En ondes, qui pourroient tout le monde abismer,

Quand ie voy ce beau sein qu'on ne peut trop aymer.
 Quand ie pense aux beautez que ceste belle Fée
 Decele au curieux souz sa cote agrafée
 Si ie m'en trouue épris qui m'en pouroit blasmer.
 Il faudroit estre vn tronc échapé du naufrage
 Il faudroit estre vn roche planté sur le riuage,
 Il faudroit estre vn Dieu pour n'en estre enflamé.
 Que di-ie, vn tronc auroit pour elle de la flame,
 Vn rocher brusleroit en voyant ceste Dame,
 Et vn Dieu, bien que Dieu, s'en troueroit charmé.

(186) Ludovico Ariosto: *Orlando furioso*

Paris, Robert Fouët, 1614. [Troyes, B.M., x.8.1008, Belles Lettres] Verwendete Ausgabe: Ibid., 1615. [BNF YD-409] Übersetzung: François de Rosset

[Titelkupfer] LE DIVIN || ARIOSTE || *OV* || *ROLAND LE FVRIEVX* || Traduit nouvellement en || françois par F. DE ROSSET. || *ENSEMBLE* || *La suite de ceste histoire continuee* || *i usques à la mort du Paladin* || *Roland conforme à l'in-* || *tention de l'Auth eur* || *Le tout enrichi de figures et dedié* || A || La Grande MARIE DE || MEDICIS Reine de || France & de Nauar. || A PARIS, || *Chez Robert Foüet, ruë S.* || *Iacques a l'enseigne du* || *Temps et de l'Occasion.* || [Linie] || 1615.

[ã r] A LA REYNE.

MADAME, La faueur que mes escrits reçoient d'estre leus quelque fois de vostre Majesté, & la gloire que mes Histoires Tragiques s'attribuent, pour auoir esté bien souuent esclairées de ces beaux yeux, qui font cacher de honte le Soleil, me sollicitent nuict & jour à rechercher quel digne occasion, pour tesmoigner ma seruitude à ceste grande REYNE, que les merites rendent adorable aux ames mesmes les plus barbares. C'est pourquoy (MADAME) [ã v] parmi tant de soings, & de veilles que vous employez continuellement pour la conseruation de l'Empire des Fleurs de liz, j'apporte aux pieds de vostre Majesté vn nouveau subiect de recreation, croyant que vous daignerés encore le voir de bon œil, puis que vous estes seule digne de ce present, & la plus capable d'en juger. C'est le Diuin Arioste, que j'ay accousté à la Françoise, & neantmoins nullement deguisé que de langage. L'esperoir que ce bel Esprit attend d'un fauorable accueil, me tient desia lieu de recompense, & m'anime de mieux en mieux à publier vos rares qualités qui n'ont point d'exemple, & que je me suis tousiours proposées pour la fin de mes ourages. Quand ie descriuis l'action memorable de la place Royale, & ces Magnificences qui surpassent toute la pompe des triomphes des Romains, ie n'eus d'autre but que de tesmoigner à la plus grande REYNE de l'Europe, l'intention que i'auois de celebrer ses loüanges au Romant des Cheualiers de la Gloire. Et maintenant faisant parler François cet excellent Auth eur, & poursuiuant l'Histoire qu'il n'a point acheuée, ie monstre tousiours les effets de ma fidele recognoissance. Quelques vns peut estre m'accuseront de temerité d'oser mettre si souuent au front de mes escrits le nom de la grande MARIE. Mais i'ayme mieux estre accusé d'audace, que si la posterité me reprochoit d'auoir man- [ãii r] qué de deuoir. MADAME, si l'on compare à vostre Maiesté toutes les plus rares Princesses de la terre, elles seront deuant vous ce que l'estain est à l'argent, le letton à l'or, le pauot sauuage à la roze, le saule palissant au verdoyant laurier, & le verre peinct à vne pierre precieuse: de sorte que ie serois coupable de plusieurs crimes, si ie ne faisais tousiours retentir tout haut ces vers que l'Enuie mesme est contraincte de publier: *Grande Regina de chiara stirpe, é quella / Dopere illustri, é di bei studij amica, / Ch'io non so ben, se piu leggiadra é bella / Mi debba dire, ó piu saggia é pudica.* Que doncques ceux qui parlent beaucoup, & qui font peu, se taisent. Qu'ils se contentent de ce que la recompense suit bien souuent la faueur & non le merite. De moy, ie n'espere de ma Reyne que ce que peut attendre De sa Maiesté Le treshumble, tresfidele, & tresobéissant subiect DE ROSSET.

[ãiiij r – ëiiij v: Table des arguments des chants de l'Arioste]

Tout le monde se mesle aujourd'huy d'escrire & de reprendre: & chacun croit estre le premier des Escriuains, en reprenant les ouurages d'autruy. Le ne blasme point des Censeurs, pourueu qu'ils nous payent de raison, puis que nous en sommes, ou que nous en deuons estre capables. Le ne suis pas de ceux qui se mettent en colere & qui ne peuuent souffrir quand on dit qu'Homere, que Virgile, ou que Ronsard ont fait quelque fois des vers qui ne valent rien. Le pese premierement le discours de ceux qui en parlent de la sorte, & louë fort la clairté de leur iugement, si je vois que les erreurs de ces grands hommes sont inexcusables. Mais je me mocque à bon droict de ceux qui sans auoir veu vn liure qui sort en lumiere, donnent desia l'arrest de condamnation, avec autant d'injustice, que de brutalité. Vne haine conceuë contre vn Autheur, ou contre vn Pays, a bien souuent tant de force en leur ame, que leur paßion se descouure incontinent qu'ils oyent le nom de celuy qu'ils n'ayment point, ou d'un Pays qu'ils croyent estre incapable de produire de bons Escriuains. Si mon Ourage rencontre vne telle Censure, j'appelle de leur sentence à la juste posterité, qui conserue tousiours les bons liures, & qui ne regarde pas si Seneque estoit Espagnol, & Tite Liue [ëiij v] Romain: ou Pibrac de Gascogne, & Amiot de Normandie. Le sçay bien que ma Prouence, & la Gascogne ont des termes & des façons d'escrire qui sont du tout contraires à la Grammaire. Mais je sçay bien aussi que ceux qui ont pris naissance en ces Prouinces peuuent corriger les deffauts de leurs Meres, durant le long espace de temps qu'ils viuent à la Court, & qu'ils y frequentent les personnes, dont les Escrits seruent de regle infailible à ceux qui se meslent d'Escrire. Pour moy qui ay paßé quatorze bonnes années à la Court, & qui ay l'honneur d'estre cognu des plus grands Hommes du siecle, j'ay durant ces trois lustres tasché d'escouter ces Oracles, & par mes longues veilles & les exercices continuels de ma plume, me suis formé au patron de mes Maistres. I'ay tousiours eu deuant mes yeux, soit en prose, ou en vers les Escrits de ce grand ornement du Consistoire Romain, Monseigneur le Cardinal DV PERRON: de ceste viue lumiere disie, & de ceste incomparable source de doctrine, d'eloquence, & de netteté. I'ay adoré les Escrits de Monsieur de la Guette son Frere. Ses Perodes fortes & nerueuses, & son style clair & ent m'ont souuent rai. Le me suis efforcé de suivre Monsieur De Malerbe, que j'honore & que j'estime, comme vn des plus rares, des plus grands, & des plus judicieux Esprits que la France ait jamais produits. J'ay esté à l'Escole de feu Monsieur Des Portes, qui me faisoit l'honneur de me voir de bon œil. I'ay esté aymé de feu Monsieur Bertaud, & ay ceste obligation à ces deux Astres de Poésie, qu'ils m'ont donné le courage d'exposer mon nom à la veuë de tous. En fin j'ay communiqué bien souuent avec ce bel Esprit, & ce solide iugement, Monsieur Coeffeteau, dont le style est tousiours poli & fleurissant, parmy les termes scabreux de la Theologie & des Controuer- [ĩ r] ses. Mais à quoy bon (me dira quelqun) toute ceste vanité? Elle est fort à propos, par ce qu'il y a des personnes, qui veulent enfermer le langage des François dans les bornes de leur Prouinces, & qui tiennent pour generale Maxime qu'un Prouençal, & qu'un Gascon ne peuuent jamais bien escrire. Et je viens de leur monstrier qu'ils le peuuent faire, & que par mesme moyen on ne doit pas rejeter vn Autheur, sans l'auoir premierement examiné. Il y a encores vne autre espece d'hommes non moins cruels & injustes, qui ne daigneront lire la traduction de quelque Excellent Autheur, s'il a desia esté traduit. A la verité ie sçay bien qu'il se treuve des Corneilles qui se parent de la plume d'autruy, & qui mettent leur nom à des traductions, apres auoir changé quelque mots. Mais quand vn Arioste se treuue tout peruert, & qu'on le fera parler vn langage tout contraire à son intention, ne sera t'il pas louable de le restituer en son entier, & d'oster aux Italiens l'opinion qu'ils peuuent auoir conceuë, que vous manquons de iugement? Ne sera ton pas obligé de traiter fauorablement vne traduction, qui monstre que ceux qui ont fait parler François l'Arioste, ont commis pour le moins deux mille fautes contre le sens de l'Autheur. Le ne dis rien des improprietez du langage. Elles sont infinies, si on prend la peine de conferer mon labeur avec ces beaux Traducteurs, qui se sont meslés de nous donner le Diuin Arioste. C'est beaucoup que deux mille fautes insupportables: & que je mettrois toutes icy, pour faire voir qu'il n'y a point d'imposture en mon dire, si je ne craignois de faire vn volume au lieu d'un Aduertissement. Je me contenteray d'en exposer à la France quelques notables, afin qu'elle juge si je ne merite point d'elle le traitement fauorable, que plusieurs Esprits de trauers me refusent: [ĩ v] *Io parlo di quell' inclita Donzella / Per cui Re Sacripante in terra giacque.* dit l'Arioste en la 35 Stanse de son second Chant. Et ces Escriuains ont ainsi traduit: *Le parle de ceste noble Pucelle, pour qui le Roy Sacripant mourut.* Et moy j'ay traduit ainsi: *Le parle de ceste noble Pucelle, qui mit par terre le Roy Sacripant.* Or l'Arioste parloit de Bradamante, qui venoit d'abatre d'un coup de lance Sacripant, & non de le tuer. Mais oyons encores l'Arioste, au mesme Chant, Stanse 37. *E fatto c'hebbe il Re di*

*Circassia / Battre in volto de l'antiqua Madre, Et voicy comme on auoit traduit: Et apres que le Roy de Cicassie eut faict battre la face de l'Antique Mere. Et moy j'ay ainsi expliqué: Si tost qu'elle eut faict baiser au Roy de Circassie la face de nostre ancienne Mere: c'est à dire, la Terre. Passons plus outre: Voicy le sens d'une Stanse entiere de l'Arioste tout peruertit: Chant 7. Stanse 39. *Ella non gli era facile, e talmente / Fattane cieca di souerchio amore / Che, come facea Atlante, solamente / A dargli vita hauesse posto il core: / Quel, piu tosto volea, che lungamente / Viuesse senza fama & senza honore / Che con tota la lode che sia al mondo, / Mancasse vn' anno al suo viuer giocondo.* Et ces beaux Traduteurs ont ainsi mis: *Elle ne luy estoit facile, & tellement estoit aueuglée d'Amour, que comme Atlas faisoit, elle mettoit seulement le cœur à luy donner la vie. Iceluy aymoît mieux viure lontuement sans honneur & sans renommée, que defaillir vn seul an à son plaisir.* O bonté de Dieu! est ce le sens de l'Arioste? Le voicy comme je l'ay mis dans cet ouurage, bien different de ceste ignorance: *Melisse ne vouloit point flatter Roger en son mal: par ce que la passion [iij r] d'amour ne l'auugloit point come elle faisoit Athlant, lequel n'auoit d'autre soing que de luy conseruer la vie. Il aymoît mieux que Roger vesquit sans renommée & sans honneur, pourueu que ce fut longuement: car il preferoit vne année de joye & de plaisir à toute la loüange [du] Monde.* Mais oyés encores l'Arioste au Chant 8. Stanse 62. *O Fortuna crudel, che fia ch'el creda / Che tanta forza hai ne le cose vmane, / Che por cibo d'vn Monstro tu conceda / La gran beltà, che in India il Re Agrigane / Fece venir da le Caucasee prote / Con meza Scythia à guadagnare la morte?* Escoutés vn peu quelle traduction: *O Fortune cruelle, qui croira que tu ayes si grande force aux choses humaines, que pour estre viande à vn Monstre tu concedes la grande beauté qui des les portes de Caucase fit venir en Inde le Roy Agrigane, & demie la Scythie pour gagner la mort, &c.* Et j'ay ainsi traduit: *O Fortune cruelle, qui pourroit croire que tu eusses tant de pouuoir sur les choses humaines? As tu bien la puissance de donner pour repas à vn Monstre la rare beauté, qui attira des roches de Caucase le grand Roy Agrigane, & le fit venir aux Indes, avec la moitié de la Scythie pour y receuoir la mort.* Et deux ou trois Stanses après: *Portaro il Frate Incantator con essa / Nel legno pien de turba afflitta e mesta.* Oyés cet Escriuain: *Ils porteroient (dit il) le Frere Enchanteur avec elle dans le bois plein de tourbe affligée & triste:* Mais voyez comme je traduis: *L'on porta le Frere Enchanteur avec elle dans la barque pleine d'une multitude triste & affligée.* Lisez encores ce passage de l'Arioste: *Ne la stagion, che la frondosa vesta / Vede leuarsi, & discoprir le membre, / Trepida pianta, fin che nuda resta.* Et oyés l'ignorance de ce Traducteur: *En la saison que la feuillue Vesta se void oster, & descouurir les membres & la plante [iij r] tremblante demeure toute nuë.* Voicy comme je l'explique: *En ceste saison, où les arbres secoués des vents, voyent tomber leurs feuilles, & demeurent tous depouillés.* Allons plus auant: au mesme Chant, Stanse 72. *Cade à terra il cauallo, e il Cauallero: / La preme l'vn, la tocca l'altro à pena.* Considerez le jugement de ce Traducteur: *Ainsi (escriit il) cheut à terre le Cheual & le Cheualier. Là l'vn il presse, & la il touche l'autre à peine.* Or je dis qu'il faut ainsi traduire: *Le Cheual, & le Cheualier vont à terre: mais l'vn la presse, & l'autre ne la touche qu'à peine.* Voicy encores vn autre vers fort mal traduit. C'est au Chant 10. Stanse 11. *Ma foco mai cose non accese esca.* Escoutez ce Traducteur: *Mais feu (dit il) ne s'alluma onc ainsi.* Escoutez ma traduction: *Mais jamais le feu ne prit si bien à l'amorce.* Au mesme Chant 10. L'Arioste dit, parlant de Roger monté sur l'Hypogriffe: *Allor che sempre l'Ippogriffo il tenne / Sopra il mar, & terren vide di rado.* Or nostre Traducteur a ainsi renuersé: *Alors que l'Hypogriffe le tenoit tousiours sur la Mer, & qu'il voyoit la Terre toute vnue.* Et j'ay ainsi remis ce passage: *Quand l'Hypogriffe voloit tousiours sur la Mer, & qu'il ne luy faisoit voir la terre que bien rarement.* *Del Duca di Chiarenza é quella face.* dit l'Arioste quelques Stanses après: On a traduit ainsi: *Celle portant face est du Duc de Clarence:* Et moy au contraire je traduis de la sorte: *Ceste torche allumée est les armes du Duc de Clarence.* Mais voicy tout le sens de nostre Auteur gasté. Cinq ou six Stanses après il dit: *L'altra bandiera é del Duca di Marra / [iiij r] Che nel trauagliò porta il Leopardo. / Di piu colori, & di piu augei bisarra / Mira l'insegna d'Alcabrun gagliardo.* On l'expose ainsi: *L'autre estendard est du Duc de Marre, qui porte le Leopard en trauail tout bigarré de plusieurs couleurs, & de plusieurs oiseaux. Voy l'enseigne du gaillard Alcabrun, &c.* Mais il n'y a point de doute que ce ne soit icy la vraye explication: *L'autre enseigne est celle du Duc de Marra, qui a pour armes vn Leopard en trauail. Contemple l'enseigne du braue Alcabrun. Elle est toute bigarrée de diuerses couleurs, accompagnées de plusieurs oiseaux.* Et ce passage icy n'est il pas bien peruertit. Au mesme Chant, cinq ou six Stanses apres: *Intorno à lo stendardo tutto bianco, / Par che quel pian di lor lance sin selue, / Così Murato il porta il capo loro, / Per dipingerlo poi di sangue Moro.* Oyés quelle ridicule traduction: *Il semble que la plaine autout de cet Estendard se met en bois pour leurs lances. Ny plus ny moins Murat leur chef a les membres**

velus, desirant de les teindre au sang des Mores. O Ciel! se peut il entendre rien de plus esloigné du sens de l'Autheur. En voicy la naïue explication: *Il semble que ceste plaine (où ces Escadrons marchent sous ceste Enseigne toute blanche que leur chef Murat a bien enuie d'empourprer du sang des Mores) est vne forest, a cause des lances que ceste nation porte.* Prenez la peine d'escouter encores cestuy cy au Chant 12. *La turba verso il Conte vien fremendo / Disordinata, e tagli e punte mena. / Ma quelle e piu che con pennati dardi / Tempesta il fior de' Cauallier gagliardi.* Or voicy dequoy rire: *La tourbe* (disent ces excellents Traducteurs) *adonc vient vers le Comte fremissante & desordonné, & tire coups de pointe & de trenchant. Mais celle tant [ïij v] bonne espée ne craignoit rien, resistoit aux dards empennés, tempestans la fleur des gaillards Cheualiers.* Et voicy maintenant vne explication qui n'est pas mauuaise: C'est ma traduction qui contient ces paroles. *Toute la troupe transportée de courroux, se ruë confusement sur le Comte. L'un luy tire vne Estocade, & l'autre le frappe du taillant. Neantmoins ceux qui avec des dards empennés deschargent leur tempeste sur la fleur des plus valeureux Cheualiers sont en plus grand nombre. E che aspettar poss'io da lui più gioia / Che si disponga vn di voler ch'io muoia?* C'est l'Arioste en son Chant 13. Stanse 3. Oyez le Traducteur: *Car quelle joye puis j'attendre de luy qui se disposera vn jour de me faire mourir.* Mais voicy le vray sens: *Car quel contentement plus agreable puis j'esperer de celuy qui me detient en ce lieu, que lors qu'il se disposera à me donner la mort.* Voicy encores des Vers de l'Arioste, au mesme Chant, qui sont encores traduits avec bien plus d'ignorance: *Che del bel lume suo di e notte aprica / Fara la terra che fu el Menzo siede. / A cui la madre d'Ocno il nome diede.* C'est ainsi que ces Traducteurs ont escrit: *Laquelle de sa bele lumiere fera jour & nuict fleurissante la Terre qui sied sur la Meuse, à qui la mere d'Ocus donna le Nom.* Oyez la difference: *Ce sera elle qui par les rayons de sa claire lumiere fera fleurir la ville bastie aux riuages du Mince, & à laquelle la Nimphe Manto mere d'Ocnus a donné son Nom.* Et quelques Stanses après: *Lei morta, andran col regno de gl'Insubri / Et con graue di tutta Italia danno / In seruitude.* Oyés quelle ignorance: *Et elle morte dès l'Indie aux monts qui donnent voye à la mer, ils iront avec la Royne de Insubriens & avec grand dommage de toute l'Italie en seruitude.* Mais escoutés la vraye explication: *Après son trespas, avec la perte [(ïij r)] qu'ils feront de la Prouince des Insubriens, ils perdront encores leur liberté, au grand dommage de toute l'Italie.* Mais qui se pourra empescher de rire, lors qu'on aura leu ces belles Stanses de l'Arioste, & qu'on y conferera la traduction de ces beaux Esprits: Oyons l'Arioste en son 14 Chant, en vne Stanse qui commence, *Come il Tartaro vede quel bel viso / Che non ha parangone in tutta Spagna, / E c'ha nel pianto (or ch'esser dè nel riso) / Tesa d'Amor l'inestricabil ragna: / Non sa se viue in terra, o in Paradiso.* Voicy l'explication de cet admirable Traducteur: *Soudain (dit il) que le Tartare void la belle face qui n'a parangon en toute Espagne: & qu'elle a en pleurs dont on ne se peut defaire l'yraigne d'amour, qui ores doit estre tenduë en ris, il ne sçait s'il vient en terre ou en Paradis.* Jamais les Escrits de la Sybille ne furent plus obscurs. Or voicy le sens de ce Diuin Autheur: *Si tost que le Tartare aperçoit ceste Beauté, qui n'a point de pareille en toute l'Espagne, il dit en luy mesme: Si ceste Princesse sçait si bien tendre les filets de l'Amour durant son desplaisir, que fera elle lors qu'elle sera en son contentement, de sorte qu'il ne sçait s'il est en terre ou en Paradis.* La 7 Stanse du Chant 20 n'est pas moins corrompuë: *Son diece mesi, o piu che stanza v'haggio / Che tutti i giorni, e tutte l'hore noto. / Nominato son io Guidon Seluagio / Di poca proua ancora, e poco noto.* Voicy la belle traduction de ces Docteurs. *Ou il y a dix mois, ou plus que j'habite, & suis tousiours à toutes heures nommé Gui le Sauuage de peu de proïesse encor, & peu cognu.* Mais voicy comme je l'ay mis suiuant le vray sens de l'Arioste: *Il y a dix mois, & plus que j'y suis arrêté: car j'en marque tous les jours & toutes les heures. Je m'appelle Guidon le Sauua- [(ïij v)] ge, qui pour n'auoir encores faict beaucoup de proïesses, ne suis gueres cognu au monde.* Et ces vers de l'Arioste ne sont ils pas encores bien expliqués par ces beaux Traducteurs: *Dietro à me tutti in vn drappel ristretti / Cauallieri, mercanti, e galeoti / Ch'ad albergarui sotto à questi tetti / Meco (vostra merce) sete ridotti, / Haurete à farui ampio sentier co i petti, / Se del nostro camin siano interrotti.* Voicy comme ils traduisent: *Puis vous tous après moy assemblez en vne troupe Cheualiers, marchands, & galliots (qui de vostre grace estes venus loger avec moy en ceste maison) vous ferez ample voye avec la poitrine.* Mais voicy ma traduction: *Cependant vous tous qui m'avez fait cet honneur de venir loger chez moy, tant Cheualiers, que Marchands, & Mariniers viendrez avec moy bien serrez, & par vostre courage vous ouurirez le chemin, en cas qu'on nous donne de l'empeschement.* Ce passage encores n'a point esté entendu: Stanse 12 du 29 Chant. *Pur discorrendo molte cose seco / Il modo trouò al fin di ripararsi, / Et di saluar la castità sua, come / Io vi dirò, con lungo, & chiaro nome.* Car ceste traduction est ridicule: *Toutesfois discourant plusieurs choses en soy, à la fin elle treuua le moyen de*

se defendre, & de sauuer sa chasteté, comme je vous diray au long & clairement. Elle est bien mieux & suiuant le sens de l'Authheur en ceste sorte: *En fin après auoir beaucoup discouru en elle mesme, elle treuua le moyen de se defendre, & de sauuer sa chasteté, & par ce moyen aquit vne longue, & brillante gloire, comme je vous diray maintenant.* Mais voicy bien pis au Chant 33. Stanse 47. [õ r] *Di chel Marchese Alfonso il primo è figlio / Il qual tratto dal Negro ne li aguati / Vedeste il terren far di se vermiglio.* Escoutez quelle ridicule traduction: *Le premier est fils du Marquis Alfonse, lequel tiré par la Mort aux aguets, vous voyez faire la terre merueille de son sang: N'est-ce pas auoir bien ententu le sens de l'Authheur.* Voicy comme j'ay mis: *Le premier est fils de cet Alphonse, lequel ayant esté surpris par les embusches d'un More, faict, ainsi que vous le voyez, la terre rouge de son sang.* Je n'aurois jamais faict si je voulois mettre icy toutes ces impertinences. Je me contenteray de faire voir encores ces mauuaises explications. L'Arioste au Chant 42. Stanse 7 & 8 dit: *Il primo che trouò, fu il Re Agramante / Che sanguinoso, & de la spada priuo / Con mezzo scudo, e con l'elmo disciolto, / E ferito in piu parti ch'io non scriuo, / Sera di man di Brandimarte tolto: / Como di piè à l'Astor Sparuier mal viuo / A cui lasciò à la coda inuido, ò stolto.* Or ceste ridicule traduction est ainsi: *Le premier qu'il treuua fut le Roy Agramant, lequel tout sanglant, & priué d'espée avec demy escu, & avec le heaume delaçé, & blessé en peu de parts que je ne dis, s'estoit osté des mains de Brandimart, comme l'Esperuier peu vif aux pieds du Vautour, quelque fol, ou Enuieux aura laissé la queuë.* Et il ne faut pas douter que ma traduction ne soit conforme entierement au sens de l'Authheur. La voicy: *Le premier qu'in rencontra fut le Roy Agramant, qui avec la moitié de son Escu, sans espée, sans casque, & tout sanglant, & blessé en plusieurs parts, estoit eschappé des mains de Brandimart, de mesme qu'un Esperuier demy mort eschappe des griffes de l'Autour, lors qu'il laisse sa queuë à ce sot & Enuieux Oiseau.* [õ v] L'autre est au 43 Chant de la 118 Stanse: *Pure io non vo pigliar di peggior sorte / Altra vendetta del tuo fallimento. / Di par l'hauere, e'l dar, marito poni: Fa com'io à te, che tu à me ancor perdoni.* Qui pourra lire ceste traduction sans rire: *Et bien que je sois en ce lieu si forte, que je puisse faire de toy à mon vouloir: je ne veux toutesfois prendre autre pire sorte de vengeance de ta faute. Mets egaux auoir mary, & le donner, & fai que tu me pardonnes encor, comme moy à toy.* La mienne est bien d'autre sorte. La voicy: *Et bien qu'en ce lieu j'aye vn tel pouuoir que je puisse faire de toy ce que je voudray: neantmoins je ne veux prendre autre vengeance de ton crime. Mon Mary, tu en as reçu, & en as donné: que les choses demeurent esgales. Il faut que comme je te pardonne, tu me pardonnes de mesme.* Et qui verra maintenant ces fautes insupportables, ne sera til pas contrainct de louer le trauail que j'ay pris à purger la France de ceste ordure?

(187) Traiano Boccalini: *Ragguagli di Parnaso, centuria prima*

Paris, Adrian Périer, 1615. [Ars 8-BL-31125] Übersetzung: Thomas de Fougasses

LES CENT PREMIERES || NOVELLES || ET ADVIS DE PARNASSE, || PAR TRAIAN BVCCALIN ROMAIN. || Où sous admirables inuentions, gentilles metapho- || res, & plaisans discours, sont traictees toutes || matieres Politiques & d'Estat de grande im- || portance, & preceptes Moraux choisis || & tirez de tous les bons autheurs. || *Plus le poids, prix, & valeur faict par Laurens de Medecis, des Estats de || toutes les Monarchies & Principautez de l'Europe.* || *Le tout traduit d'Italien en François, par TH. DE || FOVGASSES, Gentilhomme.* || [III.] || A PARIS || Chez ADRIAN PERIER, ruë saint Jacques, || au Compas. || [Linie] || M.DC.XV. || *AVEC PRIVILEGE DV ROY.*

[ajj r] A MONSEIGNEVR MONSEIGNEVR L'ILLVSTRISIME, ET REVERENDISSIME Cardinal du Perron, Archeuesque de Sens, Primat des Gaules, & de Germanie, & grand Aumosnier de France.

MONSEIGNEVR, l'ay leu en la page sacree, que pour l'ornement, & absolue perfection des sacrifices que faisoient iadis les Juifs en leur temple, qui estoit la seule merueille du Monde, & l'vnique parangon des choses les plus rares qui ont cy deuant paru en la surface de ce globe terrestre, les Sacrificateurs en l'appareil des hosties & victimes, auoient eu commandement du Jehoua, de se [ajj v] seruir de plusieurs vaisseaux d'airain, voire mesme de pots de terre, nonobstant tant de belles & riches vaisselles d'or & d'argent, vtensiles idoines aux sacrifices, dont le temple estoit si abondamment, & pretieusement enrichi. Aussi, Monseigneur, encores que beaucoup de personnes releuees, & qualifiees vous ayent desia fait offre de leurs œuures si ingenieusement elaborees, qu'elles brillent & reluisent

pour la splendeur de leurs escrits bien polis, ny plus ny moins que l'or & l'argent, au regard de ceste boueuse & vile traduction de la premiere Centurie des Aduis de Parnasse, que ie vous consacre & vouë, l'espere que selon vostre bon naturel vous ne desdaignez point de la censer entre tant de doctes ourages, desquels vostre merite & vostre grand sçauoir vous ont acquis la protection, pour a son tour en faire la lecture, m'assurant que vous prendrez quelque peu de goust en ces Aduis, ausquels l'Autheur a donné de la saueur par vn assaisonnement [aiij r] qu'il a fait de plusieurs belles pointes, & maximes d'Estat, en quoy vous excellez, & en ces matieres vous estes estimé l'oracle de la France. D'ailleurs, il me semble qu'en mettant en lumiere ce liure sous les atours & ornemens de nostre bel idiome, ie ne dois moins pretendre que l'Autheur lequel nous a fait voir en sa Langue Toscane sous la protection du plus celebre, & plus digne Prelat de toute l'Italie, l'illustrissime Cardinal Borguesi, de mesme i'en fais sortir au iour la traduction sous la grandeur de vostre nom. Car vous estes en France vn de ceux qui meritent le plus le tres Auguste tiltre de Prince de nos Prelats, & de Pere des bonnes Lettres: en quoy ie me glorifie avec l'Autheur, de pouuoir publier au Monde ce liure sous les faueurs & autoritez des deux plus grands Cardinaux, qui nous prendront en leurs protections, aussi tost que les plus seueres censeurs de ce temps nous viendront attaquer: & moy en particulier [aiij v] Monsieur estant soustenu de vostre eloquence contre les plus clairs voyans, qui seront contraincts de trouuer de la douceur en la rudesse de mon langage, supplieray tres-humblement vostre Grandeur & Reuerence de l'accepter, & auoir pour agreable comme venant de la part de celuy qui est MONSEIGNEVR, Vostre tres-humble & obeissant seruiteur, TH. DE FOVGASSES.

[aiij r+v] L'AVTHEVR au Lecteur.⁸⁰⁰

[(av v)] LE TRADVCTEVR AV mesme.

AMy Lecteur t'ayant l'auther de ces Aduis assez suffisamment fait entendre par son aduertissement cy dessus, qui l'a me de les inuenter, & à quoy ils peuuent seruir, ie te prieray seulement de receuoir la traduction d'iceux en nostre langue François d'aussi bon œil, que ses compatriotes l'ont embrassé à son premier abord chez eux, & d'excuser les fautes que tu y remarqueras aduenues ou par l'inaduertence de l'Imprimeur, ou par la diction François mal pollie: ce que faisant tu me donneras courage de te faire voir bien tost la seconde Centurie des mesmes Aduis & mesme Auther parlant ce mesme langage. Adieu.

(188) Ortensio Lando: *Sermoni funebri nella morte di diversi animali*

Lyon, Pierre Roussin, 1618. [Ars 8-BL-30514(2)] Übersetzung: P.R.L. [Pierre Roussin, Lyonnais]

HARANGVES || FACETIEVSES, || REMPLIES DE || DOCTRINES ET || sentences, || *Sur la mort de diuers Animaux*, || COMPOSEES PAR DIVERS || Autheurs || *Traduit d'Italien en François*, || par P.R.L. || [Orn.] || *A LYON*, || Par PIERRE ROVSSIN. || [Linie] || M.DC.XVIII. || *Avec Permission*.

[3] AV LECTEVR, SALVT.

D'Autant qu'il y en a beaucoup qui voudroyent auoir vomy tripes & boudins, & pouuoir rire & pleurer tout ensemble, & d'vn mesme suiect; & que la Charité est aujourd'huy si refroidie, à faute de Testamens, Codiciles, ou donations presentes & reelles, que ceux qui deuroient donner de la consolation gratuitement, vendent [4] le pain de douleur si cherement, qu'il ne faut point auoir recours aux oignons pour se faire pleurer toute sa vie, ie veux exercer les œuures de misericorde sans maille ny denier, & faire reuenir le bon temps, & rire avec les bons compagnons, de la folie de ceux qui se despoillent auant leur lict de peur de malaise, & des autres qui se courent de sacs mouillez de peur

⁸⁰⁰ Übersetzung des Originalvorworts

de la pluye, des autres qui soustiennent qu'il ne faut pas descourir le pot aux roses, craignant qu'elles ne perdent leur prix & leur odeur, & les autres aussi qui se chatouilleroient volontiers, ou se foëtteroient de la queue d'un [5] renard pour se faire rire, s'ils sçauoient que le monde n'en parlast point, disant que la plus fine prudence du temps, est de pleurer avec ceux qui n'ont pas le cœur en ioye; quant à moy ie renonce à toutes ces petites finesses de maistre Gonin, & dis librement que ie me moucherois plustost au derriere de ma chemise, que sur ma manche, afin que ceux qui auront besoing de conseil me croyent, & se seruent du present liure, comme du plus fin Mithridat, & Theriaque qui se vende à Venise, ou à Montpellier, tres bon contre toutes sortes de Melancholies & allegresses, pour ceux qui voudront [6] rire ou pleurer, & contre plusieurs autres afflictions & contentemens, A Dieu.

(189) Torquato Tasso: *Aminta*

s.n., Marburg 1618. [HAB 144.7 Eth] Übersetzung: Catherin Le Doux

AMINTE || PASTORA- || LE || DU SIEUR TORQUATO || TASSO. || Tarduite [sic] en prose Françoise || *Par* || CATHERIN LE DOUX || *Et conféré vis à vis avec son* || *Italien pour servir à ceux qui par* || *la conference de ces deux plus* || *douces langues du monde, desi-* || *tent* [sic] *de profiter en l'une ou en l' autre.* || A Marbourg || MDCXIX.

[(:2 r] A mon-Seigneur MON SEIGNEUR LE REVerendissime, & tres-illustre Prince M. GUILLAUME ADministrateur de la Royale Abbaye de Hirsfeld, Landgrave de Hesse, Conte de Catzenelenbogen, Dietz, Ziegenhain & Nidda. &c. ET à Tres-illustres, & Tres-vertueux Princes M.M. PHILIPPE ET HERMAN Landgraves de Hesse, &c. ses freres.

MES SEIGNEURS. IL n'y a rien qui donne plus de contentement à l'esprit, plus [(:2 v] de recreation à la veuë des subjects, qu'un nombre de beaux enfants en la famille du *Prince* sous la protection duquel nous viuons. Quand la succession demeure en sa souce, les peuples jettants l'oeil sur un, ou plusieurs fils, cuident que le pere raieunisse en la personne de ses successeurs, & prennent plaisir quand ils voyent que leurs ieunes *Princes* par une genereuse nature, & louable nourriture imitent les vertuz du pere. Toute l'Europe admire le Grand *Maurice* vostre pere, pour la premiere splendeur des *Princes* d'Allemagne: Son Altesse voulant espandre les rayons de sa vertu sur vous, ses tres chers fils, & sur la Noblesse de vostre douce pa- [(:3 r] trie, ne s'est pas contenté d'entretenir par une Royale liberalité, sa tres-renommée Uniuersité de Marbourg, mais par une incroyable charité a basti en sa bonne ville de Cassel, un Parnasse aux Muses, & dressé un temple à la vertu, ou avec vous (qui en estes le premier mouuement, & l'ame & pour l'amour desquels il est appelé ADELPHIQUE,) plusieurs Contes & gentilzhommes peuuent estre instruits en toutes les vertuz & sciences requises à un seigneur de Marque, avec la pratique des bonnes mœurs, sans lesquelles, toutes sciences ne sont que vanité. A ces fins il y a plusieurs personnes ordonnees, comme Gouverneurs, chambellans, maistres, prece- [(:3 v] pteurs & professeurs, que Monseigneur vostre pere a sceu heureusement choisir tous excellents, lesquels i'honore & aime grandement, tant à cause de leurs grandes & rares vertuz, qu'aussi d'autant que la plus part d'eux, deuant le midi de leurs iours, ont esté mes auditeurs aux langues estrangeres. Entre eux tous, Monsieur Grobius par l'opinion & fiance qu'on a de sa preudhommie, & singuliere affection au bien de noz jeunes Princes, autant que par son eloquence, scait bien mouuoir à propos, leurs passions & affections, qui sont comme des tons & des sons de l'ame, qui veulent estre touchez & sonnez de main de bon maistre. Mais ie repute à [(:4 r] grande felicité pour noz tres-illustres PRINCES, qu'il a plu à S. A. donner la superintendance par dessus tous les autres, à Monsieur, Erneste de Burstel gentilhomme reconnu par ses rares vertuz plus digne du tiltre de Gouverneur & Conducteur de tout vostre ADELPHIQUE, que ne furent oncques Chiron d'Achilles, ou bien Leonidas, d'Alexandre le grand, tant bien scait il avec une modeste, & neantmoins graue autorité, repartir sur les inconsiderations d'une jeunesse, de quelle estoffe qu'elle soit. Auquel a esté adioint comme Ayde de Camp en la conduite de tant de Princes & seigneurs, aux courses & exercices de la vert[u], Monsieur W. Ad. de Clingen- [(:4 v] bach gentil-homme tres accomply, & Maistre d'hostel de S. Altesse. A l'honneur d'une si Illustre Academie (laquelle vous embellissez parce que vous y faites seiour, mais be<a>aucoup plus par vostre exemple à la vertu: J'offre sous vostre adueu tres-Illustres & tres-hauts PRINCES, AMINTE Pastorale incomparablement belle du

sieur Torquato Tasso, vestue à la Françoisse, pour seruir à ceux qui par la conference de ces deux plus douces langues du monde desirent profiter en l'une ou en l'autre. Que si paradventure ie n'ay pas representé par tout les richesses & la grace de bien dire de l'auteur inventif, qui est plein & serré à [(:)5 r] merueilles, au moins i'ay tasché de faire veoir, comme à trauers la nue, sa belle greue, sa taille, & sa quarreure: Comme vous, MES SEIGNEURS, qui auez plusieurs langues familiares, avec voz professeurs aux langues estrangeres, pourrez voir & iuger. Recevez ie vous prie, mes tres-grands PRINCES & Maistres, l'intention de vostre petit & ancien valet, d'un faorable accueil, me permettant que de ceste mienne dedication, ie face aussi participants les principaux de vostre confrerie Adelphique toute illustre, toute glorieuse, & toute honorable. Celuy qui fait honneur à un aultre, affecte l'honneur mesme. Auec ceste assurance ie com- [(:)5 v] menceray par MES-SIEURS les Contes, voz alliez, & voisins. Je vous salue doncques, ô illustre Pepiniere, & semences des Conducteurs d'armées, des Gouverneurs de prouinces, & des Capitaines. M. M. Jean Maurice Conte de Nassau. Jean Albert, Herman Adolff Contes de Solms. Jean, Conrad Contes de Witgenstein. Suiuez la vertu, comme vray estandart de gloire, & croyez que comme Hercules se fait voye au ciel par la vertu, aussi voz ancestres sont montez par icelle aux honneurs & felicitez, dont ils vous souhai[t]ent la succession, si [(:)6 r] vous estes heritiers de leurs vertuz: Mais pour les acquerir ce n'est pas assez de dire, ie le veux: Toutes choses se vendent & achètent par le trauail. L'oisifueté est mere de tous vices, & legitime bourrelle de ses partisans. Un grand personnage estant requis de dire à quoy sem[b]loyoient les hommes paresseux, respondit fort bien, à l'usage de mal faire, veu qu'il est impossible que celuy qui ne s'exerce à la vertu, (propre subject de l'esprit humain) ne s'estudie au vice. Ceste consideration, ô ames genereuses, a fait prendre à voz patents une utile & honorable resolution de vous enuoyer à l'Adelphique de Cassel, ou lon estale à petit prix, toutes sortes de [(:)6 v] sciences & vertuz, qui valent plus que toutes les richesses de la foire de Francfort. Par ainsi faites y une belle & bonne emplette de ce qui vous affiert le mieux, pour deuenir semblables à voz peres & ancestres. Je m'adresse maintenant à vous vertueux gentils hommes, tres-nobles de courage, tres-nobles de naissance. Conrad de RiedEsell. Adam George Baumbach. Gerhard Inghen Nulandt Frison. Maurice de Podbusch, Danois. Daudid Steyger, Bernois. George Philippe Carlsbach. Erasme Henri, Otto Harling. Maximus Kotschau. [(:)7 r] Bodo, Rauol Guillaume, Louys Herman de Adelliebsen freres. Eckebrecht de Malfsburg. Christophore Hartlau. Henri Guillaume Botlar. Jean Daniel Waltmansshausen. Antoine Fernat. Maurice Preinck. Henry Julius Gittelde. Rodolphe Schilling. Jean Erneste Freyberck. Melchior Levvenstein. Jonas de la Bergiere. Hastez vous, suiuez la glorieuse esquadrielle des Princes, & la belle troupe des Contes, au Camp de la vertu. Talonnez de pres en si belle carriere & course de voz estudes, ceux qui sont deuant vous, & par une louable emulation taschez [(:)7 v] de surmonter les uns les aultres: inuincibles Tenants & glorieux Assaillants. Suyuez le conseil de Messieurs voz precepteurs, nommément de M. Geys professeur de la langue Latine, tres industrieux. Chassez par voz estudes l'ignorance. Ne vous laissez point de bienfaire. Que rien ne retarde vostre course vers le temple de l'honneur. Qu'une vaine persuasion de scaoir assez n'arreste voz beaux desseins. C'est une Cydippe qui auec ses pommes roulantes, trompe souuent la ieunesse & arreste noz plus beaux desseins au premier pas de leur carriere, Gardez vous en. Les biens & plaisirs que l'on recoit de la vertu surpassent de beaucoup [(:)8 r] la peine que l'on prend à l'acquerir. Tu l'as fo[r]t bien entendu, ô gentil, SIGISMUND de PETERSWALD, qui par fidele seruice de chambellan de MONSEIGNEUR le Reuerendissime PRINCE GUILLAUME (lequel en l'Auril de son aage deuance mesme l'esperance que l'on tire de son grand iugement, & aultres graces celestes) as voulu rauir ses [b]onnes graces, pour pouuoir participer en gros, à tous les beaux exercices, qu'ailleurs on monstre en detail. Tu as monstré par ton exemple qu'il ne fault courir comme un cheual esgaré hors d'Allemagne, pour aller acheter auec une incroyable despense la seule ombre de la ciuilité, & en rapporter la masse entiere du vice. [(:)8 v] En L'ADELPHIQUE, l'honneur & le respect, la grace, l'amitié & la courtoisie se font remarquer parmi les beaux exercices & toutes sortes de vertu; Aussi qui voit les escoliers & principalement noz ieunes PRINCES, il voit le maintien des Anges, & les vives images des celestes perfections: Ie ne diray plus rien de Monseigneur le prince Guillaume, Astre luisant & de benin aspect pour la vraye Religion: Ses louanges sont au dessus de ma plume. Les charmes de la prompte eloquence, & vivacité du Prince PHILIPPE, Amour de noz yeux, me rauissent, & me font esperer qu'il imitera son Bis-Ayeul, PHILIPPE le grand, dont les faits seulement par les cieux [(:)9 r] sont bornez. Et que diray ie du Prince Herman, beau fleuron de Hesse? sinon que les belles fleurs de son pri[n]temps, nous promettent de beaux & bons fruicts en sa virilité. Dieu verse sur vous mes Princes & Astres plus brillants, un monde de prosperitez, Que le ciel amoureux de vostre

gloire accroisse de plus en plus vostre grandeur Amen. Amen. Que Messeigneurs les Contes me pardonnent si ie passe oultre, sans hault-louer leurs maisons, dont les sceptres combatz & exploitz de guerre ne se peuuent representer en une si petite lettre, Le grand nombre des genti[l]z-hommes, auroit besoin de plusieurs Rames de Papier, si je voulois parler de leurs familles, il [((:9 v)] me suffit maintenant de dire que L'ADELPHIQUE est une Eschole toute illustre & toute honorable. Vous y auez une glorieuse emulation entre les confreres, qui se monstre d'autant plus ardante, que ceux qui en sont possedez, ont cognoissance de leurs compagnons, & les aiment fraternellement. Et certes il n'y a genre quelconque d'amitié, ni de plus longue durée, que celle dont les fondements se iettent en la poussiere des exercices, ou l'un s'enquiert de la vertu de l'autre, & quelque fois en a besoing. Et pour surcroist de tant de biens, MAURICE le grand, vray Apollon des Muses, se desrobant aux affaires d'estat, prend souuent la peine & plaisir de s'acheminer [((:10 r)] à ceste illustre Academie, pour iuger des actions d'un chacun, & la rend tellement glorieuse de sa presence, qu'elle ne laisse rien à esprouer, où son Altesse ne voye, qu'elle se veult acquerir de la reputation en son endroit, pour une marque à l'aduenir de chose plus grande. Mais il est temps ô tres-Illustres & tres-haults PRINCES, que i'embrasse voz genoux, autel de grace & corne de protection, & vous supp[li]e de regarder vostre CATHERIN LE DOUX d'un oeil doux & gracieux, comme aussi ie prie Dieu qu'il comble voz grandeurs de toute felicité & auive de plus en plus les flambeaux de vostre gloire. Le baise aussi les mains à Mes- [((:10 r)] sieurs les Contes, & salue de mesme ti<t>re & affection tous les nobles confreres Adelphiques, auec leurs gouuerneurs, precepteurs & maistres, priant l'Eternel leur vouloir accroistre ses graces, & benir toute l'Academie Adelphique. De Marbourg ce premier de Septembre en l'an de nostre redemption 1618 & de mon aage 78. Vostre tres-humble seruiteur & Professeur en vostre Université de Marbourg, CATHERIN LE DOUX.

[((:10 v)] A Monsieur CATHERIN LE DOUX pour sa traduction d'Aminte Pastorale Italienne de T. TASSO.

BEL esprit, qui ne peus enueillir par les ans
 Qui surmontent l'hyuer de la nature humaine
 Qui traueillant sans cesse: auec raison attends,
 De suruiure les cieus pour loyer de ta peine,
 Ta plume ores en France Aminte nous amene,
 Que l'Italie prise entre tous ses enfans,
 Aminte qui changeant sa poetique veine
 A ta prose n'a pas moins graues ses accents,
 Qu'aux rays de ce soleil qui luit dans ton ourage
 Puißions nous voir en brief renouveler ton aage,
 Te voir non moins gaillard que la Grece t'a veu,
 [((:11 r)] Goustant tant de soulas qu'en souhaits legitimes
 En requierent pour toy tes amis plus intimes
 Aux quels le destin ioigne un fauorable adueu.

Par S. M.

AVX [L]ECTEVRS.

VOus qui n'aez du tout, trop rudes & sauuages
 Ressenty d'un bel oeil les doux poignants attraitz,
 Prenez en main ce liure, Amour de ces beaux traitz
 Amollira soudain le roc de voz courages.
 Vous q[u]i voulez encore apprendre à bien parler
 Et soigneux recueillir les fleurs de l'Eloquence
 Lisez ce beau discours, dont la rare Excellence
 Ne se peut bonnement qu'a soy mesme esgale[r].
 [((:11 v)] Le grand Tasse iadis composa ceste histoire,
 Dont il s'acquit grand los par tout cet univers.
 Mais le Doux en changeant en prose ses beaux vers,
 S'acquiert par son bien dire une pareille gloire.

C'est luy dont le beau stile est si delieieux,
 Qu'aux plus rares espritz il raut le bie[n] dire:
 Et celuy qui le li[t], & soudain ne l'admire,
 Porte dans sa poitrine un courage envieux:
 Pour moy quand ie le ly, l'Amour soudain me touche,
 Et croy que lors qu'il fit cet ouurage si beau,
 Que Cupidon cacha dans son coeur son flambeau,
 Et que Pithon remplit d'Ambrosie sa bouche.
 S. Am.

(192) Torquato Tasso: *Il Rinaldo*

Paris, Toussaint Du Bray, [1620]. [Ars 8-BL-6872] Übersetzung: Sieur De La Ronce

[Titelkupfer] LE || RENA VD || *AMOVRE VX*, || Histoire precedente de || Roland l'amoureux || & furieux. || *Imité de l'Italian du || S. Torquato Tasso. || Par le S^r de la Ronce || Dedié || A Monseigneur le Duc de || NEVERS. || A PARIS, || Chez Toussaint du || Bray ruë S. Jacques aux || Espies meurs: Et en sa bou- || tique au Palais, en la || gallerie des prison- || niers.*

[aij r] A TRESHAVT ET TRESPVISSANT PRINCE MONSEIGNEVR CHARLES DE GONZAGVES de Cleues, Duc de Niuernois & de Rethelois, Pair de France, par la grace de Dieu Prince du Saint Empire, & d'Arches; Prince de Mantoüe, de Porcien, & de Thimerais; Marquis d'Isles, & de Montcornet; Comte de Sainte Menehoust & de Saint Florentin, &c. Gouverneur & Lieutenant general pour le Roy en ses Prouinces de Champagne & Brie.

MONSEIGNEVR, Ce Cheualier errant ayant tousiours conuersé parmy les nations estrangeres, auoit negligé iusques icy, non seulement l'agreable [aij v] frequentation des plus releuez de sa patrie, mais encores sa propre langue maternelle: aussi le Tasse luy auoit-il appris à parler si parfaitement celle de son pays, & l'auoit fait recueillir avec vn tel applaudissement par toute l'Italie, qu'à peine se pouuoit-il souuenir d'estre veritable François. Mais les merueilles qu'il a ouy raconter de tant de perfections qui vous rendent admirable, l'ont forcé de venir encore vne fois respirer le doux air de sa naissance, afin de vous rendre l'hommage que vous doiuent tous ceux qui cherissent la vertu; veu que vous en estes vn si vif portraict, que quiconque veut recognoistre en quelque façon que ce soit la vertu mesme, ne doit adresser à autre qu'à vous ses offrandes & ses vœux. Le voicy, MONSEIGNEVR, couuert d'vn simple habit à la François, qu'il se vient ietter à vos pieds, confessant que sa valeur, laquelle il croyoit autresfois ne pou- [aiij r] uoir estre comparee, n'est rien qu'vn foible crayon de celle qui espend vostre los aux deux bouts de la Terre: & que les Palmes & les Lauriers que ses proüesses luy ont acquis, ne valent pas les ombres de ceux qui vous font reuerer par tous les peuples du monde. Receuez-le, MONSEIGNEVR, avec vn accueil d'autant plus fauorable, qu'il se dit estre descendu de ce GRAND CONSTANTIN, qu'vne pieuse deuotion fit transferer dans la Grece, le siege du plus puissant Empire de l'Vniuers[,] ainsi que vous estes vn rejetton florissant de ces GRANDS PALEOLOGVES, qui regirent apres luy le mesme Empire. Receuez le, dis-je, avec vn œil d'autant plus benin, qu'il ne s'est iamais pleu à faire trancher son espee que pour des causes iustes, & particulierement contre les ennemis de l'Eglise; de mesme que ce vous sont des delices, d'espandre vostre sang pour la querelle de ce- [aiij v] luy qui n'espargna le sien, pour nous marquer la droicte voye du Ciel. Ainsi, GRAND PRINCE, vos entreprises puissent-elles tousiours auoir vne heureuse fin: ainsi vos combats puissent-ils estre tousiours glorieux: ainsi vos victoires puissent-elles tousiours estre triomphantes, & ainsi Dieu vous ait-il reserué la gloire de dißiper par la splendeur de vos armes, & d'offusquer par la presse de vos esquadrons, la fausse lumiere du Croissant; afin que nos iours ayent le bon-heur de voir, sous le regne de nostre GRAND LOVYS LE IVSTE, accomplir la prophetie, qui fait paslir de crainte l'injuste vsurpateur de vostre heritage, par la main du plus Belliqueux Prince qui ceignit iamais espee. Ce sont, MONSEIGNEVR, les eternels souhaits de celuy qui vous fait vne deuotieuse offrande de ses premieres veilles: Et s'il a tant de bon heur qu'elles soient aucunement agreables à vn si [aiij r] grand & si vertueux Prince que vous estes, il s'efforcera par des ouurages

plus releuez, à vous rendre des tesmoignages plus forts, de l'affection qu'il a d'estre eternellement, MONSEIGNEVR, Vostre tres-humble & tres-obeïssant seruiteur LA RONCE.

[aiiij v] ADVERTISSEMENT.

LECTEUR, C'est icy le Poëme heroïque du Tasse, intitulé IL RINALDO, mis en prose François, duquel ie te fais present, sur l'esperance que i'ay que la lecture ne t'en sera possible pas tant desagreable. S'il est vray que tu y rencontre<s> quelque chose qui te recrée, ie ne doute point que tu ne m'en sçaches gré: & à tout le moins n'auras-tu pas tout le sujet que l'on pourroit dire, de blâmer mon travail comme inutile; d'autant qu'encores que le langage ne te sonnast pas bien à l'oreille (comme possible ne te sera t'il pas approuvé de tout le monde) tousiours l'histoire qui y est comprise, te pourra-t'elle donner quelque contentement; veu qu'elle est le commencement d'une plus grande, & qu'elle precede en ordre celle de Roland l'Amoureux, ainsi que Roland l'Amoureux finit où commence le Furieux: joint qu'elle ne s'est encores iamais veüe en nostre langue. Et si tu trouue<s> estrange que ie luy aye fait porter le [(av r)] tiltre d'imitation, encores que ce soit vne pure traduction; Ie te diray, que outre le conseil que mes amis m'en ont donné, i'ay eu crainte que le simple tiltre de traduction, n'eut pû souffrir le changement que i'ay fait de l'adresse au Cardinal d'Est, qui est au commencement de l'Italien, au lieu duquel i'ay mis Monseigneur le Duc de Neuers; comme i'ay fait en vn autre endroit, où il est encore parlé du mesme Cardinal; non plus que les changemens des noms propres de quelques personnages illustres, qui viuoient en Italie du temps de l'Autheur, & qui excelloient en la Poësie, en la Peinture, & en la Sculpture; en la place desquels, il m'a semblé qu'il estoit plus à propos de mettre de nos François, les plus renommez de nostre siecle en ces diuines sciences; ayant opinion que leurs noms ne peuuent qu'ils ne plaisent d'auantage aux autres François qui liront cette histoire (François maintenant de langage comme elle l'est d'extraction) que ne feroient les noms de ces estrangers, qui ne sont cogneus icy que de fort peu de personnes. Ie te prie au demeurant courtois Lecteur, de prendre garde à ne pas [(av v)] adjoûter les fautes de l'impression avec les miennes, pour me les attribuer toutes: Il te sera aisé de les discerner si tu es personne de iugement, sinon tu auras recours à l'errata qui est à la fin du liure, où i'ay mis celles dont me suis pu apperceuoir. Et d'autant que ie me suis quelques fois laissé emporter par l'Italien, à vser comme luy du mot de Destrier, au lieu de mettre Cheual, Ie te prie de lire Cheual par tout où tu verras Destrier. Adieu.

[(avi r)] DE LAVDE AVCTORIS. Ad ipsum Reginaldum. EPIGRAMMA.

Condolui cum te tam longo tempore vidi
Finibus inuisum degere in Italicis,
Anceps diuerse, num sis vel major in armis
Vel melior Paphiæ numina rite colas,
Cum pariter Veneresque foues, pariterque cruento
Idem Marte vales qui modo mitis eras.
Nam quid te magno laudem profecere Magistro?
Quid uè hæc Hesperiiis te docuesse iuuat?
Indueras quos alma Cypri Regina lepores
Edocet, astabat magna caterua comes;
Indueras Galeam penna cristante decoram
Dura subiturus prælia, posueras,
Hic nempe armati neglecta est gloria Martis,
Nec strepit auditæ vox animata tubæ.
At cum restituit patrias RONSÆVS in oras,
Hoc sessum longo scilicet exilio,
Franti conciues agitantem bella sequuntur
Ipsi cum prælat, teque sequuntur Amor.

C.B.I.S.C.A.

[(avi v)] AV SIEVR DE LA RONCE sur son Renaud. EPIGRAMME.

LA RONCE que tu fais de sanglantes piqueures,
Ou tue tu fais plustost de mortelles blessures,
Quand tu lasches le bras à ton Renaud vainqueur,
Redouté pour ses faits partis d'vn braue cœur,
Soit où le blond Phœbus commence sa carrière,
Soit où, laßé du iour, il cache sa lumiere.
Mais quand tu le sousmets au plus petit des dieux,
Quand tu le fais languir captif de deux beaux yeux;
Ha! que tu nous produis en diuerses manieres,
En la fleur de tes ans, de roses Printanieres.
DV MESME.

[(avii r)] SONNET Au Sieur de la Ronce.

TOY, quiconque tu sois, adore cet ouurage,
Qui represente au vif ce miracle des Cieux;
Celuy qui fit trembler les plus audacieux
Sous l'inuincible effort de son vaillant courage.
Ce superbe Renaud, dans vn obscur nuage
Estoit enseuely, par les ans enuieux,
Si LA RONCE n'eut point d'vn style gracieux
Affranchy son renom d'vn si cruel seruage.
Donc pour auoir tiré du fleuue de l'oubly,
Ce foudre des Guerriers, des Graces annobly,
Muses, que vostre bouche (où mille fleurs écloses
Font malgré les Hyuers vn aymable Printemps)
Fasse eternellement parler ces belles roses
De son los, qui doit vaincre & le sort & le temps.
E. DV PARC.

[(avii v)] STANCES Au Sieur de la Ronce.

QVand ce GRAND PRINCE ira contre la gent superbe,
Qui porte sur son chef vn orgueilleux Turban,
Et qu'il aura reduict à la basseur de l'herbe
Ces bastimens bastis des Cedres du Lyban,
LA RONCE publiez que ce GRAND DVC doit estre
Beaucoup plus en clarté que l'Astre sans pareil,
Puis qu'il fait, paroissant, ce Croißant disparoistre,
Qui void effrontement tous les iours le Soleil.
Grauez de ce GRAND DVC les vertus adorees,
Dessus ses beaux lauriers eternellement verds;
La gloire les chargeant sur ses ayles dorees,
S'en ira les planter au bout de l'Vniuers.
Mais quoy? tous ces lauriers tesmoins de ses merites,
Dont à bonne raison s'orgueillit nostre temps;
S'ils ne sont cultiuez des mains de vos Carites,
N'en soyez pas plus vain, ils n'aurent qu'vn Printemps.
DE L'ESTOILLE.

(194) Guidubaldo Bonarelli della Rovere: *Filli di Sciro*

Toulouse, Raimond Colomiez, 1624. [Ars 8-BL-6532] Übersetzung: anon.

FILLIS || DE SCIRE, || COMEDIE || PASTORALE, || *Tirée de l'Italien.* || [Ill.] || A TOLOSE, || Par RAIMOND COLOMIEZ; Imprimeur || ordinaire du Roy, & de l'Vniuersité. || [Linie] || M.DC.XXIV. || *Auec Priuilege de sa Majesté.*

[a2 r] AV LECTEVVR.

ALCANDRE, qui mesme dans les plus legeres occupations sçait trouuer dequoy faire honneur à la beauté de son esprit, s'esbatit vne apres-disnée à tirer de l'Italien le premier acte de cette Pastorale. Ce qui le conuia à cet honneste exercice fut, à mon aduis, la gentillesse de l'ouurage, qu'il auoit leu peu auparauant, & duquel son jugement, qui est des mieus polis de nostre âge, auoit bien sçeu descouurer les graces. Peut-estre encore la secrette passion, dont les beaux yeux de Galathée le font doucement languir, fut-elle icy de la partie, & luy fit rechercher cet amusement, non pas pour destourner les amoureuses pensées si cheres à son ame; [a2 v] mais bien plustost afin de s'entretenir plus priuement avec elles, cependant que les beautés & la constance de Fillis, qu'avec de l'encre il peignoit sur le papier, faisoient par vne plus viue impression conceuoir à son esprit les perfections & la fidelité de celle qu'il adore. Tant y a, qu'apres qu'il eut iusques là contenté son humeur, il me fit cognoistre que ie luy ferois plaisir, si ie prenoy quelques heures de mon loisir pour continuer à traduire le reste. Obligé donc egaleement & par deuoir & par inclination à luy prester cette obeïssance, ie me mis apres ma tasche; en façon que me donnant la liberté de paraphraser en quelques endroits où il me sembla bon, i'acheuay assés tost les quatre actes suiuaus, que ie luy fis voir. Il caressa mon petit trauail, & le receut avec cette mesme douceur dequoy il tempere toutes ses actions, & adiouste de la grace à tant d'autres qualités qui luy tirent des louanges de la bouche de l'enuie mesme. Ma vanité pourtant ne s'est pas conten- [a3 r] tée de cette seule approbation, quoy que venant de si digne lieu: mais elle a bien encore voulu me faire aspirer à celle que ie pretens meriter du public en luy donnant cette traduction. En ce que, sans redouter la censure rigoureuse de tant de Professeurs en Grammaire, dont aujourd'huy le païs regorge, i'ay bien eu le courage d'abandonner au jour les rudesses & duretés de ma plume, opposées mesme à la delicate pureté de celle d'Alcandre; poussé du seul desir de seruir au contentement de ceux qui ne pouuans cognoistre cette amoureuse Bergere habillée à la mode de son païs, verront sans doute, à trauers la mauuaise coupe des quatre pieces de son habit François où i'ay mis la main, esclater en elle vne si naïfue beauté; que ie ne croy pas qu'ils puissent deuenir autant ingrats qu'il le faudroit estre, pour ne me sçauoir point gré du soing que i'ay mis à la leur monstrier en cet equipage.

(196) Antonio Maria Spelta: *La saggia pazzia, fonte d'allegrezza*

Lyon, Claude Larjot, 1628. [HAB 118.8 Eth] Übersetzung: Louis Garon

[Frontispiz: Kupfertitel] LA || SAGE-FOLIE || DE SPELTE POËTE || & *Historiographe du Roy* || *d'Espagne:* || Traduite d'Italien || en François || *Par* LOVYS GARON, || [Orn.]|| A LYON, || *Chez* CLAVDE LARJOT || *imprimeur ordinaire* || *du Roy.* || M.DC.XXVIII. || *Auec priuilege de sa Majeste.*

[(*2 r)] LA || SAGE-FOLIE, || FONTAINE D'ALLEGRESSES, || MERE DES PLAISIRS, || *Reyne des belles humeurs:* || *POVR LA DEFENSE DES* || *personnes iouiales, à la confusion des Archi-* || *sages & Protomaistres:* || *Oeuure morale, tres-curieuse, & vtile* || à toutes sortes de personnes. || *Faite Italienne par* ANT. MARIE SPELTE, || *Poëte & Historiographe du Roy d'Espagne:* || Et traduite en François par L. GARON. || *PREMIERE PARTIE.* || [Ill.] || A LYON, || *Chez* CLAVDE LARJOT, Imprimeur || ordinaire du Roy. || [Linie] || M.DC.XXVIII. || *Auec Priuilege de sa Majesté.*

[*3 r] A MONSIEVR, MONSIEVR DVMAY, SECRETAIRE DE MONSEIGNEVR D'HALINCOVRT.

MONSIEVR, Les esprits precipitez iugeront d'abord à voir le front de mon Liure, que ie ne vous apporte que des discours de Folie; mais s'ils se veulent monstrent iudicieux, & avec vn petit filet de patience entrer dedans son interieur, & parcourir tous ses destours & contours, ils trouueront que ceste Folie est Sage, & que sous ces discours facetieux il y a des con- [*3 v] ceptions autant serieuses, & des sens autant remplis de moralitez, que le tiltre en semble estre ridicule. Les grands esprits, & les plus solides se donnent quelquefois carriere, & comme ils ont des conceptions graues & releuées au dessus de la commune, ils ne les peuuent faire entrer dedans l'estomach des ames degoustées du monde (comme sont celles de nostre temps, qui ne veulent rien gouter que ce qui chatouille leurs curiositez) s'ils ne les surdorent de quelque apparence flatteuse, & ne leur donnent quelque sauce qui resueille l'appetit. Nostre Spelte, contemplant d'vn œil curieux, & iudicieux tout ensemble toutes les actions du monde, tant celles qui semblent estre les plus nobles, que [*4 r] celles qui tiennent plus du roturier, a remarqué qu'en toutes il y auoit de la Folie (ce que le Sage appelle *Vanité*;) mais que de la consideration de ceste Folie les Sages en pouuoient faire leur profit, & la tourner en Sagesse: C'est pourquoy il a voulu comme Parrin iudicieux que son Liure ait porté d'vn costé le nom de *Sage-Folie*, & de l'autre celuy de *Delectable-Folie*, puis que descriuant la Folie des Fols il en tire des sens moraux, dont les Sages se sçauent fort bien seruir à leur grand auantage. Moy donc l'ayant veu d'assez bonne mine sous sa Cappe Italienne, ie me suis aisé que l'habillant à la Françoisie il n'auroit pas moins de grace; & c'est pourquoy ie luy ay voulu prester ce charitable office, tellement que [*4 v] d'Italien qu'il estoit, le voici deuenu François: mais comme nouveau venu il est encore tout honteux, & apprehende de se ietter parmy la Nation Françoisie, qui n'est que trop prompte à remarquer les actions d'autrui, & à reprendre iusques aux moindres defauts, ce qui luy fait craindre de se mettre en campagne s'il n'est assisté de quelque Ange tutelaire, qui comme vn autre Tobie le conduise par la main iusques aux meilleures compagnies. Il n'en sçait point de plus assuré que vous, ni qui luy puisse avec plus de faueur rendre cet office. La Cour cognoist le merite de vostre esprit & bien dire, Monseigneur d'Halincourt le poids de vostre iugement, Lyon vostre syncherité, vn chacun la candeur de [*5 r] vos louables actions; & c'est ce qui me fait esperer que mon Liure portant vostre nom escrit comme en lettres d'or sur son frontispice, tout ainsi qu'vn esclattant escarboucle, ne pourra manquer d'estre bien receu par tout, tant pour la recommandation de vostre faueur, que pour le lustre de son Autheur; & moy me coulant tout doucement sous l'ombre de l'vn & de l'autre, ie m'oseray dire en vous presentant ce petit enfant de ma plume, MONSIEVR, Vostre tres-humble, & plus affectionné seruiteur, L. GARON.

AV SIEVR ANT. MARIE SPELTE. SONNET.

ESprit des beaux Esprits, dont l'accorte Sagesse
Nous fait voir la Folie, amie des humains:
Par tes doctes Discours si bien tu la despeins,
Qu'à l'enuy pour la voir on y donne la presse.
Mais dy-moy, par quel Art, ou bien par quelle adresse
Passas-tu cette Mer, l'effroy des plus hautains?
Tu tenois, ie le croy, le Destin en tes mains,
Ou bien le Ciel benin benit ton hardiesse.
Non personne n'auoit cet Ourage entrepris,
Il ne fut oncq' traicté par les plus beaux esprits,
Le docte SPELTE seul luy donne ores la vie.
C'est donc SPELTE par toy qu'vn Ourage si beau
Affranchira l'horreur du funeste tumbeau,
Car qui peut plus durer que ta SAGE-FOLIE?
L. GARON

(197) Guidubaldo Bonarelli della Rovere: *Filli di Sciro*

Paris, Augustin Courbé, 1630. [Ars 8-BL-6534] Übersetzung: Simon Du Cros

LA || FILLIS || DE || SCIRE, || *DV SIEVR DV CROS*. || [Ill.] || A PARIS, || Chez AVGVSTIN COVRBÉ, Imprimeur & || Libraire de Monsieur Frere du Roy, au || Palais, dans la petite Salle. || [Linie] || M.DC.XXX. || *AVEC PRIVILEGE DV ROY*.

[†ij r] A MONSEIGNEVR LE DVC DE MONTMORANCY.

MONSEIGNEVR, Les cognoissances que ma Fillis a faites, ne me permettent pas de la retenir dauantage aupres de moy. Elle croit auoir demeuré assez long temps enfermee, pour ne craindre plus le mal-heur des Enfans que l'on expose au iour de trop bonne heure. Et si ie condamne la temerité de son dessein, [†ij v] elle en appelle aux bons Esprits de la Cour, comme à ses Iuges legitimes. Elle eust sans doute bien mieux fait, si au lieu de s'amuser à discourir de ses Amours elle eust entrepris de publier tant de belles actions qu'elle vous a veu faire en ceste Prouince: le Theatre mesme où elle est resoluë de monter est vn lieu plus propre à représenter vos combats, que ses trauerses; & ie m'asseure que le discours de vos victoires eust esté plus fauorablement escouté que le recit de ses infortunes: Toute-fois lors que ie considere qu'elle a dérobé en Italie les pensees qu'elle veut faire estimer parmy nous, tant s'en faut que ie m' imagine que l'on doie blasmer son imprudence, qu'au contraire, ie m'asseure qu'on louëra la discretion qu'elle a euë de ne souïller point la pureté de vos vertus [†iij r] par des louanges empruntees. C'est vn crime, que l'exemple de nos Escriuains ne sçauroit excuser, & si i'auois à me seruir de l'esprit des autres en vne semblable occasion, ce seroit en me deschargeant sur eux d'une partie de ce grand trauail; aussi ne crains-ie pas que l'on accuse de larcin ny de flatterie les vers que ie vous prepare: le premier seroit trop blasmable dans vne si grande varieté de merueilles que i'ay à dire, & l'autre est du tout impossible. Ceste façon d'escrire dont on se sert pour releuer extraordinairement les actions, ne peut pas esgaller celles que vous auez faites, & quelques aisles que l'on donne au Dieu de l'Eloquence, si ne sçauroit il voller si haut que vostre gloire ne soit au dessus de ses parolles. Nos nepueus s'estonneront d'apprendre qu'en vn iour vous ayez gagné deux batailles, [†iij v] & remis à mesme temps l'autorité du Roy sur la Mer & sur la Terre: cependant auioird'huy tous les efforts de la Poësie ne font que diminuer l'esclat de ceste glorieuse entreprise: Nous couurons d'horreur & de sang les deux Elements où vous auez combattu, la fumee de vos Canons dissipe les nuées, & pousse la chaleur iusques à la seconde region de l'air Neptune tremble au plus profond de ses cauernes, les Vents vous obeissent, l'Océan porte des Palmes & des Lauriers pour vous faire des Couronnes: Nous parlons en fin d'une action si extraordinaire, avec vn langage qui n'est pas commun, & employons des figures & des fleurs pour recognoistre les fructs veritables que toute la France a receus de vous; Mais ce n'est pas assez, il faudroit exprimer ceste merueilleuse adresse d'esprit, avec laquelle vous sçeutes gagner les volon- [[†iiij r] tez de ces peuples Septentrionaux, & engager dans le combat ceux qui ne sembloient estre venus que pour en estre les spectateurs: Ce n'est pas le seul miracle qu'on remarque en vostre vie, vos trauaux ne sont bornez ny en leur nombre, ny en leur grandeur; ce que vous auiez fait auparauant, & ce qu'on vous a veu faire depuis, ne reçoit point de comparaison ny d'exemple: N'est-il pas vray qu'en ces derniers mouuemens vous auez d'abor[d] emporté des places qui pouuoient tenir contre vne Armee Royale? Et n'auons nous pas veu en d'autres endroits des troupes aussi fortes que les vostres, contraintes de se rendre à discretion, & vos soldats estonnez de n'auoir pas moins de prisonniers que de compagnons; ces choses sembleront vn iour incroyables, c'est pourquoy il est necessaire de les escrire durant la vie de ceux qui les ont [[†iiij v] admirees, afin que l'approbation de ce siecle en rende tesmoignage à ceux qui viendront apres: Il vaut bien mieux que vostre modestie rougisse, que nostre ingratitude; & que vous escoutiez avec vn peu de contrainte, ce qu'on ne peut pas taire sans vn excez de malice. Mais outre que le deuoir nous sollicite à parler de vous, nostre ame y est portee d'elle mesme; les grandes passions ne la rendent pas tousiours muëtte, il y en a certaines qui luy arrachent par force la declaration de ses ressentimens; Pour moy ie ne pense iamais à ce que vous venez de faire pour l'amour de nos peuples; sans estre poussé comme eux à vous donner des benedictions & des louanges, & certes qui ne sera point du tout ignorant de nos affaires, iugera fort raisonnables ces mouuemens de ioye, car il est certain que vous auez donné [* r] les premieres dispositions au repos dont ils iouissent maintenant, & que si vous n'eussiez affoibly en tant de façons ces humeurs rebelles qui troubloient le Corps de l'Estat, nostre Iuste Monarque que

Dieu a destiné pour estre le Libérateur de nos maux, ne les eust pas trouuees si promptes à receuoir leur guerison. Vous auez fait à son arriuee les honneurs de la Prouince, sans en incommoder les habitans; & ceste glorieuse despence qui donnoit de l'estonnement à toute la Cour, a esté doublement estimee lors qu'on a sçeu celles que vous auiez faites durant la guerre. On a veu qu'aux rencontres où les autres augmentent leur bien, vous auez diminué le vostre, & fait admirer la grandeur de vostre courage, non pas seulement par le mespris de vostre vie, que vous exposiez à toute sorte d'occasions, mais encore [* v] par celuy de vos richesses que vous employez à toute sorte de necessitez. Je sçay bien qu'estant né pour obliger, c'est vous louer fort mediocrement que de parler d'une vertu dont l'exercice est si facile à ceux de vostre condition: Mais parmy ceux qui rendent communs les biens qu'ils ont receus de la Fortune, Vous tesmoignez tant de iugement en la distribution que vous faites des vostres, que si ceste aueugle Deesse se declare iamais vostre ennemie, ie croy que ce sera par ce que vous dispensez avec trop de consideration ce qu'elle donne aueuglement à tant de personnes: I'en dirois dauantage, si i'auois entrepris de faire en ce lieu l'Eloge des excellentes qualitez de vostre ame; il me suffira d'apprendre à ces Bergers que vostre courtoisie n'est pas moindre que vos autres vertus; c'est elle qui m'osta dans vne heure la [*ij r] liberté que i'auois cherement conseruee toute ma vie, & c'est d'elle encore que i'espere sa protection, que ie vous demande pour ces Estrangeres; ils viennent d'un pais d'où vous auez tiré ceste vertueuse Princesse, qui fait vne bonne partie de vostre felicité, si par sa faueur vous leur donnez vne retraite assuree dans vostre Maison, ils seront plus glorieux de cét auantage, que de tous les theatres qu'on leur a dressez en Italie; Et moy, ie n'auray plus rien à souhaiter, si vous me permettez de me dire toute ma vie, Vostre tres-humble, tres-fidelle & tres-obéissant Seruiteur. DV CROS. De Pezenas, ce 15. Octobre 1[6]29.

[*ij v] A SON CHER AMY du Cros.

IE ne puis deuiner pourquoy
 Les belles Reines de Parnâsse,
 Ne m'ont pas monstré comme à toy
 L'art d'escrire de bonne grace.
 Ie les honore, ie les sers:
 Ie dors sur les bords de leur onde,
 Et pour résuer dans leurs desers,
 Ie vî loing des pompes du Monde,
 Du Cros, tes Vers élaborerez,
 Ont merité d'estre admirez,
 Tant leur gentillesse est polie;
 Desormais n'emprunte plus rien
 Des richesses de l'Italie,
 Ton esprit n'a que trop de bien.
 DE MAYNARD.

[** r] A MONSEIGNEVR LE DVC DE MONTMORANCY, APRES LA PRISE DE SOYON.
 STANCES.

Grand Duc, dans ce repos, où le destin m'amuse,
 Ie ne ressens iamais de mouuement si doux,
 Que lors qu'un beau desir sollicite ma Muse,
 A faire des efforts qui soyent dignes de vous.

Ie sçay que vostre Nom possede assez de charmes
 Pour n'auoir pas besoin d'un si foible secours:
 [** v] Et que pour effacer le lustre de vos Armes,
 Il faudroit abolir l'Histoire de nos iours.

Tant d'ennemis vaincus sur la Terre & sur l'Onde,
 De bastions forcez, & de murs abatus,
 Dressent sans artifice aux yeux de tout le monde

Vn eternel Trophée à vos rares vertus.

Mais de quelque douceur dont la vertu vous flatte,
Elle qui vous a mis au dessus des humains,
N'a iamais tant d'appas comme lors qu'elle esclatte
Dans les riches trauaux qui partent de nos mains.

Deßus le ferme appuy d'une plume sçauante,
A trauers les mal-heurs des ages inconstans;
Les Heros ont porté leur memoire viuante
Depuis le siecle d'or iusqu'à ce dernier temps.

C'est ainsi que ie veux consacrer vostre vie:
Et le Ciel qui benit vos armes aujourd'huy,
En fin ressentira luy mesme de l'enuie
Vous voyant dans mes vers durer autant que luy.

Apollon fauorable à mes penibles veilles,
Pour piquer mon genie avec plus de transport,
Me presente vn tableau dont les moindres merueilles
Peuent vous faire viure en despit de la mort.

Le temps inexorable à qui tout rend hommage
Soumet sa ryanie à des traits si hardis
[**ij r] Et laisse sans honneur aux pieds de vostre Image
Ces portraits excellens qu'on adora iadis.

Ha que de qualitez par dessus la nature
D'un esclat magnifique y monstrent leurs appas!
Et combien de beautez orment ceste peinture
Que l'esprit imagine & qu'il n'exprime pas.

Soit que vostre grandeur m'apparoisse en sa gloire:
Soit que vos actions disputent à l'enuy
Quelle doit dauantage honorer nostre Histoire
Au lieu de m'expliquer ie demeure rauy.

L'enuie à vous louer elle mesme occupee,
Fait confesser à ceux que vous auez domptez,
Qu'il faut se laisser vaincre aux coups de vostre espee,
Et se laisser charmer aux traits de vos bontez.

Tantost dans les perils d'une sanglante guerre
Ie vous voy grand Heros, par vos premiers trauaux
Courir de toutes parts la face de la terre,
D'un monde renuersé d'hommes & de cheuaux.

Telle apres la saison des chaleurs violantes,
La foudre aux premiers coups de ses traits esclattans,
Esgalle en vn moment à la hauteur des plantes,
Le feste audacieux des Chesnes de cent ans,

Tantost ce grand Demon qui suit vostre Fortune,
Quelque obstacle qu'il voye au cours de vos destins,
[**ij v] Conduit sur l'Ocean vn secours à Neptune,
Desia prest de se rendre à l'effort des Mutins.

Ses havres occupez auoient de nouueaux hostes,
Et la neceßité du danger euident
L'obligeoit à quitter l'Empire de nos costes,
Sans l'appuy dont vostre Ancre assura son Trident.

Vostre bras animé d'honneur & de colere,
Reduist promptement ces Traistres au deuoir,
Et rendit dans l'Estat leur ruïne exemplaire.
A ceux dont la fureur choque vn iuste pouuoir,

L'orgueilleuse Rochelle en voyant les miracles
D'vn si prompt changement tremba toute d'effroy,
Et commença deslors à croire les Oracles,
Qui menassoient ses tours de la foudre du Roy.

Elle preuit de loin l'ineuitable orage,
Qui l'assubjettissoit aux attaques du sort,
Et ne peut s'empêcher de craindre le naufrage,
Quelque tranquillité qui l'asseurast au port.

La paix remit bien tost le commerce en nos villes,
Fit cultiuer nos champs laissez à l'abandon,
Et dans l'heureuse fin de nos rages ciuilles,
La Discorde abatuë esteignit son brandon.

On vit par vos trauaux la Terre & la Mer calmes,
L'orage precedent passa comme vn éclair,
[**ij r] Et nos jours desormais à l'abry de vos Palmes,
Ne sembloient plus subjects qu'aux injures de l'air.

Pourtant ceste bonace eut fort peu de duree,
Le sort nous reseruoit à de nouueaux dangers,
Et faisoit desia voir nostre perte assuree,
Aux perfides complots des Princes estrangers.

Quand la Rebellion, ce serpent à cent testes,
Acheua de vomir le funeste poison
Qui deuoit esmouuoir nos dernieres tempestes,
Qui n'eut point eu de crainte eut esté sans raison.

L'inuincible Loüys que l'Vniuers admire,
Loing de la faction de ce peuple insensé,
Chassoit honteusement des bords de son Empire
Le superbe voisin qui l'auoit offensé.

Mais l'Ange dont se soin incessamment preside,
A la prosperité de ce regne puissant,
Vous fit icy paroistre, où comme vn autre Alcide,
Vous poursuiuez par tout ce Monstre renaissant.

Presque dés le moment qu'on vous vit entreprendre
La defence publique, il s'enfuit à l'escart,
Et saisi de frayeur n'osa plus vous attendre,
Qu'au sommet d'vn rocher, ou derriere vn rempart.

Le Rhosne desgagé de l'iniuste puissance
Du Tyran qui tenoit ses flots assubjettis,

[**ij v] Tient de vous aujourd'huy la paisible licence
De porter ses vaisseaux dans le sein de Thetis.

Ce fleuve impetueux de qui la destinee
Est si souuent l'object de nos sanglans discords,
A senti par deux fois dans le cours d'une annee,
Vostre valeur fatale à deliurer ses bords.

Vous auez rappellé ses Nayades craintiues,
Et luy mesme sortant couronné de roseaux,
Reuoit avec plaisir ces belles fugitiues,
Nager en assurance au milieu de ses eaux.

Après auoir rendu leur riuage paisible,
Venez en ce climat où le Ciel depité,
Laisse de son courroux une marque visible,
Depuis le triste iour que vous l'auez quitté.

Le Printemps qui deuoit paroistre à la campagne,
Et temperer l'annee au gré de nos desirs,
Est par un vent contraire arresté dans l'Espagne,
Quelque petit effort que font les Zephirs.

Si croyons-nous en fin voir la saison des roses;
Reuenez grands Heros & nous serons contens,
Vostre extreme douceur qui calme toutes choses,
Mettra bien-tost d'accord l'Hyuer & le Printemps.

[(**ij r)] A L'AVTHEVR, sur sa Fillis.

DV CROS, que tes Vers sont polis,
Que iustement la France en est rauie,
Et qu'amoureux de ta Fillis,
Je le suis peu de ma ieune Siluie.
Petits esprits, grands rimailleurs,
Qui sur les ourages meilleurs
Soufflez vostre melancolie,
Venez en ce volume adorer à genoux,
Ce que la France & l'Italie
Pourront iamais escrire & de iuste & de doux.

MAIRET

AD EVNDEM. EPIGRAMMA.

Scis quid Amice tibi tua sint, hæc scripta futura.
Inuidiæ semen, messis honoris erunt.
Par le mesme.

[(**ij v)] LE LIBRAIRE, AV LECTEUR.

LA precipitation d'un voyage que l'Auteur a esté necessairement obligé de faire, l'a empesché de me donner un Auant-propos qu'il m'auoit promis: Je croy qu'il y a fort peu de fautes dans son Liure, que l'on attribue plustost à l'Imprimeur, qu'à luy; il faut bien qu'il ait ceste opinion, car iamais ie n'ay peu l'assubjettir à voir les espreuues qu'on tiroit tous les iours, ny à tracer luy-mesme cet Aduertissement; il m'a dit que ceux qui se cognoissent en vers excuseront ses deffauts, & qu'il seroit inutile d'en prier les autres.